G-15

Division of Birds

JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

DEUTSCHES CENTRALORGAN

für die

gesammte Ornithologie.

In Verbindung mit der

Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft zu Berlin,

mit Beiträgen von

Dr. G. Hartlaub, Prof. Dr. Altum, Dr. F. Kutter, Dr. H. Golz, Dr. Ant. Reichenow, Graf v. Berlepsch, A. Nehrkorn, Herm. Schalow, Hof-R. Dr. A. B. Meyer, Ad. Walter, Prof. Dr. Landois, Paul Matschie, W. Hartwig, Dr. A. König, Ernst Hartert, Paul Leverkühn, Dr. C. Eckstein, Herm. Bünger, Dr. Schäff, Othmar Reiser, Th. Lorenz, Prof. Dr. Max Fürbringer, Dr. Fr. Westhoff, Cand. Wickmann und anderen Ornithologen des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Prof. Dr. Jean Cabanis,

Erster Custos der Königl. Zoologischen Sammlung der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, General-Secr. der Allgem. Deutschen Ornithologischen Gesellschaft zu Berlin.

XXXVII. Jahrgang.

Vierte Folge, 17. Band.

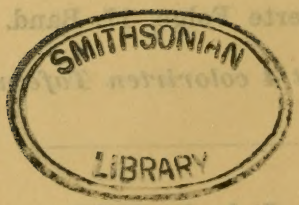
Mit 4 colorirten Tafeln.

Leipzig, 1889.

Verlag von L. A. Kittler.

LONDON,	PARIS,	NEW-YORK,
Williams & Norgate. 14. Henrietta Street, Coventgarden.	A. Franck, rue Richelieu, 67.	B. Westermann & Co. 524 Broadway.

Preis des Jahrganges (4 Hefte mit Abbildungen) 20 Rmk. praen.



G. Pätz'sche Buchdr. (Lippert & Co.), Naumburg a/S.

598.20543
J86
37 jahrg.
1889
Birds

Inhalt des XXXVII. Jahrganges. (1889.)

Vierte Folge. 17. Band.

I. Heft, No. 185, Januar.

Aufsätze, Berichte, Briefliches etc.

Seite

1. *Syrrhaptes paradoxus* in Deutschland 1888. Von Dr. Anton Reichenow 1
2. Zur Frage: Brütet der Kukuk? Von Ad. Walter 33
3. Aus den Ornithologischen Tagebüchern Dr. Emin Pascha's. Mitgetheilt von Dr. G. Hartlaub 46

Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft zu Berlin.

4. Bericht über die (XIII.) Jahresversammlung. Abgehalten zu Berlin, vom 12. bis 14. September 1888.
   Erster Tag, Mittwoch, den 12. September 1888, Abend-Sitzung 51
   Zweiter Tag, Donnerstag, den 13. September, Vormittags-Sitzung. (Discussion über *Syrrhaptes*.) 57
   Dritter Tag, Freitag, den 14. September, Vormittags-Sitzung im Ornithologischen Arbeitszimmer des Museums für Naturkunde. Schluss der Jahresversammlung 60
5. Statut der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft zu Berlin 62
6. Die Kennzeichen der deutschen Raubvögel. Eine Anleitung zur sicheren Bestimmung unserer deutschen Tag- und Nachtraubvögel 67
7. Bericht über die September-Sitzung. Verhandelt Berlin, Montag, den 3. September 1888 73
8. Bericht über die October-Sitzung. Verhandelt Berlin, Montag, den 8. October 1888. (Hartwig: Märkische Vögel) 73
9. Bericht über die November-Sitzung. Verhandelt Berlin, Montag, den 5. November 1888. (Cabanis: *Merops mentalis* nov. subsp. von Camerun. — Schalow: Vogelwelt der Insel Rügen.) . . . 76

Seite

10. Bericht über die December-Sitzung. Verhandelt Berlin, Montag, den 3. December 1888. (Walter: *Merops apiaster* bei Cassel erlegt.) 82
11. Bericht über die Januar-Sitzung. Verhandelt Berlin, Montag, den 7. Januar 1889 84
12. Bericht über die Februar-Sitzung. Verhandelt Berlin, Montag, den 4. Februar 1889. (Golz: Nachruf an Kronprinz Rudolf von Oesterreich-Ungarn. — Derselbe: Vaterland der besten Sprosser. — Cabanis: *Francolinus (Scleroptera) modestus* nov. spec. von Camerun.) 85
13. Verzeichniss der Mitglieder der A. D. Orn. Gesellschaft 89
14. Benachrichtigung (Journal-Angelegenheit) 96

Aufsätze, Berichte, Briefliches etc.

15. Systematisches Verzeichniss der von Herrn G. Garlepp in Brasilien und Nord-Peru gesammelten Vogelbälge. Von Hans v. Berlepsch 97
16. Südamerikanische Nova aus dem Kieler Museum. Von Paul Leverkühn 101
17. Aufruf, Verbreitungskarten betreffend. Von Paul Matschie . 109

Nachrichten.

18. An die Redaction eingegangene Schriften 110
19. Bevorstehende Jahresversammlung der A. D. Orn. Gesellschaft . 112

II. Heft, No. 186, April.

Aufsätze, Berichte, Briefliches etc.

1. Ornithologische Beiträge. Von Dr. G. Hartlaub 113
2. Ueber Farbenvarietäten bei Vögeln. Von Paul Leverkühn . . 120
3. Ornithologische Beobachtungen auf einer Reise nach dem Nordcap. Von W. Hartwig 137
4. *Tetrao tetrix* Lin. am Nordabhange des Kaukasus. Von Th. Lorenz, in Moskau 153
5. Ueber den wirthschaftlichen Werth der Krähen und Bussarde. Von Prof. Dr. Altum 160
6. Aus dem Minneleben der Vögel. Von Dr. Karl Eckstein, in Eberswalde 177
7. Ein Ei in der Leibeshöhle eines Haushuhnes. Von Demselben . 179
8. *Turdus iliacus* Lin. in Bayern nistend. (Aus dem Nachlass des Oberförsters Baumeister.) Mitgetheilt von O. Reiser 180
9. Vorläufige Notiz über zwei neue Vogelarten von den Canarischen Inseln. Von Dr. A. König, in Bonn 182
10. Argentine Ornithology. A descriptive Catalogue of the Birds of Argentine Republic. By Ph. L. Sclater. Bericht von Dr. G. Hartlaub 184

Seite

Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft zu Berlin.

11. Bericht über die März-Sitzung. Verhandelt Berlin, Montag den 4. März 1889. (Reichenow: Revision der Nomenclatur der Vögel Deutschlands.) 185
12. Bericht über die April-Sitzung. Verhandelt Berlin, Montag den 8. April 1889 189

Nachrichten.

13. An die Redaction eingegangene Schriften 191

III. Heft, No. 187, Juli.

Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft zu Berlin.

Seite

1. Bericht über die (XIV.) Jahresversammlung. Abgehalten zu Münster in Westfalen, vom 10. bis 12. Juni 1889.
   Erster Tag, Montag, den 10. Juni 1889, Abends 8 Uhr. Vorversammlung im westfälischen zoologischen Garten . . . 193
   Zweiter Tag, Dienstag, den 11. Juni, Morgens 9 Uhr. Sitzung im westfälischen zoologischen Garten. (Dr. Westhoff: Avifauna Westfalens. — Ernst Hartert: Das Leben einiger Vögel Indiens. — Wickmann: Structur und Bildung der Eischale. — Dr. A. König: Zur Fauna der Canarischen Inseln.) 193
   Dritter Tag, Mittwoch, den 12. Juni, Vormittags. Excursion nach Dülmen. Abends Sitzung im zoologischen Garten. (v. Berlepsch: Neue südamerikanische Vogelbälge.) . . 201

Aufsätze, Berichte, Briefliches etc.

2. Zur Avifauna des Münsterlandes. Von Dr. Fr. Westhoff . . 205
3. Ueber Structur und Bildung der Vogeleischale. Von Cand. Wickmann in Münster 225
4. Eugen Ferdinand von Homeyer, sein Streben und Schaffen. Von Ernst Hartert 231
5. Einige Bemerkungen über die Stellung von *Strigops* und den eventuellen Herd der Entstehung der Papageien, sowie über den systematischen Platz von *Jynx*. Von Max Fürbringer . . . 236
6. Ueber Farbenvarietäten bei Vögeln. III. Von Paul Leverkühn 245
7. Vorbemerkung über einige wohl zu unterscheidende und neue Vogelarten von den Canarischen Inseln. Von Dr. A. König in Bonn 263
8. Ueber eine Vogelsammlung aus Ost-Afrika. Von Dr. Ant. Reichenow 264
9. Mittheilung über Trogoniden-Eier. Von A. Nehrkorn. . . . 286

Seite

10. Eine dritte Form des Tannenhehers in Europa. Von Dr. Ant. Reichenow 287
11. Systematisches Verzeichniss der von Herrn Gustav Garlepp in Brasilien und Nord-Peru im Gebiete des oberen Amazonas gesammelten Vogelbälge. Von Hans von Berlepsch. (Fortsetzung s. Januar-Heft S. 97 ff.) 289
12. Beschreibung der bisher unbekannten Weibchen von *Astrarchia Stephaniae* und *Epimachus macleayanae*. Von A. B. Meyer . . 321

Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft zu Berlin.

13. Bericht über die Mai-Sitzung. Verhandelt Berlin, den 6. Mai 1889 326

IV. Heft, No. 188, October.

Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft zu Berlin.

1. Bericht über die September-Sitzung. Verhandelt Berlin, Montag den 9. September 1889. (Cabanis: Ueber *Hemignathus procerus* n. sp. von Kauai. — Schalow: Ueber *Corvus tingitanus* Irby) . 329
2. Bericht über die October-Sitzung. Verhandelt Berlin, Montag den 7. October 1889 333
3. Bericht über die November-Sitzung. Verhandelt Berlin, den 4. November 1889. (Matschie: Ueber *Francolinus*-Arten. — Reichenow: Zur Nomenclatur der deutschen Vögel) 338

Aufsätze, Berichte, Briefliches etc.

4. Zur Ornithologie der indisch-malayischen Gegenden. Von Ernst Hartert. Mit oologischen Beiträgen von Oberstabsarzt Dr. Kutter 345

Index der systematischen Namen des Jahrganges 1889 441

Tafeln des Jahrganges.

Tab. I. *Pauadisea Guilielmi II* Cab. Siehe Jahrg. 1888 Seite 119.
Tab. II. *Paradisea Augustae Victoriae* Cab. Siehe Jahrg. 1888 Seite 119.
Tab. III. Fig. 1. *Ara couloni* Sclat. Siehe Seite 313.
Fig. 2, 2a und 2b. *Conurus roseifrons* Gray. Siehe Seite 314.
Tab. IV. Fig 1. *Agapornis Fischeri* Rchw. ♀ Siehe Jahrg. 1887 Seite 54.
Fig 2. *Agapornis personata* Rchw. ♂ Siehe Jahrg. 1887 Seite 55.

JOURNAL
für
ORNITHOLOGIE.
Siebenunddreissigster Jahrgang.
№. 185. Januar. 1889.

Syrrhaptes paradoxus in Deutschland 1888.

Von
Dr. Anton Reichenow.

Zum zweiten Male, seitdem die Ornithologie eine eigene Litteratur, insonderheit periodische Zeitschriften besitzt, in welchen alle Vorkommnisse auf dem Gebiete der Vogelkunde verzeichnet zu werden pflegen, hat eine Massenwanderung der asiatischen Steppenhühner nach Westen stattgefunden, und zwar übertraf die diesjährige an Umfang bei weitem diejenige des Jahres 1863. Die erste Nachricht von dem Erscheinen der *Syrrhaptes* in Deutschland erhielt der Verfasser am 28. April d. J., an welchem Tage dem ersten Präparator am Kgl. Museum für Naturkunde in Berlin, Herrn Ludwig, ein am 27. April bei Bukow in der Mark erlegtes Stück zuging. Am folgenden Tage schrieb Herr Dr. Rey in Leipzig, dass am 27. April unweit der letztgenannten Stadt zwei Steppenhühner erlegt seien. Da zu vermuthen war, dass diese beiden gleichzeitig bekannt gewordenen Fälle nicht vereinzelte Vorkommnisse beträfen, vielmehr eine ausgedehntere Einwanderung der Steppenhühner in Deutschland, ähnlich derjenigen vor 25 Jahren, zu erwarten stand, so erliess Verfasser sofort eine Notiz in allen bedeutenderen Tageszeitungen sowie forst- und landwirthschaftlichen Zeitschriften Deutschlands, in welchen auf das Erscheinen der seltenen Gäste aufmerksam gemacht und um Nachricht über das Vorkommen ersucht wurde. Die in Folge dessen an den Verfasser sowie an befreundete Ornithologen, insbesondere an Herrn Dr. Schäff, Assistenten am Zoologischen Museum der Kgl. landwirthschaftlichen Hochschule in Berlin, welcher gleichzeitig mit dem Unterzeichneten einen bezüglichen Artikel in der Deutschen

Jägerzeitungen veröffentlicht hatte, aus allen Theilen Deutschlands*) in Massen eingehenden Nachrichten liessen bald eine Einwanderung von ungeahnter Ausdehnung erkennen. Da trotz der — freilich auch sehr dürftigen — negativen Erfahrungen des Jahres 1863 die Möglichkeit nicht ausgeschlossen war, dass die Fremdlinge an geeigneten Stellen unseres Vaterlandes zur Brut schreiten würden, so beschloss die Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft in ihrer Monatssitzung am 7. Mai d. J., einen Aufruf an alle Vogelfreunde, Jäger und Landwirthe zu erlassen, um Schutz den asiatischen Gästen zu sichern. Solcher ist denn auch, wie im Voraus bemerkt sei, Dank der Theilnahme aller betheiligten Kreise erwirkt worden. Auch der Herr Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten in Preussen hat auf Eingabe der Allg. Deutsch. Ornithologischen Gesellschaft einen bezüglichen Erlass an die preussischen Forst- und Domänen-Verwaltungen gerichtet. Anerkennung verdient in Sonderheit die gesammte Deutsche Fach- und Tagespresse, welche mit dem grössten Interesse und Eifer der Sache sich angenommen hat.

In dem Folgenden sind die gesammelten Notizen über das Erscheinen der Steppenhühner in Deutschland nach Ländern und Provinzen, von Osten beginnend, und innerhalb dieser chronologisch geordnet zusammengestellt. Es sind nur solche Nachrichten nach sorgfältiger Prüfung auf Zuverlässigkeit aufgenommen, welche dem Verfasser unmittelbar zugingen, sowie eine grössere Anzahl, welche demselben von Herrn Dr. Schäff für diesen Zweck freundlichst zur Verfügung gestellt wurden. Zahlreiche, in der Fach- und Tagespresse erschienene Einzelnotizen sowie mehrere bereits erschienene Zusammenstellungen unserer Fachgenossen sind hier nicht benutzt worden, weil sie zum Theil mit den folgenden Beobachtungsnotizen sich decken, andererseits die vorliegenden Nachrichten ein hinreichend klares Bild der Einwanderung nach Ausdehnung und Fortschreiten liefern, endlich weil die erwähnten Veröffentlichungen unserer Collegen jedem leicht zugänglich und zu etwaiger Ergänzung des Nachfolgenden ohne Mühe zu benutzen sind, daher eine Wiederholung an dieser Stelle überflüssig erschien. Dem Verfasser sind folgende bisher veröffentlichte Bearbeitungen der Einwanderung der Steppenhühner in Deutschland bekannt geworden:

A. B. Meyer und F. Helm, Ueber das Vorkommen des Steppen-

*) Nur aus Württemberg und Baden sind keine Nachrichten eingetroffen.

huhnes in Europa im Jahre 1888; in: Abhandl. u. Ber. des Kgl. Zool. u. anthrop.-ethnol. Museums in Dresden 1888/89.

Th. Liebe, Ueber die Einwanderung des Fausthuhns; in: Monatschr. D. Ver. z. Schutze d. Vogelw. 13. No. 7. Mai 1888.

F. Lindner, Die zweite Einwanderung des Faust- oder Steppenhuhns; ebenda.

Pietsch, *Syrrhaptes paradoxus*; ebenda.

E. Ziemer, *Syrrhaptes paradoxus*; ebenda No. 9.

A. v. Homeyer, Das Steppenhuhn zum zweiten Male in Europa; in: Zeitschr. f. Ornith. u. prakt. Geflügelz., Stettin, 12. No. 6.

E. Schäff, Ueber den diesjährigen Wanderzug der Steppenhühner; in: Zool. Gart. 29. No. 6.

Derselbe in: Sitzungsb. Ges. naturf. Freunde, Berlin, No. 6. 19. Juni 1888.

L. Holtz, Ueber das Steppenhuhn (Greifswald, Bamberg 1888).

Ostpreussen.

Mitte April wurden bei Wilhelmthal, nahe *Fürstenwalde*, Kr. Ortelsburg, ein Zug beobachtet (Guttfeld).

Am 20. April ein Volk von etwa 60 Stück bei *Cziunken*, Kr. Pillkallen, welches eine Woche lang in der Gegend sich aufhielt (M. Nesslinger).

Am 22. April wurde bei *Cranz*, b. Königsberg, ein Stück in einem Ueberschwemmungsbecken ertrunken gefunden (Gerhardt).

24. April Züge bei *Waschulken* und *Soldau*, b. Neidenburg, beobachtet (W. Schmidt).

Am 25. April zog ein Volk von etwa 70 Stück in der Höhe von 15 Metern von O. nach W. über *Szabienen*, Kr. Darkehmen, Rgb. Gumbinnen (O. Parlow).

Am 28. April wurde ein Stück bei *Steinort*, Kr. Angerburg erlegt (Altum).

Ende April ferner: bei *Koschlau*, Kr. Neidenburg, ein Stück durch Anfliegen gegen einen Telegraphendraht getödtet (Dr. Wagner in Osterode). — In *Borchersdorf* b. Gutenfeld, Rgb. Königsberg, ein Zug beobachtet (Rittseher). — Bei *Heilsberg*, Rgb. Königsberg, zogen 20 Stück Nachmittags 5 Uhr in SN.-Richtung (Zielaskowski). — In *Mettkeim* bei Wulfshöfen, Kr. Labiau, ein Zug von 20 Stück gesehen (Schönwald) [s. Briefausz. S. 4]. — In *Berglinz* b. Usdau, Kr. Neidenburg, ebenfalls ein Zug

von 20 Stück (Grabe). — Bei *Sacherau*, b. Germau, Kr. Fischhausen, sah Herr Rittergutsbesitzer Krieger 5 St. wiederholt auf einer Wiese und übersandte ein erlegtes Individuum dem kgl. Museum für Naturkunde in Berlin als Geschenk. Ein Stück wurde von Fischern ertrunken in der Ostsee gefunden (*Kuwert* in Werndorf b. Tharau).

Am 1. Mai wurde ein Volk von 30 Stück auf dem Zuge b. *Aulowöhnen*, Kr. Insterburg, beobachtet. — Bei *Gr. Bartelsdorf*, nahe Wartenburg, Kr. Allenstein, zog eine Schaar von 50—60 Stück in 4 Meter Höhe Nachmittags 6 Uhr in SN.-Richtung. — Bei *Neudorf*, Pillkallen, wurde 1 Stück geschossen (Heinrich).

Am 3. Mai Zug von 20—30 Stück in 20 Fuss Höhe und OW.-Richtung bei *Mäkelburg*, nahe Bartenstein, Rgb. Königsberg (Hubert). — Bei *Neuhof*, *Lasdehnen*, Kr. Pillkallen wurde 1 Stück erlegt (E. Borbstadt).

4. Mai bei *Wargienen*, Tapiau, 2 Stück aus einem Volke von 7 Individuen geschossen (H. Rogge).

Am 7. Mai bei *Carmitten*, Pavunden, Cranzer Bahn, 11 Stück beobachtet (R. Schubert).

Mitte Mai bei *Kl. Steegen*, Kr. Pr. Eylau, 8 Stück beobachtet (O. v. Steegen).

Am 18. Mai in der Nähe von *Gaffken*, b. Fischhausen, 17 Stück (Hübner).

Am 25. Mai wurde eine Schaar von etwa 20 Stück in der Höhe von etwa 10 Metern, von Ost nach West ziehend, bei *Szabienen*, Kr. Darkehmen, beobachtet (O. Parlow).

Am 7. Juni schreibt die Zeitung „Graudenzer Geselle," dass in *Girrehlischken* b. Rautenburg ein Steppenhuhn „auf einer Wiese auf 5 Eiern brüte" [?] (R. Zeitz in Podrusen).

Herr Schönwald (*Mettkeim*) schrieb: „In den letzten Tagen des April bemerkte ich auf meinem Weizenfelde eine Schaar von etwa 20 Vögeln, die bei ihrem Auffliegen ein eigenthümliches Geräusch verursachten, etwa wie ein Haushuhn, wenn es verfolgt wird. Dieselben sah ich nun fast täglich, wenn ich an dem Felde vorbeiging, und da mir diese Vogelart nicht bekannt war, so versuchte ich ein Exemplar zu erlegen, was auch gelang. Nach der Beschreibung der Hartungschen Zeitung ist es unzweifelhaft das asiatische Steppenhuhn. Ich liess mir das Huhn zubereiten und fand es sehr schmackhaft, jedoch war ich gerade nicht sehr entzückt von der Nahrung, die das Thier zu sich genommen; es war nämlich die vor einigen Tagen

frisch gesäete Kleesaat und zwar nur Kleesaat, so dass ich glaube, dass diese Vögel, wo sie in besonders grosser Menge auftreten, den Saaten gefährlich werden könnten."

West-Preussen.

Am 15. April wurden bei *Driczmin*, Kr. Schwetz, Rgb. Marienwerder, ein Zug von 40 Stück beobachtet (C. Ehlert).

21. April bei *Burgsdorf*, Neustadt, ein Volk von 15 Stück auf dem Zuge (P. Gielke).

22. April bei *Kalinken*, Laskowitz, Kr. Schwetz beobachtet (Grasshoff).

Am 25. April wurden bei *Löblau*, Rgb. Danzig, 2 Stück geschossen (Himstedt). — Desgleichen mehrere bei *Elbing* beobachtet (Königsb. Hartung'sche Zeitung). — Bei *Reckendorf*, Kr. Neustadt, ein Zug von 20 Stück Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr beobachtet; ebenda am 27. April 50—60 Stück (Kirscht).

Am 30. April wurden bemerkt: Zug von 40—80 Stück in *Zahn* b. Zempelburg, Kr. Flatow, in OW.-Richtung (Bothe); bei *Dossoczyn*, Kr. Graudenz, 16 Stück in SN.-Richtung und 4—5 Meter Höhe, um 11 Uhr Vormittags (Lentz); bei *Czekanowko*, b. Lautenburg, Kr. Strassburg, 40 Stück, welche einen Tag in der Gegend sich aufhielten (H. Bergmann); bei *Stobai*, in der Gegend von Elbing, bei *Ribenz*, Kr. Kulm, und bei *Neu Grabia*, Kr. Thorn (Zeitung Der Gesellige); endlich bei *Marienburg* 1 Stück geschossen (W. Kunz).

Am 1. Mai wurde in *Baudtken* b. Marienwerder ein Volk von 20 Stück beobachtet und bei *Baldram* in derselben Gegend 1 Exemplar lebend ergriffen (A. Zobel); am *Zarnowitzer See* bei Neustadt mehrere gesehen (Bockwoldt); in *Schrotz*, Kr. Deutsch Krone, traf eine Schaar von etwa 100 Stück ein und hielt sich daselbst 8 Tage lang auf (A. Berghaus).

Am 2. Mai wurde ein Stück bei *Graudenz* geschossen (Goede).

Am 4. Mai zog eine Schaar über *Flatow*, Rgb. Marienwerder, in OW.-Richtung (Geppert).

Am 6. Mai etwa 20 Stück in *Schötzau* bei Rehden, Kr. Graudenz (H. Trittel).

7. Mai in *Jastrow*, Kr. Deutsch Krone, 1 Stück durch Anfliegen gegen Telegraphendraht getödtet (G. Funck).

15. Mai in *Wittkow*, bei Deutsch Krone, 10 Stück (G. Bahr).

Am 22. Mai in *Tannenhof* b. Kl. Montan, Kr. Marienburg, 9 Stück (E. Schultz).

Posen.

Um Mitte April traf ein Volk von etwa 20 Stück in *Dobska* bei Lostau, Kr. Strelno, ein (Hoffmann).

Am 26. April wurde ein Zug von etwa 40 Stück in *Nieder-Röhrsdorf* bei Fraustadt beobachtet (B. v. Waldow); ein solches von etwa 20 Stück in *Stronno* b. Bromberg (Ule). — In Neubrück bei *Krone* fand der Förster Schönrock 20 Stück auf einer neuen Kiefern-Culturanlage (Kleinhaus).

Am 27. April wurden in *Golun* b. Pudewitz etwa 50 Stück, von O. nach W. ziehend, beobachtet (Werner).

Am 28. April wurde in *Zlotnik*, Kr. Posen, ein Volk gesehen (Matthes); bei *Bomst* ein Zug von etwa 60 bemerkt (Hartz). — Herr Revierförster Krüger in *Eichquast* bei Obernik, Rgb. Posen schreibt: „Am 28. April sah ich einen Flug Hühnervögel, die mir fremd waren, aus der Richtung SO. nach N.W. ziehen. Es waren etwa 20 Stück.

„Einige Tage nachher, genau konnte ich das Datum nicht ermitteln, wurde etwa $1^1/_2$ Meile von Posen, an der Belgard-Posener Eisenbahn ein Vogel gefunden und zwar lebend, er hatte sich den einen Flügel an einer Telegraphen-Leitung beschädigt. Dieser Vogel war ein Steppenhuhn, wie ich nach Brehm's Werk feststellte.

„Am 3. Mai sah ich dieselben Vögel, aber in einer Entfernung, die mir keinen Zweifel liess, womit ich es zu thun hatte, in gerade entgegengesetzter Richtung, also von NW. nach SO. ziehen. Es waren dies aber wohl gegen 30 Stück."

Am 30. April wurden Völker von 25 bis 30 Stück in *Tupadly* bei Ezin, Kr. Schubin, von Herrn Rittergutsbesitzer Th. Busse beobachtet. Derselbe schenkte ein erlegtes Stück dem kgl. Museum f. Naturkunde in Berlin. — In *Schille* b. Betsche, Kr. Meseritz, zogen 25 Stück in etwa 15 Meter Höhe Vormittags 11 Uhr von SO. nach NW. (Hielscher). — Bei *Inowrazlaw*, Rgb. Bromberg, etwa 30 Stück auf dem Zuge (J. Voermanek). — In *Duschnik*, Rgb. Posen, 25 bis 30 Stück in SN.-Richtung ziehend beobachtet (W. Schulze).

Am 1. Mai wurden 12 Stück in *Komorow* b. Mixstadt, Kr. Schildberg, beobachtet und eine Woche lang täglich auf einer

wenig bewachsenen, eben aufgeforsteten Blösse angetroffen (Retzdorff). — Bei *Bromberg* Zug in SN.-Richtung bemerkt (Ule). — Bei *Strychowo*, Kr. Gnesen, trafen 40 bis 50 ein und verweilten daselbst (V. Herrmann). — In *Sielec*, Kr. Kröben, Völker von 8 und 20 Stück (E. Luther). — Aus *Brätz*, unweit Schwiebus, schreibt Bürgermstr. Stubenrauch: „Am 1. Mai, Nachmittags 5 Uhr, flog über die hiesige Stadt in der Richtung von Südost nach Nordwest eine Anzahl von 15 bis 20 mir nicht bekannter Vögel hinweg. Sie hielten sich ungefähr in einer Höhe von 10 Metern, flogen pfeilschnell und zwar in Keilform geordnet, doch nicht wie wilde Gänse in einem hinten offenen Winkel, sondern in einem ausgefüllten Dreieck. Das Aussehen dieser Vögel deckte sich mit den in den Zeitungen enthaltenen Beschreibungen der Steppenhühner vollständig, und ich kann deshalb mit ziemlicher Sicherheit annehmen, dass die von mir gesehenen Vögel dieser Art angehörten."

Am 3. Mai sah Herr Rittergutsbesitzer Mackensen zwei Völker, von 17 und 25 Stück; in *Pawlowicz* bei Zlotnik, ein erlegtes Exemplar sandte der genannte Beobachter an das kgl. Museum für Naturkunde in Berlin. Andere Völker wurden bemerkt in *Murovana-Goslin*, Kr. Obornik (F. Zeysing), bei Lissa 20 bis 30 Stück, in *Miloslaw*, Kr. Wreschen (F. Tiemann in Breslau), in *Wengierki* b. Wreschen 12 Stück (Bering) und in *Bronschewo* b. Obersitzko 40 Stück (A. Tessmann).

Am 5. Mai zog eine Schaar von 25 Stück über *Grzybno* b. Czempin, Kr. Schrimm (F. v. Günther).

Am 6. Mai Züge von 50 und 20 Stück bei *Bolewitz*, Kr. Buk (Fuss).

Am 8. Mai wurde bei *Duschnik* [s. S. 6] eine neue Schaar von 16 Stück beobachtet (W. Schulze).

Am 17. Mai zeigten sich 7 Stück auf *Morasko* b. Posen (Hermann).

Pommern.

Mitte April wurden in *Lauenburg* wiederholt Züge beobachtet und vorzugsweise Roggenkörner im Magen von erlegten Individuen gefunden (A. Laude). — Bei *Barth* (Rgb. Stralsund) traf eine Schaar von 18 Stück ein (Holtz) [s. Brief S. 9].

Am 24. April flog ein Volk von 20 Stück über *Zemitz* b. Buddenhagen, V.-P., in WO.-Richtung in geringer Höhe über dem

Boden, andere Züge folgten am 26. April, 4., 9. und 10. Mai (F. Briest) [s. d. Briefauszug S. 10].

Am 25. April wurde bei *Pyritz* ein Stück gefunden, welches durch Anfliegen gegen Telegraphendrähte verunglückt war (O. Maslow), desgleichen in *Tempelburg*, Kr. Neustettin (Tempelburger Post).

Am 28. April in *Grünhof* bei Schmolsin, Kr. Stolpe, ein Zug von etwa 50 Stück (Lehmpfuhl).

Ende April wurde in *Kniephof* b. Walsleben, Kr. Naugard, einem Habicht ein eben geschlagenes Steppenhuhn abgejagt (M. Lüdecke), ferner Exemplare beobachtet in *Krückow* b. Demmin (v. Sobeck) und in *Nadelitz* b. Putbus (C. Wulff). — Bei *Pyritz* wurde ein durch Anfliegen gegen Telegraphendrähte verletztes Stück gefangen (E. Burow).

Am 1 Mai wurden zahlreiche Flüge bemerkt: Bei *Prerow*, Rgb. Stralsund, 15 bis 20 Stück am Ostseestrande, besonders in den Dünen (Bathke), in *Drenow* b. Charlottenhof, Kr. Kolberg 25 Stück, dann Zuzug mehrerer Völker von 40—50 Stück (Fürböter), in *Radekow* b. Tantow 20 Stück (Lenke), in *Gollnow*, Kr. Naugard (J. G. Strehlow), in *Liebnitz* b. Trent und *Mönkendorf* auf Rügen, wo ein Stück geschossen wurde (Fock), in *Sarow* b. Demmin 30 Stück (L. Böbs). — In *Neu Miltzow* b. Stralsund wurde ein Volk beobachtet; ein Stück verunglückte durch Anfliegen gegen Telegraphendrähte (R. Bohn). — Verunglückte wurden ferner gefunden bei *Treptow* a. R. und *Anklam*. — In der Gegend von *Anklam* wurden Schaaren bis zu 100 Stück beobachtet (Greifswalder Kreis-Anzeiger).

Am 2. Mai wurden auf *Zingst* b. Stralsund zwei Stück todt am Ostseestrande gefunden (Klamann). — Auf der *Greifswalder Oie* wurde 1 Stück erlegt (Nürnberg). — In *Bünzow*, Kr. Greifenhagen, eine Schaar von etwa 100 Stück beobachtet (O. Bartel). — Bei *Wolgast* Volk von 30 Stück (Burmeister). — In *Leppin* b. Stolzenberg, Rgb. Köslin, Schaar von 50 Stück (R. Clericus) [s. Brief S. 10]. — In *Liebnitz* b. Trent auf Rügen wurden 3 Stück aus einem grösseren Volke geschossen (G. Friederich). — In *Damgarten*, Postbez. Stettin, etwa 40 Stück von SO. nach NW. ziehend beobachtet (C. Benz).

Am 3. Mai bei *Gingst* a. Rügen 15 Stück beobachtet (Werth), ebenso eine Schaar in *Lanken* b. Sassnitz (A. Busch).

Am 4. Mai wurde ein durch Anfliegen gegen Telegraphen-

drähte verunglücktes Stück bei *Kalkofen* auf der Insel Wollin gefunden (Winkelmann). — Bei *Rattnik* b. Köslin wurde eins von einem Raubvogel geschlagen (Lüdtke). [Beobachter fügt hinzu, dass bereits im Februar und März 10 Stück beobachtet worden seien!] — In *Gross Bünzow*, bei Greifenhagen, Schaar von etwa 100 Stück bemerkt (R. Haamann jr.). — In *Jershöft*, Kr. Schlawe, flog ein Stück gegen den Leuchtturm, ein anderes wurde bei *Rügenwalde* erlegt (A. Rohde). — In *Frätow* bei Greifswald wurden einzelne gesehen, in *Gr. Bünzow*, Kr. Greifenhagen, 3 durch Anfliegen gegen Telegraphendrähte verletzt (P. Oldorn). — In *Labuhn*, Kr. Lauenburg, Volk von 30 Stück beobachtet (O. v. Tiedemann). — Bei *Schwirsen*, Kr. Kammin, 3 Stück gesehen (U. v. Schrader).

Am 6. Mai wurden bei *Grimmen*, Rgb. Stralsund, 7 Stück angetroffen (J. Pietsch). — In *Gr. Carzenburg*, Kr. Bublitz, wurden 20 Stück vom 5. bis 7. Mai bemerkt, welche dann in westlicher Richtung weiter zogen (Hummel). — In *Politz* bei Stettin flog ein Stück gegen Telegraphendrähte (Dunker).

Am 8. Mai wurden in *Marienhof* b. Gr. Jestin, Kr. Colberg-Cöslin, 7 Stück beobachtet (M. Brästlein). — 30 Stück flogen über die Stadt *Greifswald* (P. Oldorn). — In *Marienthal*, Kr. Randow, wurde ein Volk von 15 Stück um $5^1/_2$ Uhr Nachmittags ziehend beobachtet (L. Lüdtke). — In *Nadelitz* bei Putbus drei Völker bemerkt (C. Wulff).

Am 9. Mai wurde bei *Wolgast* in einer kleinen Waldung, dem sogen. Tannenkamp, ein Volk von 20 Stück angetroffen (R. Friedrich). — Bei *Gützkow*, Kr. Greifswald, 2 Völker von 50 und 20 Stück (Baruschke). — In *Behrentoff* b. Gützkow eine Schaar von 50 bis 60 Stück (W. Heldt). — Bei *Wampen* am Greifswalder Bodden 60 Stück, wovon 3 erlegt wurden (P. Oldorn). — In *Koserow* an der Ostsee, Insel Usedom, wurden vom 10. bis 15. Mai eine Schaar von 200 bis 250 Stück beobachtet (E. Wendorf).

Am 12. Mai wurde ein Stück bei *Bergen* auf Rügen unter Telegraphendrähten todt gefunden (Mann).

Aus den Zuschriften der vorgenannten Beobachter seien einige eingehendere Notizen im Auszuge mitgetheilt:

Herr Chr. F. Holtz (Barth) schrieb am 7. Mai: „Vor etwa vier Wochen sah ich hier ein Volk von 18 Stück Steppenhühnern, welche ganz vertraut waren. Weil ich die Vögel kannte, beobachtete ich dieselben. Das Volk ist jetzt bis auf 8 Stück zusammengeschmolzen.

Da ich aber auch ausserdem einzelne Paare antraf, so nehme ich an, dass die fehlenden 10 Stück sich abgepaart haben, und also alle Aussicht vorhanden ist, die Vögel hier zur Brut schreiten zu sehen."

Herr F. Briest (Zemitz) schreibt, nachdem er eines am 24. April beobachteten Zuges der Steppenhühner Erwähnung gethan, folgendes: „Am 4. Mai beobachtete ich wiederum einen Flug von 15 bis 20 Stück. Die Vögel schienen zeitweise eine gewisse Ordnung in Dreiecksform einzuhalten, während andere Flüge aufgelöst in breiter Front zogen. Am 9. Mai, Vormittags, strichen einige 50 Stück ziemlich hoch (60 bis 70 Fuss) und sehr schnell über mir hin und am Nachmittage zog eine sehr starke Schaar von etwa 300 bis 400 Stück in unmittelbarer Nähe und dicht über dem Boden an mir vorüber. Bemerken möchte ich noch, dass der Flug der Steppenhühner an den der Goldregenpfeifer erinnert, wie auch der schwarze Fleck auf dem Bauche, so dass die Vögel gewiss oft mit letzteren verwechselt werden."

Herr R. Clericus (Leppin) will die Steppenhühner schon im Jahre 1887 beobachtet haben [!], er schreibt am 20. Mai: „Am 15. August vergangenen Jahres, beim Einfahren von Roggen, wurden diese mir damals unbekannten Vögel, in Schaaren von einigen fünfzig, zuerst von mir bemerkt. Als ich meinen Gärtner und Jäger darauf aufmerksam machte, sagte er mir, dass er dieselben, die Roggenstoppeln absuchend, schon 8 Tage lang beobachtet habe. Damals sah ich dieselben dann noch etwa eine Woche hindurch, so dass sie sich im Ganzen 14 Tage hier aufgehalten haben können. In diesem Frühjahr sah ich dieselben zuerst am 2. Mai wieder und zwar in einer Schaar von etwa fünfzig Stück, gedüngtes Land absuchend. Als ich sie meinem Sohne zeigte, theilte er mir mit, dass er die Vögel beim Kartoffelnpflanzen schon in den letzten Tagen des April immer auf demselben Schlage bemerkt habe. Die Thiere waren sehr scheu und liessen sich höchstens auf 80 Schritt angehen. Am Sonnabend den 5. Mai wurden in meiner Feldmark, auf einem andern, gut eine halbe Stunde von ersterem gelegenen Schlage, ebenfalls Kartoffeln gepflanzt, und hielt ich nebenan zu Pferde auf einem Sturzacker, als durch die Gespanne bei den Kartoffeln aufgescheucht, etwa eine Schaar von 100 Stück dieser Vögel sich dicht, vielleicht 20 Schritte von mir entfernt, niederliessen. Es waren unzweifelhaft eben solche wie im vorigen August und ohne Zweifel die jetzt mehrfach in den Zeitungen beschriebenen Steppenhühner. — Nach dem Niederlassen

breiteten sie sich nebeneinander aus und suchten, unter kicherndem Zwitschern (ziemlich laut), sich von mir entfernend, den Acker ab, hin und wieder von der Erde etwas aufpickend, was, da dort noch nichts gesät war, nur Unkrautsämereien sein konnten. Als ich sie nicht mehr beobachten konnte, winkte ich meinen Sohn heran und trug ihm auf, sich den Hühnern ganz langsam zu nähern, um so dicht als möglich an sie heranzukommen; dies gelang aber wiederum nur bis auf 80 Schritt, und mit dem ihnen eigenen scharfen Fluge flogen sie eine Strecke weit den Schlag hinunter. Seitdem, 14 Tage lang, sahen wir keine mehr, und glaubte ich schon, sie seien nur als Wandervögel durchgekommen. Nachdem ich aber gestern, den 19. Mai, auf demselben Schlage, wo im Frühjahr die ersten gesehen wurden, auf einer Stelle 20, dann 2 und später noch 5 Stück antraf, so scheint mir doch, als ob sie sich hier heimisch machen wollen. Nur ist mir noch nicht ersichtlich, wo sie das Brutgeschäft vornehmen wollen, da sie sich stets auf blossem und frischem Acker aufhalten, der ihnen doch gar keine Deckung gewährt."

Schlesien.

Aus dieser Provinz liegt dem Referenten das früheste Datum der Zugbeobachtung vor. Bereits am 8. April sah Herr E. Rukop in *Gr. Groniowitz* b. Koschentin, Kr. Lublinitz, nahe der russischen Grenze etwa 25 Stück in westlicher Richtung ziehen.

Am 23. April wurde demnächst in *Schlaupitz* b. Reichenbach eine Schaar von 50 Stück in westlicher Richtung und in Keilform ziehend beobachtet (K. Knauthe) [s. Brief S. 13].

Am 25. April in *Rogau* b. Krappitz, Kr. Oppeln, bemerkt (Hermes).

Am 26. April Schaar von 20 Stück in *Schweinitz* b. Grünberg (Burmeister).

Am 27. April Volk von 8 bis 10 Stück bei *Stroppen*, Kr. Trebnitz (G. Lieber). — In *Kuchelberg* b. Vorderheide, Kr. Liegnitz, sah Herr v. Nickisch-Roseneck zwei Flüge von etwa 150 Stück. — Ferner beobachtet in *Guttmannsdorf*, Kr. Reichenbach (Schrör).

Am 28. April eine Schaar von 100 bis 150 Stück bei *Rauscha*, b. Liegnitz (A. Hübner). — Bei *Freistadt* zog eine Schaar in Schusshöhe von SO. nach NW. (F. Haeckner).

Am 29. April sah E. Dohn ein Volk von 15 bis 20 Stück bei *Follwark*, b. Oppeln. — In *Banau* b. Kamenz, Kr. Frankenstein, zogen 50 bis 60 Stück in 8 bis 10 Meter Höhe (A. Seifert).

Am 29. April bei *Lawaldau*, Kr. Grünberg, bemerkt (P. Hübner).

Am 30. April wurde bei *Beuthen* 1 Exemplar todt unter der Telegraphenleitung gefunden (Zeitung: Oberschles. Wanderer). — Desgleichen 2 Individuen in *Zoblitz* b. Lodenau, Kr. Rothenburg (C. Fünfstück). — In *Domnitz* b. Winzig, Kr. Wohlau, wurden 15 Stück beobachtet (Winkler). — Ferner zeigten sich Völker bei *Sagan* (Neue Preussische Zeitung), bei *Thienendorf*, Kr. Steinau (v. Nickisch-Roseneck), bei *Sprottau* (Berliner Tageblatt), in *Rolwitz*, Kr. Ohlau, 6 Stück erlegt (Schlesische Zeitung), in *Gross Küpper*, Kr. Sprottau (v. d. Lage).

Am 1. Mai flog über *Neudorf* b. Dyhernfurth, Breslau, ein Volk von 15 Stück in OW.-Richtung (W. Winker). — In *Tarnau*, Kr. Oppeln, trafen 12 Stück ein, blieben daselbst bis zum 4. Mai und verliessen sodann die Gegend wieder, andere zeigten sich bei *Nieder Faulbrück*, Kr. Reichenbach (Schlesische Zeitung).

Am 2. Mai wurden 60 Stück in *Ober Herzogswaldau*, Kr. Freistadt, beobachtet und eines davon geschossen (H. Freche). — In *Pilgramsdorf* bei Goldberg erschien eine Schaar von 50 bis 60 Stück (v. Elsner). — In *Friedeberg* am Queis, am Isergebirge, trafen zwei Völker von etwa 30 und 9 Stück ein und zogen nach einigen Tagen weiter (Bormann).

Am 3. Mai bei *Herrnstadt*, Kr. Guhrau, 21 Stück von NO. nach SW. ziehend beobachtet (Rückert). — In *Primkenau*, Kr. Sprottau, ein Volk (Klopfer). — In *Gebhardsdorf* b. Friedeberg am Queis mehrere gesehen (v. Uchtritz).

Am 4. Mai wurden in *Polwitz* b. Ohlau 6 Stück aus einer Schaar von 20 geschossen (v. Eicke). — In *Kuhnern* b. Breslau 1 Stück gefangen (Meissner) [s. Brief S. 13].

Am 7. Mai in *Driebitz* b. Gross Glogau eine Schaar von 30 Stück (W. Wolff). — Desgleichen in *Löwenberg* (Breslauer Zeitung).

Am 8. Mai wurde bei *Malapane*, Kr. Oppeln, ein Stück todt unter der Telegraphenleitung gefunden (E. Ziemcke).

Am 9. Mai in *Polkwitz* bei Gross Glogau beobachtet (v. d. Lage).

Am 14. Mai zeigten sich in *Sadenitz* bei Canth, Kr. Neumarkt,

25 Stück (Sauer). — In *Camnitz* b. Pischkowitz, Grafschaft Glatz, eine Schaar von 30 bis 50 Stück (Thon).

Herr K. Knauthe in *Schlaupitz* schrieb: „Am 23. April, Nachmittags 2 Uhr, bei SSW.-Winde, flogen ca. 50 Stück in geringer Höhe von O. nach W., sie liessen hierbei einen eigenthümlichen Laut, etwa ein „Tri, Tri", oder „Terr, Terr", wiederholentlich aus. — Wie mir Herr Inspektor Fischer zu Kuchendorf erzählte, haben sich die Vögel auf seinem frisch gesäten Hafer- oder Gerstacker niedergelassen und sind erst gegen Abend, um $5^1/_2$ Uhr durch seinen kleinen Hund aufgescheucht, in NNW.-Richtung, also nach den westlichen Ausläufern des Geiersberges hin, abgestrichen.

„Diese in keilförmiger Anordnung wandernde Kette scheint bis Kuchendorf genau die Richtung von Osten nach Westen beibehalten zu haben, da sie von Karschau, Kr. Strehlen, woselbst sie sich nach einer Notiz des „Schlesischen Tageblattes" auf den Feldern eine Zeitlang herumtrieben, in westlicher Richtung zunächst nach Curtwitz und von da über Heidersdorf nach Langenöls gezogen ist. Auf den Schlägen der letztgenannten Ortschaft haben die Thiere ebenfalls eine kurze Rast gehalten.

„Am 26. April, früh 7 Uhr, zog ein starker Schwarm, den oben wiedergegebeneu Laut recht oft ausstossend, bei O.-Winde in beträchtlicher Höhe über Schlaupitz in der Richtung von O. nach W. hin. (Er mochte etwa 40 Exemplare zählen und seine Form war ungefähr die der spanischen tilda [~].)

„Am 4. Mai, Vormittags $9^1/_2$ Uhr, beobachteten unsere Arbeiter ein schwaches Völkchen, höchstens nur 15—20 Stück, in ganz geringer Höhe im „Gänsemarsch", d. h. ein Exemplar hinter dem anderen, pfeilschnell, laut schreiend dahinfliegen. Dieselben hatten, auch dort „aus dem Mittag kommend", bei unserem südlichen Nachbardorfe Lauterbach gerastet, waren aber bald, durch Bauern verscheucht, gen Schlaupitz gewandert.

„Soviel ich erfahren konnte, und ich streife doch den ganzen Tag über in unserem Gaue herum, haben sich auf den zu Schlaupitz gehörigen Aekern Steppenhühner niemals niedergelassen."

Herr Meissner (*Kuhnern*) schrieb am 6. Mai: „Ein asiatisches Steppenhuhn wurde am 4. Mai von Arbeitern auf hies. Feldmark gefangen. Dasselbe liess sich leicht ergreifen, und sind von den betreffenden Arbeitern andere dergleichen Vögel in der Nähe nicht

gesehen worden. Gegenwärtig wird es in der Stube gehalten und erscheint ganz zahm. — Einzelne solcher Steppenhühner kamen in diesen Tagen bis in die Dorfgärten, und im nächsten Nachbardorfe *Beckern* hat man einzelne Züge derselben, von 12 bis 20 Stück, beobachtet."

Mark Brandenburg.

Am 24. April wurde eine Schaar in der Richtung von O. nach W. ziehend bei *Lippehne*, Kr. Soldin, beobachtet (H. Conrad).

Am 25. April bei *Kottbus* ein Exemplar durch Anfliegen gegen Telegraphenleitung getödtet (R. Krüger).

Am 26. April beobachtete Herr C. Isert bei *Lippehne* eine ziehende Schaar von etwa 50 Stück Mittags $12^1/_2$ Uhr. — 4 Stück zogen über *Maulbeerwalde* b. Techow, Ost-Priegnitz, in der Richtung von O. nach W. (G. Schulz).

Am 27. April wurde bei *Bukow*, Kr. Lebus, eine Schaar von 30 bis 50 Stück Mittags, von S. nach N. ziehend, beobachtet und 1 Exemplar erlegt. — Ein Volk von 17 Stück zeigte sich in der nördlichen Vorstadt von *Berlin*, Müllerstrasse (Hummel). — Bei *Dieckow*, Kr. Soldin, ein Volk von 18 Stück (Krohn).

Am 28. April wurde eine Schaar von 18 Stück in *Garzin* b. Rehfelde, Kr. Lebus, bemerkt (M. Kersten).

29. April bei *Neumellentin*, Kr. Soldin, ein Stück todt unter Telegraphenleitungen gefunden (Köppen). — Bei *Fehrbellin* desgleichen (A. Seehase). — Bei *Carzin*, Kr. Soldin, ein Volk von 30 Stück, ein Exemplar durch einen Raubvogel geschlagen (Müller). — In *Baudach*, Kr. Krossen, flog ein Stück gegen Telegraphendrähte (Fournier).

Am 30. April wurde bei *Müncheberg* eine Schaar von 25 bis 30 Stück in westlicher Richtung und 80 bis 100 Fuss Höhe Morgens 9 Uhr ziehend beobachtet (H. Ahrendt). — In *Neu Lewin* bei Wriezen zwei Völker von 40 und 50 Stück (P. Breitkreutz).

Am 1. Mai in *Rüdnitz*, zwischen Bernau und Biesenthal, Nieder Barnim, 1 Paar bemerkt (F. Scheer). — Ein Volk in *Braschen* b. Merzwiese, Kr. Krossen (Kinner). — In *Batzlow* b. Gross Cammin, Kr. Küstrin, eine Schaar von 40—50 Stück (C. Boldt).

2. Mai bei *Trebatsch*, Kr. Lübben, ein Volk beobachtet. — Bei *Weichensdorf*, Nieder-Lausitz, zwischen Frankfurt u. Kottbus, wurde eine Schaar von etwa 20 Stück gesehen (v. Borroczyn).

— Bei *Kottbus* Zug von 12 Stück in der Richtung SO.—NW. um 10 Uhr Morgens (Pagé). — In *Liebenwalde* b. Oranienburg flog ein Stück gegen Telegraphenleitungen (G. Becker). — In *Bagenz* b. Frankfurt a. O. eine Schaar von etwa 200 Stück in der Richtung O—W. ziehend beobachtet (Dierke). — Ferner bei *Züllichau* (Z. Nachrichten).

Am 3. Mai wurden 15 Stück auf Dom. *Wittwien* b. Rheinsberg, Kr. Ruppin, beobachtet (Schmidt). — In *Braschen* b. Merzwiese, Kr. Krossen, verunglückte ein Stück durch Anfliegen gegen Telegraphenleitung (Kinner). — Bei *Bärwalde*, Kr. Königsberg N.-M., schoss Herr Rittergutsbesitzer Schönfeld ein Stück aus einem Volke und übersandte dasselbe dem kgl. Museum für Naturkunde in Berlin als Geschenk.

Am 4. Mai wurde bei *Gross Machnow*, Kr. Teltow, ein Volk von 20 Stück, von Ost nach West fliegend, beobachtet (F. Engel). — Ein anderes soll bei *Rheinsberg* gesehen sein.

Am 5. Mai flog eine Schaar von 50 Stück über Forsthaus *Eichheide* bei Neumühl-Kutzdorf, Kr. Königsberg (O. Norbert). — Ein anderes Volk wurde am *Treskower Berg* b. Neu Ruppin gesehen (Borbor). — 18 Stück bei *Rehfelde* b. Lebus (M. Kersten). — Ein Volk von etwa 14 Stück flog über *Fahrland* b. Potsdam in der Richtung von Ost nach West (E. Ebel). — Andere wurden aus der Gegend von *Sorau* gemeldet (Berliner Tageblatt).

6. Mai: 15 bis 18 Stück bei *Birkenwerder*, Kr. Nieder Barnim, in der Höhe von 20 Metern von SW. nach NO. ziehend (C. Niessing). — Bei *Neu Ruppin* traf Herr W. Borbor ein Volk von 10 Exemplaren; später wurden grössere Schaaren beobachtet.

Am 7. Mai zogen zwei Völker von 60 bis 80 und ca. 40 Stück von S. nach N. über *Prenkeberg* b. Letschin, Kr. Küstrin, einige verweilten daselbst bis zum 10. Mai (Zimmermann).

Am 8. Mai flogen 8 Stück in der Höhe von 40—50 Fuss in der Richtung SW. über *Dobrilugk*, Kr. Luckau (Seeliger).

9. Mai: 40 Stück in *Wilkersdorf* b. Tamsel, Kr. Küstrin (C. Adler). — Ein Volk von 24 bis 30 Stück zog in der Höhe von 5—6 Metern in westlicher Richtung über *Lüdersdorf* b. Wriezen a. O. (Hüttel). — Bei *Schönfeld* b. Friedeberg, Neu-Mark, wurde ein ermattetes Stück gefangen (H. Sasse).

Am 11. Mai zeigten sich wiederum 50 Stück bei *Lippehne* (C. Isert). — Ein Stück flog bei *Blumenhagen*, Kr. Angermünde,

gegen Telegraphendrähte. Gewicht 1 Pfund, im Magen Gerstenkörner (C. Flügge).

13. Mai: 4 Stück in *Cladow* b. Landsberg a. W. (Schilling).

14. Mai: 25 bis 30 Stück, von O. nach W. ziehend, bei *Neu-Ruppin* (H. Stahlbaum). — Aus *Görlsdorf* b. Angermünde schreibt Herr Barnewitz: „Am 14. d. M., früh $6^1/_2$ Uhr, sah ich auf der durch Pachtung zur hiesigen Gräflich von Redernschen Jagd gehörenden Kerkower Gemeindefeldmark ca. 35 Steppenhühner, die in ca. 20 Fuss Höhe im schnellen, lautlosen Fluge dicht bei mir vorüberstrichen. Da ich unsere einheimischen Vögel ziemlich sicher kenne, so ist ein Irrthum wohl ausgeschlossen. Es waren Vögel, die ich bislang noch nicht gesehen hatte. Ich sah diese schon gut 200 Schritte, ehe sie mit mir in gleicher Linie waren und konnte ihnen noch ein gutes Stück nachsehen. Einige zu schiessen, war mir ebenfalls gut möglich; da jedoch Schonung verlangt wird, zur hiesigen Oberförsterei ausserdem ein 5000 ha grosses, zusammenhängendes Feldjagdterrain gehört, so schoss ich nicht. Bemerken will ich noch, dass die Steppenhühner im Fluge mit Strandläufern Aehnlichkeit haben, jedoch gedrungener und voller aussehen. Die von mir gesehenen flogen in zwei, nicht ganz regelmässigen parallelen Querreihen, deren Mitte etwas vorgeschoben war."

Am 15. Mai in *Malchow* b. Neu-Ruppin ein Volk beobachtet (C. W. Schultze). — Ein anderes wurde in *Bernstein* b. Frankfurt a. O. Morgens 7 Uhr von SO. nach NO. ziehend beobachtet (O. Gülde).

16. Mai: 17 Stück flogen über *Gross Machnow*, Kr. Teltow, in westlicher Richtung (Engel). — 4 Stück in *Zinna* bei Jüterbogk bemerkt (Engel).

Mecklenburg.

Am 18. April wurden bereits Steppenhühner bei *Parchim* beobachtet (v. Laffert).

Am 26. April wurden bei *Parchim* 3 Stück beobachtet (Prahl), 1 Exemplar wurde unter Telegraphenleitung todt aufgefunden (v. Laffert).

Am 1. Mai flogen über *Malchow* 20 Stück zwischen 1 und 2 Uhr Mittags in der Richtung von O. nach W. (F. Bühring).

Am 2. Mai zogen in *Staven* b. Roga, Meckl.-Strelitz, 30 Stück

um 2 Uhr Nachmittags in nördlicher Richtung (P. Kisser). — Bei *Hagebock* an der Wismar-Rostocker Chaussee verunglückte ein Stück durch Anfliegen gegen Telegraphenleitungen (Voss).

4. Mai: Bei *Waagenitz* b. Parchim 3 Stück durch Anfliegen an Telegraphendrähte verunglückt (v. Böhl).

Am 7. Mai bei *Rostock* gesehen (Rostocker Zeitung).

Am 8. Mai ebenda ein Stück todt gefunden (Rost. Zeitung).

Am 9. Mai 30 Stück bei *Starnberg* beobachtet (A. Steinorht).

11. Mai: Bei *Ludwigslust* ein Volk von 15 bis 20 Stück; bei *Wismar* ein Stück unter Telegraphenleitung todt gefunden (v. Böhl).

Am 12. Mai wurde bei *Schwerin* ein Volk von 13 Stück gesehen (A. Ritzmann).

Am 13. Mai verunglückte bei *Doberan* ein Stück durch Anfliegen gegen Telegraphendrähte (Rostocker Zeitung). — Bei *Remplin* wurde ein Volk von 15 Stück beobachtet (G. Maass).

Am 19. Mai wurden wiederum mehrere bei *Doberan* gesehen (H. Krüger).

Schleswig-Holstein, Lübeck.

Am 17. April wurden in der Gegend von *Husum* die ersten (6 Stück) bemerkt (Lorenzen).

Am 30. April wurde bei *Mölln* ein Stück aus einer Schaar von 30 geschossen (Frahm).

Am 1. Mai in *Marienwald* bei Mölln 25 bis 30 Stück gesehen (Richelsen).

Am 2. Mai zeigte sich bei *Mölln* eine grosse Schaar von 60 bis 80 Stück (A. Höltien). — Bei *Ratzeburg* wurden 2 Stück erlegt (H. Herpe). — In *Erfde*, an der Chaussee von Rendsburg nach Friedrichstadt, fand man eins todt unter Telegraphenleitung (Plamböck). — In *Goldensen* b. Ratzeburg wurden 2 aus einer Schaar von etwa 50 geschossen (J. Ohrt). — Bei *Apenrade* zeigten sich Schaaren von 20 bis 40 Stück (Ch. Bode).

Am 3. Mai bei *Kropperbusch*, zwischen Schleswig und Rendsburg, ein Stück durch Anfliegen gegen Telegraphendrähte verunglückt (Wesener).

4. Mai: *Hohe* b. Rendsburg, 50 Stück beobachtet (Vollert).

6. Mai: *Klein Rheide* b. Schleswig, eine Schaar von 40 bis 50 Stück, aus welcher 6 erlegt wurden (Wölffer). — Bei *Schülp*

a. d. Eider eine Schaar von etwa 60 Stück gesehen (Peters). — Bei *Osdorf* unweit Altona, hielt sich eine Schaar von 40 bis 50 Stück, welche bereits Ende April daselbst eingetroffen war, mehrere Wochen lang auf (C. Plön).

Am 7. Mai auf der Nordseeinsel *Föhr* bemerkt (C. Plön).

Am 9. Mai wurde bei *List* auf Sylt ein Stück gefunden, welches durch Anfliegen gegen Telegraphenleitungen sich verletzt hatte (J. H. Paulsen).

Am 10. Mai auf der Insel *Fehmarn* eine Schaar von 50 Stück (C. Krusse). — Bei *Lübeck* mehrere Völker von 8 und 10 Stück (F. Borckmannn).

11. Mai: *Hattstedter Koog*, Kr. Husum, 2 Stück gesehen (P. Petersen).

12. Mai: In der Gegend von *Husum* 9 Stück beobachtet (Lorenzen).

Am 16. Mai in *Hagenburg* b. Norburg auf Alsen 20 Stück gesehen (Ch. Jensen). — In *Voorde*, zwischen Kiel und Neumünster, ein Volk von 12 bis 14 Stück (A. Berg).

Am 19. Mai flog eine grosse Schaar von etwa 80 Stück in der Gegend von *Husum* in der Höhe von 20 Metern von Ost nach West (Lorenzen).

Am 25. Mai wurde unweit *Tondern* eine Schaar von 40 bis 50 Stück gesehen (C. Plön).

Am 26. Mai 2 Stück in der Gegend von *Husum* beobachtet (Lorenzen).

Hannover und Hamburg.

In *Harber* b. Hohenhameln, Ldr. Hildesheim, wurden Mitte April und später Flüge von 10 bis 20 Stück gesehen (A. Bähre).

Am 25. April in der Gegend von *Burgdorf* 20 Stück gesehen (K. Köhler).

Am 28. April wurde bei *Celle* ein Stück unter Telegraphenleitung todt gefunden (W. Feldmann). Der Beobachter schreibt weiter: „Am 30. April erhielt ich wieder eins, welches an Telegraphendrähten sich todt geflogen hatte, am 1. Mai zwei, welche bei *Wittbeck* geschossen waren; der Jäger hatte sie für Goldregenpfeifer gehalten und aus einer Schaar von 12 bis 14 Stück erlegt. In Folge dessen aufmerksam gemacht, ging ich am 5. Mai in die genannte Gegend, welche fast nur Haide aufweist. Plötzlich bemerkte ich auf einem Stück Brachland sich etwas bewegen, ging

näher heran und sah nun eine Anzahl Steppenhühner liegen, kaum von dem Erdboden zu unterscheiden. Langsam weiter schreitend, kam ich bis auf 15 Schritte heran und zählte 8 bis 10 Steppenhühner, welche sich nicht rührten. Jetzt breitete ich die Arme aus und darauf flogen die Vögel unmittelbar von ihrem Lager auf, aber zu meinem Erstaunen nicht 8 oder 10, sondern 30 bis 40 Stück. Später habe ich an dieser Stelle noch dreimal je 2 Stück angetroffen, auf dem Wege von Ohe nach Bostel 7 Stück auf frisch bestelltem Acker. Die von mir ausgestopften Vögel hatten Roggen- und Haferkörner im Magen."

Am 29. April wurde in *Gliennitz* b. Hohenzehten ein Volk beobachtet (E. Schulz). — Bei Garbolzum b. Schellerten eine Schaar von 50 bis 60 Stück (O. Lehmann).

Am 1. Mai in *Brest* b. Harsefeld, Ldr. Stade, 20 Stück gesehen (W. Katt), — Bei *Lamspringe* zogen 50 Stück in etwa 5 Meter Höhe in südlicher Richtung (F. Meyer). — In *Stade* zwei Völker von je 15 bis 20 Stück (G. E. Pratje).

Am 5. Mai in *Graustedt*, Kr. Bremervörde, ein Volk von 20 Stück, aus welchem 2 geschossen wurden (Reuss). — In *Horst* b. Stelle, Amt Wiesen a. d. Lune, 30 bis 40 Stück (H. Schmanns).

Am 6. Mai in *Wulfsdorf* b. Lüneburg eine grosse Schaar von über 100 Stück beobachtet (W. Schorkopf). — In *Eidelstedt* bei Hamburg eine Schaar von 30 Stück (H. Bolau). — In *Reiffenhausen* b. Hildesheim eine solche von 20 bis 30 Stück (C. Deppe). — Bei *Bispingen*, Amt Soltau, 15 bis 20 Stück (Ch. Carsten, Steinke).

Am 9. Mai flog eine Schaar über *Lienzen* b. Soltau, Morgens 6 bis 7 Uhr in der Höhe von 30 bis 40 Fuss in südlicher Richtung.

Am 12. Mai wurden 14 Stück bei *Peine* gesehen (C. Marwed).

14. Mai: Bei *Ahrenfeld*, b. Elze, eine Schaar von 15 Stück (W. Frühauf).

16. Mai: *Wettmar* b. Burgwedel, 30 Stück in einem Roggenfelde beobachtet (E. Leopold).

Am 17. Mai trafen zwei Völker von 7 und 15 Stück auf der Insel *Neuwerk* b. Cuxhaven ein (W. Breun).

Am 30. Mai wurde in *Nottensdorf* b. Neukloster ein Volk beobachtet (v. Damnitz).

Herr H. Lampe in *Lahre* b. Haselünne, Rgb. Osnabrück, schreibt Anfang Juni: „Als ich am 23. Mai Morgens auf das Feld ging, wurde ich durch ein eigenartiges mir bis dahin fremdes

Vogelgeschrei aufmerksam gemacht. Bald gewahrte ich 7 Steppenhühner, welche kaum 30 Schritt an mir vorüber in Keilform von Osten nach Westen zogen. Mein Bruder, der mit Pferden auf dem Acker arbeitete, sah an demselben Tage 12 Stück auf einem Buchweizenacker laufen, so nahe, dass er sie mit dem Stock hätte werfen können. Diese 12 Stück sind schon längere Zeit hier gewesen, aber Niemand kannte die Vögel. Sie suchten fast immer auf demselben Acker ihr Futter; man traf sie dort zu jeder Zeit an. Am 25. Mai kam ein neuer Zug von etwa 40 Stück auf denselben Acker, worauf die ersten verschwanden, und auch diese hielten sich beständig dort auf. Ich hatte Gelegenheit, sie hier ganz nahe zu beobachten. Sie laufen ziemlich schnell, wenn sie Futter suchen. Buchweizen und Gerste scheinen sie am liebsten zu fressen. Am 26. Mai sind diese 40 Stück nach Süden weiter gezogen, und habe ich seit der Zeit nichts wieder von den Vögeln gesehen."

Oldenburg.

Um Mitte April wurden grössere Völker in *Phiesewarden* b. Blexen, Kr. Ovelgönne, bemerkt (J. Abbenseth).

Am 6. Mai wurden bei *Oldenburg* drei Stück todt unter Telegraphenleitungen gefunden (C. Aulenberg). — Bei *Fedderwarden*, 8 km nördlich von Wilhelmshafen, wurden 10 Stück Abends 6 Uhr in südlicher Richtung ziehend beobachtet (Ellmer Memmen). — In *Ocholt* verunglückten 3 Stück durch Anfliegen gegen Telegraphendrähte (Jeverländ. Nachrichten).

Auf der Insel *Juist*, westlich von Norderney, trafen mehrere Schaaren am 7. Mai ein (Fr. Janssen).

Am 16. Mai im nördlichen *Budjadingerland* 10 Stück beobachtet (Kohlmann). — In *Hude* b. Oldenburg ein Volk von etwa 16 Stück in der Höhe von 20 Fuss in südlicher Richtung ziehend, fiel auf ein Haferfeld ein (H. Kleyböcker).

Anfang Juni bei *Phiesewarden* [s. oben] 6 Stück auf dem Felde bemerkt (J. Abbenseth).

Sachsen (Kgr.).

Mitte April wurden bei *Leisnitz* b. Leipzig die ersten bemerkt (Spiller).

Am 27. April bei *Paunsdorf* b. Leipzig angetroffen (Rey). — Zu gleicher Zeit bei *Zehista* b. Pirna ein Volk von 12 bis 15 Stück (H. Sauer).

Am 1. Mai wurden in *Reichenau* b. Bautzen 2 Stück unter Telegraphenleitungen todt gefunden (H. Rolle). — Ferner bei *Schandau* an der Elbe beobachtet (G. Schwenke). — Bei *Zittau* und *Wurzen*, am letzteren Orte eine Schaar von etwa 150 Stück (E. Kielwagen). — Bei *Werbelin*, in der Gegend von Leipzig, 20 Stück (M. Richter).

Am 4. Mai bei *Grossenhain* ein Stück unter Telegraphenleitung todt gefunden (R. Keysselitz).

Am 7. Mai eine Schaar von 25 bis 30 Stück in *Leisnitz* b. Leipzig (Spiller).

Sachsen (Prov.).

Am 22. April wurde ein Stück in der Oberförsterei *Osche* b. Laskowitz, Merseburg, erlegt, woselbst eine Schaar von 30 bis 40 Stück auf den Feldern umherschwärmten. Das erlegte Stück hatte den Kropf mit Samenkörnern von Plantago lanceolata, Klee und einer kleinen Wicke gefüllt. Die stärksten Eier am Eierstock zeigten 3 mm Durchmesser (Altum).

Am 27. April in *Gr. Salze* b. Magdeburg eine Schaar von 80 bis 100 Stück beobachtet.

Am 28. April wurde in *Hohenleipisch* b. Halle ein Stück gefangen, welches sich an Telegraphenleitungen verletzt hatte (K. Gieseler).

Am 29. April bei *Derenburg*, Magdeburg, ein Paar, und in der Nähe von *Ströbuk* eine Schaar von 30 bis 40 Stück beobachtet (E. Sprögel). — Ein Stück wurde in der Försterei *Königsthal* b. Nordhausen, Erfurt, erlegt (Altum).

Am 30. April bei *Genthin* ein Exemplar angetroffen, welches durch einen Raubvogel geschlagen war (Frey). — In *Nockwitz* b. Glesien, Rgb. Merseburg, 11 Stück beobachtet (Fleischer). — Auf Dom. *Gottesgnaden* b. Kalbe a. d. Saale, Rgb. Magdeburg, zogen 25 Stück Vormittags 8 Uhr in zwei Meter Höhe von SO. nach NW. (H. Schlegel).

Am 1. Mai zog eine Schaar von 50 Stück Vormittags $11^1/_2$ Uhr in der Höhe von 15 Metern über *Kriegsdorf* b. Merseburg,

um $1^1/_4$ Uhr Mittags eine andere von etwa 30 Stück in ca. 10 Meter Höhe von Ost nach West (L. Otto). — In *Wulferstädt*, Kr. Oschersleben, wurde eine Schaar von 50 Stück beobachtet (G. Klingemann).

Am 2. Mai wurde bei *Gröbers*, Rgb. Magdeburg, eine Schaar von 30 Stück gesehen (G. Bein).

3. Mai: In *Queisau* b. Hohenmölsen, Kr. Weissenfels, eine Schaar von 50 bis 60 Stück (Krahl).

4. Mai: In *Neuwegersleben*, Kr. Oschersleben, eine grosse Schaar von 200 bis 250 Stück; ein Volk von 25 Stück mehrfach beobachtet (G. Klingemann).

5. Mai: In *Eilsdorf*, Kr. Oschersleben, zwei Völker von 20 und 39 Stück (A. Bothe).

Am 7. Mai erlegte Herr Gutsbesitzer Schmidt auf *Kirchheim* b. Erfurt ein Paar, welches er der Kgl. zoologischen Sammlung in Berlin als Geschenk überwies.

Am 8. Mai wurden bei *Aderstedt*, Oschersleben, zwei Exemplare angetroffen (Kreuel).

9. Mai: In *Böddensell* b. Flechtingen, Kr. Gardelegen, wurden 2 Stück geschossen (Wieneke).

Am 11. Mai wurden bei *Oberwünsch*, Kr. Querfurt, 2 Flüge von 4 und 20 Stück, in südwestlicher Richtung ziehend, beobachtet (H. Schimpf).

Am 14. Mai zogen über *Gerterode*, Kr. Erfurt, Morgens 8 Uhr 2 Flüge von 25 und 30 Stück in nördlicher und in westlicher Richtung (A. Wisotzky).

Am 15. Mai wurde in *Schmalzfeld* b. Wernigerode eine Schaar von etwa 60 Stück beobachtet, zeitweise in kleinere Völker getrennt (Müller).

Mitte Mai traf bei *Aschersleben*, Rgb. Magdeburg, ein Volk von 14 Stück ein, welche bis Mitte Juni auf 8 zusammenschmolzen. Auch in der Gegend von *Ermsleben*, Rgb. Merseburg, wurden Steppenhühner beobachtet und mehrere geschossen (Dr. Gründler).

17. Mai bei *Deerdheim* b. Wasserleben, Kr. Halberstadt, ein Volk von 20 bis 25 Stück (H. Bekurs).

21. Mai in *Hordorf* b. Oschersleben ein Volk von 12 Stück (Kreuel).

Am 22. Mai 9 Stück in *Heinrichsberg* b. Wolmirstedt beobachtet (Freytag).

Mitteldeutsche Herzog- und Fürstenthümer.

Am 27. April zog in *Grimme* b. Nedlitz, Anhalt, eine Schaar von 25 Stück Morgens 9 Uhr in der Richtung nach WNW.

Am 28. April in *Poris* b. Ronneburg, Sachsen-Altenburg, ein Volk von 25 Stück beobachtet (F. Vogel).

Am 30. April eine Schaar von 25 bis 30 Stück bei *Gotha* (S. Kühl). Beobachter schreibt: „Am 30. April Vormittags bemerkte ich auf einem Spaziergange zwischen Gotha und dem in westlicher Richtung davon belegenen Dorfe Triegleben einen Flug dicht am Boden dahinstreichender Vögel, welche ich zuerst für Goldregenpfeifer hielt. Als ich denselben aber, um mich zu vergewissern, in der Richtung folgte, wo ich sie hatte einfallen sehen, entdeckte ich bald, dass es die mir von früher schon bekannnten Steppenhühner waren. Ich habe sie mehrmals aufgejagt und wieder verfolgt, es waren 25 bis 30 Stück; sie strichen nie weit (3—400 Schritt) und duckten sich immer auf frisch gepflügten Feldern oder Brachäckern nieder, die mit Wintersaat bestandenen Flächen schienen sie zu meiden. Es gelang mir freilich nicht, bis auf Schussnähe heran zu kommen; doch hatte ich ein Perspectiv bei mir und habe die Thiere sitzend und laufend auf's Deutlichste gesehen und erkannt. Ich bin ein alter Jäger und passionirter Ornithologe, eine Täuschung ist völlig ausgeschlossen. Am folgenden Tage bin ich wieder in die Feldmark gegangen; doch waren die Vögel nicht mehr vorhanden, und konnte ich nur nach Aussage mehrerer im Felde beschäftigter Bauern und Arbeiter feststellen, dass die auffallenden Vögel auch von ihnen bemerkt worden und nach ihrer Aussage sich 3 bis 4 Tage in der Gegend aufgehalten hätten."

1. Mai bei *Udestedt*, S.-Weimar, eine Schaar von 70 bis 80 Stück, später einzelne Paare beobachtet (Berger). — In *Beyernaumburg* b. Sangerhausen eine Schaar von 60, später eine solche von 14, welche nach dem 8. Mai sämmtlich verschwanden (Weber).

Am 3. Mai wurden 5 Stück in *Rosefeld*, Anhalt, gesehen (Köppe).

Am 4. Mai zog bei *Grimme* b. Nedlitz, Anhalt, Abends $6^1/_2$ Uhr eine Schaar von 19 Stück in WNW.-Richtung. — In *Ehrenberg* b. Altenburg wurde ein Paar beobachtet (R. Pezold). — In *Friedrichswerth* am Leichberge b. Gotha ein Volk bemerkt, und in

Krossen b. Jena (R. Keil). — Bei *Lesse* in Braunschweig 25 Stück beobachtet (C. Füst).

Am 5. Mai in *Grossheirath*, S.-Coburg-Gotha, eine Schaar von 30 (C. Schubert).

7. Mai in *Neundorf* b. Weida, S.-Weimar, gesehen (G. Tellgmann). — In Dom. *Schereberg*, Schwarzb.-Sondershausen, ein Stück unter Telegraphenleitung todt gefunden (H. Gremsi).

Am 10. Mai in *Langenholzhausen* b. Varenholz 10 Stück beobachtet (Wagener).

13. Mai in *Grub* b. Coburg ein Volk von 12 bis 15 Stück (P. Hampe).

Am 14. Mai eine Schaar von 20 Stück bei *Bernburg* (Creydt).

Am 22. Mai in *Wangenheim* b. Gotha 18 Stück gesehen (A. Hirschfeld).

Hessen-Nassau.

Aus *Mönchhof* b. Abterode, Kr. Eschwege (Rgb. Cassel) schreibt S. Hekmann: „Am 28. April berichtete mir mein Verwalter, Herr Steblein, dass er soeben, Vormittags 10 Uhr, einen grossen Schwarm wilder Tauben (40 bis 50 Stück) in meiner Flur, auf einem Roggenstück sich äsend, gesehen; dieselben hätten ihn sammt Hund bis auf 10 Schritt ruhig herankommen lassen; seien gelb von Farbe, mit schwarzen Punkten übersäet und hätten kurze, behaarte, verkrüppelte Füsse; nach Art der Hühner pickten sie die Blätter des Roggens ab. Kurz darauf habe sie sein Hund verscheucht und seien sie dann langsam, aber mit grossem Geräusch, aufgestrichen, eigenthümliche Laute von sich gebend. — Ich bezweifelte gleich, dass dies Tauben sein sollten, und veranlasste den Verwalter, vorkommenden Falls ein Exemplar zu schiessen. Selbigen Tages jagte sein Hund auf einem Weizenstück noch ein Paar auf, von dem Herr Steblein das Glück hatte das zweite Stück, wahrscheinlich das Huhn, zu schiessen, welches ich einem Kundigen zum Ausstopfen übergab. Ich erkannte dasselbe als zum Flughühnergeschlecht, Rauchfüssler, gehörig, war aber im Zweifel, ob ich es für das kleinere Sandhuhn *(Pterocles Lichtensteinii)* oder für das eigentliche Steppenhuhn *(Syrrhaptes paradoxus)* ansprechen sollte; doch kann hierüber nun kein Zweifel mehr sein!

Mehrere Tage hielten sich die Fremdlinge hier im Felde auf (nicht im Walde) und zogen am 30. April, Vorm. gegen 8 Uhr, in

westlicher Richtung ab. Ihren Flug konnte man schon weit her vernehmen; sie strichen in einer Höhe von ca. 120 Fuss in Halbmondform, mit weit vorgestrecktem Kopf und vielem Geschrei über mich hinweg. — Ein prächtiger Anblick! Die Entfernung von einem Ende des Halbkreises bis zum andern mochte ca. 100 Fuss betragen.

Am 9. Mai hörte Herr Verwalter Steblein zwei Steppenhühner in meinem Raps locken und am 11. Mai sah er wieder 2 Ketten zwischen 5 und 6 Uhr Abends von westlicher nach östlicher Richtung (vielleicht die früheren zurück kommend) über das Feld streichen. Das erste Volk konnte aus 20 Stück bestehen und kam in mehr nördlicher Richtung, das zweite $^1/_4$ Stunde später, in mehr östlicher Richtung. Von der Zeit an haben wir sie nicht wieder gesehen. Doch hört man fast täglich schwache Locktöne in der Nähe des Rapsstückes, und glaube ich annehmen zu können, dass wenigstens ein Paar darin brütet. Eine genaue Untersuchung wage ich nicht anzustellen, um die seltenen Gäste nicht zu stören."

Am 12. Mai wurde bei *Homburg* v. d. Höhe Abends zwischen 5 und 6 Uhr eine Schaar von 40 Stück beobachtet (W. Steffen).

Mitte Mai wurden wiederholt kleinere Völker bei *Marburg* gesehen (C. Hildebrant). — In *Steinbach* b. Giessen 5 Stück beobachtet (Gerhard).

Am 17. Mai in *Grossenwieden* b. hess. Oldendorf in d. Prov. Hessen beobachtet (W. Siegmann).

Am 19. Mai wurde in *Offstein* b. Worms ein flügellahmes Steppenhuhn gefangen (T. Deisz).

Am 20. Mai in *Kirchhain*, Oberhessen, eine Schaar von 38 Stück (E. Hansult). — In *Insberg* b. Cassel eine Schaar von 50 Stück (H. Merten).

Westfalen.

Am 13. Mai wurde in *Calenburg* b. Warburg, Rgb. Minden, ein Volk von 9 Stück beobachtet (W. Mehrmann).

Mitte Mai zog eine Schaar von 30 bis 40 Stück über *Salzkotten* b. Minden von S. nach N. (E. Rüscher). — In *Greven*, Münsterland, Volk von 15 bis 20 Stück bemerkt (F. Becker).

Am 18. Mai in *Beckum* b. Münster ein Volk von 20 Stück.

Ende Mai in *Senden* b. Münster ein Volk von etwa 20 Stück

beobachtet (Dercken). — In *Ochtrup*, Kr. Münster, ebenfalls (v. Schütz).

Rheinprovinz.

Am 8. Mai flog in *Merheim* b. Kalk, Rgb. Cöln, eine Schaar von 40 Stück in westlicher Richtung (Rolshoven). — In *Siegburg* b. Cöln ein Volk von 12 Stück (Kiel).

Am 9. Mai bei Haus *Freiheit, Dorf Inger*, Kr. Siegburg, ein Volk von 12 Stück, aus welchem eins geschossen wurde (v. Francken).

Am 12. Mai zog bei *Wesel* ein Flug von Ost nach West (Diek).

Am 16. Mai wurde b. *Rodenkirchen* b. Cöln ein Stück erlegt (J. Jansen).

Am 19. Mai verunglückte in *Offstein* b. Worms ein Steppenhuhn durch Anfliegen gegen Telegraphendrähte (T. Deisz).

22. Mai: In *Wiebelsheim* b. Oberwesel 18 bis 20 beobachtet (Gloger).

24. Mai: Bei *Dreiborn* i. d. Eifel, Rgb. Aachen, 20 bis 25 Stück.

Am 29. Mai 13 Stück bei *Wesel* gesehen (v. Schimmelmann).

Ende Mai wurde bei *Emmerich*, Regb. Düsseldorf, ein Stück gefangen (Weseler Zeitung).

Baiern.

Aus *Regnitzlosau* b. Rehau in Oberfranken schreibt Herr J. Deeg: „Am 15. April beobachtete ich an der böhmischen Regnitz eine Schaar Steppenhühner, ungefähr 30 bis 40 Stück. Ich hielt dieselben Anfangs für Rebhühner; doch fiel mir gleich die plumpe Gestalt auf und näher kommend erkannte ich die asiatischen Gäste. Die Thiere waren nicht besonders scheu und liessen sich in nächster Nähe beobachten. Auch in Selb, drei Stunden von hier, an der böhmischen Grenze, wurden, wie das dortige Tageblatt berichtet, am 4. April Steppenhühner in gleicher Anzahl wie hier gesehen. Seitdem sind die Vögel aber wieder verschwunden."

In *Hüll*, unweit Bayreuth, wurden im April von dem Jagdpächter J. Heckl 10 Steppenhühner bemerkt (Forstm. Frese).

Am 1. Mai zog bei *Rindlhütte* b. Spiegelau ein Volk von 25 bis 30 Stück Nachmittags 3 Uhr von S.W. nach N.O. (A. Haslbeck).

Am 2. Mai wurde in der Gegend von *Eberberg*, Oberbaiern, eine Schaar von 50 gesehen (Härning). — In *Pressath*, Oberpfalz, 20 Stück bemerkt (J. Weigl).

Am 3. Mai in *Stadtlauringen*, Unterfranken, 20 Stück beobachtet (E. Hofmann).

Am 5. Mai wurde in *Mering* b. Augsburg ein Steppenhuhn geschossen (v. Boutteville). — Auch in *Altötting*, Oberbaiern, bemerkt (J. Lutzenberger).

Aus *Wunsiedel*, Oberfranken, schreibt Herr Dr. Tuppatz am 11. Mai: „Gerade vor 3 Wochen und ein zweites Mal am 5. Mai wurde ein Schwarm von etwa 40 Steppenhühnern in der nächsten Nähe von Wunsiedel, beide Male von Kleefeldern aufstehend, gesehen. Die Vögel würden für Rebhühner gehalten worden sein, wenn es nicht aufgefallen wäre, dass sie gleichzeitig aufflogen und sich, etwas höher als die Rebhühner streichend, gemeinschaftlich auf einem etwa 600 Schritte entfernten Kleefelde niederliessen, während die Rebhühner bereits seit 2 Monaten gepaart und in dieser Jahreszeit nie als geschlossenes Volk anzutreffen sind. Auch fiel die lichtere, gelbe Färbung auf.

Wunsiedel liegt auf Hügelland der östlichen Ausläufer des Fichtelgebirgs (50° 3′ nördlicher Breite, 29° 40′ östlicher Länge), während das Fichtelgebirge selbst sich in Hufeisenform herumzieht, Den Weg hierher können die Steppenhühner nur von den böhmischen oder sächsischen Ebenen aus (von Ost oder Nord) genommen haben. Dass die fremden Gäste die Höhenzüge des dichtbewaldeten Fichtelgebirges überschreiten, ist kaum anzunehmen.“

Mitte Mai bei *Schmalnau* im Rhöngebirge, Unterfranken, ein grosser Zug (E. Ullrich). — In *Schmölz* b. Kronach ein Volk von 20 Stück gesehen (C. Th. Raps).

Am 18. Mai bei *Augsburg* 40 Stück (Kemptner Ztg.).

22. Mai in *Unteraltertheim*, Bz. Würzburg, eine grosse Schaar von 80 bis 100 Exemplaren beobachtet (M. Schnepper).

Am 23. Mai zog über *Seybothenreuth* b. Bayreuth, Oberfranken, eine Schaar von 40 bis 45 Stück Nachmittags 4 Uhr in nordöstlicher Richtung (J. G. Herzog).

Elsass-Lothringen.

Am 4. Mai wurde bei *Logelheim* b. Neu-Breisach ein Volk von 16 Stück beobachtet (K. Friz).

Am 9. Mai bei *Weissenburg* ein Volk von 25 bis 30 Stück (v. Schimmelmann).

Es mögen noch einige Nachrichten angeschlossen werden, welche dem Verfasser aus dem Auslande zugingen, da sie zum Theil auch das Bild des Zuges des Steppenhuhnes in Deutschland vervollständigen.

In *Süd-Russland* wurde in Kosalzkö b. Spola, Kr. Sweniporodka, Gouv. Kiew ein Steppenhuhn am 22. April erlegt. Am 6. Juni wurde abermals ein Paar im flügellahmen Zustande am Waldrande unweit einer Telegraphenleitung gefunden (Oberförster Sander).

In *Livland* wurde bei Schloss Luhde unweit Walk am 18. Mai ein Steppenhuhn auf einem Roggenfelde geschossen, am 30. Mai ein anderes gesehen (C. Nurmiek).

In *Bessarabien* wurde der Durchzug in ostwestlicher Richtung Anfang April beobachtet, besonders im nördlichen Theile, zwischen Nuworeletz und Chotin (E. Lohmeyer und R. Taltin).

In *Rumänien* wurde auf der Mogura an der Bukowinaer Grenze um Mitte Mai ein Steppenhuhn geschossen (C. A. Eberle).

In *Siebenbürgen* wurde bei Hermannstadt am 21. April ein Steppenhuhn erlegt. In Grossau bei Hermannstadt verunglückte ein Stück durch Anfliegen gegen Telegraphendrähte. Bei Stolzenburg wurde gleichzeitig ein Stück geschossen. Ende April bei Alvinz beobachtet und am 1. Mai 7 Stück bei Hermannstadt bemerkt (A. Berger).

In *Krain* wurde um Mitte April bei Mirnagec, nahe Rudolfswerth, ein Steppenhuhn gefangen. Dasselbe befindet sich jetzt ausgestopft im Gymnasial-Museum in Rudolfswerth (L. Stergert).

In *Ober-Oesterreich* traf bei Friedburg ob d. Enns, Bez. Mattighofen, ein Volk von 30 Stück ein und verweilte daselbst drei Tage (J. Erblehner).

In *Nieder-Oesterreich* am 5. Mai bei Enzersdorf beobachtet (N. Wien. Tageblatt).

In *Böhmen* wurde am 30. April bei Cernowitz ein Steppenhuhn geschossen (Max Schütz).

In *Dänemark* trafen die Steppenhühner Anfang Mai ein. In ganz Jütland, auf Seeland und Bornholm wurden Völker beobachtet.

In *Schweden* wurde in Schonen und Westgothland am 11. Mai das Auftreten bemerkt.

Auf *Helgoland* erlegte Herr P. C. Reimers am 14. Juni ein Paar, welches er dem Kgl. Museum für Naturkunde in Berlin als Geschenk überwies.

Aus *England* kam am 17. Mai die Nachricht, dass am Pentland Skerries' Lighthouse 4 Exemplare durch Anfliegen gegen die Scheiben des Leuchtthurms verunglückten (J. Gilmour). Am 29. Mai wurden Steppenhühner bei Nottingham beobachtet (F. O. Morris), am 30. Mai auf den Orkney-Inseln (L. Dunbar).

Aus den vorstehenden Notizen gelangem wir zu folgenden Ergebnissen:

Mit Ausnahme von Württemberg und Baden, aus welchen Ländern (wohl zufällig) keine Nachrichten eingegangen sind, wurde das Auftreten der Steppenhühner aus allen Theilen Deutschlands gemeldet.

Die wandernden Schaaren der Steppenhühner haben westliche Zugrichtung gehabt. Durch die osteuropäischen und östlichen deutschen Gebirge ist diese Richtung etwas nach Norden abgelenkt worden, so dass die Hauptmassen nördlich der Karpathen und Sudeten über die Norddeutsche Tiefebene sich ausbreiteten, daher Süddeutschland und auch die gebirgigen Theile Westdeutschlands (Rheinprovinz) verhältnissmässig nur schwach von der Einwanderung betroffen wurden. Einzelne Schaaren sind allerdings durch die südlichen Ausläufer der Sudeten nach Böhmen und durch die Pässe im Norden und Süden des Böhmer Waldes nach Baiern gelangt (vergl. S. 26 u. 27).

Vorläufer scheinen bereits im Februar und März des Jahres in Deutschland angekommen zu sein (vergl. S. 9). Nach Angabe des Herrn Clericus (Leppin) (vergl. S. 10) haben schon im August vergangenen Jahres Steppenhühner sich gezeigt. Die ersten Massen trafen jedoch erst Mitte April an der Ostgrenze Deutschlands ein. Es müssen ungeheuere Mengen gewesen sein, welche zum Theil die östlichen Provinzen ohne Aufenthalt durchflogen, denn das Erscheinen am 15. (bezw. Mitte April) wurde gleichzeitig gemeldet aus Ostpreussen, Westpreussen, Posen, Pommern, Mecklenburg, Schleswig-Holstein, Hannover, Oldenburg, Königr. Sachsen und Baiern (an der böhmischen Grenze). Wenn man nicht zu berück-

sichtigen hätte, dass die vorliegenden Notizen trotz ihrer Anzahl immerhin lückenhaft sind, so würde man aus dem Umstande, dass gleichzeitig in den nördlichen Theilen Deutschlands und in den südlicheren, Sachsen und Baiern, der Zug um Mitte April beobachtet wurde, während aus Schlesien*) und der Mark um diese Zeit das Erscheinen nicht gemeldet ist, den Schluss ziehen können, dass zwei gesonderte Schaaren um Mitte April den Einzug in unsere Gauen hielten, die eine grössere von Polen aus durch Preussen und Posen über Pommern und Mecklenburg nach Schleswig-Holstein, Hannover und Oldenburg, die andere kleinere von Böhmen aus nach Sachsen und Baiern. Es ist dies, wie bemerkt, eine sehr schwach begründete Annahme; jedoch bildet diese Combination vielleicht anderen Bearbeitern unseres Themas Anregung zur Ergänzung von Lücken in dem vorliegenden Material und findet in diesem Zwecke ihre Rechtfertigung. Beachtenswerth ist jedenfalls, dass bei den Nachrichten aus sämmtlichen Gebieten, mit Ausnahme der westlichsten sowie Schlesien und Brandenburg, welche nur spätere Daten liefern, zwischen der ersten Meldung von Mitte April und der darauf folgenden eine Zwischenzeit von 5 und mehr Tagen liegt, während die weiteren Beobachtungsnotizen sich dann unmittelbar und zahlreich anreihen. So wurde gemeldet:

Aus Ostpreussen das erste Auftreten am 15. April, die folgenden am 20., 22., 24 u. s. f.

Aus Westpreussen erstes am 15. April, folgende 21., 22., 25. u. s. f.

Aus Posen erstes Mitte April, folgende 26., 27. u. s. f.

Aus Pommern erstes Mitte April, folgende 24., 25. u. s. f.

Aus Mecklenburg erstes 18. April, folgendes 26. April.

Aus Schleswig-Holstein erstes 17. April, folgende 30. April, 1. Mai.

Aus Hannover erstes Mitte April, folgende 25,. 28. u. s. f.

Aus Oldenburg erstes Mitte April, folgendes 6. Mai.

Aus Kgr. Sachsen erstes Mitte April, folgendes 27. April.

Aus Schlesien lauten die Meldungen dagegen 23., 25., 26. April u. s. f.

Aus Brandenburg 24., 25., 26. u. s. f.

Aus diesen Angaben kann geschlossen werden, dass auf die erste Einwanderung um Mitte April etwa fünf Tage später eine zweite noch umfangreichere folgte, welche nunmehr auch über

*) Die vereinzelte Meldung aus Schlesien vom 8. April dürfte Vorläufer betreffen.

Schlesien und die Mark sich erstreckte. Zweifellos geht aus den vorliegenden Berichten hervor, dass nach dem 20. April ein Weiterschieben der einzelnen Völker, welche an geeigneten Oertlichkeiten Aufenthalt genommen hatten, nach Westen stattfand, indem die früheren durch von Osten nachrückende Schaaren verdrängt wurden. Nach dieser Zeit sind denn auch die westlichen Theile Deutschlands aufgesucht worden, welche von den ersten Zügen nicht berührt waren, wo die Vögel erst Ende April oder Anfang Mai eintrafen.

Zur Beurtheilung der Menge der eingewanderten Vögel liefern die vorliegenden Angaben trotz der Unsicherheit einer derartigen Schätzung immerhin einige Anhaltspunkte. Rechnet man die Individuen zusammen, welche von den einzelnen Beobachtern dem Verfasser gemeldet worden sind, wobei unberücksichtigt bleibt, dass in manchen Fällen wohl dieselben Schaaren beim Passiren verschiedener Ortschaften mehrmals bemerkt und gemeldet wurden, so ergiebt dies eine Zahl von etwa 10,000 Stück. Nun ist zweifellos nur über einen Bruchtheil der beobachteten Schaaren dem Verfasser Nachricht zugegangen, ferner nur ein Bruchtheil der Einwanderer überhaupt beobachtet worden. Die vorgenannte Zahl wird also durch mehrfache Multiplication zu vervielfältigen sein, und man dürfte nicht fehlgreifen, wenn man die Anzahl der Einwanderer auf Hunderttausende schätzt.

In den meisten Fällen zogen die Vögel in kleineren Völkern von 20 bis 40 Stück; doch wurden auch Gesellschaften von 80 und 100 und sogar grosse Schaaren von 300 bis 400 Stück beobachtet.

In der Regel zogen die Wanderer in geringer Höhe über dem Boden, 5 bis 10 Meter hoch, daher das so ungemein häufige Anfliegen gegen Telegraphenleitungen. Nur in selteneren Fällen wurde die Zughöhe bedeutender, auf etwa 30 bis 40 Meter geschätzt.

Neu dürfte die Beobachtung sein, dass die ziehenden Steppenhühner eine bestimmte Flugordnung annehmen, und zwar ein ausgefülltes Dreieck mit nach vorn gerichteter Spitze bilden. In der Auflösung begriffen, erschien die Figur in die Breite auseinander gezogen, als Halbmond oder als mehrere hintereinander befindliche Bogenlinien (vergl. S. 7, 13 und 25). Das Flugbild des einzelnen Individuums wurde fast allgemein mit demjenigen der Goldregenpfeifer verglichen, und vielfach sind die Steppenhühner

anfänglich von den Beobachtern mit letzterer Art verwechselt worden. Das fliegende Steppenhuhn scheint in der Regel den Kopf dicht an die Schultern zu ziehen; doch schreibt Herr Hekmann ausdrücklich, dass er die Vögel mit weit ausgestrecktem Kopfe fliegen sah. Es wäre sehr erwünscht, dass die Beobachter über diesen Punkt ihre Erfahrungen öffentlich austauschten.

Im Magen der verunglückten oder erlegten Individuen fand sich Gerste, Hafer, Weizen, Roggen, Buchweizen, Grassamen und besonders Kleesamen, welchen letzteren die Steppenhühner zu bevorzugen schienen. Das mehrfach festgestellte Gewicht des Steppenhuhns beträgt etwa ein halbes Kilo.

Obwohl nun, wie bereits oben anerkennend erwähnt, den Einwanderern fast allerorts eine gastliche Aufnahme bereitet wurde, so hat sich doch die Hoffnung, die Steppenhühner an geeigneten Oertlichkeiten zur Brut schreiten zu sehen oder gar dauernd heimisch machen zu können, nicht erfüllt. Dem Verfasser ist kein einziger verbürgter Fall des Brütens oder überhaupt des Versuchs dazu bekannt geworden. Die in der Tagespresse mehrfach aufgetauchten derartigen Nachrichten waren sämmtlich auf Verwechselung mit dem Rephuhn oder noch häufiger mit dem Wachtelkönig (*Crex pratensis*) zurückzuführen. Viele Zuschriften erwähnen dagegen, dass die Steppenhühner auch aus Gelände, welches anscheinend ihren Lebensgewohnheiten durchaus entsprach, ohne ersichtliche Ursache bald wieder verschwanden. Dass sich die interessanten Gäste noch im Herbst in Deutschland aufhielten und auch während des Schreibens dieser Zeilen (im October), wenn auch an Zahl bedeutend verringert, bei uns weilen, steht fest. Vielfach wurden bei der Hühnerjagd im August und September geschlossene Völker angetroffen und bei dieser Gelegenheit auch zahlreiche Individuen erlegt. Verfasser hatte selbst Gelegenheit, eine grössere Anzahl erlegter Steppenhühner zu untersuchen, aber alle waren alte Vögel in abgeflogenem Gefieder.

Ein Verbleiben der Einwanderer in Deutschland erscheint somit aussichtslos.

Die Ursache der Massenwanderung der Steppenhühner nach Westen ist vielfach erörtert worden. Bisher konnte diese Frage aber nur vermuthungsweise behandelt werden, indem der Grund bald in späten Nachwintern, bald in Nahrungsmangel oder in Uebervölkerung der Brutreviere gesucht wurde. Auch dem Ver-

fasser ist es nicht gelungen, thatsächliche Beweise für die eine oder andere Annahme zu erhalten. Der Umstand, dass die Fremdlinge bereits im Vorjahre in Deutschland sich gezeigt, möchte ganz besonders die Annahme einer Uebervölkerung der Wohngebiete als die wahrscheinlichste Ursache rechtfertigen. Hoffentlich werden wir die Erklärung der interessanten Wandererscheinung seitens unserer russischen Collegen zu erwarten haben.

Sogleich bei Empfang der ersten Nachrichten drängte sich dem Verfasser die Frage auf, welcher Art die eingewanderten Steppenhühner angehören möchten, ob *S. paradoxus* Pall. oder *S. tibetanus* Gould. Die erhaltenen Individuen wurden daraufhin genau untersucht: alle gehörten *S. paradoxus* Pall. an.

Die Güte des Wildprets der Steppenhühner wird sehr verschieden beurtheilt. Ueber den Geschmack lässt sich bekanntlich nicht streiten; immerhin dürfte ein Austausch der Ansichten auch über diesen Punkt von Interesse sein, und so möge zum Schluss die Bemerkung gestattet werden, dass Verfasser das Fleisch sehr zart und schmackhaft gefunden hat, jedoch demjenigen des Rebhuhns an Güte nicht gleich achten kann.

Nachtrag: Während des Druckes vorstehenden Artikels theilte Herr Rohweder in *Husum* dem Verfasser freundlichst mit, dass zwei Fälle des Brütens der Steppenhühner in Schleswig-Holstein sicher festgestellt seien: „Im Mai wurde ein Nest mit drei Eiern auf *Föhr* gefunden und am 5. Juni ein solches im *Wilhelminenkrog* bei Tating, Kr. Eiderstedt.

Berlin, am 1. November 1888.

Zur Frage: Brütet der Kukuk?

Von

Ad. Walter.

„Die Botschaft hör' ich wohl,
allein mir fehlt der Glaube."

Im Juni d. J. überraschte die „Gartenlaube" ihre Leser mit einem Artikel, überschrieben: Der Kukuk brütet.

Mir wurde von einem Bekannten der betreffende Bogen überreicht mit den Worten: „Eine höchst wichtige Beobachtung ist gemacht, der Kukuk brütet."

Ich wies das Blatt zurück, ohne es anzusehen und nach dem Verfasser des Artikels zu fragen und erklärte dem Herrn, dass hier ein Scherz oder wenigstens eine Erfindung vorliege; der Kukuk könne, wie allgemein bekannt, gar nicht brüten. Mittheilungen solcher Art, die wohl das grosse Publikum interessirten, beim Ornithologen aber ein Lächeln hervorriefen, hätte die Gartenlaube schon öfter gebracht, ich wolle nur erinnern an die „Wanderung kleinerer Vögel auf dem Rücken grösserer". Wenn ein Ornithologe eine so wichtige Beobachtung wirklich gemacht hätte, wie das Brüten des Kukuks, so würde er nicht die „Gartenlaube", ein Unterhaltungsblatt, zur Publication, sondern eine Zeitschrift rein wissenschaftlichen Inhalts gewählt haben.

An diesen Artikel wurde ich erst wieder erinnert, als mir das Juliheft des „Zoologischen Garten" zu Händen kam, das dieselbe Mittheilung brachte. Nun aber schenkte ich dem Artikel die gehörige Beachtung, zumal er den bekannten Ornithologen Ad. Müller zum Verfasser hatte; aber wenn ich schon beim Lesen des Autornamens mich wundern musste, dass dieser Herr auch jetzt noch der Ansicht huldigt, dass der Kukuk zuweilen brüte, nachdem ihm von Dr. A. Brehm und Anderen nachgewiesen wurde, dass die vor 20 Jahren von ihm veröffentlichte Beobachtung eines Kaufmanns Kiessel, der ein Kukuksweibchen auf 2 Eiern brütend zu sehen meinte, eine ungenaue war, und dass damals eine Verwechselung des Kukuks mit der Nachtschwalbe, *Caprimulgus*, stattfand, so wurde ich gerade in Staunen versetzt, als ich die tief ernst gehaltene und mit genauer Zeit- und Ortangabe gemachte Beobachtung zu Ende las.

Dass ein Irrthum hier vorlag, musste ich, da gar Mancherlei von dem, was der Herr Verfasser berichtet und worauf er baut und sich stützt, durchaus nicht der Wirklichkeit entspricht, annehmen und es konnte die Beobachtung meiner Meinung nach also nur auf Selbsttäuschung beruhen, und wie leicht eine solche statthaben kann, ist bekannt.

Wenn nun der Herr Verfasser auf Seite 194 sagt, dass „diesmal doch wohl keine Stimme des Zweifels sich erheben wird, um die schnellfertige, bequeme Vermuthung auszusprechen, der einheimische Kukuk sei wieder mit der Nachtschwalbe verwechselt worden etc.", so will ich gern zugeben, dass hier eine Verwechselung mit der Nachtschwalbe wohl von wenigen Vogelkundigen vermuthet wird, da im Laufe der Mittheilung der Kukukscharakter

und sein Betragen genau und richtig geschildert wird, aber dennoch glaubt von allen den Ornithologen, mit denen ich über die Beobachtung des Herrn A. Müller sprechen konnte, Niemand an das Brüten des Kukuks, und ein Jeder sieht in der Mittheilung eine Selbsttäuschung des Beobachters.

Da ich mich viel mit der Erforschung der Lebensweise des Kukuks beschäftigt habe, so wurde ich nicht nur mündlich, sondern auch zweimal schriftlich von bedeutenden Ornithologen aufgefordert, meine Ansicht über den Artikel des Herrn A. Müller in einer wissenschaftlichen Zeitschrift auszusprechen, und dieser wiederholten Aufforderung folge ich jetzt, obgleich es mir nicht angenehm ist, den divergirenden Ansichten dieses anerkannt tüchtigen Ornithologen entgegentreten zu müssen.

Ich nehme an, dass dem geehrten Leser das Juliheft des „Zoologlischen Garten“ vorliegt, oder dass ihm wenigstens der Inhalt der „eigenen Beobachtung“ des Herrn A. Müller genau bekannt ist, und beschränke mich deshalb darauf, in möglichster Kürze die Hauptsache der Begebenheit zu wiederholen.

Das Nest, 3 Eier von verschiedener Grösse, Farbe und Form enthaltend, wurde am 16. Mai d. J. von dem Herrn Oberförster A. Müller in seinem Dienstbezirk Hohenschied in einer flachen Bodenmulde, die zwischen Gras und Ginstergestrüpp ringsum in einem Abstand von 30—35 Centimetern frei war, gefunden, nachdem nahe dieser Stelle ein bräunlich gefärbtes Kukuksweibchen aufgestanden war. Als Herr M. sich schnell zurückgezogen hatte, erschien es nach wenigen Minuten wieder und liess sich nicht weit vom Nistplatz nieder. Nach dreiviertelstündigem Warten wurde der Vogel, von dem Herr M. annahm, dass er sein Ei den drei vorhandenen Eiern hatte hinzufügen wollen, wieder in der Nähe des Nestes getroffen, und nun erst erkannte Herr M. die 3 sehr verschiedenen Eier als Eier des Kukuks, von sehr zartem Korn und dünner Schale. (Ich erlaube mir hier zu bemerken, dass bei einem vollen Kukuksei Niemand die dünne Schale erkennen kann, um so weniger, als Kukukseier überhaupt keine dünne Schale haben, wenn auch Brehm und Andere dies behaupten. Wtr.) Nach dieser Untersuchung entfernte sich Herr M. schnell und beobachtete aus einem Hinterhalt, dass der Kukuk nach 6 Minuten wieder zum Nest flog und auf demselben während der ganzen Beobachtungszeit, die über $1^1/_2$ Stunde währte, unbeweglich auf den Eiern sitzen blieb.

Am 25. Mai fand sich nach dem Abfliegen des Kukuks vom Nest ein junger, etwa 6 Tage alter Kukuk im Nest vor, etwas abseits davon die beiden Kukukseier, ein röthlich braunes und ein sehr kleines, die das Kukuksweibchen bei Seite geschoben hatte.

Nachdem Herr M. wiederholt beobachtet hatte, wie das Kukuksweibchen sein Junges mit grünen Räupchen in kurzen Zwischenräumen — in 10 Minuten 3 mal — ätzte, fand er am 10. Juni den jungen Kukuk ausgeflogen, jedoch noch in der Nähe des Nestes, wo er von der Mutter gefüttert wurde.

Dies ist in Kürze der Hergang der „eigenen Beobachtung" des Herrn M.

Bevor ich nun zu einer weiteren Besprechung des Vorgangs eingehe, muss ich meine Verwunderung darüber aussprechen, dass Herr M. so vieles, was näheren Aufschluss hätte geben und seiner Beobachtung viel mehr Wahrscheinlichkeit hätte verleihen können, ausser acht gelassen hat. Als erstes auffallendes Beispiel führe ich an: das Nichtaufbewahren der unausgebrüteten Eier und Eischalen. Mit grösster Bestimmtheit hätten mehrere unserer Ornithologen — ich nenne nur Dr. Baldamus, Dr. Kutter und Herrn W. v. Nathusius — aus der Untersuchung der Eischalen ersehen können, ob die bei Seite geschobenen Eier Kukukseier waren oder nicht. Bei einer so wichtigen Begebenheit wirft überhaupt kein Forscher die Eifragmente fort, und auch in meiner Sammlung bewahre ich solche sorgfältig auf und habe z. B., um den Beweis zu führen, dass der Kukuk stets gleiche Eier legt, ein solches Fragment in meiner Sammlung liegen. Auch werden stets Fragmente von Kukukseiern zur Untersuchung der Schalen begehrt.

Zur Besprechung übergehend, muss ich im Voraus erklären: Herr M. setzt sich mehrmals in Widerspruch mit der Wirklichkeit und stützt sich auf Voraussetzungen, die gar nicht zutreffen. So lässt er sein Kukuksweibchen 3 Eier von ganz verschiedener Farbe und Grösse legen und bebrüten, und behauptet, ein und dasselbe Kukuksweibchen könne Eier von ganz verschiedener Farbe, Grösse und Form legen. Das ist nicht richtig, denn immer legt ein und dasselbe Weibchen, wie es bei den anderen Vögeln auch der Fall ist, gleiche Eier, wie ich gründlich beweisen kann und werde.

Wenn nun jene 3 Eier wirklich Kukukseier waren — als solche wurden sie beim Auffinden des Brutlagers zunächst gar nicht einmal von Herrn M. erkannt — so mussten sie von 3 ver-

schiedenen Kukuksweibchen gelegt sein, was schon ganz undenkbar ist.

Das Kukuksweibchen brütete also nicht auf seinen eigenen Eiern, sondern höchstens auf einem selbstgelegten Ei.

Es konnten aber meiner Meinung nach diese 3 Eier überhaupt nicht sämmtlich Kukukseier sein — sicherlich nicht das kleine, denn das beweist schon seine Kleinheit, seine Färbung und noch bestimmter seine leichte Zerbrechlichkeit. Kukukseier sind nämlich nicht zerbrechlich, sondern ungewöhnlich fest und hart.

Wer würde aber ein Ei für ein Kukuksei halten, das folgendermassen vom Beobachter beschrieben wird? (Seite 195.)

„Das auffallendste, von diesen beiden Eiern wesentlich verschieden, war das dritte. Es erinnerte sehr an die Eier des Buchfinken, bot auf graugrünlichem Grunde spärliche, kleine röthliche und grössere dunkel rothbraune Punkte, und war ungewöhnlicherweise gehäuft punktirt am spitzen statt am stumpfen Pole. Es erreichte nicht einmal die Grösse der Eier der ebengenannten Finkenart."

Ueber die Zerbrechlichkeit des dritten kleinen Eies sagt auf Seite 196 der Herr Beobachter: Beim Auffinden des jungen Kukuks lagen die beiden unausgebrüteten Eier, das röthlichbraune und das kleine Ei abseits des Brutlagers. „Das erste war eingedrückt und erwies sich als ungezeitigt und faul, das kleine war unversehrt. Ich erkannte aber beim Versuche, es auszublasen, dass es unbefruchtet und mit nur wenig halbvertrocknetem, halbverdorbenem Inhalte versehen war. Unstreitig war es, wie das halbzerdrückte, ein während des Brütens nachgelegtes, aber noch nicht ausgebildetes, unbefruchtet gebliebenes Ei, was sein auffallend geringer Umfang, die äusserst zerbrechliche dünne Schale, sowie sein dürftiger Inhalt bewiesen."

Eine „äusserst zerbrechliche dünne Schale" hat kein Kukuksei, mag es klein oder gross sein; im Gegentheil, kein Ei aller uns bekannten Pflegeeltern des Kukuks, hat eine so harte feste Schale wie ein Kukuksei. Wenn das kleine Ei eine so starke Färbung hatte, wie der Herr Beobachter schreibt, so war es auch ausgebildet, denn die Färbung bildet den Schluss der Eibildung resp. dessen Schale.

Nun machten schon 1880 Herr Oberstabsarzt Dr. Kutter und dann Herr Hauptmann Krüger-Velthusen gleichzeitig mit mir auf die ungewöhnliche Härte und Festigkeit des Kukukeies auf-

merksam (siehe Ornitholog. Centralblatt, Jahrgang 1880) und später schrieb ich im 9. Jahresbericht des „Ausschusses für die Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands“ Seite 201 über das Ergebniss der Präparation eines 1884 hier bei Cassel gefundenen Kukukeies, bei dem schon der Schnabel des kleinen Kukuks durch das Ei schaute. In dem durch Zufall zerstörten Neste der Heckenbraunelle, *Accentor modularis*, mit 4 stark angebrüteten Eiern des Nestvogels befand sich das Kukuksei, das schon innen vom Embryo durchstochen war, so dass der Schnabel des kleinen Kukuks als kleine Spitze zum Vorschein kam; dennoch konnte dies Ei nach 12 Tagen von mir kunstgerecht entleert werden, ohne dass es zersprang, und liegt dasselbe jetzt in meiner Sammlung als Beweis für die Härte und Festigkeit eines Kukukseies. Die stark angebrüteten Eier der Heckenbraunelle dagegen zersprangen schon beim ersten Versuch des Ausblasens. — Nur ganz kurz, um nicht zu lange von meiner eigentlichen Aufgabe, der Besprechung der eigenthümlichen Beobachtung des Herrn A. Müller abzuschweifen, will ich noch zwei Beweise der bewundernswürdigen Festigkeit der Kukukseier geben, die gewiss interessiren werden.

1. Herr Fischermeister Wilcke in Krügerswerder bei Wilsnack zeigte mir und dem Herrn Lehrer Martins aus Plänitz im Juni 1885 ein gut erhaltenes Kukuksei, das er neben ganz verwitterten Eischalen des Rohrsängers in einem Nest der *Calamoherpe palustris* im Frühjahr, gleich nach dem Aufgehen des Elbeises, gefunden und das also den ganzen Herbst und Winter im offenen Nest gelegen hatte. In dem Augenblicke, als er es auf den Tisch legte, zersprang das Ei mit starkem Knall.

2. In einer Höhe von circa 14 Fuss fiel aus einem äusserlich lädirten Nest, im Brieselang bei Spandau stehend, das ich mit einem langen Stabe, da mein Regenschirm nicht hinaufreichte, herabstossen wollte, ein schönes Kukuksei auf den mit Moos bedeckten Erdboden und blieb unversehrt. (Siehe „Monatsschrift des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt“ Jahrgang 1888, Heft 8, Seite 210.) Ich glaube hiermit die Festigkeit der Kukukseier zur Genüge bewiesen zu haben, aber ebenso bestimmt kann ich nachweisen, dass ein und dasselbe Kukuksweibchen immer gleiche Eier legt, dass also das Kukuksnest des Herrn M. kein ganzes Gelege eines Kukuksweibchens enthalten konnte.

Mit diesem Beweise trete ich zugleich den Gegenbeweis für

einen der drei von Herrn A. Müller aufgestellten Sätze, die ihm als Beweise für seine Behauptungen dienen, an.

Herr A. Müller sagt nämlich am Schluss des von ihm mitgetheilten Vorgangs: „Das Vorstehende beweist unwiderleglich klar die Thatsache:

1. „dass der Kukuk ausnahmsweise im Stande ist, eins und das andere seiner Eier — die er dann ohne Nestbereitung an irgend einer sicheren Stelle des Bodens wahrscheinlich sämmtlich ablegt — selbst auszubrüten und das Junge bis zum Selbstständigwerden zu pflegen und gross zu ziehen;"

2. „dass die Eier von ein und demselben Kukuk sehr verschieden gefärbt und gezeichnet sein können, mithin die von gewissen Seiten aufgestellte, rein theoretische Behauptung völlig entkräftet wird, jedes Kukuksweibchen lege gleichgefärbte und gezeichnete, sogenannte „typische Eier, welche für das zum Verwechseln ähnliche Gelege" einer besonderen Art der Kleinvögel bestimmt seien und regelmässig dieser Art von dem weiblichen Kukuk octroyirt würden."

Es beweist meine Beobachtung aber auch ferner:

3. „dass der junge Kukuk — entgegen meinen mehrfachen Erfahrungen an jungen der Art, welche von den gewöhnlichen kleinen Brutvögeln erzogen worden waren — in circa 21 Tagen vollständig flugbar geworden war, während die in Sängernestern ausgebrüteten jungen Kukuke kraft meiner Beobachtungen bis 6 Wochen zur Flugbarkeit brauchen. Ohne Zweifel ist an diesem raschen Emporwachsen des Kukuks im gegenwärtigen Falle die viel reichlicher vom Muttervogel ihm zugebrachte Aetzung die einzige Ursache."

Zu Punkt 1 kann man keinen bestimmten Gegenbeweis liefern, das bringt die Sache schon mit sich, denn wenn Herr M. behauptet, bestimmt gesehen zu haben, dass der Kukuk $1^1/_2$ Stunde auf der Niststelle brütend verharrte und dass später der alte Kukuk den jungen mit Raupen fütterte, so hiesse ein Dagegensprechen Herrn A. Müller der Unwahrheit beschuldigen. Nur aus dem früher Gesagten lassen sich Schlüsse ziehen. Wohl aber kann bei Punkt 2 und 3 gründlich nachgewiesen werden, dass Herr M. sich im Irrthum befindet.

Schon seit mehr als 10 Jahren habe ich wiederholt darüber Mittheilung gemacht, auch durch Vorzeigen von Eiern in der Jahresversammlung der „Allgemeinen Deutschen Ornithologischen

Gesellschaft zu Berlin den Beweis geliefert, dass von ein und demselben Weibchen stets gleiche Eier gelegt werden, so dass es fast überflüssig ist, von Neuem Beweise zu erbringen oder Altes zu wiederholen; indessen will ich diesmal nicht allein meine eigenen Erfahrungen, sondern auch die eines sehr eifrigen Forschers, des Herrn Ochs hier, mittheilen und ihn selbst sprechen lassen.

Herr K. Ochs hat höchst interessante Funde von Kukukseiern gemacht und kennt die Kukuke des Habichtwaldes, seines Beobachtungsgebietes, in welchem er selbst Grundbesitz hat, fast so genau wie die Kanarienvögel und Stieglitze in seiner Vogelstube. Er weiss bestimmt, ob seine alten Freunde wiedergekehrt sind oder nicht, und ob ein neues Weibchen die Stelle eines zu Grunde gegangenen alten eingenommen hat. Die heimgekehrten alten Weibchen erkennt er zum Theil an ihrer Färbung, sicherer aber an den Eiern, die bei jedem Weibchen immer gleichgefärbt sind, von den Eiern des anderen Weibchens aber sehr abweichen. Jedes Weibchen kehrt immer in das alte abgegrenzte Gebiet zurück.

Herr Ochs liess mir im vorigen Monat, als ich ihn nicht in seiner Wohnung antraf, um mit ihm über seine Kukuksbeobachtungen zu sprechen, ein Schriftstück zukommen, das ich wörtlich abschreibe. Es lautet:

„Auf Grund meiner seit einigen dreissig Jahren an den hier alljährlich vorkommenden Kukuken gemachten Beobachtungen bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, nachdem ich mehr als 100, hauptsächlich in Rothkehlchennestern abgelegte Eier fand, dass

1. ein Kukuk jedes Jahr in sein bestimmtes Gebiet zurückkehrt,

2. dass die Eier eines Vogels sich in Gestalt, Färbung und Grösse gleichbleiben, so dass die Eier eines in dasselbe Gebiet eingedrungenen anderen Kukuksweibchens von ersterem von jeden Sachkundigen unterschieden werden können."

Cassel, Wilhelmshöher Querallee. K. Ochs.

Ich selbst habe schon 1876 auf der ersten Jahresversammlung der „Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft" in Berlin (siehe Bericht der ersten Jahresvers. der Allg. D. O. G. Seite 17 u. 34) eine Reihe von Kukukseiern vorgezeigt, die von mehreren Weibchen gelegt waren, von denen aber die ein und demselben Weibchen angehörigen gleiche Farbe, Grösse und Form hatten. Es heisst dort Seite 34: Am 5. Juli hatte ein Kukuk sein Ei in

ein Bachstelzennest unter einem Backofendach gelegt. Das Nest wurde zufällig gleich darauf zerstört, doch bekam ich das Ei. Derselbe Kukuk (kenntlich an seiner hellen Brust) legte am 9. Juli, da dieselben Bachstelzen sogleich wieder nahe dabei bauten, in das kaum fertige Nest sein Ei. Kukuk und Bachstelzen habe ich täglich von meiner naheliegenden Wohnung aus genau beobachtet. Beide Kukukseier sind sich in Farbe und Grösse ganz gleich. (Sie wurden von mir vorgezeigt.)

In der „Monatsschrift des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt" sagte ich im Jahrgang 1883 Seite 36: „Ich habe 3 gleichgefärbte, zum Verwechseln ähnliche, graugrüne Eier — die kleinsten Kukukseier, die ich je gefunden habe — auf ein und demselben Bergabhang in geringer Entfernung von einander, in den Nestern ein und derselben Vogelart, des Zaunkönigs, dann an der Elbe 3 ganz gleiche röthliche Eier auf kleinem Raum, 2 sogar in demselben Strauch (nur nicht in demselben Jahr), alle 3 in Nestern der *Calamoherpe palustris* liegend, entdeckt, das beweist doch wohl, dass es ein und dasselbe Kukuksweibchen in beiden Fällen war. Es beweist ferner, dass jedes Weibchen stets

1. gleiche Eier legt,
2. stets die Nester derselben Vogelart und
3. immer dieselbe Oertlichkeit aufsucht.

Ich stehe jetzt nach 6 Jahren weitern Forschens auf demselben Standpunkt wie 1874."

Die 3 röthlichen Eier fielen Herrn Major A. v. Homeyer, der mich vor mehreren Wochen mit seinem Besuch erfreute, wegen ihrer eigenthümlichen Färbung und weil sie kaum von einander zu unterscheiden sind, so auf, dass er sie sogleich als von einem Weibchen herrührend bezeichnete. Ich erzählte dann, wo ich sie gefunden und dass 2 in ein und demselben Weidenstrauch, jedesmal in einem Nest der *Calam. palustris*, von mir entdeckt wurden.

In manchen Gegenden sind sogar die Eier sämmtlicher Kukuksweibchen stets von gleicher Farbe und Grösse, so dass man die Eier verschiedener Kukuke in der Regel gar nicht von einander unterscheiden kann. Eine solche Gegend ist das ganze meilenweite Revier der Königl. Oberförsterei Rothenvier in Pommern, in dem sich eine grosse Menge von Kukuken aufhält. Alle Eier jener Kukuksweibchen sind kleiner als die der hier und in Westdeutschland vorkommenden Weibchen und haben immer dieselbe Farbe, d. h. sie sind auf stumpfgrünem Grunde auf der ganzen

Oberfläche, besonders aber am stumpfen Pole, braungrün gefleckt. Seit Jahren besuche ich dies Revier und finde jedes Jahr Kukukseier — im vorigen Sommer 10 — aber nie kommt ein Ei von anderer Färbung vor.

Es ist nun nach dem eben Gesagten klar, dass, wie ich schon vorher erwähnte, das Kukuksweibchen des Herrn Müller nicht auf einem Gelege seiner Eier, sondern höchstens auf einem selbstgelegten Ei brüten konnte. Dass der Kukuk überhaupt im Stande sei, seine Eier selbst auszubrüten, wird bekanntlich von den meisten Ornithologen aus dem Grunde bezweifelt, weil die Eier des Kukuksweibchens nur in Zwischenräumen von 5 bis 8 Tagen sich entwickeln, daher bei einem Gelege von mehreren Eiern das erste verdorben sein würde, bevor das letzte gelegt wäre und ein anhaltendes Brüten begonnen hätte.

Auch der dritten Schlussfolge, zu welcher Herr M. auf Grund seiner Beobachtungen gelangt, liegt ein Irrthum zu Grunde, und zwar ein sehr grosser.

Der Herr Beobachter sagt nämlich (Seite 200): (Zwecks richtigen Verständnisses wiederhole ich Punkt 3.) „Es beweist meine Beobachtung aber auch ferner:

3. dass der junge Kukuk — entgegen meinen mehrfachen Erfahrungen an jungen der Art, welche von den gewöhnlichen kleinen Brutvögeln erzogen worden waren — in circa 21 Tagen vollständig flugbar geworden war, während die in Sängernestern ausgebrüteten jungen Kukuke kraft meiner Beobachtungen bis 6 Wochen zur Flugbarkeit brauchen. Ohne Zweifel ist an diesem raschen Emporwachsen des Kukuks im gegenwärtigen Falle die viel reichlicher vom Muttervogel ihm zugebrachte Aetzung die einzige Ursache."

Nun habe ich aber schon vor 11 Jahren mitgetheilt, dass ein junger, in einem Zaunkönignest erzogener Kukuk am 20. Tage seines Lebens das Nest verliess. (Siehe Ornithologisch. Centralblatt 1877, Seite 155, Zeile 5). Und wenn schon das kleine Zaunkönigspaar im Stande war, den grossen Vogel in 20 Tagen so weit zu bringen, dass er das Nest verlassen konnte, so ist ein grösseres Vogelpaar noch weit mehr dazu befähigt. Das habe ich denn auch bei einem Kukuk im Bachstelzennest bestätigt gefunden, aus dem der Kukuk schon am 19. Tage flog.

Dass erst nach 6 Wochen „kraft seiner Beobachtungen", wie Herr M. sagt, ein junger Kukuk das Nest seiner Pflegeeltern ver-

lässt, entspricht also nicht der Thatsächlichkeit, und wenn schon die schnelle Entwickelung des jungen Kukuks in den Nestern seiner Pflegeeltern allgemein bekannt ist, so soll der geehrte Leser dies auch noch durch Herrn A. Müller selbst erfahren. Man höre!

In der „Monatsschrift des Deutschens Vereins zum Schutze der Vogelwelt, Jahrgang 1887, Seite 83 unten, sagt Herr A. Müller: „In dem Augenblicke, wo wir dies niederschrieben, kommt uns eine Notiz über den Kukuk in einem unserer alten Tagebücher vom Jahre 1870 zu Gesicht. Es heisst darin: Den 23. Juni kam ein junger Kukuk in einem Neste des Rothkehlchens unter 4 Eiern aus. Der Kukuk hatte keinen Flaum. Den Tag darauf lagen die 4 Rothkehlcheneier vor dem Neste, etwa 1—2 Zoll weit vom Rande desselben. Den 5. Tag begannen einzelne Kiele, besonders an Flügeln und Schwanz, auszustossen u. s. w. Den 8. Tag brachen allmählich die Augen auf. Jetzt begann der Kukuk bei Annäherung mit der Hand sich emporzurichten, sich in Wehr stellend auch nach der Hand zu schnappen. Am 17. Tage war der Kukuk ziemlich flügge, so dass er bei Annäherung an das Nest bis auf einen Schritt aufflog und ziemlich weit strich, auch nicht mehr erhascht werden konnte.“

Wenn der Herr Beobachter den Kukuk den „geheimnissvollen“, den „bekannten Unbekannten“ nennt, so sagt er damit, dass es nicht möglich ist, das Thun und Treiben dieses Vogels gründlich zu erforschen, dass es ihm wenigstens nicht gelungen ist. Auch mir war in der Fortpflanzungsweise einiges lange Zeit unklar geblieben, und trotzdem ich Jahre lang sein Leben und Treiben von Grund aus zu studiren bemüht war, hatte ich mich doch geirrt (namentlich in einem Punkte), habe auch meinen Irrthum später gern eingestanden (siehe Zeitschrift für die gesammte Ornithologie. 1886, Heft 1); aber gerade durch mein Irren habe ich ihn besser kennen gelernt, denn mein Irren brachte mich zu der Erkenntniss, dass man dem Treiben dieses Vogels nur durch anhaltend fortgesetztes Beobachten in jeder seiner Verrichtungen, auch der unbedeutendsten, und durch oft wiederholte Experimente mit dem jungen Vogel auf den Grund kommen kann und auch dann wirklich kommt, vorausgesetzt, dass man den Willen dazu hat. Leider haben sich aber von jeher Forscher darin gefallen, das Leben und Treiben des Kukuks recht mysteriös erscheinen zu lassen, wie das die vielen Volkssagen offenbaren.

Niemals bin ich vom Glück so begünstigt worden, wie Herr A. Müller beim Beobachten der alten Kukuke.

Ich kenne den Vogel nur als einen sehr scheuen, vorsichtigen, der sich bei der Brutstelle, der er sein Ei übergeben hat, niemals zeigt, sobald er einen Menschen in der Nähe vermuthet. Herr M. dagegen darf sich nur zurückziehen, so erscheint der Kukuk wieder beim Nest. Das sehen wir nicht nur bei dem uns hier vorliegenden Fall, sondern Herr M. hat Aehnliches schon öfter berichtet. Er sagt z. B. in der Monatsschrift des Deutschen Vereins z. Schutz der Vogelw., Jahrgang 1887, Seite 76 und ebenso in „Thiere der Heimath“:

„An einem uns vorher schon bekannten Neste des Weidenzeisigs gewahrten wir den 13ten Tag, dass ein junger Kukuk ausgekrochen ist, aber noch keins der Eier des Weidenzeisigs zum Aufbruche reif erscheint. Erst des anderen Tages frühe liegen zwei junge Weidenzeisige unter den 4 Eiern. Der junge Kukuk verhält sich vollkommen friedlich gegenüber seinen Stiefgeschwistern und den Eiern. Währenddessen fällt uns das wiederholte Erscheinen zweier Kukuke in der Nähe auf, in Folge dessen wir uns rasch zurückziehen. Gleich darauf kommen die Kukuke durch's Gebüsch tief an der Erde hergeflogen, fussen in der Nähe des Nestes, und wir sehen, wie der eine derselben 2 Eier aus dem Neste holt und heisshungrig verschluckt, die übrigen sodann aus der Nestmulde sammt einem jungen Weidenzeisig wirft. Der andere Kukuk kommt nun herzu und würgt rasch hintereinander den eben herausgeworfenen Nestvogel, sowie eines der noch übrigen Eier, wie vorher sein Begleiter, jedesmal nach dem Verschlingen eines Gegenstandes das Gefieder schüttelnd, worauf beide auf einem nahen Baume fussen. Nach einer Weile fliegen dieselben, umflattert von dem klagenden Weidenzeisigpaare, wieder vor das Nest, zerren abwechselnd dessen Inhalt heraus, um auch diesen zu verschlingen.“

Dieser Mittheilung gegenüber muss ich bemerken, dass ich selbst Stunden lang unter Gesträuch versteckt, dem Zaunkönignest gegenüber in möglichst grosser Entfernung gelegen habe, um zu beobachten, wie das Kukuksweibchen die Eier neben dem soeben dem Ei entschlüpften Kukuk entfernt. Es liess sich nicht sehen. Sobald ich mich aber auf eine halbe Stunde entfernt hatte, fand ich bei meiner Rückkunft die Zaunkönigseier vor dem Nest am Boden liegend. Nachdem sie wieder von mir ins Nest gelegt waren

und ich mich wieder in mein Versteck zurückgezogen, beobachtete ich von Neuem. Ein Zaunkönig trug ab und zu Futter zum Nest, aber keins der wiederhineingeschobenen Eier wurde ausgeworfen, trotzdem ich (im vorigen Jahre) $1^1/_2$ Stunden beobachtete. Als ich wegen Genickschmerzen nicht länger in meinem Versteck aushalten konnte, trat ich wieder an's Nest und fand die Eier im Nest, wie ich sie hineingelegt. Wieder entfernte ich mich und kehrte nach $^3/_4$ Stunden zurück. Da lagen die Zaunkönigseier wieder vor dem Nest. Nochmals hineingelegt, fand ich sie am Nachmittage herausgeworfen, aber niemals konnte ich den Kukuk ertappen, niemals wurden Eier ausgeworfen, wenn ich 40 Schritte entfernt und gedeckt beobachtete und nur, sobald ich mich weit entfernte, fand ich sie ausserhalb des Nestes, denn nur in meiner Abwesenheit kam der Kukuk zum Neste zurück.

Ich habe diese Beobachtung früher bei Reiersdorf, Provinz Brandenburg, gemacht und auch beschrieben im „Ornithol. Centralblatt“ und später in der „Zeitschrift für die gesammte Ornithologie“, Jahrgang 1887, Heft 1. Voriges Jahr konnte ich mit noch weit grösserer Ausdauer zweimal bei eben dem Ei entschlüpften Kukuken meine Beobachtung wiederholen.

So zahme Kukuke, wie sie Herr A. Müller vorfand, kommen in den von mir durchforschten Gebieten nie und nimmer vor.

Sehr auffallend muss es erscheinen, dass Herr M. während der ganzen Beobachtungszeit, vom 16. Mai bis 10. Juni, einer Zeit von $3^1/_2$ Wochen, keinen Zeugen für diese höchst merkwürdige Begebenheit heranzog, und doch legen die beiden Herren Müller so grosses Gewicht auf Zeugen, indem sie bei Besprechung der Kiesselschen Entdeckung sich auf den Ausspruch von 3 Zeugen — Herr K. Müller in der Gartenlaube sogar von 4 Zeugen — berufen, von denen der eine auf besondere Veranlassung des Herrn A. Müller den Thatbestand schriftlich bestätigen musste.

Ich halte es meinerseits für das beste, über die Kiesselsche Entdeckung volles Stillschweigen zu beobachten; A. Brehm hat darüber genug gesagt. Kiessel scheint ja auch nicht einmal einen jungen Kukuk gekannt zu haben, denn er sagt in einem Briefe an Herrn A. Müller: „Der kleine, kaum dem Ei entschlüpfte junge Kukuk hatte an mehreren Stellen, besonders am Kopf und an den Schultern, dunkelen Flaum, wie alle jungen Vögel haben.“

Der dem Ei entschlüpfte junge Kukuk hat aber, wie auch

Herr A. Müller ganz richtig bemerkt, keinen Flaum und ist ganz weiss, d. h. von sehr zarter heller Fleischfarbe; jedoch schon im Laufe des zweiten Tages färbt sich der Hinterkopf grau und dieses Grau wird am folgenden Tage stärker und breitet sich immer weiter aus.

Cassel, im November 1888.

Aus den Ornithologischen Tagebüchern Dr. Emin Pascha's.

(Mitgetheilt von Dr. G. Hartlaub.)

III. *Estrelda nonnula* Hartl.

Wenn die meisten Astrilden Bewohner der Steppe sind und sandige mit Gebüsch bestandene Ebenen bewohnen, einige auch die Bambusdickichte und den mit Schilf und Rohr bestandenen Saum der Bäche und Flüsse bevorzugen, so macht unser Vögelchen insofern eine Ausnahme, als es der eigentlichen Waldregion angehört, in welcher es mit Gras und Gebüsch bestandene Lichttungen bewohnt. In kleinen Flügen vereint, schwärmen sie hier von Busch zu Busch, bald mit mäuseartiger Gewandtheit durch das Laub schlüpfend, bald zu 6—7 auf einen Grasstengel einfallend in steter Bewegung. Immer halten sie sich niedrig über dem Boden, auf den sie häufig genug herabkommen, um Grassamen aufzupicken, Die Nahrung besteht aus allerlei feinen Sämereien; doch werden auch winzige Insecten, Fliegen und Ameisen der rothen Art mitgenommen, Was die Verbreitung anbelangt, so ist unser Vogel im mittleren Ungoro und Uganda bei einer Meereshöhe von 3—4000′ ziemlich häufig, geht im westlichen Macraca ausnahmsweise nördlich und vertritt im Lande der Sandeh und im Mombuttulande stellenweise die graue Astrilde. Auch in den letztgenannten Ländern, die bedeutend niedriger liegen, bewohnt der Vogel mit Gebüsch besetzte, an Wälder angelehnte Ebenen, in denen er flugweise sich tummelt. Aufmerksam auf Alles, was um ihn herum vorgeht, ist er nicht eben scheu und gefällt besonders dadurch, dass er sich stets sauber und zierlich hält. Er scheint Standvogel zu sein, denn ich beobachtete ihn in der feuchten wie in der trockenen Jahreszeit. Halten die Individuen eines Fluges

treu zusammen, — ich halte sie für Mitglieder einer Familie — so sondern sich in der Paarungszeit die einzelnen Pärchen. Aber auch dann verleugnet sich ihr Geselligkeitstrieb nicht. Denn das Bäumchen, auf welches ein Paar zu Nest zu tragen beginnt, wird gewöhnlich von der ganzen Gesellschaft zum Nisten benutzt. Es war im October des Jahres 1877, als mir ein Aufenthalt bei Ungoro's Herrscher, Kabrega, Gelegenheit bot, das Brutgeschäft der schwarzköpfigen Astrilde zu beobachten. Dicht neben meinen Hütten, auf einem Hügel, der sanft zum Bache Kjai abfiel, standen mehrere niedrige Combreten, auf denen sich eine ganze Gesellschaft unseres Vögelchens etablirt hatte. Stundenlang konnte ich sie bei ihren Liebeswerbungen, ihrem Nestbau und der Erziehung ihrer Jungen beobachten. Denn während manche Pärchen, noch dicht aneinander gedrängt, sich krauten und liebkosten, manchmal auch das Weibchen einen scherzhaften Schnabelstoss bekam, dann wieder ein Männchen sich emporschwang und mit leicht gesträubten Federn und zuckenden Schwanzes sein Weibchen umflatterte, aus voller Brust sein Lied ihm vorsingend, waren andere Paare eifrig mit dem Nestbau beschäftigt, an welchem der Gatte aussen und das Weibchen inwendig arbeitete. Noch andere hatten schon Junge erbrütet. Das Nest ist ein kugeliger, nach unten etwas in die Länge gezogener sehr dichter Bau, völlig überwölbt und aus frischen Grashalmen gefertigt. Er steht zwischen dünnen Aestchen und ist gewöhnlich durch Blätter verdeckt. Die Einschlüpföffnung ist klein und rund. Die ziemlich tiefe Mulde wurde sauber mit Pflanzenwolle und weissen Federchen gepolstert gefunden und auf dieser Unterlage gewöhnlich 4—5 Eier von rein weisser frischer, etwas röthlich durchschimmender Farbe und ein wenig nach unten verjüngter Form angetroffen. Die grösste beobachtete Eierzahl war 6. Ich schliesse daraus, dass diese Vögel unter normalen Verhältnissen wenigstens noch einmal brüten, vielleicht im April. Unter den zur Brut bestimmten Nestern findet sich gewöhnlich noch eine Anzahl solcher, die unbenutzt zu bleiben scheinen und über deren Zweck ich im Unklaren geblieben bin. Sind sie das Resultat einer extravaganten Baulust? oder dienen sie als Sitznester für die Männchen, was mir wahrscheinlicher ist, da sie unten gewöhnlich offen stehen und Querstränge zeigen. Solche Nester sind ja bei den Webern, *Nigrita Arnaudi* z. B., nicht selten. Die Bedachung ist bei ihnen wie bei den Brutnestern ausserordent-

lich solide geflochten, zum Schutz gegen die starken Regen, die gerade zur Brutzeit zu fallen pflegen.

An dem Brüten betheiligen sich Männchen und Weibchen. Wenigstens sah ich jene oft genug einschlüpfen und mit dem Weibchen zusammen im Nest verbleiben. Diese sitzen so fest auf den Eiern, dass man sie berühren kann, ehe sie sich zum Verlassen des Nestes entschliessen. In 11 Tagen werden die Jungen gebrütet, die mit grauem Nestflaum bekleidet, völlig schwarze Schnäbelchen zeigen. Befiederung und Wachsthum nehmen andere 8—9 Tage in Anspruch. Die Jungen, welche von beiden Eltern fleissig gefüttert werden, sind zunächst ziemlich trübe gefärbt. Die Kürze meines Aufenthaltes erlaubte mir nicht, die Ausfärbung zu beobachten, doch zweifle ich nicht, dass sie sich wie bei andern von mir beobachteten Astrilden durch Verfärbung, nicht durch Mauserung vollzieht. Besonders bemerkenswerth schien mir, und ein Beweis für die grosse Verträglichkeit unseres Vögelchens, dass auf demselben Baum, mitten in ihrer Nestcolonie ein Pärchen von *Spermestes cucullatus* brütete.

Zum Schluss einige Maasse (in Millimetern):

		Ganze Länge.	First.	Flügel.	Schwanz.	Lauf.
Ungoro, Octbr. 16.	♂	120	9	44	41	14
„ „ „	♀	116	9	41	38	13
„ „ 18.	♂	117	9	42	40	14
Uganda, Febr. 4.	♂	119	9	42	40	13
„ „ „	♂	118	9	43	41	14
Kudurma, Nov. 10.	♂	118	9	43	41	14
„ „ „	♀	114	9	41	39	13
Mombuttu, Juni 6.	♂	119	9	43	42	14
„ „ 22.	♀	114	9	40	39	13
„ „ „	♀	113	9	42	37	13
„ Juli 1.	♂	116	9	43	40	13

Die Weibchen scheinen also etwas kleiner als die Männchen zu sein. In der Färbung ist zwischen den Geschlechtern absolut kein Unterschied zu entdecken. Während der Paarungs- und Brutzeit sind die Farben des Männchens natürlich etwas intensiver und das Roth ist leuchtender.

Soweit Emin Pascha.

Nach dem Vorstehenden kann es wohl nicht zweifelhaft sein, dass diesem der hier in Rede stehende Vogel kaum weniger gut bekannt ist, als uns etwa der Sperling. Und schwer wiegend er-

scheint die Bemerkung, dass bei ersterem in der Färbung der Geschlechter kein Unterschied wahrzunehmen sei. Wie aber ist damit in Einklang zu bringen, dass Shelley, gestützt auf die drei ♂ und 1 ♀, die von Emin Pascha in Mombuttu gesammelt und von ihm nach England geschickt wurden, erklärt, das Männchen dieser Art sei der von Reichenow als *Habropyga tenerrima* beschriebene Vogel, das Weibchen aber unsere *H. nonnula*? Die abweichende Schnabelfärbung und der scharlachrothe Weichenfleck sollen die unterscheidenden Merkmale des Männchens vom Weibchen bilden. Dass Emin Pascha, dem es ja an der genügenden Litteratur fehlte, unser Vögelchen mit einer nahe verwandten, streng auf Gabon beschränkten Art, *Estrelda atricapilla* Verr., verwechselt, ist sehr entschuldbar. Aber der zwischen seinen Worten und den von ihm eingesandten Exemplaren bestehende Widerspruch bleibt zunächst wenigstens unerklärt.

IV. *Bradyornis pallida,* v. Müll.

Gerade das Gegentheil zu der ewigen Beweglichkeit der in den vorstehenden Zeilen behandelten Astrilde bildet der nun zu besprechende Vogel. Weit über das Land verbreitet, sowohl in den Tiefebenen hausend, als auch zu den Bergen aufsteigend, besonders häufig aber im Ostflügel unseres Landes, hält er sich stets nur paarweise zusammen. Einzeln stehende vollbelaubte Bäume, deren Astspitzen ihm eine freie Umschau erlauben, bilden seine Wohnstätte. Hier kann man ihn leicht beobachten. Denn weit entfernt von Scheuheit, lässt er den Jäger furchtlos sich nähern. Mit aufgebauschtem Gefieder sitzt er auf einem dürren Aestchen, scharf auslugend nach vorüberfliegenden Insecten, die er in schönem wiegenden Fluge erhascht und nimmer verfehlt. Die Beute wird dann entweder sofort verschlungen, oder er kehrt mit ihr auf seine alte Warte zurück. Nie sah ich ihn Insecten von Blättern ablesen. Im Uebrigen hat der Vogel ein träges Naturell. Nie sieht man ihn im Laubwerk und Gezweige sich umherbewegen. Die Pärchen halten treu zusammen und locken sich mitunter mit ziemlich hölzernen Lockrufen. Einen eigentlichen Gesang habe ich nie vernommen, häufig aber einige aneinander gereihte zirpende Töne. Das Nest wurde im März, also bei Beginn der Frühlingsregen gefunden. Es stand nicht gerade hoch in der Längsaxe eines ziemlich starken Zweiges, auf welchem es aus sehr gleichförmigem, thonigen Schlamme fest aufgemauert war. Die Blätter des Baumes deckten es einigermassen, und von weitem hätte man es für

einen Bau von Baum-Termiten halten können. Seine Höhe betrug 15 mm., der Umfang 245 mm., die Dicke der Wandung 57 mm. Die offene tiefe Nestmulde war einfach mit Heu ausgepolstert. Auf diesem lagen 4 kaum bebrütete, einfarbig hellblaue Eier ohne irgendwelche Fleckung oder Sprenkelung, auf denen das Weibchen ziemlich fest brütete, während das Männchen nicht weit davon seine Umschau hielt. Ueber die Dauer der Brutzeit und die Entwickelung der Brut vermag ich nicht zu berichten; doch dürfte sie der bei den grösseren Fliegenfängern entsprechen, zu welchen unser Vogel im System sicher zu zählen ist. Im Mai sammelte ich ausgefiederte Junge in Begleitung ihrer Eltern. Ihr Jugendkleid erinnert in seiner Fleckung ebenfalls an die Fliegenfänger. Ich nehme an, dass im Jahre eine Brut gemacht wird. Geht diese zu Grunde, so mag im September eine zweite vorkommen; jedenfalls aber ist das eine Ausnahme, da es dann an genügender Nahrung für die Jungen fehlen dürfte. Ich lasse einige Maasse folgen:

		Ganze Länge.	First.	Flügel.	Schwanz.	Lauf.
Magungo, Nov. 19.	♂	150	11	81	47	19
„ „ 11.	♂	148	11	80	49	19
Wakkala, April 4.	♂	166	10	80	69	19
Loronio, „ 17.	♀	165	11	80	63	19½
Agaru, „ 29.	♂	160	11½	77	66	18
Tadjuli, Mai 5.	♀	176	12	86	70	16
„ „ „	♀	172	12	88	66	17
Katerma, „ 27.	♂	182	12½	90	79	16
Mundi, „ 6.	♂	172	11	80	68	18

Es geht hieraus hervor, dass die nordöstlichen und westlichen Exemplare grösser sind als die eigentlich äquatorialen, eine Bestätigung von Barboza's Ansichten. In der Färbung der beiden Geschlechter ist nicht der geringste Unterschied.

Bradyornis pallida zählt jetzt zu den bestbekannten afrikanischen Muscicapiden. Nahe verwandte südlichere Arten sind, *Br. mariquensis* Sm., *Br. murinus*, Finsch u. Hartl. und zumeist *Br. Oatesi*, Sharpe. (Oates: Matabele-Land, p. 314, pl. 3.)

Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft zu Berlin.

Bericht über die (XIII.) Jahresversammlung.

Abgehalten zu Berlin, vom 12. bis 14. September 1888.

Erster Tag.

Mittwoch, den 12. September 1888, Abends 8 Uhr. Sitzung im kleinen Saale des Architekten-Vereinshauses, Wilhelmstr. 92. II.

Anwesend die Herren: Altum (Eberswalde), R. Blasius (Braunschweig), Schumann (Crimmitschau), Ziemer (Klein-Reichow), Thiele (Cöpenick) und Krüger-Velthusen (Brandenburg a/H.).

Von Berliner Mitgliedern die Herren: Cabanis, Deditius, Hocke, Wittcke, Grunack, Schalow, Blanc, Matschie, Kolbe, Reichenow, Osner, Mützel, von Oertzen, Bünger, Rörig, Wacke, Braumüller, Hartwig, Kabatnick, Pascal, Pasch, Müller, Hainz, Ehmcke, Marquardt, Freiherr von Maltzan, von der Heyden.

Von Ehrenmitgliedern: Herr Möbius.

Als Gäste nahmen Theil die Herren: Dreyer und Schotte aus Berlin.

Vorsitzender: Herr Möbius. Stellvertreter die Herren: Altum und R. Blasius. Schriftführer: Herr Matschie.

Der General-Secretär der Gesellschaft, Herr Cabanis, eröffnet die erste Sitzung der (XIII.) Jahresversammlung mit einer herzlichen Begrüssung der so zahlreich erschienenen Mitglieder.

Durch Acclamation wird hierauf Herr Professor Dr. Möbius zum Vorsitzenden für die Jahresversammlung, die Herren Professor Dr. Altum und Dr. R. Blasius zu Stellvertretern gewählt.

Herr Möbius dankt für die auf ihn gefallene Wahl, erklärt sich zur Annahme derselben bereit, bittet jedoch um Nachsicht, wenn er, durch anderweitige Pflichten seines Berufes überaus stark in Anspruch genommen, nicht während des ganzen Verlaufs der Jahresversammlung die Verhandlungen leiten könne.

Die Herren Altum und Blasius nehmen dankend die Wahl an.

Herr Möbius übernimmt den Vorsitz und ertheilt dem General-Secretär das Wort zur Verlesung der folgenden Tagesordnung, welcher Entwurf von den Anwesenden angenommen wird:

Mittwoch, den 12. September.

I. Sitzung. Abends präcise 8 Uhr im kleinen Saale des Architekten-Hauses, Wilhelmstr. 92, II. — Eröffnung der Jahres-Versammlung. — Wahl der Vorsitzenden und Schriftführer. — Feststellung der Tagesordnung. — Anmeldung von Vorträgen. — Beschlussfassung über beantragte Statuten-Aenderungen. — Bericht über das verflossene Vereinsjahr. — Wahl der Revisionscommission. — Hierauf Abendessen im Architekten-Keller.

Donnerstag, den 13. September.

II. Sitzung. Morgens 9 Uhr im kleinen Saale des Architekten-Hauses. — 1. Vorträge. Bereits angemeldet sind:

Dr. R. Blasius: Berichte über die diesjährige Einwanderung des Steppenhuhns (*Syrrhaptes paradoxus*).

Dr. R. Blasius: Bericht über die Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands.

2. Berathung von Anträgen der Mitglieder Hofrath Dr. Meyer und Dr. Reichenow in Bezug auf die Gestaltung des Ausschusses für die Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands.

Um 11 Uhr Frühstückspause, um 2 Uhr gemeinschaftliches Mittagsessen bei Lantzsch, Charlottenstr. — Nachmittags Besuch des Ausstellungsparkes und der Kunstausstellung. — Abends Vereinigung im Restaurant „Würzburger Hofbräu", Jägerstr. 14.

Freitag, den 14. September.

III. Sitzung. Morgens 9 Uhr im Ornithologischen Arbeitszimmer des „Museums für Naturkunde", Invalidenstr. 43. — Besichtigung des neuen Museums unter Führung des Herrn Direktors Prof. Dr. Möbius. — Prof. Cabanis: Literarische Berichte und Vorlage neuer seltener Vögel. — Erledigung der Geschäftsangelegenheiten (Bericht der Kassen-Revisoren, Neuwahl etc.) — Gemeinschaftliches Mittagessen. — Nachmittags bei günstiger Witterung: Ausflug in Berlins Umgebung. — Abends 8 Uhr erforderlichenfalls eine Schluss-Sitzung im „Würzburger Hofbräu".

Es stehen zunächst Statuten-Aenderungen zur Berathung, welche der General-Secretär zur Beschlussfassung der Jahresversammlung vorlegt, und welche als Anlage zu der allen Mitgliedern zugesendeten Einladung den folgenden Wortlaut haben:

§ 5. Den ersten Absatz so zu gestalten: „Der Vorstand, welchem die Geschäftsführung der Gesellschaft obliegt, besteht aus fünf Mitgliedern: dem Präsidenten, dem Vice-Präsidenten, dem

General-Secretär, dem stellvertretenden Secretär und dem Kassenführer, welche, mit Ausnahme eines der beiden Präsidenten, in Berlin ansässig sein müssen. Es bleibt dem Vorstande überlassen" u. s. w. bis zum Schluss.

Im 2. Absatz, Zeile 1, zu setzen: „Der Ausschuss besteht aus höchstens 10 Mitgliedern".

§ 6. Den ersten Absatz (4 Zeilen) so zu gestalten: „Die Wahl des Gesammt-Vorstandes geschieht alle 2 Jahre auf der Jahres-Versammlung am Sitze der Gesellschaft nach Stimmenmehrheit der anwesenden Mitglieder und zwar durch Wahlzettel in gesonderten Wahlgängen.

Im zweiten Absatz, Zeile 3, statt „Jahresversammlung" zu setzen: „Wahlversammlung".

Im dritten Absatz, statt der 2 ersten Zeilen, zu setzen: „Von dem Ausschusse scheidet alle zwei Jahre nur die ältere Hälfte aus".

Im vierten Absatz, hinter „die Jahresversammlungen ernennen" einzuschalten: „In Abwesenheit der Präsidenten".

§ 7. Im 3. Absatz hinter „Jahresversammlung" einzuschalten: „in Berlin".

Im Absatz c. statt „vorjährigen Rechnung" zu setzen: „zweijährigen Rechnung".

Im Absatz d. statt „für das laufende Jahr" zu setzen: „für die laufende Etats-Periode".

§ 9. Zeile 9 statt: „durch Post-Vorschuss einzuziehen" zu setzen: „durch Post-Auftrag einzuziehen" und hinzuzufügen: „Annahme-Weigerung kann einer ungewöhnlichen Austritts-Erklärung gleich erachtet werden, worüber die Jahresversammlung entscheidet."

§ 11. Am Schlusse des § hinter „Jahresversammlung" einzufügen: „sobald dieselbe mindestens aus 10 Stimmen besteht, erledigt. Minoritäts-Beschlüsse bedürfen der Bestätigung des Vorstandes".

Die beschlossenen Statuten-Aenderungen treten sofort nach Genehmigung des Gesammtvorstandes in Gültigkeit.

Berlin, im August 1888.

Der General-Secretär:
Prof. Dr. Cabanis.

Herr Cabanis motivirt die vorstehenden Anträge: Er habe bereits vor 2 Jahren dieselben Vorschläge gemacht, damals aber sei zwar die Geneigtheit zur Annahme vorhanden, nicht aber die

zur Beschlussfassung erforderliche Anzahl von Mitgliedern anwesend gewesen. Er halte die vorgeschlagenen Aenderungen für dringend nothwendig, damit z. B. nicht auf einer nur von einer geringen Anzahl von Mitgliedern besuchten Jahresversammlung Beschlüsse gefasst werden könnten, welchen die grosse Mehrzahl der Mitglieder ihre Zustimmung versagen müsste; wie dies 1867 durch die auflösenden Beschlüsse des „alten" Ornithologen-Vereins eingetreten sei.

Im übrigen werde durch Verlegung der geschäftlichen Angelegenheiten auf die in Berlin stattfindenden Jahresversammlungen die Tagesordnung der Wanderversammlungen zweckmässig entlastet.

Herr R. Blasius erklärt sich gegen jede Statuten-Aenderung und betont die Nothwendigkeit der Gleichberechtigung aller Jahresversammlungen.

Herr Reichenow ist ebenfalls kein Freund von Aenderungen in den Statuten, glaubt jedoch, dass in der That jetzt Umstände vorliegen, welche eine Revision der Satzungen rechtfertigen. Die auswärtigen Versammlungen würden oft sehr schwach besucht, und es liege ein Bedenken in dem Umstande, dass drei oder vier Mitglieder in der Lage seien, Beschlüsse zu fassen, welche für die ganze Gesellschaft bindend würden.

Nach längerer Debatte, an welcher die Herren Cabanis, R. Blasius, Hartwig, Bünger und von Maltzan sich betheiligen, und nachdem die Anwesenheit von mehr als 25 Mitgliedern constatirt worden ist, wird ein Antrag des Herrn R. Blasius, die Debatte über Statuten-Aenderungen nicht vorzunehmen, mit allen gegen zwei Stimmen abgelehnt, ein Antrag des Herrn Reichenow, in eine Berathung der einzelnen vorgeschlagenen Aenderungen einzutreten, angenommen, nachdem ein Antrag auf Annahme derselben en bloc zurückgezogen ist.

Zu § 5 der Statuten wird der erste Absatz nach Begründung durch die Herren Reichenow und Schalow einstimmig angenommen und somit der Kassenführer zum Mitgliede des Vorstandes gemacht. — Der zweite Absatz, die Reduction der Zahl der Ausschuss-Mitglieder betreffend, wird hierauf gleichfalls angenommen. In der Debatte wird die Theilnahmlosigkeit der meisten Ausschuss mitglieder den Sitzungen der Gesellschaft gegenüber beklagt.

Die für den § 6 vorgeschlagenen Aenderungen begründet Herr Cabanis durch die Thatsache, dass bisher im günstigsten Falle 5 bis 7 Mitglieder des Ausschusses durch Abgabe ihrer Voten den Vorstand gewählt hätten, dass dagegen in jeder anderen grossen

Gesellschaft sämmtlichen Mitgliedern das Recht der Wahl des Vorstandes gewahrt sei.

§ 6 wird nach kurzer Debatte in der vorgeschlagenen Form angenommen.

Ein Antrag des Herrn R. Blasius, den Mitglieder-Beitrag von 18 auf 20 Mark pro anno zu erhöhen, kann nicht zur Abstimmung gebracht werden, weil derselbe nicht zur statutenmässigen Zeit vorher angemeldet worden ist.

Die §§ 7, 9 und 11 werden angenommen, § 11 mit der Aenderung: „Beschlüsse, welche mit weniger als 10 Stimmen gefasst werden, bedürfen der Bestätigung des Vorstandes."

Bei der Schlussabstimmung werden die gesammten Statuten-Aenderungen mit dreissig gegen zwei Stimmen angenommen. Das revidirte Statut ist diesem Berichte angehängt.

Herr Cabanis theilt mit, dass die erforderliche Genehmigung des Gesammt-Vorstandes zu den beschlossenen Statuten-Aenderungen bereits gesichert erscheine, da von den 17 Mitgliedern, aus welchen der Gesammt-Vorstand gegenwärtig bestehe, nur drei, die Herren R. Blasius, Landois und König-Warthausen, dagegen seien und nur noch von zwei Mitgliedern, den Herren Bolle und W. Blasius, eine Erklärung überhaupt ausstehe.*)

Herr Schalow berichtet nunmehr über die Geschäftsführung in den letzten zwei Jahren.

Die Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft zählte im Jahre 1885:

Ordentliche Mitglieder		137
Ausserordentliche Mitglieder		9
	in Summa	146
Es schieden aus 1886	8	
Durch den Tod verlor die Gesellschaft	4	
in Summa	12	ab 12
		bleiben 134

*) Von Herrn Bolle war die zustimmende Genehmigung am zweiten Sitzungstage eingegangen. Herr Dohrn ist aus dem Vorstande ausgeschieden. Nachdem nun schliesslich Herr W. Blasius, welcher am Tage nach dem Schlusse der Jahresversammlung verspätet in Berlin eingetroffen war, sein Votum mündlich dahin abgegeben hatte, „dass er sich der Abstimmung enthalte," war die Genehmigung mit 13 gegen 3 Stimmen vollzogen, wodurch die Statuten-Aenderungen laut Beschluss der Jahresversammlung sofort (leider aber erst nach Schluss derselben) in Gültigkeit treten konnten.

	bleiben	134
Es traten ein 1886		8
	in Summa	142
Es schieden aus 1887	10	
Durch den Tod verlor die Gesellschaft	3	
	in Summa 13 ab	13
	bleiben	129
Es traten ein 1887		8
	in Summa	137

Durch den Tod verlor die Gesellschaft:

Apotheker A. Benzon. Kopenhagen. Mitglied seit 1873.

Se. Excellenz J. C. H. Fischer. Königl. Dänischer Minister für Kirchen- und Unterrichtswesen. Kopenhagen. Mitglied seit 1873.

Ignaz Schaitter, Kaufmann. Rzeszow in Galizien. Mitglied seit 1869.

Dr. L. P. Fr. Pollen. Deutscher Viceconsul. Scheveningen. Mitglied seit 1884.

Dr. Quistorp. Greifswald. Mitglied seit 1879.

Dr. G. A. Fischer. Barmen. Mitglied seit 1880.

Lieutnant a. D. Ad. Meyer. Gronau a. d. Leine. Mitglied seit 1882.

Es traten ein 1886:

Freiherr von Berg, Königl. Oberförster. Strassburg im Elsass.

Hermann Bünger. Bankbeamter. Berlin.

L. Urban. Maurermeister. Berlin.

Lackowitz. Schriftsteller. Berlin.

C. Parrot. Stud. rer. nat. München.

P. Leverkühn. Stud. med. Hildesheim.

E. Kaforke. Apotheker. Berlin.

Dr. med. Seidel. Braunschweig.

Es traten ein 1887:

von Winterfeldt. Premierlieutenant a. D. Berlin.

H. Hocke. Maler. Berlin.

A. Pischinger. Cand. phil. Würzburg.

G. Hirsch jun. Hannover.

K. Knauthe. Landwirth. Dom. Schlaupitz, Kr. Reichenbach, Schlesien.

Dr. A. König. Bonn a. Rh.

Freiherr H. v. Maltzan. Berlin.

Se. Durchlaucht Fürst zu Salm-Salm. Anholt.

Hierauf legt Herr Schalow die Rechnung pro 1886 und 1887

vor. In die Revisions-Commission werden die Herren Grunack, Bünger und Hartwig gewählt.

Die Herren Reichenow, R. Blasius und Cabanis überbringen den Anwesenden die Grüsse einer Anzahl von Mitgliedern, welche zu ihrem Bedauern verhindert sind, an den Verhandlungen Theil zu nehmen. Es sind dieses die Herren: Leverkühn (Hildesheim), Hecker (Görlitz), W. Blasius (z. Z. Breslau), Landois (Münster), Hartlaub (Bremen), Golz (Fangschleuse), von Pelzeln (Döbling), Heine (St. Burchard), von Roedern (Breslau), Kutter (Cassel), Nehrkorn (Riddagshausen), Wiepken (Oldenburg), von Berlepsch (Münden), König-Warthausen (Warthausen), Dohrn (Stettin), Bolle (Scharfenberg), von Tschusi (Hallein), Heine (Emersleben).

Hierauf wird die Sitzung geschlossen. Im Architekten-Keller tauschen die Ornithologen in gemüthlicher Tafelrunde noch einige Zeit ihre gegenseitigen Erfahrungen und Meinungen aus, während gleichzeitig die Mitglieder des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands zu einer längeren Vorberathung der der Jahresversammlung vorzulegenden Anträge zusammentreten.

Zweiter Tag.

Donnerstag, den 13. September 1888, Morgens 9 Uhr.

Sitzung im kleinen Saale des Architekten-Vereinshauses.

Vorsitzender: Herr Möbius.

Herr Blasius berichtet über die diesjährige Einwanderung des Steppenhuhns (*Syrrhaptes paradoxus*).

In der sich hieran anschliessenden Discussion spricht sich Herr Altum mit Entschiedenheit gegen die Wahrscheinlichkeit des Bleibens von *Syrrhaptes* in Deutschland aus. Die Nahrung sei vielleicht vorhanden, die Steppen jedoch fehlen, auf welche die fremden Gäste angewiesen seien. Man wolle in Bezug auf alle Meldungen von angeblichen *Syrrhaptes*-Bruten höchst vorsichtig sein. Er habe bisher alle derartigen, ihm zur Kenntniss gebrachten Fälle als auf Irrthum beruhend gefunden. Nach brieflichen Mittheilungen ist Herr Wiepken in Oldenburg ebensowenig von dem Bleiben der Steppenhühner überzeugt. Auch er hat häufig gefunden, dass die vermeintlichen Steppenhuhn-Eier solche unserer gewöhnlichen Rebhühner oder von *Crex pratensis* waren. Er sah noch gegen Ende August die *Syrrhaptes* in Schaaren von 8 Stück, also noch nicht gepaart.

Herr Reichenow hat Nachricht erhalten, denen zufolge die Steppenhühner noch im September in Völkern herumstrichen.

Ueber verschiedene biologische Punkte erhebt sich eine Discussion zwischen den Herren Altum, R. Blasius und Ziemer.

Herr Möbius hat auf Amrum 5 im Käfig gehaltene *Syrrhaptes* gesehen. Die Vögel, welche sich übrigens z. Z. im Berliner Aquarium befinden, waren äusserst scheu. Wie Herr R. Blasius bemerkt, waren die Steppenhühner nach den ersten Beobachtungen ziemlich dreist, und es ist anzunehmen, dass die Verfolgungen, welchen die Thiere im Verlaufe ihrer Wanderungen ausgesetzt waren, dieselben gelehrt haben, vor den Menschen mehr auf der Hut zu sein.

Herr Cabanis fragt an, ob auf Seeschiffen Steppenhühner beobachtet worden seien, da die Annahme nahe liege, dass die Steppenhühner in ihrem anscheinend planlosen Ansturme die westlichen Grenzen Europas überflogen und im Atlantischen Ocean zum grossen Theil ihr Ende gefunden haben würden.

Herr Blasius theilt mit, dass am 29. Mai ein *Syrrhaptes* an Bord eines Schiffes auf der Reise zwischen Dänemark und Schottland gefangen sei.

Herr Reichenow ergänzt diese Notiz dahin, dass häufiger in der Ostsee ertrunkene Exemplare dieser Art von Fischern aufgefangen seien.

Die Ansichten der anwesenden Mitglieder über die Ursachen und den Verlauf des merkwürdigen Zuges erweisen sich als sehr verschieden. Möge es gelingen, durch sorgfältige Zusammenstellung aller Notizen ein klareres Bild des seltsamen Vorganges zu gewinnen.

Herr Altum demonstrirt an Fichtenzapfen die verschiedene Art und Weise, wie *Loxia curvirostra* und *L. pityopsittacus* bei der Bearbeitung der Zapfen zu Werke gehen.

„Unsere vorjährige akademische Studienreise („grosse Herbstexcursion," welche alle 2 Jahr abgehalten wird) führte uns u. a. auch in Reviere des Fichtelgebirges und des Bayerischen Waldes. In den Fichtenaltbeständen des Revieres Wunsiedel (Fichtelgebirge) wurde ich überrascht durch die äusserst grosse Menge der vom Kreuzschnabel, *Loxia curvirostra*, bearbeiteten, am Boden liegenden Zapfen. Sie boten freilich an sich, d. h. durch die längst bekannte Art des Aufspaltens der einzelnen Schuppen, nichts Neues. Der Vogel durchsticht mit einer Spitze seines Schnabels eine Schuppe nahe der Basis und spaltet sie dann bis zur Spitze in der Weise auf, als sei sie mit einer Scheere der Länge nach aufgeschnitten.

(Redner legte dergleichen beschädigte Zapfen der Gesellschaft vor.) Fortwährend trieben sich noch kleinere Flüge in den Wipfeln umher, unaufhörlich Zapfen herabwerfend. Allein es fielen auch kurze Triebspitzen mit stark beknabberten Gallen der Fichtenwollaus, *Chermes abietis* (*viridis*, *coccinea*), herab, ausserdem auch Spitzen ohne solche Gallen, an denen keine weitere Beschädigung als die Abbruchstelle zu bemerken war. Alles das ist längst bekannt, und nur die ausserordentliche Menge der Kreuzschnabel-Fichtenzapfen, von denen man in kurzer Zeit Hunderte hätte sammeln können, macht die Thatsache hier bemerkenswerth. — Dagegen war mir bis jetzt die Beschädigungsart der Fichtenzapfen durch den Kiefernkreuzschnabel, *L. pityopsittacus*, völlig unbekannt. Diese fanden sich im Forstamt Zwiesel-Ost des Bayerischen Waldes an vereinzelten Stellen unter frei stehenden alten Samenbäumen. (Auch von diesen legte Redner einige zur Besichtigung vor.) Der Angriff dieser Vogelart weicht von dem ihres Vetters gänzlich ab. Sie bearbeitet nur das Basisdrittel, selten die Basishälfte. Der Schnabel greift tief in den Zapfen bis zur Spindel, zerreisst und zerfasert Spindel und Schuppenbasis, so dass hier die Zapfentheile nur mit Fasern zusammenhängen, sogar wohl gänzlich zerfallen. Jene, vom *L. curvirostra* verletzten Zapfen fanden wir in den Revieren des Bayerischen Waldes nicht, und diese des *L. pityopsittacus*, wie gesagt, nur unter wenigen freistehenden alten Fichten. — Wenn einmal die Frage nach der Speziesverschiedenheit dieser beiden Kreuzschnäbel wieder aufgeworfen werden sollte, so darf nach meiner Ueberzeugung dieser sehr grosse Unterschied in der Weise des Zapfenaufbrechens beider nicht unberücksichtigt bleiben."

Herr Ziemer, welchem auf der (XI.) Jahresversammlung die Ausarbeitung einer Uebersicht der Kennzeichen aller deutschen Raubvögel übertragen worden war, legt den Entwurf zu einer solchen vor und bespricht denselben. Im Namen des Herrn Ehmcke bittet er die Gesellschaft, die Veröffentlichung dieses Schlüssels übernehmen zu wollen.

Nachdem sich die Herren Möbius, Blasius und Altum für die Ausführung der dem Laien vollständig verständlichen Kennzeichen-Tabelle ausgesprochen haben, wird auf Antrag des Herrn Cabanis eine Commission zur Prüfung und Durchsicht der Ziemerschen Arbeit gewählt, welcher die Herren Reichenow, Ziemer, Ehmke, Bünger und Matschie angehören.

Hierauf folgt eine kurze Frühstückspause.

Nach der Wiederaufnahme der Verhandlungen verliest Herr Blasius einen Antrag des Herrn Leverkühn, ihn durch Angabe von Material für seine Arbeit über Entenkojen unterstützen zu wollen. Die Versammlung spricht ihre Bereitwilligkeit dazu aus.

Alsdann berichtet Herr Blasius über die Thätigkeit des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands.

Nachdem der Vorsitzende des Ausschusses durch ein Circularschreiben bereits die Meinungsäusserungen der Mitglieder über gewisse Aenderungen in der Geschäftsführung und in der Redaction der Aufrufe etc. eingeholt hatte, waren am Mittwoch Abend die Herren Blasius, Reichenow, Matschie, Ziemer, Deditius, Wacke und Bünger zu einer Besprechung zusammengetreten, in welcher dieselben über die eingegangenen Anträge berathen hatten. Für einige beschlossene Abänderungen wird nunmehr die Genehmigung der Jahresversammlung durch Herrn Blasius eingeholt.

Auf Antrag des Herrn Reichenow wird beschlossen: „Die Jahresversammlung der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft wählt unter Aufhebung des bisher bestehenden Cooptations-Rechtes die Mitglieder des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands selbst und zwar nur aus der Zahl der Gesellschaftsmitglieder. Als Zeitpunkt für die Einsendung der Berichtsantheile an den Vorsitzenden des Ausschusses seitens der Mitglieder wird der erste Juni festgesetzt. Der Druck von Beobachtungstabellen zur Vertheilung an die Beobachter wird eingestellt. Die Instructionen für die Beobachter werden insbesondere den Anträgen des Herrn A. B. Meyer gemäss abgeändert und unter Anwendung der möglichsten Deutlichkeit und Kürze neu aufgestellt."

Schluss der Sitzung nach $1^1/_2$ Uhr Mittags.

Nachdem bei Lantzsch, Charlottenstrasse, ein gemeinsames Mittagsmahl eingenommen war, wurde der Nachmittag zur Besichtigung des Zoologischen Gartens benutzt.

Der Abend vereinte die Ornithologen im Würzburger Hofbräu zu einer zwanglosen Sitzung, in welcher gleichzeitig die Kassen-Revisoren die Rechnungen bis zur Feststellung der Decharge prüften.

Dritter Tag.

Freitag, den 14. September 1888, Morgens 9 Uhr. Sitzung im Ornithologischen Arbeitszimmer der zoologischen Abtheilung des Museums für Naturkunde, Invalidenstr. 43.

Vorsitzender: Herr Möbius.

Der Vorsitzende begrüsst die erschienenen Mitglieder in den prächtigen Räumen des seiner Obhut unterstellten Museums. Er macht vor dem Eingange in die Tagesordnung auf einen Formfehler in den am Mittwoch geänderten Statuten aufmerksam. Auf seinen Antrag wird unbedenklich als redactionelle Verbesserung in § 6, vierter Absatz hinter „die Jahresversammlung ernennen" eingeschaltet an Stelle von: „In Abwesenheit der Präsidenten" „falls die Präsidenten verhindert sein sollten".

Hierauf spricht Herr Möbius in längerem Vortrage über den Plan und die Einrichtung des neuen Museums für Naturkunde. Die Versammlung folgte den klaren und interessanten Ausführungen mit gespannter Aufmerksamkeit. Ein Rundgang durch die grossartigen Räume der zoologischen Abtheilung des Museums unter der Führung des Directors gab Anlass zu den verschiedensten, überaus fesselnden Erörterungen über praktische Aufstellung von Museumsobjecten. Allgemeine Anerkennung fand die Art und Weise, in welcher Herr Director Möbius die dem Publikum zugängliche „Schausammlung" zu benutzen gedenkt für eine möglichst anschauliche Darstellung des heutigen Standes der Zoologie.

Mit der Bitte, die geplante Sammlung vaterländischer Vögel durch Zuwendung von Varietäten, Nestern und Frassobjekten etc. unterstützen zu wollen, verabschiedet sich Herr Möbius von den Anwesenden.

Herr Schumann spricht demselben den herzlichsten Dank der Gesellschaft aus.

Nach einer Frühstückspause wird der Rest der Tagesordnung erledigt.

Die Revisions-Commission ertheilt dem leider aus seinem Amte wegen Ueberbürdung mit anderweitigen Geschäften scheidenden Kassenführer Decharge. Herr Bünger erklärt sich bereit, die Kassengeschäfte bis zur definitiven Wahl eines Kassenführers durch den Vorstand zu versehen.

Als Ort für die nächstjährige Versammlung wird Münster gewählt auf die Einladung des Vorstandes des Westphälischen Vereins für Wissenschaft und Kunst in Münster. Es soll der Vorsitzende dieses Vereins, Herr Professor Dr. Landois, ersucht werden, die Local-Geschäftsführung zu übernehmen und die passende Zeit für die Jahresversammlung zu bestimmen.

Die statutenmässig ausscheidenden Mitglieder des Ausschusses,

die Herren Wiepken, Kutter, Nehrkorn und Graf Berlepsch, werden durch Acclamation wiedergewählt.

Zum letzten Male soll der Vorstand nach alter Weise gewählt werden, weil durch das Ausbleiben einer Stimme der Abschluss der Genehmigung des Gesammt-Vorstandes für die beschlossenen Statuten-Aenderungen verzögert ist. Da ausserdem aber weder schriftliche Voten der abwesenden Ausschussmitglieder eingelaufen sind, noch irgend ein Mitglied des Ausschusses anwesend ist, so kann eine Neuwahl nicht stattfinden.

Zum Schluss legt Herr Cabanis eine Anzahl seltener Vögel des Museums vor, darunter die prächtigen neuen Paradiesvögel welche er so glücklich war als *Paradisea Guilielmi II.* und *Paradisea Augustae Victoriae* publiciren zu können.

Hierauf wird der officielle Schluss der (XIII.) Jahresversammlung verkündigt.

Möbius. Altum. R. Blasius. Matschie.
Cabanis, Gen.-Secr.

Statut

der

Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft zu Berlin.

§ 1.

Die „Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft“ ist ein naturwissenschaftlicher Verein, welcher seinen Sitz in der Reichshauptstadt Berlin hat.

§ 2.

Zweck der Gesellschaft ist die Förderung der Ornithologie nach allen Richtungen, namentlich also Erforschung der gesammten Vogelwelt hinsichtlich der Systematik, des Körperbaues, der Lebensweise und der Bedeutung ihres Lebens für den Haushalt der Natur.

Dieser Zweck wird zu erreichen gesucht durch gegenseitigen Austausch der gesammelten Erfahrungen und Beobachtungen in regelmässig wiederkehrenden Sitzungen, Jahresversammlungen und in einem gemeinschaftlichen Organe.

§ 3.

Die Gesellschaft ist eine geschlossene und zählt als solche nur ordentliche Mitglieder; doch soll der Vorstand das Recht haben, in besonderen Fällen auch Ehrenmitglieder zu ernennen. Zur Mitgliedschaft ist jeder in Deutschland oder im Auslande lebende Kenner und Liebhaber der Vögel berechtigt. Nach erfolgter Meldung auf Grund der Statuten ist der Vorstand befugt, die Aufnahme zu vollziehen; spricht der Vorstand sich für Abweisung aus, so hat derselbe die definitive Entscheidung im Verein mit dem Ausschusse zu treffen. Das Mitglied bleibt der Gesellschaft für das folgende Kalenderjahr verpflichtet, wenn es nicht spätestens vier Wochen vor Jahresschluss eine Austrittserklärung an den General-Secretair schriftlich abgiebt.

Ueber Zulassung von Gästen zu den Sitzungen und Jahresversammlungen entscheidet der Vorstand.

§ 4.

Die Angelegenheiten und Interessen der Gesellschaft leitet und wahrt ein geschäftsführender Vorstand und ein Ausschuss, welche aus der Zahl derjenigen Mitglieder periodisch gewählt werden, die als Schriftsteller, Reisende, Sammler oder Züchter Hervorragendes geleistet haben, oder überhaupt solcher, die vorzugsweise an der Förderung der Gesellschaft sich zu betheiligen und nach Möglichkeit den Sitzungen, beziehungsweise Jahresversammlungen, persönlich beizuwohnen gewillt sind.

§ 5.

Der Vorstand, welchem die Geschäftsführung der Gesellschaft obliegt, besteht aus fünf Mitgliedern: dem Präsidenten, dem Vice-Präsidenten, dem General-Secretair, dem stellvertretenden Secretair und dem Kassenführer, welche, mit Ausnahme eines der beiden Präsidenten, in Berlin ansässig sein müssen. Es bleibt dem Vorstande überlassen, wie er auf Grund einer von ihm entworfenen Geschäftsordnung seine Thätigkeit auf die einzelnen Mitglieder vertheilen will, und haftet er der Gesellschaft gegenüber solidarisch.

Der Ausschuss besteht aus höchstens 10 Mitgliedern. Dieselben sind als Vertrauenspersonen der Gesellschaft in allen wichtigen Fragen vom Vorstande zu Rathe und erforderlichen Falles zur Geschäftsführung oder Vertretung heranzuziehen. In dringenden Fällen soll der Ausschuss auf Antrag des Vorstandes provisorisch die Befugnisse der allgemeinen Versammlungen ausüben können.

Die Wirksamkeit des Ausschusses während des Jahres regelt gleichfalls eine von demselben entworfene und von der Jahresversammlung genehmigte Geschäftsordnung.

Der Vorstand und der Ausschuss bilden zusammen den Gesammtvorstand.

§ 6.

Die Wahl des Gesammt-Vorstandes geschieht alle 2 Jahre auf der Jahresversammlung am Sitze der Gesellschaft, nach Stimmenmehrheit der anwesenden Mitglieder und zwar durch Wahlzettel in gesonderten Wahlgängen.

Die Ausscheidenden können sogleich wieder gewählt werden. Bei unvorhergesehenen Vacanzen ergänzt sich der Vorstand nach eigenem Ermessen provisorisch bis zur nächsten Wahlversammlung.

Von dem Ausschusse scheidet alle 2 Jahre nur die ältere Hälfte aus. Die Neuwahl, mit zulässiger Wiederwahl, geschieht auf Vorschlag des Vorstandes durch die Jahresversammlung nach absoluter Majorität der anwesenden Mitglieder.

Die Jahresversammlungen ernennen, falls die Präsidenten verhindert sein sollten, für die Dauer ihres Zusammenseins jedesmal ihre eigenen Vorsitzenden.

§ 7.

Am ersten Montage eines jeden Monats (ausgenommen Juli und August) versammeln sich die in Berlin anwesenden Mitglieder der Gesellschaft zu einer Sitzung. Statt der Juni-Sitzung wird eine Frühjahrs-Excursion unternommen.

Ausserdem findet, um sämmtlichen Mitgliedern im voraus die Möglichkeit persönlicher Begegnung und Besprechung zu sichern, alljährlich im Sommer eine Jahresversammlung an einem Orte innerhalb Deutschlands statt, welche jedoch alle zwei Jahre am Sitze der Gesellschaft tagen soll.

Auf der Jahresversammlung in Berlin sind folgende Geschäfte zu erledigen:

a. Neuwahl für die seit der letzten Versammlung statutenmässig, beziehungsweise aussergewöhnlich ausgeschiedenen Mitglieder des Gesammtvorstandes.

b. Entgegennahme des vom Vorstande vorzulegenden Berichtes über die Geschäftsführung seit der letzten Versammlung.

c. Prüfung und Decharge der im Auftrage des Vorstandes von dem Kassenführer vorzulegenden zweijährigen Rechnung durch eine ad hoc gewählte Revisionscommission von drei anwesenden Mitgliedern.

d. Entgegennahme und Feststellung des seitens des Vorstandes auf Grund eines Normal-Etats vorgelegten Budgets für die laufende Etats-Periode.

e. Bestimmung des Ortes, der Zeit und der localen Geschäftsführer für die nächste Jahresversammlung.

Ausserdem kommen alle von mindestens 5 Mitgliedern unterstützten oder vom Vorstande eingebrachten Anträge, soweit es nach den Statuten zulässig ist, zur Verhandlung.

Ausserordentliche Sitzungen und Versammlungen bleiben den Anordnungen des Vorstandes vorbehalten.

§ 8.

Alle in den Versammlungen gehaltenen Vorträge und die sonst an die Gesellschaft eingehenden oder von derselben veranlassten ornithologischen Abhandlungen werden in dem 1853 begründeten „Journal für Ornithologie“ veröffentlicht, und gewährt die Gesellschaft die Mittel zur Herstellung naturgetreuer Abbildungen, um den Anforderungen deutscher Wissenschaftlichkeit gemäss ein für die Ornithologie in jeder Beziehung zweckentsprechendes Organ dauernd zu sichern und fortzuentwickeln. Die Protocolle und Sitzungsberichte, insofern sie wissenschaftliche Ergebnisse liefern, alle die Gesellschaft betreffenden Bekanntmachungen und ebenso Wünsche und Anfragen der Mitglieder in Bezug auf Ornithologie, werden ebenfalls durch das Journal zur allgemeinen Kenntniss gebracht. Von allen wichtigen ornithologischen Publicationen, zumal des Auslandes, wird das Organ der Gesellschaft thunlichst Besprechungen, Berichte oder Auszüge bezw. Uebersetzungen bringen.

§ 9.

Zur Förderung der Zwecke und zur Bestreitung der Kosten der Gesellschaft zahlt jedes Mitglied einen jährlichen Beitrag von 18 Reichsmark pränumerando im Laufe des Januar.

Die erste Beitragszahlung gilt für das laufende Kalenderjahr. Mit dem neuen Jahre wird an jedes Mitglied ein gedrucktes und frankirtes Schreiben gerichtet, worin in Erinnerung gebracht wird, dass die Zahlung für das neue Jahr fällig ist und das Ausbleiben bis zum 1. Februar als die Erlaubniss angesehen wird, den Betrag durch Postauftrag einzuziehen. Annahme-Weigerung kann einer ungewöhnlichen Austritts-Erklärung gleich erachtet werden, worüber die Jahresversammlung entscheidet. Nach erfolgter Zahlung empfängt jedes Mitglied für das laufende Jahr eine auf seinen Namen ausgestellte Mitgliedskarte, welche dem Inhaber die Rechte und Vortheile eines Gesellschaftsmitgliedes gewährleistet.

Ebenso erhält jedes Mitglied jährlich 4 Hefte oder einen Band des Journals für Ornithologie unmittelbar nach Vollendung des Druckes geliefert. Die Versendung geschieht mittelst frankirter Streifband-Verpackung unter sorgfältiger Controlle an die im Mitglieder-Verzeichnisse aufgegebene Adresse, jedoch ohne weitere Gewährleistung durch die Gesellschaft. Allen im Laufe des Jahres hinzutretenden Mitgliedern werden die bereits erschienenen Hefte des betreffenden Jahrganges nachgeliefert.

§ 10.

Sämmtliche Meldungen und Zusendungen in Gesellschafts-Angelegenheiten sind frankirt an den General-Secretair zu richten, welcher dieselben dem Vorstande zu übermitteln oder sonstwie das Erforderliche zu veranlassen hat.

§ 11.

Zusätze und Aenderungen der Statuten können nur auf einer Jahresversammlung am Sitze der Gesellschaft berathen werden.

Darauf bezügliche Anträge sind wenigstens 6 Wochen vor der Versammlung an den General-Secretair schriftlich und präcisirt einzusenden und auf die Tages-Ordnung zu setzen. Zur Berathung solcher Anträge ist die Anwesenheit von wenigstens 25 Mitgliedern, zur Gültigkeit des Beschlusses die Majorität von dreivierteln der anwesenden Mitglieder und die Bestätigung des Gesammtvorstandes erforderlich. Zur Gültigkeit eines Beschlusses über Auflösung der Gesellschaft ist die Majorität von dreivierteln sämmtlicher Gesellschaftsmitglieder erforderlich. Alle anderen, die Statuten nicht betreffenden Anträge werden durch absolute Majorität der Jahresversammlung, sobald dieselbe mindestens aus 10 Stimmen besteht, erledigt. Beschlüsse, welche durch weniger als 10 Stimmen gefasst werden, bedürfen der Bestätigung des Vorstandes.

§ 12.

Ueber Erweiterungen ihrer Thätigkeit und über Einrichtungen zur Förderung der Gesellschaft, z. B. Anlegung einer ornithologischen Gesellschaftsbibliothek, Schriftenaustausch mit anderen ornithologischen Vereinen u. s. w. beschliesst die Gesellschaft durch ihren Gesammtvorstand.

Revidirt auf der Jahresversammlung zu Berlin im September 1888 und bestätigt.

Der Gesammtvorstand.

Die Kennzeichen der deutschen Raubvögel.

Eine Anleitung zur sicheren Bestimmung unserer deutschen Tag- und Nachtraubvögel.

Im Auftrage der Allgem. Deutschen Ornithologischen Gesellschaft zusammengestellt

von

Paul Matschie.

Die Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft zu Berlin beschloss auf Antrag des Herrn Ehmcke eine einfache, zuverlässige, leicht zu benutzende Uebersicht der Kennzeichen aller deutschen Raubvögel herstellen zu lassen, um die Kenntniss der Verbreitung und des Vorkommens dieser Arten, welche noch manche Frage offen lässt, zu fördern.

Die hier gebotene Anleitung, welche unter Benutzung eines Entwurfs von E. Ziemer und mit gewissenhafter Beachtung des gesammten reichen, in der zoologischen Sammlung des Königlichen Museums für Naturkunde zu Berlin vorhandenen Materials an Raubvogelbälgen zusammengestellt ist, wendet sich vornehmlich an alle Forstbeamte, Jäger und Jagdliebhaber.

Die Benutzung der Tabelle erfordert keinerlei Vorkenntnisse.

Es wird gebeten, Nachrichten über erlegte Raubvögel an den General-Secretär der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft, Herrn Professor Dr. Cabanis, Berlin S.W., Alte Jacobstr. 103a einzusenden.

Sehr erwünscht sind Angaben über den Mageninhalt der erlegten Raubvögel. In zweifelhaften Fällen wolle man die betreffenden Exemplare unfrankirt an das Kgl. Museum für Naturkunde, Zoologische Sammlung, Berlin N. 4 einsenden. Erwünscht sind ferner Mittheilungen über Nahrung, Brutplätze, Aetzung der Jungen und sonstige Lebensverhältnisse unserer Raubvögel.

A.

Anleitung zur Bestimmung der Gattungen der Tagraubvögel.

		Nr. der Tabelle B.
I. Kopf und Hals	nackt oder nur mit Dunen bewachsen	Geier: 1
	befiedert	s. unter II.
II. Lauf	bis an die Zehen befiedert .. Adler und Rauhfussbussard:	2—7
	nur im oberen Theile befiedert	s. unter III.

		Nr. der Tabelle B.
III. Schwanz . . .	gegabelt, d. h. die äusseren Schwanzfedern sind länger als die mittleren . . . Milane:	8
	nicht gegabelt d. h. die Schwanzfedern sind gleichlang oder die äusseren sind kürzer als die mittleren . . . . s. unter IV.	
IV. Schnabel . . .	mit scharfem, eckigen Zahn im Oberkiefer und kerbenartigem Ausschnitt vor der Spitze des Unterkiefers . . . . . Falken:	9—15
	ohne scharfen, eckigen Zahn, höchstens mit einer Ausbuchtung am Oberkiefer und ohne Ausschnitt vor der Spitze des Unterkiefers . . . . s. unter V.	
V. Füsse	nicht gelb, sondern bläulich oder blaugrau . . Fischadler und Schlangenadler:	16
	gelb . . . . . s. unter VI.	
VI. Flügel	länger als 60 cm . . . Seeadler:	17
	kürzer als 60 cm s. unter VII.	

[Man messe den angelegten Flügel in seiner grössten Länge geradlinig.]

VII. Zügelgegend .	mit kleinen, schuppenartigen Federn; Nasenlöcher schlitzförmig Wespenbussard:	18
	mit haarartigen Borsten bekleidet; Nasenlöcher rundlich oder oval s. unter VIII.	

[Zügelgegend nennt man den Theil des Kopfes zwischen Mundwinkel und Auge.]

VIII. Schwanz . .	nur bis höchstens zur Hälfte von den angelegten Flügeln bedeckt Habichte:	1
	über die Hälfte von den angelegten Flügeln bedeckt . . . . s. unter IX.	

Nr. der Tabelle B.

IX. Schnabel . . .	an der Wurzel mit in die Höhe gebogenen längeren Bartborsten; ein Schleier, wie bei den Eulen, um das Gesicht	
	Körper sehr schlank .	Feldweihen: 20—22
	an der Wurzel ohne längere Bartborsten; kein Schleier; Körper gedrungen	Bussarde: 23

B.

Geier:

1. Nasenlöcher (Ueber Flügelmessung siehe Tab. A. unter VI.)	rund. Gefieder dunkel braun	*Vultur monachus* L. — Mönchsgeier.
	länglich oval. Gefieder weisslich .	*Gyps fulvus* (Gm.) — Gänsegeier.

Adler und Rauchfussbussard:

2. Flügel . . .	kürzer als 48 cm . .	siehe unter 3
	länger als 48 cm . .	„ „ 4—7
3. Schwanz . .	oben weiss mit 1—6 dunklen Binden. Schnabel von den Stirnfedern zur Spitze im Bogen gemessen, kürzer als 4 cm. . .	*Archibuteo lagopus* (Gm.) — Rauhfussbussard.
	oben braun ohne Binden. Schnabel länger als 4 cm:	*Aquila pennata* (Gm.) — Zwergadler.
4. Rachen . .	bis hinten unter das Auge gespalten; Schwanz von der zweiten Feder an gerade abgeschnitten:	*Aquila melanaëtus* (L.) — Kaiseradler.
	bis vorn unter das Auge gespalten; Schwanz abgerundet	siehe unter 5—7
5. Flügel . .	länger als 60 cm . . .	*Aquila chrysaëtus* (L.) — Steinadler.
	kürzer als 60 cm . .	siehe unter 6—7
6. Flügel . . .	länger als 56 cm; Nasenloch länglich schräg:	*Aquila orientalis* Cab. — Steppenadler.
	kürzer als 55 cm . .	siehe unter 7
7. Rachen . .	länger als 6 cm; Schnabel an der Stirn höher als 2,7 cm; Nasenloch breiter als 8 mm, länglich:	*Aquila clanga* Pall. — Schelladler.
	kürzer als 6 cm; Schnabel an der Stirn niedriger als 2,7 cm; Nasenloch nicht 8 mm breit, rund:	*Aquila pomarina* Brehm — Schreiadler.

Anm.: Sind die Flügel kürzer als 52 cm, so ist das Exemplar sicher *A. pomarina*.
Sind die Flügel länger als 54 cm, so ist das Exemplar sicher *A. clanga*.
In zweifelhaften Fällen wolle man behufs Bestimmung den erlegten Adler unfrankirt einsenden!

Milane:

8. Schwanz . .
- rostroth, ca. 36 cm lang . . *Milvus ictinus* Sav. — Gabelweih.
- dunkelbraun, ca. 28 cm lang *Milvus migrans* (Bodd.) — Schwarzer Milan.

Falken:

9. Flügel . . .
- länger als 29 cm . . siehe unter **10—11**
- kürzer als 29 cm . . „ „ **12—15**

10. Bartstreif .
- breit, dunkel, ungefleckt. Schwanz kürzer als 19 cm und von den angelegten Flügeln vollständig bedeckt: *Falco peregrinus* Tunst. — Wanderfalk.
- fehlt oder nur schwach angedeutet. Schwanz länger als 19 cm und von den angelegten Flügeln nicht vollständig bedeckt . . . . . s. unter **11**

11. Schwanz .
- weiss oder mit 12—14 dunklen Binden: *Falco rusticulus* L. — Jagdfalk.
- braun mit 9—11 weissen oder rostfarbenen Flecken . . *Falco lanarius* L., Pall. — Würgfalk.

12. Bartstreif .
- breit, über 2 cm lang, dunkel, ungefleckt: *Falco subbuteo* L. — Lerchenfalk, Baumfalk.
- fehlt oder nur schwach angedeutet, s. unter **13—15**

13. Füsse . . .
- rothgelb oder mennigroth *Falco vespertinus* L. — Rothfussfalk.
- gelb . . . . . siehe unter **14—15**

14. Krallen . .
- hell, nicht schwarz *Falco cenchris* Naum. — Röthelfalk.
- schwarz . . . . . siehe unter **15**

15. Flügel . .
- kürzer als 24 cm und reichen angelegt über das Schwanzende hinaus *Falco aesalon* Tunst. — Merlinfalk.
- länger als 24 cm und erreichen angelegt höchstens das Schwanzende *Falco tinnunculus* L. — Thurmfalk.

Fischadler und Schlangenadler:

16. Kopfseiten.
- mit dunkler Binde . . *Pandion haliaëtus* (L.) — Fischadler.
- ohne dunkle Binde . *Circaëtus gallicus* (Gm.) — Schlangenadler.

Seeadler:

17. Zehen ohne Spannhaut . . . . . *Haliaëtus albicilla* (L.) Seeadler.

Wespenbussard:

18. Eine ganz kurze Spannhaut zwischen der äusseren und Mittelzehe: *Pernis apivorus* (L.) — Wespenbussard.

Habichte:

19. Flügel . . . .
- länger als 28 cm . . *Astur palumbarius* (L.) — Hühnerhabicht.
- kürzer als 28 cm . . . *Accipiter nisus* (L.) — Sperber.

Feldweihen:

20. Flügel . . .
- länger als 40 cm., Schnabel im Bogen gemessen länger als 3,5 cm.; Schwanz einfarbig: *Circus aeruginosus* (L.) — Rohrweihe.
- kürzer als 40 cm., Schnabel im Bogen gemessen kürzer als 3,5 cm. siehe unter 21—22

21. Schwungfedern
- 2.—5. Schwinge des Flügels bogig verengt auf der Aussenfahne, 1.—4. Schwinge auf der Innenfahne winklig eingeschnitten: *Circus cyaneus* (L.) — Kornweihe.
- 2.—4. Schwinge des Flügels deutlich verengt auf der Aussenfahne, 1.—3. Schwinge auf der Innenfahne winklig eingeschnitten: siehe unter 22.

22. Flügel . . .
- überragen angelegt den Schwanz. Innerer Winkeleinschnitt der ersten Schwungfeder ca. 2 cm. von den Deckfedern des Flügels: . *Circus pygargus* (L.) — Wiesenweihe.
- Innerer Einschnitt der ersten Schwungfeder dicht neben den Deckfedern des Flügels: *Circus macrurus* (Gm.) — Steppenweihe.

Bussarde:

23. Flügel . . .
- länger als 40 cm.; Schwanz länger als 23 cm. Rostfarbener Anflug an Schwanz und Schenkeln fehlt . . . *Buteo vulgaris* Bchst. — Bussard.
- kürzer als 40 cm.; Schwanz kürzer als 23 cm. Rostfarbener Anflug an Schwanz und Schenkeln vorhanden. *Buteo desertorum* Daud. — Steppenbussard.

Anleitung zur sicheren Bestimmung der deutschen Eulenarten.

1. Ohrfeder
- deutlich sichtbar, vom Kopfe abstehend: siehe unter 2—3
- nicht deutlich sichtbar, nicht vom Kopfe abstehend . . . . . siehe unter 4.

2. Flügel . Ueber Flügelmessung siehe Tab. A. unter VI.
- länger als 40 cm — *Bubo ignavus* Forst. — Uhu.
- kürzer als 40 cm . . . . . siehe unter **3**

3. Flügel .
- länger als 20 cm . . . . *Asio otus* (L.) — Waldohreule.
- kürzer als 20 cm — *Scops pulchella* (Pall.) — Zwergohreule.

4. Gefieder
- Zum grössten Theile weiss oder mit wenigen braunen Flecken . *Nyctea scandiaca* (L.) — Schneeeule.
- nicht rein weiss . . . . . s. unter **5—12**

5. Flügel .
- länger als 35 cm . . . . . s. unter **6**
- kürzer als 35 cm . . . . . s. unter **7—12**

6. Auge .
- gelb. Kehle schwarz: *Syrnium lapponicum* (Retz.) — Barteule.
- dunkelbraun. Kehle nicht schwarz: *Syrnium uralense* (Pall.) — Habichtseule.

7. Flügel .
- länger als 20 cm . . . . . s. unter **8—10**
- kürzer als 20 cm . . . . . s. unter **11**

8. Kralle der Mittelzehe
- gezähnelt . . . . . *Strix flammea* L. — Schleiereule.
- nicht gezähnelt . . . . . s. unter **9—10**

9. Auge .
- dunkelbraun . . . *Syrnium aluco* (L.) — Waldkauz.
- gelb . . . . . siehe unter **10**

10. Schwarzer Fleck
- an den Kopfseiten vorhanden: *Nyctea ulula* (L.) — Sperbereule.
- an den Kopfseiten nicht vorhanden: *Asio brachyotus* (Forst.) — Sumpfohreule.

11. Zehen .
- nur mit Borsten befiedert: *Carine noctua* (Scop.) — Steinkauz.
- dicht mit Federn besetzt . . . . . s. unter **12**

12. Flügel .
- länger als 14 cm *Nyctala tengmalmi* (Gm.) — Rauhfusskauz.
- kürzer als 14 cm . *Carine passerina* (L.) — Sperlingskauz.

Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft zu Berlin.

Bericht über die September-Sitzung.

Verhandelt Berlin, Montag, den 3. September 1888, Abends 8 Uhr, im Sitzungslokale, Bibliothekzimmer des Architekten-Vereinshauses, Wilhelmstr. 92. II.

Anwesend die Herren Cabanis, Wacke, Deditius, Reichenow, Schaeff, Kolbe, von Oertzen, Matschie, Ehmcke, Nauwerck, Pascal und Müller.

Vorsitzender: Herr Cabanis. Schriftf.: Herr Matschie.

Herr Cabanis legt vor und bespricht einige neu erschienene und eingegangene Schriften. Derselbe theilt den Anwesenden alsdann den Bescheid mit, welchen das Königliche Ministerium für Landwirthschaft auf die im Auftrage der Ornithologischen Gesellschaft erlassene Eingabe zur Erreichung des Schutzes für die in Deutschland eingewanderten Steppenhühner gegeben hat, und welcher allen Wünschen der Ornithologen Rechnung trägt.

Herr Reichenow bespricht eine Arbeit von Ad. Müller, in welcher der Beweis zu führen versucht wird, dass *Cuculus canorus* zuweilen selbst brüte und ein und dasselbe *Cuculus*-Weibchen verschiedenfarbige Eier zu legen im Stande sei. In der sich an die Besprechung anschliessenden Discussion geht die Meinung der Anwesenden einstimmig dahin, dass Herr Ad. Müller einer Selbsttäuschung zum Opfer gefallen sein müsse.

Herr Cabanis überbringt der Gesellschaft Grüsse des in Hinterindien ornithologisch sammelnden Mitgliedes Herrn Hartert.

Eine Vorbesprechung über die demnächst stattfindende Jahresversammlung schliesst die Sitzung.

. . . . . Matschie. Cabanis, Gen.-Secr.

Bericht über die October-Sitzung.

Verhandelt Berlin, Montag den 8. October 1888, Abends 8 Uhr, im Sitzungslokale.

Anwesend die Herren: Cabanis, Reichenow, Hocke, Schaeff, Grunack, Hartwig, Nauwerck, Marquardt, Bünger, Schalow, Matschie, Rörig, Pascal.

Als Gäste die Herren: Dr. Weltner und Krezschmar, beide aus Berlin.

Vorsitzender: Herr Cabanis. Schriftf.: Herr Matschie.

Nach Verlesung und Annahme des Berichtes über die September-Sitzung legen die Herren Cabanis und Schalow eine Anzahl von neu erschienenen und eingegangenen Veröffentlichungen und Arbeiten vor und referiren über dieselben.

Den zahlreichen Arbeiten über die Einwanderung des *Syrrhaptes* haben sich wiederum einige neuere angereiht. L. Holtz, Salvadori, Brusina berichten über das Auftreten der asiatischen Gäste in den von ihnen berücksichtigten Gegenden.

M. A. Menzbier kündigt das Erscheinen einer „Ornithologie du Turkestan et des pays adjacents" an, welche in 6 Bänden mit ca. 80—90 colorirten Tafeln in gross 4° in französischer Sprache erscheinen wird. Das Werk soll eine Bearbeitung der von dem berühmten russischen Reisenden N. A. Sewertzow in den Jahren 1857—1878 gemachten grossartigen Sammlungen bringen unter Berücksichtigung der Forschungen, welche Zaroudnoï und Groum de Grgimaylo in Turkestan unternommen haben. Die dem Prospect beigegebene gute Abbildung von *Falco babylonicus* ist nach Aquarellen von Menzbier und Martinow auf Stein gezeichnet. Im Texte vermissen wir eine kurze lateinische Diagnose der Art.

Herr Schalow widmet dem am 16. Mai in Petersburg verschiedenen russischen Ornithologen Modeste Bogdanow einen ehrenden Nachruf.

Herr Hartwig berichtigt verschiedene Fehler, welche in den Protokollen über die September- und November-Sitzung des vergangenen Jahres sich befinden. Jahrg. 1888 p. 103 Zeile 6 v. o. muss es heissen „madeirensischen", nicht „canarischen" Plattmönchs; ferner ebenda Zeile 8 v. o. muss stehen „Madeira" für „den Canaren".

Bezüglich der Notiz auf p. 111 desselben Heftes betont Herr Hartwig, dass die betreffende *Muscicapa luctuosa* ursprünglich im grauen Kleide gefangen worden war, dass dieselbe später schwarz wurde und dann im nächsten Frühjahre, ohne eine Feder zu verlieren, wieder grau geworden ist.

Zu der auf p. 112 sich findenden Bemerkung über *Bernicla brenta* bemerkt der Redner, dass um dieselbe Zeit von dem Mitgliede Herrn Hainz Schaaren dieser Gans an demselben Orte angetroffen wurden. Der Müller von Glöwen behauptet, dass *B. brenta* alljährlich auf dem dortigen See erscheine.

Herr Hartwig erwähnt als ferneres Beispiel, wie sich sonst scheue Vögel an das Leben und Treiben der Menschen gewöhnen

(cf. Jahrg. 1888 p. 115), dass *Acrocephalus arundinaceus* im Garten von Tivoli in Kopenhagen von ihm im Jahre 1883 in 2 Exemplaren beobachtet wurde. Die Vögel hüpften, fröhlich und laut singend, von Zweig zu Zweig in dem von Tausenden von Gasflammen erleuchteten und sehr belebten Garten. Der Vortragende giebt einige kleinere Mittheilungen über Vögel der Mark:

Ardeola minuta wurde von ihm Ende Juni 1888 auf dem Inselchen bei Eierhäuschen in der Oberspree beobachtet. *Syrrhaptes paradoxus* sah er am 17. Mai 1888 auf den Koellnischen Wiesen zwischen Görlitzer und Ringbahn im Weichbilde von Berlin.

Herr Reichenow theilt hierzu mit, dass auch bei der Müllerstrasse und auf dem Tempelhofer Felde die Art angetroffen worden sei.

Herr Hartwig sah den von Arbeitern aufgescheuchten Vogel im Kreise streichend fast an ebendenselben Ort zurückkehren, von welchem er aufgescheucht worden war.

Emberiza hortulana ist seit 15 Jahren, wo sie im Oderbruche seltener als *citrinella* war, dort immer häufiger geworden und ist jetzt daselbst die häufigste Ammer-Art. Man kann oft 5 bis 6 Ortolane zu gleicher Zeit flöten hören.

Hirundo urbica ist in diesem Jahre aus manchen Orten des Oderbruches fast verschwunden, z. B. aus Neu-Trebbin.

Herr Cabanis macht darauf aufmerksam, dass hier in Berlin die Mehlschwalbe ebenfalls in diesem Jahre selten sei.

Cotyle riparia hat gleichfalls an Zahl im Oderbruche abgenommen. So sind jetzt die ehemals grossen Colonien bei der Lapnower Mühle und bei Karlsdorf verödet.

Alcedo ispida scheint aus dem Stöberthal zwischen Lapnower Mühle und Dammmühle bei Alt-Friedland verschwunden zu sein, obwohl das Thal unverändert ist. Früher war dieses Juwel unserer märkischen Gewässer dort häufig.

Cygnus olor nistet seit längerer Zeit auf dem Rietzer See bei Alt-Friedland. Es scheint stets das Elternpaar zurückzukehren, während die jährlich ausgekommenen Jungen nicht wieder erscheinen.

Upupa epops in noch nicht recht flüggem Individuum wurde am 8. August bei Johannisthal gefunden.

Von weiteren späten Bruten erwähnt Herr Hartwig: *Cuculus canorus* am 9. August mit *Larius collurio*, noch nicht flügge, und *Anthus arboreus* am gleichen Tage bei Johannisthal in kleinen Nestjungen.

Gallinula chloropus fand derselbe Ende Juni 1888 im Thiergarten an der Löwenbrücke. *Nucifraga caryocatactes* wurde um den 20. October herum im Friedrichshain häufiger angetroffen.

Herr Cabanis legt vor und bespricht mehrere vom Conservator des Museums in Santiago, Chili, dem Herrn Rahmer, an das Museum für Naturkunde gesendete Vogelbälge. Es sind *Phoenicopterus andinus* und *Ph. Jamesi*, sowie *Recurvirostra andina*. Das hiesige Museum besitzt merkwürdiger Weise den *Ph. Jamesi* (von Arica) in einem ganz jungen Exemplare noch vorherrschend in Grau gefärbt und daher unbeschrieben geblieben, seit mehr als 20 Jahren. Nach mehreren vorläufigen Mittheilungen des Herrn Schalow über 2 für die Mark neue Arten *Vultur monachus* und *Luscinia philomela* berichtete derselbe über den Erfolg der Reisen, welche Herr Dr. Ehrenreich im Araguay-Gebiete in Matto Grosso gemacht hat. Die ornithologischen Sammlungen desselben sind in Berlin eingetroffen und werden demnächst untersucht werden.

Herr Schaeff zeigt den Mageninhalt eines *Syrrhaptes*, bestehend aus ca. 900 Körnern von Roggen und Sporgel.

Die Herren Reichenow, Schaeff und Hartwig lenken die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf verschiedene Zeitungsnachrichten, welche einen hochgradigen Mangel an ornithologischer Bildung im grossen Publikum voraussetzen.

Herr Matschie macht einige Bemerkungen über die Brauchbarkeit der von Ziemer verfassten Kennzeichen-Tabellen zur Bestimmung von Raubvögeln.

Schluss der Sitzung.

. . . . . Matschie. Cabanis, Gen.-Secr.

Bericht über die November-Sitzung.

Verhandelt Montag, den 5. November 1888, im Sitzungslokale.

Anwesend die Herren: Grunack, Hocke, Nauwerck, Reichenow, Wittcke, Thiele, Schalow, Matschie, Hartwig, Deditius, Kolbe, Cabanis, Marquardt, Pascal, Rörig, Schaeff, Kabatnick, Wacke, Bünger, Müller, Haintz und von Oertzen.

Als Gäste die Herren: Magdolf, Schotte, Director Dr. Heck und Krezschmar, sämmtlich aus Berlin.

Vorsitzender: Herr Cabanis. Schriftf.: Herr Matschie.

Der Bericht über die October-Sitzung wird verlesen und mit einigen Aenderungen angenommen.

Herr Cabanis wünscht, dass im Interesse einer möglichst correcten Wiedergabe der Verhandlungen in den Sitzungen die Herren Redner eine kurze Mittheilung über das von ihnen Vorgetragene in jedem einzelnen Falle zum Protokoll geben möchten. Ferner bittet derselbe um rechtzeitige Anmeldung der betreffenden Vorträge, damit die Tagesordnung in der Einladung zur Monatssitzung bereits bekannt gemacht werden könne.

Der Vorsitzende berichtet nunmehr über eine Anzahl neu erschienener und eingegangener Veröffentlichungen.

Ausser den neuesten Nummern der drei kleineren deutschen ornithologischen Zeitschriften, welche besprochen werden, gelangen u. a. zur Vorlage:

R. W. Shufeldt: „Observations upon the morphology of *Gallus bankiva*“, worin eine ausführliche Beschreibung des Skeletts dieses Vogels gegeben wird.

E. Newton: Address to the Members of the Norfolk and Norwich Naturalist's Society, mit einer Liste der lebenden und ausgestorbenen Vögel der Maskarenen und Seychellen. 107 Arten, unter denen sich 17 ausgestorbene Species befinden, werden aufgezählt.

J. A. de Sousa: Contribution pour la faune ornithologique d'Angola, enthaltend die Beschreibung einer neuen Drossel, *Monticola angolensis*.

E. Regalia: Unghie ai dite I e II della Mano in Uccelli italiani, eine Arbeit, in welcher bei 25 italienischen Arten ein Nagelglied am Daumen des Flügels, bei 9 an Daumen und Index, bei 3 am Index allein nachgewiesen wird.

Ein Prospect von T. E. Buckley und J. A. Harvie-Brown: A Vertebrate Fauna of the Outer Hebrides.

Herr Schalow legt vor und bespricht zunächt die October-Nummer des Ibis und den Report of the Ornithologist for the year 1887 von C. Hart Merriam.

In letzterem findet sich eine ausserordentlich interessante Arbeit über die Untersuchung des Mageninhaltes von 1072 nordamerikanischen Raubvögeln.

Der Vortragende theilt alsdann den Anwesenden die traurige Nachricht mit, dass der berühmte russische Forschungsreisende Przewalsky am Issikul plötzlich verstorben sei.

Herr Reichenow berichtet über verschiedene neu eingegangene Schriften in ausführlicher Weise.

Herr Cabanis spricht über eine kleine Sendung von Vögeln aus dem Kamerun-Gebiete, in welcher sich ein interessanter und seltener Bienenfresser befindet, welcher dem *Merops Mülleri* Cass. sehr nahe steht und sich von dieser Art nur durch den Mangel des blauen Kinnes unterscheidet, indem die blaue Kehlfärbung erst unterhalb des Kinnes beginnt. Herr Cabanis schlägt vor, diese Abart, falls sie sich bewährt, als *Merops mentalis* nov. subsp. zu bezeichnen.

Herr Schalow spricht über die Vogelwelt der Insel Rügen. Der Vortragende weist darauf hin, dass er viele Jahre hindurch und zu den verschiedensten Jahreszeiten die Insel nach allen Richtungen hin durchstreift habe, um einen Einblick in die ornithologischen Verhältnisse dieses nicht uninteressanten Ostseegebietes zu gewinnen. Es ist zu bedauern, dass Rügen nie einheitlich, unter besonderer Berücksichtigung der localen Verbreitung der brütenden und des Vorkommens der durchziehenden Vogelarten, behandelt worden ist. Vermöge seiner Lage in der Ostsee und der verschiedenartigen Configuration seines Bodens bildet es eine Heimstätte für Vögel, wie kaum ein anderes Inselgebiet des baltischen Meeres. Die älteren Arbeiten von Eugen v. Homeyer, Hornschuch und Schilling geben Uebersichten über die ganze Provinz Pommern, ohne der Insel Rügen mehr als eine gelegentliche Bemerkung zu widmen. Wichtiger sind zwei neuere von Ludwig Holtz veröffentlichte Arbeiten, von denen die erste, im Jahre 1871 erschienene die Raubvögel von Neuvorpommern und Rügen und die zweite, 1880 veröffentlicht, die übrigen Familien des vorgenannten Gebietes in eingehenderer Weise behandeln. Aber auch hier vermissen wir oft genauere locale Angaben, abgesehen von einzelnen kleinen Irrthümern bezüglich des Vorkommens gewöhnlicher Arten. Herr Schalow giebt am Schlusse seiner Darstellung einige Berichtigungen zu den Angaben von Holtz. Die beste Arbeit, welche wir über Hiddens-Oe und die benachbarte Rügen'sche Küste besitzen, veröffentlichte R. Tancré im Jahre 1881. Leider ist die Arbeit an einer Stelle begraben, wo sie nie gesucht wird. Sie findet sich in E. v. Homeyer's Ornithologischen Briefen, p. 262—276. Der Vortragende hat in diesem Sommer, von Mitte August bis Mitte September, zum ersten Male während eines längeren Aufenthalts die Halbinsel Mönchgut besucht und referirt

über einige von ihm daselbst gemachte Beobachtungen. Die genannte Halbinsel mit ihrer eigenartig zerrissenen Gestalt hat verhältnissmässig geringen Baumbestand, dagegen desto mehr Ackerflächen, Wiesen und Weideland und ausgedehnte, mit kärglicher Buschvegetation bedeckte Heiden. Die weit in das Meer hinausgeschobenen schmalen Landzungen, hier Höwts genannt, erheben sich über das platte Land und fallen an der Spitze steil in das Meer ab. Sie bestehen aus diluvialem ebenen Geschiebelehm und haben meist an ihrem Fusse, an der Küste des Meeres, Massen von wild übereinander gethürmten grösseren und kleineren Felsblöcken. Viele dieser Höwts besitzen eine dichte und undurchdringliche Buschvegetation, die den kleineren Sängern eine treffliche Heimstätte bietet. Der Strand von Mönchgut ist theils sandig theils dicht mit Steinen besäet.

Was nun die Vogelwelt dieses Gebietes betrifft, so ist sie, wie der Vortragende ausführt, relativ ausserordentlich arm sowohl an Arten wie an Individuen, relativ arm wenigstens, wenn man sie mit der des Nordens oder gar des Westens der Insel vergleicht. Aus den gesammelten Notizen führt Herr Schalow das Folgende an.

Von Raubvögeln wurden wiederholt beobachtet *Buteo vulgaris* (L.), *Circus* sp., *Milvus ictinus* Sav. und *Falco subbuteo* L.

Tinnunculus alaudarius (L.) ist nicht selten auf Mönchgut. Der Vortragende sah ihn oft auf der Lobber Heide und am Strande zwischen Lobbe und Thiessow. An dem steil in das Meer abfallenden Lobber Höwt fand er, ca. 10 m vom Boden entfernt, unterhalb der Brutstätten von *Cotyle riparia* (L.) Löcher in der Wand, welche ungefähr 20 cm im Durchmesser hatten. Täglich konnte er sich an der frischen Losung überzeugen, dass die Höhlungen während der Nacht benutzt worden waren, ohne dass jedoch je ein lebendes Thier an denselben beobachtet worden wäre. Da theilte ihm Herr Nauwerck mit, dass er ähnliche Höhlen unter den gleichen lokalen Bedingungen auf Hiddens-Oe gefunden habe, aus denen Thurmfalken aus- und einflogen. Auf den Einwurf, dass diese Höhlungen von *Tadorna cornuta* (Gm.) gegraben seien, bemerkt Herr Schalow, dass er nicht glaube, dass die genannte Gans im Stande sei, an einer absolut steilen Wand, bei einer Höhe von ca. 10 m vom Boden, derartige Löcher zu graben, dass ferner die von ihm gefundenen Höhlungen als Brutplätze für *Tadorna cornuta* viel zu klein seien, und dass endlich die Brandgans an der ganzen Küste von Lautenbach südwärts bis Thiessow und

von letztgenanntem Punkt nordwärts bis Lohme überhaupt nicht mehr als Brutvogel gefunden wird. Als Seltenheit wurde ein Exemplar im Herbst 1886 bei Sassnitz geschossen. Die Entstehung der vorgenannten Höhlungen, in denen auf Hiddens-Oe, wahrscheinlich also auch auf Mönchgut, *Tinnunculus alaudarius* regelmässig horstet, erklärt der bekannte alte Jäger und Fischer Christian Nehls auf Vittow, Hiddens-Oe, dadurch, dass der Fuchs, um zu den Colonien der Erdschwalben zu gelangen, in der Nähe derselben horizontale unterirdische Gänge grabe und dabei oft bis an den Rand der Sandwände komme.

Alauda arvensis Lin. und *Galerida cristata* (Lin.) sind beide sehr häufig. *Linota cannabina* (Lin.) wurde in sterilen Heidegegenden, ohne Baumvegetation, und dicht am Meere gefunden. Von den Meisen wurden häufig beobachtet: *Parus major* L., *P. caeruleus* L., *P. ater* Lin. und *P. cristatus* L.

Garrulus glandarius L. wurde nicht häufig gefunden, desgl. *Pica rustica* (Scop.), die in der Nähe der Ortschaften entschieden selten war. Sehr gemein sind *Colaeus monedula* (L.) und *Corvus cornix* L. Letztere sieht man täglich, oft mehrere Individuen zusammen, sich am Meere herumtreiben. Bei Göhren suchten sie die in der Nähe des Strandes stehenden Gebüsche ab, die dicht mit Schnecken, *Tachea hortensis*, *Arionta arbustorum*, *Monacha incarnata*, *Eulota fruticum* und *strigella* u. a. bedeckt waren. Ein reich besetzterer Tisch bietet sich ihnen dar, wenn nach starken Stürmen durch das fortwährende Stossen und Aneinanderwerfen die Fische in den Netzen zu Grunde gehen und am Strande ausgeschüttet und verscharrt werden müssen.

Corvus corax Lin. horstet in einem gemischten Bestande in der Nähe von Sellin.

Sturnus vulgaris Lin. wurde nur einzeln gesehen, *Motacilla alba* Lin. ist nicht selten.

Sylvia nisoria (Bechst.) soll nach Holtz nicht häufig im Gebiet sein. Ich sah Ende August bei Lobbe in einem dichten Crataegus-Gestrüpp einen Vogel dieser Art unruhig durch die Zweige schlüpfen, der augenscheinlich auf der Wanderung begriffen war.

Saxicola oenanthe (Lin.) ist besonders in den steinigen Strandpartien ganz ausserordentlich häufig. Nicht selten soll dieser Steinschmätzer in kleinen selbst gescharrten Höhlungen nisten.

Lanius collurio ist überall gemein. Am 8. September fand ich

noch auf dem Nordpehrd bei Göhren eine Brut von 4 Jungen, die eben im Begriff waren das Nest zu verlassen.

Von den Schwalben ist *Hirundo rustica* Lin. häufiger geworden, während *Chelidon urbica* (Lin.) und *Cotyle riparia* (Lin.) ganz bedeutend in der Individuenzahl zurückgegangen sind. Grosse Colonien wurden nur von wenigen Paaren bewohnt. Auch in der Provinz Brandenburg hat man die gleiche Beobachtung gemacht.

Bezüglich der Sumpfvögel bemerkt Herr Schalow, dass er in keinem anderen Gebiete von Rügen im September so wenig Arten gesehen habe wie am Strande von Mönchgut. Allein ein Paar Individuen von *Tringa alpina* Lin. im reinsten Sommerkleide, nicht *Tringa fuscicollis* Vieill., und ein einziges Exemplar von *Haematopus ostralegus* Lin. wurden beobachtet.

Von den Schwimmvögeln fand der Vortragende *Anas boschas* Lin. Auf den Wiesen bei Sellin *Oedemia nigra* Lin. in zwei Exemplaren während einer Bootsfahrt in der Ostsee, *Phalacrocorax carbo* (Lin.) in einem Individuum am Lobber Höwt. *Larus marinus* Lin., alt und in Uebergangskleidern, ist sehr häufig, von *L. canus* Lin. wurden nur wenige Individuen gesehen.

Sterna fluviatilis Naum. ist nicht selten. Der Vortragende beobachtete, wie ein alter Vogel zwei Junge, die am Strande sassen fütterte. Interessant war hierbei die Schnelligkeit, mit welcher der alte Vogel das Futter — so weit sich durch das Glas erkennen liess, waren es nur Sandaale, *Ammodytes tobianus* — herbeischaffte, und die regelmässige Reihenfolge, in welcher die Jungen nacheinander das Futter erhielten, die selbst dann eingehalten wurde, wenn die jungen Vögel in Abwesenheit der Alten die Plätze tauschten.

Von *Sterna caspia* Pall. wurde im Herbst 1887 ein Exemplar bei Göhren geschossen und dort zum Verkauf ausgeboten.

Diesen wenigen Notizen von Mönchgut fügt Herr Schalow einige in Bezug auf die vorgenannte Holtz'sche Veröffentlichung über Rügen an. Er weist darauf hin, dass er in Ergänzung der von Holtz gegebenen Mittheilungen bereits früher (Ornitholog. Centralbl. 1880 p. 147—148) über das Brutvorkommen von *Gecinus viridis* (Lin.) und *Alcedo ispida* Lin. wie über das zufällige Vorkommen von *Lanius major* Cab. (nec Pall.) (*Lanius borealis europaeus* Bogd.) berichtete. *Recurvirostra avocetta* Lin. brütet schon seit langer Zeit nicht mehr auf Hiddens-Oe, sondern nach den Mittheilungen von Nehls nur noch in einigen Paaren auf Ummanz.

Squatarola helvetica (Lin.), der nach Holtz nur selten auf dem Zuge das Gebiet berührt, ist zur Herbstzeit auf Hiddens-Oe neben *Tringa alpina* der gemeinste Strandvogel. *Sterna caspia* Pall. fehlt in dem Verzeichniss von Holtz. Brütend kommt diese schöne Art schon seit ca. 60 Jahren nicht mehr auf Hiddens-Oe vor, doch erscheinen noch jetzt alljährlich nach den Mittheilungen von Nehls im zeitigen Herbst zwei bis drei alte Vögel mit jüngeren Individuen, die bald wieder verschwinden. Es werden auch noch alljährlich Exemplare auf Hiddens-Oe erlegt. —

Herr Hartwig bringt eine Mittheilung des Herrn Wernich zur Kenntniss. Derselbe hat am 30. October 2 *Nucifraga caryocatactes leptorhynchus* bei Biesenthal ♂ und ♀ erlegt. Die Vögel waren in gutem Fleischzustande. Am 14. October wurde gleichfalls daselbst ein Exemplar erlegt.

Herr Schaeff spricht über eine hübsche Varietät von *Turdus iliacus*, welche im Besitze der Sammlung der hiesigen landwirthschaftlichen Hochschule sich befindet.

Schluss der Sitzung.

. . . . . Matschie. Cabanis, Gen.-Secr.

Bericht über die December-Sitzung.

Verhandelt Montag, den 3. December 1888 im Sitzungslokale.

Anwesend die Herren: Thiele, Hocke, Schalow, Reichenow, Pascal, Grunack, Nauwerck, Bolle, Hartwig, Deditius, Marquardt, Wittcke, Matschie, Rörig, Schaeff, Mützel und Ehmcke.

Als Gäste die Herren: Dr. Heck, Director des Zoologischen Gartens, und Buchhändler Schotte, beide aus Berlin.

Vorsitzender: Herr Bolle. Schriftf.: Herr Matschie.

Zu dem Berichte über die November-Sitzung, welcher verlesen und angenommen wird, machen die Herren Bolle, Reichenow, Hartwig und Nauwerck einige ergänzende Bemerkungen.

Wenn *Sturnus vulgaris* auf Mönchsgut fehlt, so ist er auf Hiddens-Oe um so häufiger, trotzdem der Wald dort ganz abgeholzt ist.

A. von Homeyer fand *Cannabina linaria* auf Hiddens-Oe brütend.

Saxicola oenanthe ist auf Hiddens-Oe ungemein häufig, ebenso *Pratincola rubetra*. Am Dars fand Herr Bolle *Larus fuscus*.

Ueber eine Brutstätte des Seeadlers entspann sich zwischen den Herren Bolle und Nauwerck eine Discussion. *Haliaëtus albicilla* brütete bis vor 15 Jahren auf der Südspitze von Hiddens-Oe. Der bekannte Fischer Nehls nahm damals ein Junges aus dem Nest, welches er aufzog.

Herr Reichenow beobachtete die Art bei Zingst; ein Horst befindet sich bei Warsin.

Herr Hartwig nennt als Brutorte den Dars und Stubbenkammer. 1878 besuchte er mit dem Herrn Oberförster Schmidt einen der beiden an letzterem Orte befindlichen Brutplätze.

Herr Schalow legt vor und bespricht die 46. Lieferung der von Dr. Reichenow herausgegebenen „Encyklopädie der Naturwissenschaften", in welcher eine Anzahl von interessanten Artikeln über Ornithologie sich befinden. Ferner referirt er über H. von Maltzan: „Cap Vincent". In dieser Arbeit erwähnt der Verfasser das Vorkommen von Webervögeln in Algarve. Da anzunehmen ist, dass H. v. Maltzan die Webervögel auf seinen Reisen in Westafrika zur Genüge kennen gelernt hat, so darf man in diesem Falle auf eine Einbürgerung durch entflohene Käfigvögel schliessen. In ähnlicher Weise sind, wie die Herren Bolle, Reichenow und Hartwig hervorheben, auf Elba *Serinus canarius* zeitweilig, auf den Antillen *Numida meleagris*, auf St. Helena *Phasianus torquatus*, auf Sansibar *Oryzornis oryzivora* eingeführt.

Herr Mützel legt das bekannte Prachtwerk: „Auer-, Rackel- und Birkwild" vor, für welches er die 17 Tafeln gemalt, Dr. A. B. Meyer den Text geschrieben hat.

Herr Bolle drückt Herrn Mützel für die vollendet künstlerische Ausführung der prächtigen Abbildungen die volle Befriedigung und den höchsten Beifall der Anwesenden aus.

Herr Schalow widmet dem unlängst verstorbenen russischen Forschungsreisenden Przewalsky einen herzlichen Nachruf und hebt die Verdienste dieses Reisenden für die Ornithologie hervor.

Herr Ehmcke spricht über das Vorkommen von *Syrrhaptes paradoxus* in Ostpreussen. Von dem Lehrer Techler in Szameitschen sind drei Männchen und ein Weibchen ausgestopft; letzteres ist am 14. October 1888 vom Lehrer Albat in Springen Nachmittags 3 Uhr auf der Feldmark Discherlanken bei Gumbinnen bei hellem Wetter aus einem etwa aus zehn Stücken bestehenden Volke, das fest niedergedrückt auf der Saat sass, erlegt.

Am 13. October 1888 beschoss der Besitzer Kehsnitz in Lichten-

hagen bei Seeburg ein etwa 30—40 Stück starkes Volk, von dem zwei Hähne in den Besitz des Lehrer Techler gelangten.

Am 2. November 1888 übersandte Oberlehrer Dr. Lautsch zu Insterburg ein Männchen, das wahrscheinlich durch Anfliegen gegen die Telegraphendrähte seinen Tod gefunden hatte.

Herr Reichenow berichtet über zwei Fälle, in denen durch Herrn Rohweder sichere Bruten dieser Art in Deutschland constatirt sind. cf. J. f. Orn. 1889 weiter vorn.

Herr Walter in Cassel schreibt, dass gegen Ende des Octobers 3 *Merops apiaster* bei Cassel erlegt und dem dortigen Präparator Beckmann zum Ausstopfen übergeben worden sind. Herr Walter schildert das Benehmen von *Lanius major* in der Gefangenschaft.

Herr Reichenow hat *Ardea stellaris* noch gegen Ende des Octobers aus der Nähe von Emden erhalten.

Schluss der Sitzung.

Bolle. Matschie. Reichenow, stellvertr. Secretär.

Bericht über die Januar-Sitzung.

Verhandelt Montag, den 7. Januar 1889, Abends 8 Uhr, im Vereinslokale.

Anwesend die Herren: Heck, Schaeff, Mützel, Cabanis, von Oertzen, Reichenow, Grunack, Thiele, Deditius, Pascal, Rörig, Linke, Müller, Schotte, Matschie, Hocke, Schalow, Krezschmar und Bünger.

Als Gäste die Herren: Professor Dr. Gadow (Cambridge) und Professor Dr. Nehring (Berlin.)

Vorsitzender: Herr Cabanis. Schriftf.: Herr Matschie.

Nach Verlesung und Annahme des Berichtes über die December-Sitzung begrüsst der Vorsitzende die mit dem Beginne des neuen Jahres in die Gesellschaft eingetretenen Mitglieder.

Hierauf referirt derselbe über eine Anzahl neu eingegangener Schriften.

Herr Reichenow bringt Grüsse unseres Mitgliedes Hartert, welcher im März d. J. nach Europa zurückzukehren gedenkt.

In eigener Angelegenheit macht derselbe alsdann einige Bemerkungen.

Herr Bünger spricht über das Verhalten von *Parus caudatus* in der Nachtruhe.

Herr Matschie berichtet über die bisher von ihm gewonnenen

Resultate behufs Herstellung einer Verbreitungskarte für Nachtigal und Sprosser.

Herr Nehring bemerkt, dass er am 21. September, Mittags $12^1/_4$ Uhr, bei den Müggelbergen eine Schaar von 25—30 Wildgänsen von N.N.O. nach S.S.W. ziehend beobachtet habe. Ebenfalls des Mittags, am 19. September vorigen Jahres habe er einen Zug von ca. 50 Kranichen in Crampas auf Rügen beobachtet.

Herr Hocke berichtet über grosse Züge von *Lanius excubitor* bei Berlin in den letzten Wochen in der Gegend von Wusterhausen und Mühlenbeck.

Derselbe sah *Picus viridis* unter den Linden zwischen der Friedrichstrasse und dem Palais.

Schluss der Sitzung.

. . . . . Matschie. Cabanis, Gen.-Secr.

Bericht über die Februar-Sitzung.

Verhandelt Berlin, Montag, den 4. Februar 1889, Abends 8 Uhr, im Sitzungslokale.

Anwesend die Herren: Golz, Cabanis, Reichenow, Linke, von Oertzen, Pascal, Matschie, von Winterfeldt, Schaeff, von Dallwitz, Hocke, Thiele, Bünger, Deditius, Grunack, Schalow, Nauwerck, Rörig, Wacke, Krezschmar, Müller, Heck und Mützel.

Als Gast: Herr Polizeilieutenant Golz.

Vorsitzender: Herr Golz. Schriftf.: Herr Matschie.

Der Vorsitzende Herr Golz eröffnet die Sitzung mit folgender Ansprache:

Meine Herren! Gross war unsere Freude, als vor elf Jahren Oesterreichs Kronprinz aus eigener Entschliessung geruhte, sich als ordentliches Mitglied in unsere Reihen zu stellen.

Grösser nun ist freilich die Trauer um seinen so frühen Verlust.

Wir zählen ja glänzende Namen unter den Rittern vom Geiste, welche diese erste und älteste deutsche Hochburg der Ornithologie beschützen. Ich erinnere nur an den Fürsten Bismarck, welcher schon vor 19 Jahren sein auch für Wald und Flur offenes Auge der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft freundlich zuwandte.

Aber Sie Alle wissen auch, wie selten es einem Orden der Wissenschaft vergönnt ist, von den Grossen dieser Welt nicht blos

wohlwollend beachtet, sondern auch durch höchstpersönliche Mitwirkung gefördert zu werden.

Als daher 8 Jahre nach dem Fürsten auch Rudolf von Oesterreich zu uns trat, seinerseits noch nicht belastet mit den Geschäften des Staates und noch nicht umdrängt von den Sorgen für Völkerwohl, aber erglüht von jugendlichem Eifer für Naturwissenschaft und insbesondere Erforschung der Vogelwelt, deren Biologie ja selbst für Europa noch mancher Aufschlüsse bedarf: da, meine Herren, durften wir wahrlich frohlocken.

Auch liess dieser fürstliche Bundesgenosse auf Thaten gar nicht warten. Und hatten unser Freund Brehm und unser vormaliger Präsident E. F. von Homeyer, die Reisebegleiter und Jagdgenossen des Kronprinzen, seine scharfe und unermüdliche Beobachtung nicht genug rühmen können: so wurden wir auch bald durch Erstlingsarbeiten desselben erfreut. Es bergen die 35 Jahrgänge des Journals für Ornithologie viel frische und duftige Blüthen; zu den schönsten zählen die ornithologischen Beobachtungen in den Auländern der Donau. — Worauf aber vor Allem unsere Gesellschaft stolz sein darf und stolz ist, das sind die späteren selbstständigen Unternehmungen Oesterreichs auf dem Gebiete der Ornithologie. Ausgehend vom Geiste unserer Gesellschaft und an ihrer Hand herangebildet, sind sie geworden, was sie sind.

Möge Alles leben, blühen und wachsen, was der hohe Verblichene gepflanzt hat!

Von den Früchten seiner Bestrebungen hat die Ornithologie die allerbesten empfangen, und dafür sind wir von Herzen dankbar.

In so hohen Ehren darum überall das Andenken an den Kronprinzen Rudolf von Oesterreich leben möge: nirgends wird es in höheren Ehren gehalten bleiben, als inmitten der stillen Gemeinde unserer Gesellschaft!

Hierauf ergreift Herr Schalow das Wort, um die literarischen Verdienste des heimgegangenen österreichischen Kaisersohnes um die Ornithologie eingehend zu beleuchten, worauf die Anwesenden sich von den Sitzen erheben, um das Gedächtniss des Verstorbenen zu ehren.

Nunmehr wird der Bericht über die Januar-Sitzung verlesen und angenommen.

Herr Golz spricht im Anschlusse an die in der letzten Sitzung von Herrn Matschie vorgetragenen Mittheilungen über das Vater-

land der besten Sprosser. Nur auf dem Durchzuge finden sich und werden dann ab und zu gute Sprosser gefangen in den Aulanden der Donau, in Siebenbürgen, in der Bukowina, in Böhmen und Sachsen.

Brutvögel, ausgezeichnet in Bass und Moll, giebt es nur in Russland, namentlich in dem halben Westsibirien. Siedlungen finden sich bei Saratow an der Wolga, bei Kiew und Pinsk.

Was in den Handel kommt, ist, wenn es gut ist, im Herbst bei Esseg in Ungarn und bei Kronstadt in Siebenbürgen gefangen: also wieder auf dem Durchzuge.

Das Allerbeste ist nur zu beziehen aus der Siedlung Mosür (Wisinka) unweit Pinsk. Aus den morastigen Kampen daselbst erhalten die Moskauer Vogel- resp. Sprosser-Enthusiasten ihre „Trompeter".

Alle andern pommerschen, polnischen, ungarischen und russischen Sprosser, — und das ist die gewöhnliche Marktwaare stets, — sind ordinäre Hacker oder gar nachtigallähnliche Zweischaller. —

Herr Cabanis bespricht einige neu eingegangene Schriften, welche den Anwesenden vorgelegt werden.

„Report upon Natural History collections made in Alaska between the years 1877 and 1881 by Edward W. Nelson. Edited by Henry W. Henshaw." Dieses in Gross-Quart erschienene und mit 21 Tafeln ausgestattete Werk enthält u. a. eine an sehr werthvollen biologischen Mittheilungen reiche Arbeit über die Vögel von Alaska. 259 Arten werden aufgeführt, darunter 20 sibirische und palaearctische Formen, und 11 Species, welche nur von Alaska bekannt sind. Nelson theilt Alaska in 4 Regionen, den Sitka-District, den Aleutendistrict, den arctischen Alaskadistrict und den Alaska-Canadadistrict.

Charles B. Cory hat seine im „Auk" niedergelegten Arbeiten über die Vögel von Westindien in einem glänzend ausgestatteten Werke: „The Birds of the West Indies" gesammelt, in welchem 552 Arten abgehandelt werden.

Herr Cabanis legt aus einer der zoologischen Abtheilung des Kgl. Museums für Naturkunde zugegangenen Sendung von Kamerun einzelne interessante Arten vor.

Francolinus (*Scleroptera*) *modestus* Cab.

wird als neu beschrieben wie folgt:

In Grösse und Färbung den weniger lebhaft gefärbten Gattungs-

verwandten *Schuetti* und *ashantensis* nahestehend, jedoch noch bescheidener gefärbt.

Dem *F. ashantensis* kommt er in der Färbung der Oberseite nahe durch die zickzackförmige Querzeichnung. Die Unterseite ist jedoch grau, mit nur schmalem dunklen Schaftstrich, während bei *ashantensis* die Unterseite braun ist, mit weissem Streif zwischen der dunkeln Schaftfärbung und dem Federrande der einzelnen Federn.

In der Färbung der Unterseite ähnelt *modestus* dem *Schuetti*, jedoch ist bei *modestus* die Unterseite viel heller, da fast die ganzen Federn heller grau gefärbt sind.

Schnabel im Leben roth; Füsse röthlich; Iris graubraun.

Die neue Art wird im Journal später abgebildet werden.

Der Vortragende kennt von derselben 3 Individuen, und zwar:

1. Ein junges, noch nicht ganz ausgewachsenes und nicht ganz ausgefärbtes Weibchen.

Dasselbe wurde von Dr. Falkenstein an der Loango-Küste (Chinchoxo) gesammelt und von mir bei Bestimmung der Falkenstein'schen Sammlungen als fraglicher junger *F. ashantensis* angesprochen und ist daher unter diesem Namen in Reichenow's Zusammenstellung (Journ. f. Orn. 1877 Seite 13) übergegangen, was zu berichtigen ist.

2. Ein etwas älteres Weibchen vom Congo, im Besitze des Dr. Müller'schen Instituts „Linnaea".

3. Das vorliegende alte, ausgefärbte Weibchen von der Station Barombi in Kamerun.

Ein Männchen, mit Sporn, ist noch nicht bekannt.

Die geographische Verbreitung dieser neuen Art erstreckt sich mithin in West-Afrika von Loango bis Kamerun.

Die von Herrn Matschie redigirte „Bestimmungstabelle für Raubvögel" wird einer Besprechung unterworfen und für die zweckmässigste Verbreitung derselben gehen Vorschläge ein. Herr Dr. Schaeff wird in den für diese Angelegenheit eingesetzten Ausschuss gewählt.

Herr Matschie macht einige Bemerkungen über die Brutstätten von *Turdus pilaris* in Deutschland.

Herr Schaeff giebt kurze Mittheilungen über Parasiten in Hühnereiern und zeigt ein *Distomum ovatum* in Spiritus vor, welches in dem Eiweiss eines frischen Hühnereies gefunden und an Herrn Prof. Dr. Nehring eingesandt worden war. *Distomum ovatum* lebt in der Regel in der Bursa Fabricii, bisweilen auch wohl im Ovi-

duct von Vögeln. Der Zufall führt gelegentlich ein Individuum im Eileiter weiter aufwärts, es geräth in das Eiweiss eines in der Bildung begriffenen Eies und wird alsdann mit von der Kalkschale umschlossen. Der Vortragende erinnert an einen gleichen Fall, welchen Ed. Linton im Januarheft des Jahrg. 1888 vom American Naturalist veröffentlichte, sowie an ein von Prof. Dr. Möbius beobachtetes Vorkommen von *Heterakis inflexa* Rud. (Fadenwurm), welches in den Schriften des naturwissenschaftl. Vereins für Schleswig-Holstein beschrieben ist (Bd. 7 Heft I, p. 19). Ferner legt der Vortragende eine höchst eigenartige Missbildung eines Hühnereies vor. Das mit vollständiger Kalkschale versehene Ei hat die Form eines in unregelmässigen Windungen zusammengelegten Schlauches oder Rohrs. Nach einem Ende hin ist es ziemlich verjüngt.

Schluss der Sitzung.

Golz. Matschie. Cabanis, Gen.-Secr.

Verzeichniss

der

ordentlichen und ausserordentlichen Mitglieder sowie der Ehrenmitglieder

der

Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft zu Berlin.

[Aufgestellt am 1. Januar 1889.]

Vorstand:

G. Hartlaub, Präsident.
H. Golz, Vice-Präsident.
J. Cabanis, General-Secretair.
A. Reichenow, Stellvertr. Secretair.
H. Bünger, Cassenführer.

Ausschuss:

A. v. Pelzeln.
F. Heinesen.
Graf Roedern.
C. Bolle.
B. Altum.
Freih. R. König-Warthausen.
W. Blasius.
F. Wiepken.
F. Kutter.
A. Nehrkorn.
Graf Berlepsch.
H. Landois.
H. Schalow.

Ordentliche Mitglieder:

1878. Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit Erzherzog Kronprinz Rudolf von Oesterreich und Ungarn, in Wien.

1874. Se. Königliche Hoheit Prinz Ferdinand von Coburg-Gotha, Fürst von Bulgarien, in Sofia.

1870. Se. Durchlaucht Fürst von Bismarck-Schönhausen, Kanzler des Deutschen Reiches, in Berlin.

1870. Se. Durchlaucht Fürst Hermann von Hatzfeld auf Schloss Trachenberg, Schlesien.

1887. Se. Durchlaucht Fürst zu Salm-Salm in Anholt, Westfalen.

1862. Herr Altum, B. Dr., Professor a. d. Forst-Akademie zu Eberswalde.

1884. „ von Bardeleben, Friedrich, Oberstlieutenant und Command. des Drag.-Reg. No. 11, in Lüneburg.

1879. „ Bauer, Dr. med., prakt. Arzt, Stettin.

1870. Graf von Berlepsch, Hans, Münden, Prov. Hannover.

1862. Herr Blasius, R., Dr. med., Stabsarzt a. D., Braunschweig, Petrithor-Promenade 25.

1872. „ Blasius, Wilhelm, Dr. med., Professor, Braunschweig.

1870. „ von Bleichroeder, Geh. Commerzien-Rath, Berlin W., Behrenstrasse 63.

1880. „ Bolau, H., Dr., Director des Zoologischen Gartens in Hamburg.

1870. „ Böttcher, Dr. med., Sanitätsrath in Görlitz.

1868. „ Bolle, Carl, Dr., Gutsbesitzer, Berlin W., Leipziger Platz 14.

1880. „ Borggreve, Prof. Dr., Oberforstmeister, Director der Forst-Akademie in Münden (für die Akademie).

1879. Graf Breuner-Enkevoërth, August, in Wien I., Singerstrasse 16.

1879. Herr Brusina, S., Prof., Director des Zoologischen National-Museums in Agram, Kroatien.

1886. „ Bünger, Hermann, Bankbeamter, Cassenführer der Gesellschaft, Berlin N.W., Klopstockstrasse 38.

1851. „ Cabanis, Jean, Dr. Prof., Erster Custos der Zoologischen Sammlung des Museums für Naturkunde der Königl. Universität. General-Secretair der Gesellschaft, Berlin S.W., Alte Jacobstrasse 103 a.

1884. Herr von Dallwitz, Wolfgang, Berlin W., Karlsbad 15 II.
1884. „ Deditius, Carl, Ober-Postsecretair, Berlin S.W., Zossenerstrasse 26 II.
1873. „ Döring, Adolf, Dr. Prof. in Cordoba, Argentinien, Süd-Amerika. Adr. Deuerlich'sche Buchhandlung in Göttingen.
1868. „ Dohrn, H., Dr., Stettin, Lindenstrasse 22.
1880. Graf von Douglas. Adr. Gräfl. Douglas'sche Hauptverwaltung, Carlsruhe.
1868. Herr Dresser, H. E., London E. C. Cannon Street 110. Hannover Square.
1852. Se. Excellenz Graf Vlodimir Dzieduszycki, Adresse: Gräflich Dzieduszycki'sches Museum, Lemberg, Theatergasse 18.
1870. Herr Ebers, Martin, Dr., Rittergutsbesitzer, Berlin W., Behrenstrasse 60.
1882. „ Ehmcke, Landrichter, Berlin S.W., Charlottenstrasse 94.
1872. „ Elsner, G., Zuckerfabrikant, Gross-Rosenburg.
1873. „ Frick, C., Dr., Sanitätsrath, Burg bei Magdeburg.
1879. „ Friderich, C. G., Aquarellmaler, Stuttgart, Seidenstrasse 24.
1868. „ Fritsch, Anton, Dr. Prof., Custos des National-Museums in Prag, Brennte-Gasse 25.
1888. „ Fürbringer, M. Dr., ord. Professor der Anatomie a. d. Universität Jena.
1868. „ Golz, H., Dr. Justizrath, Rechts-Anwalt und Notar, Vice-Präsident der Gesellschaft, Berlin C., Stralauerstrasse 6.
1872. „ Grunack, A., Geh. Registrator beim Reichs-Eisenbahn-Amt, Berlin S.W., Lindenstrasse 94.
1871. „ Hagenbeck, Carl, Handelsmenageriebesitzer, Hamburg, St. Pauli.
1885. „ Hartert, Ernst, in Marburg. Adr. General Hartert.
1851. „ Hartlaub, Gustav, Dr., Präsident der Gesellschaft, Bremen.
1870. Herr Hartmann, Robert, Dr. Prof., Berlin N.W., Anatomie-Gebäude, Luisenstrasse 56.
1884. „ Hartwig, W., ordentl. Lehrer an der Sophienschule, Berlin N., Lottumstr. 14 II.

1889. Herr Heck, Dr., Director des Zoolog. Gartens zu Berlin W. Für den Zoologischen Garten.
1870. „ Hecker, H. F., Kaufmann und Fabrikbesitzer, Görlitz.
1852. „ Heine, F., Oberamtmann, auf St. Burchard bei Halberstadt.
1862. „ Heine, F., Rittergutsbesitzer, Emersleben b. Halberstadt.
1888. „ von der Heyden, Max, Kaufmann, Berlin N.W., Paulstrasse 26.
1881. „ Hintz, Rob., Königl. Forstmeister, Wiesbaden.
1887. „ Hocke, Herm., Maler, Berlin N.O., Linienstrasse 1.
1877. „ Hollandt, W., Rechts-Anwalt, Braunschweig.
1868. „ Holtz, Ludw., Greifswald, Wolgasterstrasse 25.
1851. „ v. Homeyer, E. F., Stolp, Pommern.
1868. „ Jablonski, Max, Gutsbesitzer, Zion bei Stentsch.
1886. „ Kaforke, Emil, Apotheker in Berlin, O., Schillingstrasse 12 III.
1851. Freiherr Richard König-Warthausen, Kammerherr, Schloss Warthausen bei Biberach, Würtemberg.
1887. Herr König, A., Dr., Privatdocent. Bonn a/R. Coblenzerstrasse 164.
1885. „ Koeppen, Theodor, in Coburg.
1888. „ Kollibay, Referendar, Neustadt, Ober-Schlesien.
1889. „ Krezschmar, Carl, Buchhändler, Berlin N.W., Kirchstrasse 18.
1879. „ Krüger-Velthusen, Hauptmann im Brandenburgischen Füsil.-Reg. No. 35, in Brandenburg.
1876. „ Kuntzen, W., Amtmann in Nortenhof bei Wolfenbüttel.
1885. „ Kuschel, Max, Polizeirath in Breslau, Ursulinerstrasse 2/3.
1874. „ Kutter, F., Dr., Oberstabsarzt I. Klasse und Regimentsarzt des 3. Hess. Infant.-Regiments No. 82, Cassel.
1870. „ Landois, H., Dr. Prof. Für die Zoologische Section des westfäl. Vereins für Wissenschaft und Kunst in Münster.
1868. „ Leverkühn, Paul, cand. med., Freiburg i/B. und Hildesheim.
1872. „ Liebe, K. Th., Dr. Prof., Hofrath, Gera.
1870. „ Linden, Emil, Radolfszell, Baden.

1888. Herr Linke, Major a. D., Berlin W., Ziethenstrasse 27.
1881. „ von Madarász, Julius, Dr. phil., Custos am Ungarischen National-Museum in Budapest.
1887. Freiherr Hermann von Maltzan, Berlin N.W., Luisenplatz 6.
1888. Herr Marquardt, Erich, Kaufmann, Berlin S. Prinzessinnenstrasse 19.
1884. „ Matschie, Paul, Pankow bei Berlin.
1885. „ Meier, Hermann, Rittmeister z. D., Gutsbesitzer auf Louisenberg pr. Domnau, Ost-Preussen.
1855. „ Meves, Wilhelm, Stockholm, Kammakere Gatan 5.
1872. „ Meyer, A. B., Dr., Hofrath, Director des Zoologischen Museums in Dresden.
1880. „ Müller, Aug., Dr. phil., Inhaber des naturhistorischen Instituts Linnaea, Berlin N.W., Luisenplatz 6.
1874. „ Mützel, G., Thiermaler, Berlin S.W., Hagelsbergerstrasse 10 III.
1881. „ Nauwerck, Wilh., Kaufmann, Berlin S.W., Gneisenaustrasse 30.
1868. „ Nehrkorn, Oberamtmann auf Riddagshausen b. Braunschweig.
1879. „ Nehrling, H., Customhouse, Milwaukee, Wis., U. St. Amerika.
1888. „ von Oertzen, E., Berlin W., Kurfürstenstrasse 77.
1885. „ Pagé, Dr., prakt. Arzt etc., in Cottbus.
1875. „ Palmén, J. A., Dr., Professor, Helsingfors, Finnland.
1886. „ Parrot, Carl, cand. med., München, Herzog Wilhelmstrasse 29 II.
1888. „ Pascal, Georg, Lehrer a. d. Luisenschule, Berlin N.W., Kirchstrasse 22.
1885. „ Pasch, Max, Königlicher Hofbuchhändler, Berlin S.W., Ritterstr. 50.
1883. „ Baron von Pawel, Kurt, Premier-Lieutenant im Oldenburg'schen Infant.-Reg. No. 91. Oldenburg, Ghzth., Stau No. 10.
1868. „ von Pelzeln, Aug., in Wien I., Schönlaterngasse 13.
1887. „ Pischinger, Arnold, cand. philol., München, Türkenstrasse 93 III.

1870. Herr Radde, Gustav, Dr., Kaiserl. russ. Staatsrath., Director des kaukasischen Museums in Tiflis, Transkaukasien.
1868. „ Reichenow, Anton, Dr., Custos der Zoolog. Sammlung des Museums für Naturkunde, Berlin N., Invalidenstrasse 43. Stellvertr. Secretair der Gesellschaft.
1876. „ Reinecke, Kreisgerichtsrath a. D., Quedlinburg.
1885. „ Reiser, Othmar, Custos der Naturwissenschaftlichen Abtheilung des Bosnisch-Herzegowinischen Landesmuseums in Sarajewo, Bosnien.
1874. „ Rhamm, Jul., Amtsrichter, Braunschweig.
1852. Graf Roedern, Erdmann, Gerichts-Assessor a. D., Breslau, Agnesstrasse 8.
1879. Herr Röhl, H., Lehrer, Stettin, König Albertstrasse 15. (für den Stettiner Ornithologischen Verein).
1888. „ Rörig, Rudolf, Kgl. Eisenb.-Betr.-Secretair, Berlin W., Potsdamer Platz 3.
1876. „ Rohweder, J., Gymnasiallehrer, Husum.
1885. Conte Tommaso Salvadori, Prof., Vice-Direttore del R. Museo Zoologico Torino. Turin, Italien.
1876. Herr Samplebe, Thierarzt, Schöppenstedt.
1888. „ Schäff, Ernst. Dr., Assistent am zoolog. Institut der Landwirthschaftl. Hochschule, Berlin W., Lutherstr. 53.
1870. Se. Excellenz Reichsgraf Ludwig Schaffgotsch, auf Warmbrunn, Schlesien.
1872. Herr Schalow, Herman, Kaufmann, Berlin N.W., Paulstr. 28.
1870. „ Schlüter, Wilhelm, Naturalienhändler, Halle a/S.
1889. „ Schotte, Ernst, Kgl. Hofbuchhändler, Berlin W., Burggrafenstr. 9.
1868. „ Schütt, Emil, Grossherzogl. Oberförster, Freiburg i/Br.
1883. „ Schulz, Fritz, Preparador y Conservador del Museo Zoologico, Universidad Cordoba, Argentinien.
1870. „ Schumann, Gotthold, Spinnereibesitzer, Crimmitschau.
1856. „ Sclater, P. L., Dr., London W., 3. Hannover Square.
1886. „ Seidel, Dr. med., Braunschweig.
1871. „ Stejneger, Leonhard, Smithsonian Institution. Washington D. C. North-America.
1878. „ Talsky, Josef, Oberlehrer, Neutitschein, Mähren.
1856. „ Theobald, P. W., Pastor, Kopenhagen. Gothersg. 109.

1872. Herr Thiele, H., Baumeister, Cöpenick.
1868. „ Victor Ritter von Tschusi-Schmidhoffen, Villa Tännenhof bei Hallein, Salzburg.
1886. „ Urban, L., Architekt und Maurermeister, Berlin S.W., Blücherstrasse 19.
1875. „ Vieweg, Heinrich, Buchhändler, Braunschweig.
1885. „ Wacke, Robert, Lehrer in Berlin N.O., Landsbergerstrasse 40 II.
1870. Graf von Waldburg-Zeil-Trauchburg, Carl, Syrgenstein, Post Röthenbach, Allgäu, Bayern.
1885. Herr Wernich, Hugo, Weingrosshändler, Berlin C., Rosenthalerstrasse 38.
1883. „ Wiebke, Anton, Kaufm., Hamburg, Paulstrasse 26.
1882. „ Wiebke, Paul M., Kaufm., Hamburg, Paulstrasse 26.
1853. „ Wiepken, C. F., Director. Für das Grossherzogl. Naturhistorische Museum, Oldenburg.
1878. Se. Excellenz Graf Wilczek, Wien, Herrengasse 5.
1873. Graf von Willamowitz-Möllendorf, Schloss Gadow bei Lanz.
1887. Herr von Winterfeldt, Prem.-Lieutenant a. D., Berlin W., Taubenstrasse 32 I.
1884. „ Ziemer, E., Klein-Reichow bei Podewils, Hinterpommern.

Ausserordentliche Mitglieder.

(Auf Grund der „Uebergangsbestimmungen" der im Journ. für Ornith., 1876, Seite 106 abgedruckten Statuten.)

1875. Herr Ebeling, W., Lehrer, Custos des städtischen Herbariums, Magdeburg.
1860. „ Hanf, P. Blasius, Pfarrer, Mariahof, Post Neumarkt, Obersteiermark.
1852. „ Naumann, Edm., Gutsbesitzer, Ziebigk, Köthen.
1873. „ von Olfers, Dr., Gutsbesitzer, Metgethen, Königsberg i/Pr.
1869. „ Tenckhoff, B., Dr., Gymnasiallehrer, Paderborn.
1874. „ Thiele, Hrch., Oberförster, Braunschweig.
1875. „ Uhde, Otto, Oberförster a. D., Braunschweig.
1874. „ Uhde, Rud., Oberförster, Calvörde, Station Flechtingen.
1875. „ Walter, Ad., Landschaftsmaler, Cassel, Neue Leipzigerstrasse 35.

Ehrenmitglieder:

1856. Se. Majestät der König Ludwig von Portugal, Lissabon.
1856. Se. Königliche Hoheit der Grossherzog Peter von Oldenburg, Oldenbung.
1853. Se. Königliche Hoheit Herzog Ernst zu Sachsen-Coburg und Gotha, Gotha.
1856. Se. Hoheit Herzog Friedrich von Anhalt, Dessau.
1870. Herr Albarda, Herm., Leuwarden.
1883. Se. Excellenz Herr von Alten, Grossherzoglich Oldenburgischer Oberkammerherr, Oldenburg.
1870. Herr Collet, Rob., Dr. Prof., Christiania.
1855. „ Graf Keyserling, Alexander, Raiküll (via Reval) Russland.
1862. „ Krüper, Theobald, Dr., Conservator am Universitäts-Museum, Athen.
1855. „ Lilljeborg, Wilh., Dr. Prof., Upsala.
1855. „ Middendorf, A. v., Dr., Staatsrath, Ehrenmitglied der Kais. Russ. Akad. der Wiss., Hellenorm b. Dorpat.
1870. „ Möbius, Carl, Dr. Prof., Dir. der zoolog. Sammlung des Kgl. Museums für Naturkunde in Berlin.
1862. „ Newton, Alfred, Dr. Prof., Cambridge, Magdalene College.
1855. „ Baron de Selys-Longchamps, Edmund, Président du Sénat Belge, Membre de l'Academie Royale à Liége.
1860. „ Westerman, H. F., Dr., Director des Zoologischen Gartens, Amsterdam.
1886. „ Wiepken, C. F., Director des Grossherzogl. Naturh. Museums in Oldenburg.

Um etwaige Berichtigungen und Aenderungen bei vorstehenden Adressen wird im Interesse richtiger Postbestellung gebeten.

Benachrichtigung für die Mitglieder der Gesellschaft.

(Journal-Angelegenheit.)

Mit Bezug auf eine frühere Anzeige hat die Verlagshandlung sich bereit erklärt, der „Allgemeinen deutschen ornithologischen Gesellschaft“ die früheren Jahrgänge des Journals

für Ornithologie, soweit die Vorräthe zu erlauben, zu folgendem ermässigten Preise pro Jahrgang zu liefern:

Journal f. Orn. Jahrg. 1853 bis 1867 à 7 Mark.
General-Index der vorstehenden 15 Jahrgänge $8^1/_2$ Mark.
Journ. f. Orn. Jahrg. 1868 und 1869 à $8^1/_2$ Mark.
Journ. f. Orn. Jahrg. 1870 u. ff. à 13 Mark.
Orn. Centralblatt I (Halb-) Jahrg. 1876 $1^1/_2$ Mark.
Orn. Centralblatt II. bis VII. Jahrg. 1877 bis 1882 à 3 Mark.

Bei Abnahme der ganzen Reihe (Journal von 1870 ab und Centralblatt 1876—82 complett) soll der Preis noch in Etwas ermässigt werden. Einzelne Hefte dagegen können nicht, oder nur ausnahmsweise, wenn dergleichen vorhanden sind, oder nur zu erhöhtem Ladenpreise abgegeben werden.

Mitglieder der Gesellschaft und derselben befreundete Ornithologen, welche hiervon zur Completirung Gebrauch machen wollen, erhalten gegen Einsendung des resp. Betrages an den General-Secretair der Gesellschaft das Gewünschte (innerhalb des deutsch-österreichischen Postverbandes franco) zugesandt.

Aufsätze, Berichte, Briefliches etc.

Systematisches Verzeichniss der von Herrn Gustav Garlepp in Brasilien und Nord-Peru, im Gebiete des oberen Amazonas, gesammelten Vogelbälge.

Von

Hans von Berlepsch.

Herr Gustav Garlepp aus Köthen wurde im Jahre 1883 von Herrn Dr. Staudinger in Dresden ausgeschickt, um im Gebiete des Amazonenstromes Insecten zu sammeln. Zu gleicher Zeit unternahm er es, für Herrn Oberamtmann A. Nehrkorn in Riddagshausen Vogelbälge und Eier zu präpariren und hat sich dieser Aufgabe mit Fleiss und Hingebung gewidmet. Garlepp sammelte zunächst in der Umgebung von Fonteboa und Tonantins in der brasilianischen Provinz Solimoes, wandte sich dann nach Nord-Ost Peru, wo er sich längere Zeit am unteren Huallaga (Shannsi, Yurimaguas, Tarapoto oder Cumbase), ferner im Gebirge bei Rioja, Huayabamba, Guayabamba und endlich am oberen Huallaga (Juanfué und Valle) aufhielt und reiche Sammlungen anlegte. Die von ihm präparirten Vogelbälge, welche mir sämmtlich zur Untersuchung vorgelegen

haben und die grösstentheils in meinen Besitz gelangten, sollen im Folgenden zur Besprechung gelangen. Dieselben wurden uns in fünf verschiedenen Collectionen übersandt, in welcher Reihenfolge ich dieselben nun behandeln werde.

I. Collection von Fonteboa und Tonantins, am mittleren Amazonas, in Prov. Solimoes, N.W.-Brasilien.

Herr Garlepp hat sich an den genannten Orten nur wenige Monate aufgehalten und nur 26 Vogelbälge daselbst präparirt, deren Etiquetten die Daten vom 3. Januar bis zum 27. Mai 1884 tragen. Nichtsdestoweniger bietet diese kleine Collection viel Interessantes und beweisst, dass die Provinz Solimoes in ornithologischer Beziehung durchaus noch nicht genügend durchforscht ist. Die Auffindung des äusserst seltenen Colibri *Phaëthornis filippii* (Bourc.), dessen Heimath bisher nach Bolivia verlegt wurde, und eines seltenen nordamerikanischen Zugvogels, des *Oporornis agilis* (Wils.), durch einen Anfänger in der Ornithologie, lassen vermuthen, dass diese Provinz bei besserer Durchforschung durch einen geübten Sammler noch manches Neue und Interessante liefern wird.

1. *Oporornis agilis* (Wils.).

Ein anscheinend weiblicher Vogel ohne Geschlechtsangabe. Tonantins, 9. April 1884 — No. 8.: al. 66½, caud. 47, rostr. culm. 11½, tars. 20½ mm. Ich erkannte sofort in diesem Vogel den *Oporornis agilis* (Wils.), eine der seltensten Arten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, welche bisher nicht in Süd-Amerika nachgewiesen worden war. Prof. Ridgway hatte dann die Liebenswürdigkeit, diesen Vogel mit grösseren Serien nordamerikanischer Exemplare im U. S. National Museum zu vergleichen und bestätigte lediglich die Richtigkeit meiner Bestimmung, indem er mir schrieb: „The bird sent for examination is true *O. agilis*. It seems to agree perfectly with North American examples."

Es scheint, dass *O. agilis*, welche im Norden der United States brütet, auf seinen Wanderungen nach Süden ähnliche Flussgebiete, wie diejenigen seiner Heimath, als Winterquartiere aufsucht, und dürfte sich hierdurch das auffallende Vorkommen am Amazonenstrom erklären, während die Art bisher in den gut durchforschten Gegenden Guianas, Venezuelas und Columbias nicht nachgewiesen worden ist.

2. *Tanagra coelestis* Spix.

Localname Sai. ad. Fonteboa, 17. März 1884 — No. 4.

NB. Spix's *Tanagra coelestis* wurde nach Vögeln von Para und Fonteboa beschrieben.

3. *Rhamphocelus jacapa* (L.).

Fonteboa: „♂" ad. vom 31. Januar und ein „♀" (juv.) vom 21. März 1884. ♂ ad.: al. 77, caud. 72, culm. 15½, tars. 19½ mm. ♂ ad. den Vögeln aus Brit. Guiana ähnlich, Rücken etwas mehr röthlich überlaufen, aber nicht so röthlich wie bei Vögeln aus der Küstenregion Venezuelas.

4. *Sporophila ocellata* (Scl. & Salv.).

Tonantins: ein „♂" ad. und ein „♀" vom 28. April, auf der „Wiese" erlegt. „Iris schwarz" sowie ein junges „♂" im Kleide des ♀ vom 12. April 1884.

Das ♂ ad. zeigt keine Spur von weissen Flecken im Scheitel. Die Federn an Gurgel und Brustseiten sind mit schwarzen Federsäumen gezeichnet. al. 60, caud. 48, rostr. 8, tars. 14 mm.

5. *Cassicus persicus* (Linn.).

Localname: „Japim". Ein „♂" jr. Fonteboa, 3. Februar und ein „♂" jr. Tonantins, 9. April 1884. „Iris hellblau."

6. *Dolichonyx oryzivorus* (Linn.).

Tonantins: Ein (♂) ad., ohne Geschlechtsangabe, vom 6. Mai 1884. Iris dunkel und ein (♀), ad., ohne Etiquette.

Das ♂ zeigt noch olivenbraune Säume an den schwarzen Federn. Nacken schmutzig rostgelb; al. 102, caud. 70½, culm. 15¼, tars. 27½ mm.

7. *Pipra auricapilla* (Licht.).

Tonantins: Ein „♂" ad. 7. Mai 1884. „Iris dunkel." Dieser Vogel stimmt in seiner Kopffärbung am besten mit Vögeln aus Yquitos (Peru or.) u. Ost-Ecuador überein, Oberkopf nur ein wenig intensiver gelb. Lichtenstein's Typus stammt auch aus Brasilien. al. 59, caud. 20, rostr. 8½, tars. 12 mm.

8. *Tityra semifasciata* (Spix).

Localname „Urubutinga". Tonantins: ein (♂) ad. und ein junger Vogel, beide ohne Geschlechtsangabe, vom 14. April 1884. Das alte ♂ stimmt mit einem ♂ ad. von Yquitos im Mus. H. v. B. überein. Die nördliche Form *T. semifasciata personata* (Jard. & Selb.). scheint sich constant durch die schwarze Spitze des Unterschnabels, welche der *semifasciata* vollständig fehlt, sowie durch schmäler schwarzes Stirnband und nicht so rein weisse mehr grau überlaufene Unterseite zu unterscheiden. ♂ ad. al. 121, caud. 67, culm. 27½ tars. 25½ mm.

9. *Phaëthornis filippii* (Bourc.).

Localname „beyaflor“. Fonteboa, 20. März 1884. — No. 5. Long. tot. 146, al. 63¾, caud. rectr. intermed. 59, ext. 26½, rostr. 30½ mm.

Bourcier hat als Heimath dieses äusserst seltenen Colibri Bolivia angegeben. Ob diese Fundortsangabe richtig ist, muss die Zukunft lehren. Das von Bourcier beschriebene Exemplar scheint bisher das einzig bekannte gewesen zu sein. Mulsant & Verreaux fügen noch den Fundort „Perou“ hinzu, doch weiss ich nicht, auf welche Autorität hin das Vorkommen daselbst vermuthet wird. Mein Vogel stimmt sehr gut mit Bourcier's Original-Beschreibung überein. Da das Exemplar von *Ph. defilippii* der fünfte Vogel ist, welchen Herr Garlepp in S.-Amerika conservirte, so ist wohl anzunehmen, dass die Species bei Fonteboa nicht zu den Seltenheiten gehört.

10. *Agyrtria fluviatilis* (Gould).

Localname „Wainamu“. Ein junger Vogel „♂“ von Tonantins vom 27. Mai 1884. Iris schwarz.

11. *Chlorestes coerulea* (Vieill.).

Localname „beyaflor“. Tonantins: Ein „♂“ ad. vom 27. Mai und ein „♂“ juv. vom 20. April 1884, und drei (♂) ad. ohne Etiquette.

12. *Lampornis nigricollis* (Vieill.).

13. *Pionopsitta brachyura* (Temm. & Kuhl).

Localname: „Loro.“ Tonantins: „♀“ ad. vom 25. Mai 1884.

+14. *Crotophaga ani* (Linn).

Localname: „Annu“. Fonteboa vom 22. März 1884.

+15. *Plotus anhinga* (Linn).

Localname „Carara prego.“ Ein „♂“ jr. Tonantins vom 4. Mai 1884. Iris roth.

Kopf und Hals graubraun, doch beginnen sich die schwarzen Federn schon überall zu zeigen, Kehle noch fast ganz weiss.

al. 361, caud. 256, rostr. culm. 99½, tars. 38 mm.

+16. *Ardea egretta* (Gml.).

Localname „Garça“. Fonteboa, 10. Februar 1884.

Tonantins: ein Vogel ohne Geschlechtsangabe, vom 13. April 1884, und ein alter Vogel mit langem Hochzeitsschmuck, ohne Etiquette.

17. *Psophia napensis* (Scl. & Salv.).

Nomencl. av. neotr. (1873) pp. 141, 162 (typ. ex Rio Napo).

Localname: „Jacamim“ und „Trompetero“.

Tonantins: „♀“ ad., am 29. April 1884 im Walde erlegt. Mageninhalt: Früchte.

al. 280, caud. 117, culm. 33, tars. 128 mm.

Der Vogel von Tonantins gehört, so weit ich nach Sclater & Salvin's kurzer Diagnose urtheilen kann, zu dieser noch wenig bekannten *Psophia*-Art.

†18. *Bartramia longicauda* (Bechst.).

Localname „Massarico“. Tonantins: „♀“ ad. 7. Mai 1884 am Wasser. „Iris dunkel.“

Münden, im Februar 1889.

Hans von Berlepsch.

(Fortsetzung folgt.)

Südamerikanische Nova aus dem Kieler Museum.

Von

Paul Leverkühn.

Im Frühling 1886 bot mir Herr Professor Dr. Möbius, damals Director des zoologischen Instituts der Universität zu Kiel (jetzt in gleicher Eigenschaft in Berlin) an, die grossen Schätze von Vogelbälgen zu bestimmen, welche seit den 40er Jahren in der Sammlung des genannten Instituts liegen. Durch andere Arbeiten in Anspruch genommen, begann ich erst im Winter mit meiner Aufgabe, mich durch einen Stock von ungefähr 10 000 Bälgen zu kämpfen, bestimmend, ordnend und eine beschreibende Bearbeitung einleitend. Die von mir bestimmten Gruppen sandte ich Autoritäten zu definitiver Identification mittelst sicheren Vergleichsmaterials, das mir in Kiel völlig fehlte. So sah Henry Seebohm in London die Turdiden, Prof. Dr. Wilhelm Blasius in Braunschweig die Corviden und Icteriden, Dr. Gustav Hartlaub in Bremen die mir zweifelhaft gebliebenen Papageien durch. Zu meiner Freude wurden durchschnittlich über 95 Procent meiner Determinationen von den genannten Ornithologen anerkannt. Eine zusammenhängende grössere Publication kann in den nächsten Jahren noch nicht hergestellt werden, daher folge ich dem Rathe meiner Freunde, die gefundenen neuen Arten und Unterarten vorläufig bekannt zu machen, zumal viele Dutzend Nova veröffentlicht sind, zu welchen die Typen im Kieler Museum liegen könnten, nämlich wenn sie ihrerzeit be-

schrieben wären. So ist es thatsächlich wahr, was Seebohm über diese Sammlung schrieb: it has been buried for forty years! Da die Versendung der Suiten gewisse Unannehmlichkeiten im Gefolge hat, war es mir doppelt angenehm, dass auf meine Bitte mein Freund und Gönner Hans Freiherr von Berlepsch aus Hann-Münden sich entschloss, den Rest der von mir bestimmten Familien (Timeliden zum Theil, Tauben, Muscicapiden etc.) persönlich durchzugehen, und zu diesem Zwecke, sowie um mir die Colibris zu bestimmen, für 14 Tage nach Kiel zu mir kam. Nachher hat er meine Nova mit Stücken seiner reichen Sammlung verglichen und ihre Speciesdignität somit in besonders werthvoller Weise sanctionirt. Ihm, sowie den anderen namhaft gemachten Ornithologen, welche meine Arbeiten in liebenswürdigster Weise unterstützten, ferner Herrn Professor Dr. Möbius, der mir zuerst das Material anvertraute, und Herrn Professor Dr. Brandt, Director des Zoologischen Instituts der Universität zu Kiel, welcher mir die Fortsetzung meiner Arbeiten zugesichert, bin ich zu grossem Danke verpflichtet und möchte diese Gelegenheit benutzen, um ihn auszudrücken! —

Was nun die Sammlung selber betrifft, so besteht sie zum grössten Theile aus dem Material, welches der verstorbene Professor Dr. Behn aus Kiel auf der Weltumsegelungsreise der dänischen Corvette „Galathea" in den Jahren 1845—47 und weiter auf seiner Landreise quer durch Südamerika Anno 1847/48 gesammelt hat. Gleich an Bord wurden die Bälge in vorzüglich schliessende Mahagonischränke verpackt, in denen sie noch heute ruhen — ein Umstand, dem die durchweg gute Erhaltung der Vögel zu danken ist. Professor Behn nummerirte die gesammelten Objekte und führte einen mit jenen Nummern correspondirenden Blätterkatalog, in welchen er Maasse, Beschreibungen, biologische Beobachtungen u. s. w. eintrug. Leider sind weder alle Exemplare, welche zu den Nummern seiner Notizen gehören, noch alle Blätter seiner Notizen, welche zu den vorhandenen Bälgen gehören sollten, verhanden. Alles irgend Wissenswerthe aus seinem Journal werde ich später, wenn ich, mit den Bestimmungen fertig, das gesammte Material bearbeite, publiciren. Ueber die wissenschaftlichen Ergebnisse der Expedition ist m. W. nichts gedruckt; eine Reisebeschreibung*) in dänischer Sprache (und übersetzt ins Deutsche) darf keinen Anspruch auf

*) Steen Bille, Beretning om Corvetten Galathea's Reise omkring Jorden Kjöbenhavn 1849—51.

Wissenschaftlichkeit erheben; es werden darin vorwiegend mercantile Interessen berücksichtigt. Der für uns wichtige Theil des Itinerars geht natürlich nur soweit, bis Behn in Südamerika an Land ging. Von da ab fehlt mir vorläufig jede Kenntniss seiner Route, doch hoffe ich, im Laufe der Zeit durch die Wittwe seine Briefe etc. zu erhalten, um das Nothwendigste über seinen Weg festzustellen. Unter solchen Umständen machte es bei den Bestimmungsarbeiten oft grosse Schwierigkeiten, das Habitat der Exemplare zu eruiren, da auf den Etiketten sehr oft Eingeborenen-Namen angegeben waren, die kein geographisches Lexicon aufwies.

Unter den Drosseln fand ich eine neue Art, welche H. Seebohm auf seinen Wunsch in den Proceedings*) der Zoologischen Gesellschaft in London beschrieb. In dem kleinen Aufsatz, welcher von meiner *Merula subalaris* Lev. handelt, sind ein paar störende Druckfehler untergelaufen, welche ich hier verbessern möchte: Zeile 12 v. o. muss es statt 10 th of August, 8 th of October, Zeile 14 v. o. muss es statt 11 th of July, 7 th of November, Zeile 16 v. o. muss es statt 9 th of July, 7 th of September, und daher auch Zeile 8 v. o. nicht July and August, sondern October and November heissen.

Eine exquisite Tafel der neuen *Merula* ist in Royal-Quarto von Keulemans in London hergestellt, welche in Seebohm's grossem Drosselwerke erscheinen wird. — Wohl infolge eines Missverständnisses ist in einer kurzen Notiz über die englische Publication von Prof. Dr. Cabanis im Journal für Ornithologie**) bemerkt, Seebohm hätte die neue Form in Kiel gesehen; vielmehr konnte ich den Balg, welcher keine andere Bezeichnung auf der Orginaletikette trug, als die des Datums und Fundorts, nicht unter den bekannten Drosselarten unterbringen, sandte ihn nach London und bezeichnete ihn dem bekannten Ornithologen und ersten Drosselkenner Henry Seebohm als vermuthlich neu. Wenn das fragliche Stück in Berlin „zur Bestimmung" gewesen ist, so ist es jedenfalls seinerzeit unbezeichnet***) zurückgekommen, während einige Dutzend andere Bälge auf ihren Etiketten Aufschriften in Prof. Cabanis' Zügen tragen.

---

*) 1887 No. XXVII, June 23, 1887 p. 557.

**) XXXVI. Jahrg. No. 181. Januar 1888 p. 113.

***) Der Grund, wesshalb diese Art, obgleich als neu erkannt, damals nicht annectirt wurde, ist ja in der vorstehend angezogenen Journal-Stelle deutlich angegeben. Der Herausgeber.

†1. ***Aphobus megistus*** Lev., n. sp.

Diagn. *A. chopi* similis, sed major; imprimis rostro longiore; nitore corporis aeneo magis conspicuo.

Hab. Bolivia (Santa Cruz et San Miguel).

Typ. Duo specimina in Mus. zool. Kiel. a Behno collecta asservantur.

♂ 11. Mai 1847. Orig. No. 1987 A*) S. Cruz.
♀ 17. Juni 1847. Orig. No. 2096 A*) S. Miguel.

Not. Im Ibis 1884 (p. 163 und 164) machte schon Ph. L. Sclater auf Grössenverschiedenheiten des „Tordo" (*A. chopi*) aufmerksam: er unterschied eine stärkere südliche Form von Paraguay und Süd-Brasilien (*A. chopi*) und eine schwächere nördliche von Südost-Brasilien [Bahia, Pernambuco] (*A. sulcirostris*). Vermuthlich haben Dr. Sclater Bolivia-Exemplare vorgelegen, welche, nach den Behn'schen Stücken zu urtheilen, erheblich grösser sind als die Brasilianer, von denen das Kieler Museum eine grosse Serie aus verschiedenen Gegenden Brasiliens besitzt. Wenn Dr. Sclater aber vermuthet, dass die südbrasilianischen Exemplare von *A. chopi* zu dieser grossen Form gehören, so beweist ein von Dr. von Ihering in der Provinz Rio Grande do Sul gesammeltes altes Männchen, im Museum Hans von Berlepsch, das Gegentheil. Dieser Vogel ist durchaus nicht von den kleineren Exemplaren aus Paranahyba, Rio Manso, Monte afeyre, Dvivadino**) verschieden. Ob nun der Paraguayvogel, auf dem der Name *chopi* (Vieil. ex Azara) basirt, zur grossen bolivianischen oder zur kleinen brasilianischen Race gehört, kann erst mit Sicherheit festgestellt werden, wenn Vögel aus Paraguay zur Vergleichung vorliegen. Im Britischen Museum***) befindet sich ein „♂ ad.", dessen Fundort „Paraguay?" -fraglich-angegeben ist. Es scheint nach Sclater's Bemerkungen, dass dieser Vogel der grösseren Race zugehört. —

A. megistus unterscheidet sich von *A. chopi* durch bedeutendere Grösse, längere Flügel, längeren Schwanz, höheren Tarsus und namentlich auch durch viel längeren, stärkeren Schnabel. Die Sulci am Unterschnabel scheinen etwas tiefer zu sein. Auch der Ober-

*) In den 5 Bänden handschriftlicher Notizen Behn's, welche das Kieler Museum besitzt, fehlen die zu diesen Nummern gehörigen Blätter. Lev.

**) Die genannten Localitäten sind wohl in der Provinz Goyaz zu suchen. (H. v. B. in litt.) Lev.

***) Cf. Cat. Brit. Mus. Vol. XI p. 405 (1886).

schnabel zeigt bei *megistus* einige von der Nasengrube aus parallel mit dem Culmen laufende nicht sehr tiefe Sulci, welche bei *chopi* kaum angedeutet sind. Ausser diesen auffallenden Grössendifferenzen, welche am besten durch die unten folgende Maasstabelle illustrirt werden, unterscheiden sich die Bolivia-Vögel auch durch einen viel ausgeprägteren mehr grünlichen Stahlschiller des ganzen Körpers (namentlich auf Flügel und Schwanz). — Neben Sclater ist Forbes*) die verschiedene Grösse der *chopi* Exemplare aufgefallen, denn er spricht von einem aus Nordost-Brasilien mitgebrachten Männchen als „einer kleinen Form dieser Species". Wenn der brasilianische Vogel sich als verschieden herausstellen sollte, so wäre *unicolor* (Licht.) der für ihn in Anwendung zu bringende, weil älteste Name. Denn das Exemplar, welches Lichtenstein als *Icteru sunicolor* Licht. im Berliner Doubletten-Verzeichniss**) aufführt, basirt auf dem brasilianischen Vogel, trotzdem Lichtenstein Azara als synonym aufzählt.

Was die graphische Darstellung der *Aphobi* anlangt, so sind die Abbildungen von *A. chopi* im Text des britischen Catalogs (l. c.) entweder in vergrössertem Maassstabe (?) oder, wenn in natürlicher Grösse, beziehen sie sich auf *A. megistus*, mit dem sie haarscharf übereinstimmen. Wir werden hoffentlich später eine Abbildung von *A. megistus* bringen. — Im Text des brit. Cataloges vermisst man zwei wichtige Litteraturnachweise über *A. chopi*, nämlich:

Reinhardt, Bidrag til Kundskab om Fuglefaunaen i Brasiliens Campos p. 396 (in Vidensk. Medded. Kjöbenhavn 1870) und A. von Pelzeln, Ornithologie Brasiliens III, 195.

Aphobus megistus Lev..

	(Maasse in Millimetern.) Long. tot. (circiter)	Al.	Caud.	Culm. rostr.	Tars.
1. „♂ ad." Santa Cruz., Bolivia. Mus. Kiel. Exped. Galath.	250	144	105	25,5	34,5
2. „♀" (in Mauser), San Miguel, Bolivia. Juni 1847. Mus. Kiel. Exped. Galath.	246	136,5 (Primären in Mauser)	100	26,5	34

*) Ibis 1881 p. 339.

**) No. 178 p. 19 (1823).

Aphobus chopi (Vieil.).

	(Maasse in Millimetern.) Long. tot. (circiter)	Al.	Caud.	Culm. rostr.	Tars.
3. „♂“ Monte afeyre. 1. November 1847. Orig. No. 2309 B.*) Mus. Kiel. Exped. Galath.	230	124	93,5	23,5	31
4. „♂“ Dvivadino. 2. Nov. 1847. Orig. No. 2309 C.*) Mus. Kiel Exped. Galath.	228	125,5	93,5	22,5	31,5
5. „♂“ (ad.) Paranahyba. 24. Octob. 1847. Orig. No. 2309 A.*) Mus. Kiel. Exped. Galath.	227	123	88	22,5	31,5
6. (ad.) (Rio) Süd-Bras. No. 4688. Mus. H. v. B.	205	125,5	90	21,5	30,5
7. (ad.) Süd-Bras. (Brandt in Hamb.). Mus. Kiel.	207	123	93,5	22,25	29,5
8. (ad.) Bras. (Salmin in Hamburg.) Mus. Kiel.	224	126,5	92,5	23,5	31,5
9. „♂ sect.“ (ad.) São Lourenzo, südl. Prov. Rio Grande do Sul. 12. Sept. 1886 (H. v. (Jhering.) Mus. H. v. B.	225	127,5	94	23,5	33
10. „♂“ (ad.) Rio Manso. 26. August 1847. Orig. No. 2310 A.*) Mus. Kiel. Exped. Galath.	202	122,5	87,5	23,5	31,5

+2. ***Homorus Galatheae*** Lev. n. sp.

Diagn. Corporis superna parte, alis, cauda pallide cinnamomeis; corpore subtus dilutiore; pileo rufescente-griseo, cristam plumis elongatis exhibente; fronte anteriore cinnamomeo; primariis binis primis griseo-brunneis, ceteris basi extrema rufescenti griseo colore extus marginatis; frenis griseis nigro colore mixtis; rostro brevissimo, dimidia parte basali plumbea, apicali albicante; pedibus plumbeo-nigris.

*) Zu den sämmtlichen Bälgen fehlen die betreffenden Blätter der Behn'schen Notizen! Lev.

Hab. Matto grosso. (Cuyaba.)

Typ. Specimen typicum in Mus. Zool. Kiel. asservatur, collectum a Behno.

♀ 24. Juli 1847. Orig. No. 2144 A.*) No. des Abbalgers: 683. Cuyaba.

Dim. Long. tot. circ. 212 mm, alae 96, caudae 95, tarsi $27^1/_2$, culminis rostri $19^1/_2$.

Obs. H. cristato proximus, sed multo minor; necnon crista breviore, grisea, non rufa non cinnamomea. Species, quam primo visu distinguas.

Not. Diese augenscheinlich neue Species, von der sich ein als Weibchen bezeichnetes Exemplar unter den auf der Galathea-Expedition gesammelten Bälgen des Kieler Museums findet, unterscheidet sich durch die oben angegebenen Merkmale leicht von *H. cristatus* Spix, einer Art, von welcher ein Stück aus dem Mus. H. v. Berlepsch aus Bahia verglichen wurde. Vielleicht steht *H. Galatheae* Lev. noch näher dem *H. unirufus* (D'Orb.)**) aus Bolivia, woher D'Orbigny's Vogel stammt, während unser Exemplar in Matto grosso erbeutet wurde. Die D'Orbigny'sche Beschreibung differirt von der unsrigen in wesentlichen Punkten: D'Orbigny bezeichnet sein Exemplar als „roux uniforme assez vif, teinté de brun au milieu des plumes du dessus de la tête". Es geschieht also der charakteristischen aschgrauen Färbung des Scheitels keine Erwähnung. Ausserdem scheint der D'Orbigny'sche *unirufus* noch sehr viel kleiner zu sein als unser *Galatheae*. (D'Orbigny: Al. 88 mm, Caud. 93, Rostr. 16, Long. tot. 230 mm.)

3. ***Terenura elaopteryx*** Lev. n. sp.

Diagn. *T. spodioptilae* ex Guiana Britannorum similis, sed remigibus omnibus extus olivaceo non griseo colore marginatis, remigibus intus atque tectricibus subalaribus flavo-albidis (non albo-griseis?).

Hab. Cayenne esse habitationem H. de Berlepsch e genere ac modo praeparationis iudicat; schedula-scilicet falso-affixa indicat „Bogota".

Typ. Specimen unicum a. 1857 emptum ab Jamrach Londinensi in Mus. zool. Kiel. asservatur.

*) Das zugehörige Blatt fehlt. Aus dem zugefügten „A" geht hervor, dass Behn mehrere Exemplare dieser Art sammelte. Lev.

**) Voy. dans l'Am. mér. Oiseaux p. 259 „1835—1844". Nach Coues Ornith. Bibliogr. II d instalment 1879 p. 254: „ostensibly 1847".

Dim. Long. tot. 85, al. 48 1/2, caud. 37, rostr. culm. 12 3/4, tars. 13 1/2 mm.

Not. Dieses einzige Exemplar einer anscheinend neuen Species, welche sich im Kieler Museum befindet, stammt der charakteristischen Präparationsweise — die Beine sind in den ‚Knieen' zusammengeheftet — nach zu urtheilen, aus Cayenne. Auf der Etikette findet sich schon der zweifelnde Vermerk: durch Jamrach angeblich aus Bogota 1857. Dieser Vogel stimmt im Wesentlichen mit der Beschreibung von *T. spodioptila* Sclater & Salvin*) überein, unterscheidet sich aber sehr wesentlich durch die olivengrünen statt aschgrauen Aussensäume der Schwingen. Die Innenfahnen derselben und die Unterflügeldeckfedern erscheinen weisslich gelb, was wohl bei der typischen *spodioptila* nicht der Fall sein dürfte, obwohl die Beschreibung hierüber nichts enthält. Der helle Augenstreif scheint weniger scharf markirt und mehr graulich als in der Abbildung Keulemans' von *T. spodioptila.* Die Bauchmitte erscheint ebenso weiss, wie die Kehle, während es in der Beschreibung von *spodioptila* heisst: „corpore (etc.) subtus cinereis, gula albicantiore". Da die übrigen, der *spodioptila* nahe stehenden Arten (*T. callinota* Scl. aus Columbien und Veragua, *T. humeralis* Scl. & Salv. aus Ost-Ecuador) grüne Säume der Schwingen haben, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass wir es hier mit einer vierten Form zu thun haben, welche die *spodioptila* Scl. & Salv. von Britisch Guiana in Cayenne vertritt.

4. ***Trupialis militaris*** (L.), subsp. nov. ***falklandica*** Lev.

Diagn. Simillimus militari, sed major, imprimis rostro fortiore, rectricibus externis extus dimidio apicali et apice ipso albo marginatis, non apice obsolete pallide brunneo vittatis; subcaudalibus tectricibus similiter albo colore marginatis neque obsolete fasciatis; lunula cervicali nigra magis conspicua et in guttur medium protracta.

Hab. Insulas falklandicas.

Typ. Specimen unicum in Mus. zool. Kiel. asservatur, emptum ab Jamrach a. 1862 Londinensi.

Dim.	*Militaris* (L.) [*typica*].	*Mil. falklandica* Lev.
Long. tot.	225 mm (circ.)	270 mm
„ tars.	35 „	40 „
„ culm.	31 „	38 „
„ alae.	124 „	132 „

*) Ibis 1881 p. 270, pl. IX Fig. 1.

5. ***Polioptila boliviana*** Scl.*) species restituta.

B. Sharpe erklärt im Catalog des Britischen Museums**) nach dem Vorgange Dr. Sclaters die *P. boliviana* Scl. für identisch mit *P. dumicola* (Vieil. ex Az.) Drei Exemplare des Kieler Museums:

♂ Cuyaba	29. Juli 1847	Orig. No. 2062 D.***)	No. 723 des Abbalgers	Behn coll. Exp. Galath.
♀ Cuyaba	18. Juli 1847	Orig. No. 2062 C.	649	„ „
♂ Caxoeirinha	5. Sept. 1847	Orig. No. 2062 F.	914	„ „

stimmen zu gut mit der Originalbeschreibung in den Proceedings (l. c.) überein, als dass wir glauben könnten, *P. boliviana* sei mit *dumicola* zu verwechseln. Die fast reinweisse Unterseite mit leichtem, aschgraulichem Anfluge an der Brust, die viel hellere aschgraue, nicht blaugraue, Färbung der Oberseite, die weissen Federchen unter dem Auge, welche bei *dumicola* wie die übrigen Parthien der Kopfseiten schwarz sind, ferner der merklich längere Schnabel — bilden Charaktere, durch welche sich die alten Männchen der Species *boliviana* von denen der *dumicola* auf den ersten Blick unterscheiden lassen. Auch das Weibchen von *boliviana* differirt von dem Weib der *dumicola* des Museums Hans von Berlepsch durch reiner weisse Unterseite, sowie durch reiner weisse Zügel, Stirnwand und Umgebung des Auges, endlich durch den längeren Schnabel. Bereits Baird spricht sich in seiner Review of American Birds (1864 pag. 73 in Smith. Misc. Coll. 181) entschieden dahin aus, dass *P. boliviana* nicht mit *P. dumicola* zu identificieren sei.

Strassburg i. E. Juli 1888. Paul Leverkühn.

Aufruf.

Im Interesse einer möglichst schnellen Herstellung von Verbreitungskarten für *Luscinia philomela*, *L. luscinia* und *Turdus pilaris* bittet der Unterzeichnete die Herren Mitglieder um Nachricht

*) P. Z. S. Lond. 1852, p. 34 pl. 47.

**) Vol. X p. 445. 1885.

***) Auch zu diesen drei Bälgen fehlen die entsprechenden Notizen. Aus den Chiffren geht hervor, dass Behn mehrere Exemplare dieser Art gesammelt hat. Lev.

über eventuelles Brutvorkommen der drei Arten. Auch negative Angaben sind werthvoll. Mittheilungen von Adressen guter Beobachter werden mit Dank angenommen.

Pankow b. Berlin. P. Matschie.

Nachrichten.

An die Redaction eingegangene Schriften.

(Siehe Jahrg. 1888, Seite 308 ff.)

2166. Monatsschrift des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Redigirt von Prof. Dr. Th. Liebe etc. XIII. Jahrgang No. 13—17; September bis December 1888. XIV. Jahrgang No. 1. Januar 1889. Vom Verein.

2167. Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien. XII. Jahrgang. No. 10—12. October bis December 1888. — Vom Verein.

2168. Zeitschrift für Ornithologie und praktische Geflügelzucht. Herausgegeben vom Vorstand des Ornithologischen Vereines zu Stettin. XII. Jahrgang. No. 11—12; November und December 1888. XIII. Jahrgang. No. 1 und 2. Januar und Februar 1889. Vom Verein.

2169. Jahresbericht des Naturhistorischen Museums in Lübeck für das Jahr 1887. Lübeck 1888. — Von der Direktion des Museums.

2170. Proceedings of United States National-Museum. Vol. X. No. 45, 12. October 1888 bis Vol. XI. No. 8, 5. November 1888. — Vom United States National-Museum.

2171. The Auk. A Quarterly Journal of Ornithologie. Vol. V. No. 4, October 1888; Vol. VI. No. 1, Januar 1889. Von der American Ornithologist's Union.

2172. The Ibis. A Quarterly Journal of Ornithology. Vol V. No. 4. October 1888. Sixth Series. Vol. I. No. 1. Januar 1889. — Von der British Ornithologist's Union.

2173. E. Regalia: Unghie ai dite I e II della Mano in Uccelli italiani. [Aus Proc. verb. della Soc. Toscana di Scienze Naturali. 6. März 1888.] — Vom Verfasser.

2174. E. Newton: Address. [Aus Transact. of the Norfolk and Norwich Nat. Soc. II. September 1888.] — Vom Verfasser.

2175. R. W. Shufeldt: Observations upon the Morphology of *Gallus bankiva* of India. [Aus Journal of Comp. Med. and Surg. October 1888.] — Vom Verfasser.

2176. C. Hart Merriam: Report of the Ornithologist for the year 1887. [Aus Ann. Rep. of the Dep. of Agriculture for the year 1887.] — Vom Verfasser.

2177. R. Bowdler Sharpe: On a collection of Birds from the Island of Palâwan. Mit 2 Tafeln: *Syrnium Whiteheadi. Prionochilus Johannae*, *Siphia erithacus*. [Aus Ibis. April 1888.] — Vom Verfasser.

2178. Sharpe: On a new Species of *Accipiter* from Liberia. [Aus Notes from the Leyden Museum. Vol. X.] — Von Demselben.

2179. Sharpe: Descriptions of some new Species of Birds from the Island of Guadalcanar in the Solomon Archipelago, discovered by Mr. C. M. Woodford. [Aus Proc. of the Zool. Soc. of London. 6. III. 1888.] — Von Demselben.

2180. Sharpe: Notes on Specimens in the Hume Collection of Birds. On some Species of the Genus *Digenea*. [Aus P. Z. S. 1887 p. 470.] — Von Demselben.

2181. On two new Species of Starlings. [Aus Ibis, 10. August 1888.] — Von Demselben.

2182. Sharpe: On two apparently undescribed Species of *Sturnus*. [Aus Ibis 1888.] — Von Demselben.

2183. Sharpe: Diagnoses of some new Species of Birds obtained on the Mountain of Kina Balu by Mr. John Whitehead. [Aus Ibis 1888.] — Von Demselben.

2184. Sharpe: Note on the Genus *Rectes*. [Aus Ibis 1888.] — Von Demselben.

2185. Sharpe: List of a Collection of Birds made by Mr. L. Wray in the Main Range of Mountains of the Malay Pen. insula, Perak. Mit einer Tafel: *Pericrocotus Wrayi*. [Aus P. Z. S. 15. May 1888.] — Von Demselben.

2186. Sharpe: Further Notes on *Calyptomena whiteheadi*. Mit Abbildung. [Aus Ibis. April 1888.] — Von Demselben.

2187. Sharpe: Further Descriptions of new Species of Birds discovered by Mr. John Whitehead on the Mountain of Kina Balu, Northern Borneo. [Aus Ibis. Oct. 1888.] Mit 3 Tafeln: *Oreoctistes leucops, Androphilus accentor, Brachypteryx erythrogyna,* ♂ und ♀, *Chlorocharis Emillae, Megalaema pulcherrima, Harpactes Whiteheadi.* — Von Demselben.

2188. Frank M. Chapman: List of Additions to the North American Avifauna and of Eliminations and changes in nomenclature proposed since the publication of the A. O. U. Check-List. [Aus Auk Vol. V. No. 4. Oct. 1888.] — Vom Verfasser.

2189. A. und E. Newton: Notes on some Species of *Zosterops.* [Aus Ibis 1888.] — Von den Verfassern.

2190. Tommaso Salvadori: Altre notizie intorno al Sirratte in Italia nel 1888. [Aus Bol. dei Mus. di Zool. ed Anat. comp. delle R. Un. di Torino 1888. Vol. III]. — Vom Verfasser.

2191. Nordböhmische Vogel- und Geflügel-Zeitung. Herausgegeben vom ornithologischen Vereine für das nördliche Böhmen in Reichenberg. Jahrg. II. No. 1. — Vom Verein.

2192. O. von Riesenthal. Die Kennzeichen unserer Raubvögel. Vierte durchgesehene und vermehrte Auflage. Berlin 1889. — Vom Verfasser

2193. La Caccia illustrata. 1885. No. 1. — Vom Herausgeber.

2194. P. Leverkühn: Index der ersten zwölf Jahrgänge 1876–1887 der Monatsschrift des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt. — Vom Verfasser.

2195. Leverkühn: Litterarisches. [Aus Monatsschrift d. D. V. z. Schutze d. Vogelw. XII. pag. 456.] — Von Demselben.

Jahresversammlung der A. D. Orn. Gesellschaft.

Die diesmalige Jahresversammlung wird (zu Pfingsten) in den Tagen vom 10. bis 13. Juni 1889 in Münster i/Westf. abgehalten werden. Den Mitgliedern der Gesellschaft wird vorher gedruckte Einladung zugehen.

JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

Siebenunddreissigster Jahrgang.

№. 186. April. 1889.

Ornithologische Beiträge.

Von

Dr. G. Hartlaub.

I. Zur Kenntniss der Gattung *Psittacula* Briss.

Gestützt auf ein sehr umfangreiches Material, veröffentlichte der rühmlich bekannte amerikanische Ornithologe R. Ridgway eine monographische Uebersicht der Gattung *Psittacula* und zwar in den von der Smithsonian Institution in Washington herausgegebenen „Proceedings of the United States National Museum" von 1887, S. 529—548. In dieser fleissigen, kritisch sichtenden Arbeit werden die folgenden 11 *Psittacula*-Arten eingehend charakterisirt und beschrieben: 1) *Ps. crassirostris* Tacz. Ostperu und Ecuador; 2) *Ps. Sclateri*, Gray, Oberer Amazonas; 3) *Ps. conspicillata*, Lafr., Hochland von Columbien und östl. Ecuador; 4) *Ps. coelestis*, Less., Westperu und Ecuador; 5) *Ps. passerina*, L., Oestliches Brasilien (Cearadistrict); 6) *Ps. passerina vivida*, Ridgw., Bahiadistrict; 7) † *Ps. cyanopygia* Souancé, Westl. Mechico; 8) † *Ps. insularis* sp. n., Tres Marias Inseln (Westl. Mechico); 9) † *Ps. exquisita*, Ridgw. n. sp., Atlantische Küstengebiete Columbiens; 10) *Ps. gujanensis*, Sw., Gujana, Venezuela; und 11) *Ps. deliciosa*, Ridgw. n. sp., Unterer Amazonas (Diamantina-Creek, Santarem).

Durch ein Uebersehen, wie es dem Besten passiren kann, war Ridgway eine Arbeit von uns in den Proceed. Zool. Soc. Lond. 1885, p. 613—15 pl. 38, Fig. 1 unbekannt geblieben, in welcher wir eine neue Art der Gattung *Psittacula* von Bavranquille in Columbien unter dem Namen † *Ps. Spengeli* beschrieben und abbildeten, sodann aber über eine schon mit grossem Recht von Joh. Natterer unter dem Namen *Ps. cyanochlora* abgesonderte, von Finsch (Papag. II. p. 649

irrthümlich mit *Ps. passerina* vereinigte Art Näheres mittheilten (l. c. pl. 38, Fig. 2).

Bei näherer Bekanntschaft mit Ridgway's „Review" wurde sofort klar, dass dessen *Psittacula exquisita* zusammenfalle mit unserer *Ps. Spengeli.* Wahrscheinlich zwar, aber weniger sicher erschien die Gleichartigkeit von *Ps. deliciosa* Ridgw. mit *Ps. cyanochlora*, Natt. In solchen Fällen von Unsicherheit der Anschauung giebt es nur ein Mittel: die Vergleichung der typischen Exemplare. Bereitwilligst kam uns Ridgway dabei entgegen und jetzt stellte sich heraus, dass *Psittacula deliciosa* und *Ps. cyanochlora* zwei vollständig verschiedene Arten sind. Die Unterschiede bestehen in Folgendem: *Ps. deliciosa* ist die grössere, heller und eleganter gefärbte Art, als *Ps. cyanochlora.* Bei ersterer zieht die Nackenfärbung sehr schwach ins Grauliche, während bei letzterer das etwas düstere Grün der Oberseite keine merkliche Abschattirung zeigt. Der Unterrücken (tergum und uropygium), bei *Ps. cyanochlora* lebhaft und rein smaragdgrün, zeigt bei *Ps. deliciosa* eine stark ins bläulich ziehende Malachistfarbe, welche oben gegen das sehr schwach ins Bräunliche ziehende Grün des Rückens und nach unten gegen die hellpapageigrüne Farbe der Schwanzdecken auffallend absticht. Das prachtvolle Gentianenblau der inneren Flügeldecken zeigt bei *Ps. deliciosa* eine weit grössere Ausdehnung als bei *cyanochlora*; dasselbe erstreckt sich auf die von den Flügeln bedeckte Gegend der Körperseiten. Das Papageigrün des Schwanzes ist heller und lebhafter bei *Ps. deliciosa* und der Schnabel ist bei dieser Art wesentlich schwächer gestaltet. Länge des Flüg. bei *delic.* 82 mm; bei *cyanochl.* 80; Schwanz bei *delic.* 50, bei *cyanochl.* 42 mm.

Das Weibchen von *Ps. deliciosa* zeigt wie bei sämmtlichen congenerischen Arten kein Blau unter den Flügeln und ist um die Stirn herum nahezu gelb. Das Weibchen von *Ps. cyanochlora* ist noch unbekannt.

In seinen Supplementary remarks on the genus *Psittacula* Briss. (The Auk, vol. V. p. 460) hat Ridgway das Unterschiedliche bei *Ps. deliciosa* der Hauptsache nach richtig hervorgehoben. *Ps. cyanochlora* würde also als 12. Art zu den von Ridgway charakterisirten hinzukommen.

II. Zu *Salpornis.*

In der Bearbeitung des Ornithologischen Theils der Zoologischen Sammlungen, die durch Emin Pascha an das Britische Museum

in London gelangten, hat Capt. S. E. Shelley die Artselbständigkeit unseres *Salpornis Emini* (Proceed. Zool. Soc. 1884, p. 415 pl. 37) auf das Entschiedenste bestritten: Proc. Z. S. 1888, p. 37. Er konnte ein schönes altausgefärbtes Exemplar von *S. Emini*, gesammelt in Tobbo (Mai), vergleichen mit 2 Exemplaren von *S. Salvadorii* Barb. aus Benguela und einem solchen aus Mashoona-Land. „This is no doubt the *S. Emini* Hartl. but J can detect no character, by which it can be separated from *S. Salvadori*." Wenn, wie allerdings höchst wahrscheinlich, die beiden von Emin Pascha auf einem und demselben zoogeographischen Gebiete gesammelten Individuen einer ächten *Salpornis*-Art als gleichartig in Färbung und Proportionen anzunehmen, so bleibt uns der oben citirte Ausspruch Shelley's vollkommen unverständlich, und wir können denselben nicht wohl unerwidert lassen. Unser Vergleichungsmaterial bestand und besteht aus dem altausgefärbten männlichen Exemplare Emin Pascha's von Langomeri und einem altausgefärbten Pärchen von *S. Salvadorii* von Caconda, letzteres mitgetheilt der Bremer Sammlung durch Prof. Barboza du Bocage in Lissabon.

Wie wir in unserer ersten Mittheilung über diese interessante, bisher nur als indisch bekannte Certhiadenform bereits näher ausführten, zeigt das Färbungssystem der beiden südwestlichen und des östlich-äquatorialen Exemplars die grösste Uebereinstimmung. Aber schon bei oberflächlicher Vergleichung beider ist der Totaleindruck ein verschiedener. Das Zeichnungsmuster erscheint nämlich bei dem südwestlichen Vogel grösser, gröber und deutlicher markirt. Die Fleckung der Ober- und Unterseite ist bei diesem viel schärfer ausgeprägt und umschrieben. Dasselbe gilt von der Bänderung der Schwingen und der Steuerfedern. Die Basalhälfte der ersten Handschwinge zeigt auf der Innenfahne bei *S. Salvadorii* regelmässige, scharf begrenzte weisse Randflecken von rundlicher Gestalt. Bei *S. Emini* erkennen wir nur an deren Stelle weissliche, undeutlicher umschriebene Flecken von mehr länglicher Gestalt. Auch bei den übrigen Schwungfedern erscheint die Randfleckung der Basalhälfte der Innenfahne undeutlicher und mehr confluirend bei der letzteren Art. Die schwärzliche Grundfarbe der Schwingen ist entschieden dunkler bei *S. Salvadorii*. Am auffallendsten kennzeichnet sich die Verschiedenheit in der Tiefe und Deutlichkeit der Flügelzeichnung, wenn man bei gut präparirten Exemplaren den Flügel lüftet und die Innenseite vergleicht. In auffälligster Weise

wiederholt sich die bei den *remiges* hervorgehobene Verschiedenheit in der Bindenzeichnung und Färbung der Steuerfedern. In den Maassen ergeben unsere Exemplare nur in der Tarsuslänge eine unbedeutende Abweichung, die rein individueller Natur sein kann.

Wir wiederholen, dass es unmöglich ist, die hier hervorgehobenen Unterschiede zu übersehen und bei auch nur oberflächlicher Vergleichung nicht sofort zu erkennen. Zieht man, da wie gesagt das Färbungssystem des südwestlichen und des östlich-äquatorialen Vogels genau dasselbe ist, es vor, nach dem Vorbilde der amerikanischen Ornithologen trinominal zu verfahren, so mag man den von uns als *Salpornis Emini* beschriebenen Vogel als Subspecies betrachten und *Salpornis Salvadorii orientalis* benennen. Gegen eine einfache Identificirung der Beiden, wie solche Shelley annimmt, müssen wir auf das entschiedenste protestiren; die Abbildung in Barboza's Ornithologie d'Angola ist tadellos gut. Die in den Proceed. Z. S. passt besser auf den südwestlichen als auf Emin Pascha's Vogel.

Der Typus der Gattung *Salpornis* ist bekanntlich die hinterindische *Certhia spilonota* Frankl. Vergleichen wir ein schönes uns vorliegendes Individuum dieses seltenen Vogels aus Candeish mit unseren afrikanischen Exemplaren von *Salpornis*, so möchten wir die von Shelley gebrauchte Bezeichnung *„barely separable“* nicht unterschreiben. Der indische Vogel zeigt sehr deutliche Abweichung von dem afrikanischen und bleibt als eigene Art unanfechtbar.

III. Kritisches zu *Dryoscopus* Boie.

In der letzten an uns gelangten Vogelsendung aus Wadelai befand sich das schön ausgefärbte Pärchen einer *Dryoscopus*-Art, die Emin Pascha, dem das für seinen Forschungseifer so unentbehrliche Material an Litteratur zukommen zu lassen, uns immer nur halb hatte gelingen wollen, für *Dryoscopus aethiopicus* Gm. (Buffons Merle noir et blanc d'Abyssinie) gehalten und demgemäss etikettirt hatte. In unserem „Dritter Beitrag zur Ornithologie der östlich-äquatorialen Gebiete Afrikas“ (Speng. Zool. Jahrb. II, p. 320) hatten wir diesen Vogel, leider ohne nähere Prüfung der Bestimmung, als *Dr. aethiopicus* aufgeführt. Dass hier ein Irrthum vorliegt darzuthun, ist der Zweck der nachstehenden Zeilen.

Dryoscopus aethiopicus (Gm.), bei Rüppell (System. Uebers. t. 23) gut abgebildet und gut beschrieben in Catal. Birds Brit. Mus. VIII p. 139 bildet mit *Dr. bicolor* Hartl. (Westafr. p. 112)

die kleine Abtheilung dieser Gruppe, welcher die durch die Aussenfahnen von 2 oder 3 Handschwingen gebildete weisse Längsbinde des Flügels fehlt. Die durch die Aussenfahne der mittleren Flügeldeckfeder gebildete weisse Schrägbinde theilt sie mit *Dr. major*, Hartl., *Dr. picatus*, Hartl., *Dr. sticturus*, Hartl., *Dr. guttatus*, Hartl. und — mit dem oben erwähnten Vogel Emin Pascha's, den wir hier, so widerstrebend wir auch von der binominalen Regel abweichen, *Dr. major Casatii* vorläufig benennen wollen. Dieser Vogel steht allerdings *Dr. major* sehr nahe und wurde von Reichenow, dessen Ansicht wir einholten, einfach für *Dr. major* erklärt. Eine sorgfältige Vergleichung mit verschiedenen ausgefärbten Individuen dieser letzteren Art, also 1) dem Original unserer Beschreibung in der Hamburger Sammlung, 2) einem schönen Exemplar in der Leidener Sammlung von der Goldküste (Nagtglas) und 3) einem solchen von Abokovi in Westafrica, Collect. Shelley, lässt uns aber an der Richtigkeit dieser Identificirung zweifeln. Die schöne schwach lilabräunlich angeflogene Isabellfarbe der Unterseite, wie beide Geschlechter von Emin Pascha's Vogel solche zeigen, ist bei *Dr. major*, soviel uns bekannt, nicht beobachtet worden. Alle von uns gesehenen Exemplare waren untenher rein weiss oder zeigten nur einen schwach röthlichen Anflug auf Brust und Seiten. Die dem nicht entsprechenden aber immerhin sehr bemerkenswerthen Angaben bei Barboza (Ornith. d'Ang. p. 229), glauben wir wenigstens zum Theil auf eine andere Art, *Dr. guttatus* beziehen zu müssen. Schwer scheint uns die wesentlich zierlichere Schnabelbildung bei dem östlich-äquatorialen Vogel ins Gewicht zu fallen. Wir haben vergleichende Maasse:

	First.	Flügel.	Schwanz.	Lauf.
E. Pascha's Vogel	24	97	96	37
major (Type)	25	105	100	33
„ (Leiden)	24	95	102	36
„ (Coll. Shelley)	24	99	102	34

Es dürfte der modernen Anschauung zumeist entsprechen, die *Dryoscopus*-Art, welche in unserem „Dritter Bericht" als *Dr. aethiopicus* aufgeführt ist, als *Dr. major Casatii* dem System einzuverleiben. Beide Geschlechter in unserer Sammlung.

2) Im „Catalogue of Birds in the British Museum" vol. VIII p. 138 hat Gadow *Dryoscopus picatus* Hartl. als Synonym zu *Dr. bicolor* Hartl. gebracht. Dies ist ein Irrthum, aber darum ein verzeihlicher, weil es in unserer Originalnotiz (Proc. Zool. Soc. 1867,

p. 726) nur lautet: exactly like *Dr. major* but much smaller etc. und in unseren „Vög. Ostafrikas“: Färbung ganz wie bei *guttatus*, aber die Unterseite rein weiss und bedeutend kleiner. Die äusserste Steuerfeder jederseits zeigt einen kleinen weissen Endfleck auf der Aussenfahne. Dies war aber allerdings ungenügend, die Artselbständigkeit von *Dr. picatus* zu begründen. Die Typen beider Arten vor uns, fassen wir die Unterschiede wie folgt:

1) *Dryoscopus bicolor* zeigt weit stärkere Dimensionen als *picatus*. Die Flügellänge bei ersterem beträgt 102, bei letzterem 90. Der Lauf ist bei *Dr. picatus* nur wenig länger als bei *bicolor*, aber die Füsse sind bei ersterem wesentlich kleiner und zierlicher. Die Länge des First ist 10 zu 14. 2) *Dr. bicolor* zeigt, wie schon bemerkt, nur eine breite Schrägbinde des Flügels, gebildet durch die mittleren Deckfedern. Bei *Dr. picatus* setzt sich aber diese Schrägbinde fort in eine Längsbinde, gebildet durch die breiten scharfbegrenzten Aussenwände einiger Armschwingen. Bei unserem altausgefärbten Exemplar zeigt nur eine derselben, die mittlere, diesen weissen Rand stark und breit markirt, bei zwei anderen wird nur eine weisse Säumung bemerklich. Bei dem typischen Exemplar von *Dr. picatus* zeigen die beiden äusseren Steuerfedern die Spur eines weissen Spitzenflecks, der auf der linkseitigen stärker entwickelt ist. Bei den uns bekannt gewordenen Individuen von *Dr. bicolor* ist von solchen Flecken nichts zu bemerken.

3) Zu *Dryoscopus guttatus* (Type in der Bremer Sammlung) ziehen wir ein hochausgefärbtes uns unter dem Namen *Dr. major* von Barboza mitgetheiltes und von Angola stammendes Individuum der Lissabonner Sammlung. Wir vergleichen sodann ein von Benguela stammendes, uns von Büttikofer gefällig mitgetheiltes Exemplar von *Dr. guttatus* in der Leidener Sammlung, sodann ein etwas jüngeres Weibchen derselben Art und ebendaher. Bei dieser Art bilden in der Regel nur zwei Secundärschwingen die oft erwähnte Längsbinde, welche auch bei dem jüngeren Weibchen völlig ausgebildet erscheint Während aber das ♂ ad. keine Spur eines weissen Spitzenflecks der Schwanzfedern zeigt, sehen wir bei dem jüngeren ♀ einen grossen weissen Spitzenfleck auf der jederseits äusseren Steuerfeder und Spuren eines solchen auf der zweiten rechten Seite. Das schöne frisch ausgefärbte Exemplar der Lissabonner Sammlung („*major*“ Barb.) zeigt die Steuerfedern einfarbig schwarz, ohne jede Spur eines weissen Spitzenflecks. Auffallend erscheint bei diesem Individuum die zierliche Fussbildung. Der Hauptunterschied dieser

Art von *Dr. major* besteht in den grossen tropfenartigen schärfer definirten weissen Endflecken der Bürzelfedern, sodann in etwas geringeren Maassen. Immerhin sind *Dr. major* und *Dr. guttatus* sehr nahe verwandte Arten, deren sichere Unterscheidung zu wünschen übrig lässt und die bei Manchen wohl nur als Subspecies Geltung behalten werden.

4) Zwei schön ausgefärbte und von Barboza mitgetheilte Exemplare seines *Dryoscopus neglectus* benehmen jeden Zweifel an der Gleichartigkeit dieses Vogels mit unserem *Dr. sticturus*. (Type vom Ngamisee in der Bremer Sammlung). *Dr. sticturus* ist die grösste und ansehnlichste Art dieser so charakteristischen Form. Die weisse Längsbinde wird, wie es scheint constant, von 3 Secundärschwingen gebildet. Es verdient bemerkt zu werden, dass Gadow bei *Dr. sticturus* sagt: „lower parts of a creamy buff colour." Alle von uns gesehenen Exemplare waren untenher rein weiss. War Gadow's Exemplar wirklich *sticturus?* — —

Die für diese Form so charakteristische weisse und weisslichgrüne Beimischung der Unterrücken und Bürzelfedern zeigt sich am schärfsten markirt bei *Dryoscopus guttatus*, weniger deutlich bei *Dr. major*, *Dr. m. Casatii*, *Dr. bicolor* und *Dr. picatus*; am schwächsten bei *Dr. sticturus*.

Bezüglich des gelblichen oder röthlichen Anflugs des weissen Unterkörpers bleibt für unsere klare Erkenntniss noch viel unaufgehellt. Wovon ein Fehlen oder Vorhandensein, ein Mehr oder Weniger dieses farbigen Anflugs eigentlich abhängig, wissen wir nicht genau, wenngleich anzunehmen ist, dass dabei Alter, Jahreszeit, Geschlecht, vielleicht auch die Nahrung einwirken. Das oben erwähnte jüngere Weibchen von Liberia, bei dem noch fahlbräunliche Querbinden auf der Oberseite sichtbar, zeigt das Weiss des Unterkörpers gleichmässig gelbfahl überlaufen. Giebt es Arten dieser Gruppe, bei welchen ein temporärer gelblicher oder röthlicher Anflug auf dem Weiss des Unterkörpers niemals eintritt?

Was die sehr unregelmässig gestalteten, bald grösseren, bald kleineren bald ein- bald doppelseitigen Spitzenflecken der beiden äusseren Steuerfedern jederseits anbetrifft, so scheint es wohl, dass dieselben als einer noch nicht bis zur höchsten Stufe vollendeten Ausfärbung angehörig zu betrachten sind. Jüngere Vögel zeigen dieselben constant.

Es ist bemerkenswerth, dass bei den beiden Arten dieser *Dryoscopus*-Gruppe, welchen die oft erwähnte weisse Längs-

binde des Flügels fehlt, also bei *Dr. aethiopicus* und *Dr. bicolor*, manchmal Spuren — jedenfalls schwer erklärliche — einer solchen beobachtet wurden. So schreibt Gadow von einem Weibchen des *Dr. aethiopicus*: „The outer Web of one of the secondaries on the right wing is very faintly edged with white" und weiter: „the fine fully grown specimen from Bogos has also one of the secondaries of the right wing edged with white on the middle third of the outer web". Auch bei *Dr. bicolor* erwähnt Gadow eines Exemplars mit einer einzelnen weissgerandeten Secundärschwinge und meint, dergleichen Vorkommnisse auf „immutarity" zurückführen oder als Ueberbleibsel des Wintergefieders auffassen zu müssen. — — Aber gerade bei *Dr. aethiopicus* und *Dr. bicolor* kann diese Erklärung kaum als genügend gelten.

Zum Schluss die Bemerkung, dass einer kürzlich erhaltenen brieflichen Mittheilung zufolge Shelley, der ausgezeichnete Kenner afrikanischer Vögel, dem wir unsern Emin Pascha-Vogel zu eigener Untersuchung schickten und auf dessen Ansicht allerdings wir das grösste Gewicht legen, diesen für den eigentlichen *Dr. aethiopicus* hält, was nur dadurch erklärlich, dass er die weisse Längsbinde des Flügels für kein constantes Merkmal hält. „The white band down the outer secondaries is not a constant character." Wir theilen hier diese Behauptung mit, ohne sie zu billigen, verweisen übrigens auf das Vorstehende. Um uns vom Gegentheil zu überzeugen, also Shelley's Ansicht beizupflichten, müsste man uns zunächst altausgefärbte Exemplare von *Dr. major*, *guttatus*, *picatus* oder *sticturus* zeigen, welchen die weisse Längsbinde des Flügels fehlt.

Ueber Farbenvarietäten bei Vögeln.

Von

Paul Leverkühn.

II.

(Aus den Museen in Bremen, Göttingen und Kiel.)

Die nachfolgenden Notizen, unsere zweite Materialsansammlung für das Studium der Albinos, wurden in den Universitätsmuseen zu Göttingen und Kiel und in den Städtischen Naturhistorischen Sammlungen zu Bremen auf einer Reise im Herbst 1887 gesammelt. Für freundliche Unterstützung bei der Herbeischaffung der Objecte, sowie für anderweitig liebenswürdiges Entgegenkommen sind wir den Herren Prof. Dr. Brandt in Kiel, Dr. G. Hartlaub und Director

Dr. Schauinsland in Bremen, sowie Prof. Dr. Ehlers in Göttingen zu Danke verpflichtet. — In der Aufzählung, aus welcher je ein Stück aus der Bremenser und Göttinger Sammlung zu Gunsten eines späteren Beitrages vorläufig fortgelassen ist, bedeutet „B" Bremensische, „G" Göttingensche, „Ki" Kieler Sammlung. Einige Exemplare aus unserer Sammlung sind mit „Coll. Lev." eingeführt, ferner einige briefliche Notizen unseres Freundes H. Wiese in Schönkirchen über Albinos aus der Umgebung Kiels ausserdem verwerthet. Von Litteratur ist nur ein kurzes Essay aus der St. James' Gazette mitgetheilt, um es in einem ornithologischen Fachblatte aufzubewahren. —

Denjenigen Arten, welche in unserem ersten Verzeichnisse*) noch nicht genannt sind, ist in dieser Liste ein Stern (*) beigefügt. —

1. *Neophron percnopterus* Savig.*

G. Kirchhoff Coll. Adult: Khartum. A. E. Brehm. Rein weiss.

2. *Strix flammea L.*

G. a) ♀ Kirchhoff Coll. Januar 1857. ‚A. Smith.' Die alte Etikette trägt in Chr. Ludw. Brehms Zügen die Aufschrift: „*Strix Kirchhoffii nobis* ♀ Jan. 57. Madrid." — Schleier, mit Ausnahme eines konischen Flecks vom Auge bis zum Schnabel abnehmend, und Unterseite silberweiss; ebenso die Tarsusfedern. Oberbrust wolkig isabell, Oberseite recht hell. Auf den Flanken ganz wenige schwarze Punkte. (Cf. Naumannia 1858. p. 219.)

b) ♂ Kirchhoff Coll. 12. October 1856. Nienburg. Durch eine Katze gefangen. „E. Kümmel" (Praep? Lev.) ‚A. Smith.'

Wie Exemplar a), nur der Schleier mehr braun, weniger weiss.

Ausserdem sind in der Göttinger Sammlung noch 2 normale Schleiereulen aufgestellt, deren eine unterwärts dunkel, deren andere heller gefärbt ist.

Ki. c) Boie Coll. 1856. Orig. No. 781. Eutin 1843. Dunenjunges, aber schon Federkleid. Auf dem Rücken wenig, auf der Unterseite und dem Kopfe viel Dunen. Flügellänge 10,5" engl. gegen die Normallänge des alten Vogels von 11,8" bis 12" nach Sharpe Brit. Cat. II, 294 ff. Das Exemplar ist rein silberweiss, ohne irgend eine Fleckung! Die Ohrendeckfedern spielen sehr wenig ins Gelbliche. — Ist dieses die normale Färbung? Wir finden in der Litteratur fast nichts über den Fall, wobei wir allerdings bemerken, dass wir die 177 Citate, welche der fleissige Sharpe im Katalog

*) Ueber Farbenvarietäten bei Vögeln. I. Aus den Museen in Hannover, Hamburg und Kopenhagen. Cab. Journ. f. Ornith. 1887. p. 79 ff.

zusammenstellt, nicht alle habe nachlesen können. — Buffon giebt zwar an: Die Jungen sind ganz weiss in der ersten Lebenszeit (dans le premier âge) — und gut zu essen am Ende der dritten Woche (!) [Hist. nat. gén. et part. Tom. XVI, p. 370. 1770. Quartausgabe.] Naumann (Nat. Gesch. Vög. Deutsch. I, p. 486. 1820) schreibt: An den jungen Vögeln sind alle Farben viel blasser, sie fallen, besonders am Unterleibe, sehr stark ins Weisse, die braunen Punkte an der Brust sind kleiner und hier fehlen die weissen ganz. Im Text zu Bädeckers Eier der europäischen Vögel (1855, zu Taf. 42) heisst es: die Jungen haben lange, sehr weiche Daunen, die auf dem Oberkörper grau, auf dem Unterkörper weiss und ungefleckt sind. Chr. L. Brehm bemerkt in seinen „Schleierkäuzen" (Naumannia 1858. p. 214) nur: Die Jungen sind im Dunenkleid mit weissem Flaum bedeckt. — Die bisher angezogenen Citate sind desshalb nicht zu gebrauchen, weil in ihnen kein genauer Unterschied zwischen Dunenkleid und Nest(-feder)kleid gemacht wird. Als erster thut dieses R. Bowdler Sharpe (1875 l. c.) indem er sagt: Nestjunges bedeckt mit reinweissen Daunen, die Federn im Gesicht röthlich, die der Halskrause theilweise weiss mit schwach orangefarbenen Spitzen, Primären orange mit grauen Enden, Secundären deutlicher graugefleckt. Die Beschreibung des jungen Vogels ‚on leaving the nest' fängt an: ‚Hauptfärbung oben orange' — und ist fern von der Kürze der Beschreibung unseres Exemplars „reinsilberweiss". Diese Angaben sind die genauesten, welche wir gefunden; in Brehms Thierleben, einer Menge von Naturgeschichten, z. B. auch Seebohms History of Brit. Birds, ist gar nichts mitgetheilt, oder nur referiert aus Werken, die wir schon berücksichtigten. Riesenthal (Raubvögel 1878. 517) giebt den Nestjungen „gelblich weissen Flaum, aus welchem in der 3. Woche die Federn hervorsprossen, auf dem Kopfe blaugraue etc. Unser Exemplar hat mindestens ein Alter von 3 Wochen erreicht. Wie dem auch sei, ob *Albino**) oder nicht, angeregt möchten wir haben die Frage nach den ersten Kleidern der Schleiereule, die uns nicht hinreichend studiert zu sein scheinen. —

Schneeweisse Spielarten führen Naumann (t. c. p. 466) und

---

*) Hans Graf von Berlepsch, der uns in Kiel zu ornithologischen Arbeiten besuchte, als wir gerade an dieser Zusammenstellung schrieben, pflichtete uns bei und sprach das Kieler Exemplar für einen echten Albino an.
Lev.

Giebel (Landw. Zool. 1869 p. 295) an; wir selbst berichteten über eine solche in unseren ersten Farbenvarietäten. (l. c. p. 79.)

3. *Hirundo rustica*, L.

B. a) Orig. No. 2521. ♂ juv. 28. August 1874 von Ottersberg bei Bremen. — Gesammtcolorit: duff; oberwärts schwärzlich. Kehle hellbräunlich, Brust dunkelbräunlich.

Coll. Lev. b) ♂ ad. Gronau a/L., Provinz Hannover. Von A. Mejer erhalten. Im Anfang der 80er Jahre erlegt. Oberseite mit Ausnahme der Stirn silberweiss. Unter den Oberschwanzdeckfedern einige mit braunem Anfluge. Stirn, Kinn, Kehle rostrothnormal; Unterseite rothbräunlich-normal. Axillaren weiss mit rothbräunlichen Federspitzen; Flügel reinweiss, Basen der Decken bräunlich. Schwanzfarbe bräunlich, die Querbinde vorhanden, weisse Spitzen. Füsse und Schnabel normal.

4. *Hirundo urbica*, L.

G. a) In Spiritus conserviert. Reinweiss.

Ki. b) Orig. No. 1390. Plön 1866. Von Fontenay. Reinsilberweiss. Schnabel und Füsse gelbweiss. Iris roth.

c) Orig. No. 1389. Eutin 1843. Reinweiss. Wie manche ausgestopfte und aufgestellte Vögel der Kieler Sammlung durch Schimmelpilzsporen stellenweise bräunlich überlaufen.

d) Kiel. 1880. Von Prof. Heller. Reinsilberweiss. Flügellänge von: b) = 5″ engl., c) = 4,5″, d) = 4,1″. „Eine weisse Schwalbe war vor einigen Jahren bei Heikendorf, bei Kiel.“ (H. Wiese in litt.)

5. *Cotyle riparia*, (L.)*

G. a) Ein Exemplar aus der „Alten Göttinger Sammlung“ mit der Aufschrift: „*Chel. urbica*“. Reinweiss.

Coll. Lev. b) (Im Fleisch.)

Im Herbst 1887 schwärmten Tausende von Uferschwalben auf der Colberger Heide, einem Sumpfgebiete, nordöstlich von Kiel in Schleswig Holstein, über welches wir eingehend in unseren ‚Ornithologischen Excursionen im Frühjahr 1886‘*) berichteten. Die Schwalben rüsteten sich offenbar zur Abreise. Sie flogen so sorglos, dass ein Hütejunge mehrere mit seiner Viehpeitsche im Fluge todt geschlagen hatte. Auf das vorliegende weisse Exemplar machten zwei andere Schwalben Jagd und hackten mit dem Schnabel

*) In Monatsschrift des deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Band XI. 1886. p. 258 ff.

nach ihm; dabei riefen sie ji ji. Alle drei streckte ein Schuss. (Sie sind alle in der Coll. Lev.) Das Geschlecht des Albinos konnte von E. Werner, dem wir ihn verdanken, nicht constatirt werden, da das Stück zu zerschossen war. Die Iris war nicht roth, sondern dunkelbraun. — Flügel und Schwanz sind rein weiss, auf dem Rücken und der Unterseite sind scheinbar überall die normalen Farben vertreten. — Mehrfach kamen weisse Uferschwalben und andere Schwalben in England vor. [Alb. in Bds. in St. James's Gaz. Oct. 25. 1887.]

6. *Cuculus canorus*, L.

Nur ein authentischer Fall eines theilweise weissen Kuckucks ist aus England bekannt. [Alb. in Bds in St. James's Gaz. dat. cit.]

7. *Sturnus vulgaris*, L.

B. a) Orig. No. 2761. Aus Deutschland. Die beiden Flanken sind gewöhnlich gefärbt: grün metallfarben mit weissen Federspitzen; im Uebrigen ist das Exemplar einfarbig hellbraun, nur der Schwanz, die Oberflügeldecken und die Ohrgegend ist ein wenig dunkler.

G. b) Kirchhoff Coll. Nienburg. Unterwärts schlohweiss, jede Feder mit deutlich geschiedenem noch hellerem Endfleck, wie beim normalen. Dadurch erhält die Unterseite ein getropftes Aussehen. Die Unterschwanzdeckfedern tragen isabellfarbene Spitzen. Schwanz reinweiss. Oberflügeldecken, Oberschwanzdecken mit isabellfarbenem Anflug an den Rändern, dies bei letzteren stärker als bei ersteren. Flügel weiss, die Secundären mit isabellfarbenen Rändern. Auf Stirn, Kopfseiten oberhalb des Auges, Nacken, Oberrücken jede Feder getropft, wie beim normalen Herbstkleid. Unterrücken weiss. Die Schäfte der Stirnfedern dunkel. Füsse gelb. Oberschenkel an Basis und Ende hell hornfarben, unterseits dunkler.

Ki. c) Orig. No. 1518. Kiel ♂ 1. October 1848.

Matt isabellfarben. [Unrein wie *Hir. urb.*: Ki. c.] Füsse dunkelhornfarben; Oberschenkel dunkel; Unterschnabel an der Basis hellgelb, an der Spitze wie Oberschnabel.

d) Reinweiss. Schwanz abgestossen; ob aus Gefangenschaft? Füsse hellhornfarben. Schnabel bis auf die Firste, welche dunkler ist, gelb. [Unrein wie *Hir. urb.*: Ki. c.]

Einzelne völlig weisse Exemplare, welche ihre regelmässige dunkle Augenfarbe bewahrten, in England angemerkt. [Alb. in Bds. in St. James's Gaz. d. c.]

8. *Lycos monedula*, (L.)

Ki. Reinsilberweiss. Füsse und Schnabel blassgelb.

Während der Jahre 1885—1887 wurden viele Fälle von weissen und scheckigen Dohlen in England notirt. [Alb. in Bds. in St. James's Gaz. d. c.]

9. *Corvus cornix*, L.

B. a) Exemplar aus Bremen. Wahrscheinlich Hybrid von *corone* und *cornix*. Keine reguläre Nebelkrähenbefiederung. —

Coll. Lev. b) ♀ ad. Steenby Mölle, Insel Fünen, Dänemark; 15. Januar 1864. (Aus der Benzon'schen Sammlung.)

Kopfseiten und Nacken weiss, ins Bräunliche ziehend; Rücken, Brust und ganze übrige Unterseite reinweiss. Kopf, Kinn, Kehle, Oberbrust dunkelbraun, fast schwarz. Vom Kopfe zum Nacken geht diese Farbe in das Weisse der Oberseite über, so zwar, dass die Federn vom Schwarz immer mehr verlieren, zuerst an der Federbasis, dann an der Mitte, zum Schluss an den Enden. Die schwarzen Federschäfte erhalten sich noch eine Zeit lang auf dem Nacken. — Unterrücken braunweiss, zum Schwanz hin dunkler werdend; analog wie bei der Kopfzeichnung bekommen die zum Rücken hin sitzenden Federn zunächst braune Spitzen; das Braun dehnt sich auf den beiden Federseiten aus — nur ein fahler Saum bleibt ringsum; die dem Schwanz unmittelbar auf liegenden Federn sind fast ganz braun. — Flügel braun, die Aussenfahnen weisslich, von der dritten Primäre an alle. Kleine Flügeldecken dunkelbraun, grosse heller mit fahlen Säumen. — Schwanz dunkelbraun.

Die letzten Secundären und einzelne Caudalen zerschlissen. — Füsse und Schnabel schwarz.

Coll. Lev. c) Aus der Gefangenschaft. Längere Jahre im Zoologischen Garten zu Kopenhagen gehalten, starb 1871.

Bei diesem jüngeren Vogel, dessen Gefieder durch die Gefangenschaft gelitten hat, ist die Anordnung des Colorits wie bei b). Alles was dort braun und dunkelbraun, ist hier rostbraun. Die Vertheilung des Weiss ist dieselbe. Füsse und Schnabel hornbraun. Die Schnabelfedern sind bei diesem Exemplar braunweisslich, indess sie bei No. b) braunschwarz sind.

Bei den hier beschriebenen Exemplaren b) und c) ist die An-

ordnung der Farben insgesammt nicht von der, wie man sie beim normalen Vogel findet, verschieden: normal grau — hier weiss; normal schwarz — hier braun.

10. *Corvus frugilegus*, L.

Gilbert White sagt, dass ihm in England während einer langen Reihe von Beobachtungsjahren nur ein Fall von einem Albinismus bei Vögeln, „bei denen ererbter oder eigener Leucismus viel seltener [als bei Vierfüssern] vorkommt", und zwar bei einer Saatkrähe begegnet sei. Er fand in einem Neste zwei junge milchweisse Saatraben, deren Schnäbel, Beine, Füsse und Nägel ebenfalls milchweiss waren. Leider giebt er nichts über die Farbe der Iris an. — Eine junge Saatkrähe, cremefarben, mit weissen Beinen und Schnabel, wurde 1885 in Dumfriesshire gefunden; ihre Augen waren bläulich. Diese Färbung kommt bei unzweifelhaften Albinos gelegentlich vor. [Alb. in Bds in St. James's Gazette, d. c.]

11. *Corvus corone*, L.

„Eine weisse Krähe hielt sich im Herbst 1887 bei Dobersdorf — nicht weit von Kiel — auf." (Wiese in litt:)

12. *Pica caudata*, (Boie).

B. a) Orig. No. 2778. Reinweiss, etwas schwarz auf dem Schnabel; aus Bremen.

Ki. b) October 1856. Von Renard. Reinweiss; Schnabel und Füsse gelb. [Unrein wie *Hir. urbica.* Ki. c.]

Coll. Lev. c) ♀ ad. Liselund, Insel Moen, Dänemark; November 1861. (Aus der Benzon'schen Sammlung.)

Die beim normalen Vogel dunklen Parthien sind matt fahlbräunlich; die Färbung der reinweissen Unterbrust und des Bauches ist gegen die fahle Farbe des Reste der Unterseites zum Kopfe hin scharf abgesetzt — wie beim gesunden Vogel. Schenkel und Aftergegend sind noch einen Ton fahler als die Kehle und Oberbrust. Schwanz, Flügel, Flügeldecken reinsilberweiss. Kopfseiten wie Kehle. Oberseite vom Kopf bis zum Rücken silbergrau, auf dem Oberhaupt etwas in's Fahlbraune spielend. Rücken matt braun. Oberschwanzdecken wie Unterschwanzdecken. Schnabel und Füsse schwarz. —

Dieses Exemplar ist, wenn man so sagen darf, ein typischer Elsteralbino. Derartige Stücke findet man in vielen Sammlungen. Es wäre interessant zu eruiren, ob Exemplare mit Rückschlag

zum normalen Colorit schon beobachtet sind. Auch ein anderes Moment ist bei Albinos von *Pica caudata* regelmässig: ein eigenthümlich zerschlissener Schwanz, wie ihn unser Exemplar c) in allen Schwanzfedern aufweist.

Coll. Lev. d) Orig. No. 2204. Nestjunges. [♀? durch Section nicht genau ermittelt H. v. B.] Long. tot. 325 mm. Pupille röthlich. Am 14. Juni 1876 bei Schloss Berlepsch bei Witzenhausen in Hessen von Hans von Berlepsch geschossen.

Dieses interessante Exemplar, welches wir der Güte unseres Gönners, des glücklichen Schützen, verdanken, zeigt schon ganz schwach jenes für Elsteralbinos charakteristische Colorit, das wir soeben beschrieben. Die Kehl- und Oberbrustfärbung ist ein äusserst mattes, nicht in jeder Lage sichtbares Weiss-chamois; die Grenze zum Weiss der Unterbrust ist zu erkennen. Unter- und Oberschwanzdecken, Kopf, Kopfseiten, Nacken, Oberrücken von derselben Farbe wie die Kehle. Schwanz und Flügel und grosse Flügeldecken matt fahl gelblichbraun. Die kleinen Flügeldecken und die Mitte des Rückens sind reinsilberweiss, so dass dieses Weiss im Fluge auf der Oberseite ein Hufeisen bildet, dessen offene Seite zum Kopfe hinsieht. — Die Schwanzfedern sind erst halb entwickelt Füsse und Schnabel gelb.

13. *Muscicapa grisola*, L.*

B. Total weiss; Mühlenthal.

14. *Accentor modularis*, L.*

Im Jahre 1885 wurde in Irland ein Nest normaler Eltern mit drei vollausgefiederten weissen Jungen gefunden. Ihre Augen waren so verkümmert klein, dass sie als ganz unbrauchbar bezeichnet werden mussten: gewiss ein Fall von echtem Albinismus. [Albinism in Bds in St. James's Gazette d. c.]

15. *Troglodytes parvulus.**

G. Kirchhoff Coll. Von Helgoland. Normale Grösse. Die ersten 4 Primären reinweiss jederseits. Auf dem Hinterkopfe bis zum Nacken ein 12 mm langer, 10 mm breiter reinweisser Fleck.

16. *Merula vulgaris*, Leach.

Scheckige und reinweisse, letztere meist mit tiefblauen Augen (cf. supra bei *C. frugilegus*) sind in den letzten zwei Jahren so oft vorgeführt, dass dies Vorkommen in England nahezu gewöhnlich genannt werden darf. [Alb. in Bds. in St. James's Gaz. d. c.]

B. a) Total weiss.

b) Orig. No. 2548. Aus Bremen. Stirn, Ober- und Unterseite, einige Schwanzfedern und etliche Schwungfedern weiss, im Uebrigen normal gefärbt.

c) Altes ♂. Reinschwarz, nur auf dem Oberkopf 2,2 cm vom Schnabel beginnend ein reinweisser Fleck von 2,2 cm Länge, 1,4 cm Breite. Ki. d) Helgoland 1842.

Oberseite fahlbraun, auf dem Kopf dunkler; Flügel hellfahlgelb; Kinn, Kehle weisslich, letztere mit braunen Federspitzen. Brust wie Kopf, Bauch heller, jeder Feder Basis weisslich, Oberende bräunlich. Ohrfedern glänzend fahlbraun. Schnabel und Füsse hellgelb. c) ♂ Helgoland 1844.

Auf dem Nacken ein weisses Band von etwa 10 mm Breite. Ueber dem linken Ohr einige weisse Federchen, über dem rechten ebenfalls aber weniger. [Auch hier das Weiss unrein wie *Hir. urb.* Ki. c.]

17. *Merula torquata*, (Boie.)

B. a) Orig. No. 2544. Nacken weiss; Gesichtsseiten und Oberkopf weiss gefleckt.

Coll. Lev. b) Ein Exemplar aus Ditmarschen vom November 1885 in einer Wildhandlung in Kiel gekauft, woselbst zu der Zeit sehr viele Ringamseln feil waren, in einer Kiste an einem Tage 50 Stück; wenige *pilaris*.

Grösse und Färbung normal bis auf einige wenige reinweisse Federn auf den beiden Nackenseiten, rechts deren vier, links eine.

18. *Turdus viscivorus*, L.

Ki. Nacken, Halsseiten, Brust, Bauch, Axillaren, Unterflügeldecken, Primären, Unterrücken, Bürzel — reinweiss. Am Steiss etliche schwach rostfarbene Tupfen. Oberkopf, Kinn, Kehle isabellin, jede Feder mit dunklerem Schaft. Brust besonders nach den Seiten hin, Flanken rostbraun, jede Feder mit lichterem Rande, welchem wieder ein schmaler dunklerer Saum folgt. Oberrücken dunkelrothbraun. Schnabel und Füsse hellgelb.

19. *Turdus musicus*, L.

Ki. a) Oberseite, Schwanz, Flügel fahlbraun, isabellenfarben, zum Schwanze hin heller, die Aussenfahnen der Schwingen heller. Ein deutlicher Augenstreif. Unterseite (in ähnlicher Weise wie

unten bei *Van. cristatus*) in der Anordnung der Zeichnung normal, nur haben alle Tropfenflecken die isabelline anormale Farbe. —

b) Ein sehr merkwürdiges Exemplar: die Flecken auf der Brust vollständig normal, nicht ganz dunkel, aber nicht heller, als man sie bei vielen gewöhnlichen Stücken vorfindet; die verwaschene Fleckenzeichnung auf dem Bauch und dem Steiss normal. Dagegen ist Kinn und Kehle schneeweiss: eine einzige Feder auf letzterer trägt die Andeutung eines Tropfenfleckens. Der ganze Kopf, der Nacken, die Schenkel, einzelne Deckfedern, die 3. und 5. Primärschwinge, ferner die Aussenfahnen der Bastard-, 2. und 4. Primäre und eine Secundärschwungfeder reinweiss. Der Schwanz etwas fahler als normal. Der Rest der Oberseite graubraun mit einzelnen weissen Federn untermischt. Die Flankentropfung wie beim Bauch. Der Rest der Schwingen mattbraun. — Füsse, Schnabel hellgelb.

Das Colorit von Ki. b) muss als eine starke Aberration von den gesunden Verhältnissen bezeichnet werden.

20. *Harporhynchus Palmeri*, Coues.*

Ki. Mexico 1856. Durch J. G. W. Brandt, Naturalienhändler in Hamburg. Balg.

Völlig normales Kleid bis auf die Oberseite des Kopfes, auf welcher oben 4 oder 5 kleine weisse Federchen sitzen, auf dem Scheitel zwei etwas grössere weisse Federn, über dem linken Auge eine kleine weisse Feder und auf dem Hinterkopf eine braune Feder mit weissem Ende. —

21. *Dandalus rubecula*, (L.)*

Ein rein weisses Exemplar aus England, dessen Kehle und Brust allein die normale rothe Färbung zeigte. [Alb. in Bds. in St. James's Gaz. d. c.]

22. *Motacilla alba*, L.

B. Orig. No. 2659. Vom Solling. ‚Pallide fulvescens' über und über; creme-farben.

23. *Alauda arvensis*, L.

B. a) Ein Exemplar aus Oberneuland bei Bremen, im Fleisch von uns Ende October 87 im Bremer Museum gesehen. Oberseite dunkelgelb; Unterseite weiss; Füsse hellgelb; Iris normal graubraun. Im Nacken einige regulär farbene Federn.

G. b) ♂ Nienburg. Kirchhoff Coll. 1877. Ganz weiss mit isabellfarbenem Anflug, nur Oberkopf, Zügel und Ohrgegend dunkler.

Ki. c) Orig. No. 13. 22. September 1842. ? Vunbel. (Balg.)
Flügel, Schwanz, Oberseite (Kopf, Rumpf, Bürzel), Bauch reinweiss, Flügeldecken schwach ins Mattgelbe ziehend, desgleichen ein wenig stärker Kehle und Brust. Schnabel und Füsse hellgelb.

Einige wenige weisse Lerchen wurden in Grossbritannien constatirt. (Alb. in Bds. St. James's Gaz. d. c.)

24. *Emberiza citrinella* aut *miliaria*, L.

„Am 2. September 1887 wurde bei Bisperode am Ith eine fast weisse junge Gold- oder Grauammer geschossen." (Hans Kamlah in litt.: Fide Hans von Berlepsch.)

25. *Passer domesticus*, (L).

Ki. a) Orig. No. 1655. Eutin, a. 1843. Dunkelisabellfarben. Unterseite heller. Schnabel und Füsse hellgelb.

b) Orig. No. 1656. ♂ Kiel. 19. December 1847. Oberkopf, Unterbrust, Bauch, Unterschwanzdecken, einzelne Federspitzen auf dem Nacken, Rücken, die Oberflügeldecken — reinweiss. — Das Schwarz von Kinn und Kehle, der rothbraune Zügel und ebensolche Streifen zur Schulter hinab sind angedeutet durch zerstreute schwarze resp. röthliche Federn; die weisse Flügelbinde ist vorhanden. Schnabel und Füsse hellgelb.

c) ♀ Kiel 1887. Ganze Unterseite schmutzig grau, auf dem Bauche einzelne ganz weisse Federn. Oberkopf und Nacken intensiv weiss, mit einzelnen schmutziggrauen Federchen untermischt. Auf dem Rücken am Ende einzelner Federn und mitten auf ihnen weisse Parthien. Die Flügelbinde ganz undeutlich und unvollständig. Füsse und Schnabel normal.

d) Orig. No. 1654. Oldenburg, a. 1851. Kinn, Kehle, Brust, Axillaren tiefschwarz. Oberbauch, Unterschwanzdecken, Bürzel schwarz mit sehr feinen bräunlichen Rändern. Zwischen den beiden Beinen ein rein weisser Fleck. Auf der weissen Flügelbinde etliche schwarze Fleckchen. Auf den Gesichtsseiten, fast bis zur Schulter hinab, die schwarzen Federn mit Weiss gefleckt. Auf dem Rücken viele der braunen Federn auf der einen Fahne schwarz und zwar auf der rechten Körperseite vornehmlich die linken, auf der linken Seite die rechten. Primären fast schwarz, an den Enden der Secundären braune Flecken, braune Streifen auf den Fahnen dieser Federn, ebenso auf denen der Flügeldecken erster Ordnung. Schnabel und Füsse gelb. — Dieses sehr merkwürdige Exemplar widerlegt zunächst die von Naumann (IV. 458) aus-

gesprochene Meinung: dass schwarze oder braunschwarze Sperlinge in freier Natur nicht vorkämen, denn es leidet keinen Zweifel, dass dieser *Passer russatus* draussen erlegt ist. Wäre er in Gefangenschaft gewesen, so würde das Gefieder nicht so tadellos im Stande sein; auch würde wohl eine Notiz auf der Etikette stehen. — Ferner ist es interessant, dass an ein und demselben Stück Melanismus und partieller Albinismus und theilweises Verschwinden der regulären Färbung (z. B. an der weissen Binde) sich vorfindet. —

e) „Ein weisser Spatz ist hier bei Schönkirchen (bei Kiel) früher gesehen worden. Junge Spatzen haben hier häufig einzelne weisse Federn, die sich bei der nächsten Mauser verlieren." (H. Wiese in litt:) Nicht selten ganz weisse in England. [Alb. in Bds. in St. James's Gaz. d. c.]

Coll. Lev. f) Orig. No. 1793.

♀ ad. Cassel. Von Theod. Spillner in Cassel im Sommer 1871 gekauft durch Hans von Berlepsch. Ganzer Kopf und Nacken weiss und braun gescheckt, da zwischen den regulären braunen Federn sowohl reinweisse inserirt sind, als auch braune mit weissen Enden. Von Bug zu Bug zieht sich ein besonders links stärker entwickeltes weisses Band. Rücken mit zahlreichen weissen, etwas ins Isabellfarbene ziehenden Federn durchsetzt. Oberschwanzdecken gelblichweiss. Auf den Kopfseiten, unter den Wangen etliche weisse Federn. Schnabel und Füsse normal. —

26. *Passer montanus*, Briss.*

G. a) „Alte Sammlung." Isabellfarben.

b) Im Fleisch in Spiritus erhalten; war längere Zeit lebend in Gefangenschaft gewesen. Reinweiss.

c) ♂ Kirchhoff Coll. Gelbe Varietät. Kopf, Hals, ganze Unterseite regulär; oberwärts sanft verblichen, besonders Schwanzdeckfedern und Schwanz.

27. *Ligurinus chloris*, (L.)

Ein weisser Nestvogel in England beobachtet. [Alb. in Bds. St. James's Gaz. d. c.]

28. *Cannabina sanguinea*, Landb.

Ki. Reinweiss. [Unrein wie *Hir. urb.* Ki. c.] Schnabel und Füsse hellgelb.

29. *Turtur decipiens*, Hartl. et Finsch.*

B. Reinweiss.

30. *Tetrao urogallus*, L.

G. a) ♀ sehr alt. Hahnenfedrig. Januar 1857. Jemtland, Schweden. Eierstock und Oviduct sehr deutlich entwickelt gewesen. (*Tetrao maculatus* Chr. L. Brehm). Brust metallstahlgrün.

b) ♀ sterilis. Im Uebergang zur Hahnenfedrigkeit. Herbst 1850. Helsingland. Die braunen Brustfedern tragen metallgrüne Spitzen.

31. *Tetrao medius*, Mey.

G. a) b) Ohne Etiketten. Ganz schwarze Schnäbel.

c) ♂ Kirchhoff, Coll.. Wermeland, Schweden.

Wir führen die in den Museen aufbewahrten Exemplare des Rackelhuhns mit auf, als constante durch dieselbe Kreuzung entstehende Farbenvarietäten.

32. *Phasianus colchicus*, L.

Ki. ♀. Orig. No. 2008. Kinn, Kehle, Zügel, ein Streifen über dem Auge, Stirn reinweiss. Auf Kopf, Nacken, Oberflügeldecken, Rücken, Rumpf haben viele regulär gefärbte Federn breite — von 1 mm bis 30 mm — reinweisse Ränder, so dass der Vogel gescheckt aussieht. Das Abweichende liegt in der verschiedenen Grösse dieser Ränder und ihrer reinweissen Farbe. Schwanz, Füsse, Schnabel normal. Scheckige und weisse Varietäten kommen in England häufig vor.

(Alb. in Bds. in St. James's Gaz. d. c.)

33. *Starna cinerea* (L).

B. a) Aus Bremen, a. 1874. Jugendkleid. Reinweiss.

G. b) Juv. Kirchhoff Coll. Nienburg. Das Exemplar, dessen Schwanz so eben hervortritt, ist über und über isabellfarben. Flügel dunkler; jede Feder zeigt die typischen weissen Schaftstriche und die Vorzeichung der dunklen Querbänder. (cf. infra bei *Vanellus cristatus*.) Kehle ganz weiss.

Ki. c) ♀ Reinweiss. Füsse und Schnabel hellgelb, die Spitze des Oberschnabels nahezu weiss.

d) Orig. No. 2643. Thüringen, a. 1885. Von Tetzner. Stirn, Streifen rings um's Auge, Zügel, Backen, Kinn, Kehle einfarbig isabellbraun; jedoch auf der Kehle etwas heller, am Kinn nahezu weisslich. Die ganze Brust gleichmässig melirt; jede Feder an ihrem distalen Ende mit 6 bis 8 quer verlaufenden, durch feine bräunliche Punkte auf den einzelnen Ramis entstehenden Miniaturbändern. Auf der Mitte des Bauches zwei intensiv rosa-

roth gefärbte Flecken. Der Rest der Unterseite weiss, Unterschwanzdecken bräunlich. Die obere Seite: zunächst der Stirn eine quer verlaufende weisse Linie, welche sich jederseits über dem Auge fortsetzt und, der Medianlinie zustrebend, sich über das Ohr hinzieht. Ohrfedern glänzend rehbraun. Unter ihnen ein dreieckiger weisser Fleck. Oberkopf braun mit dunklen Schäften, welche bei einzelnen Federn schwarz werden, und kleinen hellen gelblichen Tropfenflecken 1 mm vor dem Ende jeder Feder. Nacken melirt (aus Graubraun und Weiss). Rücken- und Bürzelfedern mit querlaufenden, von oben nach unten an Dicke wachsenden braunen Querbändern, deren jede Feder mehrere trägt. Vom Nacken bis zum Schwanz nehmen diese Querstreifen vollständig regelmässig zu; während sie unter dem Kopfe nur mit der Lupe zu zählen sind, erreichen sie am Ende des Bürzels einen Querdurchmesser von 1 mm. Schwanz rostbraun. Schwanzdecken duff gebändert. Flügel matt isabellin; lebhaft weisse Schaftstriche. Oberflügeldecken, Flanken breit braun gebändert, weiss am Ende. Axillaren, Unterflügeldecken schneeweiss. Füsse gelbbraun. Schnabel gelb. — Gelegentlich weisse und partiell albinotische Exemplare in England constatirt. (Alb. in Bds. St. James's Gaz. d. c.)

34. *Vanellus cristatus* (L).

B. Weibchen, aus Bremen. Unterseite ganz weiss; Oberseite hell, zum Theil bräunlich; Oberschwanzdeckfedern rostbraun. Das Schwarz der Kehle und der Haube ist duff angedeutet, so dass hiermit wahrscheinlich ein neues Pendant zu den früher von uns beschriebenen Exemplaren von *Stur. vulgaris, Pic. major, Emb. citrinella, Pod. cristatus,*) Turd. musicus, Star. cinerea,**)* und dem von Dr. J. von Madarász abgebildeten und beschriebenen *Picus major***)* gefunden ist, bei welchen allen bei der nächsten Mauser eine Wiederkehr des regulären Kleides hätte erwartet werden dürfen. —

35. *Scolopax rusticula*, L.

G. ♂ ad. Kirchhoff Coll. Westfalen.

Schnabel, 65 mm gegen 75—80 mm bei der normalen Wald-

---

*) Cab. J. f. O. 1887. p. 79 ff.

**) supra p. 132. No. 33. G. b.

***) Ueber abnorm gefärbte Vögel in der Sammlung des ungarischen National-Museums. In Természetrajzi füzetek. Vol. VIII. Part. 3. 1864. Deutsch p. 227—239, ung. p. 187—198. Tafel 6. *Pic. major* pp. 237 und 197.

schnepfe, $^3/_4$ seiner Länge vom Kopf aus gerechnet, hellgelb, der Rest schwarz. Zehen lichtgelb, Nägel schwarz. Kleines Exemplar.

Färbung. Analog der normalen Befiederung, hat dieses Stück dort dunkele Parthien, wo ein gewöhnliches Exemplar schwarze bis braune Farben zeigt, so an den Zügeln, dem Oberkopf, dem Rücken, den kleinen Flügeldecken, dem Schwanze. Die ganze Unterseite ist dunkelisabellfarben, die Kehle wie bei der normalen Waldschnepfe weiss. Die Subcaudalen sind tiefer gefärbt. Die Wellenlinien der regulären Färbung der Unterseite sind stärker am Ober- als am Unterkörper angedeutet. Die Subalaren und Flankenfedern sind sehr bleich — alles Dunkele des Normalgefieders nur aschfahl. Hals und Stirn wie die Unterseite. Der ganze Rücken isabell bis in's Rothbraune ziehend mit fast ganz weissen Enden. Die grossen Schwingen haben reinweisse Enden, ebenso das Schwanzende. Bürzel und Unterrücken sind rostfarben. — Das Colorit erinnert an *Halcyon coromandae*, Steph.

36. *Gallinago scolopacina*, Bp.*

B. Orig. No. 2940. Vom 12. October 1874. „Iris braun." Die Primärschwingen weissgespitzt, im Uebrigen das ganze Gefieder ‚pallide isabellinus'. Die Subcaudalen bleich rothbräunlich. (pallide rufescentes).

37. *Machetes pugnax*, (L.)*

B. Ein Stück mit reinweissem Kragen.

38. *Anas boschas domestica*, L.*

Ki. Reinweiss, ♂, aus Büsum in Holstein; 23. November 1876, fünf Monate alt. —

Dieses Exemplar ist, abgesehen von dem bei Hausenten äusserst häufig vorkommenden Albinismus, durch das Fehlen der Schwimmhäute an beiden Füssen auffallend. Bei übrigens normalen Körperverhältnissen sind statt der Schwimmhäute ganz kurze unbrauchbare Rudimente solcher vorhanden. — Ueber diesen Fall referirte Herr Prof. Dr. Möbius im Zool. Garten Noll's,*) mit dem Bemerken: dass sich die Füsse ohne künstliche Mittel so missgebildet haben müssten. Wir haben durch direkt beim Schenker Herrn Courkamp in Büsum eingezogene Erkundigungen ermittelt, dass die schwimmhautlose Ente ohne Schwimmhäute aus dem Ei geschlüpft ist. Gleichzeitig theilte uns Herr Courkamp mit, dass eine zweite ebenso missgebildete Ente später

*) Jahrgang XVIII, 1877, p. 223. 224.

in demselben Orte erbrütet sei. — Dagegen wurde vor ca. 6 Jahren auf dem Gute Frankenstein in der Rheinpfalz, laut mündlicher Mittheilung unseres Freundes cand. jur. S. Ritter, eine bis dahin völlig gesunde Hausgans (*Ans. domesticus*) plötzlich an dem einen Fusse krank, konnte nicht mehr gut gehen und schwimmen und gewährte einen trübseligen Anblick. Der Fuss schwoll dick an, wurde völlig gelb und sah widerlich aus. Nach einiger Zeit verloren sich „infolge des Geschwürs" die Schwimmhäute, so dass die Gans mit einem ‚Hühnerfuss' umherlief. Sie schwamm langsamer als in früherer Zeit. Es dauerte einige Wochen, bis der Fuss vollständig heilte und die Schwimmhäute regulär wiederwuchsen. Danach ist die Gans gesund geblieben. — Auch in der Litteratur ist ein ähnlicher Fall verzeichnet. Herr Obermedicinalrath Dr. G. Jäger*) bespricht in extenso einen solchen, bei welchem es sich auch um eine, übrigens gesunde, Hausgans handelt. Leider konnte Dr. Jäger eine Anamnese nicht erhalten. Die Schwimmhäute waren hier beiderseits nur an den Vorderzehen unvollständig entwickelt, der häutige Lappen der Hinterzehe vorhanden. Wie bei dem Kieler Exemplar deuteten kleine freistehende Ränder an den Zehen die Ansatzstellen der Schwimmhäute an. — Wir erfahren nichts darüber, was aus dem Thiere geworden ist. Dagegen betont Dr. Jäger ausdrücklich, wie auch Prof. Möbius, dass an eine Bastardzeugung zwischen Huhn und Ente resp. Gans (!) nicht zu denken sei; ersterer mit der fortführenden Bemerkung, dass man weiter an die Bebrütung eines Gänseeis durch eine Haushenne und an dadurch entstandene Veränderungen denken könne — physiologische Unmöglichkeiten, ebenso wie die Verwilderung der von Elstern verbrüteten Zwerghühner.**) Endlich plaidirt Dr. Jäger noch für die Eventualität, dass Gänse besondere Vorliebe für das Land gehabt haben könten, wenig oder gar nicht aufs Wasser gekommen wären und daher nach und nach ihre Schwimmapparate einbüssten! — wir halten im Gegensatz zu diesen ‚Erklärungen' das Phänomen für ein einfach pathologisches und können uns deshalb durchaus nicht damit einverstanden erklären, wenn Dr. Jäger

*) In: Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Würtemberg. Band III, 1847. Stuttgart, pp. 209—216.

**) Cf. Monatsschrift des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Band VII 1882 p. 270 sqq. VIII 1883. p. 44. 212 sqq.

als Pendant Missgeburten,*) wie Menschen, deren Finger durch Schwimmhäute verbunden waren, anführt. —

39. *Spheniscus demersus*, (L).*

B. Exemplar aus Angra Pequena, a. 1886. Gesammtfarbe: hell graulich, fahl. Auf dem Rücken die Federschafte dunkel. Der Hals hellbräunlich. Unterflügel fahler. — Dieser sehr interessante Albino erinnert sehr an die schöne Abbildung, welche die Sclater'sche Notiz über eine ‚pale variety' von *Eudytes chrysolophus* Brandt in der Zoology der Challenger Expedition illustrirt. Vol. II. Part. VIII. Aves pl. 29, 1880 p. 127 fig. 2 „pale variety" (Text: „reprinted from P.Z.S. 1878)."

40. *Uria Brünnichi*, Sab.

B. Orig. No. 2370. Grönland; von der 2. Nordpolexpedition, ‚Hansa', a. 1870 unter Capitän Hegemann. Reinweiss.

Ein zweites albinotisches Exemplar dieser Species, ein Weibchen, erwähnt Dr. O. Finsch in seinem „dritten Beitrag zur Vögelkunde Grönlands"**) (p. 363), dessen ‚sämmtliche Handschwingen und deren Decken jederseits reinweiss seien'.

41. *Hydrochelidon nigra*, Boie.*

G. Exemplar aus Lilienthal. Schlohweiss. Schnabel und Füsse hellgelb.

Für unsere Verzeichnisse neu sind in dem vorliegenden Beitrage Albinos von folgenden Arten beschrieben: *Neoph. percnopterus, Cot. riparia, Musc. grisola, Acc. modularis, Trogl. parvulus, Harporh. Palmeri, Dand. rubecula, Pass. montanus, Turt. decipiens, Gall. scolopacina, Mach. pugnax, An. boschas, Sphen. demersus, Hydrochel. nigra.*

Von den angeführten 80 Exemplaren aus 41 Arten sind manche „rein wirklich albinotisch", manche „bleichsüchtig, chlorochroitisch", manche „partiell albinotisch" oder „partiell chlorochroitisch" nach der Eintheilung Anton Bogdanow's.***) Eine Uebersicht über diese Verhältnisse gedenken wir erst am Schluss unserer Materialsammlungen zu geben. —

Kiel, Ende April 1888. Zoologisches Institut.

---

*) Riecke im Journal für Chirurgie und Augenheilkunde von Walther und Ammon. Band XXXIV, 1845 p. 615.

**) In: Abhandlungen, herausgegeben vom Naturwissenschaftlichen Verein in Bremen Band 5, Heft 2, 1877. pp. 343—366.

***) Cab. Journal für Ornith. 1858.

Ornithologische Beobachtungen auf einer Reise nach dem Nordcap.

Von

W. Hartwig.

Die Reise nach dem nördlichsten Europa führte ich im Juli und in den ersten Augusttagen des Jahres 1883 aus. Freilich liegt dieselbe schon mehr als fünf Jahre hinter uns; dessenungeachtet glaube ich, dass die Aufzeichnungen, welche ich damals machte, doch noch zum Theile der Veröffentlichung werth seien, und so übergebe ich sie denn derselben.

Da ich die ausgedehnte Reise von Berlin aus in noch nicht ganz fünf Wochen machte, so springt in die Augen, dass ich fast nirgends längere Zeit Rast machen konnte. Ein Verweilen von etwas längerer Dauer fand nur statt in Drontheim, Tromsö, Hammerfest und Molde. Die Reise an der Küste entlang machte ich auf verschiedenen Postdampfern, die im Binnenlande auf offenem, zweirädrigem Karren, welcher beliebiges Halten und allseitige Aussicht in reichlichem Maasse gestattete.

Da der Zweck meiner Reise ein nicht ausschliesslich ornithologischer war, ich vielmehr die nordische Fauna und Flora, wenn auch nur in etwas, so doch aus eigener Anschauung kennen lernen wollte, so konnte nur ein geringer Bruchtheil meiner schon so knapp bemessenen Zeit der Vogelwelt gewidmet werden. Irgendwie Erschöpfendes wird ausserdem Niemand in flüchtigen Reiseaufzeichnungen suchen; nur zum Schluss, in der Aufzeichnung der Brutvögel Tromsös, habe ich dieses mit Hülfe des Herrn J. Sparre Schneider, Kustos am naturhistorischen Museum zu Tromsö, versucht.

Notizen über allerorts häufige Vögel habe ich meist nur gemacht, wenn mir irgend etwas in ihrem Auftreten auffiel, etwa Massenhaftigkeit, auffallende Brutstätten etc. Eine Aufführung sämmtlicher von mir auf dieser Reise beobachteten Vögel findet daher, ausser in dem Verzeichniss der Brutvögel Tromsös, im Nachfolgenden durchaus nicht statt. — Manche meiner Aufzeichnungen werden sich vielleicht von dem Beobachter des Vogelzuges verwerthen lassen.

Besonders war ich bemüht, die Höhen- und Breitenlage der vorkommenden Orte möglichst genau anzugeben. Ueber die klimatischen Verhältnisse derselben etwas Ergiebigeres mitzutheilen, war

mir leider nur in wenigen Fällen und dann auch nicht einmal in dem von mir gewünschtem Maasse möglich.

Die Vögel, über welche ich Aufzeichnungen machte, sind folgende:

1. *Caprimulgus europaeus* L. Im Zoolog. Museum zu Drontheim fand ich ein gut gestopftes Stück der Nachtschwalbe vor, welches laut Aufschrift aus Christiania stammt. Aus der Umgegend Drontheims (63° 35′ nördl. Br.) selber besitzt das Mus. kein Stück. — Drontheim hat trotz seiner nördlichen Lage ein sehr mildes Klima, welches es, wie überhaupt die ganze Westküste Norwegens, dem Einflusse des Golfstromes zu verdanken hat. Der Nid, welcher die Stadt durchfliesst, soll nur höchst selten gefrieren. Die Vegetation der Umgegend ist eine reiche. Wir finden noch die Rothbuche vertreten, welche doch in der nördlichsten Spitze Ostpreussens nicht mehr fortkommen will, und selbst ziemlich grosse Wallnussbäume, die manchmal auch noch reichlich Früchte tragen sollen.

2. *Cypselus apus* L. Bei Mölmen (62¼° nördl. Br. und 650 m hoch) im oberen Gudbrandsdal fand ich die Thurmschwalbe noch am 27. Juli vor. Am 28. Juli fand ich sie in demselben Thale unter etwa 62° nördl. Br. und bei 500 m Höhe ebenfalls noch vor; besonders häufig, ja massenhaft sah ich sie an diesem Tage bei Braendhougen (62° nördl. Br., 350 m hoch). Am 29. Juli hörte ich sie noch bei Listad (61½° nördl. Br., 275 m hoch). Hier bei Listad sah ich an demselben Tage die ersten Gerstenmandeln. Am 31. Juli Abends 7¾ Uhr jagten noch in grosser Zahl die Thurmschwalben bei Christiania (59° 55′ nördl. Br. und 25 m hoch gelegen). Auch am 1. August früh waren die Vögel in Christiania noch zahlreich vorhanden. Am 1. August Abends 7 Uhr bis zur Dunkelheit sah und hörte ich viele Segler bei Trollhättan (58¼° nördl. Br.) in Südschweden; am 2. August früh waren sie hier ebenfalls noch vorhanden. Am 3. August früh traf ich sie noch ziemlich zahlreich in Gothenburg (57¾° nördl. Br.) an. — In Berlin (52½° nördl. Br.) verliessen uns in diesem Jahre (1883) die letzten Thurmschwalben am 6. August.

Nach A. Brehm kommt *Cypselus apus* auch am Dome von Drontheim brütend vor; doch fand ich ihn daselbst nicht mehr. Seit Jahren wurde an der Erneuerung des herrlichen Bauwerkes gearbeitet, und dadurch waren wohl die Thurmschwalben vertrieben

worden. Auch im Jahre 1887 nisteten dieselben noch nicht wieder am Dome. Herr Lehrer W. Wolff aus Berlin, welcher im Juli Drontheim besuchte, schrieb mir: „Die Thurmschwalbe ist am Dome nicht zu finden; Bauleute, welche den Dom restauriren, haben sie wahrscheinlich verscheucht."

Auch heute (1889) dürfte der Segler am Dome zu Drontheim noch nicht wieder zu finden sein, da die Ausbesserung desselben noch nicht beendet ist.

3. *Chelidon urbica* L. Am 13. Juli besuchte ich die Insel Torgen ($65^1/_2{}^0$ nördl. Br.) mit dem hutähnlich geformten Berge Torghättan. Durch den Kopf des Torghättan geht in etwa 150 m Höhe ein natürlicher Tunnel von im Durchschnitt 45 m Höhe und 165 m Länge. In diesem Tunnel fand ich eine sehr zahlreiche Colonie unserer Hausschwalbe vor. Hier ist dieselbe also echte Felsenbewohnerin. Im Kaukasus ist unsere Fensterschwalbe laut Radde, in Ornis cauc. p. 291 und in Peterm. Mitth. XXVII p. 269, ebenfalls Felsenbewohnerin und zwar noch in Höhen bis zu 2500 Metern und darüber. Am 28. Juli traf ich sie zu Braendhougen im oberen Gudbrandsdale in grösseren Mengen wieder als gewöhnliche Hausbewohnerin an.

4. *Muscicapa grisola* L. Am 10. Juli traf ich den grauen Fliegenschnäpper zuerst bei Eidswold ($60^1/_3{}^0$ nördl. Br., 130 m hoch) am Südende des Mjösensees und einige Stunden später auch am Nordende dieses Sees bei Hamar ($60^3/_4{}^0$ nördl. Br., 135 m hoch) an. Hamar zeichnet sich durch sein rauhes Klima aus. Auch ich erlebte es, dass es Abends gegen 8 Uhr zu schneien begann. Am 11. Juli hörte ich den Vogel bei Drontheim. In reizender und milder Lage liegt an der Westküste Norwegens das Städtchen Molde ($62^3/_4{}^0$ nördl. Br.). Hier fand ich am 26. Juli den grauen Fliegenschnäpper in Höhen von 200—250 Metern. Molde liegt sehr geschützt gegen Nordwinde in einer tief in's Land schneidenden Bucht, am Molde-Fjord. Ich war erstaunt über die Fülle schöner Rosen und über die armdicken Stämme der Johannisbeersträucher, welche ich hier in Baumform fand. Am 29. Juli traf ich den Vogel bei Listad an.

5. *Muscicapa atricapilla* L. Dieser Vogel ist noch bei Drontheim Brutvogel. Am 11. Juli sah ich auf dem Kirchhofe von Drontheim einen jungen Trauerfliegenfänger auf einer Balsampappel (*Populus balsamifera* L.) sitzen. Es liegt meinerseits durchaus kein Irrthum vor.

6. *Pica caudata* Ray. Der Vogel ist im nördlichen Norwegen noch recht häufig und viel weniger scheu als bei uns. Ich führe von den Orten, an welchen ich ihn beobachtete, nur auf: Röros (62½° nördl. Br., 650 m hoch). An diesem so rauhen Orte, dem südlichsten Punkte, bis zu welchem die Lappen ihr Gebiet ausdehnen, sah ich die Elster am 11. Juli früh Morgens. Am 22. Juli begegnete ich der Elster unter 66° 45′ nördl. Br. am Hollandsfjord, am Fusse des Svartisen, des zweitgrössten Gletschers unseres Erdtheiles. Es trieben sich hier furchtlos ganz in unserer Nähe mehrere Stücke auf niedrigen Glasbirken umher. Bei Tromsö (69° 40′ nördl. Br.) ist sie noch ziemlich häufig; hier kommt sie sogar mitten in der Stadt vor.

7. *Fringilla caelebs* L. Am 11. Juli schlugen bei Eidet (62° 50′ nördl. Br., 422 m hoch) die Buchfinken so herrlich und fröhlich, wie bei uns an einem recht warmen Maitage, obwohl hier bei Eidet die Luft sehr rauh war. Am 29. Juli im unteren Gudbrandsdal (61—62° nördl. Br., 300 m hoch) fand ich den Buchfinken häufig und meist geschaart. Sammelten sich diese Schaaren wohl schon zur Südwanderung? Auch die Bachstelzen schaarten sich hier schon.

8. *Plectrophanes nivalis* L. Ich glaubte die Schneeammer im äussersten Norden unseres Erdtheiles recht häufig zu finden, fand mich aber sehr getäuscht. Am 17. Juli sah ich einen einzigen Vogel dieser Art auf der öden, mit Steingeröll übersäeten und mit kleineren Schneefeldern bedeckten Fläche der nördlichsten Spitze der Magerö, dicht am Nordcap (71° 10′ nördl. Br., 300 m hoch). Bei einem fast dreistündigen Umherirren im feuchten, kalten Nebel, welchen die Mitternachtssonne nicht zu durchbrechen vermochte, stiess ich auf das Thierchen, welches dicht vor meinen Füssen aufflog; es war ein Männchen. Nie wieder bekam ich während des Aufenthaltes im höchsten Norden unseres Erdtheiles eine Schneeammer zu Gesichte.

So öde, so trostlos die rauhe Hochfläche der Magerö, dieser Insel, deren nördlichste ihrer drei Spitzen für gewöhnlich als die Nordspitze Europas (Nordcap) angesehen wird, so milde ist das sanft ansteigende Gelände einer kleinen nach Südwesten geöffneten Bucht. Hier fand ich den Boden mit einem dichten grünen Rasen bedeckt, geschmückt mit grossblumigen gelben und blauen Veilchen und zwei Orchideen, wovon die eine stark nach Vanille duftete. Hin und wieder überragten Büsche der Trollblume (*Trollius euro-*

paeus L.) die vorhergehenden, denen sich noch zugesellten: *Dryas actopetala*, *Parnassia vulgaris*, *Cardamine* u. a. Diese Blumen wurden im Scheine der Mitternachtssonne umflattert von zahlreichen Kleinfaltern und einigen zu den Nachtfaltern gehörigen Grossschmetterlingen.

9. *Motacilla alba* L. Am 29. Juli fand ich die weisse Bachstelze im unteren Gudbrandsdal zwischen dem 61. u. 62.° nördl. Br. und etwa 300—350 m über dem Meeresspiegel auffallend häufig, meist in kleinen Gesellschaften von 8—10 Stück. Sollten sich dieselben hier schon zur Südwanderung geschaart haben?

10. *Budytes viridis* Gm. Auch diese gelbe Bachstelze fand ich im untern Gudbrandsdal an denselben Oertlichkeiten wie die vorhergehende weisse und ebenfalls in auffallender Menge. Niemals sah ich übrigens bis heute *Budytes flava* bei uns in gleicher Menge. Sollte auch *B. viridis* schon im Begriff gewesen sein, sich für die Südwanderung zu sammeln? Jedenfalls ist es auffallend, dass sich Buchfink und die weissen Bachstelzen schon in so früher Jahreszeit zu Flügen vereinigten.

11. *Saxicola oenanthe* L. Morgens um $^1/_2$2 Uhr schon vernahm ich am 14. Juli seinen Lockton am Gletscher Svartisen unter $66^3/_4{}^0$ nördl. Br. Am 16/17. Juli um Mitternacht hörte ich den Steinschmätzer am Nordcap. Am 17/18. Juli beim hellen Mitternachtssonnenscheine fand ich ihn bei Hammerfest am Fusse des Tyven ($70^3/_4{}^0$ nördl. Br., 150 m hoch), dieses Rigi Finnmarkens, lockend und seine Jungen fütternd vor. Die Nestjungen hörte ich bei jedesmaliger Fütterung dicht neben mir in einer Felsspalte piepen, konnte sie jedoch wegen zu enger Oeffnung der Spalte nicht erreichen. So verhielt ich mich denn ruhig und sah längere Zeit der Fütterung des nichts weniger als scheuen Vogels zu.

Die Vögel des hohen Nordens ruhen während der sogenannten Nacht selbst um Mitternacht nicht, sind vielmehr scheinbar so beweglich wie am Tage. Diese Beobachtung machten ja schon Faber, A. Brehm, Th. v. Heuglin u. A.

12. *Sylvia hortensis* Gm. In den Anlagen von Kopenhagen ist die Gartengrasmücke recht häufig und noch nicht selten bei Christiania. Am ersteren Orte hörte ich am 8. Juli, am letzteren noch am 31. Juli ihre orgelnden Weisen erschallen. Sie kommt als Brutvogel noch bei Tromsö (69° 40′ nördl. Br.) vor, wie aus dem nachfolgenden Verzeichnisse der Brutvögel dieser hochnordischen Stadt zu ersehen ist.

13. *Sylvia cinerea* Bechst. Als am 10. Juli unser Dampfer den Hafeneingang Christianias erreichte, hörte ich westlich davon, auf den kleinen, niedrigen Klippen, welche kaum etwas Gebüsch aufweisen, den fleissigen Gesang dieser Grasmücke. — Geht diese Grasmücke in der That als Brutvogel bis zum 69.° nördl. Br. hinauf, wie A. Brehm behauptet? Bei Tromsö kommt sie sicher nicht mehr nistend vor.

Obwohl *Sylv. cinerea* bei uns ein weniger empfindlicher Sommervogel ist als *Sylv. hortensis*, so geht sie an der Westküste Norwegens doch entschieden nicht so weit nach Norden wie die Gartengrasmücke.

14. *Phylloscopus trochilus* L. Am 10. Juli fand ich den Fitis wenige Meilen nördl. von Christiania vor. Am 13. Juli hörte ich das lieblich singende Vögelchen auf einer Glasbirke (*Betula odorata* Bchst.) dicht neben dem Eingange zum natürlichen Tunnel des Torghättan auf der Insel Torgen. Am 14. Juli hörte ich am Hollandsfjord, am Fusse des Svartisen, unter 66° 45′ nördl. Br. Morgens von 3—5 Uhr verschiedene Stücke fröhlich singen. Die Bergesabhänge links und rechts vom Gletscher sind von wundervollen Glasbirken ziemlich dicht bestanden; dieselben erreichen in den unteren zugänglichen Lagen noch eine Höhe von 5—6 Metern. Am 15. Juli fand ich den Fitis im Tromsdal (69¾° nördl. Br.) bei Tromsö in mehreren Stücken noch fleissig singend vor. Als ich am 22. Juli am Hollandsfjord von einer andern Seite den Gletscher Svartisen etwa 100 m hoch zu erklimmen suchte, hörte ich den Vogel auch hier wieder in mehreren Stücken. Am 27. Juli fand ich am Eingange des Romsdals (62¼° nördl. Br., 400—500 m hoch) den Fitis überall häufig und zwar noch singend vor. Am 2. August hörte ich ihn bei Trollhättan (58¼° nördl. Br.) ebenfalls noch häufig.

Phylloscopus trochilus geht in Europa bis zur Waldgrenze, und diese wird bekanntlich in unserem Erdtheile von *Betula odorata*, der Glasbirke, gebildet. Das nördlichste Birkenwäldchen Europas befindet sich am Fusse des Tyven bei Hammerfest; es liegt in einer geschützten Bucht unter 70° 40′ nördl. Br. Hier auf den zwerghaften, nur wenige Meter hohen letzten vorgeschobenen Posten des Baumwuchses ist es, wo noch allsommerlich unser Vögelchen seine nach und nach ersterbenden Molltöne erschallen lässt, häufig übertönt von dem Rauschen der brandenden Wogen des Nordmeeres! —

A. Brehm lässt den Fitis irrthümlich nur bis in's mittlere Schweden hinauf gehen. Th. v. Heuglin beobachtete ihn aber ebenfalls noch bei Tromsö; er sagt (Cab. Journ. f. Ornith. 1871, p. 11): „Ist bei Tromsö nicht gerade selten."

15. *Phylloscopus rufus* Bchst. Am 11. Juli hörte ich das „Zilp-zalp" dieses kleinen Sängers auf dem Kirchhofe des Domes zu Drontheim, am 27. Juli recht häufig im Romsdal (62¼ ° nördl. Br.) in Höhen von mehr als 500 Metern.

Dieser Vogel dringt in Skandinavien, wenigstens an der Westküste, nicht so weit nach Norden vor, wie *Phyll. trochilus*, obwohl A. Brehm das Gegentheil behauptet. Bei Tromsö (siehe das nachstehende Verzeichniss!) kommt *Ph. rufus* als Brutvogel nicht mehr vor.

16. *Hypolais icterina* Vieill. Im Garten von Tivoli bei Kopenhagen ist dieser Spötter sehr häufig und lässt sich durch die rauschende Musik und durch den Lärm grösster Volksmassen in seinem Gesange durchaus nicht stören, wie ich am 8. Juli, an welchem Tage ein Volksfest stattfand, wahrzunehmen lange Zeit Gelegenheit hatte. Am 26. Juli hörte ich den Ruf der eben ausgeflogenen Jungen des Sprachmeisters an der Westküste Norwegens bei Molde (62¾ ° nördl. Br.). Der Temperaturwechsel in Molde scheint bedeutend zu sein. In der Nacht vom 25/26. Juli war die Luftwärme bis auf + 5 ° R. heruntergegangen, Mittags stieg sie bis zur drückendsten Hitze (leider war ich unterwegs und konnte die Temperatur nicht ablesen), sank Nachmittags nicht unmerklich und betrug Abends 6 Uhr doch noch 19½ ° R. — *Hypolais icterina* verbreitet sich also nicht blos bis Skandinavien, wie es oft heisst, sondern geht an der Westküste des Landes als Brutvogel ziemlich weit nach Norden hinauf, sicher bis zu 62 ° 45' nördl. Br.

17. *Acrocephalus turdoides* Meyer. Von Trollhättan ab südlich sind die sumpfigen Ufer des breiten Götaelf meilenweit dicht von Rohr (*Phragmitis communis* Trin.) bestanden. Obwohl ich aufmerksam auf ihn achtete, sah und hörte ich doch nie etwas vom Rohrsprosser. Da der Vogel in Südschweden noch Brutvogel sein soll, hatte ich ihn am unteren Götaelf sicher vermuthet.

18. *Acrocephalus arundinaceus* Lath. Am 9. Juli beobachtete ich von diesem Vogel (?) zwei Männchen lange Zeit im Garten von Tivoli bei Kopenhagen. Da gerade ein Volksfest stattfand, war das Gewoge der Menschen ungeheuer; auch war

der Garten durch Tausende von Flammen erhellt, und verschiedene Musikchöre liessen ihre rauschenden Weisen erschallen. Die Thierchen flogen dessenungeachtet ohne Scheu von einem Weidengebüsch und Weidenbaum zum andern, blieben jedoch stets in ihrem ihnen scheinbar schon bekannten Reviere, ein Beweis, dass sie schon an das lärmende Treiben der Menschenmenge und an die rauschende Musik gewöhnt waren.

Wahrscheinlich waren diese beiden Vögel nicht der echte *Acr. arundinaceus* Lath., auch nicht der wahre *Acr. pulustris* Bchst., sondern die Form *Acr. horticola* Naum. Der letztere Vogel scheint mir nach Gesang und Lebensweise zwischen *A. arund.* und *A. pal.* zu stehen. Oft ist es sehr schwer, nach dem Gesange (und sehen konnte ich die Vögel doch kaum) diesen Vogel von den beiden ihm nahestehenden zu unterscheiden; so ging es mir wohl auch im Garten von Tivoli.

19. *Turdus torquatus* L. Von den Orten, wo ich die Ringamsel traf, führe ich nur das obere Gudbrandsdal an. In diesem Thale fand ich sie besonders häufig etwa unter 62° nördl. Br. und in Höhen von 400—600 Metern. Ein flügellahmes Stück hätte ich hier am 29. Juli beinahe mit den Händen ergriffen. Der Wald wurde in dieser Gegend meist nur aus sehr dichten Birkenbeständen gebildet.

20. *Erithacus tithys* Scop. Den Lockruf des Hausrothschwänzchens vernahm ich früh Morgens am 11. Juli am hölzernen Bahnhofsgebäude von Röros unter 62½° nördl. Br. und etwa 650 m über dem Meere. Es überraschte mich, den Vogel noch so weit nördlich und in so rauher, hoher Lage anzutreffen. — Röros ist bekannt wegen seines rauhen Klimas. Die mittlere Jahrestemperatur dieses Ortes beträgt — 2° R., die mittlere Temp. des Januar — 9° R. und die des Juli nur + 5½° R.

21. und 22. Weder *Erithacus philomela* Bchst., noch *Erith. luscinia* L. kommen nach Herrn Lieutenant v. Quillfeld in Drontheim bei dieser Stadt trotz ihrer auffallend milden Lage mehr vor, während doch empfindlichere Sommervögel auch noch weiter nördlich brüten.

23. *Lagopus albus* Gm. Auf den Höhen nördlich von Hammerfest beobachtete ich beim schönsten Scheine der Mitternachtssonne am 18. Juli eine Henne mit 8—10 Dunenjungen. Als ich nämlich von dieser Bergkette niederstieg, flog dicht vor mir die Henne auf. Die Jungen liefen immer von einer Felsspalte des

zerklüfteten Gesteins zur andern. Ueberall war hier der Boden bedeckt mit *Empetrum*, Moos, Wollgras, Bärlapp und *Cornus suecica* L. Die Thierchen waren so flink, dass ich trotz emsiger Jagd, freilich nur bewaffnet mit einem Bergstocke, nicht eins erlegte. Die Alte lief, sich flügellahm stellend, mit ausgebreiteten Flügeln dicht vor mir her, so dass ich häufig mit dem Stocke nach ihr schlug und zur Abwechslung auch hin und wieder danach warf, aber ohne Erfolg. Wenn die Jagd dem Thiere zu hitzig wurde, flog es wohl manchmal auf. Da ich die Erfolglosigkeit der wilden Jagd einsah, stellte ich dieselbe endlich ein.

Sehr häufig ist *Lag. albus* auf der keinen Insel Haajen, welche einige Kilometer westlich von Hammerfest und vor der Bucht dieser Stadt liegt.

Die Losung von Schneehühnern fand ich auch auf der öden Hochfläche des Nordcap sehr häufig vor, ohne auf die Vögel selber zu stossen.

24. *Haematopus ostrealegus* L. Am 14. Juli fing ich ein Dunenjunges vom Austernfischer am Hollandsfjord in dem Sande, gemischt mit Steingeröll, woraus die Endmoräne des dortigen Gletscherarmes des Svartisen besteht. Aufmerksam gemacht wurde ich durch das ängstliche Geschrei der Alten. Diese gebärdeten sich ähnlich wie der Kibitz, wenn man ihm die Jungen nehmen will.

25. *Totanus hypoleucos* L. Den Flussuferläufer fand ich am 18. Juli bei Hammerfest etwa 100 m über dem Meere beim Scheine der Mitternachtssonne und des Vollmondes ebenso beweglich wie am eigentlichen Tage; er fand sich nur in wenigen Stücken an einer Niederung vor.

26. *Alca torda* L. Ueberall nördlich von Bodö ($67^1/_2{}^0$ nördl. Br.) ist der Tordalk sehr gemein. Man findet ihn um Mitternacht ebenso häufig und rege, wie zu jeder andern Tageszeit. Der Vogel fliegt, aufgescheucht, meist dicht über dem Wasser ziemlich schnell und schwirrend dahin, um bald wieder einzufallen. Am 17. Juli beobachtete ich ihn am Vogelberge Svärholtklubben (71^0 nördl. Br.) in grösserer Menge. — Von Bodö ab erregte der Vogel wohl erst deshalb meine Aufmerksamkeit, weil er von hier ab als Bewohner der sogenannten Vogelberge anfängt in grösseren Schaaren aufzutreten.

27. *Fratercula arctica* L. Lovunden und Threnen ($66^1/_2{}^0$ nördl. Br.) sind wohl die Inseln an der norwegischen Küste, wo der „Lundefugl" (spr. Lunnefugl) anfängt in grossen Mengen

als Brutvogel aufzutreten. Er scheint sich schwer zum Auffliegen entschliessen zu können, denn 4—5 Raketen, welche wir von unserem Schiffe aus gegen den Vogelberg Svärholtklubben aufsteigen liessen und welche Hunderttausende von *Larus tridactylus* und viele Tordalken aufscheuchten, vermochten nicht ein einziges Stück dieses sonderbaren Gesellen zum Auffliegen zu bringen. — Die Fischer von Lovunden und Threnen jagen den „Lundefugl" mit abgerichteten Hunden, welche die brütenden Vögel aus den Felsspalten herauszerren; ebenso wird er auch auf noch anderen norwegischen Inseln gejagt.

28. *Mergulus alle* L. Ich glaube den Krabbentaucher verschiedentlich von Hammerfest ab über den dunkeln Wogen dahinschwirren gesehen zu haben, scheinbar von unserem Dampfer „Sverre Sigurdsön" aufgescheucht. Zur vollen Gewissheit ist mir mein Glaube aber nicht geworden.

29. *Rissa tridactyla* L. Sie bildet an den Küsten des norwegischen Eismeeres entschieden den Hauptbestandtheil der Bewohner der sog. Vogelberge. So bewohnt sie, wenn nicht zu Millionen, so sicher zu Hunderttausenden, auch den grössten Vogelberg Europas, Svärholtklubben. Wir langten bei demselben am 17. Juli gegen 10 Uhr vormittags mit unserem Dampfer an. Leider ging die See etwas hoch, und der Kapitän wollte mir, da wir uns auch schon in Tromsö zu lange aufgehalten hatten, das Aussetzen eines Bootes nicht gestatten. Mein Lieblingswunsch, diesen bedeutenden Vogelberg betreten zu dürfen, ging daher leider nicht in Erfüllung.

30. *Graculus cristatus* Fab. Am 20. Juli sah ich diesen Kormoran häufig auf den Klippen um die Lofoten herum. Die oft nur wenige Fuss über den Wasserspiegel hervorragenden Granitklippen waren häufig ganz weiss, wie getüncht, von seinem Auswurfe. Auf so niedrigen Klippen nistet er auch.

31. *Somateria mollissima* L. Vom Polarkreise ab beobachtete ich eigentlich erst die Eiderente zahlreich. Von hier ab findet man sie aber freilich auch sehr häufig in Gesellschaften die kleinen niedrigen Inselchen, Holmen genannt, umlagern. Die Vögel sind meist wenig scheu, lassen den Dampfer ziemlich nahe herankommen und tauchen dann oder fliegen auch wohl auf, um bald darauf wieder einzufallen. — Junge habe ich nicht zu Gesicht bekommen.

Wie zahm an manchen Orten der „Ederfugl“ werden kann, darüber berichten A. Brehm und Th. v. Heuglin ja mehrfach.

Die bedeutendsten **Vogelberge** von Hammerfest bis Nordkyn (71 ° 6′ nördl. Br.), der Nordspitze des europäischen Festlandes.

Bald nördlich vom Polarkreise treten sog. Vogelberge auf; es sind dies stets öde Inseln ohne Baumwuchs, welche terrassenförmig ansteigen. Frei auf den Absätzen, in Felsspalten oder in Haufen gröberen Steingerölles nisten, je nach der Art, die Bewohner dieser Vogelberge. Stets wird ein Vogelberg von grossen Massen bewohnt, selten nur von solchen einer Art. Zu jeder Tageszeit scheint der Berg besetzt zu sein und immer findet unter den Bewohnern Zank wegen mangelnden Platzes statt. Dabei befindet sich doch fortwährend ein sehr grosser Theil der Bewohner auf der Nahrungssuche. Wenn die Bewohner nach Hunderttausenden, ja nach Millionen zählen, welch ungeheuer grosses Stück von Meeresoberfläche der Umgebung des Vogelberges muss ihnen als Fischereibezirk ihren Tribut zahlen? Gross, sehr gross muss ihr Jagdrevier sein, trotz seines fast unglaublichen Fischreichthums! Und nun sind es nicht blos beschwingte Jäger, die hier auf Beute gehen; es kommen noch dazu die verschiedenen Robben, Delphine, Wale u. s. w. Fast erscheint es wunderbar, wie allen diesen Kostgängern das Meer stets Nahrung liefern, ja dieselbe sogar noch im Ueberflusse gewähren kann.

Von diesen Vogelbergen sind die meisten nur klein. Von Bedeutung wegen ihrer sehr zahlreichen Bewohnerschaft sind auf der in Rede stehenden Strecke besonders folgende drei:

1. Der Vogelberg bei Hjelmöstören (71 ° nördl. Br.). Er wird von *Alca torda* und *Rissa tridactyla*, auch wohl von *Fratercula arctica* bewohnt. Sendet man eine Rakete gegen den Berg, so erheben sich die Möven sofort in die Luft, während die Alken sich herabstürzen, um erst „genügend Luft“ unter die Flügel zu bekommen. Dabei stürzen viele direct ins Wasser, doch sicher oft gegen ihren Willen, obwohl es auf den Beschauer leicht den Eindruck macht, als geschähe dies freiwillig.

2. Die vier Stappene. Es sind dies vier säulenförmige, öde Felsen unter 71 ° 6′ nördl. Br. Die Bewohner sollen sich ähnlich zusammensetzen, wie die des vorigen Vogelberges und in ungeheuerer Anzahl vorhanden sein. Wir erblickten die kahlen

Felseilande nur aus weiter Ferne durch den Feldstecher, da sie ganz ausser dem Kurs des „Sverre Sigurdsön" lagen.

3. Svärholtklubben (71° nördl. Br.). Es ist dies die Spitze einer Halbinsel zwischen dem Nordcap und Nordkyn. Der Berg besteht hauptsächlich aus Thonschiefer und erhebt sich terrassenförmig bis über 300 m über den Spiegel des Eismeeres. Die Bewohner dieses grössten europäischen Vogelberges bestehen aus *Larus tridactylus* und *Alca torda*, wahrscheinlich auch aus einer geringeren Menge von *Fratercula arctica*. Auch die Alken treten gegen die dreizehige Möve schon sehr zurück. Diese letztere bevölkert den Berg in so ungeheuren Schaaren, dass es wohl kaum eine Uebertreibung ist, wenn man sagt „zu Millionen". Der „Sverre Sigurdsön" lief bis auf einige hundert Meter an den Berg heran. Es erschienen in dieser Entfernung die brütenden und sitzenden Möven auf den schwarzen Thonschiefer-Absätzen des steil abfallenden Berges wie weisse Perlschnüre auf dunklem Hintergrunde. Ein Boot auszusetzen wurde mir, wie schon oben bemerkt, nicht gestattet. Glücklicher ist in dieser Hinsicht derjenige daran, der sich selber einen kleinen Segler chartern kann. Jedoch liess der Kapitän „stoppen" und dann in längeren Zwischenräumen etwa 4—5 Raketen gegen den Berg steigen. Die Wirkung, welche dies auf die beschwingten Bewohner des Berges hervorbrachte und diese letzteren dann wieder auf uns, ist schwer zu beschreiben: zunächst ein kreischender, ungeheurer Lärm, dann Aufwirbeln der Vögel wie Schneegestöber, so dass man den Berg nur wie verschleiert sieht. Haben sich die Vögel dann hoch erhoben, so kreisen sie, einer weissen Wolke gleich, über unseren Häuptern. Vorsichtige Leute halten es jetzt für gerathen, den Schirm aufzuspannen, bis die lebende Wolke nicht mehr ihren wenig duftenden Inhalt auf das Deck ergiesst.

Trotzdem sich vielleicht Hunderttausende von den Möven erhoben hatten, sah man in den weissen Ketten der sitzengebliebenen doch kaum Lücken.

Ein Boot von dem einsam gelegenen Sitze Svärholt brachte Körbe voll Eier von *Rissa tridactyla* an Bord; diese wurden uns am nächsten Tage auf den Tisch gebracht. Man rühmte den Geschmack derselben noch mehr, als den der Kiebitzeier.

Der Besitzer des Vogelberges, Herr Kröbel, wohnt in Svärholt. Die Einnahmen, welche er durch den Verkauf der Möveneier erzielt, sollen nicht unbedeutend sein. Die jungen Möven werden

hier, im höchsten Norden Europas, als Viehfutter verwendet, indem man sie zunächst in eine Grube wirft, mit Erde bedeckt und später in Tonnen verschickt. Frisch werden sie auch, wie man mir sagte, vom Menschen verspeist.

Das naturhistorische Museum zu Tromsö.

Es ist dieses die nördlichste derartige Anstalt nicht nur in Europa, sondern überhaupt auf Erden, und sehr sehenswerth. Für den Ornithologen ist die zoologische Sammlung des Museums besonders deshalb werthvoll, weil sie die Brutvögel Finnmarkens ziemlich vollständig und zwar zum grössten Theile in so vorzüglich gestopften Stücken enthält, wie man nicht häufig in ähnlichen Sammlungen unter gesegneteren Himmelsstrichen antreffen dürfte.

Das Museum besuchte ich am Vormittage des 15. Juli 1883 unter der kundigen Führung des Herrn J. Sparre Schneider, des Kustos des Museums. Hier vervollständigte ich meine Aufzeichnungen über die Brutvögel der Gegend, welche ich lebend während meiner kurzen Anwesenheit doch nur zum geringen Theile beobachten konnte. Die Ausfüllung der dennoch bleibenden Lücken danke ich späteren gefälligen brieflichen Mittheilungen des Herrn J. Sparre Schneider.

Noch einmal spreche ich Herrn Schneider hier meinen innigsten Dank für all seine Freundlichkeit und Gefälligkeit, welche er mir dort und später mehrmals brieflich erwiesen, aus! —

Die ornithologische Abtheilung des zoologischen Theils des Museums ist übrigens die umfangreichste, was seine Begründung in dem Vogelreichthum der näheren und ferneren Umgebung der Stadt findet. Brutvögel konnten 96 Arten festgestellt werden.

Diese Brutvögel der Umgegend von Tromsö sind:

1. *Cuculus canorus* L. „Erscheint selbst in kalten Jahren um den 1. Juni herum“ (Schneider).
2. *Dendrocopus minor* L.
3. *Apternus tridactylus* L.
4. *Cotyle riparia* L.
5. *Chelidon urbica* L. Sie ist aber nicht häufig. Th. v. Heuglin führt statt *Ch. urbica*, *Hirundo rustica* als bei Tromsö vorkommend auf (Cab. Journ. 1871, p. 12). Ich habe nur *Ch. urbica* gesehen, und Herr Schneider führt in einem Briefe auch nur *Hir. urbica* an.
6. *Corvus corax* L. Häufig.

7. *Corvus cornix* L. Häufig.
8. *Pica caudata* Ray. Nicht selten.
9. *Sturnus vulgaris* L.
10. *Passer domesticus* L. Nicht selten.
11. *Fringilla montifringilla* L.
12. *Chrysomitris linaria* L.
13. *Plectrophanes nivalis* L.
14. *Emberiza citrinella* L.
15. *Emberiza schoeniclus* L.
16. *Anthus pratensis* L.
17. ? *Anthus obscurus* Lath. Es ist nicht ganz sicher, dass er bei Tromsö brütet.
18. *Motacilla alba* L.
19. *Budytes viridis* Gm.
20. *Parus borealis* Selys.
21. *Cinclus melanogaster* Br.
22. *Saxicola oenanthe* L. Nicht selten.
23. *Sylvia hortensis* Gm.
24. *Phylloscopus trochilus* L. Ziemlich häufig.
25. *Acrocephalus schoenobaenus* L. Häufig.
26. *Turdus pilaris*, L. Häufig.
27. *Turdus musicus* L.
28. *Turdus iliacus* L.
29. *Turdus merula* L.
30. *Turdus torquatus* L.
31. *Erithacus phoenicurus* L.
32. *Erithacus suecicus* L.
33. *Astur palumbarius* L.
34. *Astur nisus* L.
35. *Pandion haliaëtus* L.
36. *Haliaëtus albicilla* L.
37. *Archibuteo lagopus* Gm.
38. *Falco gyrfalco* L.
39. *Falco lithofalco* Gm.
40. *Asio brachyotus* Gm.
41. *Aegolius scandiacus* L. Ich sah am 15. 7. 83, als ich in Tromsö an's Land ging, auf der Landungsbrücke eine frisch geschossene Schneeeule hängen; ein wundervolles altes Stück!
42. *Aegolius Tengmalmi* Gm.
43. *Tetrao tetrix* L.
44. *Tetrao urogallus* L.
45. *Lagopus albus* Gm. Sehr häufig.
46. *Lagopus mutus* Leach.
47. *Haematopus ostrealegus* L.
48. *Charadrius hiaticula* L.
49. *Charadrius sibiricus* Gm.
50. *Charadrius auratus* Bchst.
51. *Phalaropus hyperboreus* L.
52. *Tringa maritima* Brünn.
53. *Tringa alpina* L.
54. *Tringa Temmincki* Cuv.
55. *Totanus hypoleucos* L. Nicht selten.
56. *Totanus calidris* L.
57. *Totanus fuscus* L.
58. *Totanus glottis* L.
59. *Totanus glareola* L.
60. *Machetes pugnax* L.
61. *Numenius arcuatus* L.
62. *Numenius phaeopus* L.
63. *Gallinago scolopacina* Bp.
64. ? *Crex pratensis* Bchst. Nicht ganz sicher (nach Schneider), dass er bei Tromsö nistet, im Museum aber vorhanden.
65. *Alca torda* L.
66. *Fratercula arctica* L.
67. *Uria troile* L.
68. *Uria grylle* L.

69. *Eudytes glacialis* L.
70. *Eudytes arcticus* L.
71. *Eudytes septentrionalis* L. Nicht selten.
72. *Podiceps auritus* L.
73. *Lestris parasita* Boie.
74. *Larus argentatus* Brünn.
75. *Larus canus* L.
76. *Larus marinus* L.
77. *Larus fuscus* L.
78. *Rissa tridactyla* L. Ist die Möve, welche hauptsächlich die Vogelberge des nördlichen Norwegens bevölkert und auch bei Tromsö höchst wahrscheinlich Brutvogel.
79. *Sterna arctica* Temm.
80. *Graculus carbo* L.
81. *Graculus cristatus* Fab.
82. *Mergus merganser* L.
83. *Mergus serrator* L.
84. *Fuligula marila* L.
85. *Fuligula clangula* L.
86. *Fuligula glacialis* L.
87. *Fuligula nigra* L. Sehr häufig.
88. *Fuligula fusca* L.
89. *Somateria mollissima* L. Sehr häufig.
90. *Anas boschas* L.
91. *Anas penelope* L.
92. *Anas acuta* L.
93. *Anas crecca* L.
94. *Vulpanser tadorna* L.
95. *Anser segetum* L.
96. *Anser ferus* L.

Ich will nicht unerwähnt lassen, dass im Museum zu Tromsö *Coturnix communis* Bonn. vorhanden ist und, wenn ich nicht irre, als Bewohner des Stiftes Tromsö aufgeführt ist. Es ist hier sicher ein Irrtum untergelaufen, wenn nicht mir, so dem Museum. Die Wachtel kann wohl im Stifte Tromsö erlegt worden sein, aber sicherlich ist sie nicht Bewohner, nicht Brutvogel desselben. Es werden ja mitunter Vögel der gemässigten Breiten bis in den höchsten Norden verschlagen. So wurde z. B. *Upupa epops* nach Th. v. Heuglin (Cab. Journ. 1871, p. 91) einmal an der Küste Spitzbergens (78° nördl. Br.) ergriffen. *Serinus hortulanus* soll schon auf Island erlegt worden sein; doch weiss ich augenblicklich nicht, wer das letztere verbürgt. Aehnlich verhält es sich auch mit tropischen Vögeln, welche hin und wieder bis in gemässigte Breiten gerathen. So wurde sicher schon *Musophaga africana* Temm. auf Madeira (32° nördl. Br.) erlegt (Cab. Journ. 1886, p. 456.)

Herr J. Sparre Schneider fügt seinen gefälligen Mittheilungen über die Brutvögel der Umgegend von Tromsö in seinem Briefe vom 24. November 1885 dann noch wörtlich hinzu: „Die Zahl der brütenden Arten ist also gering; die der hier zufällig oder auf dem Zuge observirten beträgt ungefähr 150.“ Mit den 96 Brutvögeln sind es also etwa 246 Arten, welche bei Tromsö beobachtet wurden.

Wie nicht anders zu erwarten, nehmen die Sumpf- und Wasservögel mehr als die Hälfte der 96 Brutvögel Tromsös hinweg; es sind nämlich davon:

17 Arten Sumpfvögel,
15 Arten Entenvögel,
2 Arten Ruderfüssler,
7 Arten Langflügler,
8 Arten Taucher.

Summa: 49 Arten.

Nächst den Sumpf- und Wasservögeln sind die Sperlingsvögel am zahlreichsten vertreten, nämlich mit 29 Arten. Von den nun noch übrig bleibenden 18 Arten gehören: 1 Species zu den Kuckucksvögeln, 2 zu den Spechten, 11 zu den Raubvögeln und 4 zu den Hühnervögeln.

Im Verhältniss zu seiner nördlichen Lage hat Tromsö ein sehr mildes Klima, was besonders in Bezug auf den Winter in die Augen springt. Die Januar-Temperatur beträgt — 3,3° R., die Juli-Temperatur + 9,2° R.; das Jahresmittel ist = + 1,8° R. — Ende Mai fängt die Natur an zu ergrünen. Herr Schneider schreibt mir z. B. unter dem 2. Juni 1886: „Der Wald ist theilweise grün, und die meisten Zugvögel sind da.“ Unter dem 29. Dezember 1886 schreibt er mir: „Im März kommen die meisten Schwimmvögel, *Sterna arctica* aber erst im Juni.“

Das verhältnissmässig so milde Klima hat Tromsö, wie die ganze norwegische Westküste überhaupt, dem Einflusse des Golfstromes, dieser Warmwasserheizung Europas, zu verdanken. Trotzdem giebt es hier im hohen Norden manchmal mitten im Sommer recht winterliches Wetter. So erwarb ich z. B. in Hammerfest nach vielem Bemühen eine Photographie dieser Stadt, auf welcher sie fast ganz von einem Schneelaken bedeckt erscheint. Dieser arge Schneesturm fand am 1. Juli 1881 statt und begrub die Stadt an manchen Stellen 2—3 Ellen unter Schnee.

Die lange Dauer der dunklen Zeit, welche es sicher den meisten Vögeln erschwert, dienliche Nahrung in genügender Menge zu erlangen (von den Insektenfressern selbstverständlich ganz abgesehen), ist gewiss deshalb ein Hauptbeweggrund, sie nach Süden zu treiben. Bei Tromsö dauert z. B. die dunkle Zeit, die sog. längste Nacht, schon etwa 65 Tage. Während der Mittagszeit kommt jedoch die Sonne dem Horizonte so nahe, dass man noch um

Weihnachten an sehr klaren Tagen Mittags 12 Uhr ohne Lampe in unmittelbarer Nähe des Fensters lesen kann.

Welche Vögel bleiben denn während dieser dunklen Zeit in der Umgebung von Tromsö? Diese Frage beantwortete mir wieder Herr J. S. Schneider in freundlichster Weise und zwar unter dem 29. Dezember 1886 wie folgt: „Wir sehen regelmässig: *Corvus corax, C. cornix, C. pica, Passer domesticus, Parus borealis, Somateria spectabilis* und *mollissima, Tringa maritima* und selbstverständlich: *Lagopus alpina* und *subalpina, Tetrao tetrix* und *urogallus*; hier und da eine Möve: (*Larus argentatus* und *marinus*); mehr ausnahmsweise: *Pyrrhula vulgaris, Ampelis garrula, Fuligula glacialis, Alca torda, Uria grylle.*“

Das Meer friert an Skandinaviens Westküste nie zu, und erst tief im Innern der Fjords giebt es Eis. Dieses kann also den Wasservögeln den Zugang zur Nahrung nicht versperren. Solches kann erst nördlich vom Bereich des Golfstromes geschehen. Nie durchdrang in historischer Zeit ein Eisberg diesen Strom und landete an Europas Gestaden.

Unter der Breite von Tromsö, wo man im Sommer im duftenden Birkenwalde noch das liebliche Orgeln unserer Gartengrasmücke vernehmen kann, finden wir, werfen wir den Blick auf die westliche Halbkugel, Grönland unter einer 1000 m starken Inlands-Eisdecke vergraben.

Tetrao tetrix Lin. am Nordabhange des Kaukasus.

Von

Th. Lorenz, in Moskau.

Dass Birkhühner in den kaukasischen Steppen beobachtet wurden, erwähnt schon Sabaneew*) in seiner Monographie des Birkhuhnes; er sagt nämlich: „nach Mittheilungen von G. A—w's, dass Birkhühner bei Batalpaschinsk und im Kreise Maikoss vorkommen, so auch bei den Stanitzen Protschnookopskaja und Labinskaja, sowie auch früher sich viele am Kuhan, bei der Stanitza Tifliskaja aufhielten. A. S. W—w. theilt mit, dass Birkhühner in den Wäldern der Tschetschna und am Fluss Belaja anzutreffen sind.“

---

*) L. Sabaneew „Teteren-Kosätsch“ (russ). 1876.

„Dr. Radde erwähnt auch in seiner „Ornis caucasica“*) nach Aussagen des Generals Gessler Birkhühner, die bei Maikoss vorkamen.“

Dann ferner führte ich auch (zwar mit einem Fragezeichen) im Nachtrag meines „Beitrag zur Kenntniss der ornithologischen Fauna an der Nordseite des Kaukasus“**), *Tetrao tetrix* als vorkommenden Vogel an. Ich versprach am Schluss, sobald ich Näheres erfahren, der wissenden Welt es mitzutheilen.

Um endlich ins Reine zu kommen, mit welcher Art Birkhühnern wir es da zu thun haben, und um die Verbreitungsgrenzen des *Tetrao tetrix* zu erforschen, unternahm ich in diesem Frühjahr eine Reise in die kaukasischen Steppen.

Anfang Mai traf ich dort ein und machte mich sofort daran, um vorläufig bei Jägern Erkundigungen einzuziehen und danach meine Excursionen zu unternehmen.

Ich habe vieles von Birkhühnern, von guten und zuverlässigen Jägern in Erfahrung gebracht; über ihre Lebensart im Sommer und Winter; das Balzen und über die Jagd auf dasselbe etc., aber trotz vieler Mühe und Zeitverlust, war es mir wiederum nicht vergönnt, Birkhühner dort zu sehn, viel weniger denn zu erbeuten. Dass es aber wirklich nordische Birkhühner waren, die dort vorkamen, oder vielleicht an einigen Punkten der Steppe noch vorkommen, unterliegt nicht dem geringsten Zweifel; dieser Vogel muss entschieden der Fauna des Kaukasus zugezogen werden.

Wenn das Vorkommen des Birkhuhns im Kaukasus oberflächlich betrachtet wird, so ist es ganz eigenthümlich und räthselhaft; untersuchen wir aber dasselbe gründlich, so finden wir sein Vorkommen dort vollkommen begründet.

Betrachten wir das Vorkommen des Birkhuhns in den Orenburger Steppen des Ural und Ilek, so ergiebt es sich, dass dort das Birkhuhn unter denselben Verhältnissen wie in den kaukasischen Steppen lebt. Die Flora der Steppen des Orenburger Gouvernements und der Steppen am Nordabhange des Kaukasus stimmen, was die Nahrung des Birkhuhns betrifft, sehr überein; hier und dort wächst der wilde Kirschbaum (*Cerasus chamacerasus*); die Erdbeere (*Fragoria collius*) die Brombeere (*Rubus coreyllifolius*) und (*Prunus spinosa*) in Menge. In der Brut- und Mauserzeit bieten alle diese Pflanzen dem Birkhuhn eine gute und nahrhafte Speise.

*) Dr. Radde „Ornis caucasica“ 1885.

**) T. Lorenz „Beitrag zur Kenntniss —“ 1887.

Gegenwärtig ist der Anbau der kaukasischen Steppe fast vollständig beendet und mit ihm der wilde Kirschbaum verschwunden; da die anderen genannten Pflanzen jetzt nur sporadisch auftreten, so ist es erklärlich, warum das Birkhuhn dort fast verschwunden ist, da es ihm an Nahrung und den geeigneten Brutplätzen mangelt. in den Orenburger Steppen dagegen, wo es noch viel Steppen im Urzustande giebt, findet sich das Birkhuhn noch in Menge vor.

Vom Orenburger Gouvernement geht das Birkhuhn nach Westen über die Wolga in das Land der Donischen Kosaken, wo es noch ziemlich häufig anzutreffen ist. Bei Zarizen (im Süden des Gouvernements Saratoff) soll es auch, aber selten, vorkommen, und nach Angaben von Prof. M. Bogdanow*) im Winter bei Sarepta, wo es von Rückbeil beobachtet wurde. Dann verbreitet es sich durch den westlichen Theil der Kalmückensteppe und das Gouvernements Stavropol bis zum Fusse des Kaukasus.

Nach Mittheilungen sehr glaubwürdiger Jäger waren Birkhühner, vor ca. 15—20 Jahren, keine Seltenheit in den Steppen des Gouvernements Stavropol. In der Terek-Oblast wurden brütende Birkhühner, unweit der Stadt Grosnai, vor ca. sechs Jahren noch angetroffen.**) In den Steppen der Kuma soll das Birkhuhn bis an den Caspi vorgekommen sein.

Wo das Birkhuhn in sehr grossen Massen auftrat, das waren die Steppen der Kuban-Oblast. Aus der Umgebung der grössern und ältern Stanitzen, so der Labinskaja, Sassowskaja, Tschemlitskaja und Wladimirskaja, sind sie schon mehr denn zwanzig Jahre, durch den Anbau der Steppen, verdrängt worden, besuchten aber dessen ungeachtet regelmässig jeden Winter das bebaute Land bei den Stanitzen, um sich an dem Getreide zu sättigen, welches damals bis tief in den Winter hinein auf der Steppe liegen blieb.

Bei den Stanitzen Upornaja, Wladimirskaja und der Otradnaja traten sie in sehr grossen Massen auf, wo sie Sommer und Winter in der Steppe verblieben. In der Umgebung der Stanitza Kaladschinskaja, wo die Steppe schon höher liegt und es schon Felsen giebt, waren Birkhühner zu Ende der fünfziger Jahre und Anfang der sechziger so häufig, dass, als dort der Militärstab residirte, täglich Birkhühner zu Tisch gereicht wurden.

*) M. Bogdanow „Vögel und Thiere an der Wolga“ (russ). 1871.

**) T. Lorenz „Beitrag zur Kenntniss etc. an der Nordseite des Kaukasus“. 1887..

Nachstellungen seitens des Menschen hat das Birkhuhn in den kaukasischen Steppen wenig erlitten; der Kosak hatte damals andere Beschäftigung, als sich mit der Jagd auf Birkhühner zu befassen; zudem wimmelten damals die Wälder an der Laba, dem Tschemlick etc. von allerhand edlem Wilde, die das Interesse des Kosaken viel mehr auf sich lenkten; da waren Edelhirsche, wilde Schweine, Bären und Rehe sehr gemein, und Fasanen gab es überall und sehr viel. Es wurden wohl ab und zu gelegentlich Jagden auf Birkhühner abgehalten, die aber mehr durch ihr Massenauftreten die Jagdlust der Kosaken reizten.

In der Balzperiode wurden sie auf eine höchst originelle Weise gefangen. Ein alter Kosak aus der Stanitza Tschemlitzkaja, der in derselben seit 1841 lebt, theilte mir über die Birkhühner und deren Fang zur Balzzeit Folgendes mit: „Als die Stanitza gegründet wurde, war der Wald am Fluss Tschemlik (Zufluss der grossen Laba) überfüllt mit allerlei edlem Wilde; da gab es Wildschweine, sehr viel Edelhirsche, namentlich aber Rehe auf der ganzen Steppe, und sehr häufig Bären. Fasanen waren so häufig, dass man nur einige Schritte hinter die Häuser zu machen hatte, um die ohne Mühe zu erbeuten. In der Steppe wimmelte es von Gross- und Zwergtrappen, und Birkhühner gab es da massenhaft. Im Herbst und Winter waren Heerden, bestehend aus mehreren Tausend Stück, durchaus keine Seltenheit.

In der zweiten Hälfte des März begann die Balze, welche ebenfalls in der Steppe stattfand. Auf dem Balzplatze versammelten sich bis dreihundert Hähne. Die Balze dauerte bis in den Mai hinein. Auf dem Balzplatze wurden viele Männchen und Weibchen erbeutet; nicht aber mit dem Gewehr, sondern auf eine ganz eigene Art lebend gefangen. Am Tage wurde auf dem Balzplatze eine Vertiefung gegraben, die ca. $2^1/_2$ Arschinen Länge, aber kaum eine halbe Arschine Breite besass. Die Tiefe betrug so viel, dass ein Mensch in sitzender Stellung von den Rändern der Grube um einige Werschok über dem Kopf überragt wurde. Innen wurde die Grube so erweitert, dass der Jäger, mit ausgestreckten Füssen, bequem in derselben sitzen konnte. Die Erde aus dem Loch wurde sorgfältig bei Seite geschafft, um die versammelten Hähne nicht misstrauisch zu machen. Oben wurden die Ränder der Grube mit längeren Halmen besteckt, um die Oeffnungen zu maskiren. Um Mitternacht setzte sich der Fänger in das Loch und harrte der Ankunft der Birkhühner.

So wie es am Morgen graute, erschienen die Hähne. Der nichts ahnende Vogel in seinem Liebestaumel, steht beim Balzen, wie bekannt, nicht still, sondern rennt hin und her, fällt in die für ihn unsichtbare Grube und wird von dem in derselben sitzenden Manne sofort ergriffen. Er muss aber rasch zugreifen, um das Flattern des Vogels zu verhüten, um nicht die Aufmerksamkeit der versammelten Hähne zu erwecken.

Dem ergriffenen Hahne wird ohne Umstände der Hals durchschnitten. Im Anfang der Balze fielen nur einzelne Hähne hinein; später aber, wenn die hitzigen Kämpfe begannen, stürzten oft zugleich mehrere Stück in das Loch.“ Es ist selbstverständlich, dass auch viele Weibchen um's Leben kamen; da dachte aber natürlich Niemand an Schonung der Hühner. Uebrigens war es auch fast unmöglich, im finstern Loch die Geschlechter zu unterscheiden.

Das Ergebniss eines solchen Fanges an einem Morgen waren von zehn bis zwanzig Stück. Diese Fangmethode wurde fast in allen Stanitzen ausgeübt, jedoch nicht häufig. Dass ein solcher Fang nur da in Anwendung gebracht werden kann, wo die Birkhühner sich in sehr grossen Massen beim Balzen versammeln, ist selbstredend; danach kann man urtheilen, welch enorme Massen von Birkhühnern die kaukasischen Steppen bevölkerten.

Anfang Juni entschlüpften die Jungen den Eiern. Im Juli und August konnte man auf einem Flächenraum von einer Quadratwerst zwanzig bis dreissig Ketten mit Leichtigkeit antreffen, das war ein wahres Eldorado für Jäger mit dem Vorstehhunde. Der Kosak behelligte sie aber um diese Zeit nie, denn da war die Erntezeit, da hatte er vollauf zu thun. Im Winter besuchten sie die damals noch wenig bekannten Getreidefelder in der Nähe der Stanitzen, so auch die Wälder an den Flüssen, die sie zur andern Jahreszeit vollständig vermieden.

Das im Sommer geerntete Getreide liessen die Kosaken, wegen Mangel an Raum, bis tief in den Winter hinein in grossen Haufen auf freiem Felde liegen. Diese Getreidelager wurden regelmässig im Herbst und Winter von den Birkhühnern besucht und von den Kosaken, wenn ihrer sich sehr viele versammelten, gelegentlich geschossen.

Bei der Stanitza Sassowskaja z. B., wann später im Winter das Getreide vom Felde fast weggeräumt war, stellte man ungedroschene Getreidegarben aus, um die Vögel an einen bestimmten

Ort einzugewöhnen. Zu gleicher Zeit wurde eine kleine Hütte aus Stroh hergerichtet, in welcher ein Jäger in sitzender Stellung Platz hatte. Sobald die Birkhühner eingewöhnt waren, was schon nach wenigen Tagen geschah, setzte sich der Schütze früh am Morgen, vor Ankunft der Hühner, in die Hütte. Versammelten sich ihrer nicht sehr viele, so wurde auf dieselben nicht gefeuert; es wurde abgewartet, bis eine recht grosse Anzahl sich auf die Garben niederliess und nur dann geschossen, wenn mit einem Schuss mindestens zehn Vögel erlegt werden konnten.

Zu oft durfte das Vogelschiessen aus der Hütte nicht wiederholt werden, da die Vögel bald den gefährlichen Ort vermieden. Um das zu vermeiden, wurde eine andere Hütte in einiger Entfernung von der ersten gemacht, um nicht zu oft aus ein und derselben Hütte auf die Hühner zu schiessen.

Das Wegschiessen der Birkhühner aus der Hütte und der Fang auf dem Balzplatze verminderte die Zahl der Hühner nicht im Geringsten; es waren ihrer zu viel, und die Jagd wurde doch sehr selten ausgeübt, um eine Abnahme derselben zu bemerken.

Im Jahre 1864 war der Krieg mit den Tscherkessen beendet und das Land in Friedenszustand erklärt. Der Kosak konnte jetzt dreist, ohne sich der Gefahr auszusetzen, in die Hände der Tscherkessen zu fallen, die Steppe in viel weiterem Umkreise der Stanitzen urbar machen. So wurde denn das Birkhuhn immer mehr und mehr auf einen engern Raum verdrängt, bis es fast vollständig aus den kaukasischen Steppen verschwand. Noch viele Jahre nach der Erklärung des Friedenszustandes, so bis zu Ende der siebenziger Jahre, blieb für das Birkhuhn noch viel unbebaute Steppe, wo es ungehindert seine gewohnte Lebensart fortführen konnte; später aber, als viel Volk aus dem mittlern und südlichen Russland, der prächtigen schwarzen Erde der Kubansteppen wegen, zuströmte und jeder Fleck Erde ausgenutzt wurde, nahm das Birkhuhn sehr rasch an Zahl ab. — Anfang der achtziger Jahre wurden noch hin und wieder kleine Trupps auf der schon bebauten Steppe im Herbst und Winter beobachtet. Vor einigen fünf, sechs Jahren hielten sich Birkhühner noch in der Steppe, welche auf gewisse Strecken, am Flüsschen Ull und dem Tschechraek (Zuflüsse der grossen Laba) vom Pfluge noch nicht berührt waren, in kleinen Banden von 10—15 Stück, verschwanden aber gleich, nachdem der Strich Steppenland urbar gemacht wurde. Möglich ist es, dass einige Flecken Steppe sich noch im Urzustande befinden

und das Birkhuhn dort vereinzelt vorkommt, da es noch jetzt zuweilen auf seinen Streifereien im Winter beobachtet wird. Ein solches aber jetzt dort zu finden und in den Besitz desselben zu kommen, ist äusserst schwer, wenn man den colossalen Raum berücksichtigt, und nur ein sehr günstiger und glücklicher Zufall kann das Streben des Forschers belohnen, um zu einem Exemplar zu gelangen. Vergebens durchstreifte ich die Steppe im Kubangebiet im Herbst 1883 und im Frühjahr 1888, mich bei Allen und Jeden nach den Birkhühnern erkundigend, erhielt aber in den meisten Fällen die Antwort, dass es deren früher sehr viele gab, jetzt aber dieselben verschwunden sind. Im Herbst 1883 wurden bei der Stanitza Wladimirskaja und der Sassowskaja noch Birkhühner beobachtet, mir aber, trotz eifrigen Suchens, gelang es leider nicht, solche zu sehen. Weder in die Vorberge noch in die höheren Gebirge hat sich das Birkhuhn gezogen; da hat es Niemand gesehen. Höher im Gebirge, nicht tiefer als 6000 Fuss, tritt häufig *Tetrao Mlokosyewiczii* (Tacz) auf, den alle Jäger sehr genau kennen und ihn von den früher in den Steppen lebenden *Tetrao tetrix* gut unterscheiden. —

Unwillkürlich drängt sich die Frage auf: wohin ist der nordische Birkhahn aus den kaukasischen Steppen ausgewandert? Dass der Mensch ihn nicht ausgerottet, sahen wir aus dem oben Gesagten und er ist nur der Bodenkultur gewichen! Die Vermuthung liegt nahe, dass er aus den kaukasischen Steppen in die nördlich gelegenen Steppen des Don, des Gouvernements Saratow u. s. w. gewandert ist, von wo er sich wahrscheinlich ursprünglich in die kaukasischen Steppen verbreitet hatte.

Das Birkhuhn ist ein dem Norden angepasster Vogel, wie ja das zur Genüge seine dichte und pelzige Befiederung beweist, so wie auch die stark befiederten Tarsen deutlich genug darauf hinweisen, dass seine wirkliche Heimath nur kälteren Breiten angehören kann und sein Vorkommen in mehr südlichen Gegenden, wie die kaukasischen Steppen, wo der Edelfasan seine Heimath hat, nur ein schwer zu erklärender Grund haben kann.

Es ist im Interesse der Wissenschaft sehr zu bedauern, dass keiner von den früheren Reisenden, die den Kaukasus erforscht, sich die Mühe nahm, den sonst im mittlern und nördlichen Russland sehr gewöhnlichen Birkhahn zu sammeln, um der Nachwelt einen factischen Beleg für das Vorkommen der *Tetrao tetrix* in den kaukasischen Steppen zu hinterlassen.

Freilich war damals das Sammeln mit vieler Gefahr verbunden, als das Birkhuhn dort noch häufig war; später aber, in den sechziger Jahren, konnte das ohne alle Gefahr ausgeführt werden. Ich vermuthe, dass es vielleicht auf der Strecke zwischen Maikoss und Ekaterinodar, und weiter bis vor Noworossisk, zu finden sein wird. Das sind übrigens nur Vermuthungen, die gegenwärtig noch sehr der Bestätigung bedürfen.

Moskau, den 1. November 1888.

Ueber den wirthschaftlichen Werth der Krähen und Bussarde.

(Aus der Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen. Jahrg. 1888.)

Von

Prof. Dr. Altum.

Die alte, zeitweise lebhafter auftretende Frage nach dem wirthschaftlichen Werthe der vorstehend genannten Vogelarten ist bis heute nicht zur Ruhe gekommen und wird auch wohl nie zum allgemein befriedigenden Austrage gelangen. Es treten dabei zunächst durchaus nicht selten die land- und forstwirthschaftlichen, sowie die jagdlichen Interessen, namentlich aber das erste und letzte in unversöhnlichen Widerstreit. Ausserdem aber stellt sich gar oft die Lebensweise dieser Vögel zu einem und demselben Interesse bald günstig, bald feindlich. So z. B. kann derselbe Landwirth alle Ursache haben, auf derselben Kulturfläche dieselbe Saatkrähenschaar in der einen Jahreszeit als grossen Wohlthäter freudigst zu begrüssen, in einer anderen aber als ruinöse Plage zu verwünschen. Oder: der eine Landwirth baut auf von Engerlingen durchaus nicht gefährdeten Flächen Erbsen und Getreide, der andere auf von diesen Larven wimmelnden Kartoffeln und Rüben. Den ersten möchten diese schwarzen Schaaren fast an den Bettelstab zu bringen im Stande sein; der zweite hebt ihr wohlthätiges Wirken bis in den Himmel. Noch jüngst wurden aus dem Münsterlande, woselbst der Landwirth von einer Engerlingsplage, wie sie hier im Osten auftritt, kaum eine Ahnung hat, über die Saatkrähe die bittersten Klagen laut. So z. B. unter dem 24. November l. J. (1887) von Recklinghausen wörtlich: „Was macht man, um die Saatkrähe zu vertilgen? In unserer Feldmark ist der von diesem gefrässigen Thier angerichtete Schaden kaum

zu berechnen. Spät-Weizen zu säen, haben die meisten Oekonomen schon aufgegeben. Im vorigen Jahre sind dem Schreiber dieser Zeilen mehrere Scheffel Saat*) vollständig aufgefressen worden. Die Krähenschaaren nehmen ein ganzes Stück**) vor und fressen so lange, als sie noch ein Korn finden. Da muss Abhilfe geschaffen werden." Wenn nun schon derselbe Landwirth zu verschiedenen Jahreszeiten, und verschiedene Landwirthe unter sehr verschiedenen Kulturverhältnissen über den Werth derselben Vogelspezies sich die entgegengesetzten Urtheile bilden müssen, wie soll dann gar, wenn Land-, wie Forstwirth und Weidmann ihre Interessen geltend machen, ein einheitliches Urtheil über den Werth der vorstehend bezeichneten Vogelarten gewonnen werden können! Das geringwerthigere Interesse muss freilich in allgemeinen Angelegenheiten dem wichtigeren nachstehen. Vom nationalökonomischen Standpunkte ist der Landwirthschaft die erste Stelle einzuräumen und der Jagdbetrieb nimmt jedenfalls den dritten Platz ein. Im einzelnen Falle jedoch kann sich das Gewicht derselben sehr verschieben, und wer sich des Vorzugs erfreut, zugleich Land- und Forstwirth wie Weidmann zu sein, dem wird es freistehen, die Wagschale seinen persönlichen Interessen entsprechend nach einer beliebigen Seite hin sinken zu lassen.

Ein viertes Interesse liegt freilich auf einem anderen, dem ästhetischen Gebiete und gehört somit nicht zu unserer „Frage". Allein, bei den Verhandlungen über diesen Gegenstand in der letzten Versammlung des Märkischen Forstvereins (Berlinchen, 7. und 8. Juni 1887) bemerkte, ohne Einspruch zu erfahren, der Herr Oberförster von Riesenthal unter Anderem über die Saatkrähe, dass ihre in der Nähe bewohnter Oertlichkeiten angesiedelten Schaaren geradezu unausstehlich würden, und schliesst: „M. H., wer den Heidenlärm, den diese Krähen machen, einmal mit durchgemacht hat in seiner nächsten Umgebung, der wird zugeben, dass man unmöglich gezwungen sein kann, diese Schaar zu dulden." Deshalb möge auch hier der ästhetische Gesichtspunkt und zwar nach seiner positiven Seite noch kurz gestreift werden. Es wird

*) „Scheffel Saat" bezeichnet die Grösse der Kulturfläche, auf welcher ein Scheffel Getreide ausgesäet wird.

**) „Stück, Baustück" ist eins der in der Mitte (Rücken) etwas erhabenen und durch tiefere Furchen, „Baufurchen", getrennten Längsfelder einer grösseren Kulturfläche.

z. B. kaum Jemand leugnen, dass ein über dem alten Hochwalde im blauen Aether sich wiegendes und kreisendes Bussardpaar die Landschaft ganz ungemein belebt, verschönert, hebt. Der Landschaftsmaler unterlässt es nicht, sein Bild durch passendes Anbringen von Lebewesen in besonderer, oft sehr charakteristischer Weise zu beleben. Ein grosser, im Mittelgrunde des Tableau zwischen Felsen und über verfallenden Wetterbäumen einsam schwebender Raubvogel genügt oft allein schon zur Erreichung dieses Zweckes. Man nehme auf dergleichen Decorationen der freien Natur auch einige Rücksicht. Freilich gebührt beim Widerstreit zwischen der praktischen und ästhetischen Bedeutung eines Vogels widerspruchslos im Allgemeinen der ersteren der Vorzug. Allein, wenn es sich darum handelt, entweder einen muthmaasslichen geringen jagdlichen Schaden zu erdulden oder eine hohe unersetzliche landschaftliche Zierde zu vernichten, so sollte man sich doch nicht gar zu rasch für die Verödung entscheiden.

Die vorhin angezogenen Verhandlungen auf der letzten Versammlung des Märkischen Forstvereins, bei denen der Herr Vorsitzende auch auf die Angaben in meiner „Forstzoologie“ II. über die Nahrung der Krähen Rücksicht nahm, boten mir die nächste Veranlassung, in dem vorliegenden Aufsatze ausführlicher auf die wirthschaftliche Bedeutung der drei genannten Vogelspecies einzugehen, als es in jenem Buche geschehen konnte. Es handelte sich für jene Verhandlungen um die Frage, ob nach der Ansicht der Versammlung der Schutz, den die polizeilichen Verordnungen des Reg.-Bez. Frankfurt dem Bussard und der Saatkrähe und die des Reg.-Bez. Potsdam dem Bussard und der Nebelkrähe gewähren, aufzuheben sei. Das Votum der Versammlung bejahte für alle drei Vögel die Zweckmässigkeit einer solchen Aufhebung. Ohne Zweifel wird wohl jede Forstversammlung, welche über dasselbe Thema verhandelt, zu gleichem Resultate gelangen. Denn im Grossen und Ganzen haben diese Vögel für die Forstwirthschaft nur geringe Bedeutung; dem jagdlichen Interesse stehen sie vorwiegend feindlich gegenüber, und die meisten Forstleute tragen mit Vorliebe Büchse und Doppelflinte. Auf einer Versammlung von Landwirthen dagegen würde ein so überwiegendes, gegen die Nebelkrähe an Einstimmigkeit grenzendes Votum wohl kaum abgegeben werden. Die auffällige Thatsache, dass im Reg.-Bez. Potsdam die Nebelkrähe polizeilichen Schutz geniesst, soll auf den Bemerkungen eines Landwirthes, welcher zur Berathung über Aufstellung der in diesem

Bezirke zu schützenden Vögel von der Königl. Regierung zugezogen war, beruhen.

Die Krähen.

Von diesen rabenartigen Vögeln beherbergen unsere Gegenden zwei Arten und zwar die eine in zwei Formen. Beide Arten stimmen in ihrem Aeusseren wie in ihrer Lebensweise in manchen Stücken überein. Sie nehmen ihre Nahrung sowohl aus dem Pflanzen- wie Thierreiche und besuchen darnach vorzugsweise die landwirthschaftlichen Kulturflächen, als Fruchtfelder, Wiesen u. dergl. Ihre Nester bauen sie auf stärkere Bäume, jedoch stets dort, von wo aus sie freien Ausflug auf freie weite Flächen haben. Sie verzehren besonders die Kulturpflanzen bez. Sämereien und Früchte, jedoch nicht minder die der Kultur schädlichen niederen, sowie die Brut der kleineren höheren Thiere und treten so zu den menschlichen Interessen in sehr verschiedene Beziehung. Da jedoch diese beiden Arten auch in vieler Hinsicht ihre besonderen, specifischen Eigenthümlichkeiten in ihrem Leben und Wirken zur Geltung bringen, so sind sie hier getrennt zu behandeln.

1) Saatkrähe (*Corvus frugilegus* L.) Von der ebenfalls ganz schwarzen Rabenkrähe unterscheidet sie sich durch stärkeren violettblauen Stahlglanz ihres Gefieders, weniger plumpe Gestalt, gestreckteren Schnabel, längere den Schwanz ganz bedeckende Flügel und etwa vom halbjährigen Alter an durch Fehlen der die Nasengruben bei allen rabenartigen Vögeln bedeckenden Federborsten. Nach Abstossen derselben erscheint die nackte Umgebung der Schnabelbasis grindig und hellgrau und der Schnabel relativ verlängert. Ihre gestrecktere Gestalt macht sie im Fluge durch die spitzeren Flügel der Rabenkrähe gegenüber kenntlich. Auch ihr im Fluge häufig ertönendes Geschrei „Krah“ oder „Karr“, „Kurr“ lässt über die Art keinen Zweifel aufkommen. Sie lebt stets in engen geschlossenen Schaaren und ist auch hierdurch von der anderen Art verschieden. Auf dem Erdboden (Feldern, Wiesen) erscheint ihr Gefieder aus der Ferne tiefer schwarz als das der Rabenkrähe. Ihre Nahrung liest sie nicht allein von der Oberfläche des Erdbodens auf, sondern hackt sie auch aus demselben hervor. Das Abstossen jener Federborsten, welche sich später nicht wieder ergänzen, scheint hiermit in enger Beziehung zu stehen. Wo eine Schaar sich längere Zeit am Boden aufgehalten hat, findet man in demselben zahlreiche Löcher. So verfährt sie nach der Aussaat von Getreide und Hülsenfrüchten wie auf von

Regenwürmern, Engerlingen und anderen Insektenlarven stark bewohnten Wiesen- und sonstigen Flächen. Sie liebt sowohl trockene Getreidekörner, namentlich Weizen und Hafer, als in der Keimung begriffene und die noch milchigen unreifen und scheint besonders die unreifen Gerstenkörner vorzuziehen. Nach letzteren knickt sie gern die Halme, jedoch nur an den Rändern der Kulturflächen. In gleicher Weise nimmt sie von Hülsenfrüchten mit Vorliebe die Erbsen und besucht die betreffenden Felder eben so sehr nach der Aussaat und während des Keimens als später beim Heranreifen der jungen Samen. Auch nach der Ernte liest sie die ausgefallenen Sämereien auf. Gelegentlich plündert sie die Kirschbäume, sowie sie auch Beerenfrüchte nicht verschmäht. Nicht minder verzehrt sie aber auch alle möglichen niederen Thiere. Sie hackt aus dem Wiesenboden die Regenwürmer, Engerlinge und andere Larven, folgt fleissig dem Pflüger, um dieses aufgedeckte Gewürm zu verzehren; sie vernichtet nackte wie kleinere in Häusern wohnende Schnecken; plündert aber auch die bodenständigen Nester, sie mögen Eier oder Junge enthalten. Junge wie alte Mäuse frisst sie gern. Wie die Kirschen, so nimmt sie auch nackte Raupen, Puppen, Insekten von den Bäumen. Aas verschmäht sie, so lange noch andere Nahrung aufzufinden ist. Nur zur Zeit grosser Noth treffen wir sie ausnahmsweise bei jenem oder auf Dunghaufen und dergl. an. — Ihre Hauptbedeutung beruht in ihrem zu allen Jahreszeiten sehr stark ausgeprägten Geselligkeitstriebe. Wir treffen ihre Individuen zumeist zu stärkeren Schaaren vereint an. In enger Gesellschaft brüten sie, in solcher suchen sie ihre Nahrung und leben sie auf ihren Wanderungen. Die Benennung „Gesellschaftskrähe“ ist daher für sie eine sehr passende Bezeichnung. Es giebt Kolonien, welche nach Tausenden von Paaren zählen. Wo solche Schaaren einfallen, räumen sie mächtig unter ihren Nahrungsgegenständen auf. Enthalten dieselben viele unverdauliche Stoffe, so bekunden auf den besuchten Flächen ihre zahlreichen Gewölle diese ihre Thätigkeit. Auf frisch besäeten Haferfeldern lassen sich diese Auswürfe in grösster Menge auffinden. Reicht die nächste Gegend für das Nahrungsbedürfniss so zahlreicher Individuen nicht mehr aus, so vereinzeln sich die letzteren nicht auf den benachbarten Flächen, sondern die ganze Masse macht tägliche Ausflüge bis zu staunenswerthen Entfernungen. Eine der stärksten Kolonien ist wohl die in Lödderitz, deren Paare auf etwa 3000 geschätzt werden. Ungefähr sechs Wochen bleiben

sie in der Nähe der Neststände, so lange nämlich, bis die junge Saat zu hoch aufgeschossen ist. Von da ab besuchen sie täglich die Umgegend von Halberstadt, eine Entfernung von 5 bis 6 Meilen, und kehren Abends nach den alten Beständen zurück. — Dass die Saatkrähe, wie auf jener Versammlung von einem der Redner bemerkt wurde, uns wohl gänzlich gleichgültig sei; dass sie dem Forstmann gar nichts, auch dem Jäger nichts thue, und dass dem Landwirth gegenüber sich Schaden und Nutzen aufwiegen würden, wird sich schwerlich einer allgemeineren Zustimmung erfreuen können.

Die landwirthschaftlichen Interessen werden von solchen einfallenden Schaaren zur Zeit der Bodenbearbeitung in sehr hohem Grade gefördert, da sie Alles was der Pflug, dem sie eifrig folgen, wie Larven und Gewürm, freilegt, verzehren. Auch gehören sie zu den Mäusevertilgern. Bei einer lokalen, starken Mäuseplage leisten sie ohne Zweifel die wesentlichsten Dienste; sie werden so lange die bedrohten Felder besuchen, als noch zahlreiche Mäuse vorhanden bezw. ihnen zugänglich sind. Auch auf Vertilgung der oft in grosser Menge auftretenden nackten Ackerschnecken durch sie wird nicht geringes Gewicht zu legen sein. Dass aber andererseits die Klagen und Nothschreie mancher Landwirthe übertrieben oder gar unbegründet seien, wird Niemand behaupten können. Wo und wann ihr Nutzen und ihr Schaden in ganzer Schärfe auftritt, ist in den Einleitungsbemerkungen bereits angedeutet. — Sie lassen sich nur durch fortwährende tägliche Beunruhigung (ein Mann soll für eine Fläche von 25 ha genügen) in einer Weise von den Feldern verscheuchen, dass kein erheblicher Misswachs entsteht. Blinde Schüsse, Aufhängen von getödteten Krähen als Scheuchen und dergl. leisten kaum etwas. In Behauptung ihrer Niststände erweisen sie sich äusserst hartnäckig. Scharfes Schiessen hat nur ununterbrochen während 72 Stunden (am Tage und in den dazwischen liegenden mondscheinhellen Nächten) fortgesetzt durchschlagenden Erfolg; die nicht getödteten werden dadurch solange vom Bebrüten der Eier abgehalten, dass letztere erkalten und die Embryonen abgestorben sind. Erst jetzt verlässt die Kolonie die Nistplätze, um sich anderswo anzusiedeln. Auf den freien Feldern zeigen sie sich jedoch gegen scharfe Schüsse weit empfindlicher, und vermeiden dieselben auf einige Zeit, wenn sie den einen oder anderen Kameraden fallen und am Boden zappeln sahen; auch jene Scheuchen wirken alsdann nachhaltiger. —

Es möge hier schliesslich nicht unerwähnt bleiben, dass ihre Eier zu den wohlschmeckendsten gehören; auch ihre Jungen geben einen delikaten Braten.*)

Der Forstwirthschaft steht die Saatkrähe wesentlich anders gegenüber. Es bilden zunächst die forstwirthschaftlichen Flächen überhaupt nicht ihr Arbeitsfeld. Die Saaten auf denselben greift sie nicht an. Der Nutzen aber, den sie durch Verzehren zahlreicher Engerlinge und Mäuse auf den den Beständen benachbarten Aeckern und Wiesen dem Landwirth gewährte, kommt theilweise auch dem Fortmann zu gute. In einzelnen Fällen aber zeigen sich diese Vögel auch direkt als seine treuen Verbündeten. Kurz nach Mitte Juli des letztverflossenen Sommers z. B. war mir die Anwesenheit vieler Saatkrähen in einzelnen Kiefernaltbeständen des Schutzbezirks Brahlitz unseres Reviers Freienwalde auffällig und blieb bei diesem flüchtigen Besuche unaufgeklärt. Sie waren auf einzelne Bäume vertheilt, mehr wie drei flogen nur ausnahmsweise von einem Baume ab. Am 23. Juli erhielt ich durch eine grosse Menge aufgerissener und entleerter, am Boden liegender Cocons des Kiefernspinners Aufklärung. Auch jetzt konnte ich nur flüchtig geraden Wegs durch einen dieser Bestände gehen, allein kaum wenige Schritte machen, ohne in nächster Nähe wieder einer solchen leeren Hülle zu begegnen. Es mussten Tausende dieser Puppen durch die Saatkrähen vernichtet sein. Die baldige Entstehung einer ungemeinen Menge von Kiefernspinnerraupen ward so durch sie verhütet, was gerade für diese von den verschiedensten Raupen heimgesuchten Bestände von grösster Wichtigkeit ist. Ohne Zweifel decimirten sie daselbst auch die stellenweise häufigen Nonnenpuppen. Diese den Brahlitzer Beständen durch die Saatkrähen erwiesene Wohlthat, welche damals im Hochsommer nur im Allgemeinen geschätzt werden konnte, erhielt durch die Probesammlungen nach der winterruhenden Kiefernspinnerraupe im November und Dezember eine überraschende, sogar in Zahlen scharf ausgedrückte Bestätigung. In dem Nachbarschutzbezirk Breitelege waren bei gleichem Sammeln 1886 durchschnittlich per Stamm 1,6 Raupen gefunden. Diese Durchschnittszahl stieg durch die Vermehrung

*) Die Eierdelicatesse braucht sich überhaupt nicht auf die „Kiebitzeier", als welche in manchen Gegenden auch die von Wasserläufern und anderen schnepfenartigen Vögeln verkauft werden, zu beschränken. Es übertreffen z. B. die Eier des grossen Haubentauchers (Lorch, Seehahn, *Colymbus cristatus*) die des Kiebitzes in Zartheit und Feinheit des Geschmackes.

des Spinners im Sommer 1887 auf 46 hibernirende Raupen. In Brahlitz dagegen war 1886 diese Zahl 1,8, also um 0,2 mehr als in Breitelege, und im Winter 1887 nicht nur nicht gestiegen, sondern auf 0,4 zurückgegangen. In Verschiedenheit von Lage, Exposition, Bodengüte, Wuchsverhältnissen der Bestände oder in der abweichenden Witterung dort und hier lässt sich irgend ein Grund für diese gegensätzliche Erscheinung nicht entdecken. Im Gegentheil sassen in Breitelege „Tausende von Kiefernspinnerraupen"*) an den Stämmen bedeckt mit den Cocons der Mikrogaster, während ich selbst am 23. Juli, also zu einer Zeit, wo die weitaus grösste Menge dieser Raupen bereits verpuppt, bezw. zu Faltern entwickelt war, in Brahlitz nur vereinzelte durch diese Parasiten getödtete Raupen bemerkte. Also dort, woselbst vom Jahre 1886 her 0,2 Raupen per Stamm weniger vorhanden waren, wo 1887 eine ungeheure Menge von mörderischen Feinden auftrat, diese grossartige Vermehrung, und hier unter den entgegengesetzten Verhältnissen ein auffälliger Rückgang! Eine grössere Anzahl ausgedehnter Bestände im Schutzbezirk Breitelege musste jetzt unter grossen Opfern von Arbeit und Kosten durch Anlegen von Leimringen geschützt werden. Die Brahlitzer höchst gefährdeten Bestände waren durch die Saatkrähen im verflossenen Sommer so entlastet, dass von Anwendung dieses Schutzmittels jetzt ganz und gar Abstand genommen werden konnte. Diese Krähen haben dem Staate für den laufenden Winter 1887/88 eine Ausgabe von reichlich 5000 Mark erspart.

Jedoch muss der Forstmann auch kleinere durch sie verursachte Schäden wohl mit in den Kauf nehmen. So waren, um bei demselben Falle zu bleiben, in einer 25jährigen, von jenem, von den Saatkrähen nach den Spinnerpuppen besuchten Altholz umgebenen Kiefernschonung nicht wenige Spitzentriebe gebrochen und hingen schräg geneigt zur Seite. Dass Krähen beim Versuche sich auf dieselben zu setzen, sie durch ihr Gewicht abbrechen, ist allbekannt. Aber so zahlreich wie hier, findet man diese Beschädigung gewiss nur ausnahmsweise; auf eine andere Ursache, als die Saatkrähen, liessen sich diese Wipfelbrüche nicht zurückführen. — Es muss ferner erwähnt werden, dass bei starken Kolonien das Abbrechen der Zweige zum Zweck des Nestbaues nicht gleichgültig ist, namentlich wenn die Vögel bestimmte Holzarten, z. B. Obstbäume oder junge Eichen, fort und fort mit Vorliebe dazu befallen. — Im All-

*) Bericht des Herrn Oberförsters Boden.

gemeinen aber wird der Forstmann keine Veranlassung haben, den Saatkrähen die Schonung zu entziehen.

Ein anderes Urtheil freilich muss der Jäger sich über dieselben bilden. Sie thun in dem Umkreise, in dem sie nach Nahrung umhersuchen, wenigstens der Rebhuhnjagd ganz erheblichen Abbruch. Eier nehmen sie gern. Ob sie in Fasanerien Schaden anrichten, hängt wohl von der Beschaffenheit der betreffenden Oertlichkeit ab. Auf beengte, zu kleine freie Flächen, in Gebüsch und Gestrüpp begeben sie sich nicht; sie leben und wirken, schaden wie nützen nur da, wo die Gesammtheit einer Schaar sich frei zu bewegen vermag. Diese ihre von der anderen Krähenart abweichende Lebensweise stellt sie auch dem Jäger gegenüber günstiger. Alte matte Rebhühner und flugfähige Junge oder gar Hasen, etwa kranke, verfolgen sie wohl nie, wenigstens ist m. W. über derartige Angriffe noch keine Klage geführt.

Nach allem Vorstehenden ist es unmöglich, ein allgemein zutreffendes Urtheil über den Werth der Saatkrähe abzugeben. Eine gleichmässige wirthschaftliche Bedeutung derselben existirt nicht. Sogar auch die Frage nach ihrem vorwiegend positiven oder negativen Werthe muss aus eben demselben Grunde unbeantwortet bleiben. Den einzelnen königl. Regierungen muss es daher frei stehen, nach den vorwiegenden Verhältnissen ihrer Bezirke durch polizeiliche Verordnungen den Saatkrähen Schutz zu gewähren oder ihnen denselben zu entziehen. So würde z. B. m. E. das Vorherrschen einer Engerlingsplage oder Abwesenheit einer solchen, oder auch die auf sehr ausgedehnten Flächen weitaus zumeist vorherrschend angebauten Fruchtarten, ob etwa Hülsen- und Halmfrüchte oder Kartoffeln und Rüben, oder ob es sich um colossale Weiden- und Wiesenflächen, wie in der Priegnitz, ob um Holzbestände und dergl. handelt, den Ausschlag geben müssen. Welche Gründe für die benachbarten Regierungsbezirke Frankfurt und Potsdam zu einer gegensätzlichen Beurtheilung des wirthschaftlichen Werthes dieser Krähe massgebend gewesen sind, entzieht sich meiner Kenntniss. Bei nicht zu hebendem Zweifel über ihren Werth für bestimmte Bezirke möchte sich die Entziehung des Schutzes empfehlen. Das Freigeben dieser Art ist doch wahrlich nicht ihrer Vernichtung gleich zu achten. Wenn wir hier von dem Zerstören ihrer sehr vereinzelten Nistkolonien absehen, so rottet denn doch z. B. der Landwirth, welcher sie durch scharfe Schüsse von seinem Acker zu entfernen berechtigt ist und nun von dieser

Berechtigung Gebrauch macht, dieselben nicht aus. Er muss schon sehr vom Glücke begünstigt sein, wenn er von dieser Vogelart mehr als ein Procent erlegt. Nach wenigen Treffern wird sich die Schaar auf längere Zeit, vielleicht für dieses Jahr auf immer empfehlen und sich andere Jagdgründe, auf denen sie vielleicht absolut nicht schadet (Wiesen und dergl.), gewählt haben Kraftausdrücke, wie „Alles niederknallen," „ausrotten" etc. haben für diesen Vogel keine Berechtigung. Man nehme überhaupt die Erlaubnissertheilung für Nothwehr nicht allzu verhängnissvoll, wenn es sich um die Saatkrähe handelt. Eine solche Erlaubniss muss jedenfalls ohne schleppenden Geschäftsgang rasch zu erlangen sein, denn es handelt sich nicht selten um Abwendung einer plötzlich hereinbrechenden Gefahr. Es sei z. B. erinnert an jene 3000 Krähenpaare des Lödderitzer Reviers, welche die kaum bestellten Getreideäcker oder die Erbsenfelder eines mehrere Meilen entfernt wohnenden Gutsbesitzers dort überfluthen, woselbst dieser Vogel unter dem Schutze des Gesetzes steht. Solcher Schutz kann freilich auch nach den bestehenden Polizeiverordnungen von den Landräthen bezw. den Polizeibehörden der Stadtkreise zeitweise ausser Kraft gesetzt werden. Aber in der Regel wird die Berechtigung zur Nothwehr erst dann eintreffen können, wenn bereits eine empfindliche Beschädigung stattgefunden. Sie könnte m. E. für bestimmte, mehr oder weniger regelmässig wiederkehrende Fälle unbedenklich auf Widerruf gegeben werden, falls die Persönlichkeit und Verhältnisse des Petenten Bürgschaft gegen groben Missbrauch liefern. Dass sich derselbe event. mit dem Jagdberechtigten darüber zu verständigen hat, ist selbstredend.

2) Raben- und Nebelkrähe (*Corvus corone* und *cornix* L.). Beide sind unzweifelhaft nur als farbige Verschiedenheiten einer und derselben Art zu betrachten. Sie unterscheiden sich weder in ihren plastischen Körperverhältnissen, noch in ihrer Lebensweise, Betragen, Stimme, Nestbau, Eiern, Nahrung, Flug u. s. w. Einzig Färbung und Heimath trennen sie in zwei Formen. Im nördlichen und mittleren Deutschland scheidet im Allgemeinen die Elbe die westliche rein schwarze Rabenkrähe (im Süden „Rabe" genannt, woselbst der eigentliche Rabe „Kolkrabe" heisst) von der östlichen schwarzgrauen Nebelkrähe. Diese Scheidung macht sich bis zu ihren südlichsten Verbreitungsgrenzen noch geltend. In Syrien und Aegypten z. B. trifft man nur die Nebelkrähe an. Im Herbst jedoch verwischen sich die Grenzen, namentlich zieht

die Nebelkrähe gern westlich und wird dann daselbst Winterkrähe genannt. Wer in der Brutzeit auf der Eisenbahn oder dem Dampfschiff (Donau) diese Grenze bei einer westöstlichen oder umgekehrten Fahrt schneidet, hat Gelegenheit, diese Thatsache zu bestätigen, sowie ferner zu beobachten, dass sich in der Nähe dieser Grenze sogen. Bastarde, Mischfärbungen von beiden, durchaus nicht so selten finden. Es paart sich dort Raben- und Nebelkrähe gar häufig, bald gehört die eine bald die andere dem einen oder anderen Geschlechte an. Die Jungen eines solchen Mischpaares sind der Regel nach reine Raben- und reine Nebelkrähen, beide in einem Neste. Jene in äusserst verschiedener Farbenmischung auftretenden Bastarde gehören fast zu den Ausnahmen. — Körpergestalt plumper als bei der Saatkrähe; das schwarze Gefieder nur mit geringem Stahlglanz, auf den Flügeln meist schwach grünlich schillernd; Schnabel mittellang, kürzer als der Tarsus (bei der Saatkrähe von gleicher Länge), First sanft, gegen die Spitze stärker gebogen; die Flügelspitze erreicht das Schwanzende nicht. — Diese Art übertrifft in unseren Gegenden die Saatkrähe wohl an Anzahl, jedoch vertheilen sich ihre Individuen über dieselbe, insofern überhaupt daselbst passende Aufenthaltsorte geboten werden. Deshalb imponirt sie nirgends, wie die genannte andere Art, durch ihre Massen. Geschlossene Schaaren bildet sie nicht. Sie lebt vereinzelt, geht vereinzelt ihrer Nahrung nach, brütet in vereinzelten Paaren. Jedoch hegt sie auch keine Abneigung oder gar, wie viele Vögel, zumal während der Brutzeit, Feindschaft gegen ihres Gleichen. Ist vorzüglich beliebte Nahrung an beschränkten Stellen vorhanden, so sammeln sich daselbst ansehnlich viele Individuen, welche dann in kleinere lose Trupps getheilt des Abends ihre Nachtstände aufsuchen. Auch bauen sehr gern mehrere Paare, doch nicht sehr nahe bei einander, neben reich besetzter Tafel ihre Nester. Allein weder jene Einzelkrähen noch diese Paare bekunden im Uebrigen ein gegenseitiges Band. Werden sie beunruhigt, so zieht jede ihrer Wege; Männchen und Weibchen der einzelnen Paare halten natürlich zusammen. Taucht plötzlich ein sehr verdächtiger Feind auf, so erhebt die Entdeckerin ein Mordgeschrei, die Nachbarn eilen schreiend herbei, umfliegen die Stelle der Gefahr, aber beruhigen sich in der Regel bald und zerstreuen sich wieder. In dieser Vereinzelung beruht der Saatkrähe gegenüber ein Hauptmoment für ihre wirthschaftliche Bedeutung. Wenn jene die Flächen verlässt, auf denen die Gesammtheit der Schaar die

ausreichende Nahrung nicht mehr findet, so kommt die vereinzelte Raben-Nebelkrähe in schneefreien Jahreszeiten sobald nicht in Verlegenheit; im Sommer findet sie ihre Nahrung hinreichend. Sie sucht tagtäglich an passenden Stellen umher, kriecht in alle Winkel und verlorene Ecken, und, wo sich eine grössere Anzahl solcher vereinzelter Sucher umhertreibt, bleibt von grösseren beliebten Nahrungsgegenständen nicht viel unentdeckt. Nie macht sie, wie jene, ihrer Nahrung wegen meilenweite Tagesflüge; sie sucht dagegen um so gründlicher ihre Umgebung ab. Man kann sagen, dass die Saatkrähe plötzlich und fleckweise, diese aber ganz allmählich und allgemein wirkt. Es wurde vorhin die hohe Bedeutung eines erfolgreichen Verscheuchens jener betont; bei dieser ist der Versuch eines solchen Schutzes nur in sehr beschränkter Weise von Wichtigkeit. Die etwa auf immer verscheuchten Stücke werden oft gar bald durch andere ersetzt. Ausserdem verlassen uns die Saatkrähen gegen Ende October und stellen sich erst nach reichlich vier Monaten wieder bei uns ein. Raben-Nebelkrähen dagegen haben wir in gleicher Anzahl im Sommer wie im Winter. — Das zweite Hauptmoment für ihren wirthschaftlichen Werth liegt in der Beschaffenheit ihrer Nahrung. Sie steht in dieser Hinsicht dem Raben weit näher als die Saatkrähe. Aas bildet für beide ein sehr beliebtes Gericht. Beide greifen lebende Säugethiere und Vögel an. Gewiss lebt auch die Saatkrähe von Mäusen, Nestjungen, Eiern. Allein die Raben-Nebelkrähe ist weit mehr auf diese angewiesen. Sie greift sogar alte kranke Hasen an, tödtet bereits flügge Rebhühner, Gänse-, Enten- und Haushuhnküchlein und ist auf Eier geradezu erpicht. Ein einziges Paar kann die Fasanengelege sehr empfindlich decimiren. Die einzelne Krähe bleibt am Orte, bezw. stellt sich verscheucht, sobald sie die Luft wieder für rein hält, wieder ein, einzig und allein auf Erreichung ihres Zieles bedacht, und gar bald ist wieder ein Ei vernichtet. Brütet eine Ente zu fest, so erinnert sie dieselbe durch einen Schnabelhieb daran, dass die Zeit für einen Erholungsflug gekommen. Sogar dem brütenden Reiher nähert sie sich von hinten her und versetzt auch ihm, wenn ihre kurze Geduld erschöpft ist, einen Schabelhieb. Brüten etwa 10 bis 15 Paare am Rande eines Altbestandes, der an einem von nassen Wiesen umgebenen Gewässer liegt, woselbst — ich denke hier an die Umgebung unseres grossen Stadtsees — Stockente, grosser und rothhalsiger Haubentaucher, Blesshuhn, Kiebitz, Bekas-

sine, kleines Sumpfhuhn, Ralle brüten, so verschwinden gar bald Kiebitz und Bekassine, die Schalenreste der Enten- und Tauchereier liegen zerstreut am Ufer, die Stimmen vom kleinen Sumpfhuhn und der Ralle hört man nicht mehr; verhältnissmässig wenig leiden dagegen das Rohr- und Blesshuhn. Als bis vor etwa 5 bis 6 Jahren daselbst die Krähennester regelmässig ausgeschossen wurden, konnte man über das reiche Vogelleben staunen, jetzt sind nur noch spärliche Reste vorhanden. Ueber die ganze Wiesenfläche vertheilt suchen die alten Krähen unablässig umher und die ausgeflogenen Jungen leisten ihnen später Gesellschaft. Freilich ist eine solche Verminderung von Reihern und Tauchern wahrlich kein wirthschaftlicher Nachtheil und das ungestörte Ausbringen von Sumpfhuhn- und Rallenbruten kein bemerkenswerther Nutzen; allein dieses eine Beispiel zeigt doch, wie viele Vogelbruten auf einer so bedeutenden Fläche durch wenige Krähen zu Grunde gerichtet werden. Sie verzehren daselbst freilich auch Schnecken, Frösche u. a. Am Wasser treiben sie sich überhaupt gern umher; beim Sinken des Spiegels nehmen sie die Muscheln, um sie in der Nähe zu zerhacken, im Winter die erfrorenen Fische. Auf dem Felde ergreifen sie Mäuse, sogar Maulwürfe, sehr gern auch Regenwürmer, Engerlinge, Käfer und andere Insekten. Sie folgen zur Erlangung solchen Gewürmes dem Pflüger. Aus dem Pflanzenreiche nehmen sie Feld- und Baumfrüchte, Getreidekörner, Rüben, Kartoffeln, Obst, Beeren u. v. a.

Wegen ihrer dünneren Vertheilung und ausserordentlichen Polyphagie schaden und nutzen sie der Landwirthschaft weit weniger als die Saatkrähe. Das Verzehren von Getreidekörnern, gekeimten und halbreifen Erbsen u. dergl. wird sich wohl nur an sehr beschränkten Stellen zu einem kaum wirklichen wirthschaftlichen Schaden steigern. Die Vertilgung von Mäusen und Engerlingen kann gewiss mit Freude begrüsst werden: aber ein bemerkenswerthes Gewicht setzen sie aus den angegebenen Gründen gegen diese Kulturfeinde nicht ein. Eine geschlossene Schaar Saatkrähen räumt etwa unter den aufgepflügten Würmern und Engerlingen ganz anders auf, als die wenigen dem Pfluge folgenden Raben-Nebelkrähen, welche bei zahlreichen Würmern und Larven bald gesättigt sind und sonst nur diejenigen erbeuten, welche nicht im Stande waren, rasch in dem lockeren krumigen Boden wieder zu verschwinden. Ein Aufhacken des Bodens nach Würmern und Larven, wie vorhin von der Saatkrähe angegeben, geschieht ihrer-

seits nicht. — Im Grossen und Ganzen wird sich ihr Schaden und Nutzen für die Landwirthschaft ausgleichen.

Zur Forstwirthschaft treten sie kaum in ernste Beziehung. Es möge das Abtreten der Terminaltriebe der Nadelhölzer, vorzugsweise der Fichte, Erwähnung finden. Gelegte keimende Eicheln und Bucheln sind mehrfach durch sie vernichtet. Anderseits ergreifen und verzehren auch sie manche Puppe oder nackte Raupe eines schädlichen Insekts. Allein dieser Nutzen kann ihrer Vereinzelung wegen wohl nie, wie bei der Saatkrähe, von einer wirthschaftlich durchschlagenden oder auch nur erheblichen Bedeutung sein, sowie auch jene Beschädigungen im Ganzen zu den unerheblichen gezählt werden müssen.

Dass sie für die Jagd, besonders die Geflügel-Feld- und Wasserjagd als sehr verderblich angesehen werden müssen, folgt aus den vorstehenden Mittheilungen ohne weitere Erörterung. Ob in dem in jenen Verhandlungen des Märkischen Forstvereins angegebenen Falle, in welchem, so lange die Krähen geschont waren, im Jahre nicht 10 Rebhühner, nach Vergiftung derselben (durch Eier) an 150 Stück geschossen werden konnten, die Nebel- oder die Saatkrähe oder beide Arten gemeint sind, lässt der Text nicht erkennen, die Thatsache selbst sich jedoch keineswegs anzweifeln. Bei diesen Krähen „überwiegt der jagdliche Schaden den landwirthschaftlichen Nutzen."

Dass die Raben-Nebelkrähe auf gesetzlichen Schutz Anspruch zu erheben nicht berechtigt ist, gelangte bei der betreffenden Abstimmung in jener Versammlung zum unzweideutigen Ausdruck, da sich von allen Anwesenden nur zwei Stimmen für einen solchen geltend machten.

Die Bussarde.

Auch hier müssen zwei Arten unterschieden werden: der gemeine Bussard (*Buteo vulgaris* Bechst.) und der rauhfüssige oder Schneebussard (*B. lagopus* L.), ausser denen noch fast 40 Arten in den verschiedensten Welttheilen leben. Es sind plumpe, schwerfällige, ungelenke Tagraubvögel. Träge sitzen sie auf einer Erhöhung, suchen aber von dieser Warte herab mit ihrem scharfen Gesichte in der Umgebung am Boden Beute zu erspähen. Fliegende Vögel vermögen sie aber so wenig wie die Eulen zu schlagen. Grössere Flächen revidiren sie im ruhig schwebenden niedrigen Fluge, aus dem sie beim Erblicken einer nahen Beute rasch schräg zur Erde herabfahren und die event. fliehende nicht ungeschickt

verfolgen. Ihre Rettung findet diese nur im schnellen Erreichen eines Versteckes, Gebüsches u. dergl. Jedoch möchte ein Bussard kaum im Stande sein, einen gesunden, hakenschlagenden Hasen auch auf weiterer Flucht zu überholen. Die zumeist staunenswerthe Schnelligkeit beim Angriffe eines Raubvogels ist das Product zweier Kräfte, der Ruderbewegung und der Anziehungskraft der Erde. Für den niedrig nach Beute dahinschwebenden Bussard kommt die letzte kaum in Anschlag, und in der Ruderschnelligkeit steht er den Falken und Habichten weit nach. Ist er über die Qualität eines Gegenstandes am Boden zweifelhaft, so hält er zum genaueren Fixiren desselben in der Luft rüttelnd etwas an und stürzt sich event. blitzschnell nach demselben herab. Bewegt sich der Erdboden durch die Arbeit eines unterirdischen Thieres (Maulwurf, Mollmaus), so greift und kratzt er nach einem solchen Sturze mit seinen Fängen möglichst rasch und tief hinein und fasst sein ungesehenes Opfer durchaus nicht selten. Es ist klar, dass er am Boden sich bewegende Thiere weit leichter erspäht als ruhende, zumal wenn diese durch ihre Umgebung, wenn auch nur theilweise, verdeckt sind oder sich durch ihre Färbung von derselben nicht oder kaum abheben. Es folgt hieraus unbestreitbar aber auch, dass Junghasen im Lager, sich im Kraut drückende Rebhühnerbruten u. dergl. von ihm weit mehr übersehen werden, als am Boden umherlaufende Mäuse. Die Krähe, welche, wenn sie irgend etwas Brauchbares halb und halb bemerkt hat, am Boden lange umherläuft und jedes kleinste Plätzchen darnach untersucht, ist in dieser Hinsicht weit gefährlicher als unser Raubvogel, welcher sich nur wenig am Boden aufhält und weitaus weniger an demselben suchend umherläuft. Es liegt in seiner seinem ganzen Wesen entsprechnden Art zu jagen, dass „er neben Mäusen auch wohl ein Häschen nimmt, wenn er es bekommen kann", dass aber die Sache nicht umgekehrt werden darf, „dass er nur von Hasen u. s. w. lebt und die Mäuse nur so nebenbei fängt." *) Berichte, wie z. B. (Voss. Zeit. 17. Juli 1884), dass ein Forstverwalter einen Baum fällen liess, um mit dem im Horste befindlichen jungen Bussard (Mausefalk) zu experimentiren, ihn am Orte dieses Baumes gefangen setzte und nun feststellte, dass ihm die Alten innerhalb vier Wochen 14 Hasen, 5 wilde Enten, 3 wilde Tauben, 6 Maulwürfe und einige Ratten und Mäuse zugetragen haben, beruhen im günstigsten Falle

*) Verhandlungen eines Märkischen Forstvereins 1887, Seite 24.

auf einer Verwechslung des Bussards mit dem Hühnerhabicht oder auf einer optischen Täuschung. Dass er Wildtauben und Wildenten schlägt und kröpft, wenn diese nur stille hielten, ist nicht zu bezweifeln. — Doch nun zu unseren beiden Arten.

1) Gemeiner Bussard. — Dass bei Nichtornithologen, wenngleich tüchtigen Waidmännern die Bestimmung vieler unserer Tagraubvögel durchaus nicht selten auf grosse Unsicherheit stösst, darf bei der oft ausserordentlichen Variabilität der meisten Arten in Körperstärke und Gefiederfärbung durchaus nicht befremden. Mit den Weihen, namentlich der Wiesen- und Steppenweihe in gewissen Kleidern, hat sogar der sattelfeste Ornithologe seine Plage. Die beste einschlägige Literatur verlässt ihn, ausreichende Vergleichstücke fehlen ihm, die sonst charakteristischen Merkmale sind undeutlich, er kann die vorliegende Weihe nur mit einem ? etiquettiren. Beim gemeinen oder Mäusebussard ist nun die Sache trotz seiner farbigen Verschiedenheit durchaus nicht schlimm. Eine Beschreibung würde hier zu weit führen, doch sei bemerkt, dass, wenn es sich um einen bussardähnlichen Raubvogel, also nicht etwa um Weihe, Milan, Falk u. dergl. handelt, die Eigenthümlichkeit des Steisses allein schon die Art bestimmen lässt. Derselbe ist nur mittellang und wird von den angelegten Flügeln ganz bedeckt; die Steuerfedern besitzen weisse Schäfte und tragen ausser dem dunklen Spitzenbande 12 (10 bis 14) schmale Querbinden. Eine Verwechslung kann am leichtesten zwischen diesem und dem fast beispiellos variablen sogen. Wespenbussard (*Pernis apivorus* L. — Repräsentant einer eigenen Gattung) stattfinden. Bei diesem überragt der lange Steiss die Flügel und trägt 3 (4) breite und zwischen diesen feine dunkle Querbinden. Es ist durchaus nicht unmöglich, dass der Herr Vorsitzende in jener Versammlung des Märkischen Forstvereins für seine Angabe, dass ein erlegter Bussard mit Forleulen-Raupen vollgestopft war, sich im Irrthum über die Species befand. Der Wespenbussard nimmt vielfach ausser allerhand Insecten, Wespen- und Hummelbrut u. a. auch sehr gern nackte Raupen. In dem Kropfe eines solchen fand ich nebst einem Erdfrosche 320 kleinere Spannerraupen. Für den Bussard wäre eine solche Mahlzeit zum wenigsten sehr auffallend, obschon auch er nicht selten Insecten, aber wohl kaum andere, als solche, welche am Boden leben (Grillen, Heuschrecken), in irgend erheblicher Menge verzehrt. Ausserordentlich wichtig ist es, den gemeinen Bussard im Fluge richtig anzusprechen und jeden anderen ähnlich

grossen und schwebenden Raubvogel von ihm unterscheiden zu können. Beschreiben lässt sich ein solches Flugbild kaum. Man betrachte aufmerksam seine Gestalt im Fluge, die Umrisse und Haltung der Flügel, die relative Länge und Gestalt des Schwanzes, und es wird nach fester Einprägung dieses Bildes nicht so schwer sein, sofort zu erkennen, wenn es sich um eine andere Art, etwa Wespen-, Schneebussard, schwarzen Milan, dessen Schwanzgabel schon bei mässiger Ausbreitung des Steuers verschwindet, u. a. handelt. Das wohl am leichtesten und sichersten zu verwerthende Merkmal des schwebenden und kreisenden Bussards bietet die Hebung der Flügel über den Körper. Der letztere liegt merklich tiefer als die Flügelflächen, während bei den anderen Flügelflächen und Körper in einer Ebene liegen: der schwarze Milan streckt die Flügel fast adlerähnlich.

Die wirthschaftliche Bedeutung erhellt aus den im Allgemeinen über die Lebens- und Jagdweise der Bussarde vorstehend angedeuteten kurzen Bemerkungen. Dass er auch Reptilien, Amphibien, Regenwürmer und andere niedere Thiere verzehrt, ist bekannt. Seine Zerstörung mancher Vogelnester, das Schlagen einzelner Junghasen muss unbestritten zugestanden werden. Allein seine Hauptnahrung sind und bleiben zur Sommerzeit Mäuse. Die auf durchaus exacten Untersuchungen beruhenden Thatsachen, welche der Herr Oberförster Fickert auf jener Versammlung des Märk. Forst-Vereins mittheilte, verdienen die volle Würdigung. Dass der Fasanenzüchter ihn ohne empfindlichen Schaden nicht in seiner Nähe dulden kann, lässt sich allerdings ebenso wenig bestreiten. — Es gehört nun aber der Bussard zu jenen wenigen Vögeln (z. B. Reiher), deren weitaus meiste Individuen unsere Gegend im Herbste verlassen, während einige wenige als Standvögel betrachtet werden müssen. Im Winter aber, wenn eine hohe Schneedecke die Mäuse beschützt, wenn sich an den Rändern offener kleiner Wasserläufe keine Frösche und dergl. auffinden lassen, wenn Rebhühner und auch Hasen Noth leiden, dann wird der Bussard der Jagd in der That schädlich und leistet der Landwirthschaft nicht den geringsten Nutzen. Der einzelne Bussard fahndet Tag für Tag auf dasselbe Volk Rebhühner. Niemand wird verpflichtet sein können, seine Pfleglinge bei den Futterplätzen von einem einzelnen Bussard so decimiren zu lassen.

2) Schneebussard, Rauhfuss, rauhfüssiger B. An Körperstärke übertrifft er den gemeinen, sein Schwanz, an der Basis

weiss, an der Spitze tiefbraun bis schwarz, sowie seine auf der Vorderseite bis zu den Zehen befiederten Fänge unterscheiden ihn von jenem in jedem Kleide. Im Fluge zeigen die Flügel eine andere, kaum zu beschreibende Gestalt; die Schwanzfärbung macht ihn alsdann auch in grosser Höhe bei günstiger Projection erkenntlich. Er rüttelt weit mehr als der einheimische Vetter und ist somit dadurch leicht von diesem zu unterscheiden. Seine Heimath ist der höhere Norden. Bei uns erscheint er nur als Wintergast und zwar im Osten weit häufiger als im Westen. In seiner wirthschaftlichen Bedeutung gleicht er dem vereinzelten Wintermäusebussard.

Nach allem Vorstehenden wird die Frage nach der Angemessenheit eines gesetzlichen Schutzes der Bussarde dahin zu beantworten sein, dieselben während der „Sommerzeit", etwa von Anfang März bis Mitte October, dem Schutze zu empfehlen und in der anderen Jahreszeit für vogelfrei zu erklären. Dem Fasanenzüchter muss ausserdem die Möglichkeit gegeben werden, die Erlaubniss zu erhalten, innerhalb eines bestimmten Umkreises sein Areal zu jeder Jahreszeit von den Bussarden zu befreien.

3. Dezember 1887.

Aus dem Minneleben der Vögel.

Von

Dr. Karl Eckstein in Eberswalde.

Ebenso wie in ihrer äusseren Erscheinung unterscheiden sich die Vögel in ihren Lebensgewohnheiten.

Auch die Art der Paarung, der Ort, wo dieselbe stattfindet, und die besonderen Nebenumstände sind höchst verschieden. Denken wir nur an den balzenden Auerhahn, der auf hohem Aste sitzend seinen Balzruf erschallen lässt, oder an den Haushahn, der mit gesträubten Halsfedern und tief herabgezogenen Flügeln seitlich an die sich niederduckende Henne herantritt.

Alle Hühner paaren bekanntlich am Boden, der Storch auf dem Neste, die Gans und Ente im Wasser, letztere beobachtete ich schon am 23. Februar.

Am 25. April hatte ich das Glück den grossen Buntspecht belauschen zu können. Es war in der Nähe des im Wald gelegenen, grossen Eberswalder Stadtsees, wo ich Taucher und Enten zu be-

schleichen gedachte, als ein dahin fliegender Buntspecht meine Aufmerksamkeit auf sich zog. Er strich nach einem Baume hin, wo ein anderer Specht, das Weibchen, wartete, und rasch hatte sich das Paar gefunden. Bei der einige Secunden währenden Vereinigung sass das Weibchen quer auf einem in mittlerer Baumhöhe horizontal vorstehenden Aste einer Buche.

Während die Liebeswerbungen der Sperlinge unter grossem Geschrei vor sich gehen, wobei die Männchen mit erhobenem Schwanze, tief gesenkten Flügeln wie närrisch umherhüpfen und das oder die Weibchen von Zweig zu Zweig jagen, von Ast zu Ast verfolgen, findet die Begattung ganz in der Stille und oftmals hintereinander statt.

Eine siebenmalige Vereinigung auf dem Aste eines Birnbäumchens hatte ich Gelegenheit zu beobachten, wobei das Männchen sich jedesmal nach dem Begattungsacte neben dem Weibchen niederliess. Ein andermal sass dieses auf einem Fenstersims, das Männchen auf einem vorspringenden Balken nicht ganz einen Meter von jenem entfernt. Da zwitschert das Weibchen leise, das Männchen kommt hinzu, die Begattung erfolgt, das Männchen fliegt wieder auf seinen alten Platz, kommt wieder herbei, die Begattung findet abermals statt und ebenso zum dritten und vierten Male. Darauf flog das Männchen auf das Dach des Hauses; das Weibchen hatte sich in der ganzen Zeit unbeweglich und ruhig verhalten.

Der 20. April 1886 war in Giessen ein Regentag. Laut schreiend trieb sich ein Spatzenpärchen im Gebüsch des botanischen Gartens umher, wo ich sie von meinem Fenster aus bequem beobachten konnte. Da es nur zwei Thierchen waren, welche so laut schrieen, wollte ich sehen, ob die Vereinigung auch nach solchem Lärm und nicht wie gewöhnlich in der Stille stattfinden würde.

Das Männchen sass auf einem Zweig und packte das von unten heranfliegende Weibchen mit dem Schnabel an den Federn des Hinterkopfes. Dieses zieht darauf die Beine ein, legt die Flügel dicht an und wird einige Augenblicke von dem auf dem Aestchen sitzenden und mit den Flügeln schlagenden Männchen in der Luft frei hängend gehalten. Dann lässt dieses los, das Weibchen fliegt auf einen nahen Zweig, kommt bald wieder herbei, dasselbe Spiel wiederholt sich und findet sogar zum dritten Mal statt. Dann fliegen beide auf den Boden und suchen nach Nahrung. — Eine Erklärung dieses höchst eigenthümlichen Gebahrens weiss ich nicht zu geben.

Um die Gunst eines Weibchens sich bemühend, jagen die männlichen Buchfinken in gewandtem Fluge einander nach. Mit weitgespreizten Schwanzfedern, von denen die beiden äussersten jederseits ihren breiten, rein weissen Keilfleck hell leuchten lassen, gewähren sie einen schönen Anblick. Ihre ziemlich lang dauernde Begattung findet nicht auf einem Baume, sondern am Boden statt, wohin sich das Weibchen begiebt, dem das bevorzugte Männchen alsbald nachfolgt.

Ueber die Begattung der gelben Bachstelze, *Motacilla sulphurea*, finden sich in meinem Tagebuche folgende Notizen: Auf dem Kiesweg des botanischen Gartens zu Giessen sassen am 2. April zwei Bachstelzen. Das Weibchen duckt sich an den Boden und verhält sich ganz ruhig. Das Männchen läuft mit nach hinten gestrecktem Schwanz, hoch gehobenem Hals, zurückgebeugtem Kopf, fast gerade in die Höhe gerichtetem Schnabel und herabhängenden Flügeln laut zwitschernd umher. Plötzlich rennt es mit ebenso gehaltenem Kopf, aber ganz senkrecht aufgerichtetem und etwas ausgebreitetem Schwanz auf das Weibchen los. Dieses fliegt auf, das Männchen folgt ihm, beide lassen sich in den Zweigen eines nahen Weidenbaumes, zwitschernd einander Antwort gebend, nieder. — Das Weibchen begiebt sich wieder an den Boden, wohin ihm laut schreiend das Männchen folgt, um in derselben brünstigen Stellung wie vorhin nun auf es los zu gehen. Die Begattung dauert ungewöhnlich lange; während derselben hat das Männchen sich mit dem Schnabel im Nacken des Weibchens festgehalten, dieses fliegt eine Strecke fort, setzt sich nieder, um sein Gefieder in Ordnung zu bringen, während der Gatte im Gebüsch verschwindet. Ganz ähnliches Gebahren hatte ich Gelegenheit auch bei der weissen Bachstelze zu beobachten.

Ein Ei in der Leibeshöhle eines Haushuhnes.

Von

Dr. Karl Eckstein.

In der Leibeshöhle eines Huhnes, das im vergangenen Jahre geschlachtet wurde, fand man einen eigenthümlichen Gegenstand, der feuchtem, zusammengeknittertem Papier nicht unähnlich war. Er lag seitlich des Magens, dicht an denselben angedrängt und war dementsprechend schwach muldenförmig ausgehöhlt. Seine Länge

und Breite betrug etwa je 4 cm, während die Dicke zwischen 5 und 10 mm schwankte. Nachdem ich den Gegenstand von zwei Seiten genau gezeichnet, wurde begonnen, ihn sorgfältig auseinander zu falten, und siehe da, es war eine papierdicke, lederartige Eihülle, die beim Präpariren an einer Stelle zerriss. Der stumpfe Pol ist normal, das spitze Ende dagegen in einen geknickten, fast 2 cm langen röhrenförmigen Hals ausgezogen, wie ich ihn schon öfter als Monstrosität bei Hühnereiern gefunden habe. Um die membranartige Haut geschmeidig zu machen, wurde sie mit Wasser angefeuchtet, sorgfältig aufgeblasen und mit Baumwolle ausgestopft. Sie hat eine regelmässige Eiform angenommen, geht an dem spitzen Ende in den genannten Fortsatz aus und ist auf ihrer Oberfläche durch die Falten, in welchen sie früher zusammengelegen hatte, in unregelmässige Vielecke getheilt. Die Entstehung dieser Eihülle wird etwa die folgende gewesen sein: das Ei war gerade in dem Stadium, in welchem es von der Kalkschale umgeben werden sollte, ist aber durch irgend welchen Zufall in die Leibeshöhle gerathen, wo es zwischen den Eingeweiden eingezwängt einem verhältnissmässig grossen Druck ausgesetzt war, so dass sein Inhalt herausgepresst und mit der Zeit vollständig resorbirt wurde. So blieb nur die consistentere Haut übrig, welche entsprechend dem Austreten des Ei-Inhaltes mehr und mehr zusammenfiel und endlich in fest gefalteter plattgedrückter Form an den Magen angepresst ward, wo sie nach dem Schlachten des Huhnes gefunden wurde.

Dr. Karl Eckstein.

Turdus iliacus Linn. in Bayern nistend.

(Aus dem handschriftlichen Nachlass des Oberförsters C. Baumeister.)

Mittgetheilt von

O. Reiser.

In dem IX. Jahresberichte (1884) des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands findet sich pag. 287 zu der Notiz des im Titel genannten verewigten Oberförsters bei *Turdus iliacus*, welche er einmal im Jahre 1865 auf 5 Eiern brütend am 8. Mai in den Allgäuer Alpen aufgefunden zu haben angiebt, eine Bemerkung von R. Blasius, dass diese Beobachtung so interessant ist, dass es sehr wünschenswerth wäre, ähnliche Beobachtungen aus dortiger Gegend zu erhalten.

Leider konnte Baumeister dieser Aufforderung nicht mehr nachkommen, denn kurze Zeit darauf wurde uns dieser treffliche Beobachter durch den Tod entrissen; allein als ich am 10. Januar dieses Jahres für das bosnisch-herzegowinische Landesmuseum in Sarajevo von der Wittwe Baumeister's die prächtige Eiersammlung ihres verstorbenen Gemahls zu erwerben die Freude hatte, fand ich unter den zahlreichen Papieren und Aufzeichnungen die nachfolgenden näheren Umstände der Auffindung des Weindrosselnestes, welche es unzweifelhaft erscheinen lassen, dass es sich um ein Brutvorkommniss dieses nordischen Brutvogels in Süddeutschland wirklich handelte.

Wennschon verlässliche Fälle eines Brütens dieser Drossel in Norddeutschland selten sind und in der Regel eine solche Beobachtung auf voreiliger Annahme zu beruhen pflegt, so muss der im Folgenden vorgekommene Fall am Nordabhange der Alpen geradezu als ein Unicum bezeichnet werden.

In neuerer Zeit ist mir überhaupt nur ein Fall, der Anspruch auf Glaubwürdigkeit machen kann, aus der hübsch geschriebenen Studie von Th. Pestalozzi, das Thierleben der Landschaft Davos bekannt, wo pag. 33 eine Rothdrossel nistend beim Davoser Kulm angeführt wird.

Schon in einem Briefconcepte vom 27. November 1866 schreibt Baumeister an einen unbekannten Correspondenten, vielleicht Oberf. Hintz, von Sachsenried aus über seinen im Vorjahre gemachten glücklichen Fund Folgendes: „Ueber *Turdus iliacus* habe ich Euer Hochwohlgeboren zu berichten, dass im selben Sommer, als ich diese Eier in Fischen sammelte, ein männlicher oder weiblicher Vogel (von 2 Stücken) bei Wollmetshofen im Juni geschossen wurden. Ueberdies hat mein Vater selig mir oft gesagt, dass ich *T. iliacus* nistend bei uns finden könne, da er Vögel im Sommer angetroffen — dies zur Notiz und als weiterer Beweis für das Brüten des *Turdus iliacus* in südlichen Gegenden."

Offenbar auf die Anmerkung in dem Beobachtungsstationsbericht hin hat Baumeister kurz vor seinem Tode ausführlicher seinen Fund vom Jahre 1865 beschrieben. Auf einem Forst-, Jagd- und Trift-Rechnungs-Bogen findet sich unter dem in der Ueberschrift beibehaltenen Titel:

„Die Wein- oder Rothdrossel ist bekanntlich ein Vogel des Nordens, brütet auf Island, in Norwegen, Lappland, Insel Tromsoë, Archangelsk, Gouvernement Curland, Gottland, Krotoschin, Esthland,

Polen, Russland und Finnland in Birkenwäldern und Erlen-Brüchern. Dass sie aber auch in Süddeutschland niste, wurde noch nicht erwiesen; ich kann jedoch einen Fall constatiren, wo sie bei uns und zwar bei Fischen im Allgäu genistet hat.

Es war am 8. Mai 1865, als ich in den sogenannten Illerauen gelegentlich der dort stattfindenden Forstcultur ein äusserlich aus gröberen, innerlich mit feineren Halmen gebautes, von den Nestern anderer bei uns vorkommenden Drosselarten wohl unterscheidbares Nest in einem Erlen- und Fichtenstrauche 2' von der Erde entfernt mit 5 frisch gelegten Eiern entdeckte.

Ich wollte den Vogel erlegen, jedoch liess mich derselbe auf Schussnähe nicht ankommen. Derselbe war sehr scheu, gab nur ein paar kurze Laute von sich, und so musste ich auf denselben verzichten, welcher von mir genau als *Turdus iliacus* erkannt wurde, befürchtend, es könnte mir das Nest sammt seinem Inhalte entgehen.

Der Standort des Nestes lag in einem Gebirgsthale ca. 3000' über der Meeresfläche am Fusse des Stubingerhorn und hatte daher offenbar viel Aehnlichkeit mit dem eigentlichen Brutstandort im Norden, so dass dieser einzelne Fall leicht erklärt werden kann, um so mehr, als schon einzelne Weindrosseln im Frühjahre und zwar noch im Monate Mai in der Nähe von Augsburg vor Kurzem beobachtet worden sind. Die Eier waren länglich in ihrer Form, kleiner als diejenigen der *Merula vulgaris*, von blaugrünlicher lebhafter Grundfarbe, welche die sonst vorkommenden, mehr oder weniger rostbraunen kleinen Flecken kaum erkennen lässt, ohne schwarze Punkte. Die ziemlich glänzende, glatte Schale ist am ähnlichsten den Eiern von *Merula* und *T. pilaris*. Der Charakter der Zeichnung gehört zum Färbungstypus von *Merula*. Maasse: 22—25 mm lang, 17—18 mm breit."

Gegenwärtig befindet sich dieses Gelege sammt der übrigen Sammlung Baumeister's im bosnisch-herzegowinischen Landesmuseum in Sarajevo und es ist nach Obigem wohl nicht zu bezweifeln, dass hier ein authentischer, wenngleich vereinzelter Fall des Brütens der Weindrossel in den süddeutschen bayrischen Alpen vorliegt.

Vorläufige Notiz über zwei neue Vogelarten von den Canarischen Inseln.

Von

Dr. A. König, in Bonn.

Auf meiner im vergangenen Winter unternommenen Reise nach den Canarischen Inseln erbeutete ich unter einem umfangreichen Material der dortigen Ornis zwei gute bisher noch unbekannte Vogelarten, welche ich vorläufig bekannt zu machen wünsche und die kurze Beschreibung wie folgt gebe. Die ge-

naueren Details darüber erscheinen dann in einem der späteren Journalhefte in einer ausführlichen Abhandlung über die Vögel der canarischen Inselgruppe.

I. *Fringilla coerulescens*, Kg. nov. spec. Blaurückiger Lorbeerfink.

♂ ad. *Fringillae tintilloni* simillimus; — sed minor: gula, facie, suboculari et gutture pallide rosaceis: pectore et ventre albicante idemque crisso et subcaudalibus: dorso et uropygio supracaudalibusque coerulescenti-plumbeis, haud viridi lavatis: rostro coerulescenti-corneo: pedibus incarnatis; iride fusca.

Diese schöne Finkenart unterscheidet sich von der typischen Form des Tintillon hauptsächlich durch den einfarbigen bleigrau-bläulichen Rücken, vom Nacken herab bis auf die letzten Schwanzdeckfedern, sowie durch den gänzlichen Mangel an Rostfarbe auf Brust und Bauch, welche von hervorstechend schönem Weiss sind. Die Wohnstätten dieses höchst distinguirten Finken sind die hohen Lorbeerwaldungen der Insel Palma im Gegensatz zum Tintillon, der auf Madeira den Fichtenhain und auf Teneriffa fast ausschliesslich die Kastanienregion bevorzugt. Der auf Teneriffa vorkommende Tintillon unterscheidet sich als klimatische Varietät von dem auf Madeira lebenden, nicht aber als wirkliche Species. —

II. *Erithacus superbus*, Kg. nov. spec. Brillant-Rothkehlchen.

♂ ad. *Erithaco hyrcano*, Blanford e Persia similis, sed plumis uropygio haud rubro marginatis: corpore supra obscuro-olivaceo, capite paullo saturatiore: fronte, gula cum capitis lateribus usque ad oculos, iugulo et pectore superiore laetissime rubro, paene coccineo; qui color in colli lateribus coerulescenti-cinereo cingitur: pectore imo et abdomine albicante: hypochondriis et crisso olivaceo adumbratis: rostro pedibusque nigris, iride fusca.

♀ ad: haud a mare distinguenda sed minor.

Dieses sich dem Colorit nach sofort unterscheidende Rothkehlchen bewohnt die höheren Regionen Teneriffas — etwa von 2500' ab — und geht niemals ans Meergestade herunter. Auch liegen wichtige biologische Unterscheidungsmerkmale vor, sowie grosse Differenzen in den Eiern und dem Brutgeschäft, die ich z. Z. bekannt machen werde. Das hellleuchtende Ziegelroth auf Kehle und Brust, sowie die dunkele Oberseite charakterisiren es jedoch schon hinlänglich als gute Art von unserer europäischen Form. —

Argentine Ornithology. A descriptive Catalogue of the Birds of the Argentine Republic. By **Ph. L. Sclater** with notes of their habits by **W. H. Hudson.** vol. II, 250 S. 10 Kupfertafeln.

Bericht von

Dr. G. Hartlaub.

Wir beeilen uns die Aufmerksamkeit der deutschen Ornithologen auf den kürzlich erschienenen zweiten Band eines vortrefflichen Werkes zu lenken, dessen ersten Theil wir bereits besprachen und das nunmehr vollendet vor uns liegt. Von besonderem Interesse ist die Einleitung. Sclater möchte für die neotropische Region 6 Subregionen annehmen: 1) die transpanamische, also den grossen centralamerikanischen Isthmus von Tehuantepec bis Panama; 2) die antillische, enthaltend die westindischen Inseln; 3) die columbische, begreifend das südamerikanische Littoral und die daran hängenden Andes-Züge in Venezuela, Columbien, Ecuador, Peru und Bolivien; 4) die amazonische, umfassend Guiana und die Thäler des Orinoco und Amazonas mit ihren Confluenten; 5) die brasilische, also die grossen Wald- und Camposdistricte Südbrasiliens und Paraguay's und 6) die patagonische, also das antarctische Amerika bis aufwärts zu den brasilischen Walddistricten und den Hochlanden Boliviens auf der Ostseite der Andes mit ihrer westlichen Ausdehnung bis zum Golf von Guajaquil. Natürlich sind zwischen diesen 6 Subregionen keine scharfen Grenzen zu ziehen. Aber in der Hauptsache haben wir die argentinische Republik der patogonischen Subregion beizuzählen.

Wie schon bemerkt, beträgt die Zahl der uns als die argentinische Republik bewohnend bekannten Vögel 430. Eine tabellarische Uebersicht erläutert das numerische Verhältniss der argentinischen Vögel zu denen der neotropischen Region (3565 Arten).

Am verhältnissmässig stärksten vertreten in der argentinischen Ornis sind die Tyranniden mit nicht weniger als 63 Arten. Ausserdem prävaliren die Fringilliden und Dendrocolaptiden, beide vertreten mit 46 Arten.

Besonders charakteristisch für die patagonische Avifauna und vertreten in der Argentinischen Republik sind die Pteroptochiden und Phytotomiden. Merkwürdig erscheint das Auftreten je einer besonderen *Cinclus*-Art in den Bergen Columbiens, den Andes von Peru und in der nördlichen Sierra der Argent. Republik.

Schwach vertreten sind Colibri's und Spechte. In der Ordnung *Coccyges* glänzen die Motmot's, die *Todus*, die Rhamphastiden und die Jacamare durch ihre Abwesenheit. Die Papageien, deren die neotropische Region 142 Arten zählt, erscheinen in höchstens 10 Arten.

Stark vertreten sind die Raubvögel mit 19, die *Anseres* mit 23, die Ralliden mit 13 und die Schnepfen mit 15 Arten.

Von den den Straussen structurell zunächst stehenden *Tina-*

mus, mit 36 Arten über die neotropische Region verbreitet, kennt unser Gebiet 8 Arten.

Exclusiv argentinische sind die Gattungen *Donacospiza*, *Saltatricula*, *Coryphistera*, *Anumbius*, *Limnornis*, *Drymornis*, *Rhinocrypta*, *Spiziapteryx*, *Chunga* und *Calodromas*.

Der interessanteste und zumeist charakteristische Repräsentant unter den Vögeln der patagonischen Subregion ist endlich die *Rhea*, die amerikanische Vertretung des Strauss-Typus.

Im systematischen Theile des Werkes lassen Sclater's Beschreibungen, wenn auch kurz gefasst, nichts zu wünschen übrig. Man erkennt in jeder Zeile die dazu vollgültig berufene Feder. Besonders interessant aber und von grösstem Werth sind, wir wiederholen es, die den einzelnen Arten beigefügten biographischen Notizen W. H. Hudson's. Sie enthalten des Neuen viel und bekunden durchweg den geübten und zuverlässigen Beobachter. Specieller Beachtung empfehlen wir Hudson's zum Theil überraschende Mittheilungen über die Lebensweise von *Guira piririgua*, *Bolborhynchus monachus*, *Speotyto cunicularia*, *Milvago chimango*, *Polyborus tharus*, *Ardea cocoi*, *Ardetta involucris*, *Chauna chavaria*, *Aramides ypecaha*, *Vanellus cajennensis*, *Larus maculipennis*, *Calodromas elegans*, und von *Rhea americana!* einem herrlichen Vogel, dessen Tage gezählt zu sein scheinen.

Wunderschön abgebildet sind *Chaetocercus Burmeisteri*, *Hydropsalis furcifera*, *Coccygus cinereus*, *Conurus Molinae*, *Bolborhynchus aymara*, *Buteo Swainsonii*, *Ardetta involucris*, *Cygnus nigricollis*, *Rallus maculatus* und *Nothura Darwini*.

Wir zählen Sclater's „Argentine Ornithology" zu den grössten Zierden unserer ornithologischen Bibliothek.

Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft zu Berlin.

Bericht über die März-Sitzung.

Verhandelt Berlin, Montag, den 4. März 1889, Abends 8 Uhr, im Sitzungslokale, Bibliothekzimmer des Architekten-Vereinshauses, Wilhelmstr. 92. II.

Anwesend die Herren: Thiele, von Winterfeldt, Reichenow, Pascal, Bünger, Mützel, Deditius, Hartwig, Schäff, Matschie, Cabanis, Ehmcke, Hocke, Grunack, Urban, Müller, Rörig, Schotte und von Oertzen.

Als Gast: Herr Freese (Berlin).

Vorsitzender: Herr Cabanis. Schriftf.: Herr Matschie.

Nachdem der Bericht über die Februar-Sitzung verlesen und angenommen worden ist, bespricht Herr Cabanis einige neu erschienene und eingegangene Schriften. Die Februar-Nummern der deutschen ornithologischen Zeitschriften werden vorgelegt.

O. von Riesenthal giebt als erstes Heft eines grösseren Werkes über „die Kennzeichen der Vögel Mitteleuropas und angrenzender Gebiete“ „die Kennzeichen unserer Raubvögel“, eine vierte durchgesehene Auflage seiner bekannten Arbeit. Angehängt ist eine kurze Abhandlung über die krähenartigen Vögel und Würger, welche die äussern Kennzeichen dieser Arten mit einer gedrängten Uebersicht über die biologischen Merkmale derselben giebt.

William Brewster beschreibt in der April-Nummer des „Auk“ acht neue Arten und Unterarten vom westlichen Nordamerika und Mexiko.

Th. Studer und W. Fatio bieten: Katalog der schweizerischen Vögel, bearbeitet im Auftrage des eidgen. Departements für Industrie und Landwirthschaft. 1. Lieferung: „Tagraubvögel“. Diese interessante Arbeit, welche mit 7 Verbreitungskarten ausgestattet ist, enthält eine werthvolle Aufzählung der die Vogelfauna der Schweiz behandelnden, älteren und neueren Arbeiten, sowie eine Fülle von biologischen Notizen. Bei selten auftretenden Arten sind alle in diesem Jahrhundert gemachten Angaben über ihr Vorkommen in der Schweiz berücksichtigt. So finden sich 12 Fälle aufgeführt, wo *Gyps fulvus* beobachtet wurde, 85 Mal wurde *Gypaetus barbatus* nachgewiesen. Die Vulgärnamen wurden sorgfältig aufgezeichnet.

W. W. Cooke berichtet „on Bird migration in the Mississippi valley in the years 1884 and 1885“.

Die Ergebnisse der Beobachtungen von 170 Stationen im Thal des Mississippi, welcher eine grosse Zugstrasse für die nordamerikanische Vogelwelt bildet, liegen vor. 560 Arten wurden auf dem Zuge beobachtet: über *Tyrannus tyrannus* (L.) und *Progne subis* (L.) finden sich höchst interessante biologische Mittheilungen. Die Arbeit ist ein sehr werthvoller Beitrag zur Frage des Vogelzuges, in welchem den Wechselbeziehungen zwischen Temperatur und athmosphärischen Einflüssen zu der wandernden Vogelwelt grosse Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Herr Cabanis theilt den Anwesenden die von Herrn Landois ergangene Einladung zur Jahresversammlung der Gesellschaft mit.

Herr Reichenow bespricht: „Die geographische Verbreitung der echten Raben „*Corvinae*“. Inauguraldissertation von Franz Diederich. Diese fleissige Arbeit stellt die Verbreitung der Krähenarten mit Einschluss der *Monedula*-Gruppe unter reichlicher Benutzung der vorhandenen Litteratur dar.

Herr Reichenow hat eine Revision der wissenschaftlichen Nomenclatur der Vögel Deutschlands vorgenommen und hierbei eine Anzahl von Fällen gefunden, in welchen nach dem Gesetze der Priorität eine Aenderung der bisher gebräuchlichen Namen eintreten muss, während andererseits eine in neuerer Zeit vorgenommene Aenderung wieder zu Gunsten des älteren Namen zu beseitigen ist.

1. Anstatt *Hypolais icterina* (Vieill.) muss es heissen: *Hypolais*

philomela (L.) 1758. — Linné's Diagnose seiner *Motacilla Philomela* (Ed. X. S. 185) ist zwar so ungenau, dass danach die gemeinte Art nicht festzustellen sein würde, aber er bezieht die Species auf *Luscinia altera* Klein (av. 73 T. 1) und nach der Klein'schen Beschreibung bleibt kein Zweifel, dass unter *M. Philomela* die Bastardnachtigal zu verstehen ist.

2. Nach Stejneger (Proc. Un. St. Nat. Mus. Vol. 5 p. 28) wäre der Gattungsname *Chelidon* Forst. 1817 für *Hirundo* L. 1758 mit dem Typus *H. rustica* L. zu benutzen und für *Chelidon* Boie 1822 der Linné'sche Name *Hirundo*, mit dem Typus *H. urbica* L. — Im Jahre 1774 hat aber J. Ch. Schäffer (Elementa ornithologica Gatt. 100) für die Gattung *Hirundo* als ganz bestimmten Typus die Rauchschwalbe (*H. rustica* L.) angenommen (vergl. l. c. Tab. XL). Sonach war Forster nicht mehr berechtigt, einen neuen Typus für die Gattung *Hirundo* zu wählen und der Gattungsname *Chelidon* Forst. ist nur ein Synonym zu *Hirundo* L. Aber auch Boje durfte nicht später den einmal für einen bestimmten Fall benutzten Namen in anderem Sinne gebrauchen. Da somit für die Flaumfussschwalben ein neuer Gattungsname geschaffen werden muss, so wählen wir als ein hinreichend unterschiedenes und doch möglichst ähnliches Wort das Diminutivum von *Chelidon*: *Chelidonaria*. Die Synonymie beider Gattungen gestaltet sich somit folgendermassen:

Hirundo L. 1758 — ohne bestimmten Typus.

Hirundo J. Ch. Schäff. 1774 — Typus: *Hirundo rustica* L.

Chelidon Forst. 1817 — Typus: *Hirundo rustica* L.

Chelidonaria Rchw. 1889 — Typus: *Hirundo urbica* L.

Chelidon Boie 1822 (nec. Forst. 1817) — Typus: *Hirundo urbica* L.

3. Cabanis und Heine haben (Mus. Hein. IV. p. 30) eingehend erörtert, aus welchen Gründen die Gattung *Picus* L. nur mit dem Typus *P. viridis* L. verbunden und nicht die sogenannten Buntspechte umfassen könne. Dass die älteren Schriftsteller in dem Grünspecht den Typus der echten Spechte erblickten, bestätigt J. Ch. Schäffer's Elementa Ornithologica (1774), wo (Taf. 57) *P. viridis* als Typus der Gattung *Picus* behandelt wird.

4. *Carine noctua* wird meistens auf *Strix noctua* Scop. (Ann. 1 p. 22) bezogen. Die betreffende, sehr ungenaue Beschreibung könnte jedoch eher auf *Syrnium aluco* gedeutet werden. Der Steinkauz ist unter dem Namen *Strix Noctua* zuerst von Retzius (Faun. Suec. 1800 p. 84) deutlich beschrieben worden, die Art sollte also als *Carine noctua* (Retz.) geführt werden.

5. *Falco gyrfalco* L. wird in der Regel für den norwegischen Jagdfalk angewendet. Linné beschreibt die Art folgendermassen: „*F. cera caerulea, pedibus luteis, corpore fusco subtus fasciis cinereis, caudae lateribus albis. Hab. Europa; Columbis infestus.*“ Diese Diagnose wie das allgemeine Vaterland Europa und ganz besonders die Bemerkung, dass der Falk den Tauben nachstelle,

deuten vielmehr auf *F. peregrinus*. Jedenfalls bleibt es zweifelhaft, welche Art vom Autor gemeint ist. Dagegen führt Linné drei Seiten vorher *Falco rusticolus* auf mit der Diagnose: „F. cera palpebris pedibusque luteis, corpore cinereo alboque undulato, collari albo. Hab. in Suecia." Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, dass hiermit der Jagdfalk gemeint ist, welcher demnach unter Berichtigung des von Linné begangenen Schreibfehlers *F. rusticulus* L. zu nennen ist.

7. L. Stejneger hat nachgewiesen, dass *Scolopax glottis* L. nicht auf den hellen Wasserläufer, sondern auf *Limosa lapponica* zu beziehen ist, und wendet für erstere Art den Namen *Totanus nebularius* (Gunn.) 1767 an. Ich finde aber, dass Linné (Ed. X 1758 S. 149) obige Art als *Tringa littorea* kenntlich beschreibt. Nicht allein die Diagnose, sondern auch die in der Fauna suecica gegebene ausführlichere Beschreibung dürften keinen Zweifel offen lassen. Die Art ist demnach als *Totanus littoreus* (L.) 1758 zu führen.

8. Der Gattungsname *Colymbus* wird von vielen Schriftstellern noch immer für die Seetaucher gebraucht, während für die Lappentaucher der fürchterliche Name *Podiceps* Lath. zur Anwendung gelangt. Demgegenüber sei wiederum darauf hingewiesen, dass Brisson (1760) zuerst eine Sonderung der von Linné vereinigten See- und Lappentaucher vorgenommen hat. Letztere beliess er bei der Gattung *Colymbus*, erstere vereinigte er in der neuen Gattung *Mergus*. Da aber *Mergus* von Linné vorher in anderem Sinne gebraucht worden ist, so kann dieser Brisson'sche Gattungsname nicht bestehen bleiben, auch *Uria* Scop. 1777 ist vorher von Brisson anders verwendet; vielmehr kommt *Urinator* Cuv. (1800) für die Seetaucher in Anwendung.

9. Der Name *Xema* Leach, Ross Voy. of Discov. (1819) App. 57, als Gattung für *Larus sabinii* Sab. angewendet, scheint ein sinnloses Wort zu sein. Nach Ross' Angabe ist derselbe auf Xeme begründet, welche Bezeichnung Sabine dieser Mövenart beigelegt habe: „(Sabine's Xeme, non-descript)". Da nun Sabine in seiner Beschreibung der Art (Trans. Linn. Soc. 12. p. 522. 1818) ganz besonders auf die Gabelung des Schwanzes aufmerksam macht und hervorhebt, dass diese Eigenschaft wohl eine generische Sonderung rechtfertigen möchte, so liegt es nahe, dass der Autor mit der seinem typischen Exemplar beigefügten Bezeichnung „*Xeme*" das grichische χημη (Klaffen) im Sinne hatte. Durch einen Fehler bei der Benutzung lateinischer Buchstaben ist offenbar an Stelle des griechischen χ ein x angewendet und auf diese Weise der ursprünglich gute, passende Name entstellt worden. Wir möchten deshalb an Stelle des bisherigen sinnlosen Wortes für die Folge den Namen *Chema* empfehlen. —

Herr Hartwig theilt einiges aus einem Briefe des auf Madeira weilenden Dr. König mit. Tristram hat die im Bolle'schen Verzeichniss als zweifelhaft angesprochenen Formen auf den Canaren

untersucht und wird sie als neue Arten beschreiben, so den canarischen Thurmfalken und das dortige Rothkelchen. *Phyllopneuste rufa* von den Canaren bestimmte er als *Ph. fortunata* (cf. J. f. O. 1886 p. 485 und 486). Der Name *Ph. rufa canariensis* Hartw. dürfte jedoch die Priorität haben. Von *Fringilla teydea* denkt Dr. König etwa ein Dutzend zu erlegen. Ein Gelege desselben Vogels wurde ihm für 200 Mark angeboten.

König sammelte auf Madeira 2 Pärchen von *Regulus madeirensis* sowie *Columba trocaz.*

Herr Hartwig schliesst hieran einige Berichtigungen und Verbesserungen zu seiner oben erwähnten Arbeit: „Am 11. April 1886 hörte und sah ich auf einem Ritt zum grossen Curral in einer Höhe von 700 m an steiler Felswand, die mit langen Grasbüscheln und kleinem Gesträuch dicht bestanden war, den Zaunkönig."

J. f. O. 1886 p. 484, Zeile 2 und 3 von oben lese man: „Auf Tenerifa sah ich dafür häufiger *Perdix petrosa*" etc. *Perdix rufa* kommt auf den Canarischen Inseln nicht vor.

Herr Ehmcke macht Vorschläge über die Art und Weise für die Verbreitung der Matschie'schen Bestimmungstabelle für Raubvögel.

Herr Schäff wird das Interesse der Jagdschutzvereine für diese Angelegenheit zu erwecken versuchen.

Herr Schäff legt eine hahnenfedrige Birkhenne (*Tetrao tetrix* L.) vor.

Herr Thiele spricht über ein Spulei von *Gallus domesticus*, in welchem sich ein zweites zur Hälfte mit fester Schale ausgebildetes Ei befindet. Im vorigen Jahre war ihm ein ähnlich gebildetes Ei zugegangen, welches ein kleineres vollständig ausgebildetes Ei umschloss.

Schluss der Sitzung.

. . . . . Matschie. Cabanis, Gen.-Secr.

Bericht über die April-Sitzung.

Verhandelt Berlin, Montag, den 8. April 1889, Abends 8 Uhr, im Sitzungslokale.

Anwesend die Herren: Cabanis, Reichenow, Mützel, Hartwig, von Winterfeldt, Grunack, Matschie, Thiele, Deditius, Ehmcke, Hocke, Schalow, Nauwerck, Pascal, Schäff, Krezschmar, Rörig, Bünger und A. Müller.

Als Gäste die Herren: Freese und Lackowitz jun.

Vorsitzender: Herr Cabanis. Schriftf.: Herr Matschie.

Der Bericht über die März-Sitzung gelangt zur Verlesung und Annahme.

Herr Cabanis legt vor und bespricht eine Anzahl neu erschienener und eingegangener Schriften.

Die „Mittheilungen des ornithologischen Vereines in Wien" erscheinen vom Beginne dieses Jahres an in Octav-Format und

mit zinkographirten Abbildungen versehen wöchentlich unter dem Titel: „Die Schwalbe".

Die American Ornithologist's Union bietet eine durchgesehene, den in der letzten Zeit nöthig gewordenen Aenderungen in der Nomenclatur Rechnung tragende Check-List of North-American Birds. Dieselbe führt 768 Arten auf; jeder Species ist der gebräuchlichste Vulgär-Name sowie ein kurzer Hinweis auf die Stellung der Art in den bereits erschienenen Check-List's von Baird 1858, Coues 1873 und 1882, und Ridgway 1880 beigegeben. Die Arbeit ist so gedruckt, dass die einzelnen Artbezeichnungen als Etiquetten ausgeschnitten werden können. Angefügt ist eine Liste von 10 Arten, welche in Nordamerika acclimatisirt in wildem Zustand frei brüten. Es sind *Phasianus colchicus, torquatus, versicolor*, *Euplocomus nycthemerus*, *Chrysolophus pictus*, *Tetrao tetrix, Carduelis elegans, Passer domesticus, montanus, ? Alauda arvensis.*

H. E. Dresser macht in der Januar-Nummer des Ibis einige Mittheilungen über eine kleine Vogelsammlung, welche Dr. Radde in Transcaspien zusammengebracht und an den Verfasser zur Bestimmung übersandt hat. Dresser beschreibt als neu darin *Lanius raddei*, von welcher Art er bereits in den P.Z. S. 1888 p. 291 eine kurze Diagnose gegeben hatte.

Freiherr König-Warthausen hat eine Anzahl kleinerer in den Jahresheften des Vereins für vaterl. Naturkunde in Württemberg erschienenen Arbeiten eingesendet, unter welchen sich die ersten drei ornithologischen Jahresberichte aus Württemberg befinden. Interessant sind die Angaben über *Cypselus melba, Muscicapa collaris*, *Euspiza melanocephala*, *Surnia nisoria*, *Scops zorca.* Einzelne Angaben wie im 1887er Bericht pag. 142 über *Hypotriorchis aesalon*, pag. 145 über das Brüten *Otus brachyotus*, pag. 186 über *Gallinula chloropus* bei Böblingen etc. erscheinen dringend einer Bestätigung bedürftig.

Die April-Nummer des „Ibis" wird vorgelegt und besprochen.

Th. Pleske veröffentlicht zwei sehr werthvolle Arbeiten. In den Mémoires de l'Academie imperiale des sciences de St. Petersbourg giebt derselbe eine „Revision der Turkestanischen Ornis" nach Sammlungen des verstorbenen Conservators Russow. Dieser tüchtige Ornithologe, der leider viel zu früh im Jahre 1879 den schwarzen Blattern erlag, hat in 8 Monaten über 800 Vogelbälge gesammelt, darunter 18 bis dahin für Turkestan nicht nachgewiesene Arten. Pleske zählt 419 Species auf.

Von einem zweiten für die Kenntniss der palaearctischen Region sehr werthvollen Werke Pleske's, die Vogelfauna des Russischen Reichs liegt eine Lieferung, die erste des zweiten Bandes vor, welche die Grasmücken behandelt.

Das Werk erscheint in deutscher und russischer Sprache; eine Tafel, von Mützel's Hand gemalt und lithographirt, zeigt die *Sylvia curruca* mit ihren Verwandten *S. althea* und *S. miniscula.*

Von Herrn Dr. Conwentz ist eine Mittheilung des Westpreussischen Provinzial-Museums in Danzig eingegangen, welche

u. a. über das Vorkommen des *Syrrhaptes paradoxus* in jener Provinz interessante Angaben bringt. Bemerkenswerth ist, dass am 12. Februar 1889 ein altes ♂ dieser Art auf Leimruthen hinter dem neuen Schützenhause unweit Danzig gefangen wurde. Dasselbe befindet sich im Provinzial-Museum. Am 25. April 1888 wurden die ersten beiden Steppenhühner in der Provinz bei Kl. Stoboy erlegt. Ein junges Thier ist nirgendwo beobachtet worden. Die Vögel haben sich vornehmlich von dem Samen und jungen Pflanzen des rothen Klees ernährt, dann fanden sich aber auch Weizen- und Roggenkörner sowie andere Samen vor.

Herr Ehmcke erwähnt, dass nach Mittheilungen des Herrn Conwentz *Phalaropus hyperboreus* in Westpreussen erlegt wurde.

Herr Hocke zeigt Spähne, die von *Picus martius* in der Umgegend von Fürstenwalde aus dem Holze herausgeschlagen wurden, vor.

Eine längere Discussion erhebt sich über eine neuerdings auf den Vogelmarkt gelangte, angeblich neue Art der Gattung *Cardinalis*, welche sich, sobald ein Exemplar zur wissenschaftlichen Prüfung zugänglich sein wird, zweifelsohne als Artefact erweisen dürfte.

Herr Bünger verliest 2 kleine Abhandlungen von Dr. Eckstein: „Aus dem Minneleben der Vögel" und „Ein Ei in der Leibeshöhle des Haushuhns". Dieselben gelangen im Journal zum Abdruck.

Derselbe überbringt Grüsse unseres Mitgliedes Radde und kündigt dessen Besuch im Juni dieses Jahres an.

Schluss der Sitzung.

. . . . . Matschie. Cabanis, Gen.-Secr.

Nachrichten.

An die Redaction eingegangene Schriften.

(Siehe Jahrg. 1889, Seite 110 ff.)

2196. Zeitschrift für Ornithologie und praktische Geflügelzucht. Organ des Verbandes der ornithologischen Vereine Pommerns XIII. Jahrg. No. 4—6. April—Juni 1889. — Vom Ornithologischen Verein zu Stettin.

2197. Monatsschrift des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Redigirt von Hofrath Prof. Dr. Liebe. XIV. Jahrg. No. 5—6. März — April 1889. Vom Verein.

2198. V. von Tschusi: Der Tannenhäher [Aus Mon. d. D. V. z. Schutze d. Vogelwelt. XIV. Jahrg. 1889. No. 1.] — Vom Verfasser.

2199. Derselbe: Ueber *Phyllopneuste bonelli* Vieill. in der Schweiz. — Von Demselben.

2200. Derselbe: Zum heurigen Erscheinen des Fichtenkreuzschnabels. — Von Demselben.

2201. Derselbe: Zur Erinnerung an heimgegangene Ornithologen. I. u. II. [Aus Mitth. d. Orn. Ver. in Wien 1888. No. 11 und aus: Die Schwalbe XIII. Jahrg. No. 2.] — Von Demselben.

2202. V. v. Tschusi: Kronprinz Erzherzog Rudolf als Ornithologe. [Aus Die Schwalbe XIII. Jahrg. No. 6.] — Vom Verfasser.
2203. „Die Schwalbe." Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien. Jahrg. XIII. No. 1—7. 1889. — Vom Verein.
2204. v. Tschusi: Richtigstellung der Notiz „*Ardea bubulcus* iz Obedske bare". — Vom Verfasser.
2205. Proceedings of United States National Museum. Vol. XI. No. 9, 5. Jan. 1889. — Vol. XI. No. 19, 26. März 1889. — Von der American Ornithologist's Union.
2206. The Ibis. A Quarterly Journal of Ornithology. VI. Ser. Vol. 1. No. 2. — April 1889. — Von der British Ornithologist's Union.
2207. Freiherr Richard König-Warthausen: Bauchschwangerschaft bei Vögeln. Aus Jahreshefte d. Ver. f. vaterl. Naturkunde in Württ. 1886. — Vom Verfasser.
2208. Derselbe: Ueber die Schädlichkeit und die Nützlichkeit der Rabenvögel. [Ebendaher 1887]. — Von Demselben.
2209. Derselbe: Ueber die Gestalt der Vogeleier und über deren Monstrositäten. [Ebendaher 1885]. — Von Demselben.
2210. Derselbe: Ornithologischer Jahresbericht 1885, 1886, 1887. [Ebendaher 1886, 1887, 1888.] — Von Demselben.
2211. H. E. Dresser: Notes on Birds collectet by Dr. G. Radde in the Transcaspian Region. [Cum. tab.: *Lanius raddei.*] [Aus Ibis. January 1889.] — Vom Verfasser.
2212. Check-List of North-American Birds. According to the Canons of Nomenclature of the American Ornithologists Union. 1889. — Von der American Ornithologist's Union.
2213. Theodor Pleske: Revision der Turkestanischen Ornis. [Aus Mem. de l'Acad. imp. d. scienc. de St. Petersbourg. VII. Série Tome XXXVI. No. 3.] — Vom Verfasser.
2214. Th. Pleske: Die Vogelfauna des Russischen Reichs. Band II. Lief. I. Grasmücken (*Sylvia*). Petersburg 1889. [Mit einer Tafel: *Sylvia curruca* nebst verwandte Arten.] — Vom Verfasser.
2215. P. Leverkühn: Welche Vögel nennt der Koran? [Aus Zeitschr. f. d. ges. Orn. IV. 1888]. — Vom Verfasser.
2216. Leverkühn: Die Vögel unseres Gartens in Hannover. [Aus Monatsschr. d. D. V. z. Schutze d. Vogelwelt 1889. No. 5.] — Von Demselben.
2217. J. A. d. Sousa: Aves da Huilla (Angola remettidas ao Museu de Lisboa pelo reverendo padre Antunes. [Aus Jornal de Scienc. Math. Phys. e. Nat. 1889. I.] — Vom Verfasser.
2218. Supplement to the Code of Nomenclature and Check-List of North-American Birds. — Von der American Ornithologist's Union.

JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

Siebenunddreissigster Jahrgang.

№ 187. Juli. 1889.

Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft zu Berlin.

Bericht über die (XIV.) Jahresversammlung.

Abgehalten zu Münster in Westfalen, vom 10. bis 12. Juni 1889.

Erster Tag.

Montag, den 10. Juni 1889, Abends 8 Uhr. Vorversammlung im westfälischen zoologischen Garten.

Anwesend als Mitglieder die Herren: Prof. Dr. H. Landois, Münster, Dr. A. König, Bonn, Ernst Hartert, z. Z. Wesel, E. Schotte, aus Berlin und Dr. Tenckhoff, Paderborn.

Als Gäste nahmen Theil die Herren: Dr. Westhoff, Freiherr Fr. v. Droste-Hülshoff, Rudolf Koch, H. Stroband, H. Kaiser, W. Lienenkamp, L. Treu, Dr. Vormann und H. Wickman aus Münster, Dr. Bölsche und Rector E. Lienenkamp, Osnabrück.

Prof. Dr. Landois eröffnet die Sitzung durch eine herzliche Begrüssung der Anwesenden. Zum Vorsitzenden für die heutige Sitzung und für morgen wird Professor Landois gewählt und zu Schriftführern werden die Herren Dr. Westhoff und Hartert ernannt. Die Feststellung der Zeit und der Tagesordnung für die nächstjährige Versammlung in Berlin wird den Berliner Mitgliedern zur Berathung in einer Monatssitzung überlassen.

Noch lange nach Erledigung der Tagesordnung sassen die Anwesenden bei Bier und Wein zusammen.

Zweiter Tag.

Dienstag, den 11. Juni 1889, Morgens 9 Uhr. Sitzung im westfälischen zoologischen Garten.

Anwesend als Mitglieder die Herren: Prof. Landois,

Schotte aus Berlin, Dr. A. König, Bonn, Ernst Hartert, z. Z. Wesel, Dr. Tenckhoff aus Paderborn.

Als Gäste die Herren: Dr. Westhoff, G. Nieling, Wanne, R. Grasreiner, Wanne, Dr. Vormann, Otto Weber, Tümler, Fr. Loens, Rud. Koch, Westrick, Freimuth, Cand. Wickmann aus Münster, Oberförster Renne, Dülmen, Architekt Brode, Münster und F. Sickmann aus Iburg.

Der Vorsitzende Prof. Landois eröffnet die Versammlung mit Verlesung einer langen Reihe von Postkarten, Briefen und Telegrammen, welche das Bedauern vieler Mitglieder enthielten, die durch äussere Umstände verhindert waren, der Versammlung beizuwohnen. Prof. Cabanis blieb aus Gesundheitsrücksichten fern, Wiepken in Oldenburg verträgt das Reisen nicht mehr, Reichenow ist durch die Arbeiten in dem demnächst zu eröffnenden zoologischen Museum ferngehalten, ferner drücken die Gebrüder Blasius, Paul und Anton Wiepke in Hamburg, Herr Grunack in Berlin und Freiherr v. Berlepsch in Münden ihr Bedauern aus, nicht anwesend sein zu können. Herr Hartert überbringt Grüsse des dienstlich in Anspruch genommenen Dr. Kutter in Kassel und den Dank des Obersten Nernst in Wesel für die Einladung, der er gern nachgekommen wäre, aber durch den Beginn der Schiessübung nachzukommen verhindert sei.

Der Vorsitzende gedachte sodann des in diesem Jahre erfolgten Todes zweier hervorragenden Mitglieder, S. k. u. k. Hoheit des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich und des Nestors der deutschen Ornithologie, Eugen v. Homeyer in Stolp i. P.

Herr Hartert hob in warmen Worten die Verdienste Herrn E. v. Homeyer's um die paläarctische und im Besonderen um die deutsche Ornithologie hervor, die Gesellschaft ehrte den Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. Ein Nekrolog wird im Journal f. Ornithologie veröffentlicht werden.

Herr Dr. Westhoff sprach über die Avifauna Westfalens. Der Vortrag wird im Journal f. Orn. abgedruckt werden. An einer längern sich daranschliessenden Discussion nahmen besonders König und Hartert theil. Dr. König constatirt, dass er *Fulica atra*, der bisher noch nicht als Brutvogel des Münsterlandes bekannt ist, bei Burgsteinfurt zur Brutzeit beobachtet hat. Beide Herren glauben bestimmt, das *Cyanecula leucocyana* nicht eingewandert ist, sondern von den frühern Be-

obachtern nur übersehen wurde. An die Mittheilung, dass *Serinus hortulanus* noch nicht bei Münster brüte, knüpfen sich die Mittheilungen König's, dass die Weiterverbreitung dieses Vogels von SW. nach NO. stattfinde, dass er 1883 im benachbarten Rheinlande auftrat und 83 und 84 zuerst bei Bonn Brutvogel war. Hartert bemerkt, dass er den Vogel kürzlich bei Dresden hörte, dass er bei Wesel noch nicht vorkomme und auch manchmal von S. nach N. sich weiterverbreite. Es dürfte nach Ansicht beider Herren nur noch kurze Zeit dauern, bis er auch im Münsterlande und bei Wesel Brutvogel. Hartert knüpft an den Vortrag an, dass *Jynx torquilla* bei Wesel zwar brüte, aber ganz ausserordentlich selten.

Hierauf sprach Herr Ernst Hartert über das Leben einiger Vögel Indiens. Der Vortragende, der vor etwa zwei Monaten von einer neunzehnmonatlichen Reise nach Sumatra, Malakka, den Gebirgen Ober-Assams zurückgekehrt war, führte die Anwesenden zuerst im Geiste in den Hafen von Calcutta, wo die überaus frechen Milane, *Milvus govinda* Sykes, die schönen *Haliastur indus* und zahlreichen *Corvus splendens* den Fremden in Erstaunen setzen.

In den Raaen eines Dampfers wurden einmal 34 Milane, 2 *Haliastur* und etwa ein Dutzend Krähen gezählt. Die Frechheit der Milane wurde drastisch geschildert, die Art des Ergreifens der Beute erläutert und das Leben anderer die innere Stadt bewohnender Vögel, *Acridotheres tristis*, *Passer indicus*, der Geier, Marabus und anderer beschrieben.

Von dem reichen Vogelleben auf dem heiligen See bei Pushkar in Rajputana, wo sich Enten mit einer den deutschen Jäger frappirenden Zahmheit herumtreiben, ward ein Bild entworfen.

Wenige Vögel beleben so phantastisch eine Gegend wie die *Bucerotiden*, deren vorzüglichste Heimath die grossen, ebenen Waldungen Sumatras und Malakkas sind. Zu gewissen Jahreszeiten hallen dort die Wälder wieder vom Geschrei der riesigen *Buceros rhinoceros* und *Rhinoplax vigil*. Eine Schilderung der Lebensweise dieses letzteren, seltenen Vogels ist bisher nur von Davison, dem trefflichen früheren Sammler Hume's, versucht worden und vom Verfasser vollauf bestätigt gefunden und vervollständigt.

Genauer besprochen wurde dann ein bisher nur einmal erlegter, nunmehr von Hartert in drei Exemplaren mitgebrachter Hornvogel, *Anorhinus Austeni* Jerdon; die Exemplare zeigen, dass

wir hierin eine sehr gute Art vor uns haben, welche sich nicht nur deutlich im Gefieder, sondern auch durch eine verschiedene Lebensweise von der nahestehenden *Anorhinus Tickelli* unterscheidet. Während *Tickelli* auf ein kleines Gebiet in Tenasserim beschränkt ist, lebt *Austeni* in den Gebirgen der Patkai-Hügelketten in Ober-Assam.

Beschrieben ward der bisher noch nicht bekannte Ton des hochseltenen *Psilopogon pyrolophus*, der in Malakka in Höhen von 4000 Fuss, in Sumatra schon 2000 Fuss hoch gefunden wurde. Diese Stimme klingt etwa zirr zirr zerrrrr und wurde vom Vortragenden anfangs für eine Cicadenstimme gehalten. Ausserdem hat der Vogel noch einen kurzen kreuzschnabelähnlichen Lockton, während die ihm von Wray zugeschriebene Stimme einem andern Vogel angehört.

Ferner ward das Leben der tropischen Bienenfresser im Innern Afrikas, auf Sumatra und Salanga beschrieben. Schon in Afrika an *Merops pusillus* Müll. und wiederum häufig an *Melittias quinticolor* auf der Insel Salanga wurde wahrgenommen, dass sie sich nach Art der *Alcedininen* in das Wasser stürzen, wahrscheinlich, um an der Oberfläche schwimmende Insekten zu fangen. Der bekannte indische Ornithologe Blyth erwähnt derselben Beobachtung an einem kalten Tage von *Merops viridis* in Nordindien, eine Beobachtung, die ihn sehr überraschte und nur das eine Mal gemacht wurde.

Als fernere Charaktervögel tropischer Gegenden, welche der Gegend ein buntes Leben verleihen und Jedem auffallen, nicht wie die bunten *Pitta* und manche *Eurylaemiden* tief versteckt im Waldesdunkel leben, wurden die *Alcediniden* geschildert, deren zwei Unterabtheilungen *Alcedininen* und *Daceloninen* sich ganz wesentlich in der Nahrung und im Aufenthalt unterscheiden. Einzelne Ausnahmen wurden angeführt, der wesentliche Unterschied aber besteht darin, dass die *Alcedininen* stosstauchend aus dem Wasser fischen, die *Daceloninen* ihre Beute auf dem Trocknen nehmen. Viele andere mitgetheilte biologische Beobachtungen werden später im Journ. f. Ornith. veröffentlicht werden.

Hierauf legt Herr Hartert mehrere von einem und demselben Weibchen herrührende, von ihm 1883 bei Wesel am Rhein gefundene Kukukseier vor, welche schon im Journ. f. Ornith. 1887 pag. 253 u. 254 besprochen wurden. Die Eier haben in der Farbe eine frappante Aehnlichkeit mit denen von *Calamodyta phragmitis*, in

deren Nestern sie bis auf eins auch gefunden wurden. Die Anwesenden erklärten, so gefärbte Kukukseier noch nicht gesehen zu haben. Mit diesen Eiern, bemerkt der Vortragende, ist ein fernerer Beweis geliefert, dass ein und dasselbe Kukuksweibchen gleichgefärbte Eier legt und dass die gegentheilige Behauptung des Herrn Oberförster Adolf Müller (siehe Journ f. Ornith. 1889 Seite 39 in der Arbeit von Herrn Walter) durch einen ferneren, durch Beweisstücke bekräftigten Fall widerlegt wird

Im Anschluss hieran richtet der Vorsitzende, Professor Landois, nochmals die Gedanken der Versammlung auf die von keinem Ornithologen getheilten Ansichten des Oberförster Müller, der den Beweis zu liefern suchte, dass der Kukuk zuweilen selber brüte. Wie wenig glücklich er dabei gewesen ist, wurde durch die in der Septembersitzung 1888 in Berlin von den anwesenden zwölf Mitgliedern kundgegebene Meinung und durch den eingehenden Aufsatz von Ad. Walter in Cabanis Journal 1889 Seite 34 u. ff. genugsam bewiesen; aber in Anbetracht des grossen allgemeinen Interesses für den Gegenstand glauben die Anwesenden nochmals Stellung zu der „Frage" nehmen zu müssen, indem sie einstimmig dem Vorstehenden zustimmen.

Ferner legt Herr Hartert ein ungeflecktes, sehr grosses Schreiadlerei aus Ostpreussen vor. Bekanntlich fehlen immer noch unanfechtbare Beweisstücke für das Brüten von *Aquila clanga* in Preussen. Das Weibchen, dem vorliegendes Ei angehört hat, hatte den Anschein, eine *clanga* zu sein, wurde aber leider nicht erlegt, sondern nur angeschossen, kam nicht wieder zum Horste zurück und ward nicht wieder gesehen. Das Ei wurde natürlich daraufhin fortgenommen. Nach Meinung der Anwesenden ist das Ei eine *clanga*, aber da absolut sichere Merkmale zur Unterscheidung der Eier verschiedener Schreiadlerarten nicht zu finden sind, muss die Frage noch offen bleiben.

Hierauf berichtet Herr Oberförster Renne aus Dülmen über das Birkwild der Ebene Westfalens. Es wird die interessante Erscheinung eingehend besprochen, dass das Birkwild in den letzten Jahren in die Ebene des Münsterlandes von Norden her eingewandert ist. Es zeigte sich zuerst im Norden des Münsterlandes und trat erst später in den südlichen Theilen desselben auf. Noch vor fünf Jahren konnte man im Zweifel darüber sein, ob die Ansiedelung eine dauernde sein werde, jetzt aber kann dies keinem Zweifel mehr unterliegen, sondern es wird erfreulicher

Weise eine stetige Vermehrung und Ausbreitung wahrgenommen. Schon ist es an gewissen Orten so zahlreich geworden, dass dort die Jagd zur Balzzeit zu den besten in Deutschland gehört. Mit dem in den Gebirgen Westfalens, dem Sauerlande, lebenden Birkwilde hat dies eingewanderte Birkwild nichts zu thun, denn es unterscheidet sich ständig durch geringere Grösse. In der mit ungewöhnlicher Schärfe beobachteten Schilderung des Balzens der Hähne wird hervorgehoben, dass der Schwanz stets dachförmig ausgebreitet wird, ausser dem oft beschriebenen „Kollern" und „Schleifen" wird auch das fast nirgend erwähnte kurze „terrüt" beschrieben, das man nur beim Aufflattern des Hahnes hört. Der Ton der Hennen wird als kökökökö bezeichnet. Ein Treten findet nur statt, wenn Hahn und Henne sich allein glauben, nicht aber, wenn mehrere Hähne und Hennen beisammen sind. Im Gegensatz zu dem Auerhahn, den man gewöhnlich im „Anspringen" resp. Anschleichen erlegt, ist der Hahn auch während des Schleifens noch recht vorsichtig und scheu. Die Balz beginnt im Beobachtungsgebiete anfangs April und dauert bis gegen Ende Mai. Das Nest findet man auf freien Flächen, zwischen Haidekraut und Gras, auch schon auf einsamen Waldwegen an den Bölken zwischen Geleise und Pferdeweg. Die Hähne wurden oft beobachtet, wie sie an feuchten Haidemooren Rohrhalme in Massen abbissen, wodurch der Graswuchs an solchen Orten sehr begünstigt wurde. In Buchweizenfeldern richten sie zuweilen Schaden an.

Von Feinden dürften Iltis, Fuchs und Marder die schlimmsten sein, aber selbst diese richten nicht allzu grossen Schaden an, da das Birkwild hier die öden, von diesen Thieren wenig besuchten, dichtest verwachsenen Haidekrautflächen bewohnt.

Unter dem guten Schutze, der dem schönen Wilde in den meisten Forsten zutheil wird, dürfte der Bestand sich fernerhin vermehren.

Es folgt nunmehr der Vortrag des Herrn Wickmann: Ueber Structur und Bildung der Eischale.

Zur Erläuterung des Vortrages, welcher im Journal abgedruckt wird, werden alsdann an zwei grossen Mikroskopen von der Firma Klönne und Müller in Berlin mit verschiedenen Trokensystemen, Wasser- und Oel-Immersionen eine Menge Präparate demonstrirt, wovon wir als besonders interessant ein Präparat von einem braunen Eierfarbstoffe, dem Eileiter einer Krähe ent-

nommen, hervorheben wollen, dessen enorm kleine, amorphe Partikelchen durch eine $^1/_{25}$ zöllige Wasser-Immersion von Klönne und Müller, bei ca. zweitausendfacher Vergrösserung sehr hübsch zur Anschauung gebracht wurden. —

Hierauf sprach Herr Dr. A. König aus Bonn: Zur Fauna der Canarischen Inseln. Der Vortragende kürzt in Anbetracht der vorgeschrittenen Zeit seinen Vortrag wesentlich ab. Es werden kurz die früheren Arbeiten über das Gebiet erwähnt und namentlich der ganz vortreffichen Arbeit von Dr. Bolle volles Lob gespendet. Die über 400 Bälge und viele Eier enthaltenden Sammlungen Dr. König's bestätigen fast durchweg Bolle's sorgfältige Beobachtungen, die Berichtigungen betreffen fast nur solche Arten, welche anscheinend nicht von Bolle erlegt wurden und nun durch die vorliegenden Stücke als anderen Formen angehörend sich erwiesen. So z. B. ist der grosse Würger *Lanius algeriensis*, der grosse Specht ist nicht *numidicus* sondern *major*, der Pieper ist *Anthus Bertheloti*, *Parus Teneriffae* ist identisch mit *ultramarinus*, die Feldlerche ist sehr selten u. a. m.

Dem vulkanischen Boden entsprechend ist die Ornis wie die ganze Fauna eine armselige und dürftige. Die von Bolle in den hohen Regionen des Pic von Teneriffa vergeblich gesuchte, früher nur in Paris und London in wenigen Exemplaren vorhandene *Fringilla teydea* wurde vom Vortragenden mit Recht in den eine Höhe von 120 bis 130 Fuss nicht selten erreichenden Wäldern von *Pinus canariensis* vermuthet und als Brutvogel entdeckt. Seine Lebensweise wurde genau beobachtet und Nest und Eier erworben welch' letztere grösser und von einem tieferen Blau als die Eier von *Fringilla coelebs* sind.

Die ebenfalls seltene *Fringilla tintillon* ward in einer auf Madeira grösseren, auf Teneriffa kleineren Race erbeutet, auf Palma ward eine neue Art *Fringilla coerulescens* König entdeckt, die durchweg blau ist und keine Rostfarbe auf der Unterseite zeigt.

In Höhen von und über 2500 Fuss wurde ein durch Gefieder, Eier und Nistweise verschiedenes Rothkehlchen *Erythacus superbus* König n. sp. entdeckt, auf der Insel Palma jedoch unsere *Erythacus rubecula* gefunden.

In den schönen Lorbeerhainen von Palma wurde die *Columba laurivora* und auf Teneriffa *Columba Bollii* brütend gefunden, beide machen 2 Bruten, legen aber jedesmal nur ein Ei. Eine ausführ-

liche Arbeit über den Gegenstand wird demnächst im Journal für Ornithologie veröffentlicht werden.

Herr Dr. Reichenow hat einen Aufsatz eingesandt, welcher die wissenschaftliche Nomenclatur behandelt und die Stellungnahme der Gesellschaft zu dieser wichtigen Frage durch Einigung über bestimmte Grundsätze in Vorschlag bringt. Eine Discussion über die Arbeit findet nicht statt, die Versammlung beschliesst jedoch:

1. Die Versammlung hält es für eine wichtige Aufgabe, den Versuch einer Regelung der zoologischen Nomenclatur zu unternehmen.

2. Eine Commission, bestehend aus den Herren Dr. Reichenow in Berlin und Freiherr Hans v. Berlepsch in Münden, wird erwählt mit dem Ersuchen eine Vorlage auszuarbeiten, die auf der nächstjährigen Jahresversammlung zur Discussion bezw. Beschlussfassung vorzulegen ist; dieselbe soll den Mitgliedern vorher im Drucke zugestellt werden, damit ein Jeder in der Lage ist, seine Anschauungen nach reiflicher Ueberlegung zu vertreten.

Hierauf schliesst der Vorsitzende die Versammlung um $1\frac{1}{4}$ Uhr Mittags.

Nachdem im Saale des zoologischen Museums im zoologischen Garten ein treffliches, gemeinsames Mittagsmahl eingenommen war, wobei Herr Prof. Landois in schönen Worten ein Hoch auf die ornithologische Wissenschaft ausgebracht hatte, wird ein Rundgang durch die schönen Sammlungen des Museums unternommen und die von einigen Herren unter Landois' Führung schon vor Beginn der Versammlung am Morgen begonnene, eingehende Besichtigung der Provinzialsammlung fortgesetzt, welche viel des Interessanten bot. Sehr beachtenswerth ist ein bei Münster erlegtes Blaukehlchen, das als *Cyanecula Wolfii* bezeichnet ist und dem jedweder weisse oder zimmtbraune Fleck im blauen Kehlfelde fehlt, nur die bedeckten, nicht sichtbaren Wurzelhälften der Federn sind weiss. Dr. König und Hartert glauben indessen, dass dies nicht *Cyanecula Wolfii* mit tiefblauer Kehlfärbung ist, sondern eine Varietät von *Cyanecula leucocyanea*. Viele andre bemerkenswerthe Stücke wurden eingehend geprüft, eine wohl durch Versehen hineingerathene *Nyctea nisoria* wurde als bei Königsberg i. Pr. erbeutet und in der typischen Art des Herrn Präparator Künow ausgestopft erkannt. Besonders reich vertreten sind Sing- und Wasservögel.

Am Nachmittag hatte die zoolog. Section für Westfalen und Lippe in Verbindung mit der Direction des zoologischen Gartens ein Festconcert veranstaltet, das die Anwesenden bis gegen Abend im zoologischen Garten fesselte.

Die Herren König und Hartert hatten gegen Abend zu ihrem grossen Bedauern Abschied nehmen müssen, aber die Zahl der Ornithologen ward durch die noch verspätet erscheinenden Herren Freih. v. Berlepsch und Wilh. und Rud. Blasius aus Braunschweig vermehrt. Bis zum dämmernden Tage wurden die Anwesenden durch die feuchtfröhliche „Abendgesellschaft des zoologischen Gartens“ in urgemüthlichster Stimmung zusammengehalten.

Dritter Tag.

Excursion nach Dülmen.

Mittwoch, den 12. Juni: Vormittags. Anwesend von Mitgliedern die Herren: Prof. W. Blasius, Prof. R. Blasius aus Braunschweig, Schotte aus Berlin, und Prof. Landois.

Von Gästen nahmen Theil: Zwei Herren Nieling aus Wanne, Rechnungsrath Rade, Koch, Cand. Wickmann, Tümler aus Münster, Nopta aus Seppenrade, Oberf. Renne aus Dülmen, Hackebraun aus Dülmen und Dr. Westhoff aus Münster.

Gegen 7 Uhr fand die Abfahrt nach Dülmen statt, wo Herr Oberförster Renne und Kaufmann Nopta aus Seppenrade die Gäste begrüssten. Zunächst fand eine Besichtigung des prachtvollen herzoglich Croy'schen Schlossgartens statt. Darauf fuhr die Gesellschaft, soweit die Haide das Fortkommen der Wagen gestattete, in die lichtübergossene Einöde hinaus und setzte zu Fusse den Weg über die weite Ebene fort, wo das Haidekraut die todten Sandflächen mit rothglühenden, honigschweren Blüthenbüscheln bedeckt und zur Alleinherrscherin geworden ist. Wo zwei lange Reihen hochaufgeschossener, aber längst wieder erstorbener Lärchen den Versuch verrathen, die Haide dem Menschen forstlich nutzbar zu machen, da löste sich die Gesellschaft in weitgedehnte Gruppen auf, um das Birkwild zu erwarten, das von einer Kette Treiber herangedrängt werden sollte. Schwüle Ruhe lag über der Haide, nur der Kiebitzruf drang von ferne herüber und ein grosser Brachvogel schwebte am Horizonte dahin. Ein halbwüchsiges Füchslein schnürte gerade auf Dr. R. Blasius, den einzigen Inhaber einer Flinte, zu und wurde mit zwei Schüssen Hühnerschrotes erlegt, und auch der Hauptzweck ward zur vollkommenen

Befriedigung der Gesellschaft erreicht, indem ein Birkhahn mit nachfolgender Henne über dieselbe hinstrich.

Stellenweise dicht umhüllt von Massen des Eichenwicklers, *Tortrix viridana*, deren Raupen die Eichblätter überall zerfressen hatten, nahm die Gesellschaft den Weg zum herzoglichen Wildparke hin, wo die Bestände an Rehen, virginischen und Axis-Hirschen vorübergetrieben wurden und ein wohlgelungenes Absuchen der zahlreichen Kaninchenbaue mit Frettchen stattfand. Unter den vielen grauen Kaninchen wurden auch einige weisse Exemplare sichtbar. Es sind keine Albinos, denn sie haben schwarze Ohrenspitzen und dunkle Augen, sie sollen aus Spanien stammen. Mit dem Nachmittagszuge kehrte die Gesellschaft nach Münster zurück, nachdem durch ein gemeinsames Mal im Hôtel Ostrup zu Dülmen die körperlichen Bedürfnisse befriedigt waren. Infolge der noch immer zahlreichen Betheiligung ward beschlossen, eine fernere wissenschaftliche Sitzung abzuhalten.

Sitzung im zoologischen Garten, 12. Juni 1889. Abends 8 Uhr.

Der Vorsitz wurde Herrn Prof. Wilh. Blasius übertragen. Anwesend von Mitgliedern die Herren: Prof. Wilh. Blasius, Prof. Rudolf Blasius, Freiherr v. Berlepsch, Prof. Landois, Herr Schotte.

Von Gästen: Herr Rechnungsrath Rade, R. Koch, Dr. Westhoff, Herr Tümler, Cand. Wickmann, Herr W. Pollack und A. Krause, aus Münster.

Freiherr v. Berlepsch legt eine Reihe südamerikanischer Vogelbälge vor, welche neue Arten repräsentiren:

Conirostrum setticolor intermedium nov. subspec. aus Venezuela.
Pogonotriccus Landoisi nov. spec. aus Venezuela.
Dendrocolaptes eximius nov. spec. aus Trinidad.
Urochroma Emmae nov. spec. aus Columbia.

Die Diagnosen sollen später im Journ. f. Ornith. veröffentlicht werden.

Prof. Wilh. Blasius hatte beabsichtigt, einen Vortrag über neue Arten von den Sulu-Inseln zu halten, nimmt aber der vorgerückten Zeit halber davon Abstand. Die Abhandlung soll später abgedruckt werden.

Derselbe machte einige persönliche Mittheilungen über E. v. Homeyer.

Eugen Ferdinand v. Homeyer, geboren am 11. Nov. 1809 zu Nerdin bei Anclam in Pommern, starb am 31. Mai 1889 Abends $11^1/_2$ Uhr. Die Erziehung erhielt derselbe anfangs im elterlichen Hause, das er später zum Zwecke des Besuches eines Gymnasiums verliess. Schon früh erwachten in ihm die Neigungen zu den Naturwissenschaften, besonders zu botanischen und zoologischen Studien. Infolge des Verkehrs mit vielen ältern und gleichaltrigen Ornithologen wurde bald die Ornithologie seine Lieblingswissenschaft.

Von Beruf Landwirth pachtete v. Homeyer im Jahre 1840, in dem er sich auch am 18. Octob. mit Philippine Ladewig verheirathete, die Güter Darsin und Pottargen (Kr. Stolp). 1852 kaufte er das Gut Warbelow, verkaufte dasselbe aber 1874 wieder, nachdem ihm seine treue Lebensgefährten durch den Tod entrissen war, um nach Stolp i. P. zu ziehen und sich nur noch seinen Lieblingswissenschaften zu widmen. Sein Sohn Eugen ist z. Z. Major im Magdeb. Dragoner-Reg. Nr. 6 und Director der Unterofficier-Reitschule zu Hannover, seine Tochter Clara mit Herrn v. Zitzewitz auf Dumroese bei Denzin i. P. verheirathet. Der Verewigte war sammelnd und schriftstellerisch ausserordentlich thätig. Der deutschen Ornithologen-Gesellschaft gehörte er seit ihrer Begründung an und war lange Jahre Präsident derselben. Bis in seinen letzten Lebensmonat war v. H. geistig und körperlich sehr rüstig. Zu Pfingsten dieses Jahres hatte er sich eine wissenschaftliche Reise seit längerer Zeit vorgenommen. Noch am 24. Mai d. J. ist derselbe Abends mit Bekannten bis $10^1/_2$ Uhr in der Umgebung von Stolp spazieren gegangen, um dort ausgesetzte Nachtigallen zu verhören. Am 25. Mai Abends hat er das Casino besucht und wie gewöhnlich seine Parthie gespielt. Am 26. Mai früh ist er zur gewohnten Stunde aufgestanden, er war gesund und munter, doch traf ihn beim Anziehen der Stiefel ein Schlaganfall, der die ganze linke Seite lähmte. Die Besinnung ist fast bis zum Tode nicht entschwunden. Am Mittwoch, den 29. Mai, waren die letzten Worte, die er sprach „Buch", „Feder". Das Schreibzeug, das ihm gereicht wurde, konnte er aber nicht mehr zum Schreiben verwenden. Der Todeskampf trat ein, der ihn in der letzten Stunde des 31. Mai dahinrafte. Zuletzt schien der Tod wie eine Erlösung. Im Tode nahm das Gesicht den Ausdruck des Friedens und des Verklärtseins an.

Es ist ein merkwürdiger Zufall, dass der letzte Correctur-

bogen zu dem letzten grösseren Werke v. H.'s „Vögel Norddeutschlands" wenige Stunden vor dem Tode in Stolp angelangt zu sein scheint. Das Werk wird jedenfalls, event. vollendet von meinem Bruder und mir, sehr bald erscheinen können. Der ganze wissenschaftliche Nachlass ist in den Besitz des Sohnes übergegangen und wird zunächst nach Braunschweig übergeführt werden, um hier geordnet und gesichtet zu werden.

Hierauf vertheilte Dr. R. Blasius unter die Anwesenden seine Broschüre „Erzherzog Rudolf, Kronprinz von Oesterreich-Ungarn †."

Professor Landois sprach über das neue naturhistorische Museum zu Münster und betonte im Anschlusse daran die Wichtigkeit der Anlage von Lokalsammlungen. In der sich anknüpfenden Discussion hebt auch Freih. v. Berlepsch die Wichtigkeit lokalfaunistischer Studien hervor, R. Blasius weist auf ähnliche Bestrebungen in Danzig und Dorpat hin.

Auf Antrag des Vorsitzenden fasst die Versammlung folgende Resolution: „Die Jahresversammlung der D. O. G. zu Münster i. W. bittet künftighin um separate Zusendung der Einladung zur Jahresversammlung unter Kreuzband." (Begründung: um ein Uebersehen und Verlorengehen derselben zu vermeiden.)

Eine nochmalige Besichtigung der Lokalsammlung durch die erst gestern Abend Angekommenen erwarb den Beifall derselben. Auf Mittheilung von der gestern angenommenen Resolution bezüglich der Mittheilungen Ad. Müller's über das Brüten des Kukuks, erklären die nachträglich gekommenen Herren sich noch namentlich mit dieser Resolution einverstanden.

Da weitere Verhandlungsgegenstände nicht vorlagen, schloss der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hinweise auf die grosse Aufmerksamkeit und Liebe, mit welcher dieselbe vom Lokalgeschäftsführer Landois und den Mitgliedern der zoologischen Section aufgenommen und geleitet wurde, und spricht den Dank dafür aus. Prof. Landois bedankt sich für die Anerkennung und dankt den Gästen für deren Besuch.

Etwa eine halbe Stunde, um $9^1/_2$ Uhr Abends, nach Schluss der Sitzung lief ein Telegramm des Fürsten von Bulgarien ein, was Prof. Landois veranlasste, nochmals die Sitzung zu eröffnen. Das sofort verlesene Telegramm lautet:

„Sofia, Palais 12. Juni 1889. 6 Uhr N.M."

„Seine Königliche Hoheit der Fürst von Bulgarien, ordentliches Mitglied der D. O. G., beauftragen mich, Ihnen zu

melden, dass seit einigen Tagen sich Millionen von Rosenstaaren, *Acridotheres roseus*, in nächster Umgebung Sofias aufhalten. Dieselben bedecken streckenweise Boden und Sträucher, zeigen Ermüdung und Hunger. Der Fürst erlegte heute früh 75 Stück. Seine Königliche Hoheit benutzt diesen Anlass, den versammelten Mitgliedern der A. D. O. G. seinen collegialen Gruss zu übersenden.

Der Chef der Cabinets-Canzlei Geheimrath v. Laaba."

Auf Antrag des Freiherrn v. Berlepsch wird beschlossen, dem Fürsten folgende Antwort telegraphisch zuzusenden:

„An den Chef der Cabinets-Canzlei Seiner Königlichen Hoheit des Fürsten von Bulgarien, Geheimrath v. Laaba, Sofia, Bulgarien. Die Jahresversammlung der A. D. O. G. zu Münster i. W. bittet den Herrn Chef Sr. K. Hoheit ihren unterthänigsten Gruss und Dank für die hochinteressante Mittheilung betreffs des Erscheinens der Rosenstaare in Bulgarien gütigst übermitteln zu wollen. Professor Dr. Landois, Vorsitzender."

Freiherr v. Berlepsch verbreitete sich noch in eingehender Rede über den Rosenstaar und seine Wanderungen, worauf die Versammlung geschlossen wurde. —

Ein gemüthliches Zusammensein der Theilnehmer fand erst bei hereinbrechendem Tage ein Ende.

Ernst Hartert und Dr. Westhoff. Schriftführer. Prof. Landois. Vorsitzender.

Aufsätze, Berichte, Briefliches etc.

Zur Avifauna des Münsterlandes.

Von

Dr. Fr. Westhoff.

[Vortrag gehalten auf der Jahresversammlung der Allgem. Deutschen Ornitholog. Gesellschaft zu Münster i. W.]

Zweck meines Vortrages ist es keineswegs, etwas wissenschaftlich Neues aus dem Gebiete der einheimischen Ornithologie zu bieten, sondern ich hege die Absicht, dasjenige, was die Lokalforschung unseres Münsterlandes, dessen Hauptstadt heute die Ehre hat, Ornithologen aus ganz Deutschland in ihren Mauern zu sehen, bis jetzt in Bezug auf seine Avifauna ergründet, zu einem Gesammtbilde zusammenzufassen und so das hiesige Leben und Treiben der Vogelwelt Ihrem Verständnisse näher zu bringen.

Wenngleich auch unser Münsterland einen Theil der grossen norddeutschen Tiefebene ausmacht, seine Fauna sonach mit dieser dieselben Grundtöne trägt, so besitzt es doch in Bezug auf Beschaffenheit und geopraphische Lage solche Eigenthümlichkeiten, dass dieselben unmöglich ohne Einfluss auf die Vogelwelt bleiben konnten. Dazu kommt, dass das Münsterland im Laufe der Zeit, zumal in den Tagen des jetzigen Jahrhunderts, so durchgreifende landschaftliche Veränderungen erlitten hat, wie wohl kaum ein anderer Theil Norddeutschlands; Veränderungen, welche auch in der Physiognomie der Vogelwelt einen auffallenden Wechsel hervorbringen mussten.

Bevor wir daher den Charakter unserer Ornis und die Veränderungen, welche sie mit den Jahren erlitten hat, näher in's Auge fassen, wird es nothwendig sein, Ihnen in kurzen Zügen das Münsterland und seine Eigenthümlichkeiten vorzuführen, als auch die Unterschiede in der landschaftlichen Beschaffenheit zwischen einst und jetzt näher zu erläutern.

Das Münsterland bildet einen dreieckigen, nach Westen offenen Busen. Im Nordosten wird es vom Teutoburger Walde, im Süden beziehungsweise Südwesten von dem Haarstrange begrenzt. Den geologischen Untergrund bilden thonigsandige oder thonigkalkige Gesteine der Kreideformation, welche aber nur an einzelnen Stellen aus den diluvialen Lehm- und Sandüberlagerungen hervorragen. Höhere Berge und grössere Gewässer, seien es nun Flüsse oder Seen, fehlen gänzlich, dafür aber durchziehen niedrige Kreidehöhen vielfach die Ebene, und eine Unzahl kleiner Bäche und Flüsschen durchfurchen den lockeren Boden.

Mit dem Eintritt in die historische Zeit war dieses Ländchen ein weites Wald- und Sumpfland. Cornelius Tacitus, der erste Schriftsteller, welchem wir Nachrichten über die Beschaffenheit unseres Landes verdanken, sagt ausdrücklich: „im Allgemeinen ist es mit finsterem Urwald oder wüsten Sümpfen bedeckt". Nur an geeigneten Orten, wo ein Fluss oder Quell, eine Au oder ein Gehölz zur Besiedelung einluden, fanden sich bereits die ältesten Wohnstätten, von denen allmählich die weitere Cultur des Bodens ausging. Noch heute kann man vielfach die Verhältnisse erkennen, unter welchen diese Besiedelung des Landes vor sich gegangen, und der Name mancher Ortschaft sagt noch heute, von welcher Beschaffenheit der Ort der Culturstätte ursprünglich gewesen ist. So treffen wir hier zu Lande ein Borghorst, Freckenhorst, Senden-

horst u. s. w. von Horst = Wald hergenommen; ein Nordwalde, ein Albersloh, ein Wadersloh, ein Ennigerloh u. s. w. von Loh, Lohe=Gehölz; ferner ein Seppenrade, Rinkerode von Rade, Rode = Rodung u. s. w. u. s. w.

Wild und dicht bewaldet blieb dieses Land bis in das sechzehnte und siebenzehnte Jahrhundert hinein. Zwar hatten die bebauten Flächen zugenommen und an Ausdehnung gewonnen, aber die einzelnen Gemeinden wurden vielfach noch durch weite Moore (Veene) und Unlande (Wöste), sowie durch dichte Waldungen von einander getrennt. Erst die langen und schweren Kriegszeiten (vom 30jährigen Kriege angefangen bis zum 7jährigen) mit ihren wiederholten Verheerungen und Verwüstungen räumten unter dem wilden Waldbestande vielfach auf und vergrösserten die ausgedehnten Sumpf- und Heidestrecken. Grosse Wälderstrecken versumpften und öde Heiden sowie weite Moore traten an ihre Stelle. Noch heute findet man in den Sümpfen unserer Heide, oder in dem Sande kahler Flussufer nicht selten mächtige Baumreste, die Zeugen einer ehemaligen Bewaldung.

Versumpfungen konnten in einem Lande, wie das Münsterland ist, leicht eintreten. Von Natur reich an atmosphärischen Niederschlägen, besitzt seine Oberfläche vielfach nur sehr geringe Neigungen. Dieses hat zur Folge, dass die Tageswässer, besonders auf der Scheitelhöhe der einzelnen Bodenwellen keinen oder sehr schlechten Abfluss haben, sie bleiben stehen, und da sie leicht in Folge der sich in ihnen unter dem Einflusse organischer Substanzen vollziehenden chemischen Prozesse unlösliches Eisenoxydhydrat ausscheiden, welches im Untergrunde bald sogenannte Orbänke, bald Raseneisenerzstufen bildet, die bei einem noch so lockeren Boden weder für das Wasser noch auch für Pflanzenwurzeln durchdringlich sind, so sind alle Bedingungen einer allmählichen Terrainversumpfung gegeben. Auf diese Weise sind weite Unlandstrecken im Münsterlande entstanden, die ohne menschliche Nachhülfe kein höherer Pflanzenwuchs mehr beschatten kann, obwohl einstens ein üppiges Pflanzenleben daselbst grünte. So büsste das Land viel von seinem ehemaligen Waldcharakter ein; wo das Wasser wegen der Abdachung des Geländes leidlich abziehen konnte, entstanden später kahle Heiden, wo es jedoch fortdauernd stagnirte, der öde Sumpf und das Moor.

Einen noch grösseren und durchgreifenderen Wechsel in dem landschaftlichen Habitus unseres Landes aber brachte die zu An-

fang dieses Jahrhunderts beginnende Markentheilung hervor. Hierdurch wurden grosse Flächen von Sumpf und Heideland, die bis dahin von einer Gemeinde gemeinschaftlich ausgenutzt wurden, indem sie dem Plaggenhieb oder einer kümmerlichen Viehzucht dienten, entwässert, getheilt und die Theile den einzelnen Angesessenen der Gemeinde als persönliches Eigenthum überwiesen. Diese nahmen nun die ihnen zugekommenen Theile auf verschiedene Art in wirthschaftliche Benutzung, und bald verschwanden Sumpf und Heide, und blühende Felder und üppige Wiesen traten wieder an die Stelle mancher öden Unlandfläche. Dort aber, wo die Sterilität des Bodens eine ergiebige Nutzung versagte, wurden die dürren Heidelande zu Kiefergehölzen aufgeforstet, und weite Flächen, welche noch unlängst eine öde Heide bildeten, deckt jetzt ein düsterer Nadelwald, dem Lande ein Gepräge verleihend, das ihm bis dahin fremd war.

Wurde so das Münsterland auf der einen Seite wieder waldreicher, so brachte man auf der anderen Seite den verbliebenen Resten des alten Laubwaldbestandes wiederum grössere Lücken bei. Vor Allem die in der Neuzeit eingetretene Erhöhung des Holzwerthes und die Verbesserung der Beförderungsmittel lichteten schnell die letzten Ueberbleibsel des alten Urwaldes; die alten Baumriesen sanken unter den Hieben der Axt dahin und weite Flächen alten Waldes bearbeitete der Pflug zu fruchtbarem Ackerland. So ist es gekommen, dass heutzutage im „Lande der Eichen' eine wirklich alte Eiche, in deren Wipfel einstmals „Wodan's Sagenlieder rauschten", fast selbst zur Sage geworden ist. Alte ausgedehnte Waldbestände sind überhaupt heute im Münsterlande selten, und an die Stelle pfadloser Urwälder sind überall wohlgepflegte Forsten getreten, in denen man weder alte noch abständige, hohle Bäume duldet. Was an Waldpartien heute noch im Münsterland vorhanden ist, bildet meistentheils kleinere Gehölze, oft nur wenige Hektare gross; diese allerdings finden sich in grosser Anzahl und bewirken, dass unser Land trotz seiner jetzigen Waldarmuth keineswegs den Eindruck eines kahlen, holzarmen Flachlandes macht, wie so viele anderen Theile der norddeutschen Ebene.

Noch mehr jedoch als die vielen kleinen Feldgehölze verleiht eine andere Eigenthümlichkeit des Münsterlandes diesem einen eigenartigen Charakter. Es sind die sogenannten Wallhecken (welche wir auch in Holstein unter dem Namen Knicks wiederfinden), Erdwälle, welche seit der ältesten Culturzeit die einzelnen

Ackerfelder (Kämpe) umziehen und mit zum Theil recht altem Holzbestande (Knubben) bewachsen sind. Wenn schon die vielen Feldgehölze den Fernblick ungeheuer hemmen, so geschieht dies noch viel mehr durch diese Wallhecken, und so erscheint denn unser Münsterland in dem bunten Wechsel von Wald und Feld, Heide und Wiese, überall durchsetzt mit diesen bewachsenen Erdwällen, mit seinen eingestreuten Gehöften und Dörfchen wie ein stetiger Garten oder Park. Weite, ununterbrochene, kahle Gefilde treffen wir nur an den fruchtbaren Abhängen des Haarstranges und in den einzelnen öden, noch unaufgeforsteten Heidestrecken, hauptsächlich im Norden und Osten des Gebietes. Erst in der neuesten Zeit hat man in ausgedehnterem Maasse mit der Ausrodung der Wallhecken und Feldgehölze begonnen, namentlich in der Umgebung grösserer Ortschaften, und dadurch auch an diesen Orten weitere flache Fruchtgelände geschaffen.

Nachdem wir also dem Ländchen selbst unsere Betrachtung gewidmet haben, können wir auf die Beschaffenheit seiner Vogelwelt und die Veränderungen, welche dieselbe unter dem Einflusse des landschaftlichen Wechsels allmählich erlitten hat, näher eingehen. Sicher war zu der Zeit, in welcher unser Münsterland, als wildes Wald- und Sumpfland, in die Geschichte eintrat, die Ornis eine ganz andere, wie in unseren Tagen. Wohl haben wir keine bestimmte Kenntniss von ihrer Zusammensetzung; denn Niemand hat uns überliefert, welche Vogelarten hier zu Lande lebten und nisteten, als der römische Feldherr, Quintilius Varus, es zu unterjochen trachtete, und Drusus und Germanicus es auf ihren Rachezügen durchquerten; allein so viel können wir kühn annehmen, dasselbe Bild, wie heute, kann das damalige Vogelleben dem Auge eines Beobachters nicht geboten haben. Macht uns doch auch die deutsche Götterlehre mit Vogelarten bekannt, welche heutzutage nur noch als seltene Bewohner bei uns heimathen, oder bereits das Bürgerrecht verloren haben. Der Vogel Wodan's, der kluge Rabe, heute hierselbst nur noch ein ganz vereinzelter Brüter, war zweifelsohne in dem Waldzeitalter unseres Münsterlandes ein allverbreitetes und allbekanntes Thier. Ebenso der alte Waldeinsiedler, der Schwarzspecht, und der sagenumwobene Schwan, von denen man jetzt nur noch äusserst selten Kunde erhält. In der That diese und andere Wald- und Sumpfvögel werden damals vornehmlich unserer Gegend den ornithologischen Stempel aufgedrückt haben.

In diese Physiognomie hat nun allmählich die langsam fortschreitende Kultur Veränderungen geschaffen. Mit der Niederlegung grösserer Urwaldstrecken und der Entwässerung weiter Sumpfgebiete und deren Umwandlung in fruchtbare Wiesenflächen und wogende Aehrenfelder fanden nach und nach auch die Vögel der Steppenfauna ihre Daseinsbedingungen. Damals schon werden daher die Sperlinge und Goldammern, die Schwalben und Segler, die Fliegenschnäpper, Dohlen, Lerchen u. s. w. mehr und mehr eingewandert sein und, weil in unmittelbarer Nähe der Menschen ein offenes Leben führend, ein nicht unwesentliches Moment in den Charakter der Avifauna unseres Landes hineingetragen haben.

Allein trotz alledem verblieb auch der angestammten Wald- und Sumpffauna ein wesentlicher Antheil an der Zusammensetzung unserer Ornis, bis mit den langen Kriegszeiten sich die alten Urwälder lichteten und mit der Markentheilung die weiten Sümpfe und Heiden verschwanden. Dass dem so ist, dafür besitzen wir wissenschaftliche Ueberlieferungen, herrührend von Männern, welche noch die „alten Zeiten" gesehen und in ihnen bereits unsere Vogelwelt betrachtet und erforscht haben. Besonders sind hier zwei Ornithologen zu nennen, Meyer und Bolsmann,*) welche uns zuverlässige, wissenschaftliche Nachrichten über den Charakter unserer heimathlichen Vogelwelt vor der Markentheilung überliefert haben. Lassen wir, um ein Bild zu erhalten, wie in jenen Tagen sich hier zu Lande die Vogelfauna dem Beobachter darstellte, eine Schilderung des Letzteren folgen, welche er uns von dem Vogelleben der Croner Heide, drei Stunden nördlich von Münster bei dem Dorfe Greven gelegen, entworfen hat;**)

„Ganz durchgreifend wurde die Veränderung unserer Fauna durch die in hiesiger Provinz im Jahre 1830 ausgeführten Gemeindetheilungen, wodurch die Moore und Heiden entwässert und die Wohnplätze der Wasser- und Sumpfvögel vernichtet und letztere zur Auswanderung gezwungen wurden. So erging es auch der mit Wasserpfützen aller Art angefüllten Croner Heide im Kirch-

*) Dr. jur. Franz Meyer, Justizrath zu Rheine, war ausgezeichneter Vogelkenner, starb daselbst am 12. Mai 1845; seine Vogelzeichnungen und Manuscripte befinden sich auf der paulinischen Bibliothek.

Heinrich Anton Bolsmann, Pfarrer zu Gimbte, geb. zu Rheine am 9. August 1809, starb am 14. April 1881. Seinen Nekrolog siehe im 9. Jahresber. der zool. Section f. Westfalen und Lippe 1881 S. 16.

**) „Ueber das einstige Vogelleben der Croner Heide." 2. Jahresber. d. zool. Section f. Westfalen und Lippe 1874 S. 43.

spiel Greven, $^1/_2$ Stunde vom Orte beginnend, $^1/_2$ Stunde breit und 2 Stunden lang, $^1/_4$ von der Ems, durchschnitten von verschiedenen Bächen, umgrenzt von Holzung aller Art. Die Ems fliesst ca. 50 Fuss tiefer und die Bäche 10 Fuss tiefer, als die Heide, welche durch Abzugsgräben vollständig trocken gelegt wurde, und nunmehr kleine Schlaghölzer, Kiefernwaldung und Ackerland enthält. Wo früher die Schwäne überwinterten, nisten jetzt im Getreide die Lerchen, wo früher Möwen und Seeschwalben schwebten, streichen jetzt die Turteltauben, wo früher die Wasserschnepfen meckerten, da ruft jetzt der Kuckuck, und wo sonst im Frühlinge das Gejodel und das Geschrei der Wasserläufer (*Totanus*), der Tüten und Kiebitze die Luft erfüllte, da ist es jetzt stumm und still; eine einzelne Baumlerche oder Baumpieper und einzelne Laubsänger lassen ihren Gesang erschallen, und die stumme Waldschnepfe streicht jetzt dort im Frühling, wo sonst Hunderte von Wildenten aller Art strichen. Im Frühjahre, so bis um Mitte April, bei stillem warmen Wetter bot die Croner Heide Ornithologen ein bezauberndes Bild; das ganze Firmament voll von fröhlichem Gejodel der Rothschenkel, vom Meckern der Wasserschnepfen (*gallinago*), der Kiebitze und der vielen Tüten (*Charadrius apricarius*); die Wasserläufer (*Totanus glareola* und *ochropus*) zeigten sich hier und dort, das leise Wispern der hier zahlreich nistenden kleinen Strandläufer (*Tringa Schinzii*) liess sich hören. Auf den blanken Gewässern tauchte der kleine Steissfuss; im Riedgrase nistete das punktirte Wasserhuhn. Auf den grossen Wasserfluthen wiegten sich kleinere und grössere Schaaren von Enten, nicht blos Stockenten und Knäckenten, die dort nisteten, sondern auch Spiessenten, Löffelenten und Pfeifenten, untermischt mit Schellenten und dem kleinen und grossen Säger, die bald ihren nordischen Brutplätzen zueilten; unter ihnen oft auch eine Menge von Tauchenten. Ueber den Gewässern strichen einzelne Möven, meist Lachmöven, und gegen Anfang Mai trat die dort nistende Seeschwalbe an ihre Stelle. An den Rändern der grossen Wasser stand in der Reihe eine Truppe wandernder Fischreiher und unter ihnen einzelne schwarze Störche, die östlich am Rande auf einer mächtigen alten Eiche ihren Horst hatten. Die Rohrkämpe wurden bewohnt von Rohrsängern, darunter *phragmitis* und *aquatica*.

Am 24. Juni begann die Wasserjagd auf junge Enten; gegen den 25. Juli auf die dann vollständig erwachsenen Wasserschnepfen. Dann schaarten sich schon die Tüten, und Ende Juli oder Anfang

August war es todt und öde in der Heide, nur einzelne Ketten Enten strichen umher. Die Kiebitze schaarten sich, die Züge von Kampfhähnen, meist von jungen, wirbelten umher, die kleinen Strandläufer schaarten sich zum Abzuge. Dahingegen stellten sich von Zeit zu Zeit wandernde Rotten von Lachmöven und Seeschwalben ein und wanderten nach kurzer Rast dem Süden zu. Der Monat November brachte dann neue Gäste über die durch Herbstregen angeschwollene Wasserfläche; zahlreiche Entenschaaren lagern über ihr, und nun kommt der König derselben, der wilde Schwan, aus dem eisigen Norden herbei, um sich auf dem Rücken der Gewässer zu wiegen. Einst sah ich den ganzen Tag hindurch ziehende Familien; einzelne Familien, alt und jung, blieben auf dem ein paar Fuss tiefen Gewässer, bis der Frost sie weiter trieb. Eine auf sie verschossene Kugel liess sie kaum auffliegen, um sich gleich wieder nieder zu lassen, und selten wurde einer erlegt. Geschah dies jedoch, so war es nicht immer der grosse Singschwan, sondern der kleine schwarznasige (*Cygnus melanorhinus*).

Der strenge Frost vertrieb Wasser- und Sumpfgeflügel und machte die sonst so belebte Heide öde, in welcher nur der Hase in dem häufigen Wachholdergebüsch noch einzeln wohnte, während grosse Schaaren Wachholderdrosseln den dortigen Vogelherden reichlichen Verdienst gaben. Im Sommer wurde die Heide zum Weiden der Gänse, der Fohlen mit den Mutterpferden und einzelner Rinder benutzt, das ganze Jahr hindurch aber von zahlreichen Schafheerden besucht.“

Also das Vogelleben hier zu Lande vor 60 Jahren! Wie ist das alles mittlerweile anders geworden; wie gar wenig passt diese Schilderung zu der Ornis der jetzigen Tage. Haben doch sowohl die Sumpf- und Wasservögel, als auch die gefiederten Bewohner unserer alten Urwälder gewaltig an Arten und Individumen eingebüsst, so dass sie keineswegs mehr im Stande sind auf den Charakter unserer Vogelwelt einen bestimmenden Einfluss auszuüben. Die meisten Sumpf- und Wasservögel, welche einstens in jenen Sumpf- und Heidegegenden Brutstätte und Lebensunterhalt fanden, sind nach Trockenlegung und Urbarmachung derselben ausgewandert, und können jetzt nicht mehr als ständige, oder überhaupt nicht mehr als Brutvögel angesprocchen werden; und viele von ihnen, welche ehemals alljährlich in grossen Schwärmen dorten für längere oder kürzere Zeit ihr Standquartier aufzu-

schlagen pflegten, meiden jetzt die ungastlichen Gefilde, nur ab und zu sich als Irrgäste zeigend.

Nach dem Verzeichnisse von Rudolph Koch *) sind von der grossen Zahl der Sumpf- und Schwimmvögel nur 16 als Brutvögel für das Münsterland constatirt, und von diesen 16 augenblicklich noch hier zu Lande brütenden sind die meisten noch unregelmässige oder doch spärliche Brüter. Allerorten häufig brüten im Münsterlande überhaupt nur noch zwei Arten, die gewöhnliche Stockente, *Anas boschas* L., und das grünfüssige Teichhuhn, *Gallinula chloropus* L. Stellenweise häufig trifft man ebenfalls noch zwei Arten an, den grossen Brachvogel, *Numenius arquatus* Cuv. und ab und zu auch die Sumpfschnepfe, *Gallinago scolopacina* Bp. Alle anderen Angehörigen dieser Ordnungen sind recht selten geworden, und werden von Jahr zu Jahr noch seltener.

Das gilt in erster Linie von zwei Sumpfvögeln, welche vor der Markentheilung in unseren sumpfigen Heiden zu den häufigsten Brütern zählten, von dem Goldregenpfeifer (oder der Tüte), *Charadrius pluvialis* L., und dem Kiebitz, *Vanellus cristatus* L. Der erstere ist jetzt fast ganz aus dem Gebiete verschwunden und wird als Brutvogel nur noch an dessen nördlicher Grenze angetroffen. Nur im Herbst kommen noch grössere Schaaren aus dem Norden zu uns herüber, um hierselbst theilweise zu überwintern; kämen sie nicht, die sonst so bekannte und bei den Jägern so allbeliebte „Tüte" müsste als ausgestorben betrachtet werden.

Fast ebenso schlimm ergeht es dem Kiebitz. Seit mehreren Jahrzehnten bereits hat er seine alten angestammten Brutplätze geräumt und sich immer mehr und mehr in die noch verbliebenen Einöden zurückgezogen; nur noch auf dem Durchzuge erscheint er fast überall in grösseren Flügen. Am zahlreichsten brütet er noch im Gebiete der oberen Ems, in der Senne bei Delbrück, dann aber auch westlicher in den Heidedistricten längs der Ems zwischen Rheda und Harsewinkel. Im Uebrigen trifft man ihn nur einzeln; hier bei Münster brütet er nur noch regelmässig in vier bis sechs Pärchen nordöstlich vom Kirchdorfe Nienberge auf dem sogenannten Hägerfelde. Der aufwachsenden Generation ist hier im Lande der Kiebitz wie die Tüte ein unbekannter Vogel.

Aehnliches gilt von dem Fischreiher, *Ardea cinerea* L., und den beiden Storcharten *Ciconia alba* Briss.. und *nigra* L. Der

*) Rudolph Koch: „Die Brutvögel des Münsterlandes". Im 7. Jahresb. der zool. Sektion f. Westf. und Lippe. 1879. S. 58 ff.

Fischreiher zeigt sich zwar in einzelnen vagabundirenden Exemplaren Jahr für Jahr; aber als Brutvogel kommt er bei uns nur sehr sporadisch vor. Grössere Colonien fehlen im Münsterlande ganz, der erste grössere Reiherstand, etwa 100 Nester zählend, befindet sich $1^1/_2$ Stunden jenseits der nördlichen Grenze zwischen Salzbergen und Emsbüren am rechten Ufer der Ems in der Gemeinde Liestrup.

Der schwarze Storch ist ebenso selten geworden; sehr selten sieht man ihn als Durchzügler, sehr selten sind seine Horste, deren Anzahl im ganzen Münsterlande die Zahl 12 wohl nicht erreichen dürfte. Noch weniger bekommt man hier im Lande den weissen Storch zu Gesicht, der augenblicklich wohl kaum noch als Brutvogel des Münsterlandes angesehen werden darf. Bis zu Anfang der 70er Jahre horstete bei uns noch ab und zu ein Pärchen, jetzt aber besucht er unser Ländchen nur noch als spärlicher Irrgast.*)

Ebenso wenig nistet in unserem Gebiete noch die Rohrdommel, *Botaurus stellaris* L., noch auch das gemeine Wasserhuhn, *Fulica atra* L.,**) während die Wasserralle, *Rallus aquaticus* L., der Alpenstrandläufer, *Tringa alpina* L. var. *Schinzi* Chr. L. B, der Flussuferläufer, *Actitis hypoleucus* L., das gesprenkelte Sumpfhuhn, *Gallinula porzana* L., und das Wiesensumpfhuhn, *Crex pratensis Bechst.*, nur noch vereinzelt als Brutvögel im Gebiete auftreten. Welch' spärliche Reste einer noch unlängst so reichen Fauna!

Wie die Trockenlegung und Entwässerung unsererer Heiden und Moore die Sumpfbewohner verdrängt und zur Auswanderung gezwungen, so hat nun auch die Lichtung und Ausrodung der alten Urwaldbestände das seinige dazu beigetragen, die Zahl der Waldvögel zu vermindern und zu vertreiben. Mit dem Fallen der endlosen Wälder und dem Fällen der hohlen, alten Waldriesen ist manchem Vogel die Lebensader gänzlich unterbunden worden. Wie weit mag die Zeit hinter uns liegen, wo der letzte Adler in unserem Münsterlande seinen alten Horst verlassen hat? Nach-

*) Ist auch in der Umgegend von Wesel nicht Brutvogel, erscheint aber als Zugvogel und zwar alljährlich. Hartert.

**) *Fulica atra* L. Bisher ist den hiesigen Ornithologen kein Fall bekannt, dass *Fulica atra* im Münsterlande gebrütet hat. Nach Hartert's Angaben brütet das schwarze Wasserhuhn noch auf einigen Sümpfen an alteu Rheinarmen zwischen Wesel und Emmerich. Auch im Verzeichnisse von Rudolf Koch fehlt das gemeine Wasserhuhn. Vor einer Reihe von Jahren hat Dr. König es zur Sommerzeit bei Burgsteinfurt gesehen, sein dortiges Brüten aber nicht feststellen können.

richten irgend welcher Art haben wir nicht darüber. Jetzt stellt sich die eine oder andere Art nur noch als verschlagener Irrgast ein. Auch die anderen waldbewohnenden Raubvögel sind gegen früher seltener geworden; das gilt vom Baumfalken, *Falco subbuteo* L., vom Habicht, *Astur palumbarius* L., dem Wespenbussard, *Pernis apivorus*, und dem rothen Milan, *Milvus regalis* Briss.

Gleichfalls steht auf dem Aussterbeetat der „kluge" Rabe, *Corvus corax* L. Auch er ist bei aller seiner Klugheit demselben Schicksale nicht entgangen; die Zahl seiner Horste wird von Jahr zu Jahr weniger, und nicht in allzu fernen Tagen dürfte das letzte Rabenpaar unserm „ungastlichen" Lande sein „Lebewohl auf ewig" zugekrächzt haben.

Neben diesen mit den Wäldern vernichteten gefiederten Existenzen, haben besonders die Höhlenbrüter stark abgenommen, weil es ihnen eben an hohlen Bäumen gebricht. Da ist zuerst zu nennen die Mandelkrähe oder Blauracke, *Coracias garrula* L. Zu Anfang dieses Jahrhunderts war dieser Vogel noch überall im Lande unter dem Namen Holzkrähe bekannt, ein Beweis, dass er gar nicht so selten beobachtet wurde. In der That brütete die „Holzkrähe" bis zum Jahre 1823 bei Rheine und bis in die Mitte dieses Jahrhunderts noch einzelne bei Delbrück, verschwand dort aber mit den alten Eichen, welche ihre Brutplätze waren. Jetzt kennt man diesen blaubefiederten Vogel nicht mehr und der Name „Holzkrähe" ist im Munde des Volkes verschollen, nur ab und zu, aber in den letzten Jahren auch nicht mehr, hat der Vogel als Irrgast seine ehemalige Heimath noch aufgesucht, aber bald wieder verlassen. Ferner müssen wir die Holztaube, *Columba oenas* L., hier erwähnen, welche früher nicht so selten in unserem Gebiete heimathete, heute aber nur noch als ganz vereinzelter Brüter oder Durchzügler vorkommt. Seltener werden auch die Spechte. Der Schwarzspecht, dieser einsame Waldklausner, *Dryocopus martius* Boie, brütet bei uns schon lange nicht mehr und beehrt unsere Wälder nur mit ganz spärlichen Besuchen. Auch die Buntspechte, besonders der mittlere und der kleine, *Picus medius* L. und *minor* L., werden von Jahr zu Jahr weniger und sind an einzelnen Orten bereits ausgestorben. Dasselbe gilt von dem Wendehals, *Iynx torquilla* L., früher ein ganz häufiger Vogel, ist er jetzt viel seltener geworden, und obwohl er sich gern in der Nähe menschlicher Wohnungen, in Obstgärten und dergl. aufzuhalten pflegt, ist er jetzt hier im Volke fast ganz unbekannnt. Auch die in Baum-

löchern nistende Spechtmeise, *Sitta Caesia* L., stellenweise auch der graue Baumläufer, *Certhia familiaris* L., scheinen das Loos der spechtartigen Vögel zu theilen, wenigstens sind beide Arten in den letzten Jahren in der Umgebung Münsters auffallend spärlicher geworden.

Ausser diesen Ursachen wirken nun noch andere mit, verschiedenen Vogelarten das Dasein zu erschweren. Vor Allem ist es hier der sich fortwährend steigernde Jagdbetrieb, welcher zur Verminderung manchen Vogels beiträgt, dann aber auch sonstige Gründe, welche uns mehr oder weniger noch verschleiert sind. Seltener sind in Folge dessen in den letzten Jahren geworden die beiden Würgerarten, *Lanius excubitor* L. und *collurio* L., ferner die Singdrossel, *Turdus musicus* L., der Steinschmätzer, *Saxicola oenanthe* L., der Kernbeisser, *Coccothraustes vulgaris* Pall., der Gimpel, *Pyrrhula europaea* Vieill., und die Schwanzmeise, *Acredula caudata* L.

Dies mag genügen, um das Bild des Wandels und Wechsels in der Vogelwelt unseres Ländchens nach der einen Seite hin vollkommen klar hervortreten zu lassen. Soviel ist gewiss, alle die erwähnten Vogelarten und Gruppen sind heute nicht mehr in der Lage, bestimmend, wie zu den Zeiten der beginnenden Markentheilung, auf den Charakter der heimathlichen Ornis einzuwirken; sie sind eben in den Hintergrund getreten, um anderen Platz zu machen.

Wie nämlich die Veränderungen der Neuzeit auf der einen Seite zerstörend und vernichtend gewirkt haben, so haben sie sich auf der anderen auch fördernd und begünstigend erwiesen. Der immer mehr sich ausbreitende Culturzustand mit seinen Fruchtfeldern und Wiesengründen, Obstgärten und Parkanlagen, Culturwäldern und Culturstrassen; mit einem Worte gesagt mit seinem ausgesprochen steppenartigen Charakter, gewährte manchem gefiederten Wesen, das vordem sehr zurückgehalten wurde, günstigere Lebensbedingungen. Hier sind es besonders die sogenannten Culturvögel, die mit der Zunahme der Menschheit und ihrer Thätigkeit neue Impulse zur Vermehrung und Verbreitung erhalten haben. Wenn wir oben bereits sagten, dass die Sperlinge, die Schwalben, die Segler, Dohlen, Fliegenschnäpper u. s. w. wahrscheinlich mit dem Beginn der Besiedelung und Bodencultur in dem Münsterlande ihren Einzug gehalten haben, so können wir das kühn behaupten, weil wir eben wissen, dass diese Thiere alle in den letzten Jahrzehnten gerade eine immer grössere Ausbreitung gefunden haben. Eben-

dasselbe gilt von den vielen Sing- und anderen Vögeln, welche ein freies Feld oder garten- und parkartiges Terrain vor Allem lieben. Dazu kommen manche Vogelarten, deren Existenz besonders an den Getreidebau geknüpft ist. Die Weihen-Arten, besonders aber Feldhuhn und Wachtel zeigen und vermehren sich heute bei uns gerade an solchen Oertlichkeiten am meisten, wo dieser, wie z. B. längs des Haarstranges, in ausgedehntem Maasse betrieben wird. Eben diese steppenartigen Verhältnisse bedingen dann ferner das Herüberkommen östlicher Einwanderer, welche dann und wann unsere Gefilde aufsuchen und oft längere Zeit daselbst verweilen. Dahin sind zu rechnen die grosse Trappe, *Otis tarda* L., der Triel, *Oedicnemus crepitans* L., und das asiatische Steppenhuhn, *Syrhaptes paradoxus* Pall.

Neben jenen Vogelarten, von denen wir nur wissen, dass sie Culturvögel sind und mit den Fortschritten, welche die Cultursteppe macht, sich vermehren und verbreiten, von denen wir aber nicht sagen können, zu welchem Zeitpunkte sie bei uns eingewandert sind, weil derselbe vor dem Beginn einer exacten Beobachtung liegt, kennen wir aber auch solche, deren Einwanderungstermin mehr oder minder genau für unser Gebiet festgestellt worden ist. Diese Zukömmlinge gehören sämmtlich diesem Jahrhundert an, wo bereits eine wissenschaftliche Ornithologie hierselbst Boden gefasst hatte, die bestrebt war, die Veränderungen unserer Ornis zu erforschen. Lassen wir sie einzeln an unseren Augen vorübergehn.

In erster Linie erwähnen wir hier das Hausrothschwänzchen, *Ruticilla tithys* L. Beim Beginne dieses Jahrhunderts war dasselbe im Münsterlande fremd, drang dann aber bald darauf von Süden kommend auf der Rheinstrasse weiter vor und kam auch in unser Gebiet. Jetzt gehört das Hausrothschwänzchen zu den häufigsten Sommervögeln, welche in der unmittelbaren Nähe des Menschen leben und nisten. Wie anderorts, folgt auch bei uns das Vögelchen den menschlichen Steinbauten, und wo irgendwo in entlegener Heide eine neue menschliche Ansiedelung entsteht, stellt sich auch bald das Rothschwänzchen ein, um nun zu der neuen Heimath Jahr um Jahr zurückzukehren und zu brüten.

Mit der Zunahme wohlgepflegter Kunstwiesen vermehrt sich auch zusehens der braunkehlige Wiesenschmätzer, *Pratincola rubetra* L. Vor der Markentheilung war er ein seltener Gast und als Brutvogel unbekannt. Damals hatte sein schwarzkehliger Vetter, *Pratincola rubicola* L., das Regiment, ein Bewohner jener feuchten

Heidegründe, wie sie damals noch so sehr zahlreich waren. Dieser ist jetzt längst aus vielen seiner angestammten Reviere vertrieben und wird mit dem Verschwinden geeigneter Brutplätze jährlich seltener.

Desgleichen ist seit Beginn dieses Jahrhunderts der rothköpfige Würger, *Lanius rufus* Briss., als Zukömmling anzusprechen. Er folgt den Viehweiden und Obstgärten, findet sich überall einzeln und spärlich, brütet jedoch heute an manchen Orten, wo er vordem unbekannt war.

Ganz erstaunlich hat sich in diesem Jahrhundert bei uns der Staar, *Sturnus vulgaris* L., vermehrt. Zu Anfang desselben kam der Staar hierselbst nur einzeln als Zugvogel vor, erst im Jahre 1826 wurde er bei Münster brütend beobachtet, und jetzt — überall im ganzen Münsterlande wimmelt es an geeigneten Orten geradezu von Staaren, so dass er sowohl für die Sommerzeit als auch für den Winter zum Charaktervogel unserer Wiesen und Viehweiden geworden ist. Nur bei strengem Frostwetter sucht er offenere Gegenden auf, und verlässt alsdann unsere beschneiten Fluren, um aber sofort zurückzukehren, sobald der erste Frühlingsstrahl Eis und Schnee zum Schmelzen bringt. Viel hat zu der grossen Vermehrung des Staares die überall erfolgte Anbringung geeigneter Nistkästchen beigetragen, nicht zum Schaden der Landwirthschaft.

Ein weiterer Zukömmling ist die Haubenlerche, *Galerita cristata* L. Vom Fusse der mongolisch-tartarischen Grenzgebirge und aus den Steppengefilden Westasiens und Osteuropas drang dieses Vögelchen durch Norddeutschland allmählich bis in das Münsterland vor. 1820 erschien es zum ersten Male im Oldenburgschen und 1828, also 8 Jahre später, wurde das erste nistende Paar bei Münster angetroffen. Die Haubenlerche folgt auch bei uns stets den Kunststrassen, vor allen den Chausseen, hält sich immer in der Nähe derselben auf und fehlt auch heute noch an denjenigen Orten, welchen solche Strassen mangeln. Sonst ist sie überall recht häufig, bleibt auch den Winter über bei uns und erscheint bei strengem Schneewetter sogar in den Strassen der Städte.

Die folgende Vogelart, die Tannenmeise, *Parus ater* L., verdanken wir dem Norden Europas. Mit der Aufforstung unserer Heiden durch die Kiefer hat sich dieses Vögelchen nach und nach bei uns eingebürgert. Vor dem Jahre 1840 war dasselbe hier fremd, 1843 (oder 44) nistete aber bereits das erste Paar bei Münster. Seitdem hat es sich in der Umgebung Münsters stetig

vermehrt und ist jetzt hierselbst in allen Kieferngehölzen häufiger Brutvogel. An anderen Orten des Münsterlandes wanderte es später ein, und auch heute noch fehlt es allenthalben dort, wo keine Kieferwaldungen existiren.

Sodann müssen wir an dieser Stelle das Blaukehlchen, *Cyanecula leucocyanea* Br., erwähnen, da ein grosser Theil der hiesigen Ornithologen behauptet, dass dasselbe vor den 40er Jahren im Münsterlande nicht geheimathet habe, sondern nur als unregelmässiger Durchzugsvogel vorgekommen sei. Heute ist das Blaukehlchen an verschiedenen Orten des Gebietes, so vor Allem an den mit Weidengebüsch bestandenen Ufern der Ems ein gar nicht seltener Brutvogel, stellenweise daselbst, wie z. B. beim Dorfe Greven sogar so häufig, dass man in der Nistzeit auf alle 50 Schritt ein singendes Männchen vernehmen kann.*)

Auffallend ist es, dass mit dem Beginn der 60er Jahre sich der Drosselrohrsänger, *Acrocephalus turdoides* Mey., als Brutvogel bei uns eingestellt hat, während er früher, wo weit ausgedehntere Sümpfe vorhanden waren, niemals beobachtet worden ist. Im Jahre 1862 siedelte er sich zuerst in unserem Gebiete und zwar am nördlichen Rande desselben an; 1867 brüteten zum ersten Male mehrere Pärchen bei Rheine an der sogenannten neuen Lake, woselbst er seit jener Zeit ständiger Brüter ist. Auch an anderen Orten des Gebietes wurde er brütend aufgefunden, oder als Zuggast beobachtet.**)

Fast um dieselbe Zeit ist auch der Sumpfrohrsänger, *Acrocephalus palustris* Bechst., bei uns eingewandert. In der Umgegend von Münster trifft man ihn seit etwa 20 Jahren und augenblicklich

*) Nach der Ansicht der Herren Dr. König (Bonn) und Hartert (Wesel) wird im Münsterland das Blaukehlchen in früherer Zeit nur übersehen sein, da es am Rhein und auch an anderen Orten stets Brutvogel gewesen. Diese Ansicht würde sich allerdings mit der des verstorbenen Baron Ferdinand von Droste-Hülshoff decken, welcher meint, dass dieser Vogel schon seit längerer Zeit nistend in unserer Provinz bekannt sei, und mehrfach Nester bei Burgsteinfurt, Coesfeld, Emsdetten aufgefunden worden seien. Sei dem nun, wie ihm wolle, mag das Thierchen auch in früheren Zeiten hier ansässig gewesen, aber wegen seiner versteckten Lebensweise übersehen worden sein, so viel kann als verbürgt gelten: im Laufe der letzten 25 bis 30 Jahre hat es sich hier zu Lande nicht unbedeutend vermehrt und ausgedehnt; tritt es doch in der Neuzeit vielfach an Orten auf, an denen man es früher vergebens suchte.

**) Vielleicht liefert der Umstand für die Auffälligkeit dieser Erscheinung eine Erklärung, dass früher die Heidesümpfe und Teiche weniger dicht mit

sogar sehr häufig. An anderen Orten, wie z. B. Lüdinghausen, ist er weniger häufig, bei Dortmund sogar nur spärlich vertreten, während er bei Paderborn wieder häufiger vorkommt. An dem letzten Orte ist er im Jahre 1868 eingewandert. Er liebt dichte Hecken, deren Grund mit Gekräut und Strauchwerk dicht bewachsen ist, grössere Korn- oder Rapsäcker müssen in der Nähe liegen und ein kleiner Tümpel oder Sumpf bequem zu erreichen sein. Da solche Verhältnisse im Münsterlande sehr häufig sind, wird aller Wahrscheinlichkeit nach dieser neue Gast mit den Jahren fortwährend an Terrain gewinnen.

Ferner gehört zu denjenigen Vögeln, welche mit der zunehmenden Ausbreitung der Ackercultur im Laufe dieses Jahrhunderts aus den Steppen des Ostens zu uns herüber gewandert sind, auch die Gartenammer oder der Ortolan, *Emberiza hortulana* L. Zwar haben wir keine bestimmten Nachrichten, wann die Gartenammer zum ersten Male sich als Gast bei uns gezeigt, wann sie zuerst bei uns gebrütet hat, allein da man für andere östlicher gelegenere Gebiete solches festgestellt, so unterliegt es keinem Zweifel, dass sie auch in unserm Münsterlande sich erst unlängst angesiedelt hat. Auch heute noch ist sie hier ein unregelmässiger Brutvogel, in dem einen Jahre ziemlich zahlreich, in dem folgenden wieder recht spärlich. In den Emskämpen bei Gimbte und Gelmer, 2 bis 3 Stunden nordöstlich von Münster, kommt sie in den letzten Jahren häufiger vor, ebenso im Norden des Gebietes bei Wettringen. Auch bei Münster selbst und bei Paderborn trifft man sie einzeln als Brutvogel an. Sie liebt kahle offene Ackerflächen und wird zweifelsohne mit der Ausdehnung dieser auch an Zahl hier zunehmen.

Genau dasselbe gilt von der Grauammer, *Miliaria europaea* Swains. Auch diese Ammer war vor Kurzem in unserer Ebene noch fremd, während sie in dem benachbarten flachen Osnabrücker Lande bereits nistete. Zuerst zeigte sie sich in unserem Gebiete auf den kahlen, baumlosen Getreidefeldern des Haarstranges von

---

Rohr bewachsen waren, als heute. Damals dienten die Heidesümpfe vielfach zu Entenfängen, während die Teiche, besonders Hausgräben vielfach zur Fischzucht benutzt wurden. Auch hatte man, da sie gleichzeitig Schutzgräben waren, ein Interesse daran, dafür zu sorgen, dass sie nicht verschlammten. Jetzt sind diese Gewässer meistens mit Rohrwäldern bestanden. An solchen Stellen ist auch heute noch der Teichrohrsänger, *Acrocephalus arundinaceus* Naum., ein gewöhnlicher Brutvogel.

Paderborn angefangen allmählich nach Westen weiter vorwärtsdringend. Auf diesem Zuge hat sie vor einigen Jahren Unna erreicht. Desgleichen drang sie langsam von Norden her in das Gebiet ein und fand sich vor etwa 25 Jahren das erste Mal bei Rheine und Wettringen als Brüter. In das Innere des Münsterlandes, speciell in der Umgegend von Münster traf sie vor 10 bis 15 Jahren ein, und zwar wählte sie sich solche Stellen aus, die durch das Verschwinden der Wallhecken einen offenen Charakter angenommen haben. Seit ihrer Ansiedelung wird sie hier am Platze jährlich häufiger.

Schliesslich erwähne ich als Zukömmling des letzten Jahrhunderts das Birkhuhn, *Tetrao tetrix* L. Vor der Markentheilung war dieses schöne Wild in unserem Gebiete kaum bekannt; nur selten mal wurde ein verirrtes, meist junges Thier in unseren Heidegründen erbeutet. Seitdem jedoch in den letzten Jahrzehnten mit der Bepflanzung unserer Heide begonnen wurde und überall lichte Birken- und Kieferngehölze heranwuchsen, wo ehedem nur struppiges Heidekraut oder Sumpfgräser ihr kümmerliches Dasein fristeten, ist das Birkwild nach und nach von Norden her zu uns herübergekommen. Zuerst trat es am nördlichen Rande auf in den Heiden von Optrup, Rheine und Saarbeck. Von hier drang es in zwei Richtungen allmählich weiter vor, einmal längs der holländischen Grenze über Stadtlohe, Borken bis Bocholt und östlich durch die Heidegründe von Velen, Reken, Laversum bis zu den Borkenbergen bei Seppenrade und bis zur Lippe. Auf der anderen Seite nahm es seinen Weg längs des Teutoburger Waldes bis in die Senne hinein und südwestlich von hier überall die Heiden des Innenlandes bevölkernd. Fast auf allen bewachsenen Heiden hat sich somit das Birkwild heutzutage häuslich niedergelassen und vermehrt sich jährlich, unbeachtet der scharfen Verfolgung von Seiten der Jäger. Auch im Norden Münsters, in der Koer- und Gelmer-Heide ist das Birkhuhn seit etwa 20 Jahren Standwild und gedeiht daselbst unter günstigen Verhältnissen ganz vortrefflich.

Im Anschluss hieran wollen wir sodann noch einen Vogel besprechen, der zwar wohl schon länger heimathsberechtigt gewesen ist, in der letzten Zeit jedoch nicht unbedeutende Fortschritte in der Ausbreitung gemacht hat, es ist dies die Saat- oder Gesellschaftskrähe, *Corvus frugilegus* L. Die Saatkrähe war, soweit die Nachrichten reichen, früher im Gebiete nur am linken Ufer der

Lippe längs des Haarstranges sesshaft. Vielleicht ist sie vor Zeiten aus dem Lippeschen Lande in diese Gefilde eingewandert, woselbst sie sehr häufig vorkommt. Jedenfalls stammt auch sie aus dem Osten, und da sie weite ebene Flächen zu ihren Jagdrevieren wählt, konnte sie ehemals im ganzen Münsterschen Busen kein besseres Terrain zur Ansiedelung auswählen. In der Umgegend von Paderborn befinden sich mehrere Colonien, jede im Durchschnitt mit etwa 50 Nestern; 1884 hatten sich die Thiere daselbst sogar in einigen Pärchen in dem belebtesten Theile der Stadtpromenade häuslich niedergelassen. Westlich trafen wir weiter Colonien in der Gegend von Lippstadt und Soest. Südlich von Lippstadt findet sich in einem kleinen Eichenbestande, zwischen dem v. Kettler'schen Gute Schwarzenraben und dem Dörfchen Langeneiken gelegen, wohl die grösste der westfälischen Brutstätten. Die Colonie zählt nach meiner Schätzung mehrere hundert Nester, von denen sich Tausende von Krähen erheben, sobald ein Büchsenknall sie jäh aus ihrer Ruhe aufstört. Weiter Lippe abwärts finden wir Colonien bei Hamm, dann bei der Rauschenburg, Olfen gegenüber, und schliesslich ganz an der westlichen Grenze des Gebietes bei Borbeck. Die westlich gelegenen Brutplätze sind schon jüngeren Alters und bezeugen das Zunehmen der Thiere, welches übrigens in den letzten Jahrzehnten auf der ganzen Linie des Haarstranges stattgefunden hat. Ferner sind die Thiere in der neuesten Zeit von Olfen aus nordwärts das Steverthal hinauf weiter vorgedrungen und traten somit brütend im Herzen des Münsterlandes auf, wo sie vordem ganz fremd waren. Aus diesem Gebiete sind zwei Colonien näher bekannt geworden. Die erste liegt nördlich von Haltern am sogenannten hohen Sebbel in der Bauerschaft Westrup, wo in einem sechs Morgen grossen Buchenbusche gegen 30 Bäume mit je 2 bis 10 Nestern besetzt sind. Die zweite Colonie befindet sich noch weiter nördlich, einige Kilometer vom Dorfe Appelhülsen beim Colon Velbert, woselbst in einem Eichengehölz die randständigen Bäume mit je 2 bis 5 Nestern, zusammen gegen 60 bebaut sind. Die übrigen Bezirke des Münsterlandes beherbergen die Saatkrähe als Brutvogel bis jetzt noch nicht, dort erscheint sie nur vagabundirend im Verein mit Raben und Nebelkrähen zur Winterzeit, aber es ist sehr wahrscheinlich, dass in dem Maasse, als im ganzen Lande Büsche und Hecken mehr und mehr verschwinden, auch dieser Vogel sich weiter verbreiten und vermehren wird.

Im Anschluss hieran erwähne ich noch den Girlitz, *Serinus hortulanus* Koch. Auf dem allmählichen Vorrücken aus seiner südlichen Heimath hatte sich dieses Thierchen bereits vor zehn Jahren bis in das Münsterland vorgewagt, denn damals wurde bei Münster ein Exemplar erlegt. Seit der Zeit jedoch haben wir ihn bei uns noch nicht wieder gesehen, obwohl er mittlerweile im ganzen Rheinlande Brutvogel geworden ist.*) Münster dürfte bis jetzt der nördlichste Punkt sein, bis zu welchem dieser kleine Südländer beobachtet worden ist, und da die klimatischen Verhältnisse unseres Busens für ihn keine ungünstigen sind, so steht zu erwarten, dass er der nächste Vogel ist, welcher sich das Münsterländische Bürgerrecht erwerben wird. Ihm dürften dann zunächst die beiden Ammer-Arten folgen, die Zipp- und die Zaun-Ammer, *Emberiza cia* L. und *cirlus* L., die ebenfalls aus dem Süden kommend die Rheinstrasse hinabwandern und jährlich weiter nach Norden vorrücken. Von den beiden letztgenannten ist bis jetzt jedoch im Münsterlande noch keine Spur beobachtet.

Damit hätten wir dem Gehen und Kommen in unserer Vogelwelt eine hinreichende Würdigung zu Theil werden lassen, es erübrigt nun noch einiges über den augenblicklichen Stand unserer heimathlichen Ornis im Allgemeinen hinzuzufügen. Es würde jedoch zu weit führen und auch zwecklos sein, alle die Arten, welche als Brüter, regelmässige Durchzügler oder als seltene Irrgäste bei uns beobachtet worden sind, einzeln namhaft zu machen, giebt doch hierüber der unlängst erschienene zweite Band von „Westfalens Thierleben“ hinreichenden Aufschluss.**) Ich beschränke mich demnach darauf, einige allgemeine Zahlenangaben zu geben.

Nach dem den jetzigen Stand unserer Kenntnisse repräsendirenden Verzeichnisse von Koch***) besitzt unser Münsterland 130 Brutvögel. In dieser Zahl sind aber alle diejenigen Arten mit eingeschlossen, welche in den letzten 50 Jahren auch als zufällige Brüter nachgewiesen worden sind. Nimmt man nun

---

*) Nach den Mittheilungen des Dr. König erschien der Girlitz im Rheinthale in den 70er Jahren in der Gegend von Mainz, 1883 wurde er zum ersten Male brütend bei Bonn gefunden und ist daselbst jetzt ein ganz häufiger Vogel.

**) „Westfalens Thierleben“, 2. Band, die Vögel in 6 Lieferungen. Paderborn und Münster 1886. Herausgegeben von der zoologischen Section für Westfalen und Lippe.

***) l. c.

diejenigen Arten heraus, von welchen man mit einiger Gewissheit annehmen kann, dass sie auch heute noch alljährlich in unseren Gefilden dem Brutgeschäfte obliegen, so dürfte die Zahl — einige zweifelhafte mit eingerechnet — höchstens 112 betragen. Davon entfallen auf die Ordnung der Singvögel allein 67 Arten, also bei Weitem mehr als die Hälfte. Die übrigen Ordnungen sind, wie folgt, vertreten: Raubvögel mit 13 Arten, Schreivögel mit 5, Klettervögel mit 5, Tauben mit 3, hühnerartige Vögel mit 3, Sumpfvögel mit 14 und die Schwimmvögel mit 2 Arten. Die Zahl derjenigen Vogelarten, welche bis jetzt im Münsterlande oder unmittelbar an seinen Grenzen zur Beobachtung gelangt sind, seien es nun Brüter oder Durchzügler oder Irrgäste, beläuft sich hingegen auf 262. Demnach wäre in unserem Gebiete gerade die Hälfte derselben als Brutvögel nachgewiesen.

Nach diesen Verhältnissen kann es durchaus nicht zweifelhaft erscheinen, welcher Ordnung die Vögel angehören, welche heutzutage unseren Gegenden den ornithologischen Charakter verleihen, es sind ohne Frage die Singvögel. Sie stellen zu den Brutvögeln, wie wir eben angegeben, die bei Weitem grösste Artenzahl, sie liefern auch selbst im Winter die grösste Menge der heimathlichen Vögel. Aber nicht nur an Arten sind bei uns die Singvögel zahlreich vertreten, auch an Individuenzahl offenbaren viele von ihnen einen hervorragenden Reichthum. Kühn können wir es aussprechen, das Münsterland ist das Land der Singvögel; ist es auch arm an Arten, besonders an Brutvögeln, so ist es reich an Individuen, besonders reich an Individuen aus der Ordnung der Singvögel. Dadurch eben unterscheidet sich unser Gebiet von den andern Gebieten der Norddeutschen Ebene; eine solche Avifauna weisen weder die weiten Sumpf- und Heideflächen Oldenburgs und Hannovers auf, noch auch die weiten, baumlosen Culturstеppen von Sachsen, noch auch die seenreichen Gelände Mecklenburgs, Pommerns und Preussens.

Mit Recht sagt Ferdinand Baron von Droste-Hülshoff:*) „Bunte Mannigfaltigkeit, rascher Wechsel mit vielen, contrastirenden Arten finden wir hier zu Lande nirgend. Dafür aber schallt uns überall, wohin wir uns auch wenden, im Frühlinge der herrlichste Vogelgesang entgegen, vom vollendeten Liede der

*) Ferd. Baron Droste: Beiträge zur Vogelfauna von Westfalen und Lippe. Zoologischer Garten, XIV. Nr. 4. 1873. Auch separat.

Nachtigall bis zur stümperhaften Weise des Goldammers. Der ungemeine Reichthum an vortrefflichen Sängern begründet den ornithologischen Stolz Westfalens. Nachtigallen, Grasmücken, Rothkehlchen, Amseln, Drosseln, Staare, Finken u. s. w. beleben unsere durch unzählige Hecken und Feldgehölze unterbrochenen Fluren in solcher Häufigkeit, wie wir sie in anderen Ländern vergebens suchen."

Ueber Structur und Bildung der Vogeleischale.

Von

Cand. Wickmann, in Münster.

Den Ornithologen interessiren hauptsächlich drei Punkte:

1. Woraus bildet sich die Schalenhaut der Vogeleischale?
2. Wie entsteht das Korn?
3. Woher kommt die Färbung?

In der Beantwortung dieser Fragen herrschen immer noch die grössten Meinungsverschiedenheiten, und namentlich sind es zwei Ansichten, welche sich schroff gegenüberstehen.

Auf der einen Seite steht W. v. Nathusius ganz allein. Nach ihm ist das ganze Ei mitsammt der Schale ein aus der ursprünglichen Eizelle erwachsener Organismus.

Die anderen Autoren erklären die Eischale für ein accessorisches Gebilde. Aber auch diese sind unter sich uneinig, wobei sich der Streit hauptsächlich auf die Bildung der Schalenhaut zuspitzt.

Hierbei sind folgende Ansichten vertreten:

1. Die Schalenhaut ist die geronnene obere Eiweissschicht (ausser verschiedenen älteren Autoren Blasius und auch neuerdings Landois).

2. Die Fasern der Schalenhaut sind erstarrte Drüsensecrete, ähnlich den Spinnengeweben (Leuckart).

3. Es betheiligen sich zerfallene organisirte Gewebe aus dem mütterlichen Organismus an der Bildung der Schalenhaut.

Als solche werden angeführt:

a. Die Uterusschleimhaut, von der sich ein Ringstück mechanisch ablöst und um das Ei lagert (Meckel von Hemsbach).

b. Das Muskelgewebe des Eileiters, dessen glatte Muskelfasern nach Auflösung der Schleimhaut zu Tage treten und sich zur Schalenhaut verfilzen, (frühere Ansicht Landois').

c. Die Epithelzellen eines bestimmten Abschnittes des Eileiters, von denen ein Theil sich loslöst und zerfliessend zu den Fasern der Schalenhaut ausgezogen wird.

Letzteres ist die Ansicht des Vortragenden, dem dadurch die doppelte Aufgabe erwächst, den accessorischen Charakter der Eischale überhaupt und speciell seine eigene Ansicht zu verfechten.

Redner wendet sich nun zunächst gegen W. v. Nathusius, dessen Abwesenheit von der Versammlung er sehr bedauert.

W. v. Nathusius führt stets zwei Gründe an, die eine accessorische Bildung der Eischale von vornherein unmöglich machen sollen. Der eine Grund ist das Nichtvorhandensein von Eiern ohne Dotter resp. Reste von Dotter und Dotterhaut; der andere die Existenz eines dünnen Häutchens, welches während der Bildung der Eischale im Eileiter das Ei umschliessen soll und so die Möglichkeit des Hinzutritts organisirter Absonderungsproducte des Eileiters zur Schalenbildung vollständig ausschliesst.

Redner erklärt das auch bereits von anderen Autoren angeführte Vorkommen von Eiern mit normal aufgebauter Schale, deren Inhalt jedoch nur aus Eiweiss, ohne irgend welche Reste von Dotter oder Dotterhaut besteht, sogar als häufig. Die in solchen Eiern oft vorhandenen Membranfetzen seien Chalazenhaut, aber nicht Dotterhaut.

Die von v. Nathusius bei *Hirundo riparia* vorgefundene „continuirliche zarte Membran", welche das Ei im Eileiter umgab, hält Redner für ein Artefact, entstanden bei der Conservirung durch Coagulation von Eiweiss, und erklärt auf das bestimmteste, dass seine eingehendsten Untersuchungen bei den verschiedensten Vogelarten, in den verschiedensten Eientwicklungsstadien, das Nichtvorhandensein einer solchen Membran ergeben haben.

Ein weiterer Beweis, sowohl gegen die v. Nathusius'sche Ansicht, als auch gegen diejenigen, welche die Schalenhaut als die geronnene obere Eiweissschicht betrachten, ist dem Vortragenden erbracht durch Hühnereier, welche in drei Fällen fr in der Bauchhöhle lagen. Augenscheinlich waren diese Eier durch antiperistaltische Bewegungen des Eileiters vom Uterus aus, anstatt durch die Kloake, zurück in die Bauchhöhle gelangt. In allen drei

Fällen hatten sich die bereits in der Kalkschalenbildung begriffenen Eier auf ihrer Rückwärtsbewegung noch mit einer zweiten Schalenhaut bekleidet, welche ohne Zwischenraum der ursprünglichen Schale dicht auflag. Sämmtliche Eier besassen einen normalen Inhalt und eine normal aufgebaute, mehr oder minder fertige Schale.

Im ersten Falle war es ein Ei, dessen ursprüngliche Schale eben Anfänge der Verkalkung zeigte.

Im zweiten Falle hatte das Huhn 5 dicke Eier im Leibe, davon 1 im Uterus, die anderen 4 in der Bauchhöhle. Das Ei im Uterus besass keine doppelte Schalenhaut, sondern die 4 übrigen. Die ursprünglichen Schalen derselben standen in verschiedenen Stadien der Kalkschalenbildung.

Endlich im dritten Falle war das einzige in der Bauchhöhle vorgefundene Ei schon mit einer festen Kalkschale umgeben, welcher wiederum eine zweite Schalenhaut fest auflag.

Diese Bildung der zweiten Schalenhaut, unmittelbar auf der ursprünglichen Eischale, ist durchaus unvereinbar, sowohl mit der v. Nathusius'schen Ansicht, nach welcher hier plötzlich eine Rückwärtsentwicklung stattgefunden haben müsste, als auch mit der Annahme der Gerinnung der oberen Eiweissschicht, da in allen Fällen das Eiweiss durch die ursprüngliche Eischale vom Eileiter getrennt war.

Es bleiben daher nur noch die beiden Möglichkeiten übrig, dass die zweite Schalenhaut bei der Rückwärtsbewegung des Eies an einer bestimmten Stelle des Eileiters entweder durch erstarrte Secrete, oder durch Ablösung organisirter Elemente gebildet wurde.

Nach der Ansicht des Vortragenden sind es auch wirklich organisirte Elemente, welche die Schalenhaut bilden, und zwar die abgelösten Epithelzellen eines bestimmten Abschnittes des Eileiters, welche zerfliessend zu Fasern ausgezogen werden.

Diese Ansicht wird durch folgendes Experiment begründet:

Die Wichtigkeit der Einführung eines Fremdkörpers in den Eileiter eines lebenden Vogels, behufs Beobachtung der Bildungsweise der Eischale, lag auf der Hand. Um nun nicht durch Aufschneiden des Bauches und des Eileiters einen kranken Zustand hervorzurufen, wurde vom Vortragenden legenden Hühnern von der Kloake aus ein Gummiball in den Eileiter geschoben, dann

die Vagina, ohne den Bauch aufzuschneiden, unterbunden, und nach 24 Stunden die Thiere getödtet. Es sollte der Gummiball, der unterbundenen Vagina wegen durch antiperistaltische Bewegungen nach oben getrieben, den mittleren Theil des Eileiters passiren, wo sich die Schalenhaut bildet.

Dies gelang in einem Falle; der Ball wurde im oberen Theile des Eileiters wiedergefundeu.

Umgeben war derselbe von einer dicken Membran, deren mikroskopische Untersuchung ergab, dass sie aus Epithelzellen des Eileiters bestand. Theilweise waren diese Zellen noch unversehrt, theilweise zerflossen oder zu Fasern ausgezogen.

Im frischen Zustande zerflossen die einzelnen Epithelzellen beim leisesten Druck des Deckglases.

Der abgelösten Zellen war eine solche Menge, dass zusammengeballte Klumpen derselben sich neben dem Gummiballe vorfanden, die an demselben nicht haften geblieben waren, vielleicht wegen zu raschen Durchganges des Balles, oder weil dieser, mangels genügender Nachgiebigkeit gegen die gewundenen Schleimhautfalten, nicht hinreichende Drehung erhalten hatte.

Der Vortragende hält hierdurch die Entstehung der Schalenhaut aus Epithelzellen des Eileiters für erwiesen.

Als zweiter Punkt ist das Korn der Eischale bezeichnet.

Behandelt man ein Stück von einer Eischale mit einer Säure, so löst sich die Schalenhaut von der Kalkschale los. Auf der äusseren Fläche der Schalenhaut bleiben dann kleine Zotten sitzen, deren Länge, Breite und Abstand von einander bei den Eiern ein und derselben Vogelart dieselben bleiben, dagegen bei verschiedenen Arten resp. Gattungen Verschiedenheiten zeigen.

Landois hielt diese Zotten früher für die losgelösten „Uterindrüsen“ selbst und hält sie heute noch für die abgelösten Endungen derselben. Blasius nennt sie „Kerne“, ohne sich über ihren Ursprung klar zu sein. v. Nathusius bestreitet jedoch entschieden ihr wirkliches Vorhandensein und erklärt die mikroskopischen Bilder für Artefacte, für durch Kohlensäureentwicklung entstandene Hohlräume, welche dann bei der Färbung des Präparates den Farbstoff aufgesogen haben und so Trugbilder geben.

Der Vortragende beweist das wirkliche Vorhandensein dieser Zotten durch mikroskopische Präparate mit feinen Querschnitten verschiedener Schalenhäute, sowie durch ein Stück einer

entkalkten Eischale vom Schwan, deren Zotten viermal so lang, als breit und so gross sind, dass sie mit freiem Auge gesehen und sogar mit den Fingern gefühlt werden können.

Ueber die Entstehung dieser Zotten bestehen noch Meinungsverschiedenheiten. Redner stimmt Landois darin bei, dass die Zotten im engsten Zusammenhange mit den Drüsen des Uterus stehen, bestreitet aber auf das Entschiedenste, dass es die Uterindrüsen selbst, oder die Endungen derselben seien. So lange der Eileiter in Thätigkeit ist, zerfallen die Drüsen selbst nicht, sondern nur ein Theil der Secretionszellen der Drüsen. Der Irrthum Landois' ist darauf zurückzuführen, dass dieser die Querschnitte der Uterindrüsen für die Drüsen selbst gehalten hat.

Ebenso bestreitet Redner die Landois'sche Ansicht, dass sich im Eileiter zuerst diese Zotten bildeten und sich nachher der Kalk daran niederschlage.

Kalk und zottenbildendes Material gelangen zu gleicher Zeit auf die Schalenhaut. Fortwährend, bis zum vollkommenen Aufbau der Kalkschale, findet eine Absonderung von Kalk, Eiweiss und den Resten der zerfallenen Drüsenzellen statt, von welcher Masse dann nach Zerstörung des Kalkes der Eischale durch Säuren das zuerst Abgesonderte zurück bleibt, weil es sich an die Fasern der Schalenhaut geheftet hatte. Die übrige Masse ist zum weiteren Aufbau der kegelförmigen v. Nathusius'schen Mamillen benutzt worden, in deren Spitze vor der Entkalkung diese Zotten steckten.

Der regelmässige Abstand der Zotten, also auch der Mamillen, ist nun darauf zurückzuführen, dass sich das Ei im Uterus nicht mehr dreht, wodurch beide also nur da entstehen können, wo eine Drüse mit ihrem Ausführungsgange die Schalenhaut berührt.

Die Meinungsverschiedenheiten über das Vorhandensein resp. Fehlen der Drüsenausführungsgänge sind dadurch erklärlich, dass einerseits das durch mangelhaftes Conserviren und Präpariren coagulirte Eiweiss die Ausführungsgänge verstopft, und dass anderseits ein zu üppiges Drüsenpolster, wie es bei Hühnern besteht, das Auffinden der Gänge schwierig macht.

Redner erklärt bereits vor längerer Zeit das Vorhandensein und den Abstand der Drüsenöffnungen zuerst am Uterus eines Hühnerhabichts und dann später auch bei anderen Vögeln mit Bestimmtheit nachgewiesen zu haben. Der Abstand

von einander stimmt überein mit dem der Zotten in der Eischale.

Die Verschiedenheit des Kornes der Eischalen wurde bereits früher durch Landois, ohne dass er die v. Nathusius'schen Mamillen kannte, sehr richtig auf den verschiedenen Abstand der Zotten in den Eischalen der verschiedenen Vogelarten zurückgeführt. Da nun diese Zotten mit den auf ihnen aufgebauten v. Nathusius'schen Mamillen nach den Untersuchungen des Vortragenden durch die Drüsenöffnungen bedingt sind, so rührt die Verschiedenheit des Kornes der Eischalen von der Verschiedenheit des Abstandes der Drüsenöffnungen im Uterus der betreffenden Vögel her.

Der dritte Punkt betrifft die bisher noch völlig unbekannte Entstehung der Färbung der Vogeleischale.

Die Ergebnisse der Untersuchungen des Vortragenden auf diesem Gebiete lassen sich kurz in folgenden Fragen und Antworten zusammenfassen:

1. Frage: Was sind die Farbstoffe?
   Antwort: Blutfarbstoffe.
2. Wo werden sie ausgeschieden?
   Im geplatzten Follikel.
3. Wieviele sind es?
   Eine Anzahl.
4. Wo lagert sich der Farbstoff auf die Eischale.
   Nur im Uterus.
5. Wie gelangt er zur Eischale?
   Den Eileiter hinunter.
6. Wie kommt es, dass die einen Eier gefärbt, die anderen ungefärbt sind?

   Eier ohne Farbstoffe giebt es nicht; die scheinbar ungefärbten enthalten weisse resp. helle Farbstoffe.

7. Wie kommt es, dass die verschiedenen Vogelarten verschiedene Farbstoffe ausscheiden?

   Dies ist ebenso Eigenthümlichkeit der Art, wie die Verschiedenheit in der Färbung des Gefieders.

Eugen Ferdinand von Homeyer,*) sein Streben und Schaffen.

Von

Ernst Hartert.

In dem hohen Alter von 80 Jahren ist der Nestor der deutschen Ornithologie in seiner geliebten pommerschen Heimath gestorben. Ein langes Leben hat der Verstorbene zu grossem Theile der Ornithologie geweiht und manche schöne Gabe auf den Altar der Wissenschaft gelegt.

Homeyer hatte das grosse Glück, einen Vater zu haben, der als Freund und Kenner der Natur es verstand, dem Knaben gleiche Neigungen einzupflanzen, und seine materiellen Verhältnisse machten es ihm möglich, sich in intensivster Weise mit der Wissenschaft zu beschäftigen, ohne studirt zu haben, nicht aus amtlicher Pflichttreue, sondern aus blosser Liebe zur Sache, ohne des Auges Schärfe in qualvollen Vorbereitungen zu peinlichen Prüfungen in hohen Lehranstalten eingebüsst zu haben, ohne Beeinflussung nothgedrungener Weise zu verehrender Lehrer, frei seinen ureigenen Ideen und Eindrücken nachgebend. So kam es, dass H. ein Erforscher des Lebens der Vögel wurde, wie es wenige giebt, weniger ein Systematiker. Sein ganzes Streben wurde von drei Gesichtspunkten aus geleitet: 1. Nie über den Rahmen der paläarktischen Zonen hinauszugehen, namentlich aber im Auge zu haben, dass noch ausserordentlich viel in der deutschen Heimath zu erforschen ist. 2. Schärfste Unterscheidung der Arten und Formen zu machen. 3. Durch Zweifel zur Wahrheit zu gelangen.

Betrachten wir den ersten Gesichtspunkt, so lässt sich gegen denselben an und für sich nichts einwenden und wir sind vollauf damit einverstanden, der Heimath seine Kräfte zu widmen und warnen eindringlich davor, zu glauben, dass bei uns nichts mehr zu erforschen sei und glauben auch, dass diejenigen, welche ihre Kräfte auf das paläarktische Faunengebiet beschränken, Grosses leisten können, glauben aber, dass zum Aufbau eines Systemes eine Kenntniss der Vögel aller Länder durchaus nothwendig ist und auch jede Liste oder Verzeichniss europäischer Vögel in systematischer Hinsicht Mängel haben wird, wenn sie ohne Kenntniss ausländischer Formen gemacht ist. In Bezug auf die Unter-

*) Siehe Protokoll der Jahresversammlung Seite 194.

scheidung der Arten und lokalen Formen dürfte Homeyer vollauf nachzuahmen zu sein und eines seiner Hauptziele, durch die Kenntniss auch der am schwierigsten unterscheidbaren Lokalformen die Ziele der Wanderung vieler Arten festzustellen, dürfte nur auf diesem Wege zu erreichen sein. Was endlich Homeyer's Wahlspruch „durch Zweifel zur Wahrheit" anbetrifft, den er dem Schreiber dieser Zeilen schon in einem der ersten, acht Seiten langen, Briefe ans Herz legte, so hat derselbe diesen Wahlspruch auch zu dem seinigen gemacht, was namentlich jetzt, wo so Manche, die vorher sich niemals mit Ornithologie beschäftigt haben, sogenannte Beobachtungen mittheilen und drucken lassen, sehr am Platze ist, glaubt aber doch, dass Homeyer hierin oft zu weit gegangen ist, indem er schliesslich fast alle Beobachtungen Anderer anzweifelte und auch manche eigene Beobachtung, die er in überpeinlicher Sorgfalt noch näher prüfen wollte, für immer verschwiegen hat.

Das erste selbständige Werk Homeyer's war das „Verzeichniss der Vögel Pommerns", welches eine überaus günstige Beurtheilung erfuhr, damals von hohem Werthe war und heute noch von grosser Brauchbarkeit ist.

Vielfach in Anspruch genommen durch seinen Beruf als Landwirth, blieb H. fortan mit Leib und Seele der Wissenschaft ergeben, war ein fleissiger Besucher der ornithologischen Versammlungen und mehrere Jahre Präsident der A. D. O. G. Mit fast allen deutschen Ornithologen stand er im regen Briefwechsel, beschäftigte sich auch vielfach mit Botanik. Als Schriftsteller war er immer thätig und ornithologische und jagdliche Zeitschriften enthalten ungemein zahlreiche Artikel aus seiner Feder.

Es kann nicht in unsrer Absicht liegen, alle seine Publikationen zu besprechen, wollen aber einige, zumal die bedeutenderen, einer Betrachtung unterziehen.

Nachdem ihm 1872 seine Gemahlin gestorben und er 1874 sein letztes Gut Warbelow in Hinterpommern verkauft hatte, liess er sich zu Stolp i. P. nieder, um fortan ganz seiner Lieblingswissenschaft zu leben. Von da ab datiren auch die meisten seiner Schriften, die meisten aber aus dem letzten Jahrzehnt seines Lebens.

Unter den Artikeln im Journal f. O. ist ein 1875 verfasster Aufsatz über die „Gruppe der Schreiadler", für die er sich stets ganz besonders interessirte, von Wichtigkeit. Der Verf. kommt zu dem Schlusse, dass unsre deutsche *Aquila naevia* nicht in Indien vorkomme, sondern dass alle unter *naevia* aufgeführten Stücke

aus Indien andern Arten, zumeist *clanga* angehören, eine Ansicht, die mir völlig richtig erscheint und auch von den meisten englischen Ornithologen angenommen wurde. Wenn *A. bifasciata* J. E. Gray als Synonym zu *A. orientalis* Cab. gezogen wird, so muss *bifasciata* Gray das Prioritätsrecht haben, aber H. war stets der Ansicht, die bekanntesten Namen gelten zu lassen und das Prioritätsrecht nur geltend zu machen, wenn der Name einigermassen bekannt war. Dass das für den praktischen Gebrauch recht bequem ist, lässt sich keineswegs leugnen, aber eine consequent durchgeführte Nomenclatur war auf diesem Wege natürlich nicht zu erreichen. Wenn indessen englische Schriftsteller dem Steppenadler den Namen *bifasciata* geben, so ist es ein grosser Fehler, wenn der Name *orientalis* Cab., unter dem er jedenfalls in Europa am bekanntesten ist, in den Synonymen nicht mit erwähnt wird. Sehr beachtenswerth ist die Beschreibung des *A. fulviventris* C. L. Brehm, von dem Homeyer zwei Stücke besass, eins aus Egypten, eins aus der Danziger Gegend, welche den Eindruck einer guten Art auch auf mich machten. Immerhin ist es höchst merkwürdig, dass diese Art sonst nirgend in Sammlungen vorhanden sein soll. Zu bedauern ist, dass H. die *vittata* Hodgs. aus Indien nicht geprüft hat, immerhin aber ist die kleine Arbeit über diese so äusserst schwierige Adlergruppe von nicht zu unterschätzender Bedeutung. —

In einem kleinen Werke „Deutchlands Säugethiere und Vögel, ihr Nutzen und Schaden“ werden die Thiere der Heimath bezüglich ihres Nutzens und Schadens kritisirt, und ist diese Schrift, weil von den Gesichtspunkten der Landwirthe, Jäger und Naturfreunde aus betrachtet, in vieler Beziehung werthvoll.

Im Jahre 1881 erschien: „Ornithologische Briefe. Blätter der Erinnerung an seine Freunde, gesammelt von E. F. von Homeyer. Berlin, Verlag von Theobald Grieben.“ Nicht nur, dass jeden Ornithologen der interessante Briefwechsel mit den alten Meistern der deutschen Vogelkunde, mit Naumann, Chr. L. Brehm, Thienemann und Andern auf das höchste fesseln muss, jene, nicht für den Druck geschriebenen Briefe, gleichsam durchdrungen vom Geiste der Verstorbenen uns entgegentreten, sind auch viele werthvolle Beobachtungen und Daten in jenen Blättern enthalten, die freilich dort wenig gesucht und beachtet werden.

Im selben Jahre erschien: „Die Wanderungen der Vögel,

mit Rücksicht auf die Züge der Säugethiere, Fische und Insekten. Von E. F. von Homeyer."

Dieses Werk, das der Verfasser mir infolge eines kurzen Briefwechsels und einiger ihm von mir übersandten Beobachtungen über Brüten und Zug einiger Vögel in Ostpreussen mit einer mich hoch ehrenden Dedication übersandte, spornte mich an, auf dem betretenen Wege emsiger Forschung in Wald und Feld zu beharren und mehr noch als bisher mich den Wanderungen der Vögel im Besonderen zuzuwenden.

Durch meine vielen, dem greisen Forscher in uneigennützigster Weise gesandten Beobachtungen entspann sich nun zwischen uns ein reger Briefwechsel, dem später mehrere, einmal ein mehr denn fünfwöchentlicher Besuch in seinem gastfreien Hause folgten, Besuche, die zu fleissigem Lernen in den riesigen Schätzen seiner Sammlung dienten und denen ich einen grossen Theil meiner leider noch so unvollkommenen Kenntnisse in der Ornithologie verdanke. Unvergesslich werden mir die Stunden sein, da der lebhafte Greis von Jagden und Reisen im geliebten Pommerland erzählte, da er mir immer und immer wieder seinen Wahlspruch: „durch Zweifel zur Wahrheit" einprägte und mich ermahnte, fortan meine Kräfte der europäischen Ornithologie zu widmen. So entstand auch die erste in seinem Auftrage unternommene Reise nach dem östlichsten Preussen, und so kam es, dass ich ihm die meisten der von mir vorher und nachher in Preussen und Neuwerk gesammelten Bälge und viele Eier verkaufte.

So ist es erklärlich, dass seine „Wanderungen der Vögel" für mich eine ganz besondere Bedeutung haben, aber abgesehen davon halte ich sie für die wichtigste seiner bisher bekannten Schriften. Ganz besonders dankenswerth ist, dass der Theorie von Palmén, welche den Vögeln enge, schmale Wege, ihre Zugstrassen, anweist, wie solche nicht existiren, entgegengetreten ist. Dies ist in ausgiebiger Weise geschehen und ist nur zu bedauern, dass H. mit der gerechtfertigten Widerlegung der Zugstrassen-Theorie und verschiedener Ansichten von Wallace zugleich gegen die gesammte Darwin'sche Theorie eifert. Homeyer war ein heftiger Gegner des Darwinismus und blieb es bis an sein Ende. Es entsprang diese Gegnerschaft vorzugsweise aus dem gerechten Bestreben, nur aus langen und genauen Untersuchungen Schlüsse ziehen zu wollen, aus der Verachtung jener Richtung, die es für das Wichtigste hält, geistreiche Theorien zu entwickeln und sie

dann aus den in Büchern niedergelegten Beobachtungen und Erfahrungen zu stützen und zu begründen. Dass durch übereifrige junge Gelehrte infolge der weitausschauenden und weite Gesichtskreise eröffnenden Lehren der Descendenztheorie vielfach in dieser Hinsicht gesündigt worden ist, lässt sich nicht leugnen, und es ist Homeyer zu danken, dass er sich dagegen wendete, aber zu bedauern ist, dass er sich absolut feindlich den Darwin'schen Lehren gegenüberstellte und dass er durch die auf dieselben gemachten Angriffe in den „Wanderungen der Vögel" Manchen von dem trefflichen Buche abgeschreckt hat. Wie ich schon sagte, bin auch ich ein absoluter Gegner der gänzlich unbegründeten Zugstrassen-Theorie und habe mich oft überzeugt, dass auch Meere nicht an den engsten Stellen, sondern in breiter Front überflogen werden, wie z. B. das Mittelmeer und das rothe Meer.

Durch Hunderte, schreibe Hunderte, von eignen Beobachtungen und solche vieler meiner Bekannten habe ich mich auch überzeugt, dass H. mit Recht die Meinung vertritt, dass die Vögel stets mit dem Winde wandern, eine Thatsache, die merkwürdiger Weise früher fast ganz allgemein und jetzt noch hier und da bestritten wird. Es würde zu weit führen, hier auf alle Punkte einzugehen, aber es genüge der Hinweis auf eine grosse Menge werthvoller in dem Werke enthaltenen Beobachtungen. Ich bin mit nur sehr wenigen Punkten in dem trefflichen Werke nicht völlig einverstanden und hoffe nach Jahren auf Grund fortgesetzter Beobachtungen dies Thema noch einmal näher zu besprechen.

Eine Anzahl wichtiger Bemerkungen enthalten: „Beiträge zur Kenntniss der Ornithologie Westsibiriens" von H. und Tancré, sowie die Bemerkungen zu W. Mewes, „Ornithologische Beobachtungen im nordwestlichen Russland."

Manche interessante Notiz und werthvolle Beobachtung ist in der neuesten Auflage von Brehm's Thierleben und in der „Encyklopädie der gesammten Forst- und Jagdwissenschaften" von Dombrowski niedergelegt.

Mit den Schriften über die Spechte, das Meckern der Bekassine, den *Turdus pilaris* u. a. m. begab sich Homeyer auf das Gebiet der Polemik, auf dem er in seinem grossen Eifer oft sehr scharf wurde. Es ist dies ihm vielfach nicht mit Unrecht übel genommen worden. Auch seine in den letzten Jahren hervortretende Unduldsamkeit gegen die Ansichten Anderer und die Nichtachtung fast

Aller, die auf dem Gebiete deutscher Ornithologie selbstthätig sein wollten, hat ihm viele Feinde erworben, aber wir wollen gern vergessen, was er in heftiger Aufwallung ausgesprochen hat, und eingedenk sein, dass es vorzugsweise seine Furcht war, Unrichtiges veröffentlicht zu sehen, die ihn so heftig werden liess.

Wenn auch mit Homeyer eine Menge Wissen für immer verloren gegangen ist, so steht doch noch sein letztes grosses Werk, „Die Vögel Norddeutschlands", in nächster Zeit zu erwarten, denn wie Prof. Blasius mittheilt, ist wahrscheinlich noch an seinem Todestage der letzte Correcturbogen in Stolp eingetroffen und wird das Werk nöthigenfalls von den Brüdern Blasius fertiggestellt werden. Seine Sammlungen von mehr als 8000 Vogelbälgen aus dem palaearctischen Faunengebiete und sehr vielen Eiern und Nestern sollen behufs Ordnung und Sichtung zunächst nach Braunschweig zu den Gebrüdern Blasius geschafft werden.

Noch inmitten rastlosen Strebens hat der Tod den Greis ereilt und die Erde hat sich über einem der besten Kenner europäischer Vögel geschlossen, dessen Name stets mit Ehrfurcht im Munde eines Ornithologen geführt werden wird.

Einige Bemerkungen über die Stellung von *Stringops* und den eventuellen Herd der Entstehung der Papageien, sowie über den systematischen Platz von *Jynx*.

Von

Max Fürbringer.

W. Marshall hat unternommen, eine Reihe von „Zoologischen Vorträgen" zu veröffentlichen, welche sich über das ganze Gebiet der Zoologie ertrecken, namentlich aber die Vögel und Insekten berücksichtigen und der Organisation der Thiere in ihrem Verhältnisse zu der Lebensweise, sowie der Verbreitung der Thiere eine besondere Aufmerksamkeit schenken sollen. Ein solches Unternehmen von einem Autor, der die Specialkenntniss, die allgemeine Bildung, den scharfen Blick und die tiefe und gedankenvolle Naturanschauung W. Marshall's besitzt, darf auf den Dank aller sich für die vorliegenden Fragen Interessirenden rechnen und lässt nicht Gewöhnliches erwarten.

Die beiden ersten bis jetzt erschienenen Hefte, welche die Papageien und Spechte behandeln, rechtfertigen diese Erwartungen in vollem Maasse.

In diesen Heften gedenkt der Autor auch meiner bescheidenen Leistungen auf ornithologischem Gebiete in freundlicher Weise und stimmt, soweit die gleichen Fragen uns Beide beschäftigten, verschiedenen meiner Ergebnisse und Anschauungen bei; nur hinsichtlich weniger Punkte existiren Controversen zwischen uns.

Es sei mir gestattet, dieselben hier in Kürze zu berühren und dabei zugleich meine diesbezüglichen Auffassungen, die in den „Untersuchungen zur Morphologie und Systematik der Vögel" entsprechend den weiter liegenden Aufgaben derselben nur cursorisch und andeutungsweise behandelt wurden, in prägnanterer Form wiederzugeben.

1. *Stringops.*

Die erste Controverse bezieht sich auf die systematische Stellung von *Stringops*. Mit zahlreichen Autoren hatte ich in diesem Genus die am tiefsten stehende Gattung der lebenden Papageien erblickt, zugleich aber zugefügt, dass sie so viel secundäre Differencirungen (verminderte Zahl der Handschwingen, Eulenähnlichkeit des Gefieders, einige mit der Rückbildung der Flugfähigkeit zusammenhängende Züge etc.) in ihrem Bau zeige, dass man aus ihr noch keinen directen Schluss auf den wirklichen Stammvater der *Psittaci* machen könne. Marshall betont dagegen, dass *Stringops* die modernste, jedenfalls die durch Sonderanpassungen am meisten modificirte und von den typisch entwickelten Papageien am weitesten entfernte Form sei, und stellt sich damit denjenigen Ornithologen, welche in den *Stringopidae* die ältesten *Psittaci* erblickten, direct gegenüber. Zur Stütze seiner Auffassungen führt er an die auf secundärer Reduction beruhende mangelhafte Ausbildung der Clavicula, sowie die Rückbildung der Flugfähigkeit, die Existenz ausgesprochener Kletterfüsse, die von kletternden Ahnen erworben und auch bei dem mit Verlängerung der hinteren Gliedmaassen einhergehenden neuen Leben auf dem Boden nicht verloren seien, die dem nächtlichen Leben secundär angepassten Besonderheiten und die infolge des eingebüssten oder eingeschränkten Klettervermögens reductive Ausbildung des Schnabels, — alles das lasse auf einen aus Sonderanpassungen hervorgegangenen und rückgebildeten Typus, aber nicht auf eine älteste Stammform der Papageien schliessen.

Die letzteren Ausführungen sind wohl nicht gegen mich gerichtet, da ich mich über das Alter von *Stringops* nicht geäussert und ausserdem ausdrücklich hervorgehoben habe, dass unser Papagei, obschon die am tiefsten stehende Gattung, doch wegen der zahlreichen secundären Züge in seinem Bau keinen directen Schluss auf die Stammform der *Psittaci* gestatte. In diesem Punkte sind wir in der Hauptsache derselben Ansicht: auch für mich repräsentirten die Rückbildung der Flugfähigkeit und die damit Hand in Hand gehende höhere Entwickelung der Lauffähigkeit, die Eulenähnlichkeit des Gefieders etc. durchaus secundäre Differenzirungen, und meine wiederholten Ausführungen über die Reduction der Clavicula bei Vögeln, wie bei Reptilien und Säugethieren, lassen wohl keinen Zweifel aufkommen, dass ich hierbei stets von Formen mit einstmals wohl entwickelter Clavicula resp. Furcula ausging.

Aber aus dem Nachweise dieser secundären Rückbildungen und ziemlich weit gehenden Umbildungen und Modificationen möchte ich noch nicht den Schluss ableiten, dass *Stringops* deshalb die modernste, von den psittacinen Urformen am weitesten entfernte Urform darstellt; bei einer solchen Art zu folgern würde man wohl auch behaupten dürfen, dass z. B. die Ratiten mit ihren sehr umgebildeten Flug- und Lauforganen die modernsten Vertreter des Vogelgeschlechtes darstellen. Wenn aus solchen secundären Veränderungen überhaupt ein genealogischer Schluss zu ziehen ist, so ist es wohl der, dass die äusseren Anpassungen auf die primitiveren Formen innerhalb der Familien mit mehr Erfolg als auf die höher entwickelten Typen einwirken, und danach dürfte mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen sein, dass *Stringops* nicht erst spät von höher organisirten und in ihrer Conformation fixirten Papageien sich abgezweigt und danach schnell und intensiv sich umgebildet und von ihnen entfernt habe, sondern dass seine und seiner Verwandten Abzweigung von dem psittacinen Hauptstamm bereits in einer relativ frühen Zeit erfolgt und vermöge der damals noch grösseren Plasticität in der Organisation zu ausgiebigeren Differenzen gelangt sei.

Indessen soll man mit der speciellen Anwendung solcher allgemeinen Schlüsse vorsichtig sein. Besässen wir nicht in dem Bau von *Stringops*, soweit er bisher bekannt ist, einige Momente, welche den meisten anderen *Psittaci* gegenüber auf eine primitivere Configuration dieses Thieres direct schliessen lassen, so würde ich

mich wohl gehütet haben, einer relativ tieferen Stellung desselben das Wort zu reden.

Diese primitiven Züge erblicke ich, um lediglich bei der Gattung *Stringops* stehen zu bleiben, in der Configuration des Xiphosternum, in dem Verhalten der Carotiden und in der Anwesenheit des Musculus ambiens; auf die beiden letzteren Momente hat übrigens schon Garrod aufmerksam gemacht.

Das Xiphosternum der Papageien (vergl. auch Tabelle XXVII, p. 788 in meinen Untersuchungen) ist in der Regel undurchbrochen oder jederseits mit einem kleinen oder mittelgrossen Fenster versehen; dieses Verhalten scheint, von wenigen Abweichungen (z. B. Sittace nach Lühder) abgesehen, ziemlich constant zu sein. *Stringops* macht davon eine bemerkenswerthe Ausnahme, indem bei den mir bisher durch fremde oder eigene Beobachtungen bekannt gewordenen Exemplaren das Xiphosternum bald undurchbrochen ist, bald auf der einen oder anderen Seite ein oder zwei Fenestrae aufweist, bald endlich jederseits eine mitteltiefe Incisura obturata zeigen kann.*) Ein derartiger Wechsel, insbesondere das Auftreten der als primitivere Gebilde zu beurtheilenden Incisuren (vergl. die Untersuchungen), lässt auf eine minder fixirte Organisation, also auf eine nicht sehr hohe Stellung von *Stringops* schliessen.

Variirungen des Skeletsystems vergesellen sich allerdings auch mit Reductionszuständen desselben. An diesen Rückbildungen hat aber im vorliegenden Falle das Xiphosternum kaum Antheil. Auch konnte ich im Speciellen Theile der Untersuchungen belegen, dass gerade dieser Abschnitt des Brustbeines der Vögel seine von der Ausbildung der Flugmuskulatur in der Hauptsache unabhängigen Wege geht, und brauche jetzt die verschiedenen bekannten Fälle nicht zu wiederholen, wo das Xiphosternum bei und trotz völliger Rückbildung der Flugfähigkeit seine hochgradige Entwickelung (selbst als Xiphosternum imperforatum, wie z. B. bei *Alca impennis*, *Cnemiornis*, *Rhinochetus*) nicht eingebüsst hat. Alles das lässt einen eingreifenderen Einfluss der Flugreduction auf das Xiphosternum von *Stringops* ausschliessen, wohl aber in der Conformation desselben eine primitivere Stellung dieses Psittacinen erblicken.

Stringops zeigt noch einige andere relativ einfache Züge in

*) In der Tabelle XXVII durch Druckfehler als tief angeführt.

seiner Skeletbildung; da aber bei diesen die Möglichkeit besteht, dass sie mit der Rückbildung des Fluges zusammenhängen, übergehe ich sie.

Der Wechsel im Verhalten der Carotiden der Vögel (vergl. p. 1094 f. der Untersuchungen) ist bekanntlich schon seit langer Zeit Gegenstand eingehender Beobachtungen geworden; bereits Bauer, J. Fr. Meckel und Nitzsch gelangten auf diese Weise zu nicht unwichtigen systematischen Resultaten. Garrod verdanken wir eine in grösserem Maasstabe durchgeführte Untersuchung über die Anordnung der Carotiden bei den Papageien, deren Vertreter in charakteristischer systematischer Vertheilung bald durch 2 gleichmässig ausgebildete tiefe subvertebrale Carotiden, bald durch die alleinige Persistenz der linken, bald durch die Ausbildung einer linken Carotis superficialis collateralis an Stelle der normalen tiefen, während die rechte erhalten bleibt, bald durch das Zusammenfliessen beider Carotiden zu einem gemeinsamen Stamme gekennzeichnet sind. *Stringops* gehört zu derjenigen Gruppe, welche das zuerst aufgeführte primitivste Verhalten paariger tiefer Carotiden (welches die Vögel bekanntlich auch mit den Crocodiliern theilen) aufweist, während z. B. die amerikanischen Papageien sämmtlich die als secundär zu beurtheilende Ausbildung eines linken oberflächlichen collateralen Gefässes an Stelle der normalen Carotis zeigen.

Endlich der, ebenfalls von Garrod des Eingehenderen gewürdigte Musculus ambiens (vergl. meine Untersuchungen p. 1064 f.). Derselbe stellt bekanntlich einen Muskel dar, welcher der Mehrzahl der tiefer stehenden Vögel zukommt, bei den meisten höheren dagegen in Rückbildung getreten ist; functionelle Beziehungen mit Rücksicht auf das Land- und Wasserleben oder das Baumleben scheinen bei dieser Vertheilung auch eine wichtige Rolle zu spielen, die jedoch nicht einseitig zu beurtheilen ist. Verschiedene Vogelfamilien zeigen mit Rücksicht auf seine Existenz oder Nichtexistenz einen Wechsel, indem er bei den einen Gliedern derselben wohl entwickelt vorhanden ist, bei den anderen in verkümmertem Zustande sich befindet, bei noch anderen gänzlich fehlt; durch den Vergleich lässt sich erkennen, dass die geringe Entwickelung und der Mangel keine ursprünglichen Zustände, sondern secundäre Reductionen aus guter Ausbildung darstellen.

Zu diesen Familien gehören auch die Papageien, bei deren Mehrzahl nach Garrod's Untersuchungen der M. ambiens in völlige Rückbildung getreten ist, während er bei dem australischen *Nestor*,

bei den afrikanischen *Psittacus* und *Poeocephalus* und verschiedenen Vertretern der südamerikanischen *Arinae* Garrod's resp. *Conuridae* Marshall's noch existirt, bei *Stringops* aber in einer individuell wechselnden Weise bald vorhanden, bald rückgebildet ist. Auch danach steht *Stringops* in der Reihe der primitiveren Formen, während zugleich das Verhalten seiner Carotiden eine Ableitung von den anderen angeführten, einen Ambiens besitzenden, aber hinsichtlich ihrer Carotiden sehr einseitig differenzirten Gattungen unmöglich macht; der Annahme einer secundären Neubildung des M. ambiens, an die man ja in Anpassung an die eingeleitete Umwandlung vom kletternden Baumvogel zur erdlebenden Form denken könnte, stehen aber die gewichtigsten morphologischen Bedenken entgegen.

Nach alledem muss ich daran festhalten, dass von den lebenden und näher bekannten Papageien *Stringops* trotz mannigfacher einseitiger Differenzirungen, die zum grossen Theil mit der secundären Umwandlung seiner Lebensweise zusammenhängen, in der Hauptsache doch eine recht primitive, wenn nicht die primitivste Stellung in dieser Familie einnimmt.

Uebrigens dürfte auch der sonstige physiognomische Charakter Neu-Seelands der Marshall'schen Annahme von seiner am meisten modernen Stellung unter den Verwandten nicht sehr das Wort reden; doch will ich auf diesen Punkt kein besonderes Gewicht legen.

2. Einiges über den Ort der ersten Entstehung der Papageien.

Zu der Frage betreffs der taxonomischen Stellung von *Stringops* steht auch die hinsichlich der Heimath der ersten Papageien in einem gewissen Connexe. Anerkannte Autoritäten haben sich mit derselben beschäftigt und auch unser hervorragender Thiergeograph widmet ihr seine besondere Theilnahme.

Insbesondere haben sich Wallace und Reichenow eingehend über diese Heimath und die weitere Verbreitung der Abtheilung geäussert; der Erstere findet die Wiege schliesslich in der orientalischen, der Letztere in der australischen Region. Ich habe es bei dem völlig unzureichenden jetzigen Stande unserer paläontologischen und paläoklimatischen Kenntniss nicht für angezeigt gehalten, in dieser schwierigen Frage bestimmte Stellung für und wider die eine oder andere Auffassung zu nehmen, und habe die Vermuthung ausgesprochen, dass über dieselbe wohl auch

in Zukunft noch manches Wort gewechselt werden dürfte. Marshall tritt denn auch der Annahme der beiden genannten Autoritäten, namentlich aber der Hypothese einer australischen Entstehung der Papageien entgegen und zeigt sich, insbesondere auf Grund eocäner nordamerikanischer und miocäner europäischer Funde, geneigt, für ein früheres Auftreten dieser Vogelsippe in Amerika und Europa zu plaidiren.

Auch für diese Anschauung erscheinen mir indessen die bisher vorliegenden Acten noch nicht spruchreif zu sein; sie dürften ihr aber auch nicht einmal zu Gunsten sprechen.

Von einem eocänen Papagei aus Wyoming habe ich keine Kenntniss, obschon ich die Marsh'schen Ausgrabungen und die bezügliche Literatur mit Sorgfalt verfolgt zu haben glaube, — mag es sein, dass er mir entgangen ist. Der miocäne *Psittacus Verreauxii* von Allier repräsentirt dagegen, soweit er bekannt ist, eine bereits sehr definirte Form, aus der sich über die früheren Vorahren nichts schliessen lässt. In erhöhtem Maasse gilt das für die wenigen übrigen, meistens noch jüngeren fossilen Befunde. Wie bei den meisten Vogelfamilien ist aus den bekannten, genugsam ventilirten Gründen das paläontologische Material auch bei den *Psittaci* ein höchst mangelhaftes; gerade diejenigen Continente und Inseln, die jetzt die Mittelpunkte des psittacinen Lebens bilden, sind in den geeigneten Horizonten kaum oder nur ganz wenig durchforscht. Bei solchen Defecten muss die Chorologie der Papageien sich für's Erste mit ziemlich luftigen Hypothesen begnügen; von paläontologischen Beweisen kann noch keine Rede sein. Der einzige Schluss, der sich aus den bisherigen fossilen Funden ziehen lässt, ist der, dass die *Psittaci* in früheren wärmeren Epochen eine weitere Verbreitung, auch in jetzt gemässigten Zonen, besassen; über den ersten Herd ihrer Entstehung, die schon in der mesozoischen Zeit erfolgt sein wird, und über das Specielle ihrer weiteren Verbreitung auf der Erde lässt sich nichts aus ihnen folgern.

So müssen diese Hypothesen Succurs auf anderen Gebieten suchen. In erster Linie bietet sich hier der morphologische Bau dar, und gerade hier ist ein Punkt von einiger Bedeutung. Ich meine das bereits oben hervorgehobene Verhalten der Carotiden: während die australischen, orientalischen und afrikanischen Papageien alle möglichen Modificationen von der primitivsten bis zur differentesten Anordnung darbieten, zeigen die amerikanischen nur

eine Art der Bildung, nämlich die der superficiellen linken Carotis, die als eine durchaus secundäre zu beurtheilen ist und noch von einzelnen australischen und namentlich afrikanischen Gattungen getheilt wird. Das erweist sich der Marshall'schen Hypothese nicht günstig. Selbstverständlich wird dieselbe damit nicht vollkommen widerlegt, denn es ist ja zu denken, dass in der Vorzeit in Nordamerika und Europa Papageien mit symmetrischen tiefen Carotiden lebten, von denen sowohl die paläotropischen *Psittaci* mit ihren mannigfach gebildeten Carotiden wie die neotropischen mit ihrer einseitigen Modification derselben abstammten; aber die Wahrscheinlichkeit dafür erscheint mir sehr gering. Soweit wir mit zur Zeit bekannten Thatsachen rechnen können, verfügen meines Erachtens die Hypothesen von Wallace und Reichenow über die kräftigeren Instanzen.

3. *Jynx.*

Kürzer als über *Stringops* kann ich mich über die Differenz unserer Anschauungen äussern, welche die Stellung von *Jynx* innerhalb der *Picidae* betrifft. Ich hatte mich, im Einklange mit zahlreichen Ornithologen, dahin entschieden, dass *Jynx* den in der Hauptsache tiefsten und am wenigsten specialisirten Typus der *Picidae* repräsentire; natürlich wollte ich damit nicht sagen dass diese Gattung der Stammvater der übrigen Spechte sei, sondern nur, dass er einen früh abgetrennten Zweig darstelle, der sich nicht so hoch entwickelt habe, wie diejenigen der anderen *Picidae*. Marshall nimmt an, dass die *Jyngidae* von den *Picidae* abstammen und dass sie nicht umgekehrt ahnenartige Formen dieser sind, sie haben sich aber, fährt er fort, früher abgezweigt als die verschiedenen zu der künstlichen Familie der Picumnen vereinigten aberranten Spechtarten oder, wenn auch vielleicht das nicht, sie haben eine bewegtere Geschichte hinter sich als diese und haben sich durch Neuanpassung weiter von der ursprünglichen prototypischen Spechtform entfernt; als Zeugniss hierfür hebt er insbesondere die geographische Verbreitung sowie den Spechtfuss hervor, den *Jynx* (und *Picumnus*) bei ihrer Lebensweise, wenn einmal durch frühere kletternde Thätigkeit erworben, wohl behalten, aber nicht erwerben konnten.

Nach dieser Gegenüberstellung besteht somit zwischen Marshall und mir hinsichtlich der frühen Abzweigung der *Jyngidae* von dem Urstock der *Picidae* Einverständniss; auch bin ich hinsichtlich der

Existenz des Spechtfusses von *Jynx* der gleichen Ansicht wie der geschätzte Autor. Unsere Anschauungen unterscheiden sich somit im Wesentlichen nur betreffs der Höhe und Fixation der picinen Differenzirung von *Jynx*: mir schien dieselbe in der Hauptsache eine primitivere zu sein als bei den anderen mir bekannten *Picidae*; Marshall, wenn ich ihn recht verstehe, findet hier den Ausdruck einer einseitigen und höheren Entwickelung wieder.

Meine morphologische Kenntniss von *Jynx* ist eine mangelhafte, da ich nur das Skelet dieses Thieres selbst untersuchen konnte, hinsichtlich der Weichtheile aber auf die Mittheilungen anderer Untersucher angewiesen war. Danach schien mir u. A. der Bau der Zunge, sowie die Configuration der unteren Nasenmuscheln in gewisser Hinsicht ein etwas tieferes Niveau der Differenzirung zu verrathen als bei den eigentlichen Spechten; doch will ich darauf kein Gewicht legen, da beides auch infolge secundärer Rückbildungsvorgänge bei *Jynx* vereinfacht sein kann und da überhaupt die vergleichende Morphologie dieser Gebilde bei den Vögeln im Speciellen noch lange nicht genug durchgearbeitet ist. Auch von der Schwanzbildung sehe ich ab; hinsichtlich dieser sind wir ebenfalls noch nicht so weit, um uns mit Sicherheit entweder für ein primitives oder ein retrogrades Verhalten zu entscheiden.

Ein anderes Moment, worin *Jynx* mir etwas primitivere Verhältnisse als die übrigen daraufhin untersuchten *Picidae* aufzuweisen scheint, erblicke ich in der Gaumenbildung, insbesondere in dem Verhalten der beiden Ossa vomeris, die (nach W. K. Parker's Untersuchung und Abbildung, die am frischen Skelet leicht controlirt und bestätigt werden kann) bei *Jynx* noch leidlich breite und einander noch ziemlich genäherte Platten, bei den anderen Spechten sehr schmale und weit von einander entfernte Splitter darstellen; nur mit grosser Schwierigkeit vermöchte ich hier die jyngine Structur von der speciell picinen abzuleiten.

Endlich die Scapula, welche bei *Jynx* die gewöhnliche, den meisten *Coracornithes* gemeinsame schlanke Form mit dem säbelförmigen, zugespitzten hinteren Ende aufweist, während sie bei den eigentlichen Spechten von grösserer Kürze und mit dem charakteristischen krummstabähnlichen Ende versehen ist: hier dürfte wohl kaum Zweifel bestehen, dass *Jynx* die generelleren, die anderen *Picidae* die specificirteren Verhältnisse darbieten, und ich kann mir unmöglich vorstellen, dass die Scapula von *Jynx* von einer specifisch picinen Ausgang genommen haben sollte.

Diese Punkte, so wenige sie auch sind, mögen zunächst genügen; der letzterwähnte giebt für mich den Durchschlag. Immerhin verkenne ich nicht, dass eine weit intensivere und extensivere morphologische Durcharbeitung der *Picidae* ein nothwendiges Desiderat bildet, ehe die Acten über diese Frage endgültig geschlossen werden können.

Ueberhaupt sollten diese kurzen Ausführungen nicht sowohl der Vertheidigung meiner ursprünglichen Anschauungen gelten, als namentlich zu eingehenderen morphologischen Arbeiten auf diesem oder jenem specielleren ornithologischen Gebiete anregen. Nur so können die zahlreichen noch bestehenden Lücken unserer Kenntniss ausgefüllt werden, nur so ist zu hoffen, dass zahlreiche noch strittige Punkte und Fragen in einfacher und sicherer Weise ihre Lösung finden werden. Die auf morphologischer Basis arbeitende Ornithologie hat, wenn sie anders Gründlichkeit mit der rechten Methode paart, die Zukunft für sich.

Ueber Farbenvarietäten bei Vögeln.

Von

Paul Leverkühn.

III.

(Aus den Museen in Metz, Strassburg und Colmar.)

(Siehe Seite 120—136.)

Die nachfolgenden Notizen, unsere dritte*) Materialsammlung zum Studium des Albinismus und verwandter Erscheinungen, wurden theils im städtischen Museo zu Strassburg i. E., theils in der Sammlung des Museum Unterlinden in Colmar, theils endlich in der städtischen Sammlung zu Metz und der kleinen Collection des Petit-Séminaire zu Montigny-les-Metz auf Touren im Juli 1888 zusammengetragen.

Für freundliche Unterstützung bei der Herbeischaffung der Objecte, sowie für anderweitig liebenswürdiges Entgegenkommen

*) I. Aus den Museen in Hannover, Hamburg und Kopenhagen. In Cab. Journ. f. Ornith. 1887 S. 79 ff. II. Aus den Museen in Bremen, Göttingen und Kiel. Ebd. 1889 S. 120—136.

sind wir den Herren Director Dr. Döderlein in Strassburg, Dr. Faudel in Colmar und Abbé Friren in Montigny zu Danke verpflichtet. —

In der Aufzählung bedeutet „M" Metzer, „St" Strassburger, „C" Colmarer Sammlung; nur wenige andere Fälle sind ausserdem angeführt. Denjenigen Arten, welche bislang in unsern Albinobeiträgen noch nicht genannt sind, ist in dieser Liste ein Stern (*) beigefügt. —

Ueber die Farbenaberrationen des Metzer Museums legte Malherbe einige Notizen nieder in der „Statistique du département de la Moselle" (publiée sous la direction de M. le conte L. E. de Chastellux; par décision de M. le conte Malher. Tom. I. Zoologie, par M. Alf. Malherbe. Metz 1854), woselbst er auch dann und wann Exemplare seiner Privat-Sammlung erwähnt. Ueber den Verbleib dieser letzteren konnten wir nichts Näheres in Erfahrung bringen. Auf die Malherbe'schen Notizen ist in der nachfolgenden Bearbeitung hingewiesen. Leider giebt Malherbe keinerlei nähere Notizen noch Beschreibungen der von ihm erwähnten Exemplare; viele von ihnen waren im Metzer Museum nicht mehr aufzufinden, so dass für ihre ehemalige Existenz nunmehr nur die Autorität des grossen Malherbe gilt; sie sind wahrscheinlich mit anderen Theilen der Malherbe-Collection nach Paris gewandert. —

In der Sammlung zu Metz konnten nur sehr flüchtige Aufzeichnungen gemacht werden, da ein Herausnehmen der fraglichen Stücke an dem Tage, als wir dort waren, sich nicht machen liess. Die ornithologische Abtheilung der naturhistorischen Sammlung dort ist in einem sehr traurigen Zustande. Die Etiketten tragen alle verblichene, meist nur französische Bezeichnungen, fast stets ohne Habitat! Seit Malherbe's Zeiten († 1865) ist nichts für die Sammlung gethan. Malherbe hat seinerzeit grosse Suiten gesammelt, namentlich Spechte, von denen er bekanntlich eine Menge neu beschrieb.*) Die Typen seiner Arten finden sich zum grössten Theile in Metz, ohne als solche besonders bezeichnet zu sein.**) Auch sein grosses Werk (von dem beiläufig auch das naturhistorische Museum in

*) In: Mém. de la Soc. Roy. de Liège 1846. Travaux de la Soc. d'Hist. nat. de Metz 1848—60. Rev. zool. 1845, 49, 50, 52, 54. Mém. de l'Acad. nat. de Metz 1849 etc.

**) Prof. W. Blasius verhiess in seiner einen Arbeit über *Alc. impennis* (III. Jahr.-Ber. Ver. Naturf. Braunschweig 1881—83 S. 106—7 Anm.) ein Verzeichniss dieser zu geben.

Strassburg ein Exemplar besitzt) „Monographie des Picidés“ (Vol. I—IV. 1861—1862. Mit 700 Bildern auf 121 Tafeln) ist in der übrigens an naturhistorischen, speciell zoologischen Werken nicht sehr reichen Bibliothek der Stadt vertreten.

Im Gegensatz zum Metzer hat das Strassburger ornithologische Museum seit Dr. Döderlein's Zeit einen besonderen Aufschwung erlebt.*) Ausgezeichnet ausgestopft, stehen die Vögel leider in den engen Räumlichkeiten ein wenig gedrängt, doch ist durch den in Aussicht stehenden Neubau in dieser Beziehung baldige Aenderung zu erwarten. Bei jeder Familie sind Verbreitungskarten aufgestellt, welche Herr Dr. Döderlein ebenso wie die durchwegs eingeführten lateinischen und deutschen Etiketten durch den Institutsdiener mit einer einfachen Druckmaschine drucken lässt. Von besonders reich vertretenen Gruppen führen wir die Paradiesvögel an. Aus Abessinien, von Wilhelm Schimper in den Jahren 1849—52 gesammelt, sind reiche Serien vorhanden; ebenso schöne Sammlungen aus Gabûn, vom Senegal, aus Spanien und Algier, von Chile, Gnatemala, Californien u. s. w. Prachtvolle Suiten von *Aq. repax*, *Nisaetus fasciatus*, *Gyp. barbatus* (9 Stück) *Bubo* (13 sp. darunter *B. nigrescens*) finden sich unter den 10 000 Exemplaren der Sammlung.

Das ‚Museum Unterlinden‘ in Colmar, das wir am 29. Juli 1888 besuchten, zeichnet sich durch gut ausgestopfte Exemplare aus. Besonders die Vögel des Elsass sind reich vertreten; das Bemerkenswertheste in dieser Hinsicht ist durch G. Schneider in Basel unlängst mitgetheilt.**) Eine interessante Suite Wasservögel sammelte ein Herr Firmin an den Ufern der Rhône und Saône, theilweise Arten, welche jetzt nur noch sehr selten dort erlegt werden. Ein schöner *Stringops habroptilus*, ein ebensolcher *Nestor productus* ziert die Sammlung exotischer Vögel. — Eine kleine Eiersammlung stammt aus älterer Zeit. —

Das kleine Naturaliencabinet in Montigny-les-Metz, welches zum „Petit-Séminaire“ einer Klosterschule gehört, bietet für den Ornithologen wenig. Die Exoten, Geschenke der Jesuiten,

---

*) In der Festschrift für die 58. Versamml. der Naturforscher 1885 gab Döderlein einen Ueberblick über die Entwickelung des Museums (4°. S. 59—68). Fernere Mittheilungen aus seiner Feder finden sich in der kleinen Schrift „Naturhistorisches Museum der Stadt Strasshurg. Bericht über die Zool. Abth. des Museums für die Jahre 1886—89.“ Vögel S. 11 ff.

**) Ornis. III. 1887. S. 509—558.

sind alle ohne Heimathsangabe. Auch die einheimischen haben meist keine Etiketten. Aus dortiger Gegend ist eine *Scops giu* aufstellt; ein Pullus von *Strix flammea*, ebenso wie ein solcher der Metzer Collection, ist weiss, bis auf die Schleiergegend, in deren Mitte — um die Augen — sowie an deren Peripherie bräunliches Gelb vorherrscht.*) Drei alte Exemplare sind unten weiss; auch in der Metzer Sammlung befinden sich zwei derartig gefärbte Stücke. —

1. *Corvultur albicollis.**

M. Cap der guten Hoffnung. Reinweiss. [Leider ist die in Metz gemachte Notiz nicht ganz erhalten, so dass wir in Zweifel sind, ob die Identification der Etikette eine richtige. Das Exemplar wäre nochmals nachzusehen.]

2. *Buteo vulgaris.*

C. a) Ein schönes Exemplar aus Colmar im Jahre 1888 hat die ganze Unterseite rein weiss.

St. b) Coll. Eugène Pougnet. Orig. Nr. 4. Harprich in Lothringen. Weiss, sehr schwach ins Crême-farbige ziehend. Auf den Flügeln und sehr schwach auf dem Schwanze ist die Querbänderung angedeutet. Die äussersten drei Primären sind einfach grauschwarz am distalen Ende.

3. *Strix flammea.*

M. und Montigny Pulli. (a—g.) Vgl. o. S. 247.

St. Pulli. h) coll. Schimper. 1831. Ganz weisse Dunen. An den Flügelstumpfen die Federchen der Unterseite gelb. Die Kiele der Oberseite blau, der Unterseite aschfarben grau. Die Federn um das Auge besonders zum Schnabel hin von einem gelblichen Tone. Kiele blau. Der Schleierrand rothbraun.

i) Coll. Eugène Pougnet. Orig. Nr. 600. 17. August 1882. Landorf (Lothringen).

Weiteres Stadium als h). Weiss, mit einem geringen Stich in's Crême-farbene. Flügel: aus den langen Spulen blicken graue Federköpfe, nur hier und da sieht ein wenig Gelb daraus hervor. Schleier: Braun um das Auge, weiss in der Verlängerung der Mundspalte. In der Ohrgegend ein weisser Tuft. Der Schleier bildet einen rechten Winkel, dessen Seiten von der Schleiergrenze, welche die Verlängerung der Mundspalte bildet, und von der-

*) Vergl. Ueber Farbenvarietäten etc. II. a. a. O. S. 121—23.

jenigen, welche senkrecht zur Schnabelspalten-Richtung vom Kopf herab zieht, ausgemacht werden.

k) Coll. Eugène Pougnet. Orig. Nr. 1052. Rémilly. 7. September 1885. (Gleichzeitig interessant wegen der späten Nistzeit, was ja schon oft beobachtet; vgl. für den Monat *August*: Cab. J. f. O. 1877. 323. [Rohweder.] *September*: ebd. 1878. 415. [Sachse.] ebd. 1884. 36. [Neumann.] *October*: Corr. Bl. zool. min. Ver. Regensburg 1850. 53. [Jäckel.] — Rhea II. 184. [Derselbe.] — Cab. J. f. O. 1854. 173. [Ders.] *November*: Cab. J. f. O. 1854. 92. [v. Rödern. Gloger.] ebd. 1864. 15. [Krüper.] ebd. 1864. 220. [Holtz.] Mitth. naturw. Ver. Neuvorpommern u. Rügen. III. 1871. 37. [Ders.] Seebohm, Hist. Brit. Birds. I. 150. [Norgate.] Corr. Bl. zool. min. Ver. Regensburg 1851. 186. [Jäckel.] Cab. J. f. O. 1854. 173. 1886. 184. [Ders.] *December*: Seebohm, Hist. Brit. Birds. I. 150. [Waterton.])

Weiter entwickelt als h) und i). Weiss. Flügel wie beim alten Vogel (grau marmorirt und gelbbräunlich). Schleier wie beim Alten — nur an der Aussenseite des dem Auge zunächst befindlichen Theiles des Schleiers weiss. Rand des Schleiers dunkel braungelb. Rücken: ein dickes Büschel normal adult gefärbter Federn. Der Schwanz bricht in den Farben der Alten durch.

4. *Otus brachyotus.**

St. Coll. v. Hinüber.*) 1874. Orig. Nr. 8. Alles, was beim normalen Kleide auf der Oberseite gelb bis braungelb, hier mattgelb. Unterseite: Grundfarbe weiss statt gelb, mit normalen Längsflecken (die etwas schmaler als gewöhnlich); diese Schaftflecken hören an der Stelle der Insertion der Beine auf; von hier: alles weiss. „Hosen" do. (=Lauf und Zehenbefiederung).

5. *Hirundo rustica.*

[M. Nach Malherbe's ‚Zoologie' in der Statistique du département de la Moselle (Metz 1854, S. 405) ist ‚une variété albino' im Metzer Museum, die wir indess nicht wieder entdeckt haben.]

St. a) Coll. Eug. Pougnet. Orig. Nr. 449. 26. Juli 1881. Destry (Lothringen). Silberweiss; Füsse und Schnabel hellgelb. Auf den Flügeln ein Schimmelschmutz, wie auf so vielen Exemplaren der Kieler Sammlung.**)

---

*) Die vom † Oberamtsrichter v. Hinüber gesammelten und dem Strassburger Museo vermachten Exemplare stammen zumeist aus Hannover. Lev.

**) Vgl. Farbenvarietäten II. A. a. O. S. 123. no. 4. Ki. c.

b) Strassburg 1840. Orig. Nr. 3253. Das Rostroth der Kehle, die Augenflecken des Schwanzes und die dunkle Färbung der Oberseite ist angedeutet, letzteres durch ein schmutziges Aschgrau. Dieses Exemplar rechnen wir ebenfalls zu den „Uebertünchten". Schnabel und Füsse hellgelb.

6. *Hirundo urbica.*

St. Orig. Nr. 3254. Strassburg 1850. Weiss; Schnabel und Füsse hellgelb.

7. *Hir. riparia.*

M. Malherbe führt eine weissliche Varietät an (a. a. O. S. 405), die wir nicht mehr vorfanden.

8. *Sturnus vulgaris.*

C. a) Orig. Nr. 508. Elsass. Kopf, Rücken, Oberseite theilweise weiss mit einzelnen metallischen Federn untermischt. Flügel und Schwanz normal; einzelne weisse Federn in den Oberflügeldecken.

St. b) August 1865. Strassburg. Zimmer ded. Oben incl. Flügel und Schwanz weissgrau; die Secundären und grossen Flügeldecken haben fahlbraune Contouren. Unten: Kinn, Kehle weiss. Rest der Unterseite, bis auf die Bauchseiten, wo die reg. Färbung verwaschen, „übertüncht", zum Vorschein kommt, grauweiss. — Schnabel schwarz, Füsse hornbraun.

c) Elsass Nr. 1842. Auf dem Kopf, Hals und Unterrücken manche weisse Federn. Kinn, Kehle weiss; auf der Brust, Bauch und den Flanken ebenfalls viele weisse Federn.

Das Exemplar legt soeben sein erwachsenes Kleid an, wie die stahlgrünen, auf dem Rücken durchgebrochenen Federn beweisen. Schnabel gelb.

d. e. f. g) Diese Serie ist wohl kaum den Farbenvarietäten zuzuzählen, sondern sellt mehr weniger normale Jugendkleider dar: d) 15. Juli 1854. Strassburg. Kehle weiss. Auf der Brust weisse Federn untermischt; übrige Unterseite graubraun. Oben dunkler, Flügelsäume lichter. Schnabel schwarz.

e) Der jüngste der drei e. f. g) ♂ 1859. Strassburg. Oben graufahl; auf dem Unterrücken haben die Federn schwarze, in's Metallische auslaufende Enden mit lichtbraunen Säumen. Kinn, Kehle, Brust- und Bauchmitte weissgelblich, einzelne Federn der Bürzelgegend, viele auf den Flanken, einzelne Unterschwanzfedern regulär metallfarben mit weissem Ende. Schnabel schwarz.

f) Etwas älter als e) 28. August 1856. ♀ Strassburg. Das

Metallische auf dem Rücken nach dem Kopf zu weiter ausgebreitet; die Metalltropfung der Unterseite bis an die Oberbrust (Kehle) ausgedehnt, nur in der Medianlinie eine bräunlich geschäftete Federparthie übrig lassend. Subcaudalen wie beim Alten. Schnabel schwarz.

g) Der älteste der drei. 25. August 1854. Strassburg. Alles wie bei f), nur intensiver und ausgedehnter; die lichtbräunliche Mittelfärbung der Unterseite zu einem $^1/_2$ cm schmalen Streifen reducirt. —

9. *Corvus corone.*

St. ♂ Zool. Gart. Berlin 1884 erhalten. Blendend silberweiss. Schnabel und Füsse ganz mattgelb. (Iris roth.)

9a. *Corvus cornix* × *corone.*

M. Ein Exemplar; ob aus dem Lande?

10. *Pica caudata.*

M. a) Weiss ohne jedes Schwarz. Malh. a. a. O. S. 413.

b) Alle schwarzen Theile dunkelrussbraun.

St. c) Coll. v. Hinüber. 1874. Nicht der gewönliche Elsteralbinotypus: während in der Regel diese Albinos an Stelle des normalen Schwarz ein mattes Braun haben, zeigt das Exemplar St. c) ein schönes silberglänzendes mattes Grau, welches am intensivsten und angenehmsten auf dem Hals und Brust, weniger rein auf dem Unterrücken und sehr matt und unrein auf dem Schwanz ausgeprägt ist. Der letztere ist wie gewöhnlich bei Albinos*) dieser Art zerschlissen. Schnabel und Füsse sind normal. —

11. *Garrulus glandarius.*

C. a) Elsass. Fuss hellhornfarben, Schnabel dunkelhornfarben. Unten duff-weiss. Oberseite, Schwanz und Bürzel, Flügel und Schwanz, Rücken ganz weiss. Am reinsten weiss die Flügel. Auf dem Oberkopf einige bräunliche Sprenkeln. Nacken herrlich sanft weinröthlich angehaucht. Backen und Ohrgegend weinröthlich. Kleine Flügeldecken ebenso.

M. b) Juv. Ganz weiss. Malh. a. a. O. S. 413.

12. *Lanius collurio.**

13. *Muscicapa grisola.*

M. Zu Malherbe's Zeiten befand sich ein Albino vom Fliegen-

*) Vgl. unsere Farb.-Var. II. a. a. O. S. 127.

fänger im Metzer Museum, mehrere vom Würger dort wie in seiner Privat-Sammlung (a. a. O. S. 412 und 413).

14. *Accentor modularis.*

M. Malherbe (a. a. O. S. 409) kannte eine „variété blonde" im Metzer Museum.

15. *Troglodytes parvulus.*

M. Malherbe (a. a. O. S. 409) kennt einen Albino im Metzer Museum, der zur Zeit unserer Visite nicht mehr vorhanden war.

16. *Sylv. hortensis.*

M. Malherbe (a. a. O. S. 407) spricht von einer hübschen albinotischen Varietät, welche er in seiner Sammlung hätte.

17. *Turdus merula.*

C. a) ♂. Gefangenschaft. Kietzheim. Schwanz bis auf eine Feder weiss. Ein Fleck inmitten der Stirn, 3.—8. Schwanzfeder weiss. Sonst normal.

M. b) c) Weiss. d) Blassgelb. Malherbe bemerkt von ihnen, sie seien im Mosel-Departement erlegt; auch besitze er mehrere albinotische Exemplare in seiner Privat-Sammlung (a. a. O. S. 412).

18. *Turdus torquatus.*

C. a) ♀. Die erste äussere Schwanzfeder, einige Federchen auf dem Rücken, einige Federn vor dem Auge und auf dem Kopf und den Kopfseiten weiss, sonst normal.

b) Orig. Nr. 188. Kopf weiss bis auf einige wenige schwarze Federn. Unten gross weiss getropft, ebenso auf dem Unterrücken; die 2 mittleren Schwanzfedern weiss.

c) Orig. Nr. 187. Bauch, Hals ringsum, die 1., 2. und eine halbe Schwanzfeder, nur rechts, weiss. Unterrücken, Kopf verwaschen weisslich.

St. d) ♂ (ad.) Auf dem Oberkopf ein weisses Federchen, auf dem Hinterkopf und dem Nacken zusammen etwa ein Dutzend weisse Federchen. Sonst normal. — Das Stück stand in einem Schranke, der vom 12. bis 27. September 1871 durch Granaten beschossen ist. Daher Schnabel defect durch Granate.

e) Coll. v. Hinüber. Nicht ganz alt.

In der Richtung der Augenspalte des rechten und im hinteren Winkel des linken Auges dort 4, 5, hier eine kleine weisse Feder. Sonst normal.

f) 17. October 1852. (Strassburg.) (ad.) Der ganze Kopf mit Ausnahme von Kinn und Kehle und dem Oberkopf (die normal schwarz) mit zahlreichen weissen Federchen untermischt.

g) October 1862. ♂ (Kroener. Strassburg.) Auf dem Oberkopf zwischen den beiden Augen auf dem Kinn einzelne weisse Federchen. Analgegend und Tarsus weiss. Anstatt der ‚Torques' ein Gemisch weisser und schwarzer Flecken.

Obs. Eine schöne Suite Ringdrosseln ausserdem (13 Stück) vom ersten Nestkleid bis zum ältesten Männchen hin zeigen alle mehr weniger weissliche Säume an den Flügeln und Flügeldeckfedern. Ist das die Norm? Auch auf der ganzen Unterseite finden sich von den jüngeren Individuen zu den älteren abnehmend weisse Federränder. Dieselbe Frage! — Als Habitat ist Schweiz, Elsass und Schwarzwald angegeben. — Schon längst war uns aufgefallen, dass zu allen Jahreszeiten selbst ganz alte Ringdrosseln mit ziemlich breiten weissen Federrändern und eigenartig gescheckt aussehender Unterseite vorkommen, worüber wir im Herbst 1883 in Halle mit dem vortrefflichen Kenner Herrn Wilh. Schlüter uns unterhielten.*) Wir besitzen in unserer Sammlung ein höchst wahrscheinlich vom Gebirge stammendes, auf dem Dohnenstrich bei Hannover erbeutetes derartiges Exemplar. Mittlerweile ist die uns beunruhigende Frage durch einen ausgezeichneten norwegischen Ornithologen, welcher seit Jahren sich in Nordamerika niedergelassen hat, Herrn Leonhard Stejneger, wissenschaftlich behandelt und unsere Vermuthungen, dass es sich um eine zweite constante Form handelt, die nie die breiten Ränder verliert, vollauf bestätigt. Da schon Vater Brehm im Handbuch (1831, S. 377) diese Ringdrosselform abgetrennt hatte, hat Stejneger dessen Namen für die Gebirgsform *T. alpestris* beibehalten (Proc. Un. Stat. Nat. Mus. Washington 1886, S. 365 ff.). Sein Verfahren ist in Europa gutgeheissen durch von Tschusi-Schmidhoffen (Schwalbe XII. 1888, S. 78 f.) und durch Seebohm (Ibis 1888, S. 309 ff.).

In diesem Falle ist unbedingt die trinäre Nomenclatur anzuwenden und die Gebirgsform *Merula torquata alpestris* (C. L. Br.) zu benennen; die Methode, solche Formen als ‚Varietas' in Verzeichnissen etc. einzuführen, halten wir für entschieden verwerflich,

*) Es bedarf wohl nicht der Erwähnung, dass wir die Frage ‚Ist das die Norm' niederschrieben, bevor wir den Stejneger'schen Aufsatz gelesen! — Lev.

weil dadurch der Begriff Varietät, selbst wenn ihm das Epitheton ‚constant' vorgesetzt wird, verschoben wird. —

Sehr interessant würde es sein, zu erkunden, ob die auf dem Teutoburger-Wald, also in einer Höhe von nur ca. 420 Metern, im Sommer angetroffene und wohl mit Gewissheit brütende Ringdrossel der *Alpestris*-Form zugehört. Unser verehrter Freund Schacht in Feldrom bei Horn in Lippe wäre wohl am ersten in der Lage, diese Frage zu lösen, wozu wir gerne anregen möchten. —

19. *Turdus musicus.*

M. a. b) Isabelline. Malherbe führt ausserdem Exemplare seiner Privat-Sammlung an. (a. a. O. S. 412.)

20. *Turdus iliacus.*

C. a) Aus Mauirtz. Auf dem Rücken, im Schwanz und auf den Flügeln viele weisse Federn. Kopf nach unten ganz weiss. „Gescheckt."

M. b) c) Isabelline. Malh. a. a. O. S. 412.

St. d) Coll. v. Hinüber. Ganze Oberseite mattgelblich. Aussenfahnen der Primären und Secundären weiss. Schwanz gelblichweiss. Augenstreif, Kinn-, Kehl- und Brustfärbung, ebenso die der Flanken angedeutet; alles was beim normalen dunkel gefärbt, hier fahlrostgelblich. Die Axillaren lebhafter und ausgebreiteter rostlich. Bauch silberweiss. Schnabel und Füsse hellgelb.

21. *Ruticilla phoenicurus.**

22. *Luscinia minor.**

M. Malherbe führt je einen Albino auf. (a. a. O. S. 408 und 406.)

23. *Dandalus rubecula.*

M. a) Malherbe berichtet (a. a. O. S. 407) von mehreren albinotischen Exemplaren in seiner Privat-Sammlung und im Metzer Museum. Letztere waren bei unserem Besuch nicht auf zufinden.

St. b) Coll. Saucerotte.*) 1843. Orig. Nr. 4191. Russland. Partiell albinotisch am Kopf: Oberkopf reinweiss, Hinterkopf und

*) Die nachgelassenen Papiere des bekannten Trochilidologen Saucerotte werden im Naturhistorischen Museum zu Strassburg aufbewahrt. Sie enthalten keine unpublicirten ornithologischen Notizen und bestehen zum grössten Theile aus Excerpten. Lev.

Nacken weiss und grau abwechselnd. Ohrendecken weiss; im „Roth“ der Kehle einzelne weisse Federchen; ein schräges weisses Band zieht sich von rechts unten nach links oben bis an die Nasenfedern.

c) Col. Saucerotte. Lothringen. Das ‚Roth‘ der Kehle normal. Die Befiederung der ganzen Oberseite dagegen matter als normal, Schwanz fahlbraun, Schwungfedern gelbbräunlich, die letzten Secundären nahezu weiss. Schnabel und Füsse regulär.

24. *Saxicola oenanthe.*

25. *Pratincola rubetra.**

Zu Malherbe's Zeiten war von beiden Arten je ein Albino im Metzer Museum. (a. a. O. S. 409.)

26. *Motacilla alba.*

M. a) Malherbe führt 2 albinotische Exemplare für das Metzer Museum an. (a. a. O. S. 410.)

St. b) Coll. v. Hinüber. Reinweiss, bis auf die 6 mittleren Schwanzfedern, welche schmutzigbraun (beim normalen diese: schwarz!). Auch die weissen Schwanzfedern haben auf den Innenfedern ein ebensolches braunes Colorit, welches an Ausdehnung von der Mitte nach aussen abnimmt. Füsse normal. Schnabel hellgelb. (Iris roth.)

27. *Anthus arboreus.**

C. a) Orig. Nr. 345. Mattgelbweiss auf Nacken, Rücken, Schwanz, Flügel. In's Rothbraungelbliche ziehend am Kopf und unten.

b) Ohne Etikette. Einzelne ganz weisse Federn auf der Unterseite, dem Kopf, den Flügeldecken und dem Schwanz. „Gescheckt.“

M. c. d) Malherbe führt 2 blonde (=hellgelbe) Varietäten für das Metzer Museum an. (a. a. O. S. 410.)

28. *Anth. pratensis.**

M. Auch den Albino dieser Art, den Malherbe (a. a. O. S. 411) namhaft macht, konnten wir nicht wieder auffinden.

29. *Alauda arvensis.*

M. a. b) Weiss.

c) Unten weiss; oben und Flügel grau wie gewöhnlich.

d—l) Isabelline, Kehle rothgelblich. Ob diese Suite aus einem Jahre und von einer Localität, ist nicht aus den Etiketten ersichtlich.

m) Schwarz. Malherbe führt eine schwarze, 4 weisse und 6 blonde Varietäten auf, auch mehrere aus seiner Sammlung. (a. a. O. S. 417.)

St. n) Coll. Saucerotte. 1847. Orig. Nr. 5237. Ganze Oberseite rostbraun; Schwingen lichter, die erster Steuerfeder bis auf einen schmalen inneren Streifen, die zweite nur auf der Aussenfahne weiss. Deutlicher weisser Augenstreif, der sich jenseits des Auges über das Ohr hin undeutlicher fortsetzt. Kinn, Kehle, Bauch, Unterschwanzdecken weissgelb, Brust in's Röthliche ziehend. Schnabel hellgelb, Füsse normal.

30. *Emberiza citrinella.*

M. a) Eine gelbe Varietät nach Malherbe. (a. a. O. S. 416.)

St. b) Wielersweiler bei Albersdorf. Lothringen. 1884. Werckla ded. Unten einen Ton matter als normal, oben sehr viel matter. Auf dem Kopf keine schwarzen Federschäfte; auf dem Rücken haben die meisten Federn schmale weisse Säume; Enden der Flügeldecken, der Schwungfedern, Aussenränder aller Steuerfedern — weiss. Das normale Rothbraun der Secundärschwingen schwach angedeutet. Von dem regulären Rostroth des Bürzels ist nichts zu sehen.

31. *Emberiza schoeniclus.**

St. Nr. 1860. Strassburg. Pickel ded. Sehr matt gefärbt; Schwingen bis auf den proximalen Theil, der fahlbräunlich, ferner die äusserste Steuerfeder weiss; die 2. Schwanzfeder auf der Aussenfahne und am distalen Ende der Innenfahne weiss, von dort abnehmend zur Federaxe hin, so dass ein keilförmiger Flecken entsteht. Die reg. schwarzen Kopfpartien fahlbraun; Schwanz aschbraun, Seiten, die normal braun gestrichelt, verwaschen weissgelb. Das weisse Nackenband, der Augenstreif und die weissen Züge, von der Schnabelecke zu der Kehlseite, sehr gut zu erkennen, breiter und intensiver entwickelt.

32. *Passer montanus.*

M. a) Weiss. Malh. (a. a. O. S. 416.)

b) Isabelline.

33. *Passer domesticus.*

C. a) Juv. Schmutzigweiss. Zum Unterrücken hin grau. Schwanz fast normal. Das Braun des Rückens ist ganz schwach angedeutet.

b) Weiss.

c) 10. März 1867. Die 2., 3., 5., 6., 8., 9. Primär-, die 1., 2., 4.,

5. Secundär-Schwingfeder links, die 2., theilweise 3., 5., 8. Primär-, die 1., 3. Secundär-Schwingfeder rechts reinweiss. Sonst ganz normal.

d) ♀. Orig. Nr. 2110. Matt gefärbt auf der Unterseite, oben die Grundfarben angedeutet. Varietas brunnescens. Montigny-les-Metz. Weiss. — Malherbe bespricht das häufige Vorkommen von Leucismus bei dieser Art und erzählt, dass ein Herr von Courcelles im Schloss von Montigny-les-Metz mehrere Jahre junge weisse Spatzen gehalten hätte, welche im Käfig gross geworden bei der ersten Mauser ihr reguläres Gefieder wiedererhalten hätten. — In seiner Privat-Sammlung sowie im Metzer Museum befanden sich damals mehrere Albinos. — (a. a. O. S. 415 und 416.)

St. e) Durch Schneider in Basel. Reinweiss. Füsse und Schnabel hellgelb.

f) A. 1854. Elsass. Reinweiss. Füsse und Schnabel hellgelb. (Iris roth.)

34. *Lig. chloris.*

M. a. b) Nach Malherbe (a. a. O. S. 416) besass das Metzer Museum ein weisses und ein jonquillegelbes Exemplar.

35. *Fr. coelebs.*

36. *Fr. montifringilla.*

M. Von ersterem führt Malherbe ein, von letzterem mehrere albinotische Exemplare auf für das Metzer Museum und von letzterem auch für seine Privat-Sammlung.

37. *Carduelis élegans.*

C. a) September 1876. Bouxville. Kopf, Rücken weiss. Das Rostbraun der Unterseite nur angedeutet, das Roth des Kopfes am Schnabel schwach angedeutet.

b) Melanismus partialis. Kopf statt roth schwarz.

c. d. e) Ausserdem sind noch 3 Stieglitze in der Colmarer Sammlung, deren Kopfroth einem mehr weniger intensiven Hochgelb Platz gemacht hat. Ob Exemplare aus Gefangenschaft?

M. f) Zu Malherbe's Zeiten war ein albinotisches Exemplar im Metzer Museum. (a. a. O. S. 414.)

St. g) Alte Sammlung. 1846. Elsass. Die reg. rothe Stirn mit viel Weiss untermischt.

38. *Pyrrhula europaea.*

M. a) Unten weissgrau; Schwanz normal.

b) Schwarz.

Malherbe erzählt, ein schwarzer Gimpel in seiner Sammlung stamme aus einer Kreuzung zwischen Canarienvogel und Gimpel. (a. a. O. S. 415.)

39. *Lin. cannabina.*

M. Zu Malherbe's Zeiten befand sich ein Albino im Metzer Museum. (a. a. O. S. 415.)

40. *Padda oryzivora.*

C. Blendend weiss. [Wir führen diese äusserst zahlreich gezüchtete weissliche Spielart nur der Vollständigkeit halber an. Fast alle Museen besitzen davon. Auffällt, dass die Stücke regelmässig reinweiss sind; gescheckte sind uns noch nicht vorgekommen. Wir werden nur über solche in Zukunft mittheilen.]

41. *Phasianus colchicus.*

C. a) ♂. weiss. Am Hals unten einige weisse Flecken, ebenso auf dem Rücken und an den Flanken.

b) Bastard zwischen Jagdfasan und Haushenne. Hals weiss, Rücken weiss gescheckt.

St. c) ♂. Tirol. Weiss.

d) ♂. Elsass. 1865. Weiss; am Hals 2 kleine schwarze Federchen; die Spitze und die Aussenfahne je einer Feder der Flügeldecken rechts schwärzlich; die der auf der Aussenfahne farbigen benachbarte lichtschwarz besprenkelt. —

e) ♀. Elsass. Weiss. Einige Flügelfedern mit dunkeln, licht- bis dunkelbraunen Schäften. Auf dem Ober- und Unterrücken einige wenige Federn mit dunkelbraunem Centrum und gelblichen Rändern. —

Ausserdem stehen mehrere sehr beachtenswerthe Exemplare des in Elsass als wild anzusehenden Jagdfasans, welche einen breiten weissen Ring um den Hals tragen und sich somit sehr dem typischen *Phas. torquatus* nähern, der indess nie in halbverwildertem Zustande gehalten resp. ausgesetzt ist. Die Exemplare datiren von dem Anfange der 50er Jahre her. Kröner*) schreibt in seiner ziemlich unbekannten und seltenen Avifauna des Elsass eine scheinbar nicht zutreffende Bemerkung über diesen Punkt: „Le faisan de collier, originaire de l'Inde, provient du croisement du faisan commun avec le faisan à collier de la chine.“

*) Aperçu des oiseaux de l'Alsace et des Vosges. Strasbourg 1865. 8°. 43 S. (S. 22.)

Diese Thatsache ist um so beachtenswerther, als der im Handel sonst als ‚Ringfasan' bezeichnete Vogel stets als Kreuzungsproduct zwischen *Ph. colchicus* und *Ph. torquatus* in ungezählten Verbastardirungen anzusehen ist; vom englischen berichtet dies z. B. Seebohm (Ibis 1887, S. 168).

Wir betonen ausdrücklich, gestützt auf die Angaben des Kais. Oberförsters in Strassburg, Herrn Baron von Berg, u. A., dass der chinesische *torquatus* nie ausgesetzt ist, so dass wir es entweder in den Rheinwaldungen des Elsass mit einer neu entstehenden Form von *torquatus* zu thun haben, oder aber annehmen müssen, dass die sich vermischenden Formen (die westliche *Ph. colchicus* westlich, die östliche *Ph. torquatus* östlich vom Meridian Calcuttas nach Seebohm) derartig „interbreeding species" sind, dass man sie nicht subspecifisch zerlegen darf, sondern als in und neben einander vorkommende Formen ansehen muss. Dieser dann einzig in der Vogelkunde dastehende Fall verdient grösste Aufmerksamkeit! —

42. *Perdix cinerea.*

C. a) Coll. St. Firmin, Rhône oder Saône. Fast weiss. Die Oberflügeldeckfedern mattaschblaufarben; Flanken matt schwarz, in breiten Abständen gewellt. Bauch und Nacken gelbbräunlich. Brust weiss. Schwanz matt aschfarben; die Spitzen der Federn bräunlich. Oberrücken und Schultern sehr matt weinfarben.

b) „Variété marron à cou blanc." Coll. St. Firmin, Rhône oder Saône Kopf ringsum rostbraun. Halsseiten jederseits weiss. Der ganze Rest des Gefieders dunkel rostbraun (maroon), Läufe hell mattbraun. Auf den Flügeln einzelne weisse Schäfte. Schwanz etwas heller. Bauch weisslich.

c) Coll. St. Firmin (ut sup.), Kopf ringsum rostbraun (genau dieselbe Farbentönung wie C. b.), etwas dunkler als C. b) Ganzer Rest des Gefieders mit Ausnahme des Schwanzes schwarzbraun. Die Schäfte der Flügelfedern weiss. Ebenso einzelne weisse Schäfte auf Rücken. Läufe fast weiss. Schwanzspitzen weiss; dann folgt eine dunkelbraune Parthie, welche in matteres Braun übergeht. Bauch weisslich.

M. d) Weisslich oben, rothbraune Flecken unten.

e) Ganz weisslich. Malh. a. a. O. S. 421.

f) (Im Naturaliencabinet in Montigny-les-Metz.) Gescheckt.

St. g) Strassburg. 1865. „Gescheckt." Auf der ganzen Oberseite viele reinweisse Federn eingestreut; Flügel und Seiten regulär.

Auf der ganzen Unterseite ebenfalls viele weisse Federn untermischt. Jenseits des schwarzen Flecks auf der Unterbrust der Rest ganz weiss. Schwanz mit Ausnahme zweier Federn der linken Seite, die normal braun, ganz weiss. Schnabel mattgelb, Füsse normal.

h) Coll. ♂. Saucerotte. 1852. Frankreich. „Perdrix des montagnes.“ Orig. Nr. 46.

Sehr ähnlich den 2 Colmarer Stücken: Kopf und Hals ringsum braungelb; ganzer Rumpf incl. Flügel und Schwanz dunkelschwarzbraun („maroon“), manche Federn mit weisslichen Schaftenden und weisslichen Federendchen. Aussenfahnen der Primären fahler; die „Hosen“ (Schenkelfedern) sind nahezu weiss. Schnabel und Füsse normal.

43. *Coturnix dactylisonans.*

C. a) Coll. St. Firmin. Ob Albino? Normal, nur die (normal) hellen Parthien der Unterseite nahezu weiss, mit schwach gelblichem Anflug. Nach oben zu die weissen Schaftstriche deutlicher.

M. b) Weiss. Malh. a. a. O. S. 421.

44. *Meleagris gallopavo.*

St. (♀) ohne Etikette. (Ex captiv.) Hals und Kopf rostbraun (wie *Perd. cinerea* St. h). Diese braune Färbung ist einzelnen Federn auf dem Rücken, den Fahnen der Schwingen und Oberschwanzdeckfedern hie und da mitgetheilt. Schwanz: dunkelbraun mit helleren braunen Aussensäumen.

45. *Numida ptilorhyncha*, Licht.*

St. W. Schimper. Coll. 1842. Orig. Nr. 28. Abessynien. Einer der interessantesten Albinos der Sammlung; er bildet ein Pendant zu der am Ende unserer ersten „Farbenvarietäten“ aufgezählten Reihe*) von *Pic. major* etc.

Das normale Gefieder ist wie mit dünn aufgetragener weisser Farbe überstrichen. Anormal ausserdem ist die Färbung der Primären, welche sämmtlich rein weiss, ferner der Seiten von Brust und Bauch, und des Unterbauchs endlich eines in die Quere gezogenen Flecken oberhalb der normalen (aber „übertünchten“) Brust — welche Stellen alle weiss sind. Während bei der regulären *Num. ptilorhyncha* die Fleckung auf den Primären und Secundären getropft zu nennen ist, sind bei dem vorliegenden Exemplar

*) Farbenvarietäten I. A. a. O. S. 85.

die weissen Tropfen zu Strichen ausgezogen, so dass in der Beziehung das Stück sich *Num. meleagris* nähert.

Die Halsparthie ringsum, die normal von struppigen schwarzen Federn bedeckt sein sollte, ist blassgelblich (?) und nackt gewesen (da angemalt) nicht mit Sicherheit anzugeben!). Füsse blasser als regulär, die Schilderung gelb; Schnabel und nackte Theile des Kopfes scheinbar normal.

46. *Fulica atra.**

M. Zu Malherbe's Zeiten war ein albinotisches Exemplar im Museum. (a. a. O. S. 425.)

47. *Scolopax rusticula.*

C. a) 4. November 1862. Baden.

Isabellfarben (wie Göttingen. Nr. 35 Farb. Var. II.). Oben dunkler, normales Gefieder stark angedeutet; alles ist mattbräunlich überflogen. Schnabel ganz hellgelb. Füsse gelb.

M. b) Zu Malherbe's Zeiten befand sich ein rein weisses Exemplar im Museum. (a. a. O. S. 424.)

48. *Gallinago scolopacina.*

C. a) Coll. St. Firmin. (Rhône oder Saône.) Unten sehr matt, die Flecken duff. Oben ist das normale Gefieder angedeutet. Schwingen weiss, Schwanz da weiss, wo normal braune Stellen.

M. b) Zu Malherbe's Zeiten befanden sich 2 albinotische Exemplare im Museum. (a. a. O. S. 424.)

49. *Anas boschas.*

C. a. b) Gemar (Entenfang). ♂ und ♀. December 1879. Beide Exemplare sind zusammen gefangen. In den plastischen Verhältnissen im grossen Ganzen mit der typischen Wildente übereinstimmend, zeichnen sie sich durch etwas stärkeren und längeren Körper aus. Auf dem Kopf ist das ♂ stellenweise blaustahl schillernd; beim ♀ ist dieselbe Farbenanordnung in matterer Tinte und weniger ausgebreitet vertreten. Das ♂ ist unten etwas gelblich gewellt, der Rücken schwarz (beim ♀ letzterer grauschwarz) bis an den Schwanz. An den Weichen sind einzelne schwärzliche Federschäfte. Alles übrige weiss.

50. *Cairina moschata.**

St. a) 1850. Ex capt. Strassburg. Kopf, Hals, Brust, Rücken mit weissen Federn untermischt. Spiegel weiss.

b) 1860. Bastard von *C. moschata* und *An. boschas*. (Ex capt.) Strassburg. Bedeutend kleiner als *moschata typ.* Kinn und ein schmaler Federsaum, der sich von dort in der Richtung der Mundspalte hinzieht, ein Streif, der sich durch's Auge zieht, einzelne Federn auf dem Kopf, dem Oberrücken und viele auf der Brust — weiss. Spiegel: stahlblau. Ganzes übriges Gefieder: oben: stahlgrün auf braunem Grunde, unten: braun, auf der Oberbrust ganz schwach in's Violette spielend.

Für unsere Verzeichnisse neu sind in dem vorliegenden Beitrage Albinos von folgenden Arten beschrieben: *Corv. albicollis, Ot. brachyotus, Lan. collurio, Rut. phoenicurus, Lusc. minor, Prat. rubetra, Anth. arboreus, pratensis, Emb. schoeniclus, Fr. montifringilla, Lig. chloris, Num. ptilorhyncha, Fulic. atra, Cair. moschata.*

Unter den angeführten 134 Stücken von 50 Arten sind besonders beachtenswerth die Dunenjungen von *St. flammea* (vergl. unsere Farb.-Var. II, S. 121—123), ferner die Exemplare von *Sylv. hortensis* (vergl. Farb.-Var. I, S. 85. Notiz 3), *Pass. domesticus* juv. (vergl. ebenda Notiz 1. Farb.-Var. II, S. 133 Nr. 34), *Phas. colchicus*, bei welch letzterem oben im Text das Nähere nachzulesen. —

Strassburg i. E., April 1889.

Vorbemerkung über einige wohl zu unterscheidende und neue Vogelarten von den Canarischen Inseln.

Von

Dr. A. König in Bonn.

Im April 1889 veröffentlichte ich zwei neue selbständige Arten von den Canarischen Inseln, nämlich den blaurückigen Lorbeerfink (*Fringilla coerulescens* Kg. nov. spec.) und das Brillantrothkehlchen (*Erithacus superbus* Kg. nov. spec.).

Nach genauer Durchsicht des mitgebrachten Materials wird ferner aber noch folgende Mittheilung nothwendig:

1. Der canarische Thurmfalk

(*Cerchneis tinnunculus canariensis* Kg.)

gehört zu den dunkelfarbigen Unterarten. Da er mit *neglectus* Schl. meiner Meinung nach nicht identificirt werden kann, fasse ich ihn als eigene Subspecies auf.

2. Der canarische Buntspecht

(*Picus* (*Dendrocopus*) *canariensis* Kg. nov. spec.)

unterscheidet sich wesentlich von der europäischen Stammform „*major*“ durch constant stärkeren Schnabel und dunkle Unterseite, deren Färbung nicht etwa als angeschmiert durch Klettern an den Pinienstämmen, sondern als vererbt zu betrachten ist.

3. Das canarische Goldhähnchen

(*Regulus satelles* Kg. nov. spec.)

ist eine gute selbständige Art. Sie zeichnet sich durch hochorangerothe Scheitelfärbung aus, welche durch eine tiefschwarze Binde eingefasst wird, die auf der Stirne zusammenhängt und nicht etwa wie bei *cristatus* Koch unterbrochen wird. Die Art klingt am meisten an die nordamerikanische *satrapa* Licht. an, entfernt sich jedoch wieder von ihr durch das Fehlen des vielen Weiss in der Wangengegend.

4. Die bisher mit *Parus ultramarinus* Bp. identificirte Ultramarinmeise der Canarischen Inseln muss als selbständig von ihr unterschieden werden, da sie sich durch Mangel der weissen Binde auf den Flügeldeckfedern wie durch das Fehlen der weissen Endspitzen auf den Secundärschwingen auszeichnet. Der zutreffende Lesson'sche Name ‚*Teneriffae*‘ würde daher dieser Meise ausschliesslich beizulegen sein. —

Das Genauere darüber erfolgt später in diesem Journal.

Ueber eine Vogelsammlung aus Ostafrika.

Von

Dr. Ant. Reichenow.

Herr Dr. F. Stuhlmann, welcher zum Zweck zoologischer Forschungen in Sansibar sich aufhält und mehrfach Reisen in die ostafrikanischen Küstenländer unternommen hat, sandte unter anderem auch eine gegen 800 Stück umfassende Sammlung von Vogelbälgen heim. Dieselbe wurde zum Theil auf Sansibar, zum Theil in dem deutschen Ostafrika und am Quilimane (Mossambik) zusammengebracht und umfasst 171 Arten, darunter vier für die Wissenschaft neue Species beziehungsweise Subspecies oder Varietäten: *Vanellus leucopterus, Francolinus stuhlmanni, Indicator variegatus* var. *virescens, Psalidoprocne petiti orientalis.* Von besonderem Interesse sind u. a. die gesammelten Stücke von *Ploceus xanthopterus,* durch welche die Selbständigkeit dieser bisher angezweifelten Art bewiesen ist, *Anaplectes rubriceps* und *Budytes campestris,* welche bisher nicht in Ostafrika gefunden wurden. Im übrigen liefert die Collection viele werthvolle Nachweise für die Verbreitung der afrikanischen Vögel.

In dem nachfolgenden Verzeichniss bedeuten die in Anführungsstriche gesetzten Namen die bei den Eingeborenen üblichen Bezeichnungen für die betreffenden Arten nach Angabe des Herrn Dr. Stuhlmann, und zwar, wo nichts beigemerkt wurde, solche in der Suahelisprache. Den Nummern der einzelnen Stücke sind die Angaben des Sammlers über Fundort und Datum und Bemerkungen über Färbung der Augen, Füsse und des Schnabels beigefügt.

1. *Colymbus minor,* L.

„Bata-siüa." — 334. ♀ jun. Sansibar 13. November 1888. Iris braungrau. Schnabel schmutzig gelbbraun, Firste und Spitze schwarzgrau. Füsse schwarzgrau. — 407. ♂ Sansibar 22. Novbr. 1888. Schnabel schwarz, am Winkel gelb. — 81. ♀ jun. Sansibar 14. Juli 1888. — 236. ♂ jun. Sansibar 28. October 1888. Schnabel schwarz, unten an der Basis schmutzig gelb. Iris braun.

2. *Larus hartlaubi,* (Bruch.).

663. ♂, 665. ♂ Quilimane 8. Februar 1889.

3. *Sterna media* Horsf.

448. ♂, 449. ♂, 450. ♀, 451. ♂, 452. ♀, 453. ♀, 454. ♂, 455. ♂ Sansibar 27. November 1888. Iris braun. Schnabel ockergelb.

Füsse schwarz. — 466. ♀, 467. ♂, 468. ♂ Sansibar 28. November 1888. — 658. ♀, 660. ♂ Quilimane (Flussmündung) 12. Februar 1889.

4. *Plotus levaillanti*, Lcht.

„Muóudo“ (Kaffernsprache). 699. ♀ jun. Quaquafluss 16. Februar 1889.

5. *Thalassiornis leuconota*, (A. Sm.).

„Battínu“. — 499. ♂ Quilimane 17. Januar 1889. Iris rothbraun. Schnabel schwarz, gelbgefleckt. Füsse schmutziggrau, Schwimmhaut schwarz.

6. *Dendrocygna viduata personata*, Württ.

„Namulili.“ — 741. Quilimane. Ende Februar 1889.

7. *Charadrius squatarola*, (L.).

„Kituitui.“ — 329. ♂ Sansibar 11. November 1888. Iris braun. Füsse dunkelgrau. Schnabel schwarz. — 441. ♀ Sansibar 26. November 1888. — 469. ♀ Sansibar 28. November 1888. — 482. ♂ Sansibar 29. November 1888.

8. *Charadrius hiaticula*, L.

„Kituitui“. — 319. ♀, 320. ♀, 321. ♀ Sansibar 11. November 1888. Iris braun. Schnabel schwarz mit rothbrauner Basis. Füsse ockergelb. — 434. ♀ Sansibar 24. November 1888. — 470. ♂, 471. ♂, 472. ♀ Sansibar 28. November 1888.

9. *Charadrius geoffroyi*, Wagl.

„Kituitui.“ — 322. ♂ Sansibar 11. November 1888. Iris braun. Füsse schmutziggraugelb. Schnabel schwarz mit bräunlicher Unterkieferbasis. — 432. ♀ Sansibar 24. November 1888. — 457. ♂ Sansibar 27. November 1888. — 479. ♂, 480. ♂, 481. ♂ Sansibar 29. November 1888.

10. *Charadrius tricollaris*, Vieill.

„Kituitui.“ — 287. ♀ Sansibar 28. October 1888. Iris graubraun. Schnabelbasis rothbraun, am Unterkiefer heller, fast orange, Spitze schwarz. Füsse schmutzig graubraun.

11. *Charadrius mongolicus*, Pall.

„Kituitui.“ — 328. ♀ Sansibar 11. November 1888. Iris braun Füsse bleigrau. Schnabel schwarz. — 446. ♂ Sansibar 26. November 1888. — 463. ♀ Sansibar 27. November 1888.

12. *Charadrius alexandrinus*, L.

582. ♂ Quilimane 25. Januar 1889. Füsse grau. Schnabel schwarz. Iris braun.

13. *Vanellus leucopterus*, Rchw. n. sp.

Vanellus crassirostris Seeb. (nec de Fil.); H. Seebohm, Geogr. Distr. of Charadriidae p. 214.

503. ♂, 504. ♂, 505. ♀, 506. ♂, 538. ♀ Quilimane 17. Januar 1889. Iris kirschroth. Schnabel kirschroth, Spitze schwarz. Füsse schwarz, hinten braunroth.

Diese Art gleicht im Allgemeinen ganz dem *V. crassirostris* de Fil., unterscheidet sich von demselben aber dadurch, dass alle Schwingen, mit Ausnahme der drei ersten Handschwingen, welche schwarz sind, und der vier graubräunlichen Schulterfedern, vollständig reinweiss sind, während bei *V. crassirostris* die Armschwingen nur weisse Basis haben, im Uebrigen wie die ganzen Handschwingen aber schwarz sind.

H. Seebohm hat (l. c.) unter dem Namen *V. crassirostris* die vorstehende Art beschrieben, vermuthlich nach einem südafrikanischen Stück. Ein im Berliner Museum befindliches typisches Exemplar des *V. crassirostris*, von Heuglin in Nordostafrika gesammelt, besitzt schwarze Schwingen, wie oben angegeben, und damit stimmt auch die von Hartlaub (Journ. Ornith. 1855, p. 427) gegebene Originalbeschreibung überein. Die von Fischer und Böhm in Ostafrika gesammelten Stücke gehören zu *V. crassirostris*; es scheint somit *V. leucopterus* auf Südostafrika beschränkt zu sein.

14. *Oedicnemus vermiculatus*, Cab.

„Mruru" (Kaffernsprache). — 692. ♂ Quaquafluss 20. Februar 1889. Iris hellgelb.

15. *Tringa subarcuata*, (Güld.).

159. ♂ Sansibar 27. November 1888.

16. *Calidris arenaria*, (L.).

„Kituitui". — 324. ♂ Sansibar 11. November 1888. Iris braun. — 456. ♀, 458. ♀, 460. ♂, 462. ♂, 464. ♂ Sansibar 27. Novbr. 1888.

17. *Totanus hypoleucus*, (L.).

„Kituitui". — 323. ♂ Sansibar 11. November 1888. Iris braun. Füsse bleigrau. — 325. ♂ Sansibar 11. November 1888. — 326. ♀ Sansibar 11. November 1888. — 327. ♀ Sansibar 11. November 1888. — 420. ♀ Sansibar 23. November 1888. — 671. ♀ 11. Febr. 1889. — 478. ♀ Sansibar 29. November 1888.

18. *Totanus littoreus*, (L.).

„Namruru". — 701. ♀ Quilimane 21. Februar 1889. — 483. ♀ Sansibar 29. November 1888. Iris braun. Schnabel schwarzbraun. Füsse schmutzig grüngrau.

19. *Totanus glareola*, (L.).

„Kidjodjo-ndjo". — 750. ♂ Quilimane 6. März 1889. — 776. ♂ Quilimane 16. März 1889.

20. *Totanus stagnatilis*, Bchst.

„Kido-djonjo". — 586. ♂ Quilimane 26. Januar 1889. Iris braun. Füsse olivenbraun. Schnabel schwarz, an der Basis des Unterkiefers olivenfarben.

21. *Numenius arcuatus*, (L.).

„Korongo". — 90. ♀ Sansibar 20. Juli 1888. — 440. ♂ Sansibar 26. November 1888.

22. *Numenius phaeopus*, (L.).

„Korongo, Mruru" (Kaffernsprache). — 439. ♂ Sansibar 26. November 1888. Iris braun. Füsse bleigrau. Schnabel schwarzbraun, Basis des Unterkiefers fleischfarben. — 693. ♀ Quilimane 21. Februar 1889.

23. *Scolopax major*, (Gm.).

„Kidjodjo-ndjo". — 488. ♀, 489. ♀, 490. ♀ Sansibar 14. December 1888. Iris braun. Füsse grünlich graubraun. — 721. ♀ Quilimane März 1889. — 740. ♀ Quilimane Ende Februar 1889.

24. *Rhynchaea capensis*, (L.).

396. ♀ Sansibar 21. November 1888. Iris braun. Füsse schmutzig grünlichgrau.

25. *Ortygometra nigra*, (Gm.).

„Kukusiua, Krué". — 82. ♀ Sansibar 14. Juli 1888. Iris orangeroth. Augenrand zinnoberroth. Füsse korallroth. Schnabel hellgelb. — 336. ♀ Sansibar 14. November 1888. Iris gelbroth. Schnabel schmutzig gelbgrün. Füsse schmutzig braunroth. — 337. ♂ Sansibar 14. November 1888. Iris röthlichgelb. Schnabel schmutzig grüngelb. Füsse rothbraun. — 406. ♀ Sansibar 22. November 1888. — 408. ♀ Sansibar 22. November 1888. Augenrand roth. — 596. ♀ Quilimane 28. Januar 1889. — 595. ♂ Quilimane 28. Januar 1889.

26. *Porphyrio alleni*, (Thomps.).

„Kukusiua". — 239. ♂ juv. Sansibar 28. October 1888. Iris gelb. Schnabel braunroth. Füsse braunroth. — 332. ♂ Sansibar 13. November 1888. Iris graubraun. Schnabel korallroth. Füsse schmutzig braunroth. — 338. ♀ Sansibar 14. November 1888. Iris ockergelb. Füsse braunroth. — 393. ♀ Sansibar 21. November 1888. — 401. ♀ Sansibar 23. November 1888. — 405. ♀ Sansibar 22. November 1888.

27. *Porphyrio smaragdonotus*, Tem.

„Kuruelle, Kukumasi“ (Quilimane). — 730. ♂ Quilimane Ende Februar 1889. Füsse hellrosa. Schnabel schmutzig roth. Stirnplatte zinnoberroth. — 765. ♂ Quilimane 16. März 1889. Schnabel braunroth.

28. *Parra africana*, Gm.

„Mombo, Kukusina“. — 331. ♂ juv. Sansibar 13. November 1888. Iris graubraun. Schnabel bräunlich bleigrau, an der Stirn grünlich. Füsse bleigrau. — 500. ♂ Quilimane 17. Januar 1889. Iris schwarzbraun. Schnabel schwarz, Basis und Spitze bleigrau. Füsse dunkel eisengrau. — 501. ♀ Quilimane 17. Januar 1889. Füsse eisengrau. — 502. ♀ Quilimane 17. Januar 1889. Stirnschild bleigrau. — 525. ♂ Quilimane 20. Januar 1889. — 540. ♂ Quilimane 22. Januar 1889. — 601. ♀ Quilimane 20. Januar 1889. — 697. ♀ Quilimane 16. Februar 1889. — 668. ♂ Quilimane 9. Februar 1889.

29. *Microparra capensis*, (A. Sm.).

„Mombo“. — 598. ♀ Quilimane 28. Januar 1889. Iris braun. Schnabel braunschwarz. Füsse eisengrau. — 599. ♂, 600. ♀ Quilimane 28. Januar 1889.

30. *Anastomus lamelligerus*, Tem.

„Nansa Korroboe“ (Kaffernsprache). — 687. ♂ Quaqua 19. Februar 1889. Iris braun. — 688. ♂ Quaqua 19. Februar 1889.

31. *Nycticorax griseus*, (L.)

„Mumbo“ (Kaffernsprache), „Namágala“ (Quilimane). — 691. ♂ juv. Quaquafluss 18. Februar 1889. — 694. ♂ Quilimane 21. Febr. 1889. Iris korallroth. — 695. ♀ Quaqua bei Mopeia 19. Februar 1889. Iris korallroth. — 739. ♀ Quilimane Ende Februar 1889.

32. *Ardetta pusilla*, (Vieill.).

„Korongo“. — 238. ♂ juv. Sansibar 28. October 1888. Iris hellgelb. — 245. ♂ juv. Sansibar 29. October 1888. Iris gelb. — 342. ♂ Sansibar 15. November 1888. Iris gelb. — 333. ♂ Sansibar. Iris ockergelb. — 379. ♂ Sansibar 20. November 1888. Iris hellgelb. — 397. ♂ Sansibar 21. November 1888.

33. *Ardeola rufiventris*, (Sund.).

„Mombo“ (Kaffernsprache), „Vidóle“ (Quilimane). — 623. ♀ 1. Februar 1889. Schnabel schwärzlich, Basis des Unterschnabels gelbgrün. Füsse schmutzig hornbraun. — 624. ♀ Quilimane 3. Febr. 1889. — 758. ♀ Quilimane 8. März 1889. Füsse blassgelblich.

34. *Butorides atricapilla*, (Afzel.).

„Mombo, Kidomoï“. — 627. ♀ Quilimane 4. Februar 1889.

Nackte Augengegend gelb. — 698. ♀ juv. Quilimane 16. Februar 1889.

35. *Ardea purpurea*, L.

„Idoë". — 689. jun. Quaqua 20. Februar 1889. Iris hellgelb. — 690. juv. Quaqua 20. Februar 1889. Iris hellgelb.

36. *Herodias gularis*, (Bosc.).

„Korongo". — 330. ♀ Sansibar 11. November 1888. Iris weissgelb. Schnabel schwarz, Schnabelwinkel gelb. Zügelhaut blaugrau. Füsse schwarz, Zehen gelb, Krallen schwarz.

Von Dr. Fischer wurde nur die Form *cineracea* Cab. auf Sansibar gefunden, das vorgenannte Stück (typische Form von *gularis* Bosc.) hat dieselbe dunkle Schieferfarbe wie westliche Stücke; nur sind die Maasse um weniges kleiner: Flügel 24 cm, Schnabel von der Stirn 7,7 cm, vom Schnabelwinkel 9,4 cm, Lauf 8 cm.

Var. *cineracea*, Cab.

„Korongo". — 87. ♂ Sansibar 18. Juli 1888. Iris hellgelb. Schnabel schwarz, bei den Nasenlöchern gelb. — 88. ♂ Sansibar 18. Juli 1888. — 89. ♀ Sansibar 20. Juli 1888. Iris hellgelb. Füsse schmutzig gelb, am linken in der Mitte des Laufes ein schwarzer Fleck. Schnabel schwarz, Unterschnabel hornfarben, in der Nähe der Nasenlöcher gelblich.

37. *Herodias garzetta*, (L.).

„Kakoa" (Kaffernsprache). — 684. ♀ Quilimane 15. Februar 1889. Iris hellgelb. — 700. ♂ Quilimane 14. Februar 1889. Iris hellgelb. — 662. ♀, 681. ♂, 682. ♀, 683, sämmtlich Quilimane 21. Februar 1889.

38. *Treron delalandii*, (Bp.).

„Ninga". — 149. ♀ Msere (Usegua) 7. September 1888. Iris weiss. Füsse korallroth. Schnabel grau. Wachshaut und Augenring korallroth. — 206. ♀ Lewa (Usambara) 25. September 1888.

39. *Turtur semitorquatus*, (Rüpp.).

„Djoua, Hua". — 128. ♀ Mbusini (Usegua) 30. August 1888. Füsse schmutzig kirschroth. Schnabel schwarz. Nackte Haut um das Auge karminroth. Iris orangefarben. — 177. ♂ Gubuini (Usegua) 17. September 1888. Iris lebhaft orange. — 207. ♀ Lewa (Usambara) 25. September 1888.

40. *Turtur capicola*, (Sund.).

„Ndjio, Djívoa" (Sansibar), „Iváguë" (Quilimane). — 703. ♀ Quaquafluss 19. Februar 1889. — 754. ♀ Quilimane 8. März 1889. — 763. ♀ Quilimane 13. März 1889.

41. *Peristera tympanistria*, (Tem.).

„Udjivoa". – 293. ♂ Sansibar 8. November 1888. Iris dunkelbraun. Schnabel schwarz, am Grunde röthlich schimmernd. Füsse schmutzig karminroth. — 366. ♂ Sansibar 17. November 1888. Schnabel schwärzlich karminroth.

42. *Chalcopelia afra*, (L.)

„Pugi". — 198. ♂ Korogwe 21. September 1888. Iris graubraun. Schnabel kirschroth, Spitze rosa. Füsse schmutzig kirschroth. — 282. ♀ Sansibar 4. November 1888. — 292. ♀ Sansibar 7. November 1888. Iris braun. — 359. ♂ Sansibar 16. November 1888. — 410. ♂ Sansibar 23. November 1888.

43. *Chalcopelia chalcospila*, (Wagl.).

240. ♀ Sansibar 29. October 1888. Iris dunkelbraun. Füsse schmutzig karminroth. Schnabel schwarz.

44. *Numida coronata*, Gray.

„Kanga". — 165. ♂ Kihengo (Ost-Unguru) 11. September 1888. Iris graubraun. Schnabel grauolivenbraun, an der Spitze heller, am Schnabelwinkel roth. Füsse schwarzbraun. Wachshaut, Ober- und Hinterkopf roth, Horn hell hornbraun, an der Basis in's Röthliche übergehend. Ring um das Auge, Kopf- und Halsseiten hellblau; Vorder- und Hinterhals grau. Schnabellappen hellblau mit rother Spitze.

45. *Francolinus kirki*, Hartl.

„Quale". — 109. ♀ Mbusini (Usegua) 27. August 1888. Iris braun. — 131. ♀ Mbusini 31. August 1888.

46. *Francolinus stuhlmanni*, Rchw. n. sp.

„Tetere". — 104. ♂ Pongue (Usegua) 24. August 1888. Iris rothbraun. Schnabel hornbraun, am Schnabelwinkel und Basis des Unterkiefers gelb. Füsse gelb.

Diese neue Art steht dem *F. subtorquatus* A. Sm. sehr nahe, unterscheidet sich von demselben aber durch eintönig rostfarbene, nicht gebänderte Unterschwanzdecken, ausserdem durch etwas geringere Grösse. Sie vertritt *F. subtorquatus* in Ostafrika. Von Dr. Böhm wurde ein zur vorstehenden Art gehöriges Stück in Kakoma gesammelt.

47. *Pternistes nudicollis*, (Gm.).

„Quare". — 110. ♂ Mbusini (Usegua) 27. August 1888. Iris dunkelbraun. Füsse roth. — 552. ♂ Quilimane 23. Januar 1889. Iris braun. Schnabel, nackte Kehle und Füsse korallroth. — 553. ♀ Quilimane 23. Januar 1889. — 591.♀ Quilimane 27. Januar 1889.

— 625. ♀ Quilimane. Anfang Februar 1889. — 661. ♀ Quilimane 10. Februar 1889.

48. *Polyboroides typicus*, A. Sm.

Kipanga. — 96. ♂ Kikoka (Usaramo) 18. August 1888. Iris olivenbraun. Wachshaut gelb. Im Magen Oelnüsse. Soll Hühner angreifen.

49. *Circus ranivorus*, (Daud.).

Tangue (Quilimane). — 759. ♀ juv. Quilimane 8. März 1889. Füsse blassgelb.

50. *Circus aeruginosus*, (L.).

Kipanga (Sansibar), Tangue (Quilimane). — 760. ♂ jun. Quilimane 8. März 1889. Füsse gelb, Krallen schwarz.

Es sei besonders darauf aufmerksam gemacht, dass vorgenanntes Stück mit der vorhergehenden, nahe verwandten Art an demselben Orte und demselben Tage erlegt wurde. Die specifische Selbstständigkeit von *C. ranivorus* dürfte doch noch zweifelhaft sein.

51. *Astur polyzonoides*, (A. Sm.).

Ivábue, am Quilimane. — 775. ♂ Quilimane 16. März 1889.

52. *Asturinula monogrammica*, (Tem.).

757. ♂ Quilimane 8. März 1889. Schnabel schwarz. Schnabelrand, Wachshaut und Füsse röthlich orangegelb.

53. *Spizaëtus occipitalis*, (Daud.).

Usumbira (Kaffernsprache). Fune-Fune. — 172. ♀ Mekakalla Thal (Ost-Unguru). Iris gelb. Füsse gelb. Wachshaut gelb. Schnabel grau, an der Spitze fast schwarz. 14. September 1888. — 685. ♀ Quaquafluss 19. Februar 1889. Iris orange. — 686. ♀ Quaquafluss 19. Februar 1889. Iris orange.

54. *Milvus aegyptius*, (Gm.).

„Moëoë". — 171. ♂ Kilindi (Ost-Unguru). Iris hellbraun. Füsse hellgelb. Wachshaut gelb. Schnabel weissgelb. 13. September 1888. — 174. ♂ Quadigassa (Usegua). Iris graubraun. 15. September 1888.

55. *Pernis apivorus*, (L.).

„Tangue". — 621. ♀ Quilimane 2. Februar 1889. — 762. ♀ Quilimane 10. März 1889. Iris zitronengelb. Schnabel schwarz, Schnabelwinkel und Wachshaut gelbgrau. Füsse orange. Krallen schwarz.

56. *Elanus caeruleus*, (Desf.).

„Kipanga"; „Sumbira" (am Quilimane). — 350. ♀ Sansibar

16. November 1888. Iris hellgelb. Schnabel schwarz. Schnabelwinkel und Wachshaut wie Füsse dunkel zitronengelb. — 621. ♀ Quilimane 30. Januar 1889. — 362. ♀ Sansibar 17. November 1888. — 736. ♂ Quilimane. Februar 1889. — 756. ♂ 7. März 1889. Füsse und Wachshaut orangegelb. — 737. ♂ Quilimane Ende Febr. 1889.

57. *Falco peregrinus*, L.

„Ivâge" am Quilimane. — 707. ♀ Quilimane 1. März 1889. Ein auf dem Rücken ungemein hell (hellgrau) gefärbtes Stück.

58. *Falco ruficollis*, Sws.

„Njakali-uanje" (Kaffernsprache), „Sumbira" am Quilimane, „Mévoe" auf Sansibar. — 696. ♀ Quaquafluss 19. Februar 1889. — 755. ♂ Quilimane 7. März 1889. Wachshaut, Augenring und Füsse lebhaft orangegelb.

59. *Poeocephalus fuscicapillus*, (Verr.).

„Quaru, Kamsalari"; „Moro" (Kaffernsprache). — 115. ♂ Mbusini (Usegua) 28. August 1888. Iris gelb. — 152. ♂ Msere (Usegua). Iris schmutzig gelbbraun. — 626. ♂ Quilimane 2. Februar 1889. Schnabel oben dunkelgrau, unten weisslich. Füsse schwarzgrau. — 639. Quilimane. Anf. Februar 1889.

60. *Gallirex chlorochlamys*, Shelley.

„Kurukuru"; „Guruguru" (Kaffernsprache). — 172. ♀ Kilindi-Berg (Ost-Unguru) 14. September 1888. Augenrand roth. Füsse dunkelgrau. — 628. ♂ Quilimane 4. Februar 1889. — 629. ♀ Quilimane 4. Februar 1889. — 175. ♂ Malianga (Usegua) 16. September 1888.

61. *Colius leucotis*, Rüpp.

177. ♂, 178. ♂ Mekakallafluss 14. September 1888. Iris graubraun. Füsse korallroth.

62. *Colius striatus*, Gm.

„Pausa". — 520. ♂ Quilimane 19. Januar 1889. Iris braun. — 518. ♀ Quilimane 19. Januar 1889. Iris karminroth. Füsse schmutzig bräunlich kirschroth.

63. *Centropus monachus*, Rüpp.

„Mokotta". — 523. ♂ Quilimane 20. Januar 1889. Iris korallroth. — 539. ♂ Quilimane 22. Januar 1889. Iris roth.

64. *Centropus nigrorufus*, (Cuv.).

„Mkuta u. Mkuta-Dambo" (Quilimane). — 742. ♀ Quilimane 6. März 1889. Iris schwarz. — 744. ♀ Quilimane 6. März 1889. — 766. ♀ Quilimane 16. März 1889. — 769. Quilimane 16. März

1889. — 771. ♂ Quilimane 16. März 1889. — 774. ♀ Quilimane 16. März 1889. — 743. ♀ Quilimane 6. März 1889.

65. *Centropus superciliosus*, Hempr. Ehr.

„Tippi-Tip". — 201. ♀ Lewa (Usambara) 25. September 1888. Iris roth. Füsse grauschwarz. — 229. ♀ Sansibar 26. October 1888. Füsse dunkel bleigrau. — 317. ♂ Sansibar 10. November 1888. — 318. ♂ Sansibar 10. November 1888. — 367. ♀ Sansibar 17. November 1888.

66. *Ceuthmochares australis*, Sharpe.

„Msani". — 287. ♀ Sansibar 7. November 1888. Iris karmoisinroth. Schnabel gummiguttgelb. Füsse schwarz. — 335. ♂ Sansibar 14. November 1888. — 352. ♂ Sansibar 16. November 1888. Schnabel orangegelb. — 387. ♂ Sansibar 20. November 1888. — 403. ♀ Sansibar 22. November 1888.

67. *Cuculus heuglini*, Cab. et Heine.

„Lunebe" (Quilimane). — 745. ♂ juv. Quilimane 6. März 1889.

68. *Chrysococcyx cupreus*, (Bodd.).

„Mtschune". — 202. ♂ Sansibar 10. November 1888. — 291. ♂ Sansibar 7. November 1888. Iris gelbroth. Augenrand roth. Schnabel schwarz, an der Basis des Unterkiefers graubraun. Füsse grauschwarz. — 297. ♂, 298. ♀ (Kehle isabellfarben) Sansibar 9. November 1888. Iris gelbroth. — 305. ♀, 308. ♀ juv., 310. ♀ juv., 315. ♂ Sansibar 10. November 1888. — 346. ♀ jun. Sansibar 15. November 1888. Iris roth. — 357. ♀ jun. Sansibar 16. November 1888. — 391. ♂ jun., 394. ♀ jun. Sansibar 21. November 1888. — 413. ♀ (mit weisser Kehle, wie das ♂ gefärbt) Sansibar 23. November 1888. Iris und Augenrand roth. — 473. ♂ Sansibar 28. November 1888. — 485. ♂ Sansibar 30. November 1888. Iris braun. — 606. ♂, 611. ♂, 616. ♂ Quilimane 29. Januar 1889. Iris braun. — 751. ♂ Quilimane 7. März 1889. Iris roth.

69. *Indicator variegatus*, Less.

„Mlembe". — 182. ♂ Haluquemba (Usegua) 18. September 1888. — 203. ♂ Lewa (Usambara) 25. September 1888. Füsse bleigrau.

Während Nr. 182 durchaus die typische Färbung der Art zeigt, weicht Nr. 203 durch grüneren Ton der Oberseite, schneeweisse (sonst bräunlich weisse) Unterflügeldecken und Innensäume der Schwingen sowie dadurch auffallend ab, dass die Kehlfedern anstatt des mattschwarzen Mittelstrichs, welcher bis zum Rande der Feder reicht, einen in der Mitte der Feder befindlichen Tropfen-

fleck zeigen. Ich unterscheide dieses abweichende Kleid vorläufig als Varietät (var. *virescens* Rchw.). Weiteres Material wird entscheiden, ob nur eine individuelle Abweichung oder eine Abart vorliegt.

70. *Indicator minor*, Steph.

„Usserere". — 735. ♀ Quilimane 7. März 1889.

71. *Pogonorhynchus melanopterus*, (Ptrs.).

„Suakulu". — 179. ♂ Heluquembe (Usegua) 18. September 1888. Iris dunkelbraun. — 210. ♂ Lewa (Usambara) 25. September 1888.

72. *Pogonorhynchus irroratus*, Cab.

„Djuakulu". — 192. ♂ Korogwe 21. September 1888. — 204. ♂ Lewa (Usambara) 25. September 1888. — 217. ♀, 218. ♂ Lewa 26. September 1888.

73. *Tricholaema lacrymosa*, Cab.

„Kongrole". — 107. ♀ Pongue (Usegua) 24. August 1888. Iris rothbraun.

74. *Trachyphonus suahelicus*, Rchw.

„Vangana". — 132. ♂ Mbusini (Usegua) 31. August 1888. Iris rothbraun. Schnabel an der Basis grüngelb, an der Spitze horngrau. Füsse horngrau. — 133. ♀, 136. ♀ Mbusini 31. August 1888. Iris und Schnabel wie vorher. — 158. ♂ Matomondo (Unguru) 9. September 1888.

75. *Mesopicus namaquus*, (Lcht.).

„Kongota". — 102. ♀ Kivugo (Ukuehre) 21. August 1888. Iris roth. — 168. ♂ Kihengo (Ost-Unguru) 12. September 1888. Iris kirschroth. Schnabel und Füsse dunkelgrau.

76. *Campothera nubica*, (Gm.).

„Kongota". — 348. ♂ Sansibar 15. November 1888. — 385. ♂ Sansibar 20. November 1888. — 411. ♂ Sansibar 23. November 1888. — 618. ♀ Sansibar 23. November 1888.

77. *Campothera mombassica*, Fschr. et Rchw.

„Kongota". — 138. ♂ Mbusini (Usegua) 31. August 1888. Iris rothbraun. Schnabel horngrau. Füsse schmutzig grüngrau.

78. *Dendropicus hemprichi*, (Hempr. Ehr.).

„Kongota". — 129. ♀ Mbusini (Usegua) 30. August 1888. Iris gelb. — 355. ♀ Sansibar 16. November 1888. Iris roth.

79. *Lophoceros melanoleucus*, (Lcht.).

„Quembe"; „Mombo" (Kaffernsprache). — 100. ♂ Rosako

(Usaramo) 19. August 1888. Iris hellgelb. Schnabel hellroth. — 622. ♂ Quilimane 1. Februar 1889. Füsse schwarzbraun.

80. *Lophoceros deckeni*, (Cab.).

„Quembe". — 139. ♀ Masungu (Usegua) 1. September 1888. Iris rothbraun. — 140. ♀ Masungu 1. September 1888.

81. *Halcyon chelicutensis*, (Stanl.).

„Mkumburu". — 356. ♀ Sansibar 10. November 1888. — 412. ♂ Sansibar 23. November 1888. Iris braun. — 656. ♀ Quilimane 29. Januar 1889. — 715. ♂ Quilimane Anfang März 1889. — 118. ♀ Mbusini (Usegua) 29. August 1888. Iris braun. Füsse oberseits braun, unterseits hellroth. Schnabel oben hornbraun, Basis des Unterschnabels braun. — 314. ♂ Sansibar 10. November 1888. — 353. ♀ Sansibar 16. November 1888. Füsse schmutzig roth. — 358. ♂ Sansibar 16. November 1888. — 399. ♀ Sansibar 21. November 1888. — 409. ♀ Sansibar 22. November 1888. — 437. ♀ Sansibar 24. November 1888. — 650. ♀ Quilimane 31. Januar 1889.

82. *Halcyon irrorata*, Rchb.

„Tschérulé". — 548. Quilimane ♂ 23. Januar 1889. Iris braun. Schnabel roth. Füsse schwärzlich kirschroth. — 549. ♂ jun. Quilimane 23. Januar 1889. Schnabel schmutzigroth mit dunkler Spitze. — 670. ♂ Quilimane 11. Februar 1889.

83. *Halcyon orientalis*, Ptrs.

„Mukumburu und Tschérulé". — 117. ♂ Mbusini, Usegua 29. August 1888. Iris braun. Füsse und Schnabel roth, letzterer mit dunkler Spitze. — 547. ♂ Quilimane 23. Januar 1889. Füsse schwärzlich kirschroth. — 717. ♀ juv. Quilimane Anfang März 1889.

84. *Alcedo cristata*, L.

„Kumburu". — 224. ♂ Sansibar 26. Januar 1888. Iris dunkelbraun. Schnabel und Füsse korallroth. — 241. ♀ Sansibar 29. October 1888. Schnabel schwarz mit röthlichem Schein an der Kante des Unterkiefers. — 242. ♂ Sansibar 29. October 1888. — 344. ♂ Sansibar 15. November 1888. — 345. ♂ Sansibar 15. November 1888. — 354. ♂ Sansibar 16. November 1888. — 378. ♂ Sansibar 20. November 1888. — 381. ♀ Sansibar 20. November 1888. — 382. ♂ Sansibar 20. November 1888. — 386. ♂ Sansibar 20. November 1888. — 430. ♂ Sansibar 24. November 1888. — 250. ♂ Sansibar 30. October 1888.

85. *Alcedo picta*, Bodd.

„Kumburu". — 196. ♀ Korogwe 21. September 1888. Iris dunkelbraun. Schnabel und Füsse mennigroth.

86. *Ceryle rudis*, (L.).

„Kituitui". — 95. ♂ Bagamojo 13. August 1888. Iris dunkelbraun. — 278. ♂ Sansibar 3. November 1888. — 664. ♀ Quilimane 9. Februar 1889. — 676. ♂ Quilimane 8. Februar 1889. — 702. ♀ Quilimane 15. Februar 1889.

87. *Merops superciliosus*, L.

„Tschinega, Msengo, Tonscho" (Kaffernsprache), „Kikumburi" (auf Sansibar). — 84. ♂ Sansibar 14. Juli 1888. Iris karminroth. Füsse braungrau. Länge 30 cm. — 98. ♂ Kikoka (Usaramo) 18. August 1888. Iris roth. — 99. ♀ Kikoka 18. August 1888. 517. ♀ Quilimane 19. Januar 1889. Iris roth. — 574. ♂ Quilimane 25. Januar 1889. — 575. ♂ Quilimane 25. Januar 1889. — 576. ♀ Quilimane 25. Januar 1889. — 581. ♀ Quilimane 25. Januar 1889. — 669. ♂ Quilimane 10. Februar 1889. — 675. ♂ Quilimane 11. Februar 1889. — 735. ♀ Quilimane März 1889.

88. *Merops bullockoides*, A. Sm.

„Kinega". — 147. ♂ Msere (Usegua) 3. September 1888. Iris braun. Schnabel schwarz. Füsse schwärzlich. — 148. ♀ Msere (Usegua) 3. September 1888.

89. *Melittophagus cyanostictus*, Cab.

„Giombamvua, Vinega". — 119. ♂ Mbusini (Usegua) 29. August 1888. Iris roth. Füsse grauschwarz. — 122. ♀ Mbusini 29. August 1888. — 186. ♂, 187. ♂ Haliboma (Usegua) 19. September 1888. — 579. ♂ juv. Quilimane 25. Januar 1889. Iris bräunlich roth. Füsse dunkelgrau.

90. *Irrisor erythrorhynchus*, (Lath.)

„Gore-gore". — 85. ♂ Sansibar 16. Juli 1888. Iris grau. Schnabel korallroth, Füsse etwas heller. 85. ♀ Sansibar 16. Juli 1888. Iris graubraun. 103. ♂ Pongue (Usegua) 23. August 1888. Iris dunkelbraun.

91. *Irrisor cyanomelas*, Vieill.

„Serèle" (Kaffernsprache). — 631. ♂ Quilimane 1. Februar 1889.

92. *Upupa decorata*, Hartl.

„Kijogo". — 126. ♀ Mbusini (Usegua) 30. August 1888. Iris braun.

93. *Coracias spatulata*, Boc.

„Guambu". — 143. ♂ Msere (Usegua) 2. September 1888. Iris hellbraun. Füsse graubraun.

94. *Coracias garrula*, L.

659. ♂ Quilimane 10. Februar 1889.

95. *Eurystomus afer*, (Lath.).

„Kullo", „Marö" (Kaffernsprache). — 97. ♂ Kikoka (Usaramo) 18. August 1888. Schnabel hellgelb. Füsse grau. — 630. ♂ juv. Quilimane 1. Februar 1889. Schnabel schmutzig gelb. Füsse schwarzbraun.

96. *Eurystomus glaucurus*, (St. Müll.).

„Mdélu". — 708. ♀ Quilimane 1. März 1889. Schnabel orangegelb. Füsse schwarzgrau.

97. *Caprimulgus smithi*, Lay.

„Maróë" (Kaffernsprache). — 634. Quilimane. Anfang Februar 1889.

98. *Caprimulgus fossii*, Verr.

„Tschiwew, Marabattu". — 445. ♂ Sansibar 26. November 1888. Iris braun. — 475. ♀ Sansibar 29. November 1888. — 476. ♂, 474. Sansibar 29. November 1888. — 486. ♂ Sansibar 30. November 1888. — 529. ♂ Quilimane 21. Januar 1889. — 583. ♀ Quilimane 25. Januar 1889.

99. *Psalidoprocne petiti orientalis*, Rchw. n. subsp.

„Mbarra-uëja". — 213. ♀, 214. ♀ Lewa (Usambara) 25. September 1888. — Durch stahlgrünen Glanz des Gefieders von der westlichen Form *Ps. petiti* unterschieden, bei welcher das Gefieder fast mattschwarz ist, nur sehr unbedeutenden Glanz zeigt. Auch scheint der Schwanz bei der östlichen Abart tiefer gegabelt zu sein.

100. *Hirundo rustica*, L.

519. ♀ jun. Quilimane 19. Januar 1889.

101. *Hirundo smithi*, Leach.

„Tschiriko". — 477. ♀ Sansibar 29. November 1888.

102. *Hirundo puella*, Tem. et Schleg.

112. ♀ pull., 113. ♂ pull. Mbusini (Usegua) 28. August 1888. — 123. ♀ pull. Mbusini 29. August 1888.

103. *Campephaga nigra*, (Vieill.)

640. ♀ Quilimane Anfang Februar 1889.

104. *Muscicapa grisola*, L.

270. ♀ Sansibar 3. November 1888. — 383. ♀ Sansibar 20. November 1888. — 433. ♀ Sansibar 24. November 1888.

105. *Bradyornis pallidus*, v. Müll.

647. ♂, 649 ♂ Quilimane 30. Januar 1889.

106. *Melanopepla tropicalis*, Cab.

„Mramba", „Mruë" (Kaffernsprache). — 648. ♀ Quilimane 30. Januar 1889. — 111. ♀ Mbusini (Usegua) 27. August 1888. — 638. ♀ Quilimane Anfang Februar 1889.

107. *Terpsiphone ferreti*, (Guér.).

„Jamtambe, Kumboë". — 247. ♂ Sansibar 30. October 1888. — 194. ♀ Korogwe am Rufufluss 21. September 1888. — 417. ♂ Sansibar 23. November 1888. — 545. ♂ Quilimane 23. Januar 1889, — 421. ♀ Sansibar 23. November 1888.

108. *Bias musicus*, Vieill.

„Schore-Koko, Sotende". — 129. ♂ juv. Mbusini (Usegua) 30. August 1888. — 202. ♂ juv. Lewa (Usambara) 25. September 1888.

109. *Batis capensis*, L.

„Jandindi". — 561. ♂ Quilimane 24. Januar 1889. Iris karminroth. Augenrand orangeroth. Füsse dunkelgrau.

110. *Batis pririt*, (Vieill.).

„Mrabbo". — 607. ♂, 608. ♂ juv., 612. ♂ juv., 615. ♀ Quilimane 29. Januar 1889. — 653. ♂ juv. Quilimane 29. Januar 1889.

111. *Dryoscopus major*, (Hartl.).

„Ngo, Mkeue, Mrio." — 170. ♀ Quadigassa (Grenze von Unguru und Usegua) 15. September 1888. Iris röthlichbraun. Füsse grauschwarz. — 178. ♂ Gubuini (Usegua) 17. September 1888. Iris graubraun. — 543. ♀ Quilimane. Iris kaffeebraun. Füsse dunkel bleigrau. — 560. ♂ Quilimane 24. Januar 1889. Iris rothbraun. Füsse bleigrau. — 749. ♂ Quilimane 6. März 1889.

Durch die vorliegenden Stücke konnten wir uns überzeugen, dass die Abart *Dryoscopus major mossambicus*, Rchw. nicht aufrecht zu erhalten ist.

112. *Dryoscopus affinis*, (Gray).

227. ♂ Sansibar 26. October 1888. Iris hochroth. Füsse bleigrau. — 265. ♂ Sansibar 1. November 1888. Iris braun. — 363. ♀ Sansibar 17. November 1888. — 365. ♀ Sansibar 17. November 1888. Iris karminroth. — 368. ♂ Sansibar 17. November 1888. — 375. ♀ Sansibar 17. November 1888. Iris roth. Füsse bleigrau. — 419. ♂ Sansibar 23. November 1888. Iris roth. — 423. ♀ Sansibar 24. November 1888. Iris roth. — 429. ♂ Sansibar 24. November 1888. Iris roth. — 487. ♀ Sansibar 30. November 1888. Iris roth.

[*Dryoscopus orientalis*, Cab.].

347. ♀, 349. ♂ Sansibar 15. November 1888. — 294. ♂ Sansibar 9. November 1888. Iris gelbroth. — 392. ♀ Sansibar 21. November

1888. Iris roth. — 415. ♂ Sansibar 23. November 1888. Iris roth. — 435. ♀ Sansibar 24. November 1888. Iris roth.

Nach den vorstehenden Angaben des Sammlers wären die beiden Formen *affinis* und *orientalis* je in beiden Geschlechtern vertreten. Wir haben diesen Angaben Rechnung getragen, indem wir die Formen gesondert aufführen, glauben aber doch, dass bei den Geschlechtsangaben des Sammlers Irrthümer untergelaufen sein möchten, und halten an der Fischer'schen Ansicht fest, wonach *orientalis* nur das ♀ von *affinis* ist. Zeitschr. ges. Orn. 1884 p. 346.

113. *Dryoscopus cubla*, (Shaw.).

„Mribba, Mungo". — 170. ♂ Kihengo (Ost-Unguru) 12. September 1888. — 557. ♂ Quilimane 24. Januar 1889. Iris braun. — 212. ♂ jun. Korogwe am Rufufluss 23. September 1888. — Mit weissem Zügel und grauem Bürzel: 680. ♂ Quilimane 9. Februar 1889.

114. *Laniarius poliocephalus*, (Lcht.).

„Kubuirro"; „Morio" (Kaffernsprache). — 124. ♀ Mbusini (Usegua) 30. August 1888. Iris gelb. Füsse horngrau. — 633. ♂ Quilimane Anfang Februar 1889.

115. *Prionops talacoma*, A. Sm.

„Nianda, Melandugu" (Suaheli); „Tschiwewe" (Kaffernsprache). — 106. ♂ Pongue (Usegua) 24. August 1888. Iris gelb. Augenrand gelb. Schnabel schwarz. Füsse röthlichgelb. — 166. ♀, 167. ♀ Kihengo (Ost-Unguru) 12. September 1888. Iris gelb. Schnabel schwarz. Schnabelwinkel gelb. Füsse schmutzig orangeroth. — 632. ♂ Quilimane Anfang Februar 1889. Füsse hell orange.

116. *Prionops graculinus*, Cab.

„Kakáka". — 150. ♂ Msiri (Usegua) 3. September 1888. Iris gelb. Schnabel roth, an der Spitze gelblich. Füsse und Augenrand korrallroth. — 164. ♀ Kikengo (Ost-Unguru) 11. September 1888. Iris braun. — 205. ♀ Lewa (Usambara) 29. September 1888. — 215. ♀ Lewa 25. September 1888.

117. *Telephonus senegalus*, (L.).

„Muakijo". — 155. ♀ Mhonda (Unguru) 5. September 1888. — 184. ♀ Heluquembe (Usegua). Iris graubraun. Schnabel schwarz. Füsse bleigrau. — 637. Quilimane Anfang Februar 1889. — 646. ♂ Quilimane 30. Februar 1889.

118. *Telephonus minor*, Rchw.

180. ♀ Heluquembe (Usegua) 18. September 1888. Iris braun. Füsse bleigrau. Schnabel oben schwarzgrau, unten bleigrau.

119. *Lanius collurio*, L.

778. ♂ Quilimane 17. März 1889.

120. *Dicrurus divaricatus*, (Lcht.).

„Mramba". — 105. ♀ Pongue (Usegua) 24. August 1888. Iris roth. — 271. ♂ Sansibar 3. November 1888. — 361. ♂ Sansibar 17. November 1888. Iris braun. — 395. ♂, 398. ♀ Sansibar 21. November 1888. Iris karminroth. — 402. ♂ Sansibar 22. November 1888.

121. *Corvus scapulatus*, Daud.

„Kunguru" (Sansibar); „Njakungu" (Kaffernsprache). — 83. ♂ Sansibar 14. Juli 1888. Iris graubraun. — 351. Sansibar 16. November 1888. — 706. ♀ Quilimane 24. Februar 1889.

122. *Archicorax albicollis*, (Lath.).

„Kunguru". — 162. ♀ Matomondo (Unguru) 10. September 1888. Iris graubraun. Schnabel schwarz mit weisser Spitze.

123. *Amydrus morio*, (L.).

157. ♂ Monda (Unguru) 6. September 1888. Iris roth.

Das Stück stimmt mit Exemplaren aus Südafrika in Grösse und Färbung durchaus überein.

124. *Lamprocolius melanogaster*, Sws.

„Mbrúe". — 554. ♂ Quilimane 24. Januar 1889. Iris gelb. — 555. ♀ jun. Quilimane 24. Januar 1889. Iris braun. — 556. ♀ jun. Quilimane 23. Januar 1889. Iris braun.

125. *Lamprocolius sycobius*, Ptrs.

„Kusi". — 116. ♀ Mbusini (Usegua) 29. August 1888. Iris gelb.

126. *Buphaga erythrorhyncha*, (Stanl.).

„Tschassi". — 211. ♂ Korogwe 23. September 1888. Augenrand orange. Sitzt auf Rindern.

127. *Oriolus rolleti*, Salvad.

„Kubuiru". — 114. ♀ juv. Mbusini (Usegua) 28. August 1888. Iris dunkelbraun. — 175. ♂ juv. Mekakalla-Thal (Ost-Unguru) 14. September 1888. Iris korallroth. Schnabel schwarz. Füsse grau. — 587. ♂ Quilimane 26. Januar 1889. Iris roth. Schnabel schmutzig orange-fleischfarben. Füsse dunkel bleigrau. — 672. ♀ Quilimane 9. Februar 1889.

128. *Oriolus notatus*, Ptrs.

„Kubuiru". — 181. ♂ Heluquemba (Usegua) 18. September 1888. Iris dunkelbraun. Schnabel bräunlich fleischfarben. Füsse bleigrau. — 174. ♀ Mekakalla-Thal (Ost-Unguru) 14. September 1888. Iris korallroth. Füsse grau. Schnabel schmutzig fleischfarben. — 173. u. 176. ♂ juv. Mekakalla-Thal 14. September 1888. Iris korallroth.

129. *Anaplectes rubriceps*, (Sund.).

„Gongo." — 127. Mbusini (Usegua) 30. October 1889. Iris rothbraun. Schnabel mennigroth. Füsse graubraun.

130. *Symplectes kersteni*, Hartl. et Finsch.

301. ♂, 304. ♂ Sansibar 10. November 1888. Schnabel grünlich-bleigrau. Füsse fleischfarben. — 400. ♀ Sansibar 21. Novbr. 1888. Iris karminroth. — 431. ♂ Sansibar 24. November 1888. Iris karminroth.

131. *Symplectes stictifrons*, Fschr. et Rchw.

678. ♂ Quilimane 8. Februar 1889. Schnabel eisengrau. Füsse gelblich fleischfarben.

Bisher war diese Art nur von Lindi an der Sansibarküste bekannt, wo sie von Dr. Fischer entdeckt wurde.

132. *Symplectes ocularius crocatus*, Hartl.

„Korombisa, Nguja". — 197. ♀ Korogwe am Rufufluss 21. September 1888. — 216. ♀ Lewa (Usambara) 15. September 1888.

133. *Ploceus xanthopterus*, (F. u. Hartl.).

„Muganu". — 528. ♂ Quilimane 20. Januar 1889. Schnabel schwarz. Füsse hornbraun. — 645. u. 677. [Beide in dem ausgefärbten Kleide des Männchens und doch vom Sammler als ♀ bezeichnet, was jedenfalls irrthümlich ist.] Quilimane.

In seiner Monographie der Gattung *Ploceus* (Zool. Jahrb. I p. 119) hatte der Verfasser die Vermuthung ausgesprochen, dass *Ploceus xanthopterus* in Anbetracht der höchst auffallenden gelben Färbung der Schwingen nur eine Ausartung von *P. castaneigula* (Cab.) sein möchte. G. E. Shelley hat sogar (Ibis 1887 p. 25) auf Grund der Untersuchung der typischen Stücke beider Arten dieselben zusammengezogen. Die vorliegenden drei ausgefärbten alten Männchen liefern hiergegen den Beweis, dass *P. xanthopterus* (F. u. Hartl.) eine ausgezeichnete, von *P. castaneigula* (Cab.) durchaus verschiedene Species ist, welche sich durch reingelbe Oberseite, die blassgelben, nur auf Aussenfahne und an der Spitze olivenbräunlich verwaschenen Schwanzfedern und die grösstentheils rein-

gelben, nur an der Spitze und längs der Mitte der Aussenfahne braunen Schwingen unterscheidet. Die Armschwingen haben die ganze Aussenfahne mit Ausnahme des Saumes braun.

134. *Ploceus nigriceps*, (Lay.).

„Gugumira"; „jogo, djogoro" (Kaffernsprache). — 209. ♂ Lewa (Usambara) 25. September 1888. — 522. ♂ Quilimane 19. Januar 1889. Iris orangegelb. Füsse hornbraungelb. — 534. ♂, 535. ♂ Quilimane 21. Januar 1889. Iris braun. Füsse hornfleischfarben. — 635. ♂, 636. ♂, 641. ♂, 642. ♂, 643. ♂ Quilimane 2. Februar 1889. — 644. ♂ Quilimane 30. Januar 1889. — 679. ♂ Quilimane 8. Februar 1889. — 712. ♂, 723. ♂ Quilimane 1. März 1889. — 533. ♀ Quilimane 2. April 1889. Iris braun. — 564. ♀ Quilimane 24. Januar 1889 (brütend). — 716. ♂ juv., 719. ♂ juv., 725. ♀, 726. ♀, 729. ♂ juv., 735. ♀ Quilimane 1. März 1889.

135. *Ploceus aureoflavus*, A. Sm.

„Mnana". — 86. ♂ Sansibar 17. Juli 1888. Iris dunkel karminroth. — 262. ♂ (2 Expl.) Sansibar 1. November 1888. Iris orange. — 234. ♀, 235. ♀ Sansibar 27. October 1888. Iris braun. Schnabel hornbraun mit dunkler Spitze. Füsse fleischfarben. — 244. ♀, 246. ♀ Sansibar 29. October 1888. — 263. ♀ Sansibar 1. November 1888. Iris roth. — 274. ♀ Sansibar 3. November 1888. Iris orange. — 286. ♀ Sansibar 4. November 1888. Iris gelbroth.

136. *Amblyospiza unicolor*, (Rchw.).

„Ngoma msindo". — 199. ♂ juv. Korogwe am Rufufluss 22. September 1888. Iris braun. Schnabel schmutzig gelb, Firste grau. Füsse dunkelgrau.

137. *Pyromelana flammiceps*, (Sws.).

„Mnana, Baniani"; „Mribba" (Quilimane). — ♂ Sansibar 16. Juli 1888. — 727. ♂ Quilimane Anfang März 1889. — 120. ♂ juv. Mbusini (Usegua) 29. August 1888. — 185. ♀, 188. ♀ Heluquemba (Usegua) 19. September 1888. Iris braun. — 183. ♀ Heluquemba 18. September 1888.

138. *Pyromelana nigriventris*, (Cass.).

„Baniani, Ndaeji baniani". — 289. ♂, 290. ♂ Sansibar 7. November 1888. Iris braun. — 343. ♂ Sansibar 15. November 1888. — 370. ♂, 374. ♂ Sansibar 17. November 1888. — 390. ♂ Sansibar 21. November 1888. — 444. ♂, 447. ♂ Sansibar 26. November 1888. — 527. ♂ Quilimane 20. Januar 1889. — 620. ♂ Quilimane 29. Januar 1889. — 625. ♂ Quilimane 31. Januar 1889. — 718. ♂, 720. ♂ Quilimane 1. März 1889. — 364. ♂ juv. Sansibar 17. No-

vember 1888. — 373. ♀ Sansibar 17. November 1888. — 135. ♀ juv. Mbusini (Usegua) 31. August 1888.

Var. *crocea:* 428. ♂ Sansibar 24. November 1888. Mit grossen Hoden.

139. *Coliopasser axillaris*, (A. Sm.)

„Mribba". — 524. ♂, 526. ♂ Quilimane 20. Januar 1889. Iris braun. Schnabel bleigrau. Füsse schwarz. — 536. ♂ Quilimane 21. Januar 1889. — 714. ♂, 728. ♂, 731. ♂, 734. ♂, 748. ♂ Quilimane 4. März 1889. — 761. ♂ Quilimane 16. März 1889. — 768. ♂, 770. ♀, 772. ♂, 777. ♂ Njangome am Quilimane 10. März 1889. — 217. ♂ juv. Korogwe 23. September 1888 („Nomvi" von den Eingeborenen genannt).

140. *Vidua principalis*, (L.).

„Schore-Kok". — 252. ♂, 253. ♂, 254. ♂, 257. ♂ Sansibar 30. October 1888. Iris braun. Schnabel zinnoberroth. Füsse dunkelgrau. — 281. ♂, 284. ♂ Sansibar 4. November 1888. — 295. ♀ Sansibar 9. November 1888. Iris braun. Schnabel braunroth. — 296. ♂ Sansibar 8. November 1888. — 380. ♂ Sansibar 20. Novbr. 1888. — 438. ♂ Sansibar 24. November 1888. — 255. ♀, 256. ♀ Sansibar 30. October 1888. Iris braun. Schnabel roth. — 283. ♀ Sansibar.

[Alle Stücke gehören der Form mit weissem Kinn an.]

141. *Amauresthes fringilloides*, (Lafr.).

„Tongo, Tscheketschea". — 299. ♀ Sansibar 9. November 1888. — 369. ♂, 370. ♂, 372. ♀ Sansibar 17. November 1888. Iris braun. Oberschnabel schwarz, Unterschnabel blaugrau.

142. *Spermestes cucullatus*, Sws.

„Tongo". — 220. ♂, 221., 222. Sansibar 23. October 1888. — 228. Sansibar 26. September 1888. — 251. ♀ Sansibar 30. October 1888. — 425. ♂, 426. ♂, 427. ♂ Sansibar 24. November 1888.

143. *Oryzornis oryzivora*, (L.).

„Suardi". — 243. ♀ jun. Sansibar 29. October 1888. Schnabel braungrau. — 258. ♂ Sansibar 30. October 1888. Iris braun. Schnabel fleischfarben mit brauner Spitze. — 339. ♀, 340. ♂, 341. ♂ Sansibar 14. November 1888. Iris braunroth.

144. *Pitylia afra*, (Gm.).

„Torondo, Kitorondo". — 303. ♀, 307. ♀, 309. ♂, 312. ♂, 313. ♀ Sansibar 10. November 1888. — 130. ♂ Mbusini (Usegua) 30. August 1888.

145. *Hypargus niveiguttatus*, (Ptrs.).

„Natondolia“. — 558. ♂ Quilimane 24. Januar 1889. Iris braun. Schnabel schwärzlich bleigrau. — 614. ♂ Quilimane 29. Januar 1889.

146. *Habropyga astrild*, (L.).

„Mrie“ (Quilimane); „Tongo“ (Sansibar). — 722. ♂ Quilimane Anfang März 1889.

147. *Passer diffusus*, A. Sm.

„Kuja“. — 232. ♂, 233. ♀ Sansibar 27. October 1888. — 248. ♂, 249. ♀ Sansibar 30. October 1888. — 264. ♀ Sansibar 1. November 1888. — 277. ♂ Sansibar 3. November 1888. — 422. ♂, 424. ♂ Sansibar 24. November 1888.

148. *Crithagra ictera*, (Bonn. et Vieill.).

655. ♀ Quilimane 29. Januar 1889.

149. *Emberiza orientalis*, Shelley.

219. ♂ Lewa (Usambara) 26. September 1888. Schnabel oben schwarz, unten graubraun. Füsse horngraubraun.

150. *Emberiza flavigaster*, Rüpp.

189. ♀ Haliboma (Usegua) 17. September 1888. Schnabel oben graubraun, unten fleischfarben. Füsse graubraun. — 198. ♂ Korogwe am Rufufluss 21. September 1888. Iris braun. Schnabel oben dunkelbraun, unten röthlich. Füsse graubraun.

151. *Macronyx croceus*, (Vieill.).

„Djogore, Mreo“. — 521. ♂ Quilimane 19. Januar 1889. Iris braun. Schnabel oben braunschwarz, unten bleigrau. Füsse bräunlichgelb. — 577. ♂, 584. ♂, 585. ♀ Quilimane 25. Januar 1889. — 588. ♀ Quilimane 26. Januar 1889. — 592. ♀ Quilimane 27. Januar 1889. — 603. ♀, 604. ♂ Quilimane 29. Januar 1889. — 666. ♂, 667. ♀ Quilimane 9. Februar 1889. Füsse ockergelb. — 711. ♀ Quilimane 28. Februar 1889. — 713. ♂, 716. ♂ Quilimane Anfang März 1889.

152. *Anthus raalteni*, Tem.

„Schore-uanda“. — 195. ♀ Korogwe am Rufufluss 21. September 1888. Iris braun. — 259. ♀, 260. ♀ Sansibar 1. November 1888. — 389. ♀ Sansibar 21. November 1888. — 484. ♀ Sansibar 30. November 1888. — 588. ♂ Sansibar 21. November 1888.

153. *Budytes campestris*, (Pall.).

„Djiriko“. — 752. ♂ Quilimane 6. März 1889.

154. *Pycnonotus layardi*, Gurn.

„Schore". — 288. ♂ Sansibar 7. November 1888. — 710. ♂ Quilimane 2. März 1889.

155. *Andropadus flavescens*, Hartl.

„Schore". — 156. ♂ Mhonda (Unguru) 6. September 1888. Iris braun.

156. *Zosterops tenella*, Hartl.

„Tschiliko". — 609. ♀ Quilimane 29. Januar 1889. Iris gelbbraun. Füsse graubräunlich.

157. *Cinnyris gutturalis*, (L.).

„Tschori". — 142. ♀ Matungu (Usegua) 1. September 1888. — 191. ♀ Korogwe am Rufufluss 21. September 1888. — 223. ♂ juv. Sansibar 23. October 1888. — 225. ♂, 226. ♂ Sansibar 26. October 1888. — 238. ♀ Sansibar 4. November 1888. — 267. ♀, 273. ♀, 274. ♀, 275. ♂ juv. Sansibar 3. November 1888. — 311. ♂ Sansibar 10. November 1888. — 589. ♀ Quilimane 26. Januar 1889.

158. *Cinnyris microrhyncha*, Shell.

„Tschosi". — 121. ♂ Mbusini (Usegua) 29. August 1888. Iris braun.

159. *Anthothreptes orientalis*, Hartl.

„Tschosi". — 154. ♂ Msere (Usegua) 4. September 1888.

160. *Anthodiaeta zambesiana*, (Shell.).

269. ♂ Sansibar 3. November 1888.

161. *Parus pallidiventris*, Rchw.

„Kamsalavi, Quaru". — 108. ♂ Pungue (Usegua) 24. August 1888. Iris kaffeebraun. — 153. ♀ Msere (Usegua) 4. September 1888. Iris gelbbraun. — 153. ♂ Msere 4. September 1888. Iris gelb. — 651. ♀ Quilimane 31. Januar 1889.

162. *Crateropus hypostictus*, Cab. et Rchw.

„Mkeue". — 541. ♂, 542. ♀, 550. ♂ Quilimane 23. Januar 1889. Iris roth. Füsse dunkelgrau. — 562. ♂, 563. ♀ Quilimane 24. Januar 1889. — 617. ♀, 618. ♀, 619. ♀ Quilimane 29. Januar 1889. — 674. ♀ Quilimane 8. Februar 1889. — 723. ♀, 732. ♂, 733. ♀ Quilimane 2. März 1889. — 767. ♀, 773. ♂ Quilimane 16. März 1889.

163. *Turdirostris leptorhynchus*, Rchw.

231. ♂ Sansibar 27. October 1888. Iris orangeroth. — 377. ♀ Sansibar 20. November 1888. Iris braun.

164. *Cisticola erythrops*, (Hartl.).

„Manindi", „Tondolia". — 551. ♂ Quilimane 23. Januar 1889. Iris braun. Füsse bräunlich fleischfarben. Schnabel schwarz-

grau, unten hellgrau. — 613. ♂ Quilimane 29. Januar 1889. Iris rehbraun.

165. *Cisticola fortirostris*, (Jard. et Fras.).

„Kudja". — 200. ♂ Korogwe am Rufufluss 22. September 1888.

166. *Cisticola terrestris*, (A. Sm.).

436. ♀ Sansibar 24. November 1888. Iris hellgraubraun.

167. *Cisticola haematocephala*, Cab.

„Mrabbo". — 610. ♀ Quilimane 29. Januar 1889. Iris weiss. — 654. ♀ Quilimane 31. Januar 1889.

168. *Cossypha heuglini*, Hartl.

„Mrabbo, Ndelu". — 559. ♂ Quilimane 24. Januar 1889. Iris braun. Füsse bräunlichgrau. — 208. ♀ Lewa (Usambara) 25. September 1888. — 724. ♀, 746. ♀, 747. ♀ Quilimane 5. März 1889. — 544. ♂ Quilimane.

169. *Acrocephalus streperus*, (Vieill.).

442. ♂, 443. ♂ Sansibar 26. November 1888.

170. *Myrmecocichla nigra*, (Vieill.).

„Mana sakkaue". — var. *leucolaema*, Rchw.: 144. ♀ Msere (Usegua) 2. September 1888. — var. *shelleyi*, Sharpe: 145. ♂, 146. ♂ Msere 2. September 1888.

171. *Turdus tropicalis*, Ptrs.

„Tschutschusi, Bandabanda, Kibandabanda". — 160. u. 161. ♂ Matomondo (Unguru) 9. September 1888. Iris graubraun. Schnabel mennigroth. Füsse schmutzig röthlichgelb. Augenrand mennigroth. — 134. ♀ Mbusini (Usegua) 31. August 1888. Iris braun. Schnabel mennigroth. Füsse schmutzig gelb. — 125. ♀ Mbusini (Usegua) 30. August 1888.

Mittheilung über Trogoniden-Eier.

Von

A. Nehrkorn.

Die Eier der Trogoniden, von denen sich 7 Species in einer Sammlung befinden, scheiden sich nach den Gattungen streng von einander ab. Die eigentlichen Trogen-Eier (vertreten in Central- und Südamerika) sind weiss und glänzend; diejenigen der Gattung *Harpactes* (nur in Indien im weitesten Sinne des Wortes vertreten) sind rahmgelb und solche von *Pharomacrus paradiseus*, von denen mir kürzlich ein Gelege von 2 Stück aus Spanisch Honduras zuging, sind einfarbig mattblau und zum Verwechseln denen der verschiedenen Grallarien meiner Sammlung ähnlich.

Eine dritte Form des Tannenhehers in Europa.

Von

Dr. Ant. Reichenow.

In seiner eingehenden Arbeit über den „Wanderzug des Tannenhehers durch Europa 1885/86“ hat Rudolf Blasius die beiden bereits von Chr. Brehm unterschiedenen Tannenheherarten oder wenn man will Unterarten, den lang- (bezw. dünn-) und kurz- (bezw. dick-) schnäbligen, von Neuem zu Ehren gebracht und sich das Verdienst erworben, die Verbreitung dieser beiden Formen festgestellt zu haben. Mit diesen werthvollen Ergebnissen ist indessen die Kenntniss der Sippschaft der Tannenheher noch nicht erschöpft. Nach Brehm's Vorgange haben bisher alle Forscher, welche dieses Thema behandelten, bei ihren Untersuchungen nur auf die Schnabelform und auf die Ausdehnung des Weiss an den Enden der Schwanzfedern Werth gelegt, den braunen Farbenton des Gefieders im Allgemeinen aber nur nebensächlich und die wahrgenommenen diesbezüglichen Verschiedenheiten als abhängig von dem Alter des Gefieders behandelt. Blasius schreibt: „Beide Formen zeigen dasselbe Abblassen des Gefieders im Frühjahre und Sommer. Das Herbstkleid nach der Mauser zeigt die dunkelsten Farbentöne, die Exemplare aus dem Frühjahre und Sommer sind häufig stark verblichen, das Dunkelbraun ist in ein helles lichtes Chocolatenbraun übergegangen.“ Allerdings zeigen abgeflogene Stücke einen fahleren braunen Ton des Gefieders als frisch gemauserte, aber neben diesen geringeren Abweichungen sind, wenn man grössere Reihen von Stücken vergleicht, bedeutendere, durch das örtliche Vorkommen bedingte Unterschiede in dem braunen Farbenton, insbesondere auf Oberkopf und Rücken, deutlich wahrnehmbar. Individuen der dickschnäbligen Form aus Skandinavien und Preussen zeigen im Allgemeinen ein bedeutend fahleres Braun auf dem Rücken als die dünnschnäbligen Sibirier auch im abgetragenen Kleide. Auch Blasius erwähnt bei fast allen der von ihm aufgeführten Stücke aus Ostpreussen ausdrücklich die „sehr hellbräunliche Rückenfärbung“. Die Unterseite ist ebenfalls lichter braun; doch fällt dies wegen der dichter gestellten weissen Flecke weniger auf. Anders verhält es sich mit den ebenfalls dickschnäbligen Tannenhehern der Alpen. Diese zeichnen sich durch einen so dunklen Gefiederton aus, dass sie auf den ersten

Blick von sibirischen Stücken zu unterscheiden sind. Der Oberkopf ist bei ihnen beinahe schwarz, der Rücken zwar deutlicher braun, aber selbst bei abgeflogenen, vor der Mauser stehenden Individuen noch deutlich dunkler als bei frisch vermauserten sibirischen Individuen. Noch stärker ist der Unterschied zwischen den Alpenvögeln und nordischen sowie preussischen Stücken. Hiezu kommt noch ein anderer bisher wenig beachteter Charakter, welcher die Alpenvögel von den Skandinaviern und Preussen unterscheidet. Letztere haben im Allgemeinen grössere weisse Tropfenflecke auf dem Rücken, bei den Alpenvögeln und den dünnschnäbligen Sibiriern sind diese Flecke kleiner.

Somit scheint mir der Alpentannenheher eine von der nordischen dickschnäbligen Art durch dunklere Gefiederfärbung und kleinere weisse Tropfenflecke auf dem Rücken constant unterschiedene Form, Art oder Abart, wie man nun will, darzustellen, welche ich als *Nucifraga relicta* bezeichne.

Chr. Brehm hat 1855 eine Abart des Tannenhehers *Nucifraga alpestris* genannt. Da er dieselbe aber nicht charakterisirt hat, so ist nicht zu entscheiden, ob er damit den europäischen Alpenvogel im Allgemeinen gemeint hat oder ob die Abweichung, wie die übrigen von ihm gesonderten sechs Unterarten, auf Schnabelform und Scheitelhöhe beruht, welche nur individueller Natur zu sein scheint. Der an sich sonst sehr passende Name *alpestris* muss deshalb leider unberücksichtigt bleiben.

Die Nomenclatur der beiden bisher unterschiedenen Formen, des sibirischen und dickschnäbligen nordischen Tannenhehers, betreffend, ist zu bemerken, dass nach den Gesetzen der Priorität der Name *Nucifraga caryocatactes* (L.) der letzteren verbleiben muss, da Linné augenscheinlich zunächst auf skandinavische Stücke die Art begründete. Chr. Brehm unterschied zuerst in bestimmter Weise die langschnäblige von der kurzschnäbligen Abart; der Name *Nucifraga macrorhyncha* Brehm ist somit die älteste Bezeichnung für den sibirischen Tannenheher und wenngleich nicht ganz bezeichnend, so doch nicht gerade den Eigenschaften widersprechend, dass sie als unpassend verworfen werden müssten.

Die im Riesengebirge heimischen Tannenheher gehören zu der nordischen dickschnäbligen Form. Es würde aber noch festzustellen sein, ob die Karpathen- und Harz-Vögel mit der dunklen Alpenform oder mit der blassen nordischen zusammenfallen.

Systematisches Verzeichniss der von Herrn Gustav Garlepp in Brasilien und Nord-Peru im Gebiete des oberen Amazonas gesammelten Vogelbälge.

Von

Hans von Berlepsch.

Hierzu Tafel III.*)

(Fortsetzung von Januar-Heft S. 97—101.)

II. und III. Collection aus den Gebieten der Flüsse Ucayali und Huallaga im nördlichen Peru.

Herr Gustav Garlepp sammelte im Gebiete des oberen und unteren Ucayali vom 1. August 1884 bis zum 31. Januar 1885, nämlich am oberen Ucayali vom 1. bis 31. August, bei Yarina Cocha vom 6. September bis 8. October und bei Sarayacu am unteren Laufe dieses Flusses vom 3. November 1884 bis zum 31. Januar 1885. Im Gebiete des unteren Huallaga wurde vom 5. Februar 1885 bis zum 20. Mai 1886 gesammelt und zwar: bei Tarapoto vom 5. bis 23. Februar, bei Lanzy Cocha vom 26. bis 29. Februar, abermals bei Tarapoto vom 6. März bis 23. April, bei Yurimaguas und bei dem in der Nähe dieses Ortes an einem Nebenflüsschen des Huallaga gelegenenen Shanusi vom 31. Mai bis 26. November, endlich bei San Pedro de Cumbase in der Nähe von Tarapoto vom 1. December 1885 bis 20. Mai 1886.

Die vom Januar bis Mai 1886 gesammelten Vögel wurden zum Theil erst im 4. Transport eingesandt, sind jedoch hier aus faunistischen Gründen mit aufgeführt worden.

Einem Briefe des Herrn Garlepp aus Achual Muyuna, datirt vom 15. October 1885, entnehme ich einige Mittheilungen über die bei Yurimaguas und Tarapoto vorkommenden Tukane und Papageien. Herr Garlepp schreibt:

„Die letzten 4 Monate verbrachte ich in Yurimaguas und eine Strecke den kleinen bei Yurimaguas mündenden Fluss hinauf, in Shanusi, welche Orte mir insofern auffielen, als verschiedene Species, die in der Umgebung des Huallaga, als auch oberhalb bei Tarapoto, Lamas etc. sehr gemein sind, hier absolut nicht vorkommen. So z. B. der bei Lamas und oberhalb Shapoyi unter dem Namen *Shuriima-pinxilla* sehr häufige *Pteroglossus beauharnaisi.*

„Ich sammelte in leider wenigen Exemplaren den *Ramphastos culminatus,* der in grossen Trupps die Wälder durchzieht, während

*) Diese Tafel wird im nächsten Hefte nachgeliefert werden.

sein grösserer und den Farben nach völlig gleicher Verwandter, *R. cuvieri*, nur zu zweien und fast immer durch seine überlaute Stimme seinen Aufenthaltsort verrathend, von Fruchtbaum zu Fruchtbaum wandert. Den *R. culminatus* habe ich, so oft ich ihn traf, nie schreien hören, und man sagt mir, dass er nur durch ein leises mit dem Schnabel verursachtes „trrr" sich bemerklich mache. Jedenfalls ist die Aehnlichkeit genannter Arten sehr gross. Das Männchen des *R. culminatus* hat einen bedeutend grösseren Schnabel als das Weibchen, so dass ich bei einigen zweifelte, ob es nicht *R. cuvieri* sein könnte. *R. cuvieri* hat jedoch bedeutend grösseren Körper und ist kaum zu verwechseln. Dass der weisse Hals des *R. cuvieri* gelb gemischt, dagegen der des *culminatus* reinweiss sei, wie die Beschreibung angiebt, habe ich nicht konstatiren können. Ich fand beide gelb gemischt, aber so gering, dass ich bei einem kürzlich geschossenen *R. cuvieri* beinahe keinen gelben Schein entdecken konnte. Was das Vorkommen anbetrifft, so sind beide fast gleich häufig, bisher habe ich aber nicht entdecken können, dass im Juli oder zu anderer Zeit die Tukane so ziehen und tief flögen, dass sie eine leichte Beute des Jägers werden, wie das Bates von Teffe schildert.

„Von *Pteroglossus* habe ich *castanotis* und *flavirostris* in mehreren, *humboldti* in einem Exemplare gefunden. Ausserdem schoss ich viele von dem sehr häufigen *Pt. pluricinctus*.

„Von *Selenidera* habe ich nur *S. reinwardti**) in einem Exemplare erhalten. *Pt. beauharnaisii* habe ich noch in keinem Stück geschossen, doch hoffe ich eine Reihe von diesem schönen Thier bei Lamas zu sammeln.

„Was die Papageien anbetrifft, so vergass ich in den früheren Briefen mitzutheilen, dass ich bestimmt glaube den bisher nur am Rio S. Francisco in Südbrasilien gefundenen *Ara spixi* am oberen Ucayali an der Mündung des Pachitea gesehen zu haben. Leider konnte ich keinen einzigen erhalten obwohl ich zweimal zu Schuss kam, und kann es daher nicht bestimmt behaupten. Da ich damals nicht die geringste Kenntniss besass, habe ich nicht grössere Anstrengungen gemacht.

„Ueberall hier kommen *A. macao*, *chloroptera* und *ararauna* sehr häufig vor. Man bekommt sie aber viel öfter hoch in der Luft fliegend zu sehen und zu hören, als zum Schuss vor die Flinte. Von den kleineren Arten schoss ich *A. severa* und noch eine andere Art, die ich nicht für *Ara* hielt, da sie nur einen schmalen

*) = *S. langsdorffi*. (Wagl.)

nackten Ring um die Augen hat, sonst aber befiedertes Gesicht, doch aber wohl ein *Ara* sein muss.*)

„Der reizende kleine *Conurus roseifrons*, von dem ich drei Monate lang keine Spur gesehen hatte, erschien eines Tages im letzten Monate in grossen Schwärmen in der Nähe meines Ranchos, um nach wenigen Tagen wieder zu verschwinden. Es scheint das Regel bei den meisten Papageien zu sein, dass sie wandernd den Wald durchziehen, und wenn sie ihnen besonders zusagende Früchte antreffen, daselbst ein paar Tage verweilen.

„Den gemeinen *Conurus pavua* habe ich nur in 2 Exemplaren beigefügt. Ausserdem glaube ich *C. weddelli* gefunden zu haben, von dem ich 3 schlechte Exemplare schickte.

„Von den kleinen *Brotogerys* habe ich bisher nur *B. jugularis* finden können und sammelte diesen nicht mehr, weil er gemein ist. Die grossen *Chrysotis*-Arten, die meist zu zweien fliegen, habe ich noch nicht vor die Flinte bekommen. Von dem gemeinen *Pionus menstruus* liegen ebenfalls einige bei, während ich mir vergebliche Mühe gegeben habe von den schönen *Caica*-Arten *C. barrabandi* und *C. melanocephala* mehr als zwei Exemplare zu erhalten.

„Kürzlich schoss ich bei einem Streifzuge einen sehr grossen, mir noch völlig unbekannten Geier mit weissen Schultern und prachtvoll gefärbtem Kopf und Kropf. Ich band das Thier mit den Fängen an einen Ast an, um es bei der Rückkehr mitzunehmen. Als ich aber zurückkam, war das Thier spurlos verschwunden. Ich fand hier ca. 4 verschiedene Geier mit nacktem, meist hell gefärbtem Kopfe, aber keiner gleicht entfernt diesem wunderschönen Thiere mit einem merkwürdigen Auswuchs auf dem Schnabel.**)

Ich lasse nun das systematische Verzeichniss der von Herrn Garlepp am Ucayali und unteren Huallaga gesammelten Vögel folgen:

1. *Turdus ignobilis* Scl.?

Ein „♀ sect.“ vom 15. März 1885. Tarapoto (Garten). no. 116. al. 105, caud. 83, culm. $20^1/_4$, tars. $28^1/_2$ Mm.

NB. Die am oberen Amazonas vorkommende Form dieser Art ist vielleicht von dem typischen *T. ignobilis* Scl. etwas verschieden. Leider liegt mir nur ein Bogota-Balg vor, welcher im

*) *Ara couloni* Scl. — H. v. B.

**) Es handelt sich hier zweifellos um den Geierkönig, *Gyparchus papa* (Linn.) — H. v. B.

Wesentlichen mit den Vögeln vom oberen Amazonas übereinstimmt. Dagegen unterscheidet sich ein Exemplar von Bucaramanga in Mus. H. v. B. durch bedeutend stärkeren Schnabel und auch sonst grössere Dimensionen, sowie durch vollständigen Mangel des weissen Fleckes unter der gestreiften Kehle, welchen sowohl die Vögel vom oberen Amazonas, als auch der Bogota-Vogel des Mus. H. v. B. zeigen. Der Bucaramanga-Vogel*) scheint mir jedenfalls einer anderen Species oder Subspecies anzugehören, als die eben besprochenen Vögel aus Bogota und Nord-Peru. Möglicherweise kommen im Gebiete der Bogota-Sammler beide Formen vor, von denen sich dann vielleicht die eine als Bewohnerin der Andenregion und die andere als deren Vertreterin im östlichen Flachlande (Amazonengebiet) herausstellen möchte. Auf welche dieser Formen sich dann der Name *T. ignobilis* Scl. bezieht, muss eine Untersuchung der Typen in Mus. P. L. Sclater (Brit. Mus.) ergeben.

Die von Pelzeln in Orn. Bras. S. 94 als *Turdus Poiteauii* (vom Rio Madeira) aufgeführte Drossel gehört, soweit ich nach einer flüchtigen Untersuchung eines mir von Herrn von Pelzeln gütigst zur Ansicht mitgetheilten Natterer'schen Exemplares urtheilen konnte, zu derselben Species als die Vögel aus dem nördlichen Peru.

2. *Polioptila parvirostris* Sharpe.

Cat. Birds Brit. Mus. X p. 448 (typ. ex Chamicuros, Amaz. sup.)

Ein (♂) ohne Geschlechtsangabe von Tarapoto (Wald) vom 5. Februar 1885. „Iris schwarz". no. 87. al. 47, caud. 46, culm. $10^1/_2$ tars. $15^1/_2$ Mm. Dieser Vogel befindet sich in sehr abgenutztem Gefieder.

NB. Die von Mr. Sharpe l. c. angegebenen Unterschiede seiner *P. parvirostris* von *P. nigriceps* Bd. (ex Venezuela) werden durch das Exemplar von Tarapoto bestätigt.

3. *Donacobius atricapillus* (L.).

Ein Exemplar von Sarayacu am Ucayali vom 9. December 1885. „Halsgegend kahl und gelb". no. 73.

4. *Campylorhynchus hypostictus* Gould.

Zwei ♂♂ von Tarapoto (Wald) vom 6. April 1885. „Iris röthlich". nos. 141, 142, al. $88^1/_2$—$94^1/_2$, caud. 82—$90^1/_2$, culm. $20^3/_4$, tars. 24—26 Mm. Gould's Typus stammte vom Ucayali.

5. *Cyphorhinus modulator* (D'Orb.)

Ein alter Vogel von Tarapoto (Lanzy Cocha) vom 27. Februar

*) cf. Berl. J. f. O. 1884 S. 278.

1885, mit zerbrochenem Schnabel und zerschossenem Schwanz no. 109. al. 72, tars. 27. Mm.

Typische Vögel aus Bolivia liegen mir nicht zur Vergleichung vor. D'Orbigny's „*modulator*" scheint nach den von ihm angegebenen Maassen kleiner zu sein. Sollte sich eine Verschiedenheit herausstellen, so müsste der Vogel von Ost-Peru *C. rufogularis* (Des Murs) heissen. „*C. modulator*" und „*C. Salvini*" in Taczanowski's Orn. du Perou I. pp. 508, 509 beziehen sich augenscheinlich auf ein und dieselbe Art. Ob der echte *C. salvini* Sharpe vom Rio Napo verschieden ist, erscheint mir auch zweifelhaft.

6. *Thryophilus leucotis* (Lafr.).

Ein „♂ sect." von Tarapoto (Wald) vom 6. Februar 1885. no. 90. Dieser Vogel befindet sich stark in der Mauser und zeigt auffallend hell röstliche Körperfärbung.

7. *Thryothorus amazonicus* Sharpe.

Cat. Birds Brit. Mus. VI p. 235, Pl. XV Fig. 1 (typ. ex Sarayacu, Ucayali).

Ein ♂ sect. von Yurimaguas vom 31. Mai 1885. „Iris braun". no. 158. al. 62 caud. 56, culm. 18, tars. $22^3/_4$ Mm.

NB. *Th. amazonicus* Sharpe steht in Bezug auf die Färbung der Unterseite dem echten *Th. coraya* (Gml.) ex Cayenne (nec *Th. coraya* apud Sharpe ex Brit. Guiana!) am nächsten und unterscheidet sich von demselben nur durch die hellere Färbung der Oberseite, durch den vollständigen Mangel einer Bindenzeichnung auf den Oberschwanzdeckfedern, hellere und regelmässigere aschgraue Binden auf den Schwanzfedern, schwarze statt aschgraue Halsseiten und längeren Schnabel. Mr. Ridgway in Proc. U. S. Nat. Mus. 1887 p. 516 nota hat der Species von Cayenne einen neuen Namen gegeben: *Th. oyapocensis* Ridgw. Diesen Namen betrachte ich als Synonym des *Th. coraya* (L.), während meiner Ansicht nach die Species von Brit. Guiana neu benannt werden muss und schlage ich vor dieselbe *Th. ridgwayi* Berl. zu nennen. *Th. ridgwayi* unterscheidet sich leicht von *Th. coraya* durch die lebhaft rostrothe Färbung von Brust und Bauch und die reinweisse Kehle etc.

8. *Troglodytes furvus* (Gml.).

T. rufulus Sharpe (nec Cab.) Cat. birds VI p. 258.

Ein ♀ sect. von Tarapoto (Feld), 15. März 1885. „Iris schwarz". no. 115. Localname „Chicapillo". al. $54^1/_2$. caud. 42, culm. $13^1/_4$, tars. $18^1/_2$ Mm. Stimmt im Wesentlichen mit Exemplaren

des echten *T. furvus* (Gml.) von Brit. Guiana überein, nur ist der Rücken schärfer und deutlicher gebändert. Die Unterschwanzdeckfedern zeigen dieselben kleinen schwarzbraunen Fleckenbinden wie bei den Vögeln aus Brit. Guiana.

9. *Vireo chivi* (Vieill.).

Ein alter Vogel von Yurimaguas vom 19. Juni 1885. no. 187. al. 89, caud. 55, culm. $13^3/_4$, tars. $17^3/_4$ Mm.

Dieser Vogel gehört zu der westlichen blassen und kleinen Form, für welche wahrscheinlich der Name *V. chivi* (Vieill.) reservirt werden muss, während der lebhaft gefärbte Vogel aus dem östlichen und nördlichen Südamerika wohl besser als *V. agilis* (Licht.) zu sondern ist.

Der Yurimaguas-Vogel steht dem nordamerikanischen *V. olivaceus* in der Färbung sehr nahe, ist aber merklich kleiner.

10. *Cyclorhis guianensis* (Gml.).

Ein „♀ sect." von Tarapoto (Wald) vom 6. Februar 1885. no. 91. Dieser Vogel ist kaum von Exemplaren aus Brit. Guiana verschieden, hat nur mehr schwärzlichen statt röthlichen Oberschnabel und wohl etwas heller, weisslicher graue Kopfseiten und Kinn, helleres Grün der Oberseite etc. Die Beine sind röthlich fleischfarben wie bei manchen Exemplaren aus Brit. Guiana. Typische Cayenne-Bälge liegen mir nicht vor.

11. *Dacnis cyanomelas* (Gml.).

Ein altes „♂" von Tarapoto (Wald) vom 6. Februar, ferner ein (♂) ad. und ein (♀), beide ohne Geschlechtsangabe, von Yurimaguas vom 19. Juni 1885. nos. 89, 185, 186.

Diese Vögel stimmen mit Exemplaren aus Columbien und Guiana überein, während die Brasilianer (wohl typische *cyanomelas*) etwas verschieden sind. (cf. Berl. J. f. O. 1873 p. 236.)

12. *Dacnis angelica* De Filippi.

Ein (♂) ad. ohne Geschlechtsangabe von Tarapoto (Cumbase) 14. December 1885. no. 323.

13. *Dacnis flaviventris* D'Orb. &. Lafr.

Ein ♂ ad. ohne Geschlechtsangabe von Yurimaguas, 11. Juni 1885. no. 171. Typische Exemplare aus Bolivia konnte ich nicht vergleichen.

14. *Dacnis analis* Lafr. &. D'Orb.

Ein „♂ sect." von Tarapoto (Wald) 13. Februar 1885. no. 99. al. $54^1/_2$, caud. $39^1/_2$ culm. $9^1/_2$, tars. $14^1/_2$ Mm. Dieser Vogel zeigt einige Ueberreste des grünen Jugendkleides und ist an der

Kehle etwas mauserig. Typische Exemplare aus Bolivia liegen mir nicht vor.

NB. *Dacnis modesta* Cab. bezieht sich nicht auf das ♀ von *D. analis*, wie Mr. Sclater (Cat. Br. Mus. XI p. 26) annimmt, sondern auf das ♀ von *D. angelica*. Taczanowski (Orn. du Pérou I p. 429) hat bereits auf Grund meiner Mittheilungen dies Synonym richtig zu *D. angelica* gestellt, was Dr. Sclater übersehen zu haben scheint.

15. *Chlorophanes spiza caerulescens* (Cass.).

Ein (♂) ad. ohne Geschlechtsangabe von Cumbase bei Tarapoto vom 19. Mai 1886. no. 351.

16. *Arbelorhina cyanea* (L.).

Ein (♀) ohne Etiquette von (Yurimaguas) al. 63, caud. 39, culm. 15, tars. $14^1/_2$ Mm. Der Vogel vom oberen Amazonas gehört zur echten kurzschnäbeligen *A. cyanea* (typ. ex Brasil. or.).

17. *Arbelorhina coerulea microrhyncha* (Berl.).

Zwei „♂♂" ad. vom 1. u. 6. Juni und drei (♀♀) vom 18. Juni u. 12. Juli 1885 von Yurimaguas, ferner ein (♂) ad. vom 14. December 1885 und zwei ♂♂ ad. (1 sect.) und ein (♀) ohne Geschlechtsangabe vom 26. April u. 19. Mai 1886 von Cumbase bei Tarapoto. „Iris schwarz". nos. 159, 170, 183, 184, 220, 322, 344, 350, 352.

Diese Vögel stimmen mit Exemplaren von Bogota (Columbien) überein.

18. *Procnias viridis*) occidentalis* (Scl.).

Zwei (♂♂) ad. ohne Etiquette von (Yurimaguas) al. 83, caud. $53^1/_2$, culm. 10, tars. $15^1/_2$ Mm.

19. *Euphonia chlorotica* (Linn.).

C. chlorotica subsp. *taczanowskii* Scl. Cat. Br. Mus. XI p. 65.

Ein „♂ sect." und ein „♀ sect." Tarapoto (Garten) 27. März 1885. Iris bei beiden „schwarz". nos. 127, 128.

♂ al. $57^1/_2$, caud. $34^1/_2$, culm. $7^3/_4$, tars. $12^1/_2$ Mm.
♀ „ $56^1/_2$, „ $33^1/_2$, „ $8^1/_2$, „ $12^3/_4$ „

Das ♂ hat keineswegs heller gelbes Abdomen als zwei Vögel meiner Sammlung aus Cayenne, stimmt überhaupt mit denselben

---

*) Wie Mr. J. A. Allen in Bull. Am. Mus. Nat. Hist. II (1889) p. 69 ausgeführt hat, ist der richtige Name für den *P. tersa* aut. *P. viridis* (Illig.) [*Hirundo viridis* Illig. ex Temm. Prodr. p. 229]. H. v. B.

gut überein und unterscheidet sich nur durch ein wenig grössere Dimensionen und kräftigeren violettröthlichen Schiller im Nacken und am Oberrücken. Taczanowski's Vögel von Callacate, worauf hauptsächlich Mr. Sclater die Subspecies *taczanowskii* (l. c.) gründete, und von denen sich einer im Mus. H. v. B. befindet, sind augenscheinlich jüngere, nicht ganz ausgefärbte Vögel. Ich glaube daher nicht, dass es möglich sein wird, die Subspecies *taczanowskii* aufrecht zu erhalten.

Das ♀ von Tarapoto hat die Mitte der Brust und des Abdomen gelblich grauweiss gefärbt, in scharfem Contrast gegen die grüngelben Körperseiten. Ein ♀ von Bahia (Brasilien) zeigt ähnliche Färbung.

20. *Euphonia minuta* (Cab.).

Ein „♂ sect." und ein ♀ von Tarapoto (Garten) 3. März, sowie ein (♂) ad. ohne Geschlechtsangabe von Yurimaguas vom 22. Juli 1885. „Iris gelb." nos. 132, 133, 228. al. $50^3/_4$ caud. $29^1/_2$, culm. 8, tars. $12^1/_2$ Mm.

Mit typischen Exemplaren aus Brit. Guiana vollständig übereinstimmend.

21. *Euphonia melanura* Scl.

Ein „♂" ad. von Sarayacu am Ucayali vom 31. Januar, ein „♂" ad. vom 14. Februar und ein „♀" vom 7. Februar 1885 von Tarapoto (Wald). „Iris schwarz". nos. 84, 95, 101.

22. *Tanagrella calophrys* (Cab.).

Ein alter und ein junger Vogel ohne Geschlechtangabe von Sarayacu am Ucayali vom 27. Januar 1885. „Iris schwarz". nos. 81, 82.

23. *Calliste yeni* (Lafr. &. D'Orb.)

Ein „♂ sect." Sarayacu am Ucayali, 27. Januar 1885 und ein „♀ sect." Cumbase bei Tarapoto 18. April 1886 und ein anderer Vogel ebendaher ohne Etiquette. „Iris schwarz." Localname „Leite colores". nos. 80, 343.

24. *Calliste schranki* (Spix).

Ein Vogel von Shanusi bei Yurimaguas 12. August 1885 und ein zweites Exemplar ohne Etiquette. no. 256.

25. *Calliste boliviana* (Bp.).

Ein „♀ sect." Tarapoto (Wald) vom 13. Februar 1885 und ein zweites Exemplar (von Yurimaguas) ohne Etiquette. no. 98.

26. *Tanagra coelestis* Spix.

Ein „♂ sect." ad. von Tarapoto vom 15. März 1885. no. 117. Localname „Suisui".

27. *Ramphocelus jacapa* (L.).

Ein (♂) ad. ohne Geschlechtsangabe von Yarina Cocha am Ucayali 4. October und ein „♀ sect." von Tarapoto, 27. März 1885. nos. 46 u. 126. Localname „Huanchacito".

28. *Ramphocelus nigrogularis* (Spix).

Ein „♂ sect." ad. von Shanusi bei Yurimaguas vom 4. August 1885. no. 239. Localname „Uanshacillo". al. 86, caud. 79, culm. $14^3/_4$, tars. 20 Mm. Spix's Typen stammen aus der Provinz Solimoës.

29. *Tachyphonus luctuosus* Lafr. &. D'Orb.

Ein „♂ sect." ad. von Sarayacu am Ucayali vom 30. Januar 1885. no. 83.

NB. Diese Species, obwohl längst bekannt als Bewohnerin von Columbien, Ecuador und Bolivia, war bisher noch nicht aus Peru nachgewiesen worden und fehlt daher in Taczanowski's Orn. du Perou. D'Orbigny's Originale stammen aus Bolivia, von wo ich noch keine Exemplare gesehen habe.

30. *Tachyphonus rufiventris* (Spix).

Ein (♂) ad. ohne Geschlechtsangabe von Yurimaguas vom 25. Juni 1885. no. 204. al. $79^1/_2$, caud. 75, culm. $14^3/_4$, tars. $18^1/_2$, Mm. Exemplare von Para worauf Spix, diese Species begründete, konnte ich nicht vergleichen.

31. *Nemosia guira* (Linn.).

Ein (♂) ad. (von Yurimaguas) ohne Etiquette. al. 70, caud. 58, culm. $11^1/_2$, tars. $15^1/_2$ Mm. Dieser Vogel stimmt im Wesentlichen mit Vögeln aus Cayenne und Brit. Guiana überein, hat aber weiter nach der Gurgel zu ausgedehnte schwarzbraune Kehle und eine gelbe Linie zwischen derselben und der orangebraunen Brust, und zeigt grössere Dimensionen als der Cayenne-Vogel. Linnë's *M. guira* (ex Marcgr.) basirt auf dem Vogel aus Ost-Brasilien. Vögel von dort liegen mir nicht vor.

32. *Nemosia flavicollis* Vieill. (subsp.?).

Ein (♂) ad. (von Yurimaguas) ohne Etiquette. al. 70, caud. 54, tars. 16 Mm. Flügel und Schwanz in der Mauser.

Dieser Vogel stimmt in Bezug auf seine intensive Färbung (lebhaft goldgelbe Kehle etc.) am besten mit Vögeln aus Brit. Guiana überein, zeigt nur etwas kleinere Maasse und hat reiner weisses Abdomen, während Vögel aus Guiana und Bahia das Abdomen stets etwas gelblich überlaufen zeigen. Auch ist der weisse Flügelspiegel von geringerer Ausdehnung. Vieillot's *N. flavi-*

collis ohne nähere Vaterlandsangabe beschrieben, dürfte sich wohl auf den Vogel von Cayenne beziehen.

33. *Saltator superciliaris* (Spix).

Ein alter Vogel ohne Geschlechtsangabe, in sehr abgenutztem Gefieder, von Tarapoto (Wald) vom 20. März 1885. no. 123. Localname „Ucuashero". al. 107, caud. 96, culm. 21 3/4, tars. 24 3/4 Mm.

NB. Eine flüchtige Untersuchung des Spix'schen Originals von *S. superciliaris* im Münchener Museum bestätigte mir die Richtigkeit von Prof. Cabanis' Deutung der Spix'schen Beschreibung und Abbildung. Spix' Typus scheint in der That zu derselben Species zu gehören wie die Vögel vom oberen Amazonas. Ob diese Art aber auch am Rio S. Francisco vorkommt, wie Spix behauptet, erscheint mir mehr als zweifelhaft.

34. *Cissopis leveriana* (Gml.).

Zwei „♂♂"? von Sarayacu am Ucayali, 23. November 1884, und zwei alte Vögel ohne Geschlechtsangabe von Yurimaguas, 22. Juni und 9. Juli 1885. „Iris schöngelb." nos. 56, 57, 196, 217. Localname „Utcupishcu" und „Condorpishcu". al. 112 1/2, 114 1/2, caud. 135, 142 1/2, culm. 18 1/2, 19 1/2, tars. 26 1/2, 28 1/2 Mm.

NB. Früher wurden die Vögel von Peru als *C. minor* Tsch. von der typischen *C. leveriana* (Gml.) abgetrennt, aber Sclater in Cat. Birds XI p. 299 vereinigt dieselben wieder. Gmelin's Name (ex Latham) ohne Vaterlandsangabe aufgestellt, basirt wahrscheinlich auf dem Guiana-Vogel, wofür die kleinen von Latham angegebenen Maasse des Schwanzes sprechen. Vögel aus Guiana liegen mir nicht vor und kann ich daher nicht darüber urtheilen, ob die Peruaner von denselben abweichen.

35. *Sporophila pauper* (Berl. &. Tacz.).

Proc. Zool. Soc. 1884 p. 293 Pl. XXIV Fig. 2.

Zwei „♂♂ sect." von Tarapoto (Dorf), 16. Februar und Tarapoto (Garten), 5. April 1885. Iris „dunkel" und „schwarz". nos. 103, 140. al. 54 1/2, caud. 45 1/2, 41, culm. 9 1/4, 9 1/2, tars. 16 1/4, 16 1/2 Mm.

Diese unscheinbar gefärbte *Sporophila* ist in den Sammlungen noch sehr selten und möchte häufig übersehen worden sein. Die Vögel von Tarapoto sind kleiner und dunkler gefärbt als ein ♂ ad. von Callacate (N. W. Peru) im Mus. H. v. B., und gleichen mehr den Vögeln aus West-Ecuador. Vielleicht sind es jüngere, noch nicht ganz ausgefärbte Vögel. Ob *S. pauper* wirklich von *S. obscura* Tacz. (von C. Peru) verschieden ist, erscheint mir zweifelhaft.

36. *Paroaria gularis* (L.).

Ein „♀“ ad. von Sarayacu am Ucayali vom 9. December 1884. „Iris gelb.“ no. 74.

Obgleich Linne's „*gularis*“ (ex Brisson) ohne Vaterlandsangabe beschrieben ist, kann es doch kaum zweifelhaft sein, dass der Cayenne-Vogel als Typus gedient hat. Exemplare vom oberen Amazonenstrom stimmen im Wesentlichen mit Cayenne-Bälgen überein, scheinen nur etwas grösser zu sein.

37. *Ammodromus peruanus* (Bonap.).

Ein alter Vogel ohne Geschlechtsangabe von Yurimaguas vom 12. Juli 1885. no. 221. al. 57, caud. 45½, culm. 12½, tars. 20½ Mm. Rumpfgefieder etwas mauserig.

38. *Ostinops decumanus* (Pall.)

Fin (♂) ad. ohne Geschlechtsangabe von Shanusi bei Yurimaguas vom 17. August 1885. no. 265. Localname „Pancari negro“.

39. *Ostinops viridis* (Müll.).

Ein (♂) ad. von Shanusi bei Yurimaguas vom 7. August 1885. no. 252. Localname „Pancari (Caballero).“

40. *Cassicus persicus* (Linn.)

Ein „♂“ ad., ein „♂“ juv. und ein „♀“ von Sarayacu am Ucayali vom 23. u. 28. November 1885. „Iris weiss.“ nos. 55, 60, 61. Localname „Chionchiru“.

41. *Cassicus pachyrhynchus* Berl. spec. nov.!

C. haemorrhous Scl. &. Salv.(nec Linn.). P. Z. S. 1873 p. 266 (Chamicuros). ? *C. affinis* Scl. (nec Sws.) Cat. B. Brit. Mus. XI p. 325 pt. (specim. ex Ecuador).

Zwei anscheinend nicht ganz ausgefärbte Vögel ohne Geschlechtsangabe von Tarapoto (Cumbase) vom 1. December 1885. nos. 325, 326. al. 177½, 140, caud. 116, 97½, culm. 40½, 34¾ (lat. 12½), tars. 33½, 28½ Mm.

Diese Vögel unterscheiden sich von Exemplaren des *C. haemorrhous* durch auffallend starken, breiten und hohen Schnabel. Derselbe ist fast um ein Drittel stärker als bei Guiana-Vögeln (olim *C. affinis* Sws.), während die sehr geringe Ausdehnung und matte Färbung des rothen Uropygium entschieden an *C. uropygialis* Lafr. erinnert. Das Schwarz des Gefieders hat nicht den schönen stahlblauen Glanz der Guiana-Vögel, sondern zeigt einen schwach violetten Schiller.

Die Beschreibung, welche Bonaparte in Compt. Rend. XXXVII p. 833 von *affinis* Swains. giebt, bezieht sich vielleicht auf die

Species vom oberen Amazonas („bec très-dilaté, énorme à la base"), jedoch kann das in Klammer hinzugefügte Synonym „*crassirostris* Aliq." kaum in Anwendung kommen, weil der Nachweis, dass sich dasselbe auf die Species vom oberen Amazonas bezieht, nicht wird erbracht werden können.

C. pachyrhynchus Berl. wird am besten durch folgende Diagnose zu charakterisiren sein:

A Cassico haemorrhous ex Guiana differt rostro multo crassiore, colore sanguineo uropygii ut in C. uropygiali restricto et colore corporis reliqui violaceo-nigro, absque nitore chalybeo.

NB. Der Species von Cayenne und Guiana muss der Name *C. haemorrhous* (L.) verbleiben. *C. affinis* Sws. ist also als Synonym von *C. haemorrhous* zu betrachten. Somit ist für die brasilianische Species mit matt schwarzbraunem Gefieder, welche früher als echter *C. haemorrhous* betrachtet wurde, ein neuer Name zu wählen. Ich nenne dieselbe *C. aphanes* Berl. (von ἀφανής — unscheinbar, glanzlos) und lege die Vögel von Sta. Catharina als Typen zu Grunde.

42. *Agelaeus icterocephalus* (Linn.).

Ein alter Vogel ohne Geschlechtsangabe vom Ucayali, 30. August 1889. no. 38.

43. *Icterus chrysocephalus* (Linn.).

Ein alter Vogel ohne Geschlechtsangabe von Shanusi bei Yurimaguas, 17. August 1885. no. 266. Localname „Plantanapishcu". al. 102, caud. 97½, culm. 21¼, tars. 22½ Mm.

Nicht verschieden von Vögeln aus Brit. Guiana, vielleicht Schnabel etwas kürzer und das Gelb des Unterrückens und der Tibien etwas intensiver.

44. *Xanthura yncas* (Bodd.).

Zwei alte, etwas in der Mauser befindliche Vögel, ohne Geschlechtsangabe, von Tarapoto (Wald) vom 20. u. 21. Februar 1885. Iris „schön citronengelb." nos 104, 105. Localname „Andarapishcu?" no. 105. al. 120, caud. 150, culm. 26½, tars. 36½ Mm. Diese Vögel haben gelblichweissen, stark himmelblau überlaufenen Oberkopf.

NB. *X. yncas cyanodorsalis* (Dubois) aus Bogota (Columbien) unterscheidet sich nicht constant in der Färbung, hat aber stets sehr viel längere blaue Stirnhaube.

45. *Cyanocorax violaceus* Du Bus.

Drei alte und zwei jüngere Vögel, ohne Geschlechtsangabe, von Shanusi bei Yurimaguas vom 10. u. 28. Juni, 9. Juli und

4. August 1885. nos. 165, 207, 216, 240, 241. Localname „Piapia" alt: al. 182—202½, caud. 150—168, culm. 35½—38½, tars. 45½—48½ Mm.

NB. Dubus' Typus kam aus Peru.

† 46. *Todirostrum cinereum* (Linn.).

Ein alter Vogel ohne Geschlechtsangabe von Tarapoto (Wald) vom 27. März 1885. no. 129.

† 47. *Lophotriccus spicifer* (Lafr.).

Ein alter Vogel ohne Gesblechtsangabe von Shanusi bei Yurimaguas vom 12. Juli 1885. no. 222. al. 52½, caud. 39½, culm. 10½, tars 14¾ Mm.

Lafresnaye's Typus soll aus Brasilien stammen.

† 48. *Ornithion pusillum olivaceum* Berl. subsp. nov.! „*O. pusillum?*" Tacz. Orn. du Perou II p. 255.

Ein alter Vogel ohne Geschlechtsangabe von Tarapoto (Wald) 13. Februar 1885. no. 100.

Die Form des oberen Amazonas unterscheidet sich von *O. pusillum* (Cab. &. Heine) aus Trinidad und Antioquia (specimina in Mus. H. v. B.) durch viel geringere Grösse und lebhaftere mehr olivengrünliche Färbung. Die ganze Oberseite ist entschiedener olivengrün überlaufen, namentlich der Scheitel, welcher bei dem typischen *pusillum* entschieden bräunlich erscheint. Desgleichen erscheint die ganze Unterseite lebhafter grünlich gelb gefärbt, nur die obere Kehle ist heller grünlich weiss. Die Zügel und Gegend vor dem Auge sind gelblich statt weisslich. Die Flügelbinden sind gelblicher etc.

Da mir der Garlepp'sche Vogel augenblicklich nicht mehr vorliegt, so benutzte ich ein ♀ von Yquitos (coll. Whitely) im Mus. H. v. B. als Typus dieser neuen Subspecies und gebe derselben die folgende Diagnose:

O. pusillum olivaceum: *O. pusillo* ex Columbia affinis, sed minor, corpore supra magis olivaceo, pileo vix obscuriore (nec fumoso brunneo), corpore subtus obscurius olivaceo-flavescente, jugulo concolore, gula superiore solummodo albescentiore. Superciliis et regione anteoculari flavescentibus nec albis. Subalaribus purius pallide flavis. Apicibus tectricum alarum majorum et mediarum flavescentioribus. Long. tot. 88. al. 47½, caud. 35, culm 7½, tars. 13½ Mm.

[Descr. ♀ ex Yquitos, Amaz. sup., 21. Mai 1878. coll. H. Whitely Mus. H. v. B. no. 6229.]

+ 49. *Tyrannulus elatus* (Lath.).

Ein „♂ sect.“ von Sarayacu am Ucayali vom 5. December 1884 und ein alter Vogel ohne Geschlechtsangabe von Yurimaguas vom 19. Juni 1885. nos. 63, 188. al. 51, caud. 40, culm. $7^3/_4$, tars. 13 Mm.

+ 50. *Legatus albicollis* (Vieill.)

Ein „♂ sect.“ ad. von Tarapoto (Wald) 7. Februar, und ein Vogel ohne Geschlechtsangabe von Tarapoto (Garten) 5. April 1885. nos. 94, 139. no. 94. al. $81^1/_2$, caud. 62, culm. $11^1/_5$, tars. $14^1/_2$ Mm.

+ 51. *Myiozetetes granadensis* Lawr.

Ein alter Vogel ohne Geschlechtsangabe, Tarapoto (Wald), 9. Februar 1885. no. 96. al. $92^1/_2$, caud. $75^1/_2$, culm. $15^1/_4$, tars. $16^1/_2$ Mm. Stimmt im Wesentlichen mit einem Exemplar aus Veragua und zwei Vögeln aus Costarica überein, hat nur etwas längere Flügel und Schwanz, schmutziger olivengrüne Oberseite, helleres Roth der Haube und etwas dunkler aschgrauen mehr schwarz gefleckten Scheitel.

52. *Pitangus sulphuratus* (L.).

Ein „♂ sect.“ von Tarapoto (Dorf), 16. Februar 1885. no. 102.

53. *Myiodynastes solitarius* (Vieill.).

Ein „♂ sect.“ Tarapoto (Wald), 11. April 1885. no. 152.

+ 54. *Megarhynchus pitangua* (L.).

Ein „♂ sect.“ juv. von Tarapoto (Wald) vom 7. Februar 1885. no. 93. Localname „Bemte vi“.

55. *Pyrocephalus rubineus* (Bodd.).

Ein (♂) ad. als „♀“ bezeichnet, von Yarina Cocha am Ucayali vom 8. September 1884. no. 42.

56. *Empidonomus varius* (Vieill.).

Ein alter Vogel ohne Geschlechtsangabe, von Tarapoto (Garten) 5. April 1885. no. 138. al. 102, caud. 85, culm. $13^3/_4$, tars. $16^1/_2$ Mm.

57. *Tyrannus melancholicus* Vieill.

Ein Vogel vom 16. März und zwei Exemplare ebenfalls ohne Geschlechtsangabe, vom 4. April 1885, von Tarapoto (Garten). nos. 120, 136, 137. Localname „Pitito“.

58. *Cirrhopipra filicauda* (Spix).

Zwei „♂♂“ ad., ein (♂) juv. und ein „♀ sect.“ von Yurimaguas vom 23. u. 26. Juni u. 23. Juli 1885. Iris „gelb“. nos. 202, 205, 230, 231. ♂ ad.: al. $64^1/_2$, caud. 79 (35), culm. $10^3/_4$, tars $15^1/_2$ Mm.

†59. *Tityra semifasciata* (Spix).

Ein (♂) ad. ohne Geschlechtsangabe, Shanusi bei Yurimaguas, 7. September 1885. no. 273. al. 121, caud. 73, culm. $28^1/_2$, tars. $24^1/_2$ Mm. Uebereinstimmend mit einem ♂ ad. von Tonantins (cf. Berl. J. f. O. 1889 p. 99).

†60. *Pachyrhamphus atricapillus* (Merrem).

Ein (♂) ad. ohne Geschlechtsangabe von Yurimaguas, 9. Juni 1885. no. 163. al. $68^1/_2$, caud. 49, culm. $14^1/_2$, tars. 17 Mm. Merrem's Typus kam aus Surinam. Der Vogel von Yurimaguas stimmt gut mit Exemplaren aus Brit. Guiana überein. Die grössere brasilianische Rasse kann als *P. atricapillus marginatus* (Licht.) abgetrennt werden.

†61. *Attila citriniventris* Scl.

Ein „♀ sect." von Shanusi bei Yurimaguas, 18. August 1885. no. 269. al. $83^1/_2$, caud. $65^1/_2$, culm. $19^3/_4$, tars. $21^1/_2$ Mm.

Dieser Vogel stimmt vollständig mit Mr. Sclater's Typus, welchen mir derselbe gütigst zur Vergleichung sandte, überein. *A. citriniventris* steht dem *A. cinereus* von Brasilien sehr nahe, ist nur kleiner, namentlich mit kürzerem Schnabel, und hat den Bauch mehr schwefelgelb überlaufen.

62. *Jodopleura isabellae* Parzud.

Ein junger Vogel ohne Geschlechtsangabe von Tarapoto (Wald), 9. Februar. 1885. no. 97.

63. *Gymnoderus foetidus* (Linn.).

Ein alter Vogel ohne Geschlechtsangabe Yurimaguas, 14. Juli 1885. no. 225. „Nackte Hautstelle weisslich mit blauer Zeichnung und Punkten." Localname „Pavapishcu".

†64. *Automolus sclateri* (Pelzeln).

Ein alter Vogel ohne Geschlechtsangabe von Shanusi bei Yurimaguas, 14. August 1885. no. 262. al. 92, caud. $75^1/_2$, culm. $20^1/_4$, tars. $21^1/_2$ Mm.

NB. Die Vögel vom oberen Amazonas unterscheiden sich von einem typischen Exemplar aus Marabitanas (freilich ein jüngerer Vogel) durch viel mehr olivenbräunliche, weniger röstliche Oberseite.

†65. *Philydor erythropterus* (Scl.).

Ein alter Vogel aus Yurimaguas, 1. Juni 1885. no. 160. al. 95, caud. $71^1/_2$, culm. $19^3/_4$, tars. 21 Mm.

Mit Bogota-Bälgen vollständig übereinstimmend.

†66. *Glyphorhynchus cuneatus castelnaudi* (Des Murs).

Ein alter Vogel ohne Geschlechtsangabe von Shanusi bei

Yurimaguas, 3. August 1885. no. 235. Localname „Carpinterito". al. 75, caud. 73½, culm. 12¾, tars. 16 Mm.

+67. *Dendrocincla merula* (Licht.).

Ein alter Vogel ohne Geschlechtsangabe von Shanusi bei Yurimaguas, 14. August 1885. no. 261. Localname „Carpintero". al. 113, caud. 98, culm. 31½, tars. 24½ Mm.

Exemplare aus Cayenne, woher Lichtenstein's Typus kam, liegen mir nicht vor.

+68. *Dendrocolaptes radiolatus* Scl. &. Salv.

Ein alter Vogel ohne Geschlechtsangabe, von Shanusi bei Yurimaguas, 10. August 1885. no. 254. Localname „Carpintero". al. 133½, caud. 143, culm. 38, tars. 27½ Mm.

Sclater &. Salvin's Original-Exemplar kam von Yurimaguas.

+69. *Dendrornis elegans* Pelz.

Ein alter Vogel von Shanusi bei Yurimaguas vom 10. August 1885. no. 255. Localname „Carpintero". al. 103, caud. 86, culm. 32¾, tars. 21¾ Mm.

70. *Dendrornis multiguttata* Dev. &. Desm.

Ein „♂ sect." ad. von Sarayacu am Ucayali, 7. December 1884. no. 65. Localname „Carpintero". al 102½, caud. 81, culm. 28½ tars. 12½ Mm.

Dieser Vogel stimmt gut mit einem Exemplar vom unteren Ucayali (coll. Bartlett) im Mus. Sclater, welches mir derselbe freundlichst zur Ansicht sandte und welches er als *D. multiguttata* Dev. &. Desm. bestimmt hat, überein. Mir scheint der Vogel von Sarayacu am besten zur Beschreibung und Abbildung von *D. palliatus* Des Murs zu passen.

+71. *Myrmotherula pygmaea* (Gml.).

Ein „♂ sect." juv. von Tarapoto (Garten), 31. März 1885. no. 134.

+72. *Hypocnemis leucophrys* (Tsch.).

Ein (♀) ohne Etiquette in der II. Collection (vermuthlich no. 114 der Liste „♀ sect". Tarapoto, 7. März 1885).

+73. *Phlogopsis nigromaculata* (D'Orb. &. Lafr.).

Ein ♂ sect. und ein ♀ sect. Ucayali sup., 17. August 1884. nos. 35, 36. In Mehrzahl bei wandernden Ameisen.

♂ al. 95½, caud. 63, culm. 22¾, tars. 31½ Mm.

♀ „ 91, „ 59, „ 21½, „ 29½ „

In der Färbung unterscheidet sich der als „♀" bezeichnete Vogel kaum merklich von dem „♂", nur erscheint bei ihm der

schwarze Schaftstrich auf den Schwanzfedern viel weniger ausgebreitet und der schwarze Fleck vor der Spitze derselben viel kleiner und undeutlicher. Auch ist der weibliche Vogel in allen Dimensionen kleiner.

Bolivianische Exemplare liegen mir nicht zur Vergleichung vor.

+74. *Formicarius analis* (D'Orb. &. Lafr.).

Ein alter Vogel ohne Geschlechtsangabe von Shanusi bei Yurimaguas, 16. August 1885. no. 264. al. 91½, caud. 56½, culm. 21½, tars. 32½ Mm.

Bolivianische Exemplare habe ich nicht gesehn.

75. *Phaëthornis nigricinctus*, Lawr.

Ein anscheinend weiblicher Vogel ohne Etiquette von (Yurimaguas): al. 34½, rectr. med. 28, submed. 22¾, culm. 21½ Mm.

76. *Campylopterus obscurus*, Gould.

Ein ♀ sect. juv. von Tarapoto (Cocha), 26. Februar 1885. no. 108. Localname: „Picaflor".

+77. *Lampornis nigricollis* (Vieill.).

Zwei (♂♂) ad. ohne Geschlechtsangabe von Yurimaguas vom 19. Juni 1885, nos. 193, 194, al. 67¾, 70, caud. 39, culm 22¾, 24¾ Mm.

Nicht verschieden von Vögeln aus Paraguay.

+78. *Florisuga mellivora* (Linn.).

Sieben alte (♂♂) und 4 alte (♀♀), sämmtlich ohne Geschlechtsangabe von Yurimaguas vom 11. u. 19. Juni u. 3. u. 18. Juli 1885. nos. 172, 173, 174, 175, 176, 189, 190, 191, 192, 214, 227.

♂♂ al. 67½—72, caud. 40½—44½, culm. 17¾—21¾ Mm.
♀♀ „ 66½—70¾ „ 35—38½ „ 18¼—19¾ „

Uebereinstimmend mit Vögeln aus Cayenne.

79. *Lophornis verreauxi* (Bourc. &. Verr.).

Zwei (♂♂) ad. von Yurimaguas vom 22. u. 29. Juni 1885. nos. 200, 208. al. 44½, 45½, caud. 28½, 30¾, culm. 12¾, 13¼ Mm.

80. *Agyrtria bartletti* (Gould).

Ein „♂" sect. und ein alter Vogel ohne Geschlechtsangabe, beide von Tarapoto, 27. Februar und 28. März 1885. nos. 92 und 130. Localname „Picaflor". al. 54¼, 57½, caud. 31½, 32, culm. 19¾, 20½ Mm.

NB. *A. bartletti* ist entschieden sehr nahe verwandt mit *Hylocharis lactea* (Less.), von welcher sie sich fast nur durch aschgrauliche statt weisse Mittellinie des Abdomen und stahlschwärzliche weiss gesäumte, statt einfarbig weisse Unterschwanzdeck-

federn unterscheidet. *H. lactea* ist daher aus dem genus *Hylocharis*, mit dessen übrigen Arten sie doch wenig harmonirt, zu entfernen und als *Agyrtria lactea* (Less.) aufzuführen.

81. *Agyrtria fluviatilis* (Gould).

Ein „♂" von Tarapoto und ein alter Vogel ohne Geschlechtsangabe von Yurimaguas, 3. Juli 1885. no. 215. al. 56, caud. 31½, culm. 20¾ Mm.

82. *Chrysuronia josephinae* (Bourc. &. Muls.).

Zwei „♂♂ sect". ad. Tarapoto an Blüthen, 16. März 1885. nos. 118, 119. Localname „Picaflor". No. 118 hat das Mentum dunkelblau gefärbt, während no. 119 dasselbe grün wie die übrige Kehle zeigt. no. 118: al. 56, caud. 35¼, culm. 19¼ Mm.

Bourcier u. Mulsant in ihrer Original-Beschreibung erwähnen keine blaue Kinnfärbung, während Elliot die Art mit blauem Mentum beschreibt.

83. *Chlorestes coerulea* (Audeb. &. Vieill.).

Zwei (♂♂) ad. von Yarina Cocha am Ucayali vom 7. September 1884, drei (♂♂) ad. und ein (♂) jr. von Yurimaguas, 22. Juni, ein (♂) ad. von Shanusi bei Yurimagus vom 3. Juli 1885 und ein (♂) ad. ohne Etiquette. nos. 40, 41, 197, 198, 199, 201, 215. Localname: „Picaflor". al. 51—52½, caud. 32—35¾, culm. 16½—18 Mm.

Diese Vögel stimmen mit solchen aus Cayenne überein, sind aber durchschnittlich etwas grösser.

84. *Chordeiles rupestris* (Spix).

Ein alter Vogel ohne Geschlechtsangabe vom „Rio Pachitea". Nebenfluss des oberen Ucayali, 20. August 1884. no. 44. Localname „Yacu Colondrino". Auch ein Ei (no. 5) eingesandt. al. 162½, caud. 86½, culm. 6¾, tars. 12½ Mm. Spix's Typus stammt vom Rio Negro.

85. *Campephilus melanoleucus* (Gml.).

Ein „♀" vom oberen Ucayali, 7. August 1884. no. 34. Localname „Carpintero".

86. *Campephilus trachelopyrus* (Malh.).

Ein „♂ sect". ad. von Cumbase bei Tarapoto, 5. Mai 1886. „Iris gelb." no. 345. Localname „Puca-huma-carpintero". al. 193½, caud. 128, culm. 41¾, tars. 34½ Mm.

Diese Art ist in den Sammlungen noch recht selten. Sie unterscheidet sich von *C. rubricollis* (Gml.) namentlich durch die in grösserer oder geringerer Ausdehnung zimmetbraun gefärbten

Aussenfahnen der Primärschwingen, welche bei *C. rubricollis* stets einfarbig schwarzbraun erscheinen, sowie durch das intensiver zimmetbraune Abdomen. Auch scheint *C. trachelopyrus* längere Flügel zu haben.

+87. *Ceophloeus lineatus* (Gml.).

Ein (♀) ohne Geschlechtsangabe von Shanusi bei Yurimaguas, 3. August 1885. no. 234. Localname „Carpintero". al. 192, caud. 141, culm. $42^1/_2$, tars. $29^1/_2$ Mm.

Nicht verschieden von Vögeln aus Guiana, nur der Schnabel etwas länger und stärker.

88. *Dendrobates agilis* Cab. & Heine.

Ein (♂) ad. ohne Geschlechtsangabe von Sarayacu am Ucayali vom 29. November 1884. no. 62. Localname „Carpinterito". al. $81^1/_2$, caud. $50^1/_2$, culm. $22^1/_4$, tars. $18^1/_2$ Mm.

Durch die Güte des Herrn Oberamtmann Heine in St. Burchard bei Halberstadt war ich in der Lage diesen Vogel mit dem Typus von *C. agilis* in seiner Sammlung vergleichen zu können und fand, dass er vollständig mit demselben übereinstimmt.

89. *Melanerpes cruentatus* (Bodd.).

Ein (♂) ad. ohne Geschlechtsangabe von Cumbase bei Tarapoto, 5. Mai 1886. „Iris gelb". no. 347. Localname (Chumalácui").

90. *Celeus grammicus* (Malh.).

Ein (♂) ad. ohne Geschlechtsangabe von Shanusi bei Yurimaguas, 4. August 1885. no. 243. Localname „Carpintero". al. $122^1/_2$, caud. $80^1/_2$, culm. $24^1/_4$, tars. $20^1/_2$ Mm.

Exemplare aus Brasilien, woher Malherbe's Typus stammt, liegen mir nicht vor.

+91. *Momotus brasiliensis ignobilis* Berl. subsp. nov.

Zwei alte Vögel mit gespatelten mittleren Schwanzfedern vom 4. u. 16. August und ein jüngerer mit noch ganzrandigem Schwanze vom 4. August 1885, alle ohne Geschlechtsangabe von Shanusi bei Yurimaguas. nos 242, 260, 263. Localname „Otoe". al. $132^1/_2$—$136^1/_2$, caud. rectr. med. 228—249, submed. 154—172, culm. $42^1/_2$—$46^3/_4$, tars. 26—32 Mm.

Die Vögel vom oberen Amazonas (Ost-Peru und Ost-Ecuador) haben nie so deutlichen zimmetbraunen Fleck im Nacken als die Vögel aus Guiana und Nord-Brasilien. Oft fehlt dieser Fleck vollständig. Auch sind die Vögel vom oberen Amazonas kleiner, haben einen etwas kürzeren Schnabel und grünlichere, weniger

röstlich überlaufene Unterseite. Ich unterscheide dieselben durch folgende Diagonose:

M. brasiliensis ignobilis: M. brasiliensi typico simillimus, sed macula cervicis cinnamomea vix conspicua, vel absente, alis caudaque brevioribus, rostro breviori, necnon corpore subtus viridescentiore minus rufescente diversus.

† 92. *Baryphthengus martii* (Spix).

Ein alter Vogel ohne Geschlechtsangabe, von Shanusi bei Yurimaguas, vom 6. August 1885. no. 245. Localname „Otoe" al. 146½, caud. 252, culm. 47½, tars. 31½ Mm.

NB. Dieser Vogel, obgleich anscheinend völlig ausgefärbt, hat ganzrandige mittlere Schwanzfedern, ohne eine Spur von Spatelbildung. Drei Vögel aus Ost-Ecuador im Mus. H. v. B. haben auch keine Spateln und ebensowenig das Spix'sche Original aus Nord-Brasilien im Münchener Museum, welches ich zu untersuchen Gelegenheit hatte.*) Ich bin daher überzeugt, dass der echte *B. martii* vom Amazonenstrom nie einen gespatelten Schwanz erhält, während die Vögel aus Central-America, Columbien und West-Ecuador, sofern sie ausgefärbt sind, die mittleren Schwanzfedern stets gespatelt haben. Auch zeigen die Vögel aus diesen Gegenden stets etwas hellere Körperfärbung, reiner grünen Rücken und heller rostbraunen Oberkopf und Unterseite. Dieselben sind daher künftig als besondere Art unter dem Namen *B. semirufus* (Scl.) aufzuführen.

† 93. *Ceryle amazona* (Lath.).

Ein ♂ ad. vom 1. August und ein ♀ vom 10. December 1884 von Sarayacu am Ucayali, sowie ein ♂ juv. ohne Etiquette. „Iris dunkelbraun". nos. 27 u. 75. Localname „Pescador".

94. *Bucco chacuru* Vieill.

Ein alter Vogel in abgenutztem Gefieder, ohne Geschlechtsangabe. Tarapoto (Garten), 4. April 1885. no. 135. al. 82, caud. 72, culm. 36¾, tars. 19¾ Mm. Nicht verschieden von einem Vogel aus Paraguay.

95. *Bucco macrodactylus* (Spix).

Ein alter Vogel ohne Geschlechtsangabe von Yurimaguas, 30. Juni 1885. no. 209. al. 66½, caud. 55, culm. 26¼, tars. 14½ Mm.

Exemplare vom brasilianischen Amazonas, woher Spix seine Typen erhielt, liegen mir nicht vor.

*) Auch Tschudi in Fauna Peruana beschreibt die mittleren Schwanzfedern seines *P. martii* als „ganz bartig". — H. v. B.

96. *Monasa nigrifrons* (Spix).

Ein „♂“ und ein „♀“ vom 19. u. 6. August vom oberen Ucayali und zwei „♂♂“ vom 23. November u. 8. December von Sarayacu am Ucayali. Localnamen „Chaira“ und „Pillco“. nos. 32, 37, 54, 69. Spix's Originale stammten aus der Provinz Solimoes.

97. *Monasa peruana* Scl.

Ein ♂ sect. und ein ♀ sect. von Yurimaguas, 31. Mai 1885. „Iris rothbraun“. nos. 156, 157. al. 124, 129, caud. 107, 119, culm. 32½, 35¼, tars. 19½ Mm.

M. peruana unterscheidet sich von *M. morpheus* (Hahn) constant fast nur durch geringere Ausdehnung der schmutzig rostweissen Farbe am Kinn und ist vielleicht künftig besser als *M. morpheus peruana* aufzuführen.

98. *Chelidoptera tenebrosa* (Pall.).

Ein „♂“ ad. vom oberen Ucayali vom 5. August 1884, ferner ein „♂“ ad. von Sarayacu am Ucayali vom 31. Januar und ein „♂“ ad. von Tarapoto (Wald) und zwei alte Vögel ohne Geschlechtsangabe vom 5. Februar, 20. März u. 7. April 1885. „Iris dunkel“ oder „röthlich“. Localname „Rupneipishcu“ (Tarapoto und „Paumatiaru“ (Ucayali) nos. 31, 86, 88, 124, 144.

99. *Crotophaga major* Gml.

Ein alter Vogel ohne Geschlechtsangabe von Sarayacu am Ucayali, 22. December 1884. no. 79. Localname „Pajaro negro“ („Anum“). al. 197, caud. 257, culm. 48, tars. 41½ Mm.

+100. *Piaya cayana nigricrissa* (Scl.).

Ein alter Vogel von Tarapoto (Garten) vom 29. März und ein anderes Exemplar, ebenfalls ohne Geschlechtsangabe, von Tarapoto (Cumbase), vom 29. December 1885. nos. 131, 334. Localname „Chicua“. al. 132, caud. 248, culm. 34¼, tars. 35½ Mm.

Diese Vögel zeigen die ganze Unterseite des Schwanzes bis zu den weissen Spitzen einfarbig schwarz, ohne eine Spur von röthlicher Beimischung. Die Färbung der Oberseite ist der von *P. macroura* am ähnlichsten. Vielleicht sind die Vögel aus NO.-Peru besser zur Subspecies *P. cayana guianensis* (Cab. &. Heine) zu stellen.

+101. *Piaya melanogastra* (Vieill.).

Ein alter Vogel von Tarapoto (Wald) vom 23. März 1885 und drei alte Vögel ohne Geschlechtsangabe von Yurimaguas am Huallaga vom 9. u. 24. Juni und 3. Juli 1885. nos. 125, 162,

201, 213. Localname „Chicua“. al. 136—139, caud. 220—221, culm. 32—33, tars. 35—36½ Mm.

Verglichen mit einem Vogel aus Brit. Guiana (♀ Bartica Grove, 3. August) im Mus. H. v. B. zeigen diese Vögel eine merklich hellere Färbung, namentlich heller aschgrauen Oberkopf und heller zimmetbraune Rückenfarbe und weniger nach der Brust hin ausgedehnte schwärzliche Färbung des Abdomen.

102. *Ramphastos cuvieri* Wagl. (cf. antea p. 290.)

Drei alte Vögel ohne Geschlechtsangabe und ein „♂ sect.“ ad. von Shanusi bei Yurimaguas vom 4. u. 6. August und 31. October und ein junger Vogel von Yurimaguas vom 23. Juli 1885. Bei den alten Vögeln „Iris weiss.“ Localnamen „Pinsha“ und „Pinsha grande“. nos. 229, 246, 247, 248, 301. al. 232—250, caud. 154—170, culm. 180 - 222 (juv. 168½), tars. 53—55 Mm.

Wagler's Beschreibung basirt auf Vögeln vom brasilianischen Amazonas.

103. *Ramphastos culminatus* Gould. (cf. antea p. 289.)

Ein „♂“ ad. von Sarayacu am Ucayali vom 28. November 1884, ferner zwei „♂♂ sect.“, zwei „♀♀ sect.“ und zwei alte Vögel ohne Geschlechtsangabe von Shanusi bei Yurimaguas vom 20. Juni, 6. August, 2. u. 7. October 1885. Localnamen „Pinsha“ („Pinsho“, „Pinxo“), Pinshilla (Pinchilla) und „Kiuwini“. „Iris weis.“ nos. 58, 195, 249, 250, 283, 289.

♂♂ al. 195—204, caud. 148—155, culm. 137—177, tars. 46½—52 Mm.

♀♀ al. 186—196½, caud. 141½—145, culm. 130½—139½, tars. 45—46½ Mm.

Diese Art unterscheidet sich von *R. cuvieri* fast nur durch die concave Einbuchtung des Oberschnabels unterhalb des culmen, wogegen *R. cuvieri* den Oberschnabel vom culmen abwärts überall gleichmässig aufgeschwollen (convex) zeigt. Ferner ist *R. culminatus* durchschnittlich viel kleiner als *R. cuvieri*, wenn auch bei beiden Arten Exemplare vorkommen möchten, welche in der Grösse kaum zu unterscheiden sind. Jedoch scheint *R. culminatus* constant kürzere Flügel zu besitzen. Die von Cassin angegebenen Unterschiede: „reiner weisse, nicht gelb überlaufene Kehle und schmäleres dunkler rothes Brustband bei *R. culminatus*“ sind durchaus nicht stichhaltig.

104. *Pteroglossus pluricinctus* Gould. (cf. antea p. 290.)

Ein „♂“ ad., fünf alte Vögel ohne Geschlechtsangabe und ein jüngerer Vogel von Yurimaguas am Huallaga vom 11. Juni

und 1. u. 12. Juli. Ferner zwei „♀♀ sect.“ und zwei alte Vögel ohne Geschlechtsangabe von Shanusi bei Yurimaguas vom 4. August, 23. u. 28. September und 4. October 1885. „Iris gelb“, „Augengegend blau“. nos. 166, 167, 168, 211, 212, 218, 219, 238, 278, 279, 287. Localname „Pinshillo“ („Pinxillo“), „Pilasco“ und „Pidascillo“. al. 145—154 (juv. 143½), caud. 140—173, culm. 110—129½, tars. 34—37½ Mm.

Einige Exemplare haben rothbraune Oberdecken, während andere dieselben einfarbig schwarz zeigen. Wenn Garlepp's Geschlechtsuntersuchungen richtig sind, so haben sowohl ♂♂ wie ♀♀ zuweilen rothbraune Oberdecken. Vielleicht sind es die jüngeren Vögel. Gould's Typus kam aus Brasilien.

NB. *Pt. poecilosternus* Gould. (typ. ex Bogota) scheint sich auf recht alte Vögel des *Pt. pluricinctus* zu beziehen. Einige der Yurimaguas-Vögel zeigen das Abdominal-Band vorwiegend scharlachroth gefärbt mit wenig schwarzer Mischung. Ein junger Vogel aus Ost-Ecuador im Mus. H. v. B. hat vorwiegend schwarzes Brustband mit wenig rother Mischung. Ein Bogota-Balg im Mus. H. v. B. stimmt gut mit den Yarimaguas-Vögeln überein.

105. *Pteroglossus castanotis* Gould. (cf. antea p. 290.)

Zwei „♂♂ sect.“ und ein „♀ sect.“ von Sarayacu am Ucayali vom 3., 22. u. 28. November 1884, ferner ein ♂ sect. und ein alter Vogel von Yurimaguas vom 13. Juli, ein alter Vogel von Shanusi bei Yurimaguas vom 5. August und ein „♂ sect.“ und ein alter Vogel von Cumbase bei Tarapoto vom 29. December 1885 u. 26. Januar 1886 und ein „♀ sect.“ juv. ebendaher vom 27. Februar 1886. „Iris weiss“. „Augengegend hell grünlichblau“ und hellblau“. nos. 50, 52, 59, 223, 224, 244, 333, 336, 337. Localnamen „Pinshillo“ („Pinshilla“, „Pinxillo“) und „Pinsha“. al. 156½—163, caud. 153—159, culm. 119½—137½, tars. 34—38½ Mm. Gould's Typus stammte aus „Brasilia“.

106. *Pteroglossus humboldti* Wagl. (cf. antea p. 290.)

Ein als „♀ sect. juv.“ bezeichnetes Männchen von Tarapoto (Wald) vom 20. März und ein (♂) ad. ohne Geschlechtsangabe, von Yurimaguas am Huallaga vom 12. Juni 1885. Ferner zwei „♂♂ sect.“ und ein (♀) ad. ohne Geschlechtsangabe und ein ♀ sect. vom 18. u. 26. December 1885 u. vom 7. März 1886, und ein „♂ sect.“ juv. vom 5. Mai 1886, alle von Cumbase bei Tarapoto, sowie ein Exemplar im Besitze des Herrn Oberamtmann Nehrkorn. Iris „blutroth“ oder „kirschroth“, auch „dunkel-

roth" (juv.), Augengegend „hellblau", „roth mit grünem Rande", auch „hellblau und blutroth". nos. 122, 179, 329, 331, 341, 346, 348. Localnamen „Pinshilla" („Pinchilla", „Pincillo") und „Pidasco". al. 124—135, caud. 136½—153, culm. 87½—104, tars. 29—31½ Mm.

Der junge Vogel no. 348 zeigt den seitlichen Oberschnabel einfarbig schmutzig gelb ohne eine Spur von schwarzen Querstreifen an der Schneide. Kehle und Kopfseiten sind bereits reinschwarz wie beim alten ♂, während das ♀ diese Theile stets rothbraun gefärbt hat.

107. *Pteroglossus flavirostris* Fras. (cf. antea p. 290.)

Ein „♂?" von Sarayacu am Ucayali vom 22. November 1884, ein alter Vogel von Yurimaguas vom 18. Juli 1885, sowie ein „♂ sect". und zwei „♀♀ sect". von Cumbase bei Tarapoto vom 1. März 1886. „Iris und Augengegend blutroth" (bei no. 53 „Iris rothbraun", bei no. 226 „blau"). nos. 53, 226, 338, 339, 340. Localname „Pinxo" (no. 53).

♂ no. 338: al. 137, caud. 150, culm. 107½, tars. 32½ Mm.
♀ no. 340: „ 134½, „ 142, „ 92½, „ 30 „

108. *Pteroglossus beauharnaisi* Wagl. (cf. antea p. 289.)

Ein alter Vogel ohne Geschlechtsangabe und ein ganz junger Vogel, beide von Cumbase bei Tarapoto, 26. November 1885. Ferner ein Exemplar im Besitze des Herrn Oberamtmann Nehrkorn, welches mir nicht vorgelegen hat. nos. 319, 320. Localname „Churuma — pinshilla". ad.: al. 139½, caud. 139, culm. 108½, tars. 33½ Mm.

Der junge Vogel hat den Unterschnabel wachsgelb statt weiss gefärbt. Die verdickten Federschäfte am Oberkopf sind bei ihm noch sehr schmal und nicht gekräuselt. Die Schaftplättchen an Kopfseiten und Kehle fehlen noch vollständig.

109. *Selenidera langsdorffi* (Wagl.). (cf. antea p. 290.)

Ein „♂ sect". (ad.) von Tarapoto (Wald), 23. Februar, ein „♀ sect". von Tarapoto (Cumbase), 28. December, und ein „♀ sect". von Yurimaguas, 2. Juni 1885. Ferner ein Vogel im Besitze des Herrn Nehrkorn, welcher mir nicht vorgelegen hat. ♂ ad.: „Iris gelb", ♀ „Iris gelb, Augengegend grün". nos. 106, 161, 332. Localnamen „Tabacero", „Pinsu" und „Pidázco".

♂ al. 129, caud. 120, culm. 64½, tars. 32½ Mm.
♀♀ „ 124—126, „ 108—110, „ 55½—57¾, „ 31½ „

Das ♀ von Yurimaguas hat den Unterschnabel bis vor das Spitzendrittel röthlich überlaufen, das ♀ von Tarapoto hat ihn

weisslichgrün gefärbt (wie das ♂), jedoch mit etwas rothgelblichem Anfluge vor dem schwarzen Spitzendrittel. Auch am seitlichen Oberschnabel zeigen sich bei beiden ♀♀ schwache Spuren von röthlicher Färbung. Trotzdem gehören dieselben wohl zweifellos zu *S. langsdorffi* und nicht zu *S. reinwardti*, welche auch im weiblichen Geschlecht den ganzen seitlichen Oberschnabel bis vor das schwarzbraune Spitzendrittel einfarbig fleischroth gefärbt zeigt. Wagler's Typus kam aus Brasilien.

110. *Aulacorhamphus derbianus* (Gould).

Ein „♂ sect". und ein „♀ sect." (juv.) von Cumbase bei Tarapoto vom 17. u. 20. Mai 1886. „Iris und nackte Augengegend braun" (ad.), „braungrau" (juv.). nos. 349, 353. Localname „Chicyac-pinshilla" (Chicyac heisst blattgrün).

NB. *A. derbianus* war bisher nicht aus NO.-Peru nachgewiesen worden. Jelski fand ihn in Central-Peru und Tschudi constatirte das Vorkommen in der Waldregion Perus bis 3000′ hoch. Nach Sclater u. Salvin kommt *A. derbianus* auch in Ecuador vor.

111. *Capito auratus* (Dumont).

Ein „♀ sect". von Tarapoto (Wald) vom 8. April und zwei alte Vögel ohne Geschlechtsangabe von Yurimaguas vom 16. Juni 1885. nos. 143, 181, 182. Localname „Odonódon". al. 83—85½, caud. 55—57, culm. 23½, tars. 22½—23½ Mm.

†112. *Ara macao* (Linn.). (cf. antea p. 290.)

Ein „♂" ad. von Yarina Cocha am Ucayali vom 7. October 1884, sowie ein „♂ sect". und zwei alte Vögel ohne Geschlechtsangabe von Sarayacu am Ucayali vom 19. November und 13. December 1884. „Iris gelb". „Wangen weiss". nos. 48, 51, 76, 77. Localname „Huacamayo" oder „Huacamayo colorado". al. 368—380, caud. 372—525, culm. 72—79¼, tars. 29½—32 Mm.

†113. *Ara severa* (Linn.). (cf. antea p. 290.)

Ein „♀ sect". und zwei alte Vögel ohne Geschlechtsangabe von Yarina Cocha am Ucayali vom 6. u. 16. September und 8. October 1884, sowie drei alte Vögel ohne Geschlechtsangabe von Shanusi bei Yurimaguas vom 18., 22. u. 25. August 1885. „Iris gelb", einmal „weiss" (Yurimaguas). nos. 39, 43, 49, 268, 270, 271. Localnamen „Maracana" (bei Yarina Cocha) und „Cocamillo" (bei Yurimaguas). al. 230—260, caud. 215—271, culm. 44¾—48¼, tars. 21½—23½ Mm.

114. *Ara couloni* Scl. (cf. antea p. 291.) (Tafel III. Fig. 1.)

P. Z. S. 1876 S. 255.

Ein alter Vogel ohne Geschlechtsangabe von Shanusi bei Yurimaguas vom 9. August 1885. no. 253. Localname „Shamiro"? al. 216, caud. 227, culm. 42, tars. 21½ Mm.

Von dieser erst im Jahre 1876 von Mr. Sclater beschriebenen, sehr gut charakterisirten Art existirte bisher nur ein Exemplar in den Sammlungen, nämlich das Original des Neufchâteler Museums. Der von Herrn Garlepp bei Yurimaguas erlegte Vogel stimmt mit Sclater's Beschreibung überein. *A. couloni* unterscheidet sich von *A. maracana* nicht nur durch den vollständigen Mangel von Roth an der Stirn, am Unterrücken und am Bauche, sondern auch durch das hellere und reinere Himmelgraublau des ganzen Kopfes, namentlich der Kopfseiten, und das weisse Spitzendrittel des Oberschnabels. Die Gegend ums Auge ist, wie Dr. Sclater hervorhebt, weniger nackt als bei *A. maracana*. Dagegen ist die Haut rings um den Oberschnabel, namentlich in der Nasengegend, viel mehr von Federn entblösst. Der Schnabel ist keineswegs stärker als bei *A. maracana*.

115. *Conurus pavua* (Bodd.). (cf. antea p. 291.)

Ein „♂ sect". und ein alter Vogel ohne Geschlechtsangabe von Shanusi bei Yurimaguas vom 7. September u. 2. August 1885. „Iris gelb", „Augenring weiss". nos. 233, 272. Localname „Shamirillo". al. 176—178, caud. 137—159, culm. 33—34¾, tars. 18 Mm.

116. *Conurus weddi'elli* Dev. (cf. antea p. 291.)

„♂ sect." und ein „♀ sect." und ein alter Vogel ohne Geschlechtsangabe von Shanusi bei Yurimaguas vom 13. August 1885. nos. 257, 258, 259. Localnamen „Lorito?" und „Pivichu?" al. 139—141, caud. 88—103, culm. 24¼—24½, tars. 15—15½ Mm.

Die Original-Exemplare in Devilles Beschreibung kamen von Pebas.

117. *Conurus roseifrons* Gray. (cf. antea p. 291.) (Tafel III. Fig. 2.)

Zehn Stück von Tarapoto (Wald), nämlich 2 „♀♀ sect." vom 10. April, zwei „♀♀ sect." und ein „♂ sect." vom 11. April, ein „♂ sect." 12. April, ein „♂ sect." 13. April, ein „♂ sect." 16. April, ein „♀ sect." 18. April und ein Vogel ohne Geschlechtsangabe vom 23. April 1885. Ferner einunddreissig Stück von Shanusi bei Yurimaguas, nämlich ein Vogel ohne Geschlechtsangabe 7. August, zwei „♂♂ sect." vom 30. September, ein „♂ sect." 1. October, drei „♂♂ sect." 4. October, ein „♂ sect." 5. October, ein „♂ sect.", 3 „♀♀ sect." 29. October, 2 „♀♀ sect."

30. October, drei „♀♀ sect.“ 31. October, ein „♂ sect.“ 1. November, zwei „♂♂ sect.“ 2. November, zwei „♀♀ sect.“ 3. November, zwei „♂♂ sect.“ u. zwei „♀♀ sect.“ 5. November, zwei „♂♂ sect.“ 7. November und drei Vögel ohne Geschlechtsangabe vom 11. November 1885. Endlich drei Exemplare, welche mir nicht vorgelegen haben. — Im Ganzen 44 Exemplare. Iris „dunkel“, „dunkelbraun“ und „schwarz“. nos. 145—151, 153—155, 251, 280—282, 284—286, 288, 290—293, 294—295. 297, 299—300, 302—304, 306, 308—317. Localnamen „Rupeiquero“ („Rupneiquero“), „Rupeiquirillo“, „Urito“ und „Kechua“ („Kethua“).

♂♂ Long. tot. 216—245, al. 116½—125, caud. 101—116, culm. 15½—17½, tars. 12—12½ Mm.

♀♀ Long. tot. 202—237, al. 117—125, caud. 92—115, culm. 16—18, tars. 12—12½ Mm.

Als Finsch seine Monographie der Papageien schrieb, kannte er nur die 3 Original-Exemplare des *C. roseifrons* im Brit. Museum, welche vom „Amazonenstrom“ stammen sollen. Mr. E. Bartlett erhielt nur ein mangelhaftes Exemplar durch die Indianer (cf. P. Z. S. 1873 p. 299). Sonst scheint inzwischen Niemand den *C. roseifrons* gefunden zu haben. Herr Gustav Garlepp hat sich das Verdienst erworben, eine grosse Serie von Exemplaren dieses seltenen Papageien gesammelt und den näheren Fundort festgestellt zu haben.

Einem Briefe des Herrn Garlepp aus Yurimaguas vom 25. Mai 1885 entnehme ich folgende Stelle, die über die Auffindung des *C. roseifrons* handelt:

„Die mir gütigst übermittelte Beschreibung der Papageien und Tukanarten hat sofort Früchte getragen. Ich bin jetzt völlig orientirt. . . . Zweitens gelang es mir, in der Umgegend von Tarapoto in einem feuchten, fast kalten Felsenthale den *Conurus roseifrons* aufzufinden. Ich sammelte (die Vögel haben jetzt kein schönes Gefieder) nur 10 Exemplare.“

Finsch in seiner Beschreibung des alten Vogels sagt: „Ganzer Ober- bis Hinterkopf scharlachroth.“ Keines der von Garlepp gesammelten Exemplare hat das Roth der Stirn weiter bis etwas über den mittleren Scheitel hinaus ausgedehnt. Männchen und Weibchen, wie sie von Garlepp nach Section bezeichnet worden sind, zeigen keinerlei Unterschied im Gefieder. Junge Vögel haben wenig oder gar kein Roth an der Stirn. Ein ♂ vom 5. November und ein ♀ vom 30. October zeigen keine Spur von rothen Federn

an der Stirne etc., haben dagegen schmalen blauen Stirnrand und Zügel. In diesem Kleide möchte *C. roseifrons* dem *C. luciani* sehr ähnlich sein. Möglicherweise bezieht sich *C. luciani* nur auf das Jugendkleid von *C. roseifrons.**)

Die von Taczanowski Orn. du Perou III p. 203 unter dem Namen *C. luciani* beschriebenen Vögel von Yurimaguas gehören wohl sicher zu *C. roseifrons.*

118. *Conurus souancei* (Verr.).

Ein alter Vogel ohne Geschlechtsangabe von Cumbase bei Tarapoto vom 7. Januar 1886. no. 335. Ferner ein Exemplar ebendaher im Besitze des Herrn Oberamtmann Nehrkorn, welches mir nicht vorgelegen hat. al. 129, caud. 128, culm. 17 3/4, tars. 13 Mm.

Der Vogel von Tarapoto unterscheidet sich von zwei Exemplaren des Mus. H. v. B. aus Ost-Ecuador durch viel breitere fahlweisse Spitzenränder der Federn auf Gurgel, Halsseiten und Oberbrust, wodurch die grünen Basen dieser Federn viel mehr verdeckt werden. Die Backen sind lebhafter gelbgrün gefärbt. Das ganze Rumpfgefieder erscheint heller, gelblicher grün. Die Mitte des Unterbauches ist mehr rothbraun gefleckt. Der Schnabel ist viel dunkler hornschwärzlich statt weisslich. Ob es sich hier um individuelle Verschiedenheiten oder um geographische Rassen handelt, wage ich nach dem mir vorliegenden ungenügenden Materiale nicht zu entscheiden. In dem letzteren Falle müsste die Form von Ost-Peru einen neuen Namen erhalten, weil *C. souancei* ursprünglich vom Rio Napo beschrieben ist.

+119. *Brotogerys jugularis* (Dev.). (cf. antea p. 291.)

Zwei „♂♂ sect." vom oberen Ucayali vom 1. u. 2. August, ein alter Vogel von Yarina Cocha vom 6. October 1884 und ein „♀ sect." von Sarayacu am Ucayali vom 31. Januar 1885. Ferner ein alter Vogel ohne Geschlechtsangabe von Shanusi bei Yurimaguas vom 16. Juni 1885. „Iris weiss." nos. 28, 29, 47, 85, 180. Localname „Pivichu".

NB. Deville's Typus stammte von Sarayacu am Ucayali.

*) Soweit ich nach einem Exemplare des *C. luciani* vom Amazonas (coll. Orton) im Mus. H. v. B. urtheilen kann, scheint sich diese Art von jungen Vögeln des *C. roseifrons* durch deutlicheres breiteres blaues Stirnband, schwärzlichbraunen statt fahlbraunen Scheitel, schärfer markirten fahlgelben Ohrfleck und kürzere Flügel (110 Mm.) zu unterscheiden. Der Schwanz dieses Vogels ist genau so gefärbt wie bei *C. roseifrons* und *C. cyanopterus.* Eine sorgfältige Vergleichung von Suiten des *C. luciani* mit solchen von *C. roseifrons* ist sehr zu empfehlen. — H. v. B.

†120. *Pionus menstruus* (Linn). (cf. antea p. 291.)

Drei alte Vögel und ein junger Vogel ohne Geschlechtsangabe von Yurimaguas am Huallaga vom 10., 11. u. 12. Juni 1885. nos. 164, 169, 177, 178. Localname „Urito". al. $181\frac{1}{2}$ — 193, caud. 72—75, culm. $28\frac{1}{4}$—$31\frac{3}{4}$, tars. $19\frac{1}{2}$—$20\frac{1}{2}$ Mm.

Der junge Vogel zeigt die Federn des Kopfes und der Kehle grün mit blauen Spitzen. Am Stirnrande befinden sich viele rothe und gelbe Federn.

121. *Caica barrabandi* (Kuhl). (cf. antea p. 291).

Ein Exemplar von Yurimaguas im Betitze des Herrn Oberamtmann Nehrkorn, welches mir nicht vorgelegen hat.

122. *Caica melanocephala* (Linn.). (cf. antea p. 291.)

Ein Exemplar von Yurimaguas in der Sammlung des Herrn Nehrkorn, welches ich nicht gesehen habe.

NB- Die Vögel von Ost-Pern und Ost-Ecuador unterscheiden sich von denen aus Trinidad (welche wahrscheinlich als Typen zu betrachten sind) und aus Guiana durch viel hellere, fast citronengelbe Färbung der Hypochondrien und Tibien, welche Theile bei den Vögeln aus Trinidad und Guiana stets mehr oder weniger orangeroth resp. lachsfarben überlaufen sind. Auch die Kehle und Kopfseiten und die Unterschwanzdeckfedern sind bei den Vögeln vom oberen Amazonas heller gelb gefärbt. Dieselben sind vielleicht als *C. melanocephala pallida* Berl. zu sondern.

†123. *Asio mexicanus* (Gml.).

Ein alter Vogel ohne Geschlechtsangabe von Tarapoto vom 6. März 1885. no. 113.

†124. *Lophostrix cristata* (Daud.).

Ein alter Vogel ohne Geschlechtsangabe von Yurimaguas vom 24. Juli 1885. no. 232. al. 295, caud. 175, culm. $21\frac{3}{4}$, tars. 48 Mm.

†125. *Accipiter bicolor* (Vieill.).

Ein junger Vogel von Shanusi bei Yurimaguas vom 18. August 1885. no. —. Localname „Gavilan". al. 243, caud. 203, culm. 21, tars. 64 Mm.

†126. *Rupornis magnirostris* (Gml.).

Ein „♀ sect." ad. vom oberen Ucayali vom 4. August 1884. no. 30. „Iris und Beine gelb". Localname „Gavilan".

†127. *Busarellus nigricollis* (Lath.).

Ein alter Vogel von Sarayacu am Ucayali vom 22. Decbr. 1884. „Ganze Länge 50 Cm." no. 78. Localname „Gavilan".

128. *Harpagus bidentatus* (Lath.).

Ein altes (♀) ohne Geschlechtsangabe, vom oberen Ucayali vom 9. August 1884. „Iris roth". no. 33. Localname „Gavilan". al. 230, caud. 168, culm. 19¾, tars. 45½ Mm.

Ein anscheinend völlig ausgefärbtes altes Weibchen. Die Unterflügeldeckfedern sind crêmegelb und rostbraun gebändert, während sie beim alten ♂ einfarbig crêmeweiss gefärbt sind.

129. *Tigrisoma brasiliense* (Linn).

Ein nicht ganz ausgefärbter, als „♂ sect." bezeichneter Vogel von Shanusi bei Yurimaguas vom 2. November 1885. no. 305. Localname „Puma-garza". al. 267, caud. 107, culm. 93¾, tars. 88 Mm.

†130. *Butorides striata* (Linn).

Ein junger Vogel ohne Geschlechtsangabe von Sarayacu am Ucayali vom 9. December 1884, no. 70. Localname „Garcita".

131. *Zebrilus pumilus* (Bodd.).

Ein alter Vogel ohne Geschlechtsangabe von Shanusi bei Yurimaguas vom 26. August 1885. no. 274. Localname „Garcita". al. 145½, caud. 58, culm. 42¾, tars. 42½ Mm.

Diese seltene Rohrdommel war bisher nur aus Cayenne nachgewiesen worden. Durch das Exemplar von Shanusi wird das Vorkommen am oberen Amazonas zum ersten Male festgestellt. Da *Z. pumilus* wenig bekannt ist, so dürfte eine Beschreibung des von Herrn Garlepp gesammelten Vogels willkommen sein:

Der ganze Scheitel sowie die weit über den Nacken hinabfallende, aus vielen breiten weichen Federn bestehende Haube sind schieferschwarz gefärbt und aschgraulich überlaufen. Von gleicher Färbung sind die Schwung- und Schwanzfedern, sowie die obern Schwanzdeckfedern. Der ganze Rücken, die Oberflügeldeckfedern und der Ober- und Seitenhals erscheinen schwarz mit schwachem grünlichen Schiller und überall mit schmalen, unregelmässigen rostfarbenen Querbinden gezeichnet. Eine ähnliche Zeichnung findet sich auf den Kopfseiten und den seitlichen Scheitelfedern; nur sind die rostfarbenen Linien hier noch schmäler und unregelmässiger als am Rücken etc. Die ganze Unterseite ist auf schwärzlichem Grunde unregelmässig rostgelb gefleckt, gebändert und marmorirt, so dass dieselbe vorwiegend röstlich, viel heller als der Rücken gefärbt erscheint. An ihren verdeckten Basen sind die Federn der Unterseite vorwiegend rostgelb gefärbt mit unregelmässigen schwärzlichen, breiten Fleckenbinden gezeichnet. Unterschwanzdeckfedern weiss-

lich rostgelb mit unregelmässigen breiten schwarzen Fleckenbinden. Die Federn des Unterbauches erscheinen noch entschiedener röstlich weiss mit schwarzer Bindenzeichnung. Unterflügeldeckfedern und Flügelrand blass rostgelb mit unregelmässigen schwarzbraunen Fleckenbinden. Die grössten Unterflügeldeckfedern fast rein weiss ohne schwarze Zeichnung. Die Schwingen an den Basen ihrer Innenfahnen mehr oder weniger weiss gefärbt, wodurch ein weisser Spiegel auf der Flügel-Unterseite entsteht. Zügel und Umgebung des Auges nackt (im Leben wohl bräunlich fleischfarben). Oberschnabel schwarzbraun mit hellbrauner Schneide. Unterschnabel und Beine hellbraun, die Sohlen mehr gelblich fleischfarben.

NB. Dies Exemplar weicht in der Färbung erheblich von der Beschreibung Wagler's ab, welcher die Unterseite „unicolor rufescenti-alba" nennt.

†132. *Columba rufina* Temm.

Ein alter Vogel ohne Geschlechtsangabe von Yarina Cocha am Ucayali vom 5. October 1884. no. 45. Localname „Paloma".

†133. *Peristera cinerea* (Temm.).

Ein (♂) ad. ohne Geschlechtsangabe von Tarapoto vom 18. März 1885. no. 121. Localname „Rimorúeni".

134. *Penelope Jacquáçu* Spix.

P. boliviana Reichb.

Ein alter Vogel ohne Geschlechtsangabe von Shanusi bei Yurimaguas vom 4. August 1885. „Kropf und Beine zinnoberroth". no. 237. Localname „Gasuadóra (Pucacúnga"). al. 284, caud. 328, culm. $33^1/_2$, tars. $77^1/_2$ Mm.

NB. Unter dem Namen *P. Jacquáçu* hat Spix diese Art sehr kenntlich beschrieben und abgebildet. Es ist daher kein Grund vorhanden seinen Namen zu verwerfen und den späteren *P. boliviana* Reichb. anzuwenden. Spix' Originale stammen aus der Provinz Solimoes.

Der Vogel von Yurimaguas unterscheidet sich von einem ♂ ad. von Amable Maria, C. Peru (coll. Jelski) im Mus. H. v. B. durch geringere Grösse, schmutziger röstlich-weisse Säume an den Federn des Oberrückens, der Gurgel und Brust und der oberen Flügeldeckfedern, mehr olivengrünlich statt graugrünlich überlaufene Gurgelgegend, düsteres bräunlicheres Grün des Rückens und der Flügeloberseite, sowie schmutzigere, nicht so rein graue Säume an den Federn des Scheitels der Superciliargegend und der Halsseiten. Am Unterrücken und den oberen Schwanzdeck-

federn befinden sich gar keine weissen Säume wie sie der Jelski'sche Vogel zeigt. Die nackte Kehle und der Kehlsack scheinen mehr orangefarbig, nicht so röthlich gefärbt zu sein.

†135. *Jonornis martinica* (Linn.).

Ein „♀ sect". von Tarapoto (Cocha) vom 26. Februar 1885. „Iris braun." no. 107. Localname „Patito". al. 168, caud. 65, culm. $50^1/_2$, $32^1/_4$, tars. $59^1/_2$ Mm.

136. *Eurypyga helias* Pall.

Herr Garlepp sandte nur einige Schwanzfedern des Sonnenreihers ein in seiner dritten Collection von Yurimaguas.

137. *Psophia leucoptera* Spix.

Ein alter Vogel von Shanusi bei Yurimaguas vom 4. August 1885. Localname „Trompetero". no. 236. al. $296^1/_2$, caud. 116, culm. 44, tars. 131 Mm.

Spix' Typus stammt vom Rio Negro in Brasilien.

†138. *Parra melanopygia* Scl.

Ein „♀ sect." (ad.) von Sarayacu am Ucayali, am Wasser, vom 6. December 1884. no. 64. Localname „Gallareta". al. 138, caud. 48, culm. 37 ($48^1/_2$), tars. 58 Mm.

Sclater's Typus der *P. melanopygia* kam von Sta. Martha in Columbien von wo mir leider keine Exemplare zur Vergleichung vorliegen. Uebrigens stimmt der Ucayali-Vogel ziemlich gut mit Sclater's Beschreibung überein, nur sind die Federn des Unterrückens und die oberen Schwanzdeckfedern nicht schwarz, sondern purpurbraun mit schwärzlichen Spitzen. Der Ucayali-Vogel unterscheidet sich sehr leicht von Exemplaren der *P. spinosa* L. (*P. jacana* L.) von Rio Grande do Sul (Brazil) und Venezuela durch die bedeutendere Grösse, namentlich den sehr viel längeren Schnabel, sowie durch die dunkel purpurbraune Färbung des Rückens und der Flügeldecken und die einfarbig schwarze Unterseite und Unterflügeldeckfedern, endlich durch die schwärzlichbraunen Oberschwanzdeckfedern.

†139. *Aegialitis collaris* (Vieill.).

Zwei „♂♂ sect." ad. von Tarapoto („Lanzy Cocha") vom 28. Februar 1885. „Iris schwarz". nos. 110, 111. al. 95, caud. $46^1/_2$, culm. 16, tars. $24^3/_4$ Mm.

Dieser Vogel stimmt im Wesentlichen mit einem Exemplar aus Rio Grande do Sul überein, hat nur etwas kürzere Flügel und schmälere schwarze Binde auf der Mitte des Scheitels, schmälere weisse Spitzensäume an den Armschwingen und oberen Deck-

federn der Primärschwingen und mehr und lebhaftere rostfarbene Mischung an der Oberseite.

†140. *Totanus solitarius* (Vieill.).

Ein junger Vogel ohne Geschlechtsangabe von Sarayacu am Ucayali, am Wasser, vom 8. December 1884. no. 66.

†141. *Sterna superciliaris* Vieill.

Vier alte Vögel im Winterkleide, ohne Geschlechtsangabe, von Sarayacu am Ucayali vom 8. u. 9. December 1884. nos. 67, 68, 71, 72. Localname „Tivi". no. 72. al. 117, caud. 75, culm. 33¾, tars. 15 Mm.

Diese Vögel, im Uebergangskleide mit perlgrauem schwarz gefleckten Scheitel, haben circa 10 Mm. lange schwärzliche Schnabelspitze.

†142. *Colymbus dominicus* Linn.

Ein „♀ sect." von Tarapoto vom 29. Februar 1885. no. 112. Localname „Patito".

Hann. Münden, October 1889.

Hans von Berlepsch.

Beschreibung der bisher unbekannten Weibchen von *Astrarchia Stephaniae* und *Epimachus macleayanae*.

Von

A. B. Meyer.

Astrarchia Stephaniae Fsch. et M.

In der „Zeitschrift für die gesammte Ornithologie" 1885 p. 378 ff., Tafel XVIII, beschrieb und bildete ich das Männchen dieser Art ab nach einem dem Dresdener Museum vom Hufeisengebirge (von circa 7000 Fuss Höhe) in Süd-Neu-Guinea zugekommenen Exemplare, welches, meines Wissens, bis jetzt das einzig bekannte geblieben ist. Erst jetzt erhielt das Museum durch Herrn A. P. Goodwin, welcher an der Expedition des Sir William MacGregor nach dem Owen-Stanley-Gebirge Theil nahm (siehe „Nature" 1889, Sept. 5, p. 449), das Weibchen dieser Art, welches als einziges Exemplar am 29. Mai 1889 in 7300 Fuss Höhe auf dem Berg Margrave erlegt wurde.

Folgendes wird zur Charakterisirung und Beschreibung genügen:

Foem.: Minor. Capite toto et collo nigro-coracinis; nucha et corpore supra nitente nigris, plumarum

marginibus obscure brunneis; alis caudaque gradata nitente violascenti nigris, sub quandam lucem transfasciolatis, subtus fuscis; corpore subtus, subalaribus et subcaudalibus nigris, brunnescenti transfasiciolatis; rostro pedibusque nigris.

Long. tot. 0m,520; al. 0m,149; caud. 0m,340; rostri 0m,025; tarsi 0m,041.

Die Maasse des Männchens, welche zum Vergleiche hier mit angeführt werden mögen, waren die folgenden:

Totallänge 0m,840; Flügel 0m,156; Schwanz 0m,640; Schnabel 0m,025; Tarsen 0m,041.

Die zwei mittleren Schwanzfedern sind nicht, wie beim Männchen, rinnenförmig nach aufwärts gebogen, sondern fast flach. Die zwei mittleren längsten Federn überragen die vorletzten um 15 cm, diese die vorvorletzten um 6 cm. Die sichtbaren Federschäfte sind schwarz, nicht weiss wie beim Männchen; nur an der verdeckten Basis sind sie weiss. Schwanz und Schwingen mit Schattenbinden versehen.

Epimachus macleayanae Rams.

E. P. Ramsay beschrieb („Proc. Linn. Soc. New South Wales" 2. ser. II, 239, 1880 — Sitzg. vom 25. Mai 1887) das Männchen dieser Art vom Fusse des Astrolabegebirges in Süd-Neuguinea, während das Weibchen bis jetzt unbekannt geblieben ist. Das Dresdener Museum erhielt ein Pärchen ebenfalls von Herrn A. P. Goodwin, aber ohne nähere Fundortangabe, allein, da in dem citirten Berichte („Nature") steht: „The birds of the lower altitudes were the same as those before seen, except as to a new paradise bird similar to the great Epimachus", so ergiebt sich hieraus, dass dieses Paar nicht in grosser Höhe erlegt ist, und aus ungefähr derselben Gegend stammt, wie das von Ramsay beschriebene ♂.

Das Weibchen lässt sich folgendermassen beschreiben:

Foem.: Vix minor; supra olivascenti-brunnea; pileo et nucha castaneo-rufis; loris, lateribus capitis et gula nigrescentibus; collo antico, corpore subtus et subalaribus fasciis alternis nigris et brunnescenti-albis, abdomine et subcaudalibus rufescenti tinctis; alis dorso concoloribus, sub quandam lucem transfasciolatis, subtus fuscis, primariarum mediarum marginibus exterioribus paullum rufescentibus;

tibiis fuscis; cauda gradata, olivacea, supra brunnescenti tincta, sub quandam lucem transfasciolata, subtus pallidiore, rostro nigro, pedibus nigrescentibus.

Long. tot. 0m,660; al. 0m,173—0m,175; cauda 0m,360; rostri 0m, 088; tarsi 0m, 049.

Ich habe im Jahre 1885 („Zeitschr. f. d. ges. Ornith." p. 380) das Weibchen von der von Finsch in lit. *Epimachus Meyeri* genannten Art vom Hufeisengebirge in Neu-Guinea, von circa 7000 Fuss Höhe, beschrieben, und die Vermuthung liegt nahe, dass dieses als Weibchen zu *Epimachus macleayanae* Rams. gehören könne. Ich habe daher das oben beschriebene Weibchen auf das Genaueste mit dem Weibchen von *Ep. Meyeri* verglichen, finde jedoch die Unterschiede zu stark, um die Weibchen miteinander identificiren zu können. Was die Grösse anlangt, so ergeben die nebeneinander gestellten Maasse bedeutende Differenzen:

	Ep. Meyeri ♀:	*Ep. macleayanae* ♀:
Totallänge	540—550 mm	660 mm
Flügel	158—160 „	173—175 „
Schwanz	320 „	360 „
Schnabel	73 „	88 „
Tarsen	42 „	52 „

Als hauptsächlichste Färbungsunterschiede sind hervorzuheben: Die Kehle bei *Ep. Meyeri* fein gesperbert, nur das Kinn einfarbig, bei *Ep. macleayanae* einfarbig, eher den Eindruck des Längsgestreiften machend in Folge der helleren Färbung der Federschäfte; die Bänderung der Unterseite bei *macl.* viel breiter als bei *Meyeri* und die hellen Binden weniger bräunlich bei ersterem. Das Rothbraun des Kopfes endlich bei *macl.* viel intensiver und gleichförmig, nicht geschuppt wie bei *Meyeri*, abgesehen von noch anderen kleineren Unterschieden. (Schwanz und Flügel sind bei beiden mit Schattenbinden versehen.)

Wenn man dennoch annehmen wollte, dass *Ep. Meyeri* ♀ das ♀ zu *Ep. macleayanae* sei, so könnte man es nur auf Grund der Vermuthung, dass das oben von mir als ♀ beschriebene Exemplar von *Ep. macleayanae* ein junges Männchen sei. Dieses endgültig zu entscheiden bin ich an der Hand der 3 mir vorliegenden Vögel nicht in der Lage. Es ist mir desshalb nicht gerade wahrscheinlich, weil die Grössendifferenzen zwischen *Ep. Meyeri* ♀ und *Ep. macleayanae* ♂ zu bedeutende sind, wenigstens weisen die Weibchen und Männchen von *Epimachus speciosus* (Bodd.) keine so bedeutenden

Grössendifferenzen auf. Auch sprechen die verschiedenen Fundorte: 7000 Fuss hoch im Gebirge und die niederen Höhen näher am Strande nicht für die Identität. Ich erwarte daher, dass das unbekannte ♂ von *Ep. Meyeri* von den 3 bekannten Arten der Gattung: *Ep. speciosus, macleayanae* und *Ellioti* differirt. Würde es aber mit dem ♂ von *Ep. macl.* identisch sein, so müsste der Name *macleayanae* fallen, da *Meyeri* um fast 2 Jahre früher veröffentlicht wurde. (Was den Namen *macleayanae* an sich anlangt, so ist mir seine Bildung nicht verständlich. Er hätte *Ep. macleayanus* oder, nach einer Dame: *Macleay*, *Ep. macleayae* heissen müssen.)

Ramsay's Beschreibung des Männchens (l. c.) ist so ungenau und zum Theil irrig, dass ich die Gelegenheit benutze, um eine bessere Beschreibung zu versuchen:

Oben schwarz, unten braun. — Kopf schuppenfedrig, metallisch blaugrün. Kinnfedern haarig, dunkelviolett, Kehle lebhaft violett, schuppenfedrig; Federn des Nackens und der Halsseiten schwarz mit metallisch blaugrünen schmalen Rändern, in gewissem Lichte violett. Rücken- und Bürzelfedern schwarz mit bis zu 15 mm langen schuppigen, metallisch blaugrünen Endflecken. Flügel schwarz mit blaugrünem Schiller, in gewissem Lichte ins Violette spielend. Unterseite der Flügel glänzendgrauschwarz. Schulterfedern violettschillernd. Vorderhals und Brust vorn olivenbraun.

Die äusseren Brustfedern verlängert, in 3 Schichten übereinander liegend:

Die hintersten, längsten, oberen sieben, bis 12 cm langen, sichelförmigen, am Ende dreieckig bis auf 5 cm verbreiterten, zusammen fächerförmig vorstehenden, schwarz mit lebhaftem violetten Glanze, nach unten ins Grüne ziehend; die unteren 4—5 kürzeren, bis 8 cm langen, in Braun übergehend.

Die mittleren oberen 5—6, bis 10 cm langen, ebenfalls sichelförmigen, am Ende bis auf 2,5 cm dreieckig verbreiterten, ebenfalls fächerförmig zusammenstehenden, schwarz, violett und grün schillernd, mit einem metallisch blaugrünen, bis 4 mm breiten, etwas nach hinten umgebogenen Rande, die einzelnen Federn etwas windschief; die mittleren unteren, von 7,5—15 cm langen, zusammen in einem 16 cm langen Schilde abstehend, olivenbraun mit bis 6 mm breiten metallischen Rändern, die oberen hell violett, ins Grünliche spielend, die unteren rosaviolett, vom Braun durch einen schmalen schwarzen Streif getrennt. Diese Ränder auf der Unterseite der Federn hellgrün.

Die vordersten, als Deckschicht, braun mit blassrosa-violetten, über 1 cm breiten Säumen und grünlich metallischem Glanze darüber.

Bauchmitte braun mit mattgrünem Glanze, seitliche Bauchfedern verlängert, braun mit schön violettem Glanze an ihren Enden; diese Federn liegen auf der schildförmigen, mittleren, unteren Brustfedernschicht deckend auf. Die Weichenfedern verlängert bis zu 20 cm, zerschlissen, hell fahlbraun; sie bilden die Unterlage zu der schildförmigen, mittleren unteren Brustfederschicht. Schwanz oben schwarz, die seitlichen Federn mit schwachem metallischen Glanze, die 2 mittleren langen sammetartig, mit blaugrünem Metallschimmer; in gewissem Lichte kommen zahllose Schattenbinden zum Vorschein. Schwanzfedern unten etwas ins Grünliche ziehend. Die Federn des abgestuften Schwanzes liegen im Ganzen ein wenig muldenförmig zusammen. Obere Schwanzdecken mattschwarz, untere fahlbraun. Hosen schwärzlich. Füsse und Schnabel schwarz.

In der folgenden Maasstabelle habe ich dieselben Maasse, wie Ramsay (l. c.) sie genommen, zusammengestellt, und zwar zuerst in Millimetern, dann in englischen Zollen, (nach meiner Messung) und daneben die von Ramsay angeführten Zahlen. Endlich die Maasse des Weibchens in Millimetern.

	Männchen.			Weibchen.
	mm (Meyer)	engl. Zoll (Meyer)	engl. Zoll (Ramsay)	mm (Meyer)
Totallänge	c. 1000	3 F. 3,5	3 F. 6	660
Schwanz	710	2 „ 4	2 „ 7,3 „	360
Flügel	184—186	7,3	7,2	173—175
Tarsus	52	2,05	2,2	52
Schnabel von der Stirn	91	3,6	3,2	88
Schnabel vom Mundwinkel	90	3,53	3,1	88
Schnabel über dem Culmen von der Stirn	93	3,65	3,3	92
Höhe des Schnabels an der Basis mitten durch das Nasenloch	9	0,36	0,3	9,5
(Höhe des Schnabels vor der seitlichen Befiederung	8	—	—	8,5)
Breite am Mundwinkel	18	0,7	0,6	17
Breite an den Nasenlöchern	8	0,32	0,4	8,5
Längsten seitlichen Brustfedern	120	4,75	4,7	—
Breite der seitlichen Brustfedern an ihrem Ende	50	1,98	2,1	—
Weichenfedern (eigentlich die mittleren äusseren verlängerten Brustfedern)	150	5,87	6,2	—
Zerschlissene Weichenfedern	200	7,88	8,6	—

Ramsay sagt, dass die „upper tail-coverts velvety black with steel-blue tips to the feathers" seien, er hat die oberen Schwanzdeckfedern jedoch mit den Bürzelfedern verwechselt. Er sagt, dass die 2 mittleren Schwanzfedern „3,5" breit seien, und da er stets von Zollen spricht, so muss man meinen, es seien Zolle, es sind aber Centimeter. Er spricht von „chest" und „breast" als von etwas Verschiedenem, was nicht üblich ist, und es bleibt unklar, welche verschiedenen anatomischen Theile er damit bezeichnen will. Er sagt: „plumes on side of the chest, broadly margined with steel-blue", die längsten sind aber ungerandet. Weiter unten nennt er die „uppertail-coverts" „black", während er sie vorher, wie bemerkt, anders beschrieben. Er erwähnt nicht, dass die unteren Schwanzdeckfedern braun sind. Er sagt, dass *Ep. macl.* u. a. sehr verschieden sei von *E. magnus* durch die Länge des Schwanzes, was nicht der Fall ist, u. a. m.

Dresden, den 10. November 1889.

Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft zu Berlin. Bericht über die Mai-Sitzung.

Verhandelt Berlin, Montag, den 6. Mai 1889, Abends 8 Uhr, im Sitzungslocale, Bibliothek-Zimmer des Architekten-Vereinshauses, Wilhelmstr. 92 II.

Anwesend die Herren: Heck, Reichenow, Cabanis, Schäff, Deditius, Grunack, von Winterfeldt, Hartwig, Matschie, von Maltzan, von Dallwitz, Hocke, Rörig, Bünger, Pascal, Schalow, Thiele, Müller und Wacke.

Von auswärtigen Mitgliedern: Herr Hartert (Marburg).

Von Ehrenmitgliedern: Herr Möbius.

Als Gäste die Herren: Freese, Rost, Dr. Jordan und Simon, sämmtlich aus Berlin.

Vorsitzender: Herr Cabanis. Schriftf.: Herr Matschie.

Nach Verlesung und Annahme des Berichtes über die April-Sitzung legen die Herren Cabanis, Reichenow und Schäff eine Anzahl neu erschienener und eingegangener Schriften vor und besprechen dieselben.

Ein Supplement to the Code of Nomenclature and Check-List of North American Birds fügt der Ornis Nord-Amerikas 65 Species hinzu, von denen 43 trinären Charakter

haben, 2 Arten werden gestrichen, eine Species *Carpodacus frontalis rhodocolpus* (Cab.) eingezogen. Eine Anzahl von Veränderungen in der Nomenclatur beschliesst die Arbeit.

J. A. de Sousa liefert wiederum einige Beiträge zur Ornithologie von Angola. In einer kleinen Ausbeute von 25 Arten, welche der Pater Antunes von Huilla eingesendet hatte, fand er einen neuen *Serinus huillensis* und in einer 46 Species enthaltenden Sammlung, welche Anchieta in Quindumbo zusammengebracht hatte, eine von Barboza beschriebene *Lagonosticta cinereovinacea*.

Herr Reichenow bespricht einige Arbeiten von W. Marshall: 1. Thierverbreitung, aus: Anleitung zur deutschen Landes- und Volksforschung etc. 1889. — Es wird darin Deutschland nach seiner Bodenbeschaffenheit, Vegetation und Thierwelt in zwei Provinzen: die gebirgige südliche, die „oberdeutsche", und die „niederdeutsche", nördliche, zerlegt, und jede dieser beiden Provinzen in einen östlichen und westlichen Gau getrennt. 2. Die Papageien und 3. die Spechte (Zoolog. Vorträge Heft 1 und 2), in welchen die genannten Gruppen in populärer Form bezüglich ihrer systematischen Charaktere im allgemeinen, ihrer Lebensweise und insbesondere ihrer Verbreitung besprochen werden. Nebst Karten der Verbreitung.

Herr Schäff bespricht O. v. Riesenthal's kürzlich erschienenes Werk: „Die Kennzeichen unserer Wasservögel (Sumpf- und Schwimmvögel"). Der grösste Vorwurf, welcher demselben gemacht werden muss, ist der der Unvollständigkeit, es fehlen gänzlich die Regenpfeifer, obgleich man diese Familie, nach dem Titel zu urtheilen, doch entschieden in dem Buch erwarten muss. Es wird auch nirgends in dem Werk gesagt, dass diese Familie in einem zweiten Theil nachgetragen werden soll. Andererseits sind von den überhaupt behandelten Familien alle, auch die ganz sporadisch beobachteten Arten beschrieben, die Artkennzeichen sind durchweg praktisch zusammengestellt, auch das Nöthigste über Lebensweise, Verbreitung etc. der einzelnen Arten findet man angegeben, so dass das Fehlen gerade der einen genannten Familie um so mehr bedauert werden muss.

Derselbe bespricht ferner: A. Ludwig, „Das Birkwild, dessen Naturgeschichte, Jagd und Hege". Das Werk ist eine sehr fleissige Arbeit eines das Birkwild seit 25 Jahren studirenden Beobachters, welcher gleichzeitig die Literatur genügend berücksichtigt und so in den Stand gesetzt ist, eine erschöpfende Monographie des

Tetrao tetrix zu liefern. Hinsichtlich der Verbreitung des Birkwildes ist zu bemerken, dass dasselbe, entgegen den Angaben des Verf., in Holstein sehr selten ist oder vielleicht jetzt ganz fehlt.

Herr Reichenow theilt mit, dass *Syrrhaptes paradoxus* am 20. April d. J. sich wiederum in einem Fluge bei Pawlowicz (p. Zlotnik in Posen) gezeigt haben. Die Schaar, welche von Herrn Rittergutsbesitzer Mackensen beobachtet wurde, zog in nordwestlicher Richtung.

Herr Hartert hält hierauf einen längeren Vortrag über die ornithologischen Ergebnisse seiner Reise nach Malakka, Sumatra, Ober-Assam und Vorder-Indien.

Die Anwesenden folgen mit regem Interesse den eine grosse Anzahl werthvoller biologischer Beobachtungen behandelnden Ausführungen des Redners.

Herr Hartwig theilt zum Schlusse mit, dass der Director des Priesterseminars zu Funchal auf Madeira, Herr Padre Ernest Schmitz, ornithologisch sammelt und die von ihm erlegten Vögel hierher schicken wird. Nach seinen Mittheilungen brüten *Upupa epops* und *Falco nisus* (portugiesisch: Gavião) auf Porto Santo. Die Anzahl der auf der Madeira-Gruppe brütenden Vögel steigt dadurch auf 32 Arten.

Mitte März 1889 wurde auf Madeira *Totanus calidris* erlegt. Die Zahl der auf der Madeira-Gruppe beobachteten Vogelarten beträgt nunmehr 105 Species.

Hierauf wird die Sitzung geschlossen.

Matschie. Cabanis, Gen.Secr.

Am 25. und 26. Mai fand die officielle Frühjahrs-Excursion der Gesellschaft statt. Das Ziel derselben war das Schenkenländchen und die Dubrow bei Königs-Wusterhausen.

JOURNAL
für
ORNITHOLOGIE.

Siebenunddreissigster Jahrgang.

№. 188. October. 1889.

Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft zu Berlin.

Bericht über die September-Sitzung.

Verhandelt Berlin, Montag, den 9. September 1889, Abends 8 Uhr, im Vereinslocale, Bibliothekzimmer des Architekten-Vereinshauses, Wilhelmstr. 92 II.

Anwesend die Herren: Cabanis, Reichenow, Schalow, Hartwig, Grunack, Deditius, Hocke, Thiele, Bünger, Rörig, Pascal, Matschie, Nauwerck, Mützel, Linker und Marquardt.

Als Gäste die Herren: Lemm (Berlin) und Spiess (Charlottenburg).

Vorsitzender: Herr Cabanis. Schriftführer: Herr Matschie.

Der Vorsitzende legt nach Verlesung und Annahme des Berichtes über die Mai-Sitzung eine Anzahl von Schriften vor, welche während der Sommerferien eingegangen sind.

Brusina hat in einer Denkschrift der serbischen königlichen Akademie begonnen, die croato-serbischen Vögel unter Berücksichtigung des gesammten slavischen Südens zu behandeln. Das erste Heft des in Gross-Quart, leider nur in serbischer Sprache erscheinenden Werkes enthält die allgemeine Einleitung mit einem umfassenden Litteratur-Nachweise.

Stefan von Chernel hat die Titel aller über die Ornis Ungarns verfassten Abhandlungen in einer „Bibliographia Ornithologica Hungarica zusammengestellt.

F. M. Chapman beschreibt einen neuen Colibri, *Amazilia aeneobrunnea* von Bogota, welcher der *A. lawrencei* Elliot ähnlich ist.

Derselbe giebt eine „Revision der Gattung *Xiphorhynchus* Sws. mit der Beschreibung zweier neuer Arten.

In der Juli-Nummer des *Ibis* findet sich u. a. eine Notiz von Tristram über die Erlegung von *Emberiza cioides* Brandt in England.

Herr Reichenow legt hierauf den von ihm bearbeiteten „Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte der Vögel während des Jahres 1886" (Archiv f. Naturgesch. 1887 p. 87—136) vor.

Herr Schalow bespricht: Th. Heim: „Die Vögel Deutschlands nach ihrem Nutzen und Schaden in tabellarischer Uebersicht."

H. Nehrling's „Nord-Amerikanische Vogelwelt" II. Lieferung ist reich an prächtig geschriebenen reizvollen Schilderungen des Vogellebens der Vereinigten Staaten. Der durch zahlreiche Aufsätze in fast allen deutschen ornithologischen Zeitschriften bekannte Verfasser zeigt sich als aufmerksamer Beobachter. Leider sind die vorzüglichen Abbildungen Goering's, Ridgway's und Mützel's durch schlechten Ausfall des Farbendrucks arg entstellt.

Herr Hartwig legt vor und bespricht einige Vögel der Madeira-Gruppe. Von 12 *Serinus canarius*, die derselbe von dort lebend mitgebracht hatte, ist der letzte nunmehr gestorben. Der Vogel hat in seinem Federkleid keine Spur eines gelblichen Tons. Auf den Canaren werden die Vögel in einigen Jahren der Gefangenschaft gelb. Vielleicht dürfte die gelbe Rasse nicht in Deutschland, sondern bereits dort entstanden sein. Ferner gelangen zur Ansicht einige vom Pater Ernesto Schmitz eingesendete Singvögel und verschiedene Gelege.

Herr Reichenow hat die etwa 700 Bälge enthaltende Sammlung des mit Unterstützung der königlichen Akademie der Wissenschaften in Ost-Afrika forschenden Herrn Stuhlmann bestimmt, aus welcher Ausbeute er einige interessantere Formen vorlegt. Von den auf der Insel Sansibar und am Quillimane gesammelten Bälgen ist trotz der Reichhaltigkeit des Berliner Museums an ostafrikanischen Arten ein Theil der Species bisher im Museum nicht vertreten gewesen. Herr Reichenow beschreibt als neu: *Francolinus stuhlmanni*, *Vanellus leucopterus* und *Psalidoprocne petiti orientalis*.

Herr Reichenow theilt mit, dass unser Mitglied Jablonski bei Brätz am 31. August ein ♂ von *Loxia bifasciata* geschossen hat.

Herr Schalow erinnert daran, dass diese Art seit langer Zeit in der Mark nicht beobachtet worden sei. In der Radziwil'schen wie in der Eberswalder Sammlung befänden sich Exemplare, welche in der Mark vor mehr denn 40 Jahren geschossen wären.

Herr Cabanis spricht über die Gattung *Hemignathus*. Ornithologische Sammlungen von den Sandwichs-Inseln gehören zu den Seltenheiten. Seit Deppe vor 50 Jahren auf der Rückreise von Mexiko eine Anzahl von Vogelbälgen aus Oahu, einer der zu diesem eigenartigen Schöpfungsherde gehörigen Inseln mitbrachte, hat sich die Kenntniss der dortigen Ornis nur wenig erweitert. Es scheint, dass jede Insel der Gruppe ihre besonderen Formen hat. Ein vorgelegter Balg, welcher mit einigen anderen durch Herrn Wentscher an das Museum gelangte, ist dem *Hemignathus obscurus* Lcht. nec Gm. sehr ähnlich, unterscheidet sich aber von diesem leicht durch die schwarze Farbe der Füsse und des Schnabels und durch längeren Flügel und Schnabel. Masse: al. 8,7—9,2 cm; rostr. a. fronte 6,2 cm. Fundort: Kanai; Eingeborenenname „Jovi."

Herr Cabanis nennt diese Art:

H. procerus n. sp.*)

Schnabelkrümmung = der eines Kreises von 4,2 cm. Radius, während obiger *obscurus* eine solche von 2,3 cm hat.

Herr Reichenow berichtet über die Thätigkeit des Ausschusses, welcher zur Verbreitung der Bestimmungstabelle der deutschen Raubvögel niedergesetzt wurde.

Herr Schäff hat sich mit den Vorständen verschiedener Jagdschutzvereine in Verbindung gesetzt und von zwei Seiten die Zusicherung reger Unterstützung erhalten. Es werden an die Vorstände der Landesvereine in den Provinzen Brandenburg und Westpreussen zunächst eine Anzahl von Tabellen zur Vertheilung an die Mitglieder gesendet werden.

Herr Mützel legt einige Farbendrucktafeln vor, welche nach von seiner Hand geschaffenen Originalen für Nehrling's Werk: „Nordamerikanische Vogelwelt" hergestellt sind, und welche zeigen, dass die schlechte Ausführung der in jenem enthaltenen Tafeln auf Nachlässigkeit der den Druck ausführenden Firma zurückzuführen sind.

Herr Schalow spricht über die Verbreitung von *Corvus tingitanus* Irby im Atlas-Gebiet. Er weist darauf hin, dass die Angaben von Diederich in dessen Arbeit über die geographische Verbreitung der echten Raben (Jena 1889), über das Vorkommen von *Corvus corax* L. in dem genannten Gebiet der Berichtigung

*) Sitzungsbericht. Vossische Zeitung No. 429. Berlin 14. Septbr. 1889.

bedürfen. Diederich hält *C. tingitanus* Irby für eine, nur als Rasse haltbare Form, die zu *C. corax* L. gestellt werden muss. Dem ist aber nicht so. Irby (Ibis 1874 p. 264) weist bei der Beschreibung seiner neuen Art darauf hin, dass *C. tingitanus* am nächsten mit *C. affinis* Rüpp. verwandt sei, eine Ansicht, der auch Sharpe beipflichtet. Der Atlasrabe muss als eine gute constante Art betrachtet werden, wie dies auch von den englischen Ornithologen stets geschehen ist, die ein eigenes, scharf umgrenztes Verbreitungsgebiet besitzt und unseren Kolkraben, der, soweit Afrika in Betracht kommt, die europäischen Küsten des Mittelmeeres nicht zu überschreiten scheint, in Nordwestafrika ersetzt. Hierfür scheint mir auch der Umstand, dass der Kolkrabe auf Sicilien vorkommt, auf Malta aber fehlt, zu sprechen. Diederich sagt a. a. O. (p. 70): „In der Zeit vom Januar zum April beobachtete man den Kolkraben bei Tanger und in Ost-Marocco. Er war um diese Zeit sogar sehr gemein. Bei Tingam wohnt die Localrasse“ (d. i. *C. tingitanus*).

Diese Mittheilungen enthalten einen Widerspruch, denn Tingam, von dem Diederich spricht, ist identisch mit Tanger, dem Tingis der Alten! Hier in Tanger beobachtete und schoss Irby die Raben, nach denen er seine neue Art aufstellte („prope urbem Tingem in imperio Mauritanico“) und führte damit den Nachweis, dass *C. corax* nicht bei Tanger vorkomme, sondern durch eine andere Art ersetzt wird. Die älteren Angaben von Carstensen, Tyrwhitt, Drake, Hay u. A. über das Vorkommen des Kolkraben in Marocco sind dahin zu berichtigen. Neuere ornithologische Erforscher dieses interessanten, leider noch so wenig bekannten Gebietes, wie z. B. S. G. Reid führen nur *C. tingitanus* für Marocco, wenigstens Nord-Marocco, auf. Die von Jannasch (Die deutsche Handelsexpedition 1886) zwischen Schwika und Waddraa im südwestlichen Marocco, geographisch bereits im Gebiet der Saharah, beobachteten Raben dürften ebenfalls der Irby'schen Art angehören. Was ich im Vorstehenden von Marocco gesagt, gilt auch von den übrigen Atlasgebieten, von Algerien, Tunis und wahrscheinlich auch Tripolis.

Die älteren Beobachter in Algerien, wie Finger, Buvry, Loche, Germain, Laboressye u. A. führen *Corvus corax* L. für das besagte Gebiet auf, neuere Reisende dagegen, wie z. B. Charles Dixon *C. tingitanus* Irby. König schoss in Tunis keinen Kolkraben, sondern beobachtete ihn nur, ist aber nachträglich, wie er mir

brieflich mittheilt, zu der Ueberzeugung gekommen, dass die daselbst vorkommende Art *C. tingitanus* Irby und nicht *C. corax* L. sei. Auch die Mittheilungen von Chambers über Tripolis dürften sich auf den Atlaskolkraben beziehen. Nach meiner Ueberzeugung muss die auf der Diederich'schen Verbreitungskarte (Taf. III, 1) für das Vorkommen von *C. corax* L. gezogene, das Atlasgebiet einschliessende Linie, an dieser Stelle nördlicher gelegt werden und Nordwestafrika ausschliessen. Es kommt hier eine andere Rabenart vor, *C. tingitanus* Irby, welche den nur bis in das südliche Europa gehenden *C. corax* L. im ganzen Gebiet des Atlas in derselben Weise ersetzt, wie dies gleichfalls mit anderen europäischen Arten der Fall ist. Ich erinnere z. B. an die dem Atlasgebiet eigenthümlichen Arten: *Pica mauritanica* Malh., *Garrulus cervicalis* Bp., *Lanius algeriensis* Less., *Ruticilla Moussieri* (Olph. Gall.), *Gecinus Vaillantii* (Malh.) und *Fringilla spodiogena* Bp., welche nur hier vorkommen, und die nördlich des Mittelmeeres in Spanien, Frankreich und Italien wohnenden *Pica rustica* Scop., *Garrulus glandarius* (L.), *Lanius meridionalis* Temm., *Ruticilla phoenicurus* (L.), *Gecinus Sharpii* Saund. und *Fringilla coelebs* L. ersetzen. —

Herr Cabanis liest aus einer brieflichen Mittheilung des Herrn Postmeister Podlech in Zehdenik die Beschreibung eines Doppeleies von *Anas domestica* vor.

Dasselbe wog unausgeblasen 220 g und enthielt ein vollständig ausgebildetes, starkschaliges, viel Dotter enthaltendes zweites Ei. Beide waren befruchtet.

Herr O. Reiser in Sarajewo klagt in einer Zuschrift über thörichte Angaben über angebliche Vogeltransporte kleiner Vögel durch Kraniche in der Zeitschrift: „Vom Fels zum Meer".

Herr Mützel macht zum Schlusse einige Mittheilungen über den auffälligen Mangel an Strandvögeln auf Zingst in diesem Jahre. Er glaubt, dass viele der betreffenden Arten, durch das warme Frühjahr verlockt, nördlichere Brutplätze aufgesucht hätten.

Schluss der Sitzung.

. . . . . Matschie. Cabanis, Gen.-Secr.

Bericht über die October-Sitzung.

Verhandelt Berlin, Montag, den 7. October 1889 Abends 8 Uhr, im Vereinslocale.

Anwesend die Herren: Cabanis, Reichenow, Grunack,

Ehmcke, Hocke, Thiele, Pascal, Bünger, Rörig, Marquardt, Deditius, Matschie, Hartwig, Mützel, Schalow, Schäff nnd Nauwerck.

Von auswärtigen Mitgliedern die Herren: König (Bonn) und Hartert (Marburg).

Als Gast: Herr Dr. Ehrenreich (Berlin).

Vorsitzender: Herr Cabanis. Schriftf. Herr Matschie.

Der Bericht über die September-Sitzung wird verlesen und angenommen.

Die Herren Cabanis und Reichenow legen die neu erschienenen ornithologischen Veröffentlichungen vor und besprechen dieselben. Herr Cabanis referirt u. a. über P. L. Sclater: List of Birds collected by Mr. Ramage in Dominica, West-Indies. Von dieser Insel der kleinen Antillen sind bis jetzt 60 Vogelarten bekannt, unter denen 2 *Chrysotis*-Arten, *C. augusta* und *bouqueti* besonderes Interesse erregen, welche der Insel eigenthümlich sind. Ausser diesen sind *Blacicus brunneicephalus*, *Thalurania wagleri* und *Chaetura dominica* auf Dominica beschränkt. Dazu kommt eine Localform von *Mimocichla ardesiaca, albiventris* genannt, und von *Margarops montanus,* welche den trinären Namen *rufus* führt. —

Ferner beschreibt Sclater 5 neue Arten von Dendrocolaptiden und 2 neue Subgenera derselben im Januarhefte der P. Z. S.

Giglioli hat die Berichte der Mitarbeiter der Inchiesta Ornitologica in Italien gesammelt und in einem fast 700 Seiten zählenden Bande veröffentlicht. Es werden 450 Arten aufgeführt.

Herr Reichenow bespricht: A. B. Meyer: Ueber einige seltene Exemplare von Rackel- und Birkwild im Museum Ferdinandeum zu Innsbruck (Abdruck aus der Ferdinandeums-Zeitschrift, III. Folge, 33. Heft 1889).

Herr König hält einen längeren Vortrag über seltenere Vögel der Canarischen Inseln, welcher im Journal in erweiterter Form zum Abdruck gelangen wird.

Herr Hartert spricht über 2 *Megalaema*-Arten. Hume fand in Burmah Exemplare von *Megalaema asiatica* Lath. mit breitem türkisblauen Bande durch die rothe Kopfplatte, welche Form er *M. davisoni* nannte. Herr Hartert sammelte ein ebenso gefärbtes, welches er von demselben Baume mit typischen *M. asiatica* schoss. Da er auch Uebergangskleider zwischen den beiden Formen fand, so dürfte *M. davisoni* als Art einzuziehen sein.

Ferner legte der Vortragende Reihenfolgen von indischen Piepern und *Hemicercus* vor, über welche er eingehend im Journal berichten wird.

Herr Hartert erwähnt ferner als Ergänzung zu dem während der diesjährigen Versammlung in Münster gehaltenen Vortrage des Herrn Oberförster Renne über das Birkwild, dass *Tetrao tetrix* noch vor 15 Jahren nur die entlegenen Moore nahe der holländischen Grenze im Emslande bewohnt habe. Jetzt sei es im ganzen Emslande zu finden. Die Vermehrung des Birkwildes in den emsländischen Kreisen sei in den letzten Jahren eine derartige gewesen, dass beispielsweise auf den Moorwiesen in der Nähe des Dorfes Teglingen bei Meppen in den Herbstmonaten oft 80—100 Stück zusammen gesehen wurden. In den herzoglich Arenberg'schen Forsten, dem sogenannten Engebertswalde zwischen Meppen und Lingen, balzten im letzten Frühjahre mehr als 100 Hähne, von denen ca. 12 auf der Balz erlegt wurden. Das Birkwild ziehe sich mehr und mehr aus dem Moore heraus in bebaute Gegenden, nachdem das Raubzeug vertilgt, strenger Jagdschutz durchgeführt und der Wald aufgeforstet sei.

Herr Schäff macht einige kleine Mittheilungen, welche besonders abgedruckt werden.

Herr Reichenow spricht über die Unterschiede des *Picus canus* Gm. aus Norwegen und des deutschen *P. viridicanus* Meyer u. Wolf, welche von deutschen Ornithologen noch immer zusammengeworfen werden, obgleich L. Stejneger 1886 auf die Verschiedenheit beider Arten aufmerksam gemacht hat. Bei der skandinavischen Art (*P. canus L.*) hat Kopf und Unterseite einen viel dunkler grauen Ton, als bei der deutschen, das Grün des Rückens zieht weniger ins Gelbe; die starren Federn, welche die Nasenlöcher überdecken sind schwarz anstatt grau mit schwarzen Spitzen; die schwarzen Strichel hinter dem Roth auf dem Hinterkopf beim Männchen sind stärker ausgeprägt.

Herr Schalow legt einige Photographien vor, auf welchen die Bambusholzverschläge der Indianer im Xingu-Gebiete abgebildet sind, in welchen *Harpyia destructor* zur Gewinnung von Schmuckfedern gehalten wird.

Herr Ehrenreich giebt einige interessante Mittheilungen über die Zähmung und das Gefangenhalten wilder Thiere bei den Indianern Südamerikas.

Alle Reisenden, die Gelegenheit hatten mit den Ureinwohnern des tropischen Amerika in Berührung zu treten, wissen von der Geschicklichkeit zu erzählen, mit der namentlich die wilden Stämme die Thiere des Waldes zähmen, um sie in ihren Dörfern domesticirt zu halten.

Von Säugethieren sind es in erster Linie Affen, ferner Bisamschweine (*Dicotyles*), Agutis und Meerschweinchen. In einem Dorfe der Carajas am Araguaya sah ich auch einen gezähmten Tapir, der bereits völlig ausgewachsen war. Die Zähmung der kleineren Thiere gelingt dadurch so gut, dass dieselben so jung wie möglich eingefangen und dann von den Weibern an die Brust genommen werden. Bei den Botocudenstämmen in den Urwäldern von Espiritu santo sah ich Weiber, die kleine Peccariferkel nährten. Bei grösseren Thieren werden dazu auch wohl Hündinnen benutzt, was ich ebenfalls bei den Caraja beobachtete. Eine kleine Hündin, die ein bereits sehr grosses *Dicotyles torquatus* säugte, gewährte einen höchst komischen Anblick.

Die Hauptrolle in dem Thiergarten des Indianers spielt natürlich die Vogelwelt. In grosser Anzahl sind stets die Araras vertreten, von denen am Araguaya der prachtvolle hyacinthenblaue Ararauna besonders gern gehalten wird. Da ihr lautes Geschrei schon von weitem den nahenden Fremden empfängt, erfüllen sie fast den Zweck von wachsamen Hunden. Die Bororos in Matto grosso bringen diesen Thieren eine gewisse abergläubische Verehrung entgegen, da sie dieselben für incarnirte Seelen verstorbener Stammesgenossen ansehen, während die Negerseelen in die schwarzen Aasgeier *Cathartes aura* übergehen. Die Menge dieser Thiere in einem Dorfe ist zuweilen erstaunlich. Bei den Carajas zählte ich auf einem Dache deren 22.

Die Thiere sehen übrigens meist ziemlich unansehnlich aus, da ihnen viele Brust- und Schwanzfedern zur Herstellung von Federzierrathen ausgerissen werden, wenn die Jagd deren nicht genügend liefert. Die Indianer verstehen auch bei diesen Vögeln Variationen der Färbung, wahrscheinlich durch eine bestimmte Art der Fütterung, hervorzurufen. Man sieht rothe Araras, deren rothe Brustfedern mit einem breiten gelben Rande umsäumt sind. Auf den Carajadörfern waren auch Steissfüsser (*Tinamus*) in grosser Anzahl zu sehen. Jeder derselben trug am linken Flügel einen kleinen rothen Federschmuck. Ferner werden Strausse, Haushühner, darunter der prächtige rothschnäblige *Mutum cavallo*,

Bisamenten, Reiher, Störche (*Jabiru*, *tantalus* u. andere) und auch der merkwürdige Kahnschnabel gehalten.

Haushühner hatten die Carajas in Menge. Dieselben wurden jedoch ebenfalls wie die wilden Vögel nur zum Vergnügen gehalten, deswegen auch nicht verzehrt, ebensowenig wie die Eier. Hierbei mag Aberglauben eine Rolle spielen, wie das auch von andern amerikanischen Stämmen berichtet wird.

Zweimal fanden wir vor einem Carajadorf einen todten *Sarcoramphus papa* auf einem Stangengerüst aufgepflanzt, wahrscheinlich ebenfalls als abergläubisches Symbol. Die erste Xingu-Expedition fand vor dem Dorfe der Suya einen in ähnlicher Weise aufgestellten todten Hirsch.

Die von uns besuchten Xingustämme, denen bekanntlich das Haushuhn und der Hund noch ganz unbekannt sind, hatten hauptsächlich die kleineren grünen Papageienarten, daneben namentlich Stirnvögel. Am häufigsten von letzteren eine grosse olivengrüne *Cassicus*-Art. Diese Vögel flogen unablässig aus einer Hütte in die andere, immer nahe dem Boden, durch die niedrigen Thüren.

In jedem Xingudorf befanden sich auf dem freien Platz vor der Festhütte grosse, aus pyramidenförmig zusammengestellten Stangen verfertigte Käfige mit grossen Raubvögeln *Morphnus* und *Harpyia destructor*, worunter ganz schwarze Exemplare, die mit Affenfleisch gefüttert wurden. Ob auch ihnen Federn ausgerissen werden, ist noch ungewiss. Wir haben nur wenige derselben bei den Indianern gesehen, und auch diese können ebensogut von getödteten Exemplaren stammen. Dagegen besassen die Bororos einen grossen Häuptlingsschmuck von ausgezeichneter Schönheit. Derselbe bestand in einer Stirnbinde aus gelben *Cassicus*-Federn, die nach vorn herabfallend das Gesicht beschattete, darüber eine breite, hohe, nach vorn und oben gerichtete Krone aus blauen Ararafedern; endlich eine über den ganzen Kopf gezogene Krone aus langen an dünnen Holzstäbchen festgenähten Harpyienfedern, die nach hinten oben abstand. Lebende Harpyen wurden bei den Bororos nicht gehalten, von gezähmten Vögeln sahen wir daselbst nur Araras.

Auffallend arm an Vögeln waren die von mir besuchten Indianerdörfer des mittleren Purus, die der Ipurinas und Jamamadis. Dieselben hatten nur einige Mutums und Penelopearten, sowie von Säugethieren Agutis und Meerschweinchen.

Herr Hocke erwähnt, dass *Loxia bifasciata* nunmehr bei

dem hiesigen Vogelhändler Reiss in grösserer Anzahl, wahrscheinlich aus Ziegenhals in Schlesien, eingetroffen sei.

Herr Hocke spricht über die Eigenthümlichkeit der Löffelente, *Anas clypeata*, bei Annäherung eines Menschen ihr Nest sehr zu beschmutzen; über ein Gelege von 7 Eiern des Rebhuhns mit 11 Säger-Eiern, und über das Nisten des Raben (*Corvus corax*) in Felsspalten auf Hiddensoe. Im Garten des Capt. Mohr zu Schaprode nistete *Muscicapa grisola*. Das ♂ war schneeweiss mit rothen Augen, die Jungen normal gefärbt. In einem Neste von *Mergus serrator*, lagen neben 11 Eiern dieser Art 7 Eier von *Perdix cinerea*. Auf Hiddensoe fand Herr Hocke *Sterna caspia* auf drei Eiern brütend.

Herr Schalow theilt mit, dass am 15. September d. J. bei Nassenhaide unweit Birkenwerder an der Nordbahn von den Herren Bock und Nauwerck ein Exemplar von *Squatarola helvetica* geschossen sei.

Schluss der Sitzung.

. . . . . Matschie. Cabanis, Gen.-Secr.

Bericht über die November-Sitzung.

Verhandelt Berlin, Montag, den 4. November 1889, Abends 8 Uhr, im Sitzungslocale.

Anwesend die Herren: Cabanis, Ehmcke, Reichenow, Schäff, Hocke, Bünger, Rörig, Grunack, Thiele, Schalow, Linke, Deditius, Hartwig, Matschie, Pascal, Hartert, Müller, Heck und Nauwerck.

Als Gast: Herr Staudinger (Berlin).

Vorsitzender: Herr Cabanis. Schriftführer: Herr Matschie.

Vor dem Eintritt in die Tagesordnung ertheilt der Vorsitzende Herrn Schalow das Wort zu folgender Ansprache:

Im Frühling dieses Jahres hatten wir den Verlust eines Fürsten zu beklagen, der, ein ordentliches Mitglied unserer Gesellschaft, thätigsten Antheil an allen ornithologischen Bestrebungen genommen hat und durch gelegentliche kleine Veröffentlichungen dieses Interesse auch der Aussenwelt gegenüber bekundete. Im verflossenen Monat, am 19. October, ist wieder ein Fürst dahingeschieden, der unserer Gesellschaft nahe gestanden. Nicht weniger denn 33 Jahre hat uns Don Louis, König von Portugal, angehört.

Im Jahre 1856 wurde er zum Ehrenmitglied unserer Gesellschaft ernannt.

Wenn ich hier in unserem kleinen Kreise der Erinnerung an Don Louis einige Worte widme, so erfüllt es mich mit Bedauern, bekennen zu müssen, dass ich die portugisische ornithologische Litteratur nicht genügend kenne, um sagen zu können, ob der hohe Verstorbene, in jüngeren Jahren, in unserer Wissenschaft schriftstellerisch thätig gewesen ist. Dass weiss ich aber, dass er stets allen ornithologischen Bestrebungen sein wärmstes Interesse geschenkt hat, als königlicher Prinz, wie später als regierender König. Wer immer als Ornitholog nach Portugal kam, durfte sicher sein, beim Könige die weitgehendsten Unterstützungen und die verständnissvollste Förderung seiner Pläne zu finden. Ich weiss dies von Dr. Rey, von William Tait, ich weiss es vor Allem aus dem Munde unseres unvergesslichen Alfred Brehm, den der König sehr hoch schätzte und den er durch hohe Auszeichnungen zu ehren wusste. Don Louis liebte es, mit Fachgenossen über die reiche Vogelwelt seines Vaterlandes zu sprechen und bestehende Irrthümer über dieselbe aufzuklären. So nahm er z. B. einst bei einer Audienz des Dr. Rey im Jahre 1869 Veranlassung, die von der Naumannia im Jahre 1856 gebrachte Notiz, dass der in Afrika heimische *Micronisus gabar* (Daud.) in Portugal gehorstet habe und ihm die Eier für seine Sammlung gebracht worden seien, zu rectificiren und als eine irrthümliche Angabe nachzuweisen. In seinem Vaterlande hat der König viel für die Entwickelung der Ornithologie gethan. Die planmässige Erforschung der westafrikanischen Besitzungen Portugals, die Herausgabe der Ornithologie d'Angola durch Barboza du Bocage, ja die Berufung des genannten Gelehrten zum Minister der Colonien dürften der eigensten Initiative des Königs und seiner Liebe zur ornithologischen Wissenschaft zuzuschreiben sein. Mit vieler Freude hat Don Louis, ich weiss das von englischen Freunden, die im Jahre 1883 im Journal da Sociedade d'Instrucaõ do Porto von William Tait begonnenen und später im „Ibis" fortgeführten Arbeiten über die Vögel Portugals verfolgt. Möge das Interesse an ornithologischer Arbeit, welches der Verstorbene wachgerufen und gefördert, auch nach dem Tode des Königs in Portugal nicht erkalten!

Die Anwesenden ehren das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Der Bericht über die October-Sitzung wird verlesen und angenommen.

Herr Cabanis legt die neuerdings eingegangenen Veröffentlichungen vor und bespricht dieselben.

G. E. Shelley beschreibt in der October-Nummer des „Ibis" einige Capitoniden als neu: *Smilorhis kilimensis, Barbatula chrysopyga, Melanobucco aequatorialis.* Ferner stellt derselbe 4 neue Genera in dieser Familie auf: *Erythrobucca, Melanobucco, Heliobucco* und *Mezobucco.*

Eine zweite Arbeit dieses Ornithologen behandelt die Ausbeute Hunter's vom Kilimandscharo: „On the Birds collected by Mr. H. C. V. Hunter F. Z. S. in Eastern Africa (P. Z. S. 1880)". Von den 95 gesammelten Arten erwiesen sich 7 als neu.

Herr Shelley führt *Francolinus Schütti* und *Fr. Hildebrandti* als Synonyme zu *Fr. Altumi* auf, ohne den Grund dafür auseinander zu setzen.

Wenn es auch nicht absolut ausgeschlossen erscheinen möchte, dass *Fr. hildebrandti* der junge Vogel zu *Fr. altumi* ist (der erstere Name würde dann die Priorität haben), so zeigt doch *Fr. Schütti* einen so verschiedenen, an *Fr. ashantensis* und *Fr. modestus* erinnernden Färbungscharakter, dass kein Grund vorliegen dürfte, diese Art einzuziehen. Während *Fr. altumi* und *Hildebrandti* eine röthlich braune, fein hell und dunkel gewellte Oberseite haben, ist *Fr. Schütti* oben umberfarben ohne Wellenzeichnung, jede Feder olivengrau gesäumt. Ferner zieht Herr Shelley *Pternistes leucoparaeus* zu *Pt. humboldti. Pt. leucoparaeus* steht aber dem *Pt. nudicollis* ungleich näher als dem *Pt. Humboldti. Pt. leucoparaeus* und *Pt. nudicollis* sind beide oben graubraun mit schwarzen Schaftstrichen ohne Spur von Bänderung, *Pt. humboldti* ist oben gelbbraun mit hellen, am Spitzentheile dunkel gesäumten Binden auf dem Rücken und Schwanze. Von *Pt. nudicollis* unterscheidet sich *Pt. leucoparaeus* durch den weissen vom Mundwinkel ausgehenden Kehlstreif, der bei *nudicollis* schwarz, jede Feder weiss gesäumt ist, sowie durch die weissen Kopffedern, welche einen schwarzen Schaftstrich und schwarze Säume haben, während dieselben bei *nudicollis* grau mit schwarzem Schaftstrich ohne Säume sind. [Matschie.]

Die October-Nummer des „Auk" bietet unter anderem eine interessante Zusammenstellung der jetzigen Verbreitung von *Ectopistes migratorius* von W. Brewster, aus welcher hervorgeht, dass die Wandertaube aus Michigan so gut wie vertrieben ist und nur noch nördlich der grossen Seen brütet. Der Verfasser giebt ein

anschauliches Bild der Brutverhältnisse dieses Vogels und wünscht einen nachhaltigen Schutz für diese Taube.

A. Nehring schreibt: Ueber die Herkunft der sogenannten türkischen Ente (*Anas moschata* L.) im Humboldt. VIII. 10 und weist als Heimath derselben Süd-Amerika nach.

Von C. G. Friedrich's „Naturgeschichte der Deutschen Vögel" liegen 4 Lieferungen vor, welche nach Inhalt und Ausstattung gleich zu loben sind. Vielleicht sind einzelne der Abbildungen im Tone etwas zu hart; der Text ist übersichtlich, nimmt gebührende Rücksicht auf Synonymie und bietet hinsichtlich der Verbreitung der einzelnen Arten sehr interessantes Material. Der als vorzüglicher Beobachter bekannte Verfasser hat durch eingehende Berücksichtigung aller neueren Arbeiten über die Biologie unserer deutschen Vögel und durch Aufführung seiner eigenen trefflichen Wahrnehmungen ein überaus empfehlenswerthes Werk geschaffen.

A. B. Meyer hat mit F. Helm zusammen den 4. Jahresbericht der Ornithol. Beobachtungsstationen im Königreich Sachsen herausgegeben. Demselben ist angehängt eine dankenswerthe Zusammenstellung über das Vorkommen des Rosenstaares in Europa.

Nehrling's Nord-Amerikanische Vogelwelt nimmt einen guten Fortgang. Die treffenden Schilderungen des amerikanischen Vogellebens bieten eine grosse Menge sehr interessanter Beobachtungen.

Herr Reichenow theilt eine Notiz des Herrn Techler aus Szameitschen mit, nach welcher *Pastor roseus* bei Pilzenkrug (Kl. Schwentischken) im August d. J. erlegt worden ist.

Herr Hartert spricht über einige hinterindische Vögel und macht insbesondere darauf aufmerksam, dass er in sehr vielen, genau beobachteten Fällen den *Milvus govinda* und *Haliastur indus* die Fänge beim Fliegen nicht im Fersengelenke gebogen halten sah, sondern stets nach hinten unter den Schwanzdecken ausgestreckt. In der sich hieran anschliessenden Discussion geht die allgemeine Ansicht dahin, dass unsere deutschen Raubvögel die Fänge im Fliegen angezogen halten. Sichere Beobachtungen in dieser Frage sind sehr erwünscht.

Herr Reichenow theilt fernere Untersuchungen über die Nomenclatur der deutschen Vögel mit (vergl. dies. Journal f. O. S. 186—188):

1. Der nordische (schwarzbäuchige) Wasserschmätzer

wird meistens als *Cinclus melanogaster* Brehm bezeichnet. Als Kennzeichen giebt Brehm für diese Art an, dass sie nur 10 Schwanzfedern habe. Das trifft für den nordischen Wasserschmätzer nicht zu. Offenbar bezieht sich die Brehm'sche Beschreibung auf eine individuelle Abweichung. Auch hinsichtlich der Vaterlandsangabe ist der Autor unsicher. Dagegen wird vorher unter dem Namen *C. septentrionalis* die nordische Art sehr kenntlich beschrieben, auch als Vaterland derselben Norwegen angegeben. Selbst wenn *C. melanogaster* auf dieselbe Form gedeutet werden könnte, müsste dieser Name doch dem vorangehenden *C. septentrionalis* weichen.

2. Der Grauammer muss als *Emberiza calandra* L. 1758 angeführt werden. Abgesehen von der bereits in der Fauna suecica von Linné gegebenen guten Beschreibung bezieht der Autor (S. N. 10 p. 177) seine Art auch auf die Abbildung von Frisch (Vögel Deutschlands 1. T. 6), wo der Grauammer unter dem Namen *Miliaria cana* sehr schön dargestellt ist.

3. Die Küstenseeschwalbe wird häufig als *Sterna paradisea* Brünn. bezeichnet. Aus Brünnich's Beschreibung ist jedoch nicht zu entnehmen, dass obige Art gemeint sei. Viel wahrscheinlicher hat der Autor das Sommerkleid von *St. hirundo* beschrieben, während unter letzterem Namen das Winterkleid dieser Art charakterisirt wird, wie er selbst denn auch beifügt: „An varietas praecedentis (*St. hirundo*), sexu v. aetate diversa." Naumann hat die Küstenseeschwalbe unter dem Namen *Sterna macrura* zuerst scharf unterschieden. Letzterer Name muss somit für diese Art beibehalten werden.

4. Für die Schmalschnabellumme gebraucht man den Namen *Uria troile* (L.) 1761 und für die Dickschnabellumme *Uria lomvia* (L.) 1758. Aus beiden Linne'schen Beschreibungen lässt sich nicht entnehmen, welche der beiden Arten, ob überhaupt verschiedene oder mit beiden Namen, was wahrscheinlicher, dieselbe Form gemeint sei. Brünnich 1764 bezieht *lomvia* L. auf die langschnäblige und *troille* (L.) auf die kurzschnäblige Art. In der 12. Ausgabe des S. N. hat Linné selbst dagegen wieder den Namen *lomvia* als Synonym zu *troile* (sic) gezogen. Das Missverständniss kann nur beseitigt werden, wenn man diesem Vorgange Linné's im Zusammenwerfen beider Namen folgt und für die Dickschnabellumme den Sabine'schen Namen *Uria brünnichi* annimmt, welcher zuerst diese Form unzweifelhaft bezeichnet hat.

Für die Schmalschnabellumme wird allerdings nicht *troile*, sondern *lomvia* L. als der ältere Name anzuwenden sein.

5. Der Eistaucher wird *Urinator imber* Gunn. benannt. Es scheint jedoch fraglich, ob diese Art oder nicht vielmehr der Polartaucher *U. arcticus* (L.) von Gunnerus gemeint ist. Auch Linné vermochte den *U. imber* nicht mit *glacialis* zu identificiren und führt ihn neben *U. glacialis* und *arcticus* als besondere Art auf. Dagegen ist Brünnich's *Colymbus torquatus* (1764) unzweifelhaft identisch mit *C. glacialis* L., und da jener Name die Priorität hat, so wird der Eistaucher meiner Ansicht als *Urinator torquatus* (Brünn.) 1764 zu führen sein. Die Entscheidung dieser Frage sowie der folgenden möchte ich dem Gesammturtheil der deutschen Ornithologen anheim stellen. Auf einer Jahresversammlung dürfte sich Gelegenheit finden, diese Fälle eingehend zu erörtern und überhaupt über die Annahme einer einheitlichen Nomenclatur der Vögel Deutschlands schlüssig zu werden.

6. Der Nordseetaucher wird als *Urinator lumme* (Gunn.) und die grosse Raubmöve als *Stercorarius skua* (Brünn.) geführt. Nach den betreffenden Originalbeschreibungen bleibt kein Zweifel hinsichtlich der Deutung der Arten. Dennoch konnte ich mich nicht entschliessen, in meinem „Verzeichniss der Vögel Deutschlands" diese Namen anzuwenden, weil „*lumme*" der deutsche Name für eine Gruppe der Alken, „*skua*" der englische Name für sämmtliche Raubmöven ist. Wenn es im Allgemeinen schon bedenklich erscheint, barbarische Worte für die wissenschaftlichen Namen anzunehmen, welche doch behufs allgemeinen Verständnisses dem Lateinischen bez. Griechischen entnommen werden sollen,*) so kann doch das Entlehnen derartiger Trivialnamen aus den europäischen Schriftsprachen unter Veränderung ihrer Bedeutung allzuleicht zu Verwechselungen Anlass geben. In solchen Fällen sollte man von der Priorität des Namens absehen.

7. Hinsichtlich des Schmalschnäbligen Wassertreters habe ich mich nunmehr überzeugt, dass auf diese Art der Name *Tringa lobata* L. 1758 nach der in der Fauna suecica gegebenen Beschreibung unzweifelhaft gedeutet werden muss, obgleich Linné selbst in der 12. Ausgabe seines Systema naturae *T. lobata* als verschieden von *T. hyperborea* aufführt. Der Name

*) Leider neigt man jetzt allgemein zu diesem Verfahren und ein Ankämpfen dagegen erscheint aussichtslos.

Phalaropus hyperboreus (L.) 1766 in meinem Verzeichniss der Vögel Deutschlands (S. 50) muss also in *Phalaropus lobatus* (L.) 1758 geändert werden.

Herr Hartwig legt ein Nest von *Regulus madeirensis* vor, ferner von *Fringilla tintillon*, sowie verschiedene Eier und Bälge, welche der Padre Ernesto Schmitz eingesendet hatte. Unter den Bälgen befindet sich ein junger Vogel von *Saxicola oenanthe*, dessen Vorkommen auf Madeira somit constatirt ist.

Herr Hocke theilt mit, dass bei Friedrichshagen *Circaëtus solitarius* geschossen sei und legt mehrere Eier von *Larus ridibundus* vor, welche von einander sehr verschieden sind. Herr Reichenow spricht über eine neue Abart des *Nucifraga caryocatactes*.

Schluss der Sitzung.

..... Matschie. Cabanis, Gen.-Secr.

Am Sonntag, den 17. November unternahmen die Berliner Mitglieder der Gesellschaft einer Einladung des Herrn Professor Dr. Altum folgend, eine Excursion nach Eberswalde. Nach dem in dem gastfreien Hause des Herrn Altum ein Frühstück eingenommen war, wurde unter Führung der Herren Altum und Dr. Eckstein die zoologische Sammlung der Kgl. Forstakademie einer gründlichen Besichtigung unterzogen. Am Abend wurde nach einem Spaziergang durch den Forstgarten eine Sitzung abgehalten, in welcher Herr Altum über die Ursachen des Kreuzschnabelzuges sprach. Der Vortragende führte unter Vorlegung von Demonstrationsobjekten aus, dass die Wanderungen der Fichtenkreuzschnäbel durch Nahrungsmangel bedingt seien. Er betonte, dass er auf seinen diesjährigen Excursionen in Schlesien und Bayern in allen Gegenden, wo die Fichtenzapfen durch Insektenfrass (*Tortrix strobilura*) zerstört waren, nirgends Kreuzschnäbel angetroffen, dieselben aber stets gefunden habe, wo der Fichtensamen gediehen war.

Aufsätze, Berichte, Briefliches etc.

Zur Ornithologie der indisch-malayischen Gegenden.

Von

Ernst Hartert.

(Mit oologischen Beiträgen von Oberstabsarzt Dr. Kutter.)

Im Folgenden will ich die ornithologischen Ergebnisse einer neunzehnmonatlichen Reise nach verschiedenen Gegenden Indiens und Sumatra's bekannt machen. Neun Monate sammelte ich, im Auftrage des Herrn Dr. Richter in Pankow, in Penang, Sumatra, Salanga und Perak Insekten. Es wurden zwar auch einige Vogelbälge gesammelt, aber bemerkenswerthe Beobachtungen konnten natürlich nicht gemacht werden. Von Perak begab ich mich in meinem eigenen Interesse nach dem Festlande, zunächst nach Calcutta, wo ich mir in dem grossen indischen Museum mancherlei Kenntnisse aneignen konnte. Von Calcutta machte ich mit einem neuen Bekannten, dem Entomologen Doherty, eine mehrmonatliche Reise nach Ober-Assam, wo ich an den östlichen Grenzen des britischen Assam und in den Grenzgebieten der unabhängigen Hügelstämme Sammlungen von Vogelbälgen und Schmetterlingen unter theilweise erschwerenden Umständen zusammenbrachte. Dann begab ich mich noch einmal in jene selben Gegenden des malayischen Faunengebietes, die ich vorher besucht hatte, neben Vogelbälgen auch wieder viele Lepidopteren u. s. w. sammelnd. Meine Rückreise machte ich über Calcutta, durch Nordindien, über die berühmten Städte des in den Staub gesunkenen Mogul-Kaiserreiches, Delhi, Agra, durch Rajputana, wo ich am Sambar-See jagte, über Bombay—Triest zurück in die Heimath. Zu grossem Danke bin ich den deutschen Pflanzern und den Aerzten in Sumatra, den Kaufleuten und Konsuln überall, den englischen Behörden und den Beamten des Museums in Calcutta verpflichtet — überall war man mir in liebenswürdiger Weise mit Rath und That behülflich.

Zum Folgenden möchte ich noch bemerken, dass die wenigen den Vögeln beigegebenen Maasse der Gesammtlänge alle am

frischen Vogel genommen sind. Ich habe diese nur selten gemessen, da ich keinen grossen Werth darauf lege, die Messung der ganzen Länge trockner Bälge indessen für total verfehlt erachte. Die Messung frischer Vögel hat immerhin Interesse und ich führte sie daher an, wo ich sie vorgenommen hatte. Wo andere Maasse angegeben sind, sind solche an den Bälgen vorgenommen. Von mir selbst gesammelte Nester habe ich gemessen, ehe sie durch Verpacken in ihren Formen leiden konnten.

Die von Herrn Oberstabsarzt Dr. Kutter gegebenen oologischen Notizen sind in Klammern eingeschlossen und am Schlusse der jedesmaligen Notiz mit dem Namen Kutter ausgezeichnet.

Bei der Bestimmung der Bälge stand mir wiederum das Berliner Museum zur Benutzung offen, und ich bin für die gewährte Erlaubniss und freundlichste Unterstützung dem Director desselben und den Ornithologen der Anstalt zu grossem Danke verpflichtet.

Bereits genügend beschriebene Arten von Vögeln und Eiern wurden nicht beschrieben. Nur Eier von hervorragendem Interesse, ungenügend und gar nicht beschriebene fanden eingehendste Berücksichtigung. Dagegen wurden Notizen über Farben nackter Theile sämmtlich, und biologische Wahrnehmungen an den Vögeln so viele gegeben, wie irgend geeignet erschienen.

1. Sumatra.

Auf dem mit Chinesen, Schweinen, Enten und Hühnern beladenen Dampfer Ho Kwee langsam der Küste Sumatra's sich nähernd, sieht der immer erwartungsvoll gespannte Reisende zunächst nur einen ununterbrochenen Streifen dichten Magrovewaldes. Nur eine schmale Oeffnung ist es, die der Fluss hier bildet, langsam geht es den Strom hinan. Nur Mangrovewald, kein Leben, höchstens hier und da ein Affe an den Bäumen, Crocodile im Wasser, eine *Cuncuma leucogaster* hoch in den Lüften. Ungemein trostlos wirkt der erste Eindruck, abschreckend die schmutzigen Strassen von Labuan-Deli. Auch die Fahrt durch die „abgepflanzten" Strecken des Tieflandes von Deli, wo der Wald unter der Axt der Chinesen und mit Hülfe des Feuers vernichtet ist, und auf den durch den Tabaksbau ausgesogenen Flächen unabsehbare Felder des hohen und spitzen Alang-alang-Grases (*Imperata arundinacea*) oder niederer Buschwald sich ausdehnen, enttäuscht den Naturforscher gar sehr,

wenn er seinen Einzug in Sumatra hält. In der That sind die Alang-alang-Felder für den Ornithologen wie für den Entomologen wenig ergiebig und oft arm wie die Wüste selbst. Nur durch 2 oder 3 *Junonia*, 2 *Neptis* und einige unscheinbare *Melanitis*-Arten sind gewöhnlich die Tagfalter vertreten, hier und da hängt eine Hemiptere an den Stengeln, schwirren unscheinbare Orthopteren auf. Der zahlreichste Vogel in diesen Graswüsten ist der Lalang-Vogel der Pflanzer, unter welchem Namen man alle jene braunen Cuculiden versteht, *Rhinortha chlorophaea*, *Centrococcyx bengalensis lepidus*, *Centrococcyx eurycercus*, deren Miauen und laute Hups man nicht selten vernimmt. In dem Grase selbst, das für ihn einen Wald darstellt, lebt der kleine ängstliche *Orthotomus cineraceus*, und aus den Gräben an den Seiten des Weges flattert wohl eine *Erythrura phoenicura* mit heiserem Schrei auf, in der Nähe von Wald und Ortschaften hausen auch wohl Wildschweine und Tiger in dem Lalang, wie die Pflanzer das malayische Alang-alang abgekürzt haben. Wo der Boden fruchtbarer ist und wo namentlich nicht nach dem Tabak noch trockener Reisbau getrieben wurde, ist an Stelle des alten Urwaldes, der einst die ganze Ebene bedeckte, mit Ausnahme der geringen Strecken, welche eine dünne Bevölkerung bebaut hatte, ein secundärer Wald, den man aber besser mit dem Namen Busch bezeichnen würde, oft mit unglaublicher Schnelligkeit wieder emporgewachsen, der natürlich schon eine reichere Thierwelt birgt. Da sieht der Reisende an den Wegen schon ein bunteres Heer von Rhopaloceren, wie z. B. die herrlichen Cethosien, Danaiden und Euploeen, *Precis iphita*, *Hypolimnas misippus*, blaue Lycaeniden und massenhaft, oft zu Haufen geschaart, die Catopsilien und *Terias*. Auf den Blättern funkeln wunderbare Cassiden, die in ihrer Farbenpracht zu erhalten, dem Sammler nur auf feuchtem Wege der Conservirung annähernd gelingt und auch andere Käfer fallen dem Sammler zur Beute. Die hauptsächlichsten Vögel des Buschwaldes sind neben den *Centrococcyx* wohl die Pycnonotiden, vor Allem der murrey der Malayen, *Otocompsa analis*, den man als einen der gemeinsten Vögel Sumatra's bezeichnen kann. In solchem Buschwald gewahrt man auch Laniiden, sowie die herrlichen *Merops sumatranus*, *Tiga javanensis*, *Halcyon pileata*, *Turnix plumbipes*, *Turtur tigrinus*, *Osmotreron vernans* als Charaktervögel.

Der eigentliche Fundort des Ornithologen wie des Entomologen aber sind in Sumatra die Ränder und die Wege im Innern der

alten Urwälder, wie auch ebensowohl einzelne, inselartig stehengebliebene Stückchen davon, und die von schlanken Areka- und Cocospalmen und rauschenden Bananenhainen umgebenen Dörfer der Eingeborenen. Da erst zeigt Flora und Fauna ihre tropische Fülle und Farbenpracht, bleibt aber immerhin hinter dem zurück, was sich mir auf meinen Reisen in Malakka und Assam darbot.

Da ist es dann, wo das Geheul der riesigen Siamangs sich mit dem furchtbaren Schreien der grossen Bucerotiden paart, wie ich es namentlich in Serdang und oberhalb Laubuntu nicht selten vernahm, wo auf dem düstern Blätterboden die farbenprächtige *Pitta moluccensis* läuft, wo man, hinkriechend unter dem Pflanzengewirr, die scheuen Wildhühner, auf niederen Zweigen sitzend *Halcyon concreta* gewahrt, wo Eurylaemiden und Trogoniden, *Nyctiornis amictus*, Capitoniden und Argusfasanen, riesige Falter, wie *Hestia linteata*, Ornithopteren, *Thaumantis*-Arten, ein Heer von Euthalien und Anderes mehr den Aufenthalt zu einem wonnevollen für den Forscher machen. Bewohnt waren die Tiefländer dieser Gegend früher nur von Malayen und theilweise auch Battaks, jetzt aber reiht sich Pflanzung an Pflanzung und weitaus die grösste Zahl der Bevölkerung bilden nun die Chinesen, die von den Pflanzern eingeführt werden, weil die Malayen absolut nicht arbeiten. Auch die Tamilen sind nur zum Arbeiten eingeführt. In den Bergen wohnen die Battaks, ein eigenthümliches Volk, über dessen Ursprung viel gefabelt worden ist, die aber ohne Zweifel ein malayischer Stamm sind und in alter Zeit schon eine hohe Cultur besassen, neben welcher tiefe Barbarei und Cannibalismus bestehen blieben. Trotz ihrer unzweifelhaften hohen Befähigung dürften auch die Battaks keineswegs ein aufstrebendes, fortschreitendes Volk sein, sondern bleiben auf ihrer Culturstufe stehen, wenn nicht fremde Einflüsse sie zwingen werden, ihre alte Eigenart aufzugeben. Ein eigenthümlicher Zauber liegt in solch einem düstern Battakdorf, wie ich sie an den Ostabhängen der Berge und im Thale kennen lernte und trotz des Schmutzes denke ich mit Vergnügen daran, wie ich manches Mal im Schatten eines Hauses sass und den erquickenden Trank einer jungen Cocosnuss genoss.

Manche Schmetterlinge und Vögel halten sich mit Vorliebe an solchen Dörfern auf. Im Folgenden werde ich die wichtigsten der von mir in Sumatra — in den eben kurz geschilderten Reichen von Serdang, Lankat und Deli bis in die Berge am Tschinkam-

Passe — beobachteten und gesammelten Vögel aufzählen und Notizen aus dem Leben und andere Bemerkungen beifügen.

Mehrere Male habe ich Vögel erwähnt von Solok an der Westküste Sumatra's, welche aus einer kleinen Sammlung sind, die mir von der Linnaea zum Bestimmen gegeben wurde. Die dortige Ornis scheint eine reichere zu sein, als die von Deli an der Ostküste.

Merula obscura (Gm.).

In einem Ex. von Solok. Auch schon in Java vorgekommen.

Copsychus saularis musicus (Raffl.).

Iris braun, Füsse dunkelbraun, Schnabel schwarz.

Es ist zwar leicht, diese Form von der Grundform *saularis* auf dem Festlande zu unterscheiden, denn während bei jener die Unterflügeldeckfedern stets schneeweiss sind, sind sie hier weiss und schwarz gefleckt, auch sind die Weibchen etwas dunkler. Die Zeichnung der Schwanzfedern ist derart variirend, dass sie nicht als Merkmale dienen können. Man möchte somit wohl *saularis* und *musicus* so gut specifisch trennen, wie manche andere nahe verwandte Arten, aber der Umstand, dass Hume die andamanesischen Vögel für eine mitten zwischen beiden Formen stehende Form hält und dass noch andere sehr nahe Arten aufgeführt werden (z. B. *pluto* mit ganz schwarzen Unterflügeldecken von Borneo) veranlassen mich, sie subspecifisch zu behandeln. Wie Oates sehr richtig hervorhebt, ist die Zeichnung der Unterflügeldecken das eigentliche unterscheidende Merkmal. Obgleich Hume, Stray F. 1874, desselben nicht Erwähnung thut, ist doch wohl kaum anzunehmen, dass der scharfe Beobachter es übersehen hat.

Die Elsterdrossel ist auf freien Flächen, an Waldrändern und Wegen, besonders aber in Dörfern und Pflanzungen ein sehr gemeiner Vogel. Jeder Pflanzer kennt ihn, manche nennen ihn seiner Farben halber den Preussen und Jeder liebt ihn seines prachtvollen Gesanges halber.

Acrocephalus orientalis (Temm. et Schleg.).

In einem Stücke von Solok. Auch von Java bekannt.

Cisticola cisticola (Temm.).

1 Stück von Deli ganz bedeutend dunkler, als solche aus dem Panjab und Assam, aber es beruht das auf verschiedenen Kleidern, denn ich habe ebenso dunkle Stücke aus Afrika gesehen.

Orthotomus cineraceus Blyth.

Einer der häufigsten dieser kleinen Gesellen in den weiten

Lalang-Flächen. Ist sehr ängstlich, offene Flächen zu überfliegen und stösst in der Angst einen sehr lauten Klageton unaufhörlich aus.

Garrulax bicolor Hartl.

♀ Tschinkam-Pass, ca. 3000 Fuss hoch. Iris dunkelbraun, Füsse dunkelgraubraun, Schnabel schwarz.

Diesen schönen Vogel habe ich nur einmal gesehen und zwar, als ich mit meinem alten Reisegefährten Staudinger den dichtbewaldeten Tschinkam-Pass hinaufkeuchte. Die Vögel benahmen sich gerade so wie *Garrulax leucolophus* in Assam und ihre Stimme glich der ihrigen. Ohne Zweifel sind sie, wie die continentalen Arten, Bewohner von Gebirgswäldern.

Mixornis gularis (Raffl.).

♂ Iris hellrothbraun, Schnabel bläulich grau, Füsse gelblich grau. ♀ Iris gelblich grau, Schnabel hornbläulich, Füsse gelblich grau, nackte Haut um's Auge hellblau. Magen kl. Käfer. Sehr durch seinen lauten, monotonen Pfiff auffallend, den er gewöhnlich hören lässt, wenn man in seine Nähe kommt.

Malacopterum magnum Eyton.

♂ Füsse weisslich fleischfarben. Oberschnabel graubraun, Unterschnabel vorderer Theil bläulich, hinterer Theil fleischfarben.

Anthothreptes malaccensis (Scop.).

♂ long: 13,5 cm. Iris schmutzig grüngelb, Schnabel olivenbraungrau, Füsse bräunlich grün. ♂ 13,2 cm. Iris bräunlich roth. ♀ long: 12,7 cm. Iris bräunlichroth.

Anthothreptes phoenicotis (Temm.).

♂ long: 10,7 cm. Iris dunkelroth. Schnabel olivengrau, Füsse grünlich gelb, Sohlen gelb.

Diese wie die vorige Art lieben es, wie die echten Nectarinien sehr, ihre Nahrung aus Blumen zu nehmen, sind aber keineswegs daran gebunden, sondern nehmen auch aus den Blattwinkeln von den Blättern und Zweigen ihre Nahrung weg. Im Magen eines ♂ *A. malaccensis* fand ich höchst auffallender Weise neben Insecten mehrere Früchte von Pfefferkorngrösse, während eine *phoenicotis* kleine Kerne enthielt, die etwa Brombeerkernen glichen. Die übrigen enthielten kleine Käfer. Obgleich ich die *malaccensis* oft gesehen und beobachtet habe, sah ich niemals eine vor einer Blüthe schweben, was *Cinnyris*-Arten oft thun. Wenn in einem ornithologischen Buche angegeben ist, dass im Gegensatze zu den Kolibris die Nectarinien nie vor einer Blüthe flatternd ihre Nahrung

suchen, so ist das ein Irrthum. Meist klammern sie sich hierbei an, aber sehr oft stehen sie auch nur flatternd vor den Blüthen.

Dicaeum sumatranum Cab.

Dieser in Sammlungen noch seltene Vogel unterscheidet sich von dem verwandten *cruentatum* durch die dunklere Unterseite, zumal dunkle Kehle, sowie ein breites Stirnband, während bei *cruentatum* das Roth bis an den Schnabel reicht. Ich habe versäumt, mehr als ein Paar zu sammeln, weil ich anfangs glaubte, es sei die gemeine Art *cruentatum* und daher keine schoss. Die Art scheint in Deli nicht selten zu sein und ist auf Sumatra beschränkt. *Dicaeum nigrimentum* mit rein schwarzem Kinn vertritt die Art in Borneo. Auf Penang ist *cruentatum* sehr gemein. Ob auf Sumatra wirklich auch *cruentatum* vorkommt, ist mir recht unwahrscheinlich. Selten leben 2 sehr nahestehende Formen zusammen auf einer Insel, aber ähnliche Fälle finden in der That auf Java statt. Wahrscheinlich dürfte in diesem Falle die weitverbreitete Art als späterer Einwanderer zu betrachten sein.

Dic. chrysorrhoeum Temm.

Habe ich nicht in Deli beobachtet, aber ein Stück von Solok gesehen.

Pycnonotus analis (Horsf.).

Ausserordentlich gemein im Buschwalde und in Gärten. Seine Nahrung besteht vorzugsweise in Insecten, er frisst aber auch viele Beeren. Den trefflichen Beobachtungen von Davison in Stray Feath. vermag ich nichts hinzuzufügen.

Pycnon. simplex Less.

1 ♀ December 1888.

Pycnon. pusillus Salvad. = *P. Salvadorii* Sharpe.

Penang und Deli je ein Exemplar.

Criniger phaeocephalus (Hartl.).

♀ Oberschnabel dunkel graubraun, Unterschnabel hellbläulich grau, Füsse und Nägel fleischfarben.

Trachycomus ochrocephalus (Gm.).

Iris roth, Schnabel und Füsse schwarz.

Ein sehr lauter Vogel mit kreischendem Lockton und einem schönen, aus flötenden Strophen bestehenden Gesang. Wie ich zweifellos beobachtete, sangen beide Geschlechter, denn das erste erlegte Stück schoss ich singend vom Baume und es war ein Weibchen.

Auch von Solok.

Hemixus malaccensis (Blyth.).

Im Buschwalde geschossen.

Phyllornis cyanopogon Temm.

Nicht gerade selten.

Phyllornis Mülleri Temm.

long. 20,5 cm. Iris nussbraun, Schnabel schwarz, Füsse grau.

Irena criniger Sharpe.

Nicht häufig in Sumatra. Herr Schadt sandte mir Theile dieser Art von Batu Sankahan.

Dissemurus paradiseus (L.).

Iris roth. Schnabel und Füsse schwarz.

Länge der Flaggen vom eigentlichen Schwanzende ca. 18 cm und mehr. Da ich keine so grossen Serien vor mir habe, wie Sharpe und Oates, so folge ich diesen beiden Gelehrten in Vereinigung der Formen, obgleich es nach den mir vorliegenden Extremen von Ober-Assam und Sumatra (Form *platyurus*) kaum glaublich erscheint, dass diese Vögel einer Art angehören. Wahrscheinlich wird man mehrere Subspecies unterscheiden können. Dieser Vogel mit seiner lauten und merkwürdig wechselvollen Strophe ist sehr häufig in den Wäldern Sumatra's. Die Malayen glauben, dass der Vogel ein böses Thier sei, das andern Thieren und auch Menschen Böses wünsche. Der malayische Name ist burung hutang, was Leihvogel bedeutet, indem sie sagen, er habe die langen Schwanzflaggen von einem andern Vogel entliehen. Der Flug dieses Vogels ist sehr hübsch, namentlich sieht es eigenthümlich aus, wenn er von einem Aste her ein fliegendes Insect fängt, wo bei den raschen Schwenkungen die Flaggen des Schwanzes wild herumflattern.

Buchanga leucogenys Walden.

Scheint nicht selten zu sein. Ich habe mich wenig für die Drongos interessirt und nur 1 Stück von dieser Art mitgebracht.

Graucalus melanocephalus Salvad.

Dieser erst kürzlich von Tomm. Salvadori beschriebene Vogel kam von Solok an die Linnaea.

Graucalus sumatrensis (S. Müll.).

♂ 29 cm. Iris schwefelgelb, Füsse schwarzgrau.

♀ Iris roth, Füsse schwarzgrau.

♂ Iris schwefelgelb, Füsse und Schnabel grauschwarz. 28 cm.

In den Mägen fand ich Erbsen und Baumfrüchte. Anscheinend ziemlich selten in Deli. Nicht scheu.

Im Catal. of Birds ist die Art weit von *Grauc. Dussumieri* Less. (= *lagunensis* Bonap.) getrennt, obgleich im Schlüssel zu den Arten der Gattung als Unterschied nur das Schwarz an Zügeln und Wangen bei *Dussumieri* angegeben wird. Thatsächlich stehen sich auch beide Arten ausserordentlich nahe. *G. Dussumieri* vertritt den *sumatrensis* auf den Philippinen. Indessen ist das Schwarz auf Zügeln und Wangen bei *Dussumieri* nicht rein, sondern mehr ein dunkles, sich wenig auffallend abhebendes Grau. Dies ist im Berliner Museum noch an einem Stücke von Luzon, also der entferntesten vom Wohngebiete des *sumatrensis* gelegenen nördlichsten Insel der Philippinen ausgeprägt. Viel mehr in die Augen fallend ist eine bei *Dussumieri* breitere und zahlreichere Bindenzeichnung der Unterseite, die bei *sumatrensis* spärlicher und schmäler wird. Das Gleiche findet an den Unterflügeldecken statt, wie auch die Innenfahnen der Schwingen bei *sumatrensis* reiner und breiter weiss gesäumt sind. Der Flügel des *sumatrensis* ist etwas kürzer. Noch auf Palawan ist *sumatrensis*. Vermuthlich wird eine grosse Serie beider Arten noch nähere Annäherungen zeigen und zu einer nur subspecifischen Trennung geneigt machen.

Pericrocotus flammifer Hume.

Dieser seltenen Art muss ich ein von mir in den Battakbergen erlegtes Stück zuzählen, ebenso ein Stück von Solok. So viel ich weiss, ist der Fundort Sumatra neu. Sein eigentliches Wohngebiet scheinen die Gegenden von Bankasoon und Pakchan im Süden von Tenasserim zu sein, aber Hume erwähnt ihn auch von Salanga und Singapore. Nach Oates ist auch ein von Stoliczka von Wellesley (gegenüber Penang) erwähntes Exemplar ohne Zweifel diese Art. Iris braun. Schnabel und Füsse nebst Nägeln schwarz. Magen Orthopteren.

Pericrocotus igneus Blyth.

Iris braun. Anscheinend nicht selten in den ebenen Theilen von Deli, ebenso in Perak. Magen nur Insekten bei 3 Exemplaren.

Pericrocotus cinereus Lafr.

Nicht selten in Deli. ♀ 6. 1. 88 long. 17,6 cm. Iris braun, Schnabel und Füsse schwarz, Rachen weisslichfleischfarben.

Hemipus obscurus (Horsf.).

♂ ♀ Iris braun, Schnabel und Füsse schwarz. long. 13,5 cm. ♂ Iris tiefdunkelbraun. Schnabel und Füsse schwarz.

Alseonax latirostris (Raffl.).

♂ ♂ long. 11,3 cm. Iris dunkelbraun, Oberschnabel schwarz,

Unterschnabel fleischfarben, Spitze braun, Rachen gelb, Füsse schwarz. In seinen Bewegungen überraschend an unsre heimischen Fliegenfänger erinnernd.

Hirundo rustica gutturalis (Scop.).

Die Schwalben waren ausserordentlich häufig während meines Aufenthaltes in Sumatra. Mehrere erlegte Stücke zeigten, dass es die kaum sicher zu trennende Form *gutturalis* ist, welche, wenn überhaupt, nur als Subspecies zu trennen ist.

Hirundo javanica Sparrm.

Nur einmal schoss ich ein Exemplar dieser Schwalbe, die unter den auf Pfählen erbauten Wohnungen ihre Nester baut und wahrscheinlich nicht selten ist.

Motacilla boarula melanope (Pall.).

Das Aufstellen eines genus *Calobates* für die gelben Motacillen halte ich für ebenso unangebracht, wie das Aufgeben des deutlich kenntlichen genus *Budytes*. Die östliche Form unsrer Gebirgsbachstelze scheint sich durch einen bedeutend kürzeren Schwanz von der europäischen Form zu unterscheiden. Es ist möglich, dass sich diese Unterschiede bei grossen Reihenfolgen als nicht stichhaltig erweisen, bevor aber hierüber durch eingehende Untersuchungen an den Brutplätzen Gewissheit gewonnen ist, halte ich es für angemessen, die östliche kurzschwänzige Form von der westlichen *boarula* subspecifisch als *Mot. boarula melanope* (Pall.) zu trennen.

Die Art ist vom October an häufig an allen Wegen und an den Küsten.

Anthus rufulus malayensis (Eyton).

Mehrfache scharfe Beobachter haben ausgesprochen, dass *A. malayensis* nicht von dem festländischen *rufulus* zu trennen sei. Die von mir in Sumatra und Perak gesammelten Stücke sind aber so sehr viel dunkler als die Panjab-Stücke, dass ich doch noch für rathsam halte, sie als schwach ausgeprägte Subspecies zu trennen.

Die Art ist auf Sumatra im December häufig, und ich sah sie in Perak noch 4000 Fuss hoch auf einer Blösse. long. 16,5 cm. Iris braun. Schnabel oben olivenbraun. Füsse hellbräunlichgelb.

Passer montanus (L.).

Ausserordentlich häufig in Medan, der Hauptstadt der Landschaft Deli. Die Pflanzer behaupten, er sei von Singapore nach Medan eingeführt, und begründen ihre Behauptung damit, dass er

ja an andern Orten nicht gefunden werde. An die Einführungsgeschichte glaube ich nun zwar nicht, aber ohne Zweifel hat sich dieser Sperling hier erst später eingefunden, seit viele hohe und zum Theil sogar steinerne Gebäude entstanden sind. Früher, als hier nur ein rings von Wald umgebener Malayen-Kampong gestanden hat, dürfte er ebenso wenig hier gelebt haben, wie jetzt in andern Kampongs des Landes. In Perak fehlt dieser Sperling ebenfalls keinem grösseren Häusercomplex und ist massenhaft in Penang heimisch. An Frechheit leisten sie im Hotel in Medan dasselbe, wie Haussperlinge in manchen Gartenrestaurationen bei uns. Die Dächer der hohen Europäerhäuser bieten ihnen zahllose Gelegenheiten zum Nisten. Sie brüten vom April bis Juli und vielleicht gelegentlich auch ausser dieser Zeit. Die Eier gleichen denen der bei uns heimischen Vögel vollkommen und variiren ausserordentlich.

Ploceus baya Blyth.

Wahrscheinlich die einzige Art der Gattung in dieser Gegend von Sumatra. Ich fand Eier im December und Januar.

Dermophrys maja und *Amadina punctulata* sehr gemein.

Calornis chalybea (Horsf.).

long. 18,5 cm. Iris dunkelroth, Schnabel und Füsse schwarz.

Hier und da in grossen Flügen beobachtet. Mit demselben sausenden Geräusch wie grosse Flüge unsrer Staare fallen sie dann in die Baumkronen ein und schwatzen auch staarenartig durcheinander. Sie brüten in Deli in den Höhlungen gewaltiger Twalang-Bäume (Alstonia) und auch in *Durio zibethinus* Ihrer viele wohnen dann zusammen in einem solchen Baume und, wie ich glauben muss, mehrere Paare in einem Loche von grösserem Umfange. Auch in Penang und auf Salanga sehr gemein, haben dort aber menschliche Wohnungen als Brutplätze erwählt. An Cpt. Webers Haus in Salanga brüten sie zusammen mit *Passer montanus* unter dem Dache und hatten im März ihre Nester fertig. In Perak fand ich noch im Juli einige Eier. In Borneo fand Beccari im Januar Eier. *C. Tytleri* Hume von den Andamanen scheint eine gut gesonderte Art zu sein, aber die von Sumatra, Java und dem Festlande sind ohne Zweifel dieselben Arten und nicht einmal subspecifisch unterscheidbar.

Oriolus maculatus Vieill.

Long. $26\frac{1}{2}$ cm.

Iris karminroth. Schnabel fleischroth. Füsse bleigrau.

Sehr gemein in Deli. Mägen meist Raupen, Käfer und Früchte.

Gracula javanensis (Osbeck).

Häufig in Sumatra und brütet in Höhlungen in grosser Höhe in Bäumen. Sie werden unter dem Namen Beo vielfach von Eingeborenen und Europäern in Käfigen unterhalten. In Nachahmung der menschlichen Stimme leisten sie zuweilen ebendasselbe, was die besten Papageien fertig bringen. Ich habe einen gekannt, welcher mit solcher Deutlichkeit hustete und spuckte, dass es völlig unmöglich war, zu unterscheiden, ob er es that, oder ein Mensch. Auf den Ruf seines Herrn nach dem Diener antwortete er genau wie jener es that „Tuan" (Herr), so dass man nicht sagen konnte, ob der Ruf gehört worden war, oder ob der Vogel rief. Er konnte miauen, lachen, weinen, im Tamil, Malayischen, Chinesischen und Deutschen schimpfen, pfiff kleine Melodien, sprach viele Worte malayisch, kollerte wie ein Truthahn und kreischte bisweilen fürchterlich. Als ich mit einem beschädigten Knie lange Zeit bei Herrn Jurtz lag, bildete dieser Vogel stundenlang die Quelle meiner Erheiterung. Dabei war er nur gegen seine Pflegerin, eine alte Malayin, wohlgesinnt, während er alle Andern wüthend biss. Er blähte sich gegen die dem Käfige Nahenden laut fauchend auf und hieb heftig mit dem Schnabel zu. Wenn er schlecht gelaunt war, biss er sogar seine Pflegerin zuweilen.

Nach Oates finden kleine Abweichungen zwischen Vögeln von Tenasserim, Java und Sumatra statt, aber dieselben gehören alle zu einer Art und können nicht mit *intermedia* verwechselt werden. Dieser Ansicht kann ich nur beistimmen, denn schon der riesige Schnabel von *javanensis* aus Sumatra unterscheidet diese Art von *intermedia* aus Assam. Hume's genaue Vergleichungen eines reichen Materials ergaben freilich, dass andamanische Stücke zwischen beiden Formen stehen und auch bei dem übrigen Material viele derartige Exemplare sich finden. Wie gesagt ist dies bei dem bedeutenden Unterschiede zwischen Vögeln von Sumatra und Assam kaum erklärlich, aber Hume's Beobachtungen sind so exact, dass man sie nicht ausser Acht lassen kann. Vermuthlich wird man auch in diesem Falle eine subspecifische Trennung als den einzigen Ausweg erachten müssen.

Artamus leucorhynchus (L.).

♀ long. 17 cm. Iris braun, Schnabel weisslichblau mit schwarzer Spitze, Füsse schwärzlich.

Diesen höchst eigenthümlichen Vogel schoss ich aus einer

Schaar von 20 bis 30 Stück, die auf einem abgestorbenen hohen Baume sass. Sie fangen Insekten im Flug und erinnern im Fluge auffallend an Schwalben. Im Magen des erlegten Exemplars fand ich fliegende Ameisen.

Corvus enca (Horsf.).

Häufig bei Batu Sankahan im Januar. Auch an anderen Orten zeitweise häufig, aber ich kann mich nur entsinnen noch einmal eine bei Bindjey gesehen zu haben.

Dendrocitta occipitalis (Müll.).

Diesen doch gewiss leicht bemerkbaren Vogel habe ich nie gesehen. Einige Stücke von Solok an der Westküste.

Cissa chinensis minor Cab.

Diese mit bekanntem Scharfblick von Cabanis erkannte Form wird allgemein und mit Recht als Subspecies betrachtet. Die Form ist von der Grundform durch etwas geringere Grösse und an dem an den inneren Secundärschwingen sich über die ganze Innenfahne erstreckenden Weiss zu erkennen. Diese Zeichnung hat auch die Form *thalassina* von Java. Bekannt ist ferner *ornata* von Ceylon. *Minor* lebt auf Sumatra und Borneo. Auf dem Kina Balu-Berge fand Mr. Whitehead sie bis 2000 Fuss und höher, während über 4000 Fuss eine neue Form *C. Jefferyi* Sharpe entdeckt wurde. In Deli habe ich keine *Cissa* bemerkt, aber sie war in einem Stücke bei den Vögeln von Solok.

Platysmurus leucopterus (Temm.).

Long. 41 cm. Iris karmoisinroth. Kleine nackte Hauptstelle hinterm Auge, Augenlid, Schnabel und Füsse schwarz.

In den Cacaopflanzungen des Herrn Kufahl machte mich ein höchst merkwürdiges, sehr lautes, gurgelndes, verworrenes Geläute auf diese Vögel aufmerksam. Ich fand sie sehr scheu und in den Mägen von 3 Stücken nur Früchte, in einem neben Früchten und Kernen einen Käfer. Später sah ich den Vogel oft im Thale in Perak.

Pitta moluccensis P. L. S. Müll.

Iris dunkelbraun. Schnabel graubraun. Füsse lilafleischfarben. Long. 19—21 cm. Mägen allerlei Würmer, Schnecken, Steinchen und feuchte Erde.

Dieser prachtvolle Vogel ist in dichtem Holze nicht selten in Deli. Sie laufen mit grosser Schnelligkeit am Erdboden und lassen zuweilen einen kurzen Pfiff hören. Auf dem dunklen Waldboden im Schatten des Urwaldes gewährt diese *Pitta* von

vorn gesehen einen auffallenden Anblick, während man auf ihren Rücken blickend gewöhnlich nur dunkle Farben bemerkt, was merkwürdig berührt.

Eurylaemus ochromelas Raffl.

♀ Iris hellgelb. Schnabel himmelblau, spitzewärts grünlich, Innenränder schwärzlich, Füsse lila, Zehen schmutzig fleischfarben, Nägel grau. Long. 15 cm.

♂ Iris lebhaft gelb, Füsse lila fleischfarben, Nägel bräunlich, Unterschnabel und Wurzelhälfte des Oberschnabels azurblau, Rest des Oberschnabels grünlich, Schnabelränder schwarz. Long. 16,5 cm.

♀ Long. 16,5 cm. Wie beim Männchen. Mägen alle nur Insekten. Häufig in Sumatra. Sehr wenig scheu.

Eurylaemus javanicus Horsf.

♀ December. Long. 20 cm. Schnabel himmelblau, Schnabelränder schwarz, nach innen grün, Rachen grün gelblich. Iris aus einem äussern dunkelblauen und einem inneren hellblauen Ring bestehend. Füsse bläulich fleischfarben. Im Magen Käfer. Ohne Zweifel viel seltener als *ochromelas* und *macrorhynchus*.

Cymborhynchus macrorhynchus (Gm.).

Die Unhaltbarkeit der Form *malaccensis* Salvadori ist von Hume in den Stray feathers, Sharpe im Ibis, Oates in den Birds of Br. Burmah und Aug. Müller im Journal f. Ornith. hervorgehoben und gesagt worden, dass auch bei den Borneovögeln an den äussersten Schwingen zuweilen weisse Fleckung auftritt. Die Form mit weissgefleckten Schwanzfedern ist die weitverbreitete und muss wohl jedenfalls als die Grundform aufgefasst werden. Vielleicht könnte man noch die Form von Borneo, welche durch rein schwarzen Schwanz oder Neigung dazu charakterisirt wäre, als *Cymb. macrorh. Salvadorii* n. subsp. subspecifisch unterscheiden.

Long. 21,5—22 cm. Oberschnabel schön himmelblau, bei einem (vielleicht jüngeren) ♀ hellbläulich grün. Unterschnabel mit der Farbe des Oberschnabels umrandet, sonst lebhaft gelb bis gelblich. Iris prachtvoll moosgrün mit Goldglanz. Magen immer Insekten.

Nicht selten an Rändern und Wegen des alten Waldes.

Corydon sumatranus (Raffl.)

Long. 25 cm. Iris dunkelbraun. Schnabel und nackte Stellen im Gesichte röthlich lila bis bläulich fleischfarben, oft beide Farben gemischt. Füsse und Nägel schwarz. Mägen grosse Käfer.

Diesen merkwürdigen Vogel habe ich nur wenige Male beobachtet. Er war am Tage völlig munter, gegen Abend und bis

über die kurze Dämmerung hinaus aber mobiler. Im Abfliegen hörte ich einmal einen kurzen Pfiff, sonst keine Stimme von ihnen.

Macropteryx comatus (Temm.).

Iris dunkelbraun, Füsse röthlichbraun, Schnabel schwarz. Scheint viel ruhiger als seine Verwandten zu sein und mehr von ruhigen Sitzen auf abgestorbenen Bäumen und dürren Aesten aus kleine Insekten zu fangen.

Nur bei Batu Sankahan im Januar 1889 beobachtet

Macropteryx longipennsis (Rafin.).

Iris braun.

Dieser herrliche Flieger wohnt nicht immer im Walde. An verschiedenen Stellen bei Tuntungan sah man eine Gesellschaft auf einer isolirt im weiten Lalang stehenden Baumgruppe. Ich glaube gewiss, dass sie dort brüteten und zwar eine Anzahl Paare auf einem Baume, aber in grosser Höhe. Sehr oft sah ich sie auf dem Baume „verschwinden". Vermuthlich haben sie dann ihren Platz in der von Bernstein im J. f. Ornith. 1859 beschriebenen Art auf den Nestern oben auf den Aesten eingenommen. Am Tage sassen sie auf ihren hohen Bäumen, dann und wann einzeln abfliegend, um Insekten zu fangen, hin und wieder aber auch wie Bienenfresser sich alle zugleich erhebend und einen kurzen Rundflug ausführend. Weniger oft sieht man sie an hellen Tagen nach Art unserer Segler stundenlang umherfliegen, aber gegen Abend beginnen sie einen langen Flug. Um diese Zeit schossen sie in Menge rings um das Pflanzerhaus in Batu Sankahan, wo sie kleine Insekten fingen. Sie waren dann verhältnissmässig leicht herabzuschiessen und namentlich zu finden, was im Alang-alang meist nicht gelingt. Ihre Mägen waren dann vollgefüllt mit Insekten. Der junge Vogel ist oben und unten mit grossen weissen Flecken bedeckt.

Collocalia fuciphaga Thunb.

Mit noch rascherem Fluge umsausten diese Salanganen das Haus Herrn Schadt's gegen Abend. Ich habe nur eine geschossen, welche ich für *fuciphaga* Thunb. halte. Es ist ein Irrthum, dass diese Vögel stets in der Nähe der Küsten leben. Das Vorkommen bei Batu Sankahan aber lässt wohl vermuthen, dass es in der Nähe grössere Höhlen in den Bergen giebt. Ich habe nur eine kleine Höhle dort gekannt, in welcher keine Salanganen, wohl aber Fledermäuse hausten. — Uebrigens scheinen diese Vögel auch manchmal mit sehr kleinen Höhlungen vorlieb zu nehmen. Vergl. unter „Assam".

Caprimulgus macrourus Horsf.

Nicht selten im offenen Lande. Sowohl in Deli, als auch in Perak zuweilen mitten über der Stadt sieht man diese Vögel in Paaren Flugspiele ausführen, wobei sie fortwährend ihr Jedem bekanntes, weithin tönendes metallisches kjunk, kjunk hören lassen. Der Ton wird von Kelham sehr treffend mit dem Klingen verglichen, das ein über eine dünne Eisfläche in Sprüngen hineilender Stein zuweilen hervorbringt, die Malayen aber vergleichen ihn mit dem durch das Schlagen eines Hammers auf leichtes Metall hervorgebrachten Ton. Der *Caprimulgus* führt den Namen tetampa, der Goldschmied. Er ist durch einen Zauberer aus einem Menschen in einen Vogel verwandelt. Er war früher ein Goldschmied, der es verstand, aus unechten Metallen eine goldähnliche, dem Gold im Klange gleichende Mischung zu machen, wodurch er sich zum Nachtheil Andrer bereicherte. „Hört ihr nicht den Klang?" rief er ihnen zu und schlug mit einem Hammer gegen das Metall. Als er hierbei an einen mächtigen „gĕdambai" gerieth, verwandelte dieser ihn in einen elenden Vogel, und rings in den Büschen klingt nächtlicher Weile seit jener Zeit der metallische Ton aus der Kehle des ruhelosen Verwandelten, zum Zeichen und zur Erinnerung daran, dass böse Thaten auf Erden bestraft werden.

Hemicercus sordidus (Eyton).

Salvadori unterscheidet in seinem Catalogo sistem. degli uccelli di Borneo vier die malayische Region bewohnende Arten:

1. *H. concretus* (Temm.) ♂ crista antice rubro-flavescente-brunnea, postice rubra. Hab. Java (Temm.), Borneo (Malh.).
2. *H. Hartlaubi* (Malh.) ♂ crista omnino rubra, concolori. Hab.: Borneo? (Mus. Turati), Sumatra (Temm.).
3. *H. sordidus* (Eyton) ♂ crista antice rubra, postice cinerea, uropygia et subcaudalibus isabellinis. Hab.: Malacca (Eyton), Borneo (Schierbrandt), Sumatra (Wallace).
4. *H. brookeanus* (Salvad.) ♂ *Hemic. sordido* simillimus, sed uropygio et subcaudalibus flavo-citrinis. Hab.: Borneo (Doria et Beccari), Malacca (Wallace).

Ibis 1877 beschreibt Lord Tweeddale die Alterskleider von *H. sordidus* und führt an, dass *H. concretus* (Reinw.) von Java sich durch völlig rothe und im Ganzen heller gefärbte Haube unterscheidet. Die Angaben über das Vorkommen des echten *concretus* ausserhalb Javas seien nicht genügend begründet.

Ibis 1879 setzt Sharpe mit Recht Zweifel in die Existenz

von „*Brookeanus*“ und „*Hartlaubi*“, hat aber die Synonymie völlig verwirrt.

Hume, Stray feathers, zieht *Brookeanus* zu *sordidus*.

Oates, Birds of British Burmah, und Hargitt „on the genus *Hemicercus*“ im Ibis unterscheiden nur *concretus* und *sordidus*, *Hartlaubi* zu *sordidus* und *Brookeanus* zu *concretus* ziehend.

Ohne Zweifel ist diese Auffassung die richtige, indem die gelbere Färbung des „*Brookeanus*“ auch bei Malakka-Exemplaren nicht selten auftritt und keinerlei unterscheidenden Werth hat, ebenso wie jene „*Hartlaubi*“ gewiss nur ältere Stücke sind.

Es bleiben somit nur *H. sordidus* (Eyton) auf Malakka-Exemplaren begründet und *H. concretus* (Temm.), auf Java-Exemplaren begründet und auf diese Insel beschränkt, übrig. Die Unterschiede beider Formen bestehen nur darin, dass bei *concretus* das alte ♂ eine völlig rothe Haube hat, bei *sordidus* die hintern Federn der Haube grau sind. Bei jüngeren Männchen von *sordidus* sind die hintern Haubenfedern nun aber auch noch mehr oder weniger mit roth gemengt und überflogen. Ein von mir erlegtes ♂ von Sumatra hat röthlich fahlgelben Kopf mit ganz hell flammenrother Haube, würde also dem jungen ♂ von *concretus*, das nach Hargitt „forehead and crown bright rufous buff, occipital and nuchal crest bright flame red“ hat, ziemlich gleichen. Bei diesem Stücke keimen auf dem ganzen Kopfe dunkelrothe Federn, die zeigen, dass es einen ganz dunkelrothen Kopf bekommt; ein Anzeichen, dass die hintern Haubenfedern grau werden, ist nicht zu bemerken, könnte aber noch später kommen.

Die Weibchen beider Arten sind nicht zu unterscheiden. Nach dem mir vorliegenden Material aus den Museen von Berlin und Frankfurt und den selbst gesammelten Stücken bestätigen sich durchweg die Unterschiede der alten Männchen in der eben angeführten Weise durch Färbung der Haube. Die Weibchen und manche junge Stücke lassen sich nicht unterscheiden. Trotz der sehr nahen Verwandtschaft dürften daher beide Arten doch als vollkommen entwickelte Arten zu betrachten sein. Dass Java eine eigene Art besitzt, kann nicht Wunder nehmen, denn wir finden dass bei sehr vielen Vögeln, die auf Malakka, Sumatra und Borneo übereinstimmen, auf Java eine eigene Art oder Unart auftritt, wie auch bei anderen Thieren.

Die beiden andern Arten der Gattung, *H. canente* und *cordatus*,

unterscheiden sich nur durch etwas verschiedene Grösse, indem *cordatus* ständig kleiner ist.

Es würde sich somit folgende Synonymie und Verbreitung der Gattung ergeben:

Gen. *Hemicercus* Swains.

H. concretus (Temm.).

Hab.: Java.

H. sordidus (Eyton).

Hab.: Borneo, Sumatra, Halbinsel Malakka von Singapur bis hinauf nach dem äussersten Süden Tenasserims, Penang, Salanga.

H. canente (Less.).

Hab.: Birma, südlich bis Kussum in der Halbinsel Malakka und nördlich von Cachar bekannt.

H. canente cordatus (Jerd.).

Hab.: Süden Vorderindiens.

Jyngipicus fusco-albidus Salvad.

P. variegatus Wagl. (nec Lath!) *moluccensis* Bp.

Nur einmal im lichten Busch erlegt.

Um Confusion fürderhin zu vermeiden, halte ich Salvadori's neuen Namen für praktisch und annehmbar.

Venilia porphyromelas (Boie).

♂ long. 22,5 cm. Nur dies eine Exemplar!

Iris rothbraun, Schnabel gelb, hinten etwas grünlich, Füsse und Nägel dunkelgrau. Im Magen grosse Käferlarven.

Gauropicoides (*Iiga*) *Rafflesii* (Vig.).

♀ long. 26 cm. Iris braun. Füsse graugrün. Schnabel dunkel hornblau. Nur zweimal im Walde in Sumatra erlegt.

Chrysophlegma puniceum (Horsf.).

Sumatra: ♂ long. 23,5 cm. Iris braun, nackte Haut um das Auge hellblau, Füsse bleigrau. Magen Insekten. ♀ Iris braunroth.

Perak: ♀ long. 24 cm. Iris kirschroth, nackte Haut um das Auge blau, Füsse schmutzig gelblich, Zehen grau. Im Magen eine ungeheure Menge kleiner schwarzer Ameisen und Ameiseneier.

Dieser hübsche Specht ist in Perak nicht selten, in Sumatra habe ich ihn nur zweimal gesehen.

Tiga (*Chrysonotus*) *javanensis* (Ljungh.).

Iris braunroth oder rothbraun. Schnabel horngrau, der Oberschnabel dunkler. Füsse schmutzig grünlichgrau. Long. 24 bis 25 cm.

Dieser Specht ist ausserordentlich häufig in Sumatra. Ich

habe ihn im tiefen Walde und an einzelstehenden Bäumen und oft in der Nähe der Häuser gesehen.

Micropternus brachyurus (Vieill.).

Iris braun, nackte Haut um das Auge bleigrau. Mägen meist Ameisen, gelbe und schwarze.

Sehr gemein im Buschwalde. Ein ziemlich träger Geselle im Vergleich mit andern Spechten.

Meiglyptes grammithorax (Malh.).

Iris roth, rothbraun, braun. Füsse grau, bald mehr, bald minder grünlich. Schnabel schwarz.

In den Wäldern von Deli nicht selten.

Xylolepes validus (Reinw.).

Iris braun und rothbraun. Schnabel hell horngrau, Füsse bräunlich fleischfarben.

Die Rückenfärbung dieses in Sumatra und Perak nicht gerade häufigen, aber sehr auffallenden Waldspechtes ist sehr verschieden. Viele Exemplare haben den Rücken einfarbig, wie in der Originalbeschreibung angegeben, viele aber eine breite undeutliche Querbänderung von grauer Farbe. Wie ich mich durch eigne Prüfungen an den selbst gesammelten und in Museen aufgestellten Stücken und unterstützt durch freundliche Mittheilung des Frhrn. v. Berlepsch überzeugt habe, ist dies vielen Schwankungen unterworfen, bald nur mit wenigen Streifen beginnend oder eben nur angedeutet, bald mehr oder weniger schön ausgebildet. Ob es Alterszustände sind, habe ich nicht feststellen können, ist aber bei Stücken von Java, Sumatra und Malakka gleich variabel.

Nyctiornis amicta (Temm.).

Iris orange. Augenlid schwärzlich. Schnabel schwarz mit hellgrauem, keilförmigem Fleck an der Wurzel des Unterschnabels, Füsse dunkel graugrün. In den Mägen verschiedenartige Insekten, einmal nur eine grosse Hummel.

Iris hell ziegelroth, Füsse hell grünlichgrau bei Jüngeren.

Dieser prachtvolle Vogel, dessen herrliche Stirnfarben nach dem Tode an Schönheit verlieren, sitzt gewöhnlich ruhig an den Rändern dichter Gehölze und Wälder oder auf Wegen in solchen, den vorüberfliegenden Insekten auflauernd, die er im Fluge fängt. Hierin zeigt er sich als echter Bienenfresser, während seine Stimme von der der echten Meropiden abweicht. Während jene alle einen hellen Ruf haben, ist die des *Nyctiornis amicta* ein rauhes, tiefes, kurzes, einem Gackern ähnliches Geräusch, das sich

vielleicht mit einem tief aus der Kehle hervorgestossenen gagaga vergleichen liesse. Man sieht ihn in der Ruhe oft mit eingezogenem Kopfe, wie auch andre Bienenfresser gern thun, sitzen, wobei die langen, rothen Kehlfedern bartartig herabhängen.

Der rothbärtige Bienenfresser ist in den waldreichen Gegenden von Deli nicht selten, ebensowenig in den Thälern von Perak, wo Wray ihn auch noch 4000 Fuss hoch schoss. Von unten gesehen schützt ihn seine blattgrüne Farbe zuweilen vor der Entdeckung, sonst ist er nicht besonders scheu.

Merops philippinus L.

Iris roth, Schnabel schwarz, Füsse braungrau.

Der blauschwänzige Bienenfresser war einer der ersten Vögel, die ich auf Penang sah. Ganz wie meine alten Bekannten aus dem westlichen Sudan, *malembicus* und *albicollis*, sassen sie in Trupps auf den abgestorbenen Aesten hoher alter Bäume, von wo sie mit dem allen mir bekannt gewordenen echten Meropsarten eigenen hellen Ruf, wie ihn unser *apiaster* von sich giebt, der bei den Arten nur etwas an Höhe zu schwanken pflegt, Insekten fangend, abflogen und wiederkehrten. Später war er wieder einer der ersten Vögel, die ich über dem sumatranischen Buschwalde schweben sah. Häufiger aber als diese Art ist in Sumatra der sumatranische Bienenfresser.

Merops sumatranus Raffl.

Iris dunkelroth, Schnabel schwarz, Füsse dunkel graubraun. In den Mägen meist Bienen und fliegende Ameisen. Während *M. philippinus* mehr das offene Land besucht, daher an Meeresküsten und Flussläufen nicht selten ist, bewohnt *M. sumatr.* mehr den Wald, wo man ihn an Wegen und Lichtungen anzutreffen pflegt. Natürlich kann man auch beide am gleichen Orte treffen. Auch diese Art lebt nur von im Fluge gefangenen Insekten. Bei den Jungen ist Kopf und Rücken graugrün.

Eurystomus orientalis (L.).

Long. 28 cm. Schnabel und Füsse roth, Schnabelspitze schwarz, Iris dunkelbraun, Rachen gelb.

Dieser Vogel ist nicht selten. In seinem Wesen und seiner Stimme erinnert er sehr an die echten Mandelkrähen. Ich habe ihn keineswegs so träg am Tage gefunden, wie angegeben wird. Dass er nicht vorzugsweise ein Dämmerungsleben führt, dürfte wohl auch der Umstand darthun, dass sein Magen um die Mittagszeit wohlgefüllt war. In Assam sah ich ihn in den heissen Mittags-

stunden über dem hohen Walde schöne Flugspiele nach Mandelkrähenart ausführen. Alle Stücke aus Sumatra und Assam hatten Käfer im Magen, z. B. Copris-Arten und Longicornier, um deren Besitz man sie hätte beneiden können. Nicht im Innern tiefen Waldes, sondern an den Lichtungen ist sein Aufenthalt. In Assam an den Nagadörfern, in Sumatra in der Nähe der Pflanzungen. Besonders liebt er anscheinend alte Riesenbäume mit trockenem Geäst, in denen er vermuthlich Nisthöhlen findet.

Alcedo bengalensis (Gm.).

Ein auffallend hell gefärbtes, blasses Stück gefangen, das Nachts in das erleuchtete Zimmer flog. Häufiger scheint *Alcedo meninting* zu sein, doch habe ich kein Stück geschossen und daher die Art nicht sicher festgestellt.

Der malayische Name für alle Alcedo und die Halcyoninen ist Kaka.

Halcyon coromanda (Lath.).

Long. 24,5 cm. Iris dunkelbraun, Schnabel, Füsse und Krallen roth, wie auch das ganze Gefieder in verschiedenen Tinten der rothen Farbe strahlt. Magen Heuschrecken.

Halcyon pileata (Bodd.).

Iris dunkelbraun, Schnabel und Füsse roth, obenher mehr braunroth, unten lebhaft roth.

Der Schwarzkappenkönigsfischer ist häufig in Deli. Er wohnt im lichten Buschwalde und nährt sich von Eidechsen, Fröschen, Käfern und dergl. Den Magen eines Stückes fand ich mit Fischen gefüllt. Es ist auffallend, dass Oates ihn als einen Fischfresser kennen lernte und seinen Aufenthalt besonders am Salzwasser angiebt. Ich habe noch keinen Daceloninen kennen gelernt, der vorzugsweise von Fischen lebt, was dagegen alle Alcedininen thun. Ich traf ihn meist im trockenen Buschwalde in Sumatra an. In Perak sah ich ihn sowohl am Perakflusse, als im Innern an breiten Wegen.

Halcyon concreta (Temm.).

Iris dunkelbraun. Schnabel gelb mit ausgedehntem schwarzen Firstenstreif. Füsse mit Nägeln gelb.

Die Mägen enthielten Orthopteren, Würmer, Eidechsen und eine kleine Schlange.

Nicht häufig, aber öfters angetroffen. Er weicht sehr in der Lebensweise von den meisten Verwandten ab. Er hält sich meist tief unten im Gebüsche auf und ist im Gegensatze zu den meisten mehr oder minder flüchtigen Mitgliedern seiner Familie geradezu

dummdreist. Er sucht nicht sein Heil in frühzeitiger Flucht, sondern bleibt unbeweglich sitzen, so dass ich mich ihm bis auf fünf Schritte nahen konnte. Seiner schönen Farben wegen möchte man ihn für sehr auffällig halten, dem ist aber nicht so. Allerdings bemerkt man ihn leicht, wenn er einem die hellorangefarbene Unterseite zukehrt, dagegen geht die dunkelgrüne, gelblich betropfte Rückenfärbung völlig in der ihn umgebenden düstern Waldschattenfarbe auf, so dass man ihn oft gänzlich übersieht. Mehrfach musste ich, um den nöthigen Abstand zum Schiessen zu gewinnen, noch wieder zurückgehen.

Cranorrhinus corrugatus (Temm.).

♀ long. 88 cm. Iris karminroth. Schnabel gelb, Wurzeltheil und Horn roth; nackte Haut um das Auge blau, gefurchter Theil des Unterschnabels braun. Ich schoss nur den einen, aus einer Schaar von 5 oder 6 Stück. Er stiess häufige laute, rauhe, einsilbige Töne aus. Er hält sich im dichten Walde auf. Magen Früchte.

Rhinoplax vigil (J. R. Forster.).

♀ 16. 1. 1888 Sumatra. Long. bis Ende des eigentlichen Schwanzes einen Meter, von da ab noch 40 cm weit die Mittelfedern herausstehend. Iris ein etwas bräunliches Roth. Schnabel dunkelroth, vor dem Horn gelb. Augenlider dunkelbraun mit weisslichen Flecken. Der nackte Hals und Oberrücken, der in dreieckiger Form nackt gelassen ist, ist von einem schmutzigröthlichen Lila, Seiten und Unterseite des Halses blau grünlichweiss mit himmelblauen Adern. Füsse schmutzig rothbraun, unten gelb, Nägel hornfarben. Im Magen Früchte verschiedener hoher Waldbäume. ♂ Perak. Schnabel roth, vorne gelb. Hals und nackter Oberrücken hochroth, Füsse mehr schmutzigroth, Nägel hornfarben. Iris bräunlichroth.

Auffallend ist zunächst die Farbe des Halses am Sumatraner. Da ich den Vogel selbst geschossen, selbst auf das Geschlecht hin secirt und gleich obige Notizen vermerkt habe, so ist es unzweifelhaft so, wie oben angegeben. Möglicherweise ist das ♀ an den nackten Theilen anders gefärbt. Das ♂ stimmt mit Davison's genauen und zuverlässigen Angaben überein. Davison machte seine Angabe nach Tenasserim-Stücken. Möglicherweise hat er nur Männchen gehabt. Es scheint mir nicht wahrscheinlich, dass das Weibchen einen kürzeren Schwanz hat, wie angegeben wird.

Dieser abenteuerlich gestaltete Vogel, den Hume mit Recht

eine wahre Alpgestalt in Vogelform nennt, ist in Sumatra keineswegs überaus selten, aber seine Scheu ist gross und er wohnt in den unzugänglichen Urwäldern, vorzugsweise denen des Hügel- und Berglandes, welche seine Erlegung und Beobachtung ausserordentlich erschweren. Der aufmerksame Davison ist der einzige Beobachter, der bisher eine Schilderung seiner Lebensweise veröffentlicht hat, und seine Beobachtungen konnten wie immer nur bestätigt und ihnen nur Weniges hinzugefügt werden. Seine dämonische Stimme setzte mich zuerst am Sungey Siput, d. i. Schneckenfluss, in Deli in Aufregung. Sie durchhallt den Wald, wie Davison völlig richtig sagt, bis auf eine englische Meile hin. Er hebt an mit einzelnen, in langen Intervallen ausgestossenen, schallenden Hüp's, die sich immer rascher folgen, zuletzt beinahe überstürzen und in einen rauhen, lachenden Ton übergehen, dessen Stärke geradezu überrascht. Diese Stimme hörte ich oftmals, ehe ich den Urheber kannte. Eines Abends kurz vor Sonnenuntergang folgte ich trotz energischen Protestes meines abergläubischen Achmed der verlockenden Musik. Näher und näher kam ich im tiefen Dickicht des Unterholzes der Stimme, die hoch aus den Wipfeln der Bäume erklang. Jetzt war sie beinahe über mir, suchend blickte ich in die Höhe — nichts ist sichtbar. Es schweigt. Um etwas sehen zu können, muss ich meinen Standort verändern, berühre unglücklicherweise eine herabhängende Liane, und mit einem dröhnenden Gurgeln streicht der Vogel über mir in beträchtlicher Höhe ab. Der Moment genügte, den langen Schwanz zu erkennen und auch einen Schuss hinaufzudonnern, der aber nur einen Arm voll Blätterwerk herabbeförderte. Ganz unerwartet sollte ich späterhin das erste ♀ erlegen. Hart nebeneinander gekauert sah ich über einer Schlucht zwei Vögel sitzen, die Schnäbel auf der Oberbrust ruhend, die langen Schwänze gleichlang herabhängend. Es war in heisser Mittagsstunde und ich durchsuchte verwitterte Stämme nach Käfern. Glücklicherweise hatte ich für etwaige Fälle eine Büchsflinte umhängen und es gelang mir, einen herabzuschiessen, den ich mit grossen Fährlichkeiten aus der Schlucht heraufbrachte. Späterhin im Juli sollte ich in Perak noch die Freude haben, einen vorbeizuschiessen und einen schwerverwundet in die Marmorfelsen des Gunong Pondok stürzen zu sehen — aber ein ♂ wurde mir lebend gebracht! Nach Aussage der Malayen hat es ermattet am Erdboden gesessen. Es war zu schwach, um Nahrung zu sich zu nehmen, und war in einer Stunde todt. Ein schlechter Flieger ist

unser Vogel, schlechter wohl noch, als *Buceros rhinoceros*. Auch sein Flug ist rauschend, doch bedeutend leiser, als der des *rhinoceros*. Sein Rufen hört man namentlich am späten Nachmittage. Die Schwere des völlig compacten Schnabels ist erstaunlich. Auch der Gespensthornvogel, wie ich ihn am liebsten nennen möchte, ist nach Ansicht der Malayen in Perak ein verwandelter Mensch. Es war ein Mann, so erzählen sie, der mit seinem Weibe in Unfrieden lebte und sich derartig mit ihr erzürnte, dass sie ihm fortlief. Er beschloss, sich an seiner Schwiegermutter, die ihm Vorwürfe machte und die Entflohene aufnahm, zu rächen. Eines Nachts trat er mit einer Axt vor ihr Haus und begann, da die Thür verrammelt war, die leichte Atapwand niederzuschlagen, bis er hindurch konnte und die schlummernde Schwiegermutter niederschlagen konnte. Als dies geschehen, brach er in ein schallendes Gelächter aus, aber ein über seine Roheit empörter Zauberer verwandelte ihn zur Strafe in einen missgestalteten Vogel. Noch jetzt hört man den Wald widerhallen von schallenden Axtschlägen, denen ein rohes Lachen folgt. — Das ist des Vogels Stimme. Er führt daher den Namen „Tebang mentuah", d. h. der seine Schwiegermutter niederschlug. Wahrscheinlich steht auch der mir in Sumatra angegebene Name „mati sekawan" mit dieser Sage in Zusammenhang. Schon der treffliche Beobachter Kelham führt die obige Sage in etwas andrer Form an, fragt aber vergebens nach dem Namen des Vogels, in dem er eine ihm nicht bekannte Bucerotidenart vermuthet. Dass es ihm nicht gelang, des Vogels habhaft zu werden, mag daran gelegen haben, dass damals noch die Bergwälder, in denen der Vogel vorzugsweise wohnt, unzugänglich waren, während jetzt treffliche Strassen durch dieselben führen. Beim Gunong Pondok hörte ich zuweilen seine Rufe von beiden Seiten des Thales erschallen.

Anthracoceros convexus (Temm.).

♀ long. 81 cm. Schnabel dunkelgelb, nach der Spitze weisslich, Unterschnabel hat am Wurzeltheil einen olivengrünlichen und einen weinröthlichen Querstreifen und einen schwärzlichen Fleck. Iris besteht aus einem äussern rothen und einem innern gelblichgrauen Ringe. Nackte Haut um's Auge blau, Kehlhaut blau mit gelblichweissen Flecken. Füsse grünlich, Zehen glänzend grau, Nägel bläulich. Sohlen hellbraun. Magen Baumfrüchte. — Mag stellenweise häufig sein. Bei St. Cyr sah ich sie nicht selten, erlegte aber nur den einen.

Anorrhinus comatus (Raffl.).

♂ long. 104 cm. Iris schmutzig braungelb; Gesichtshaut hellblau, Schnabel graubraun und graubläulich, dunkel. Füsse schwarz. Im Magen grosse Früchte. Im Gegensatz zu der Mehrzahl der anderen Hornvögel hält dieser sich sehr viel in niederm Gebüsch und am Erdboden selbst auf. Seine miauende Stimme lässt er viel am Nachmittag hören. Davison hält ihn für sehr scheu. Von dem von mir erlegten Exemplar kann ich eher Dummdreistigkeit behaupten, denn sogar nach einem Fehlschuss meines Achmed gelang es mir noch, ihn zu beschleichen und zu erlegen. Kelham nennt seine Stimme ein lautes hu hu hu hu, dem Bellen eines grossen Hundes nicht unähnlich. Ich habe dreimal seine miauende Stimme gehört, dagegen dies hu hu hu hu von

Buceros rhinoceros (L.).

1. Iris blutroth. Unterschnabel gelb, vordere Hälfte weisslich, Oberschnabel vorderer Theil gelb, hinterer Theil roth. Horn oben roth, unten gelb, rechts und links ein pechschwarzer Streif. Nackte Haut um das Auge schwarz. Füsse schmutzig grünlichbraun.

2. Iris braunroth. Füsse grünlichgelb. Nägel braun. In den Mägen eine erstaunliche Menge von Früchten und Knospen hoher Waldbäume. Dieser Nashornvogel ist wohl die häufigste Art in Sumatra. Auch von Solok habe ich ihn gesehen. Auch in Perak nicht selten. Die Stimme habe ich oben angegeben und glaube nicht, dass ich mich hier irren kann. Errare humanum est — und namentlich im Urwalde. Möglich ist auch, dass *Anorrhinus comatus* in der Fortpflanzungszeit ebenfalls ähnlich ruft und das von mir beobachtete Miauen nur ein Lockruf ist. Gewiss ist die Stimme der Hornvögel nicht immer gleich und ihre kraftvollen Stimmorgane mögen wohl verschiedene Töne hervorzubringen vermögen. Ein von mir herabgeschossener, aber nur geflügelter *Buceros rhinoceros* vollführte ein so furchtbares, dröhnendes Geschrei, dass es beinahe einer Beschreibung spottet. Ohne Zweifel rührt die rothe Farbe des Schnabels vom Fett der Bürzeldrüse her. Der Schnabel des frischen Vogels färbt stark ab und ist sehr fettig. Dasselbe gelbe Fett enthält die Bürzeldrüse. Man kann die bei trockenen Bälgen stark verbleichenden Farben des Schnabels durch langsames Trocknen und Umwickeln etwas erhalten, aber noch besser dadurch, dass man den Schnabel mit Oel einreibt, das man von Zeit zu Zeit erneuert. Wahrscheinlich ist dies aber auch nur wirksam, so lange er noch einigermassen frisch ist. Eingemauerte Weibchen wurden

nach Erzählung der Pflanzer öfter beim Waldschlagen von den Arbeitern erbeutet. Während ich dort war, kam es leider nicht vor.

Rhytidoceros undulatus (Shaw.).

Deutlich gesehen (auch Köpfe als Jagdtrophäen), aber nicht erlegt. Auch von Solok an die Linnaea eingesandt.

Harpactes rutilus (Vieill.).

♂♀ long. 25½ cm. Schnabel blau mit schwarzen Kanten, Füsse grau.

Harpactes diardi (Temm.).

♀ long. 30,5 cm. Iris braunroth, nackte Haut um das Auge röthlich lila, Schnabel blau mit schwarzer Firste und Spitze. Füsse bläulich fleischfarben. Im Magen Früchte und Libellen.

Cacomantis threnodes Cab. u. Hein.

♂ Iris roth, Schnabel schwärzlich braun, Rachen orangeroth, Füsse braungelb. Magen eine Menge Raupen. Scheint in Sumatra noch nicht beobachtet zu sein. Ich habe nur das eine Stück gesehen und erlegt.

Surniculus lugubris (Horsf.).

♀ December. Iris nussbraun. Schnabel schwarz, Füsse bläulichgrau mit gelblichen Sohlen und hornbraunen Nägeln. Magen behaarte und glatte Raupen.

Dieser schwarze Kukuk sieht einem Drongo im Freien so ähnlich, dass man ihn oft damit verwechselt. Daher kann ich auch nicht sagen, ob er häufig vorkommt.

Coccystes coromandus (L.).

♂ long. 37 cm. Iris braun. Schnabel schwarz, an der Wurzel etwas bläulichweiss. Augenlider graublau. Füsse bleiblau. Wiederholt in Assam, Malakka und Sumatra gesehen. Das erlegte Stück hatte den Magen mit einer Menge behaarter Raupen angefüllt.

Rhinortha chlorophaea (Raffl.).

♂♀ Iris braun. Schnabel und nackte Haut um die Augen hell bläulichgrün. Füsse blaugrau.

Gehört zu den häufigsten Vögeln Sumatras und ist auch in Perak nicht besonders selten. Ich habe ihn mehr im lichten Busch, als im alten Walde gesehen. Meisterlich versteht er, sich im Alang-alang und in dichtem Geranke zu verbergen. Seine Stimme ist ein sanfter, miauender Pfiff. Seine Nahrung besteht aus Insekten, vorzugsweise Raupen und Käfern. Seine Haut ist wie die aller Cuculiden sehr fein, und die Bauch- und Rückenfedern sitzen sehr lose in derselben.

Rhopodytes tristis (Less.).

Diesen Vogel habe ich niemals selbst beobachtet, aber von Solok an der Westküste Sumatras sind der Linnaea mehrere zugegangen. Baker schreibt mir aus Cachar etwa Folgendes:

Rhopodytes tristis ist sehr häufig bis zu 2500 Fuss hoch in diesen Bergen. Er baut im dichten, üppigen Dschungel 2 bis 10 Fuss hoch über dem Erdboden. Das Nest ist eine Masse von Gras, Dornen und dergl. und erinnert einen sehr an das Nest der heimischen Elster. Das Nest enthält stets nur zwei Eier, welche bekannt sind. Der Vogel ist scheu und selten hört man einen Laut von ihm, selten auch bekommt man ihn zu sehen, denn er hält sich im dichten, niedrigen Gebüsche auf und ist sehr hurtig in seinen Bewegungen. Er ist ein schlechter Flieger und fliegt anscheinend niemals weit in einem Fluge. Das Männchen unterstützt das Weibchen beim Brüten. Der lange Schwanz ist natürlich nicht nur in einer gewissen Zeit des Jahres ausgebildet, sondern beide Geschlechter haben ihn immer.

Rhopodytes Diardi (Less.).

♂♀ Iris graubraun, die schuppige Haut um das Auge gleichmässig erdbeerroth, Schnabel hellgrün, Füsse schmutzig graugrün, zuweilen heller, zuweilen dunkler. Sehr häufig sowohl in Sumatra als in Perak. Er klettert höchst geschickt in den Baumkronen herum und kann sich trefflich verbergen. In den Mägen fand ich Raupen, Käfer und Geradflügler. Obgleich ich ihn sehr oft gesehen habe, kann ich mich nicht entsinnen, seine Stimme gehört zu haben.

Rhamphococcyx erythrognathus (Hartl.).

♂ Sumatra long. tot. 47 cm. Iris blassblau, Gesichtshaut hochroth. Schnabel blassgrün, Unterschnabel etwas dunkler und trüber, ein dreieckiger Wurzelfleck am Oberschnabel und beinahe $^2/_3$ des Unterschnabels dunkelroth. Füsse dunkelgrau. Im Magen eine Maus, einige behaarte Raupen, mehrere grössere Käfer.

♂ Sumatra long. tot. 48 cm. Iris himmelblau, nackte Gesichtshaut erdbeerroth. Schnabel hellgrün, ungefähr die Hälfte des Unterschnabels und das Eck am Oberschnabel braunroth. Füsse dunkelgrau. Magen Raupen.

♀ Perak. Iris herrlich goldgelb. Schnabel und nackte Gesichtshaut wie oben. Füsse bleigrau. Eierstock stark geschwollen.

Dieser bunte Vogel ist in Sumatra und Perak nicht selten, ohne jedoch etwa häufig zu sein. Er bewohnt weniger den alten Urwald, als vielmehr den Buschwald und Gartenland. Seine Stimme

ist ein kurzes, rauhes Krächzen. Oft verbergen sich die Vögel wie die Centropus-Arten in dichten Büschen und fliegen auch dann gewöhnlich nicht sehr weit, wenn man sie aus diesen heraustreibt.

Centrococcyx lepidus (Horsf.).

Iris rothbraun. Schnabel bei alten Vögeln schwarz, bei jüngeren dagegen hellbraun. Magen meistens Orthopteren und Raupen, auch Käfer und andre Insekten. Ich führe die Art unter obigem Namen nach Cabanis Museum Heineanum an, möchte aber glauben, dass die Form mit *bengalensis* zusammenfällt. Der Vogel ist in Deli überaus häufig in den grossen Alang-alang-Flächen. Seine lauten hūp, hūps hört man nicht selten, doch ist ihm im hohen Grase schwer beizukommen. Sein Fleisch ist sehr wohlschmeckend. Die Pflanzer nennen ihn Lalang-Vogel.

Centrococcyx eurycercus (Hay).

Iris roth, Schnabel und Füsse mit Krallen schwarz. Dieser grosse Cuculide, den ich im frischen Zustande bis zu 56 cm Totallänge mass, ist ebenfalls sehr häufig, bewohnt aber mehr den hohen Wald, wo er sich am Boden und im Unterholze herumtreibt. Wenn er sein überaus lautes hūp—hūp—hūp—hūp— . . . erschallen lässt, sitzt er oft ziemlich hoch auf Bäumen. Er nährt sich nicht nur von Insekten, deren ich Käfer und Orthopteren in den Mägen fand, sondern auch von Eidechsen und Gekkonen. Sein zartes Fleisch schmeckt ebenfalls nicht schlecht.

Megalaema mystacophanes (Temm.).

Iris braun. Schnabel schwarz. Füsse graugrün.

In Pungey kamen diese Vögel regelmässig in den Garten, um die Melonenbaumfrüchte (Carica papaya) anzufressen. Sie frassen grosse Löcher in dieselben, indem sie sich oben drauf setzten und nun darauf losbackten. Man konnte ihrer dort viele schiessen.

Sehr häufig hört man in den Wäldern Delis von einem hohen Baume herab ein weithin schallendes, metallisches tuk, tuk, tuk unausgesetzt erklingen. Ich habe nicht feststellen können, ob es von dieser Art oder, wie ich vielmehr glaube, von der kleineren

Megalaema haemacephala (P. L. S. Müll.)

herrührt, die ich in Deli nicht geschossen habe, aber bei Herrn Maschmeyer I. frisch erlegt und ausgestopft gesehen habe.

Megalaema chrysopogon Temm.

♂♀ Iris lebhaft kastanienbraun, Schnabel schwarz, Füsse grünlichgrau, Nägel dunkelgrau.

Dieser prachtvolle Bartvogel scheint stellenweise nicht selten

zu sein. Im December 1888 traf ich in einem Wäldchen bei Tuntungan eine ziemlich grosse Gesellschaft an einem hohen Waldbaume Früchte fressend an. Sie waren wie alle ihre Verwandten, soweit ich sie kennen lernte, ziemlich träge und furchtlos, so dass ich 4 Stück herabschiessen konnte, ehe der Rest davonflog. Sie fliegen ungern grössere Strecken. Ihre Stimme habe ich in Sumatra nicht vernommen, aber in einem Garten in Perak, wo ein Paar wahrscheinlich nisten wollte, schrie das Männchen stundenlang unausgesetzt und namentlich Morgens und Abends von einem dürren Wipfel herab sein lautes, tiefes hūp—hūp—hūp—hūp—hūp—hūp und fand ein solches Gefallen an seinem Concerte, dass es sogar in einer mondhellen Nacht begann und drei Stunden lang schrie. In den Mägen der erlegten fand ich Früchte, nur einmal Flügeldecken eines Käfers.

Megalaema oorti Müll.

Diese höchst seltene und wenig bekannte Art wurde der Linnaea von Solok, Westsumatra in einem Stücke gesandt.

Calorhamphus Hayi (Gray).

♂ Schnabel schwarz, ♀ Schnabel hell röthlichbraun mit schwärzlichen Innenrändern. Iris rothbraun, Füsse orangeroth mit schwarzen Nägeln bei beiden Geschlechtern. Männchen und Weibchen unterscheiden sich nur, aber constant, in der Schnabelfärbung. Vielleicht ist das ♀ etwas kleiner. Ich mass ♂ 18 cm, ♀ 17,6 cm, ♀ 18 cm, ♂ 18 cm. Diese sonderbaren Vögel waren auf einem mit weissen, maulbeerartig aussehenden Früchten bedeckten Baume nicht selten. Späterhin traf ich sie in den Wäldern des Gunong Idjau in Malakka. Es sind sehr phlegmatische Vögel, die in allen möglichen Stellungen im Gezweig herumklettern, dabei einen leise zirpenden Ton ausstossen. Sie sind so wenig scheu, dass selbst nach einem Schusse der überlebende Nachbar nicht abfliegt, sondern wartet, bis man wieder geladen hat und ihn auch erlegt. Ich habe das dreimal beobachtet nnd ist mir das in solchem Maasse bei andern Vögeln noch nie vorgekommen.

? Palaeornis longicauda ?

In den riesigen Twalangbäumen in Serdang sah ich grosse Schwärme einer *Palaeornis*-Art, die aus der Ferne und in ihrer Stimme dem bekannten *P. torquata* ähnlich waren. Ich vermuthe, dass es *P. longicauda* war.

Ninox scutulata (Raffl.).

♀ Iris goldgelb. Schnabel schmutziggrün, an den Seiten

schwärzlich. Wachshaut schmutziggrün, Zehen gelb, Nägel graubraun. Im Magen Käfer.

Diese Eulengruppe besteht aus so vielen ähnlichen Formen, aus denen man ganze fortlaufende Reihen zusammenstellen kann, dass man versucht ist, entweder viele Arten zu unterscheiden, oder alle zusammenzuziehen. Die in Malakka und Sumatra lebende dürfte, gleich wie die von Birma und China, als *N. scutulata* (Raffl.) anzuführen sein. Die Form aus Nordindien ist bedeutend heller, namentlich hat die Unterseite eine ganz anders gefärbte braune Fleckung und ist als *N. lugubris* (Tick.) zu trennen, aber wegen der vielen beinahe dazwischen stehenden Formen wohl nur subspecifisch trennbar.

Die Art scheint in Sumatra nicht selten zu sein.

Bubo orientalis Horsf.

Von Solok. In Deli Flügel gesehen, die wahrscheinlich zu dieser Art gehören.

Spizaëtos Kienerii, De Sparre.

Als ich im December 1887 mit verletztem Knie in der Tabakplantage Pungey lag, sah ich diesen schönen und seltenen Raubvogel nicht selten über den Feldern und oft nahe bei den Gebäuden. Der Flug ist — wie auch der afrikanischer *Spizaëtos*-Arten — rasch und kräftig, etwa zwischen dem schwebenden Flug der Bussarde und dem rapiden Hinschiessen echter Habichte die Mitte haltend. Wie gut ihr Flug fördert, zeigt sich darin, dass viele Arten vorzugsweise vom Raube alter Vögel leben. *Spizaëtos Kienerii* fand ich recht scheu. Da ich nicht gehen konnte, fehlte ich ihn zweimal vom Hause aus auf weite Entfernung, mein Diener Achmed that es öfters im Freien. Später gelang es mir, ein Weibchen im Schutze einer unbenutzten Tabakscheune zu beschleichen. Zum Sitzen wählte er meist die untern Aeste einzeln stehender oder auch kahle Bäume und sah im Sitzen adlerartig aus. Ich fand die Iris braun, Füsse und Wachshaut gelb, Schnabel graublau, Nägel schwärzlich.

Eigenthümlich ist die weite Verbreitung dieses Vogels, der vom Himalaya bis tief in das malayische Inselgebiet hinein vorkommt, aber überall selten ist.

Microhierax fringillarius (Drap.)

♂♀ Iris braun. Schnabel und Füsse schwarz. Long. 15 bis 16 cm.

Dieser reizende kleine Raubvogel war in Sumatra sehr häufig, einmal sah ich ihn auch in Perak.

Immer sieht man ihn auf hervorragenden Punkten sitzen, gewöhnlich dürren Aesten über Wegen, auf Pfählen in der Mitte freier Plätze, auf Telegraphenstangen. Von ihnen herab fängt er nach echter Raubvögel Art mit den Fängen seine Beute. Dieselbe besteht aus allerlei Insekten, namentlich aus Orthopteren, Libellen und grossen Käfern, ich fand aber auch Hymenopteren und Hemipteren in den Mägen. In 15 untersuchten Stücken fand ich niemals etwas Anderes als Insekten und bemerkte auch nicht, dass kleine Vögel sich vor ihm fürchteten.

Vergeblich bemühte ich mich, Eier des Zwergfalken zu erlangen.

Verschiedene meiner Bekannten haben weiterhin meine Bemühungen fortgesetzt, aber leider bisher noch ohne Erreichung des Zieles. Mein Freund, Herr Administrateur Rudolf Schadt schrieb mir vor Kurzem folgendes:

„Bei Ladja beobachtete ich auch den Zwergfalken, dessen Beine, Kopf und Flügel ich mitsende. Er hatte sein Nest in einem hohlen Baume. Nachdem ich das Pärchen tagelang beobachtet hatte, glaubte ich, es sei Zeit, versicherte mich eines alten Vogels durch den Schuss und liess den Baum fällen. Zu meinem Bedauern war es zu früh — es war nichts in dem Neste. Der Baum war so morsch, dass man ihn nicht erklettern konnte, sonst hätte ich vorher nachsehen lassen. Wie ich an dem gekappten Baume mich überzeugte, haben die Vögel das Loch selbst ausgearbeitet, und diesem Umstande dürfte auch mein Irrthum zuzuschreiben sein. Da ein Vogel immer ab- und zuflog und der andre immer längere Zeit im Loche blieb, fürchtete ich sogar, es seien schon Junge darin. Wahrscheinlich aber hat der eine die Spähne abgebissen und der andre dieselben fortgetragen, während ich glaubte, er brächte Futter für das brütende Weibchen herbei.

Das Loch hatte die Grösse eines gewöhnlichen Spechtloches daheim und war mehr denn 10 cm tief, nahe über der Oeffnung ziemlich rechtwinklig nach unten umgebogen.

Hoffentlich glückt es mir nächstens u. s. w.“

Astur (*Lophospizia*) *trivirgatus* Temm.

Einmal ein junges Weibchen im Urwalde erlegt.

Oberschnabel und Vorderrand des Unterschnabels schwarz, Unterschnabel horngrau. Wachshaut grünlichgelb. Iris bräunlichgelb. Magen Frösche und Vögel.

Spilornis bacha (Daud.).

Iris bräunlichgelb. Habe die Art öfter gesehen, aber nur dies eine Stück erlegt. Auch in Perak öfter auf Lichtungen im Walde und noch bis 4500 Fuss hoch.

Pandion haliaëtos (L.).

Unseren schönen Fischadler habe ich am 24. December 1888 bei „Rotterdam Estate" auf Schussweite vor mir gehabt und den guten alten Bekannten mit Sicherheit erkannt.

Neopus malayensis (Temm.)

Sowohl in den Bergen von Perak als auch bei Tuntungan in Sumatra beobachtet. Ein Stück von Solok gesehen.

Einen prachtvollen, grossen und sehr hellen Adler, den ich im Gebirge gesehen habe, vermag ich auch nicht einmal mit der geringsten Wahrscheinlichkeit irgendwo unterzubringen.

Haliaëtus leucogaster (Gm.).

Sehr zahlreich auf Salanga, an der Küste von Sumatra, um Penang, Perak gesehen.

Ein erlegtes Weibchen hatte nur Seefische im Magen. Ein reiner Seevogel.

Turtur tigrinus (Temm.).

♂ Sumatra long. 31 cm. Iris hell orangeroth. Augenlider hellgrau. Schnabel schwärzlich. Füsse weinroth. Nägel schwärzlich. Magen Körner und Früchtchen.

Diese Turteltaube ist ungemein häufig in Sumatra, auch in Salanga, Perak und auf Penang nicht selten. Sie wird noch mehr als *Geopelia striata* in Käfigen gehalten und von den Malayen sehr geliebt. Auch die Battak in den Bergen von Sumatra halten sie. Immer werden sie in sehr kleinen Bauern gehalten. Ihre Nahrung nehmen sie nur vom Boden. Ihr Wildpret ist meist nicht so saftig wie das der grünen Tauben.

Osmotreron olax (L.).

♀ ad. long. 22 cm. ♂ Ueberg. long. 22,5 cm. ♂ ad. long. 23½ cm.

Iris mit doppeltem Ringe, äusserer hellröthlich, innerer weisslich. Augenlid gelb. Schnabel hellgrünlich. Füsse roth. Nägel dunkelgrau. ♂ Iris äusserer Ring hellorange, innerer gelblichweiss.

Nicht selten in Sumatra und Perak. Lebt wie andere grüne Tauben von Baumfrüchten.

Osmotreron vernans (L.).

♂ Iris mit doppeltem Ringe, äusserer lila, innerer lebhaft

himmelblau. Schnabel bläulich, um die Nasenlöcher gelbgrünlich. Füsse kirschroth. Deli, Salanga, Perak.

Gewohnheiten der andern Grüntauben.

♂ 9. 12. 88. Nackte Augenlider grau, Rand derselben grünlich. Schnabel bläulich, nach der Wurzel grünlich. Nägel graubraun.

Butreron Capellii (Temm.).

♂ Iris goldgelb, Schnabel hellgrün, Füsse dunkelgelb. Diese schöne grosse Taube nannte mein Achmed, welcher ziemlich in dergl. Dingen bewandert war, pirrgám, ein Name, der den Beschreibungen nach aber wohl mehr noch auf *Carpophaga aenea* angewandt wird. Nach Achmed ist die Lieblingsfrucht obiger Taube die „lapei". Zu Zeiten soll sie sehr häufig sein, ich habe sie nur einigemale in Deli auf hohen Waldbäumen fressend angetroffen, welche so hoch waren, dass meine gute Schrotflinte nicht für sie ausreichte. Die Tauben liessen sich nicht in ihrem Fressen stören und erst nach dem 5. oder 6. Schusse erlegte ich ein ♂.

Rallina euryzonoïdes (Lafresn.).

♀ juv. Ganze Oberseite olivenbraun mit wenig rostfarbenem Schimmer. Auf der graubraunen Oberbrust zeigt sich von der Mitte der Federn ausgehend eine hellrosträthliche Farbe.

Diesen seltenen Vogel in dem beschriebenen Gefieder, das im Uebrigen mit den Beschreibungen des alten Vogels übereinstimmt, schoss mir ein Bekannter in Deli am 29. November von einem Baume herab. In den nächsten Tagen sah ich auf der Insektenjagd wiederholt Rallen vor meinen Füssen aufflattern, die höchstwahrscheinlich dieser Art angehörten. Diese Art hat eine weite Verbreitung, ist aber eigentlich nur auf Ceylon häufiger. Salvadori giebt Java, Malakka und Singapore als Fundorte an. Auf Sumatra ist die Art meines Wissens noch nicht gesammelt.

Erythrura phoenicura (Penn.).

Ueberall in Deli, Perak und Salanga, wo sich nur eine Andeutung eines Sumpfes fand, gemein. In Deli auch sehr oft weit von allem Wasser entfernt in den trockenen Alang-alang-Grasflächen. Die Stimme ist ein hässlicher, lauter, schreiender Ton.

+ *Charadrius fulvus* Gm.

Von unserm *Charadrius pluvialis* so gering unterschieden, dass man ihn am besten wohl nur subspezifisch trennt. An eine Trennung von *fulvus* und *longipes* kann überhaupt nicht gedacht werden, denn ich möchte den sehen, der ohne Kenntniss des Fundortes die beiden vermutheten Formen unterscheiden will, und es hiesse Spott

mit unserer hehren Wissenschaft treiben, wollte man die Vögel nach ihrem Vorkommen bestimmen.

Im October und November beobachtet und erlegt.

Argusianus argus (L.).

Der „Argusfasan" ist in Sumatra und Perak stellenweise häufig, während man ihn wieder stellenweise nicht bemerkt. Sein furchtbares Geschrei hat ihm die malayischen Klangnamen „Kwang" und „Kuau" eingebracht. Hügelland und seltener nur reine Ebene sind des Argusfasanen Wohngebiet. Trotz des glühenden Wunsches, den schönen Vogel selbst zu erlegen, ist mir dies nicht geglückt und ich habe noch nicht in Erfahrung bringen können, dass überhaupt schon irgendein Europäer den Vogel mit dem Gewehr erlegt hätte. In meinem kleinen Bungalow im Innern von Perak hörte ich beinahe jeden Abend das laute „Kuau, kuau, kuau" von beiden Seiten des Thales erschallen und von der einen Seite her am andern Abhang wiederhallen. Aber war es schon am Tage vielfach unmöglich und fast nirgend geräuschlos ausführbar, den dichten Urwald zu durchdringen, um wie viel mehr in dunkler Nacht. Oft schreien sie (nach Davison, dem besten Beobachter dieses Vogels, beide Geschlechter?) auch am Tage, und bei solcher Gelegenheit gelang es mir, in die grösste Nähe des Vogels zu kommen, indem ich mich in den Pausen todtenstill verhielt und während des gellenden Geschreis avancirte. Leider verursachte ein kleiner Bach beim Ueberschreiten ein geringes Geräusch und der wahrscheinlich nur 30 bis 40 Schritte entfernte Vogel strich rauschend ab, ohne dass ich durch das dichte Buschwerk etwas sah. Auch die Malayen schiessen ihn nicht mit Gewehren, sondern fangen ihn an seinen „Tennen". Dies sind kleine runde Plätze, welche die Vögel von allem Pflanzenwuchs säubern, um darauf zu sitzen und zu tanzen. Ob hierbei auch Kämpfe stattfinden, scheint noch nicht mit Sicherheit beobachtet zu sein. Ein ernsthafter Naturforscher erzählte mir, dass an diesen Plätzen scharfgeschliffene Bambustäbe aufgestellt würden, an denen sich der Hahn beim Wegschlagen derselben den Hals durchschnitte. Abgesehen davon, dass man sich wohl schwer vorstellen kann, wie der Hahn dazu kommt, diese Hindernisse „mit dem Halse fortzuschlagen", beruht dies nur darauf, dass die meist mohamedanischen Eingeborenen den gefangenen Vogel durch einen Schnitt in den Hals tödten. Thatsächlich geschieht der oft sehr ergiebige Fang mit Schlingen.

Gallus ferrugineus (Gm.).

Auch das wilde Huhn, von dem übrigens zweifellos mehrere der kleinen indischen Haushuhnrassen abstammen, die ihnen oft noch beinahe zum Verwechseln ähneln, ist häufiger im Hügelland, als in den sumpfigen Niederungen. Das Krähen ist etwas heller, kürzer, nicht so lang sich ausdehnend, als bei unsern Haushühnern. Am 9. Juli wurde ich zu einem Neste geführt, das 5 Eier enthielt. Leider konnte ich das Weibchen nicht erlegen und es verliess die Eier nach der einmaligen Störung. Die Eier lagen in einer kleinen, gescharrten Vertiefung unter einem Busche im nassen Mittelwalde.

Ardea sumatrana Raffl.

Nur dieser Reiher kann es gewesen sein, den ich einmal an einem Flusse in Sumatra beobachtete, aber nicht erlegen konnte, da ich nur eine Schrotflinte hatte und mich auf dem jenseitigen Ufer befand.

2. Perak, Halbinsel Malakka.

Wieder heult die Dampferpfeife zur Abfahrt aus dem Hafen des lieblichen Penang, langsam setzt sich das Schiff in Bewegung und entwindet sich dem Gewimmel von Booten und Dschunken. Diesmal geht es nicht hinüber nach Sumatra, sondern nach Perak zu. Um so herrlicher ist die Natur. Zur Rechten die hohen Berge von Penang selber, links die palmenumsäumte Malakkaküste, über der sich im Norden die blauen, wenig bekannten Berge von Kedah erheben. Vorüber geht es an Pulu Rajah, der überaus schönen, dichtbewaldeten Insel der Aussätzigen, wo die *Haliastur indus* Abschied nehmen, entlang an der Malakkaküste, die zeitweise nur wie ein dunkler Streifen erscheint und ganz dem Auge entschwindet. Grundverschieden vom Anblick der Küste von Deli-Sumatra ist der von Perak. Ueber der dort so trostlos unabsehbaren Linie des dunklen Mangrovewaldes erheben sich hier ragende Waldberge, höher und näher erscheinend, als sie wirklich sind, aber dem Bilde einen belebten und reizvollen Charakter verleihend.

Breit und weit ist auch die Mündung des kleinen Larutflusses, wechselvoller die Fahrt den Fluss hinauf, auf dem ein reger Dschunkenverkehr stattfindet.

Eine kurze Bahn bringt den Ankömmling hinein in das Land nach Taiping, der Chinesenstadt, welche unmittelbar am Fusse bis zu 4500 Fuss sich erhebender Berge liegt. Da hält es den Forscher

nicht lange, denn unterstützt durch die bewundernswerthen Wegebauten in dem englischen Schutzgebiete, welches sich hierdurch ungemein vortheilhaft vor dem in dieser Beziehung schmachvoll vernachlässigten Deli auszeichnet, vermag er nach verschiedenen Seiten hin seine Schritte zu lenken. Da ist zuerst die Berggruppe in Larut selber, welche eine Erhebung der westlichsten der beiden Hauptbergketten bildet, welche einem doppelten Rückgrat gleich die Halbinsel der Länge nach durchziehen. Aeusserst schwer und oft unmöglich ist es freilich, ausserhalb der Wege fortzukommen, aber eine herrliche Flora und Fauna giebt dem Forscher auch an den Wegen eine Menge zu beachten. Am Fusse der Berge sind die unvermeidlichen *Otocompsa analis* sehr häufig, wundervolle Rhopaloceren, wie Euploeen und Cethosien schweben hin und her und im Gewirre des Laubes bemerkt man wohl einmal die schöne *Calyptomena viridis*. Der Weg auf die Höhe ist zwar nicht unbeschwerlich, der Schweiss fliesst in einer bei uns fast unbekannten Menge, aber welch ein Genuss ist dann auch der Anblick eines rauschenden Bergwassers, über dem sich die geisterhafte *Hestia linteata* und die leuchtende *Ornithoptera ruficollis* wiegen, welch ein Moment, wenn hoch über den Baumkronen rauschenden Flügelschlages ein *Rhinoplax vigil* hinfliegt. Und wie reichlich ist erst der Lohn auf der Höhe! Ueber die dichtbewaldeten Hänge, die wie Spielzeug unten aufgebaute Stadt und die Zinnminen, über den breiten Saum des dunklen Küstenwaldes schweift der Blick hinunter auf das mit Inseln bedeckte, leuchtende Meer. Und ein mannigfaltiges Leben ist noch hier auf der Höhe. In den Kronen der Quercus Cantleyana und Teysmanni, die hier zusammen mit riesenblättrigen Palmen gedeihen, klettern *Siva sordidior* und *Alcippe peracensis* herum, an den grossen, rothen Blüthen einer Hibiscus-Art nippt die prächtige *Aethopyga Wrayi* und durch die Luft schiesst sausend *Chaetura gigantea*, der wundervolle Flieger.

Reicher noch, aber für den Zoologen weniger Neues darbietend, ist das Leben in den Thälern, wo *Orthotomus*-Arten, *Merops philippinus*, *Halcyon fuscus*, *Palaeornis longicauda*, *Cymbirhynchus*, *Rhamphococcyx erythrognathus*, *Rhinortha chlorophaea*, *Jora tiphia*, Pycnonotiden, *Passer montanus*, *Gracula*, Turtures und grüne Tauben zu den Charaktervögeln gehören.

Fast immer gleichen die Dörfer der Malayen hier einem lieblichen Haine, die Cocospalme und Areca catechu erheben fast stets ihre Kronen über ihren Hütten, die gewöhnlich ganz aus Atap,

dem so ausserordentlich brauchbaren Geflecht der Blätter einer Palmenart, der Nipa fruticans, die massenhaft an den Küsten wächst und gezogen wird, gebaut sind. In keinem Dorfe fehlt der Jasminum sambac L., malati der Malayen und Javanen, ein Busch mit betäubend duftenden, weissen Blüthen. Ein ziemlich guter Obstbau wird in Perak betrieben. Ueberaus zahlreich gedeiht der König aller Früchte, Durio zibethinus, der vielbesprochene Durian. Eine Anzahl Guaven-Arten, die Sirakaja (Anona squamosa L.), Bua nona (A. reticulata L.) und Nangka blanda (A. muricata D.) der Rambutan (Nephelium lappaceum L.), Ananas, Bananen, fade Orangen, Artocarpus integrifolia und eine andre, ähnliche Art, die prachtvolle Mangustin u. a. m. sind die hauptsächlichsten Früchte, die in Perak gezogen werden. Aber auch wichtigere Nahrungsmittel werden in Perak gebaut, so ist namentlich ein grosser Theil der Ebene mit nassen Reisfeldern, Sawas, bedeckt, in denen vom October an Tausende und aber Tausende von Bekassinen, *Gallinago stenura*, einfallen und in denen man im Sommer *Erythrura phoenicura*, *Ardeiden* und körnerraubende Amadinen zahlreich antrifft.

Vielfach fallen auch die grossen Blätter von Alocasia indica (Blume) in die Augen, deren Knollen von den Malayen gegessen werden und deren riesige Blätter bei plötzlich hereinbrechenden Regengüssen allgemein als Schirme benutzt werden. Mais ist ebenfalls angebaut, wird aber mehr als Delikatesse, denn als Nahrungsmittel angesehen, gedeiht auch keineswegs so gut wie in kühleren Klimaten. Zuckerrohr, Bataten, Tabak, Pfeffer, Muskatnuss, Cardamom u. dergl. m. gedeihen wohl, werden aber nur in sehr beschränktem Masse gebaut. Rottan, Bambu, Eriodendron anfractuosum, eine andre Bombax-Art im Walde, gedeihen überall.

Eine ungeheure Waldverwüstung findet, zumal neuerlich im Kinta-Distrikt, durch den Minenbetrieb der Chinesen statt. Der umgewühlte und ausgewaschene Boden liegt nachher brach und bedeckt sich gewöhnlich mit dem Alang-alang-Grase.

Im Folgenden will ich die von Perak beobachteten und gesammelten Arten anführen, soweit sie von Interesse sind und nicht schon genügend unter Sumatra besprochen worden sind.

Copsychus saularis musicus (Raffl.).

Näheres über diese Art habe ich bereits unter Sumatra gesagt. Anfangs Juli fand ich mehrere Nester dieses Vogels, welche einen verschiedenen Standort haben. Ein Nest fand ich am Gemäuer

einer Brücke, wie man wohl bei uns zuweilen Bachstelzennester findet, ein andres in einer weiten Höhlung eines alten Baumstumpfes in Bauchhöhe, ein andres ebenso sechs Fuss über dem Boden. Die Nester sind locker, schlecht und dünn gebaut und bestehen aus lauter Halmen. Die Eier von Perak sind alle ziemlich gross und mit schön grünlichem Tone, aber natürlich vielen Varietäten von *Copsychus saularis* völlig gleichend. Die Hauptbrutzeit fällt ohne Zweifel früher.

Sibia simillima Sharpe.

Iris dunkelroth, Schnabel schwarz, Füsse bläulichgrau. Im Magen einige Insekten und eine Menge aromatisch duftender, im Geruch an Wachholderbeeren erinnernder Beeren.

Zuerst sah ich in einer Höhe von 3400 Fuss beim Fange einer in weissen Doldenblüthen lebenden, sehr flüchtigen Cetonien-Art eine Gesellschaft von 6 oder 7 Stück dieses Vogels. Sie durchstreiften gemächlich die Büsche, in denen sie vielfach in sonderbaren Stellungen herumkletterten, was bei ihnen infolge des langen Schwanzes sehr eigenthümlich aussieht. Sie waren gar nicht scheu und liessen häufig einen gezogenen, ziependen Ton hören. Erst späterhin traf ich die Vögel wieder 4500 Fuss hoch auf hohen blühenden Bäumen an, wo sie zu 5 oder 6 an den Blüthen Nahrung suchten, wahrscheinlich kleine Insekten. Ich konnte nun ohne Mühe einige von der Familie herabschiessen, aber sie waren in sehr abgeriebenem Kleide. Wieder hörte ich den auffallenden, gezogenen, lauten Lockton.

Stachyridopsis chrysaea (Hodgs.).

Iris rothbraun bis braunroth, Schnabel bläulichhornfarben, Wurzel des Unterschnabels röthlichlila, Füsse bräunlichgelb. Im Magen kleine Insekten.

Diesen reizenden Vogel habe ich mehrfach in kleinen Gesellschaften auf mittelhohen Bäumen in Höhen von 4000 bis 4500 Fuss gesehen. Eine gewisse Aehnlichkeit im Benehmen mit dem meisenartiger oder goldhähnchenartiger Vögel kam mir unwillkürlich beim Anblick dieser Vögel in den Sinn. Herr Baker, der den Vogel in Nord-Cachar häufig beobachtete, theilt mir Folgendes über ihn mit:

„Dieser schöne, kleine Vogel ist in diesen Bergen ziemlich gemein und brütet hier vom Juni bis in den August. Er baut ein niedliches, kleines Nest aus feinen Gräsern, mit Haaren gefüttert. Die Nester stehen in Büschen, hart am Erdboden. Sie

enthalten nur zwei Eier. Er streicht in kleinen Gesellschaften von etwa 6 bis 8 Stücken herum, sich meist an die Kronen kleinerer Bäume haltend, in denen er unter fortwährendem leisen Gezwitscher herumläuft und herumkriecht."

Ein vorliegendes Nest vom 7./5. 88 hat sehr dünne Wände, oben nur 0,5 bis 0,75 cm dick, aussen aus Moos, Bast, Pflanzenfasern, innen aus feinen Halmen und Haaren bestehend. Ganze Breite 7 cm; Höhe 4,5 cm.

[Zwei Eier eines Geleges aus Cachar sind gestreckt eiförmig, rein weiss, glänzend, kleiner als solche von *Stachyris nigriceps*, Hodgs., denen sie im Uebrigen, auch hinsichtlich des Schalengefüges, sehr ähneln.

Maasse: 16,6+12,0 mm; Gewicht 7 cg. Kutter.]

Rhinocichla mitrata (S. Müll.).

♂ und ♀ Iris trüb blutroth. Nackte Haut um das Auge weiss, mit gelblichgrünem Hauche. Schnabel pomeranzengelb, Füsse ebenso, nur etwas heller, Nägel ebenso. Magen Beeren und Insekten.

Am 5. Juli erlegte ich ein ♀, am 7. Juli ein ♂ und ein ♀. Beide Male sah ich die Vögel auf mittelhohen Bäumen in einer Höhe von 4500 Fuss. Der hübsche Vogel hat einen schönen, drosselartig flötenden Gesang.

Trichostoma Abbotti (Blyth.).

Die hübschen, genugsam bekannten Eier dieses Vogels wurden mir Anfangs Juli von einem Eingeborenen gebracht.

Alcippe peracensis Sharpe.

♂ Iris braun, Schnabel hornfarben, Füsse bräunlich fleischfarben. Magen kleine Fruchtkerne und Gesäme.

Diese Art wurde erst vor Kurzem auf demselben Berge entdeckt, wo auch ich ein Exemplar erlegte. In einer Höhe von 4500 Fuss sah ich mehrere bei einander und konnte ein ♂ erlegen. Auch bei diesem Vogel fiel mir in dem kurzen, hellen Lockton und dem Herumhüpfen im Gezweig eine Aehnlichkeit mit Pariden auf. Ich kann mich nicht davon überzeugt halten, dass die bisherige Familie der *Timeliidae* richtig begrenzt ist, ich glaube vielmehr, dass in derselben manche einander recht fernstehende Vögel vereinigt sind und glaube, dass genaue Lebensbeobachtungen und Kenntniss der Fortpflanzung hier noch manche Aenderung schaffen werden.

Pomatorhinus borneensis Cab.

♂ Iris braun, Schnabel weisslich. Magen Insekten.

Die bisher noch nicht bekannten Eier sind wohl ungefähr um dieselbe Zeit, oder etwas später auch von dem ausgezeichneten Sammler Whitehead am Kina-Balu-Berge in Borneo entdeckt worden und soeben im Octoberhefte 1889 des Ibis beschrieben. Die Bezeichnung der Eier als „glossy white" dürfte wohl nur cum grano salis zu verstehen sein. Die Angabe „lays two glossy white eggs" ist geeignet, den Glauben zu erwecken, als sei dies durch mehrfache Funde festgestellt. Der Sammler hätte sagen müssen, „in which I found 2 glossy white eggs". Mein Fund beweist, dass die volle Eierzahl 3 ist. Am 8. Juli 1888 traf ich beim Herabsteigen von einem 3800 Fuss hohen Berge meinen vorausgegangenen Tamilen in einer Höhe von nahezu 3000 Fuss wartend an, wo er mir einen dichten Busch von Eugeissona (cf. tristis Griff.) zeigte, aus dem soeben ein Vogel abgeflogen sei. Ich sah nun, ungemein versteckt, ein von aussen völlig unsichtbares, grosses Nest, in dem ich nach etwa einer halben Stunde ein altes ♂ von *Pomat. borneensis* Cab. mit dem Schmetterlingsnetze fing. Das Nest stand etwa drei Fuss über dem Boden, war in einen freien Raum des dichtverfilzten stammartigen untern Theiles der Eugeissona hineingebaut, ein grosser, lockerer, rundlicher Klumpen, äusserlich aus den umgebenden, an den Dornen der Eugeissona hängenden dürren Blättern und aus nach innen feiner werdenden Halmen gefertigt. Eingang seitlich, etwa in der Mitte, verhältnissmässig gross. Das Nest enthielt drei Eier, welche leicht angebrütet waren. Der im Neste gefangene Vogel zeigte sich bei der Section als ein Männchen, woraus hervorgeht, dass auch das Männchen sich am Brutgeschäfte betheiligt. Ueber die Eier, welche sich in Dr. Kutter's und meiner Sammlung befinden, sagt Dr. Kutter: [Die 3 Eier sind gedrungen eiförmig, der Kreiselform sich nähernd, rein weiss und ebenso durchscheinend, nur mässig glänzend. Das Schalengefüge entspricht dem der Gattungsverwandten, unter welchen ihnen die Eier von *P. ruficollis*, Hodgs. in der Grösse am nächsten kommen.

Maasse: 22,4—22,6+17,5—18,0 mm; Gewicht 19 cg. Kutter.]

Burnesia flaviventris (Deless.).

Nach allen Angaben nicht selten. Ich habe die Art nicht erlegt, aber es wurden mir drei Eier ohne zuverlässige Angaben von Eingeborenen gebracht, welche solchen von *Burnesia socialis* glichen, ja sogar sehr gross waren und nicht typischer für *B. socialis* sein konnten. Da indessen *socialis* noch nicht in diesen Gegenden

gefunden ist — schon in Birma vertritt ihn *flaviventris* — so dürfte man vielleicht auch diese drei Eier als zu *flaviventris* gehörig erachten.

Ein Gelege von 5 Stück der *flaviventris* erhielt ich aus Cachar. Ueber dieselben schreibt mir Dr. Kutter: [A. Hume (Nests and Eggs Ind. B., I, p. 334) bezeichnet die Eier dieser Art als etwas kleiner und vielleicht auch ein wenig heller gefärbt, als die von *B. socialis* (Syk.). Dies mag im Durchschnitt bei grösseren Reihen zutreffen; die vorliegenden aber sind in keiner Weise von manchen Eiern der letztgenannten Art und ebensowenig von solchen der *B. superciliaris* (Salvad.) aus Borneo zu unterscheiden, während Formosa-Eier der *B. sonitans* (Swinh.) stets durch helleren Grund und deutliche Fleckung von dunklerer Schattirung abzuweichen scheinen. — Kutter.]

Orthotomus coronatus Jerd. & Blyth.

Phyllobates coronatus Sharpe Cat. Birds VII. Oates Birds Brit. Burma. ♂ und ♀ am 5./7. 1888 erlegt, ein gepaartes Paar bildend. Iris kastanienbraun, Füsse blass, hellfleischfarben. Magen Insekten.

Das ♂ gleicht den Beschreibungen im Catal. Birds VII und in Oates Birds Brit. Burma vollkommen, indessen ist das ♀ keineswegs dem ♂ gleichgefärbt, sondern einfarbig dunkelgrau mit leichtem grünlichem Anfluge, ohne alles Fuchsroth auf dem Kopfe. Wie schon oben bemerkt, habe ich nicht einen jungen Vogel, sondern ein altes ♀ vor mir, wie ich schon aus dem Benehmen der Vögel schliessen konnte. Dieser hübsche und im Allgemeinen nicht häufige Vogel ist ein reiner Bergbewohner. Ich traf ihn am 5./7. auch in einer Höhe von 4000 Fuss an. Ich wurde auf ihn durch sein ängstliches, lautes Klagen aufmerksam, fand aber kein Nest, wohingegen mir Herr Baker ein Gelege von 3 Stück dieses seltenen Vogels aus den Bergen von Nord-Cachar sandte.

[Jerdon, der meines Wissens bisher allein der Eier dieser Art Erwähnung thut, bezeichnet dieselben (Birds of India, Vol. II, p. 168) als weiss, mit rostfarbenen Punkten gezeichnet. Die vorliegenden 3 Stück eines Geleges aus Cachar haben hell grünlichblauen Grund und, besonders am stumpfen Ende, eine unregelmässig kranzförmige Zeichnung von blassen, verwaschenen, hell graubraunen Flecken und einzelnen, oberflächlicher stehenden rothbraunen Tüpfelchen. Sie gleichen vollkommen manchen Varie-

täten der Eier von *Sutoria* (*Orthotomus*), *sutoria* (Forst.) und mögen wie diese mannigfach abändern.

Grösse: 15,7+11,0 mm; Gewicht 6 cg. Kutter.]

Orthotomus atrigularis Temm.

♂ Iris hellbraun, Oberschnabel graubraun, Unterschnabel fleischfarben, Füsse bräunlich fleischfarben. Die Art war in der Umgebung von Padang-Ringas und bis in die Berge hinein ziemlich häufig. Zwei erlegte Stücke gehörten dieser Art an und alle, die ich deutlich sah und deren klagenden Lockton ich vernahm, glichen einander vollkommen, so dass ich nicht glaube, dass mir hier im Thale eine andre Art begegnet ist, obgleich Kelham für Perak nur *Orthot. ruficeps* anführt.

Die Nester immer zwischen zwei thatsächlich zusammengenähten herabhängenden Blättern, wenige Fuss über dem Boden, zuweilen sehr nahe demselben angebracht, so dass die oben befindliche Oeffnung sich zwischen den Stengelhälften der Blätter befindet und die Spitzen der Blätter unten zusammengenäht sind. Damit der (bei den vorliegenden Nestern von *atrigularis* wohl aus Eriodendron-Wolle, bei Nestern von *O. sutorius* Forst. aus dem Panjab aus Gossypium-Wolle gemachte) Faden nicht durchschlüpfen kann, ist am Ende stets ein dicker Knoten gemacht. Das Nest selbst ist aus feinen Stengeln und Pflanzenwolle gebaut. Die Länge der Nester beträgt 8 cm, die Tiefe der Mulde 6 cm und der Umfang in der Mitte 19,5 cm.

Mir vorliegende Nester von *O. sutorius* Forst. aus dem Panjab sind aus fast lauter Pflanzenwolle hergestellt, während die obiger Art aus Perak hauptsächlich aus feinen Stengeln bestehen.

[Auch die Eier dieser Art, von denen 6 Stück aus 3 Nestern von Perak vorliegen, ähneln durchaus denen des gemeinen Schneidervogels und stimmen insbesondere nach Färbung und Zeichnung mit den vorstehend beschriebenen von *O. coronatus* wesentlich überein, doch zeigen sich am stumpfen Ende noch einige schwärzliche Punkte und Kritzel.

Grösse: 14,8—15,0+11,0—11,7 mm; Gewicht: 5,5—8,0 cg. Kutter.]

Sowohl meine Stücke, als auch die des Berliner Mus. zeigen eine deutliche subterminale dunkle Binde im Schwanze, obgleich Sharpe im Catal. of Birds ausdrücklich sagt, dass dieselbe der Art fehlt. Ich vermuthe, dass dem Weibchen im Alterskleide das Schwarz an der Kehle gänzlich fehlt.

Cisticola Beavani (Wald.).

♂ Iris hellorange, Schnabel schwarz, Füsse fleischfarben. Nur das eine Exemplar erlegt. In der Ebene.

Melanochlora sultanea (Hodgs.)

♂ Iris braun, Schnabel schwarz, Füsse bleiblau.

Einige Male in geringen Höhen beobachtet. Ich sah sie ziemlich ruhig in hohen Baumkronen Nahrung suchen. Die hohe Haube entfalteten sie öfter und liessen einen gezogenen, schnarrenden Ton hören. Davison sagt, ihre Manieren seien echt meisenartig. Ich hatte nicht Gelegenheit, sie eingehend zu beobachten, habe aber ihren Flug kräftig und gut gefunden und nicht viel Meisenartiges bemerkt. Jedenfalls sind Davison's gute Beobachtungen aber richtig. Die Eier sind noch nicht bekannt, soviel ich weiss.

Siva sordidior Sharpe.

Proceed. Zool. Soc. 1888 p. 276.

♂ Iris schmutzig hellgrün, Schnabel und Füsse grau. Magen aromatisch duftende Früchte.

Der Vogel ist bis jetzt nur auf diesem Berge gefunden worden, wo ich ein ♂ circa 4500 Fuss hoch erlegte. Er kletterte in mittelhohen Bäumen herum und liess ein helles Schirpen hören.

Aethopyga Wrayi (Sharpe).

♂♀ Iris dunkelbraun. Schnabel schwarz. Füsse dunkelbraun.

Dieser prachtvolle, kleine Vogel, die hübscheste Entdeckung von Mr. L. Wray, ist bis jetzt nur auf einem Berge in Höhen von 3800 Fuss gefunden worden. Ausser mir hat nur der Entdecker den Vogel gefunden, welcher sich bisher nur in den Museen von London und Perak befand. Der Vogel ist nicht selten auf den offenen Stellen des Berges, wo Thee und rothblühende Hibiscus angepflanzt sind. Wir haben ihn nur hier an den grossen, rothen Blüthen dieser Hibiscus-Art angetroffen. Zu allen Tagesstunden konnte man die Vögel aus dem dichten Bergwalde herkommen sehen, um aus den Blüthen ihre Nahrung zu holen. Niemals sah ich den Vogel von oben in die Blüthen eindringen, sondern immer steckten sie den Schnabel von unten zwischen den Blüthenblätterfugen hinein, wobei sie sich gewöhnlich anklammerten. Ob sie den Nektar saugen, vermag ich nicht zu sagen, vermuthe aber, dass sie sich von Insekten nähren. In den Mägen fand ich meistens kleine Blüthenkäfer.

Fast immer vernahm ich ein leises Zwitschern von ihnen. Im Anfange des Juli waren sie stark in der Mauser.

Hemixus cinereus (Blyth.).

♀ Iris hellkastanienbraun, Schnabel und Füsse dunkelschwarzgrau, Füsse nur etwas heller, als der Schnabel, Sohlen fleischfarben. Im Magen Früchte.

Nur dies eine Stück im dichten Bergwalde, etwa 2500 Fuss hoch erlegt.

Jole olivacea (Blyth.).

♂ Iris grauweisslich, Schnabel hellgraubraun, Füsse bräunlich fleischfarben. Im Magen Früchte.

Ebenfalls nur den einen Vogel 2500 Fuss hoch exlegt.

Jole Tickelli (Blyth.).

♂ und ♀ Iris kastanienbraun. Oberschnabel dunkelbraun. Unterschnabel etwas heller. Füsse bräunlich fleischfarben. In den Mägen nur Früchte.

Dieser seltene Vogel ist in Tenasserim und Karennee in Höhen von 2500 bis 4000 Fuss gefunden worden, nachher auf demselben Berge, wo ich ihn erlegte, von Mr. Wray erlegt, wurde aber wegen des abgeriebenen Gefieders von Sharpe vorläufig als unsicher angeführt. Mr. E. W. Oates hatte die Güte, meine Exemplare zu prüfen, und erklärte sie für typische *Jole Tickelli*. Wie er mir schrieb, ist seines Wissens die Art in Europa nur im British Museum enthalten. Ich fand den Vogel 3500 und 4000 Fuss hoch, vertraut und gemächlich in niedern Büschen und Baumkronen herumhüpfend. Von dem zuerst erlegten Männchen vernahm ich einige kurze, melodisch flötende Strophen.

Pycnonotus analis (Horsf.).

Ueberaus gemein in den Thälern von Perak.

Während sie auf Salanga schon im März ihre ersten Eier legten, erhielt und fand ich noch solche mit Eiern, mehr aber mit Jungen, bis Anfangs Juli.

Die Nester sind leichte Bauten, nur wenig höher, als breit, aus Stengeln, Bast und oft grossen, dürren Blättern, nach innen feineren Stengelchen und Halmen gebaut, in den Aussenwänden manchmal etwas Pflanzenwolle. An einigen Nestern aussen eine grosse Menge dürrer Blätter, an andern deren weniger. Immer sah ich in ihnen grosse, breite Baststreifen. Standort in Hecken, Büschen und kleinen Bäumen. Ich sah Nester von 4 bis 15 Fuss hoch, meist aber niedrig. Die wohlbekannten Eier variiren, wie die der meisten Verwandten, ausserordentlich.

Phyllornis (Chloropsis) cyanopogon (Temm.).

♂ Iris braun, Schnabel und Füsse dunkelgrau.

Im Magen Kerne.

Irena malayana Moore.

Iris roth, Schnabel und Füsse schwarz. Magen Früchte.

Bewohner der Wälder, in der Ebene sowohl, als in den Bergen.

Oriolus consanguineus Wardl. Ramsay.

Diesen noch wenig bekannten Vogel erlegte ich am 6./7. 88 in einer Höhe von 4200 Fuss in einem stark mausernden Weibchen. Iris braun. Schnabel bläulich. Füsse hellbläulich. Magen Früchte und sehr grosse, behaarte und unbehaarte Raupen. Ein gleiches Stück konnte ich von Solok an der Westküste von Sumatra untersuchen.

Dissemurus paradiseus (L.).

Auch hier dieselbe Form wie in Sumatra, *platyurus* Vieill. Hier viel seltener, als in Deli auf Sumatra.

Pericrocotus igneus Blyth.

Philentoma velatum (Temm.).

♀ Iris hellbraun. Schnabel und Füsse schwarz.

3000 Fuss hoch erlegt.

Rhipidura javanica Sparrm.

In den im Sumpfe wachsenden Dickichten der Nibong-Palme, im Mangrove-Sumpfe bei Port-Weld und an den malayischen Dörfern in Province Welleslay gegenüber von Pulu Pinang, nahe der Küste. Die Malayen nannten mir für ihn den Namen „dschelaila". Es ist ein höchst eigenthümliches Thier, das mit fächerartig ausgebreitetem Schwanze wie närrisch von Ast zu Aste und von Palmblatt zu Palmblatt hüpft. Mein tamilischer Diener behauptete daher, der Vogel sei „gila", d. i. verrückt.

Niltava grandis (Blyth.).

Iris tiefdunkelbraun, Schnabel und Füsse schwarz. Ein junges Männchen in einem völlig buntgefleckten Uebergangskleide. Magen Insekten. In einer Höhe von über 4000 Fuss erlegt. 7./7. 1888.

Hirundo rustica gutturalis (Scop.).

Diese sehr wenig unterschiedene Subspecies war im Januar 1889 gemein auf den Telegraphendrähten bei Penang und überall in der Ebene von Perak. Junge Stücke sind gar nicht von echten *rustica* zu unterscheiden. Jedenfalls kommt auch die echte *rustica* im Alterskleide vor. Eine solche kam nördlich von Atschin an Bord unsres Dampfers und wir brachten dieselbe, die völlig ermattet

war und sich greifen liess, mit nach Penang. Ebenso einen echten *Budytes flavus*, der sich tagelang von den Blattae nährte, auch frisches Wasser mit grosser Klugheit zu finden wusste.

Hirundo badia Cass.

♂ und ♀ Iris nussbraun. Füsse und Schnabel braungrau.

Im Magen verhältnissmässig grosse Cicaden, Fliegen und Mücken.

Es war zuerst beim Kampong Padang Ringas, wo ich in der glühenden Mittagshitze beim Fang von Schmetterlingen und Käfern zwei oder drei Mal diese auffallende, dunkelbraunrothe Schwalbe über den Reisfeldern nach Insekten jagend vorüberschiessen sah. Woher und wohin sie flogen, hatte ich keine Gelegenheit zu ergründen. Erst späterhin traf ich sie wieder im Kintadistrikt jenseits der ersten von den Bergketten, welche die Halbinsel Malakka der Länge nach durchziehen. Ich hatte die grosse Freude, Anfangs Juli ihre Nester unter einem auf Pfählen errichteten Wohnhause zu finden. Diese Nester sind sehr eigenthümlich. Ihre Bestandtheile sind genau dieselben wie bei unsrer *Hirundo urbica*, feuchte Erde und innen einige Federn. Das ganze Nest hat einen riesigen Umfang, denn es ist oft einen Fuss und darüber lang. Die beiden Nester unter dem Hause waren zwischen Balken eingeklemmt, so dass sie unten auflagen, in ihrem mittleren Theile waren sie dünner, denn thatsächlich besteht ein solches Nest aus 2 Nestern, die unter sich durch einen etwa zwei Zoll langen weiten Gang verbunden sind. Nur an dem vorderen Neste befindet sich ein Eingangsloch. Beim Zerstören der Nester erhielt ich nur aus einem derselben zwei Eier, das andre war leer. Da ich in dem belegten Neste das ♀ gefangen hatte, war dies zerstört, das andre wurde von Neuem gebaut, aber ich konnte nicht darauf warten. Ueber die wahre Lebensweise dieser Schwalbe sollte ich indessen erst später aufgeklärt werden. Wo sich aus dichtem Urwalde steile, zerklüftete Kalkfelsen erheben, sah ich diese Schwalbe zahlreich und fand beim Nachforschen in den feuchten Höhlen, in denen sonst nur Fledermäuse und vielleicht hier und da *Collocalien* wohnen, ihre Nester sehr zahlreich. Immer waren die Nester wie oben beschrieben, aber nach des Platzes dargebotener Gelegenheit bald länger bald kürzer, im Allgemeinen aber tief hinten in den Höhlen, wo es halbdunkel war, kleiner und weniger deutlich in zwei Hälften getheilt, meist aber in Ecken und Ritzen hineingeklemmt. Alle diese Nester waren leer, die meisten zeigten sich

sehr bröckelig, während frische sehr fest sind, und waren schon zur Brut benutzt worden. Ich nehme an, dass der Juni oder Mai ihre hauptsächlichste Brutzeit ist und dass mein Gelege ein verspätetes war.

Leider habe ich die nahe stehende *Hirundo hyperythra* von Ceylon nicht mit meinen Stücken vergleichen können, möchte aber vermuthen, dass sie nur subspecifisch zu trennen sind. Das Exemplar im Berliner Museum ist *badia* von Sumatra.

[Die beiden vorliegenden Eier sind gestreckt eiförmig, rein weiss und ebenso durchscheinend, wenig glänzend, grösser als solche von *H. daurica*, Linn., deren ungefleckten Stücken sie im Uebrigen nahe kommen. Das Korn ist jedoch gröber als bei diesen und zeigt die am stumpfen Ende bei den Eiern vieler Verwandten angedeuteten erhabenen Querleisten kräftig hervortretend.

Maasse: 23,0+15,6 und 23,9+15,9 mm; Gewicht: 17 cg.

Kutter.]

Passer montanus (L.).

In der Stadt Taiping massenhaft.

Ploceus baya Blyth.

Amadina nisoria (Temm.).

Calornis chalybea (Horsf.).

Gracula (Eulabes) javanensis (Cab.).

Platysmurus leucopterus (Temm.).

Eurylaemidae.

(Um nicht die Mittheilungen über die *Eurylaemidae* allzusehr zu zerstückeln, führe ich hier Alles, was ich noch über diese Familie zu sagen habe, an, auch das, was sich auf Arten aus Assam und Cachar bezieht.)

Eurylaemus ochromelas Raffl.

Farbe von Iris, Schnabel, Füssen und Mageninhalt siehe unter Sumatra. Die Art ist in Perak nicht besonders selten, obgleich sie von Kelham nicht in der Liste der Perak-Vögel angeführt ist. Wiederholt hatte ich schon die Stimme dieses Vogels im Garten vor meiner Thür vernommen, wobei der Vogel hoch auf einem Baume zu sitzen pflegte. Der Ton ist sehr eigenthümlich und schon von Davison in den „Stray feathers" beschrieben worden. Im Wesentlichen besteht die Stimme aus einer Reihe klingender, fast schwirrend aneinander gereihter Laute, die aus r und l ge-

mischt sind, und denen ein paar helle Lockrufe vorherzugehen pflegen. Die Malayen vergleichen den klirrenden Gesang mit dem durch die Blätter herabfallenden Regen, indem sie den Vogel „burong hudjan-hudjan" nennen, d. h. Regenvogel, und sagen, er ahme das Geräusch des Regens nach, um diesen herbeizurufen. Am 6. Juli entdeckte ich in einer Höhe von etwa dreissig Fuss an einem Baume, dessen Stamm über und über mit furchtbaren Dornen bedeckt war, ein vom Ende eines Zweiges herabhängendes, grosses Nest. Zu meiner nicht geringen Freude sah ich meinen *Eurylaemus ochromelas* bald darauf hineinschlüpfen. Alle meine Bemühungen, einen Mann zum Ersteigen des in der That mit furchtbaren Dornen bewehrten Baumes zu bekommen, blieben, wie vorauszusehen, erfolglos. Ich musste also zur Büchse greifen. Zunächst liess ich anklopfen und schoss den aus dem Neste abstreichenden Vogel, der sich bei der Section als ein Männchen erwies, herab. Hiermit ist zugleich der Beweis geliefert, dass beide Geschlechter sich am Brutgeschäfte betheiligen. Nun schoss ich auf den das Nest tragenden Ast, bis dieser nach manchem Schusse herabsank. Unglücklicherweise schlug das Nest im Herabfallen auf einen andern Zweig auf, wodurch es halb zerrissen wurde und ein Ei herausfiel, welches gänzlich zertrümmert in die spitzigen Blätter einer Ananasstaude fiel. Im Neste fand sich jedoch noch ein unbeschädigtes Ei. Während das Nest herabsank, kam das Weibchen dieses sanften Vogels in unmittelbare Nähe, worauf ich durch seinen eigenthümlichen Klagelaut aufmerksam wurde. Um es fernerer Trauer zu überheben, schoss ich es ebenfalls herab.

Das mit seitlicher Einflugsöffnung versehene Nest war ein unten breiterer, grosser länglicher Ballen, aus Gräsern, Moos und Bast ziemlich locker und leicht gefügt, innen mit Gräsern und Blättern gefüttert, die noch grün waren und theeartig dufteten. Das Nest war nur etwas kleiner, als das weiter unten beschriebene von *Cymborh. macrorh.*, beinahe den von Davison (l. c.) für *Eur. javanicus* angegebenen Maassen gleichkommend. Genaue Messungen habe ich nicht vorgenommen, weil es, wie oben angegeben, beim Herabfallen deformirt war. Im Uebrigen verweise ich auf die Beschreibung des grösseren, aber sonst sehr ähnlichen Nestes von *Cymborh. macrorh.*

[Das vorliegende Ei ist elliptisch-eiförmig, mit wenig verjüngtem schmaleren Ende. Die Schale zeigt mässigen Glanz und feines, gleichmässiges Korn mit kaum bemerkbarer flacher Porung. Der

warm lachsfarbige Grund ist überall bedeckt mit dicht gedrängten, unregelmässigen, verwaschenen und theilweise ineinander fliessenden mahagonifarbenen Fleckchen, welche sich in der Nähe des stumpfen Endes zu einem zusammenhängenden Kranze häufen. In dieser Gegend finden sich auch noch einige ganz oberflächliche, fast schwarze Pünktchen und Fleckchen. Bei durchfallendem Lichte scheint die Zeichnung blassröthlich auf schwach grünlich gelbem Grunde durch.

Grösse: 24,7+17,9 mm; Gewicht 22 cg.

Abgesehen von der, wie zu erwarten, geringeren Grösse, ähnelt hiernach dieses Stück durchaus einem der beiden von W. Davison (Stray Feathers V, p. 456) beschriebenen und aus einem ganz ähnlich gebauten Neste entnommenen Eier von *Eurylaemus javanicus*, Horsf., während bei dem andern Stücke dieses Geleges sich die Zeichnung auf einen unregelmässigen, grossen Flecken, an einer Seite des stumpferen Endes, beschränkte. Ich halte es daher für möglich, dass bei beiden vorgenannten Arten nicht nur sehr sparsam gezeichnete, sondern, wie anscheinend ebenso bei anderen Eurylämiden, gelegentlich auch ganz ungefleckte Eier vorkommen können. Kutter.]

Das herabgeschossene Nest hatte zwar nicht über dem Wasser gestanden, aber nur fünfundzwanzig Schritte von einem rauschenden Bache entfernt. Beim Entlangwaten in diesem Bache entdeckte ich noch vier alte, ebenso gebaute Nester wenige Fuss über dem Wasserspiegel, nur hundert bis dreihundert Schritte voneinander entfernt. Diese Nester waren meist vom Wasser arg zerzaust, aber noch völlig kenntlich. Nach Angabe eines Malayen haben hier die „burong hudjan-hudjan" vor einigen Monaten genistet, wurden aber durch plötzliches Hochwasser vertrieben. Zweifellos waren es Eurylaemiden-Nester, mögen aber ebensowohl dem *Cymborhynchus macrorhynch.* als dem *Eurylaemus javanicus* (dessen Nester Davison über einem Bache hängend fand) oder *Eur. ochromelas* angehören, denn diese Vögel führen alle denselben malayischen Namen, nur wird wohl der *Cymborhynchus* als „burong hudjan-hudjan besaar", d. i. grosser Regenvogel oder „mera", d. i. rother, von dem „kitschill" d. i. der kleine (*E. ochromelas*) unterschieden.

Cymborhynchus macrorhynchus (Gmel.).

Ueber Färbung von Iris, Schnabel, Füssen u. a. m. siehe unter Sumatra.

Die Art ist in den Thälern von Perak jedenfalls häufiger, als

E. ochromelas. Die Stimme ähnelt der von *E. ochromelas*, ist aber tiefer und weniger anhaltend, wie es mir schien. Man trifft ihn gewöhnlich auf heimlichen Waldwegen an, wo er von Aesten herab, auf denen er ruhig dazusitzen pflegt, allerlei Insecten im Fluge nach Art der Dicruriden ergreift. Er pflegt bei Annäherung eines Menschen bewegungslos dazusitzen, dann plötzlich in schnurrendem Fluge davonzustreichen. Gewöhnlich fliegen sie nicht weit und können ohne Mühe geschossen werden. Der frische Vogel mit dem bunten Schnabel und den goldig moosgrünen Augen ist eine prachtvolle Erscheinung.

Am 5/7. 1888 brachte mir mein zuverlässiger Ali, der leider seiner Frau wegen mir nicht in andere Gegenden folgen wollte, ein grosses, am Ende eines Zweiges hängendes Nest, das seiner Angabe nach dem „burong hudjan-hudjan" (s. o.) angehörte, den er als „ganz roth, mit breitem, grün und blauem Schnabel" beschrieb. Das Nest hatte seiner Aussage nach in der Nähe des Baches, etwa zwanzig Fuss hoch gestanden. Das Nest ähnelte durchaus dem oben beschriebenen von *Eur. ochromelas*, war nur vielleicht ein wenig grösser. Es war von länglicher Gestalt, oben, wo es fast an das Ende eines Zweiges befestigt war, dünn, in der Mitte am breitesten, unten nicht ganz spitz, liederlich, locker aussehend. Der Bau war wirr und locker aus Gräsern, Moos, Bast und dürren Blättern gefügt, die Mulde innen mit Halmen des Alang-alang-Grases und trockenen, aber grünen, theeartig duftenden Blättern, auf denen die Eier lagen, gefüttert. Die drei Eier waren leider stark bebrütet, dem Auskriechen nahe. Länge des Nestes 45 cm, Breite, mitten über das seitliche Einflugsloch gemessen, 25 cm.

Zwei weitere Gelege wurden mir von Knaben mit unzuverlässigen Angaben überbracht.

[a, zwei untereinander sehr übereinstimmende Gelege zu 3 und 2 Stück, aus Perak, welche von Eingeborenen ohne verlässliche Angaben über Nest, Fundort u. s. w. überbracht wurden.

Dass diese Eier thatsächlich der oben bezeichneten Art angehören, kann für mich keinem Zweifel unterliegen, da sie, wie ich mich überzeugt habe, bis auf etwas schlankere Form und kleinere Fleckenzeichnung, vollkommen einem zuverlässig bestimmten Gelege von *Cymborhynchus* gleichen, welches von Dr. Platen aus Borneo eingesandt wurde (vergl. J. f. O. 1884, S. 199). Ebenso scheinen auch mehrere andere, aus demselben Sammelgebiete

stammende Eier dieser Art, der Beschreibung nach (Ibis 1877, p. 22 und 1879, p. 264), dem gleichen Tpyus anzugehören.

Die vorliegenden Stücke sind ziemlich gestreckt eiförmig. Die Schalenfläche ist glanzlos und von mässig feinem, unregelmässig gewellten Gefüge mit sehr vereinzelten, flachen Poren. Auf rahmgelbem oder hell lachsfarbigem Grunde sind sie mit einer meist dichtstehenden Zeichnung von kleinen, etwas verwaschenen und unregelmässigen, röthlich lehmgelben oder hellrostfarbigen Flecken bedeckt, die in der Regel gleichmässig über die ganze Schalenfläche vertheilt sind und sich nur bei einem Stücke am stumpfen Ende kranzförmig häufen. Bei einem anderen finden sich daselbst einige ganz oberflächliche, schwarze Pünktchen. Gegen das Licht gehalten, scheint die Schale blass grünlichgelb durch.

Grösse: zwischen 26,6+18,7 und 28,5+19,2 mm, Gewicht: 25 bis 31 cg.

b, 3 Eier eines stark bebrüteten Geleges, von abweichendem Typus, dem oben beschriebenen Neste entnommen.

Diese sind gedrungen eiförmig und zeigen zum Theil einen schwachen Schalenglanz. Das Korn stimmt im Wesentlichen mit dem der Eier unter a überein. Die Grundfarbe ist milchweiss, mit einem schwachen Stich in's Grünliche; bei durchfallendem Lichte blassgrün. Die ziemlich locker und gleichmässig über die Schalenfläche vertheilte, nur auf der Höhe des stumpfen Endes etwas gehäufte Zeichnung, besteht in kleinen, meist rundlichen, scharf umschriebenen, schwarzbraunen und dazwischen vereinzelt tiefer liegenden, schiefergrauen Fleckchen und Punkten.

Maasse: zwischen 25,0+19,1 und 26,4+18,7 mm; Gewicht: 22 bis 24 cg. Kutter.]

Die Variabilität in der Färbung dieser Eier scheint ausserordentlich gross zu sein. Bei Mr. L. Wray jun. sah ich in einem defecten Neste, das den Eurylämiden-Typus aber noch zeigte, zwei weisse Eier, mit schwach gelblichem Stich, den oben beschriebenen in Form und Grösse ähnlich, welche seiner Versicherung nach durch einen zuverlässigen Eingeborenen mit dem Vogel, einem *Cymborhynchus*, überbracht worden waren.

Serilophus rubropygius (Hodgs.).

♂♀ Schnabel blau, nach vorn heller, beim ♂ in der Mitte des Unterschnabels ein grünlicher Fleck; Iris graubraun; nackte Haut um's Auge dunkelgelb; schmaler Ring des Augenlides grün. Füsse

gelblich grün, auf den Zehen weisslich blaue Flecken, Nägel weisslich blau. Mägen lauter Insecten.

Am 5/9. 1888 traf ich eine kleine Schaar dieser hübschen Vögel im tiefen Walde in den Naga-Hügeln im äussersten Südosten Ober-Assams an. Sie waren nicht scheu. Ich vernahm im Fluge ein leises „zick, zick, zick" oder „sitt, sitt, sitt", im Sitzen einen abgebrochenen, flötenden Ton und ein darauf folgendes, aus l und r eigenthümlich gemischtes Gezwitscher. Sie fingen Insecten im Fluge, suchten anscheinend auch nach solchen im Gezweig. Mr. Baker theilte mir brieflich mit, dass der Vogel in den Bergen von Cachar weiter verbreitet, aber seltener als *Psarisomus Dalhousiae* sei. Das Nest gleiche dem weiter unten beschriebenen von *Psarisomus*, sei nur kleiner und es fehle ihm in der Regel das den Eingang der Nester von *Psarisomus* überhängende, kleine Schutzdach. Mr. Baker sandte mir 5 Eier aus 2 Gelegen.

[5 Eier, angeblich zu 2 Gelegen gehörig, aus Cachar. Diese sind mehr oder minder gedrungen eiförmig, zum Theil etwas der Birnform sich nähernd. Die Schale ist mässig oder schwach glänzend, mit meist feinem, gleichmässigen Korn und vereinzelten, ziemlich flachen Poren. Auf blass rahmfarbigem, bei durchfallendem Lichte blassgrünlichen Grunde, findet sich eine spärliche Zeichnung von feinen und sehr feinen, scharf hervortretenden, purpurschwarzen und vereinzelten, tiefer liegenden, violetgrauen Punkten, welche nach dem stumpfen Ende zu etwas häufiger auftreten. Nur bei einem Stücke bemerkt man ausserdem ein etwas grösseres braunrothes Fleckchen, anscheinend durch Verwischung des hier etwas flüssiger aufgetragenen Farbstoffes entstanden.

Die Maasse schwanken zwischen 22,0+16,5 und 25,0+18,0 mm, das Gewicht zwischen 16 und 20 cg.

Eier der verwandten Art, *Ser. lunatus* Gould, welche W. Davison in Tenasserim erhielt, waren einfarbig weisslich (cf. l. c., p. 455), während andere, die von E. Oates in Pegu gesammelt wurden, mit purpurnen und rostbraunen Punkten gezeichnet waren (Str. Feath. VIII, p. 164). Ein aus dieser letzteren Quelle stammendes Ei dieser Art, welches ich Gelegenheit hatte, in der Sammlung meines Freundes, Oberamtmann A. Nehrkorn, zu vergleichen, stimmt mit dem oben beschriebenen von *S. rubropygius*, bis auf etwas gröbere und mehr bräunliche Zeichnung, überein. Kutter.]

Psarisomus Dalhousiae (James).

Ich habe auf meiner kurzen Reise nicht das Glück gehabt,

mit diesem prachtvollen Vogel zusammenzutreffen. Mein verehrter Freund Baker aber theilte mir sehr interessante Notizen und 4 Eier der Art mit. Von der Westküste von Sumatra erhielt die Linnaea ein paar Bälge der sehr ähnlichen Art oder Form *psittacinus*.

E. Baker schreibt mir etwa Folgendes:

„Der langschwänzige Breitschnabel wird auf den meisten höheren Bergen in Nord-Cachar in Höhen von 2000 bis 4000 Fuss angetroffen. Das Nest ist fast immer am Zweige eines Baumes befestigt und über dem Wasser hängend angebracht. Es ist sehr gross, oben und unten spitz verlaufend. Gelegentlich findet man zwei Nester auf einem und demselben Baume. Ueber dem in der Mitte des Nestes befindlichen Eingange ist stets eine Art von rohem Schutzdach angebracht. Das Nest besteht aus Stroh, Zweigen, breiten Gräsern und dergl. und ist ohne Ausnahme mit grünen Blättern ausgefüttert, äusserlich mit Insecten-Cocons, Spinnengeweben und dergl. verziert.

Die Vögel fangen Insecten im Fluge. Ihre Lieblingsnahrung sind Heuschrecken und Grashüpfer. In seinem Wesen scheint mir der Vogel manche Aehnlichkeiten mit den Fliegenschnäppern und Würgern zu zeigen."

Ganz ähnlich, wie Baker das Nest von *Psarisomus*, beschreibt Oates (l. c.) das Nest von *Serilophus lunatus*.

[4 Eier, angeblich aus 2 Gelegen, welche, gleich denen von *Cymborhynchus* (s. o.) zwei etwas verschiedenen und jenen ziemlich analogen Färbungs-Typen entsprechen.

Allen gemeinsam ist eine mehr oder minder gestreckte Eiform, die zum Theil etwas der Birnform sich nähert, matte oder nur sehr schwach glänzende Schalenfläche, mit feinem oder mässig feinem Korn und vereinzelten, ziemlich tiefen Poren. Bei einem Stücke zeigen sich kräftig hervortretende, quer verlaufende und theilweise verzweigte Leisten.

Maasse: zwischen 27,1+18,0 und 28,6+20,1 mm; Gewicht: 27 bis 32 cg.

Färbung und Zeichnung:

a, 1 Stück; blass lachsfarben, grünlich gelb durchscheinend, ziemlich spärlich und ungleichmässig vertheilt mit mässig grossen, meist etwas in der Längsrichtung verzogenen, blass rothbraunen Flecken gezeichnet, die am stumpfen Ende gehäuft stehen und mehrfach ineinander fliessen. Dazwischen finden sich hier und

da tief liegende, blass violetgraue Schalenflecke. Die gesammte Zeichnung ist ziemlich matt und wenig scharf hervortretend.

b, 3 Stück; milchweiss oder blass rahmfarben, bei durchfallendem Lichte blass grünlich, mit scharf umschriebenen, dunkel rothbraunen, oder unregelmässig verwischten und in diesem Falle helleren Oberflecken, zwischen denen meist grössere, lebhaft violetgraue Schalenflecke stehen. Diese Zeichnung, welche dem Ei ein ziemlich buntscheckiges Aussehen giebt, ist sparsam über die Oberfläche vertheilt und nur am stumpfen Ende in Form eines lockeren, unregelmässigen Kranzes gehäuft. Kutter.]

Aus dem Vorstehenden ist ersichtlich, dass die echten Eurylämiden unter einander im Bau grosser birnförmiger Hängenester, bei aller Verschiedenheit innerhalb der Arten doch auch ganz im Charakter der Eier, in ihrer Art, Insecten im Fluge zu fangen (was merkwürdiger Weise Wallace nicht beobachtet hat), in ihren Stimmen und ihrem Wesen eine grosse Uebereinstimmung zeigen. Die Fortpflanzung des in mancher Hinsicht abweichenden *Corydon sumatranus* (siehe denselben unter Sumatra) ist noch nicht bekannt. Die nach Davison in Nahrung, Stimme und Gebahren von allen andern Eurylämiden völlig abweichende *Calyptomena viridis*, Raffl. habe ich leider nicht selbst beobachtet. Bisher kannte man auch die Fortpflanzung von *Calyptomena* nicht, im Octoberheft des Ibis 1889 aber hat nun der ausgezeichnete Sammler Whitehead die Nistweise der riesigen *Calyptomena Whiteheadi*, Sharpe, der prachtvollsten seiner Entdeckungen auf dem ergebnissreichen Berge Kina Balu in Borneo beschrieben. Es ist ein grosser, hängender Klumpen vor Moos, den er fünfzig Fuss hoch an einem Baume gewahrte. Die zwei Eier werden als glänzend rahmfarbig weiss beschrieben und messen 36,8+25,4 mm.

Also auch hier ein ähnlicher Nestbau und wahrscheinlich auch ähnliche Eier.

[Das hervorragende Interesse, welches sich an die vielumstrittene systematische Stellung der *Eurylaemidae* knüpft, giebt mir Veranlassung, hier, auf Grund des vorliegenden, immerhin noch sehr spärlichen und lückenhaften oologischen Materials, einige allgemeine Bemerkungen anzuschliessen.

Bekanntlich sind die *Eurylaemidae* mehrfach in die Nähe der *Coraciidae* gestellt und noch neuerlich von beachtenswerther Seite (vergl. A. Reichenow, Vög. d. zool. Gärten II, S. 153 f.) sogar mit dieser Familie vereinigt worden. Abgesehen aber von gewissen

bezeichnenden anatomischen Merkmalen der Vögel selbst, kann ich mich auch nach Massgabe der aus der Fortpflanzungsgeschichte derselben hergeleiteten Beurtheilungsmomente, dieser Auffassung nicht anschliessen.

Während die *Coraciidae*, wie alle näheren Verwandten dieser Familie, durchweg Höhlenbrüter sind und rundliche, weisse, meist stark glänzende Eier, mit eigenartig bezeichnendem Schalengefüge legen, — bauen, soweit bis jetzt bekannt, sämmtliche Arten der *Eurylaemidae* grosse, auffallende Hängenester von eigenthümlicher Construction, und auch ihre Eier weichen in jeder Beziehung erheblich von denen jener ab.

Dieselben widersprechen nach ihren Merkmalen zunächst nicht der Ansicht Derjenigen, welche diese Breitschnäbel in die grosse Gruppe der *Passeres* einordnen. Es fragt sich aber noch, auf welche engere Stammesgemeinschaft etwa die Kennzeichnung der Eischalen hinzudeuten scheint.

In Berücksichtigung der durch Nitzsch, Blanchard, Garrod und Forbes aufgedeckten anatomischen Merkmale der *Eurylaemidae* weist ihnen Sclater im Cat. B. Brit. Mus. Vol. XIV eine Stellung am Schlusse der Olygomyodae an, und es ist nicht zu verkennen, dass — wie Herr A. Nehrkorn (J. f. O. 1884, S. 199) zutreffend bemerkt hat — der Eitypus eine gewisse Verwandtschaft mit dem der *Tyrannidae* zeigt. Soweit sich indessen aus dem mir vorliegenden oologischen Material schliessen lässt, scheint dieses noch ungleich mehr auf eine Blutsverwandtschaft mit einer anderen Familie der *Passeres* hinzuweisen.

So zeigen z. B. die vorstehend beschriebenen Eier von *Psarisomus*, abgesehen von ihrer beträchtlichen Grösse, eine im Ganzen, wie in den kleinsten Einzelheiten so verblüffende Uebereinstimmung mit gewissen Varietäten von *Buchanga longicaudata* (Jerd.), dass ich unbedingt an eine Verwechselung mit den mir noch nicht näher bekannten Eiern irgend einer Art der *Dicruridae* glauben und einen Irrthum des Sammlers voraussetzen würde, wenn nicht von diesem zugleich eine genaue und keiner Missdeutung Raum gebende Beschreibung der charakteristischen Nestbauten vorläge, aus denen diese Eier entnommen wurden.

In ähnlicher, wenn auch nicht gleich vollkommener Weise, finde ich nach meinem Vergleichsmaterial eine Uebereinstimmung des oologischen Typus bei *Serilophus* mit gewissen fein gezeichneten Stücken von *Buchanga atra* (Herm.) und bei *Cymborhynchus* mit

Chibia hottentotta (L.), während das Ei von *Eurylaemus ochromelas* einem Extrem des lachsfarbenen Typus vieler Dicruriden-Eier insgemein zu entsprechen scheint. Ich glaube daher, hier vorläufig zur Erwägung stellen zu sollen, ob nicht vielleicht diese anscheinend nur analoge Uebereinstimmung der betreffenden Eier, auf welche bereits in beschränktem Sinne A. Hume (Stray Feath. VIII p. 164, Fussnote) aufmerksam machte, vielmehr als eine auf Blutsverwandtschaft sich gründende Homologie zu deuten sein dürfte?

Die *Eurylaemidae* würden in diesem Falle aufzufassen sein als ein von der gemeinsamen Stammform dieser Familien schon frühzeitig abgezweigter Ast, dessen Lebewesen selbst sich ziemlich abweichend und eigenartig entwickelt haben, während an den beständigeren Eischalen-Charakteren die beiderseitige genetische Zusammengehörigkeit noch jetzt deutlich nachweisbar erscheint.

Inwieweit übrigens ähnliche verwandtschaftliche Beziehungen auch zwischen den altweltlichen *Dicruridae* und den neuweltlichen *Tyrannidae* etc. anzunehmen seien, wofür in der That manche oologische Merkmale sprechen, will ich hier unerörtert lassen.

Kutter.]

Hirundinapus (*Chaetura*) *giganteus* (Hasselqu.).

♂ Iris tiefbraun. Schnabel schwarz. Füsse violett. Nägel hornfarben. Im Magen lauter grosse Hymenopteren.

Mit einem sausenden Geräusch strich dieser wundervolle Flieger über die höchste Spitze des Berges, 4500 Fuss hoch, dahin, als ich das erste Mal dort war. Später gelang es mir mit dem ersten Schusse, obiges Exemplar zu erlegen, das nicht ohne Mühe aus der steilen Schlucht, in die es gestürzt war, heraufgebracht wurde. Nur noch zweimal sah ich später gegen Abend die Art ebenda, aber keiner kam wieder in Schussweite. Die Gewalt, mit welcher das Thier durch die Luft saust, übertrifft Alles, was ich in der Hinsicht bisher gesehen habe und erscheint geradezu erstaunlich.

Rhaphidura (*Chaetura*) *leucopygialis* (Blyth).

[*Chaetura coracina* (Müll.)]

Nicht selten in der Nähe von Gunong Pondok. Auch ein ausgezeichneter Flieger, der z. B. den viel grösseren *Cypselus apus* an Schnelligkeit des Fluges entschieden übertrifft.

Collocalia Linchi, Horsf.?

Beim höhlenreichen Gunong Pondok sah ich öfter eine Art,

welche *Coll. Linchi* gewesen sein dürfte. Kelham und Wray führen die Art von Perak an.

Macropteryx comatus (Temm.).

Auf freien Plätzen im Walde in Kinta beobachtet und erlegt, wo sie auf dürren Aesten sassen, von denen aus sie Insecten im Fluge fingen.

Caprimulgus macrourus, Horsf.

Siehe unter Sumatra. Häufig.

Callolophus malaccensis (Lath.).

♂ und ♀ long. 26 cm. Iris braun. Nackte Haut um's Auge blau. Oberschnabel schwärzlich grau, Unterschnabel weissgrau. Füsse schmutzig blaugrau. Im Magen kleine Käfer.

Chrysophlegma puniceus (Horsf.).

Siehe unter Sumatra. Nicht selten.

Xylolepes validus (Reinw.).

Siehe Sumatra. Waldbewohner. Nicht häufig,

Nyctiornis amicta (Temm.)
Merops philippinus L. } siehe unter Sumatra.

Melittophagus Leschenaulti (Vieill.).

Iris roth, Schnabel schwarz, Füsse dunkelgrau.

Nur einmal gesehen und erlegt in unmittelbarer Nähe des Stromes. Auf Salanga war der Vogel sehr gemein, hielt sich aber stets nur in der Nähe des Wassers auf. Ich sah ihn dort wiederholt auf das Wasser stossen, von wo er ohne Zweifel Insecten aufnahm. Dasselbe habe ich auch in Afrika von einem Meropiden beobachtet (vergl. J. f. O. 1886 p. 594). Der englische Ornithologe Blyth berichtet dasselbe. Er sah es an einem trüben, kalten Tage von *Merops viridis* in Indien. Die Javaform, *Merops quinticolor*, ist deutlich unterschieden, mindestens subspecifisch.

Eurystomus orientalis (L.).

Im Kinta-District nicht selten gesehen. Siehe Sumatra.

Halcyon pileata (Bodd.).

Siehe Sumatra.

Halcyon fusca (Bodd.).

♂ und ♀ Iris braun; Schnabel roth mit schwarzbraunem Schatten; Füsse unten roth, oben purpurbraun.

In den Mägen Käfer, Heuschrecken, kleine Frösche.

Allgemein hat man neuerlich nur eine Art angenommen, indem man *H. smyrnensis* mit *fusca* vereinigte, obgleich Cabanis im Mus. Hein. die Unterschiede beider Formen hervorgehoben hat. Stücke

von Malakka, Ceylon und Bengalen etc. unterschieden sich nach dem mir vorliegenden Material meiner Bälge und des Berliner Museums von Stücken vom Sambar-See in Rajputana und Kleinasien und Palästina dadurch, dass das Weiss auf der Unterseite bis an den Bauch sich verengend hinabzieht, das Blau schöner und leuchtender und alle Dimensionen etwas geringer sind als bei der westlichen Form. Ich möchte in Erwägung stellen, ob nicht vielleicht das Zusammenziehen beider Arten dadurch entstanden ist, dass man die Grenzen beider zu weit nach Westen zog. Ich denke mir, dass das Verbreitungsgebiet der helleren, grösseren westlichen Form sich von Kleinasien, Palästina und Arabien bis nach Sindh und Rajputana hin erstreckt, während die in den feuchtheissen Tropengegenden lebende Form die dunklere, kleinere ist, bei der das Weiss auf der Unterseite sich auch weiter hinabzieht. Der weiter verbreiteten und häufigeren Form möchte ich den Namen *Halcyon fusca* (Bodd.) belassen, die in den westlicheren (trockneren) Gegenden lebende, als *H. fusca smyrnensis* (L.) bezeichnen.

Die Art lebt meist weit vom Wasser entfernt und nährt sich von Insecten und Fröschen.

Dichoceros bicornis (L.).

Nicht selten habe ich die Art in den Hügelwäldern in nächster Nähe gesehen, aber kein Stück geschossen. Ich hörte von ihnen einen rauhen krächzenden Ton und ein lauteres, aus Doppeltönen bestehendes lautes Geschrei, dass ich nicht in Worten ausdrücken kann.

Die anderen Bucerotiden sind oben unter Sumatra besprochen, ebenda siehe die Cuculiden.

Megalaema Duvaucelii, Less.

♀ Iris bläulich grau. Schnabel grau. Füsse gelbgrünlich. Im Magen Früchte.

Megalaema Henrici (Temm.).

♀ Iris dunkel bläulichgrau. Schnabel schwarz. Füsse gelbgrünlich. Im Magen feigenartige Früchte.

Diese und die vorige Art und *M. mystacophanus* (Temm.) waren massenhaft in Höhen von 1000 bis 2000 Fuss in fruchttragenden Waldbäumen versammelt, als ich zum letzten Male von den herrlichen Perakbergen herabstieg. Ich konnte nur im Herabsteigen einige Stücke erlegen, da ich keine Musse hatte, mich lange aufzuhalten.

Psilopogon pyrolophus (S. Müll.).

♂ und ♀ Iris lebhaft kastanienbraun. Schnabel hellgelb mit schwarzer Binde. Füsse grünlich gelb. In den Mägen Früchte. Schon L. Wray sammelte den Vogel in Perak, der sowohl von ihm, als auch von mir hier nur über 3500 Fuss hoch beobachtet wurde. Wray erwähnt schon (Proc. Zool. Soc. 1888) der bei einem Exemplar roth gefärbten Federn am After. Bei meinen Exemplaren ändern diese Theile ebenso wie die Kopffärbung in folgender Weise ab:

1 ♀ Hinterkopf ganz einfarbig sepiabraun. Afterfedern einfarbig hellgelblich grün mit kaum angedeuteten rothen Federspitzen.

1 ♀ Oberer Theil des Hinterkopfes mit metallisch blaugrün und dunkelroth irisirenden Flecken. Nichts Rothes in der Nähe des Afters.

1 ♀ Kopf sepiabraun, zwei Seitenfedern mit schön stahlgrünem Glanze. Spitzenhälfte der Federn um den After schön blutroth.

2 ♂♂ Hinterer Kopftheil blutroth schimmernd, hier und da stahlblauer Glanz durchbrechend. Afterfedern einfarbig hellgrün.

Alle an zwei Tagen des Juli erlegt.

Im Juli vorigen Jahres, in dem herrlichen Landhause des Residenten (4500 Fuss hoch), nach einem Fieber mich erholend, sass ich in den kühlen, kurzen Minuten eines tropischen Sonnenunterganges in der Veranda, mich an der unbeschreiblich schönen Scenerie ergötzend.

Keines Menschen Ton war zu vernehmen — der einzige Mitbewohner der prachtvollen Bergspitze, mein Diener, bereitete im Nebenhause mein Abendessen. Rings in den Wäldern und an den Hängen hoben die Stimmen der Cicaden an, die unbeschreiblich wechselvollen Rufe des *Dissemurus* schallten durch die Luft und hörbar sausend fuhr der pfeilgeschwinde Riesensegler *Chaetura gigantea* vorbei — aber unter den Cicaden fiel mir eine besonders laute Stimme auf, ein Cicadenruf, so laut und klar wie kein anderer, an Stärke nur — freilich bei Weitem — vom Lärm der „Trompetercicade", die ganz wie eine Kindertrompete schreit, übertroffen. Nach dem raschen Sonnenuntergange waren alle Vogelstimmen verstummt, aber das Heer der Cicaden lärmte lauter fort, nur — sonderbar — eben jene mit dem durchdringenden „zirrrrzirrrrrr zerrrrrr" war mit den Vögeln verstummt. So dachte ich, und die ganze Nacht hindurch schwirrte jener Ton in meinen Ohren. Am

nächsten Morgen entdeckte ich die vermeintliche Cicade in Gestalt des seltenen *Psilopogon pyrolophus* (S. Müll.). Ausser diesen Tönen hat der — in mancher Beziehung allein stehende und von seinen Verwandten abweichende — Vogel noch einen kurzen, entfernt an den der Kreuzschnäbel erinnernden Lockton, aber die ihm von L. Wray zugeschriebene Stimme (Proc. Zool. Soc. 1888) gehört einem andern Vogel an.

Der Vogel ist auf den hohen Bergen in Perak nicht selten. Er ist durchaus nicht scheu, fliegt ungern und niemals sehr weit fort und sucht sich durch ruhiges Sitzenbleiben und Verstecken zu schützen, was ihm infolge seiner grünen Laubfarbe unglaublich gut gelingt. Einmal sah ich drei Stück in eine niedrige Baumkrone fliegen, unterlief sie und gebrauchte mehrere Minuten, bis ich einen einzigen erblickte, der natürlich sofort ein Kind des Todes war. Nach dem Schusse blieben zu meiner höchsten Verwunderung die beiden Genossen sitzen und strichen erst nach mehreren Minuten plötzlich unerwartet in schwirrendem Fluge ab.

Als ich mit P. Staudinger, meinem alten Reisegefährten aus Afrika, im Januar 1889 durch den schönen Tschinkam-Pass zur Hochebene der Battak in Sumatra hinaufkeuchte, hörten und sahen wir wieder denselben Vogel und durch seine Art, ruhig sitzen zu bleiben, entzog er sich hier seiner Erlegung, weil ein allzu langer Aufenthalt nicht möglich war. Hier sah ich sie in höheren Bäumen, als auf den Perakbergen.

Jedenfalls nistet auch *Psilopogon* in Baumhöhlungen. Eines Mittags alarmirte mich mein Diener mit der Angabe, er habe den Vogel aus einem Loche kommen sehen. Er führte mich zu einem Baum, der mehrere Löcher enthielt und auf dem ich auch schon die Vögel gesehen hatte, aber die Höhlungen waren sämmtlich leer. Immerhin mag die Beobachtung, der zu misstrauen ich keinen Grund habe, auf seine Gewohnheiten schliessen lassen.

Scops lempiji (Horsf).

Diese hübsche Eule sah ich lebend bei einem Engländer. Sie scheint häufig zu sein. Eine weiche Eulenstimme, die ich oft in der Nacht vernahm, gehörte ihr muthmasslich an. Die Malayen sagten, dass die Hervorbringerin dieser Stimme den Mond liebe und ihn klagend anflehe, zu ihr herabzukommen.

Pseudogyps bengalensis (Gm.)

Wie allgemein behauptet wird, erscheint der Geier in grösserer Anzahl nur, wenn die Cholera im Lande ist. Dies mag insofern

nicht unzutreffend sein, als er vorzugsweise nur in den trockneren Sommermonaten bemerkt wird, und in diesen fast alljährlich die Cholera grassirt. Auf Salanga, wo die Siamesen ihre Leichen verbrennen, die Aermeren aber nicht soviel Holz beschaffen können und sie daher nur anrösten und nachher nur leicht verscharren, und wo im offenen Gelände manche Thierleiche verwest und wo am Strande nicht selten Schmutz und Koth zur Ebbezeit bloss liegen, ist dieser Geier noch zu allen Zeiten in Menge zu sehen. Bei Penang und Perak hat er so ziemlich seine Südgrenze erreicht, nur vereinzelt verstreichen sie bis an die Südspitze der Halbinsel hinab. Die malayischen Knaben erzählen, dass die Geier einen König hätten, der sich durch prächtiges Goldgefieder auszeichne und den sie ausserordentlich fürchteten. Derselbe sei so frech, dass er sich zuweilen sogar an Menschen vergriffe, wenn sie ihm seinen Frass missgönnten. Es beziehen sich diese Fabeln auf *Otogyps calvus*, der sich als seltener Besuch in Perak und Penang zeigt, auf Salanga vereinzelt, aber regelmässiger vorkommt, wie Herr Capt. Weber mir mittheilte.

Haliastur indus (Bodd.).

Dieser Vogel, oder vielmehr wahrscheinlich die Form *intermedius* Gurney ist bei Penang eine stete Erscheinung. Immer sieht man ihn im Hafen nach Schiffsabfällen fischen und jeden Morgen sitzt ein oder zwei dieser schönen Vögel auf den hohen Casuarinen vor dem Oriental-Hotel in Penang. Ich habe kein Stück erlegt.

Treron nipalensis (Hodgs.).

♂ long 23 cm. Iris gelb. Nackte Haut um das Auge hellgrün. Schnabel wachsgelb mit jederseitigen blutrothem, dreieckigem Wurzelfleck. Füsse roth, Nägel weisslich hornfarben. Der malayische Name der grünen Tauben ist punei, der specielle Name dieser Art: Punei gading. — Sumatra und Perak.

Anfang Juli erbeutete ich ein Nest in einem Baume, aus dem ich von obiger Art ein Pärchen herabgeschossen hatte. Es stand etwa fünfzehn Fuss hoch und war ein leichter, flacher Bau aus trockenen Zweigen, etwa wie ein gut gebautes Nest unserer Turteltaube, aber etwas grösser.

[Die Eier des Geleges von zwei Stücken sind ungewöhnlich rundlich für Taubeneier, rein milchweiss, mässig glänzend und gleichen in ihrem feinen Schalengefüge den Eiern der verwandten Arten, sind aber nicht unerheblich kleiner, als die mir zum Vergleich vorliegenden, z. B. von *T. vernans* (Linn.).

Grösse: 23,3+20,0 und 24,0+19,9 mm; Gewicht: 30 cg. Kutter.]

Geopelia striata (L.).

Auf der Insel Penang und Salanga, Sumatra (einmal) und Perak gesehen. Wenn Davison (Stray Feath. VI) bemerkt, dass man sie immer nur einzeln oder in Paaren bemerke, so habe ich gegentheilig in Salanga drei auf einen Schuss aus einer Schaar von 6 oder 8 Stück geschossen. Die kleine Taube wird von den Malayen in kleinen Käfigen gehalten und fleissig gurrende Täubchen werden hoch bezahlt. Die Malayen pflegen sie sehr sorgfältig und zähmen sie auch, auf dem Finger zu sitzen, ohne fortzufliegen.

Ardea purpurea, L.

Perak und Salanga, einzeln.

♂ Iris schwefelgelb. Nackte Haut um die Augen gelb, Schnabel gelb, oben braun. Beine schmutzig gelb, nur Tarsus und Zehen oben dunkelbraun.

Herodias garzetta (L.).

Dieser ebenfalls ungeheuer weit verbreitete Reiher, den ich auch am Niger und Benuë seiner Zeit antraf, belebte in herrlicher Weise die schmale Meeresstrasse zwischen Pulu Pinang und der Halbinsel Malakka, wie auch die Watten bei Salanga. Da ihnen Niemand nachstellt, strichen sie oft nahe über die Böte hin und konnten ohne Schwierigkeit, ihrer wohlschmeckenden Brüste halber, herabgeschossen werden.

Bubulcus coromandus (Bodd.).

Niemals in Sumatra gesehen, aber zahlreich in Perak und Salanga. In seinen Gewohnheiten dem afrikanischen *Bubulcus ibis* (*Ardea bubulcus*) gleichend, rief er unwillkürlich die Erinnerung an die Zeiten in Afrika zurück, wo wir in der alten Riesenstadt Saria allabendlich ein Feuer auf diese Vögel eröffneten, um sie in Ermangelung besseren Fleisches, das wir wegen Mangel an Kauri-schnecken nicht kaufen konnten, zu verzehren.

Fregata aquila (L.).

Nur einmal vom Dampfer aus in der Bai von Bengalen beobachtet. Er kam zwar in grosse Nähe des Schiffes, aber noch ausser Schussweite.

Phalacrocorax carbo (L.)

Unser deutscher Cormoran ist ein sehr gemeiner Vogel in Indien. Ich sah ihn in grosser Menge auf dem See von Ajmir, aber er war auch häufig am Ganges und auf der Insel Salanga.

Auch auf Fischstöcken im Meere habe ich ihn sitzen sehen. Auch Perak.

Phalacrocorax pygmaeus (Pall.).

Ein häufiger Vogel auf Salanga.

Plotus melanogaster (Penn.).

Nicht selten auf Salanga. In seinem ganzen Wesen einem Cormoran sehr ähnlich. Wenn er auch für gewöhnlich noch tiefer eingesenkt schwimmt, als der Cormoran, sodass bekanntlich nur der Kopf und ein Theil des Halses ausser Wasser sind, so sieht er doch auf einem Baume sitzend aus der Ferne einem Cormoran sehr ähnlich.

Kelham hat ihn auch in Perak beobachtet.

3. Assam.

Im schlammigen Hugli-Flusse, noch wenige Meilen von der Riesenstadt Calcutta entfernt, liegt der stattliche Dampfer „Japan" eine sternenklare, warme Nacht hindurch. Bei Sonnenaufgang setzt er sich wieder in Bewegung, und bald rasselt im geschäftigen Gewimmel des Hafens die Ankerkette nieder. Während in Europa, beispielsweise in Hamburg, mit dem Einlaufen in den Hafen statt der nun verschwindenden oder doch nur noch vereinzelt sichtbaren Möven und Seeschwalben, die dem Schiffe im Strome das Geleit geben, alles Vogelleben verschwunden ist und das Menschenleben völlig an seine Stelle tritt, ist hier beides vereint im „glücklichen" Indien. Mit der Horde brauner Gestalten, die das Schiff erklettert, schweben ganze Schaaren von Milanen (*Milvus govinda*, Syk.) heran, mit einer Frechheit, wie ich sie selbst von *Milvus migrans* und *parasiticus* in den Städten des westlichen Sudan nicht gesehen habe, hier und da zwischen ihnen der ebenfalls den Schiffsabfällen auflauernde schöne *Haliastur indus* hervorleuchtend — the Brahminy Kite der Europäer in Indien — und gefolgt von Schwärmen der gemeinen indischen Krähe, *Corvus splendens*, in ihrem dem stolzen Namen hohnsprechenden, bescheidenen grauen Gewande. Der Neuling ist im höchsten Grade über diese Vogelmenge erstaunt, und überhaupt ist die Stadt Calcutta so voll von Vogelleben, dass man sie lieber, als mit dem für hundert andere indische Städte weit besser passenden Namen „Stadt der Paläste", Stadt der Vögel nennen könnte — wenn nicht auch andere Städte Indiens sich ebenso verhielten. Die Krähen waren derartig frech und

zahlreich, dass ihr Geschrei mich in meinem Hotel — nahe der grossen „Chowringhee road" — oft aus dem Schlafe weckte, dass Theile des prachtvollen „Eden-garden", welche sie zum Schlafen benutzen, Abends eher einem Vorhof der Hölle gleichen, als dem Paradiese. An der grossen Seitenfront des indischen Museums sah ich einmal vierzehn Milane ihre Mittagsrast halten. Aber auch andere Vögel beleben Calcutta. In der Nähe des Fleischmarktes erblickt man überall den grossen *Pseudogyps bengalensis*, in der nächsten Umgebung oft zu Schaaren an einem Cadaver oder einer gestrandeten, mit den heiligen Fluthen des Ganges herabgekommenen Hinduleiche sich gütlich thuend. Hier und da, fast regelmässig wenigstens im Sommer, auf dem Thore vor dem Palast des Vicekönigs, erblickt man den riesigen *Leptoptilus argala*, unbeweglich ruhend, als sei er selbst eine Statue, wie der Löwe, den er sich zum Sitze auserkoren und den er von Zeit zu Zeit in indiscretester Weise mit weisser Farbe übertüncht. Auf dem Maidahn, dem meilenlangen Wiesenplan, dem Stolze von Calcutta, tummeln sich die muntern *Acridotheres tristis*, Bachstelzen und wiederum Krähen; gerade wie bei uns der Sperling, so schirpt dort sein naher schneeweisswangiger Verwandter überall herum, und Tauben sind überaus zahlreich.

Von dem glühendheissen Calcutta brachte mich die Bahn durch wohlbebautes Land nach Norden. Die jungen Reisfelder prangten zum Theil in jenem hellen „Frühlingsgrün", das ihnen kurze Zeit eigen ist, die aus den umbuschten Dörfern ragenden Borassus und Phoenix verliehen dem Bilde den Reiz der Abwechselung, Enten und Stelzvögel, die aus den Lachen aufgescheucht wurden, brachten Leben in die Landschaft. *Halcyon fuscus*, *Coracias indica* und *Merops* zierten prächtig die Telegraphendrähte. In später Nacht führte uns eine Fähre über den riesenbreiten Ganges bei Damukdea und am Morgen überschritten wir die von den Gletschern des Kantschindjunga kommende Teesta. Gegen Mittag hatte die Bahnfahrt an einem Seitenarm des Brahmaputra, den ich hier zum ersten Male begrüsste, ein Ende. Volle vier Tage dampften wir nun den Strom hinan, an zahlreichen Orten bald kürzer, bald länger anhaltend. Die Fahrt auf dem gewaltigen Riesenstrom, der schon hoch geschwollen war, war wundervoll und hochinteressant, aber Vogelleben war um diese Zeit nur wenig bemerkbar, ja ich war in dieser Hinsicht wohl enttäuscht — nicht einmal Möven und Seeschwalben waren für gewöhnlich sichtbar.

Am Abend des vierten Tages auf dem Brahmaputra erreichten wir Dibrugarh, den Hauptort und Sitz der Verwaltung des Lakhimpur-Districts. In diesem äussersten Aussenposten europäischer Gesellschaft hielt es uns nicht lange. Wir — ich machte die Tour in Gemeinschaft mit dem Lepidopterologen William Doherty aus Cincinnati — begaben uns an die Grenze von Assam bei Margherita am Dihing, etwa 70 englische Meilen OSO. von Dibrugarh, am Fusse der Patkai-Hügel, unmittelbar an der Grenze des Gebietes der unabhängigen Naga gelegen. Vom 22/8. bis 12/9. und nachher wieder vom 15/10. bis 15/11. 1888 durchstreifte ich hier das Hügelgebiet im Süden. In der Zwischenzeit, also der zweiten Hälfte des September und ersten des October, war ich in den nördlich von Sadiya gelegenen, scheinbar endlosen Urwäldern, am Fusse des unzugänglichen, von den wilden Mischmi und Abor bewohnten Himalaya, wo wir ein kleines Reisezelt bewohnten und unsre Diener — ein Taxiderm und ein Koch — in den Wachthütten der Gorkha-Vorposten Aufnahme fanden.

Mein Sammelgebiet in diesen Grenzgebieten von Ober-Assam war fast durchweg der Urwald, d. h. anscheinend noch nie von Menschenhand zerstörtes Waldland. So sind noch sehr beträchtliche Theile nördlich und südlich vom Brahmaputra beschaffen, während näher dem Strome vieles Land in früheren Zeiten unter Cultur gestanden hat, aber seit den verheerenden Kriegen der Birmesen unter der Dynastie Alaung-Paya, Ende vorigen und Anfangs dieses Jahrhunderts, unbewohnt blieb. Infolge der Fruchtbarkeit des Bodens breitete sich mit grosser Schnelligkeit wieder dichter Wald über die bebauten Flächen aus, der sich jetzt von dem eigentlichen, seit Menschengedenken nicht berührten, Urwalde nur durch geringere Mächtigkeit der Stämme und etwas andre Baumarten unterscheidet. Diese Wälder bergen eine reiche Thierwelt, noch hausen hier und dort Elephanten und Rhinoceros in ihnen, der wilde Büffel (*Bubalus arni*) ist häufig, *Hylobates hulock* erfüllt sie mit seinem fürchterlichen Geheul, *Ursus tibetanus* und der Tiger sind nur allzu häufig. Unter den Käfern zeichneten sich kleinere und mittelgrosse Cerambyciden aus, unter den Schmetterlingen die nur in wenigen Stücken bekannte, in prachtvollem Zustande erbeutete *Aemona*, Papilioniden, zumal *Papilio Elephenor* und *Telearchus*, die bisher nur in einem schlechten Exemplar bekannte, herrlich duftende *Calliana pieridoides*, zahlreiche Charaxes. Fünf Arten von Rhopaloceren konnten als neu in die Wissenschaft

eingeführt werden und ohne Zweifel befinden sich unter den Heteroceren, die noch nicht bearbeitet sind, manche neue Arten. Leider schrecken viele Sammler mit Unrecht vor der Schwierigkeit des Studiums exotischer Heteroceren zurück, die von fast grösserem Interesse sind, als die Tagschmetterlinge. Die Mannigfaltigkeit der von meinem Reisegefährten und mir in Ober-Assam gesammelten Arten und Formen ist ungemein gross.

Wie schon angegeben, sammelte ich grösstentheils im Walde, nur wenige Tage streifte ich in der offenen, mit weiten Grasflächen und Sanddünen, Dörfern und Bambu-Dickichten bedeckten Ebene am Brahmaputra bei Sadiya.

In der folgenden Aufzählung der von mir in Ober-Assam gesammelten Arten wird man manche Art finden, die gewöhnlich nur als Bewohner höherer Bergregionen angesehen wird. Gewiss steigen viele Gebirgsvögel im Winter in die Ebene hinab und es mögen auch die mit eisigem Schneewasser gefüllten Zuflüsse aus den Bergen manchen Vogel in das Thal geleiten. Der Einfluss derselben ist sogar in der Temperatur der Gegend bemerkbar, indem am Strome gelegene Orte auffallend kühler sind, als solche, die nur wenige Meilen landeinwärts liegen. Auf den Flussdampfern ist es zuweilen Nachts empfindlich kalt, während man am Lande nach der Pankah ruft. Im Uebrigen ist die Gegend trotz ihrer Lage zwischen 27 und 28° nördlicher Breite ihrem ganzen Charakter nach eine tropische. In Sadiya gedeihen noch Arecapalmen, Yams, *Carica papaya*, Bambu von gewaltiger Höhe.

Die Temperatur ist im Sommer sehr hoch, die Regenmenge ausserordentlich gross. Bekanntlich hat das nicht allzuweit entfernte Cherra Punji den höchsten Regenfall der Welt,*) während Dibrugarh mit nur 113,53 inch. — immerhin noch sehr hoch — angegeben wird.

---

† *Cyanecula suecica* (L.).

Ein junges ♂ am 30/9. erlegt.

Pratincola leucura, Blyth.

Diese schöne und nicht häufige Pratincola habe ich nur einmal im Bett des Brahmaputra von einem aus dem Wasser ragenden Aste erlegt. Ich hielt sie im Leben für ein altes, schön gefärbtes ♂ von *maura*.

---

*) 368 bis 481,80 inch. engl.

Auch Hume giebt nach vielfacher Beobachtung an, dass man diese Art nur am Wasser finde und Oates bestätigt dies.

Pratincola rubicola maura (Pall.).

Die ersten sah ich schon am 23. August. Späterhin waren sie im offenen Lande bei Sadiya gemein und überall anzutreffen.

Eine sorgfältige Vergleichung der von mir mitgebrachten 17 Exemplare und derer des Berliner Museum mit den zahlreichen Stücken von *rubicola* des Herrn Dr. König aus Tunis, Capri und Deutschland, meinen von Helgoland und Wesel und derer im Berl. Mus. ergab, dass in den bei *rubicola* stets mehr oder minder deutlich dunkelbraun bis schwarz längsgefleckten Oberschwanzdecken, die bei *maura* (*indica*, Blyth.) stets ungefleckt sind, ein deutliches Kennzeichen beider Formen liegt. Es ist dies immer kenntlich, mit Ausnahme vielleicht ganz junger Weibchen. Im Allgemeinen ist auch bei der indischen Form eine grössere Intensität der rostbraunen Farbe bemerkbar. E. v. Homeyer hat an zwei Stellen (Ornis und Mitth. orn. Ver. Wien) in Zweifel gestellt, ob beide Arten auseinander zu halten seien, spricht aber immer nur von der in der That sehr wandelbaren Ausdehnung des Weiss, ohne der Schwanzdecken Erwähnung zu thun. Ich kann nur annehmen, dass ihm dieses Merkmal entgangen ist, da er doch immer sonst für scharfe Trennung von Arten und Formen sich aussprach. Die Eier beider Arten sind nicht zu unterscheiden. Eine subspecifische Trennung dürfte hier am Platze sein.

In Assam ist die Art Wintervogel.

Copsychus saularis (L.).

Auf freien Plätzen, in der Nähe der Häuser, in Gärten, am Waldesrande und in jedem Nagadorfe, aber niemals tief im Innern alten Waldes. In der Lebensweise und Stimme genau mit *C. saularis musicus* (vergl. unter Sumatra) übereinstimmend.

Megalurus palustris Horsf.

Long. 25,5 cm. Iris hell nussbraun. Oberschnabel dunkel hornbraun, Unterschnabel bläulich hornfarben. Nägel dunkel hornbraun. Sohlen weisslich fleischfarben.

Nach dem 20/9. 1888, wo überhaupt ein Wanderzug von Vögeln in das Thal von Assam sich ergossen hatte, war dieser interessante Vogel bei Sadiya nicht selten. Er hielt sich in der Grasebene in dichten, einzeln stehenden Büschen auf. Hier sah man ihn zum Wipfel emporsteigen und munter liess er, in die dicke Regenluft wie in den heitern Sonnenschein darauf, seine

leiernde, ganz das Gepräge der Rohrsängergesänge tragende Strophe erschallen. Näherte man sich ihm dann weiter, als ihm wünschenswerth erschien, so stürzte er sich plötzlich in den untern Theil des Busches hinab und war nun verschwunden. Gewöhnlich sah man ihn nicht wieder und glaubte, er sei im Grase fortgelaufen. Sobald man sich aber 80 bis 100 Schritte entfernt hatte, sass er wieder auf der Spitze desselben Busches und leierte munter seine Strophe herunter, worauf er dann gewöhnlich einem andern Busche zuflog. Wenn man sich aber die grösste Mühe gab und unbeweglich an dem Busche, in dem er sich versteckt hatte, stehen blieb, so gewahrte man hier zwischen den Zweigen einen dunklen Körper hinschlüpfend, oder sah ganz am Grunde den spitzen Schnabel mit den klugen Augen hervortauchen. Ein rascher Schuss lieferte ihn dann leicht in die Jagdtasche.

Er nährt sich von Insecten.

Lusciniola fuscata (Blyth.).

Iris dunkelbraun. Oberschnabel dunkel olivenbraun. Füsse hellbraun. Sohlen gelb. Rachen gelb.

Obgleich unter meinen acht mitgebrachten Exemplaren erhebliche Abweichungen in der Grösse sich zeigen, so sind es doch alles richtige *fuscata* (Blyth.), die nahe *L. Schwarzi* hat einen andern Schnabelbau und ist grösser. Auch die Schwingen sind etwas anders. Anscheinend sind die Männchen grösser als die Weibchen.

Diese kleinen Vögel erschienen ebenfalls nach dem 20/9. in Menge bei Sadiya — um dieselbe Zeit erschien auch *Palaeornis Finschii* und viele Bachstelzen und *Anthus agilis*, Sykes. Die kleine *Lusciniola* traf ich überall. Wo nur etwas Buschwerk im Grase stand, hörte man ihren Lockton und sah sie ohne Scheu umherschlüpfen. In ihrem Wesen ist sie ein Mittelding zwischen einem *Phylloscopus* und einem *Acrocephalus palustris*. Zwischen den Laubvögeln und Rohrsängern dürfte auch ohne Zweifel ihre systematische Stellung sein.

Dryonastes ruficollis, Jerd. & Selby.

♂ und ♀ Iris blutroth. Schnabel und Füsse dunkelbraun bis beinahe schwarz.

Dieser hübsche Vogel war in dem beinahe undurchdringlichen Buschwerke bei Margherita, wie in dem niedrigeren Walde auf der Nordseite des Dihing — der früher einmal bebautes Land gewesen ist — nicht besonders selten, aber seines Aufenthaltes

wegen schwierig zu erlangen. Er hat eine schöne, flötende Stimme. Auf hohen Bäumen habe ich ihn nie gesehen.

Die Mägen enthielten Insecten und auch Beeren.

Stachyris nigriceps Hodgs.

♀ 28/8. 1888. Iris roth. Oberschnabel hornbraun. Unterschnabel bläulich fleischfarben. Füsse bläulich grün.

Alcippe nipalensis, (Hodgs.)

♂ und ♀ Iris braun. Schnabel bräunlich, Oberschnabel dunkler. Füsse fleischfarben.

Im August und October in den Hügelwäldern südlich vom Dihing nicht selten. Sie durchstreiften in Schaaren, nach Art meisenartiger Vögel, die mittelhohen Bäume, wobei sie ein entschieden meisenartiges Gezwitscher hören liessen. Es sind jedenfalls echte Baumvögel. Ob ihre Stellung unter den *Timeliinae* richtig ist, muss mir nach ihrem Gebahren zweifelhaft erscheinen. Das offene Nest soll in niedrigen Büschen stehen. Die Eier sandte mir mein Freund Baker aus Cachar. Sie sind keineswegs „weiss, purpurroth gefleckt", sondern die Grundfarbe ist eine röthliche Fleischfarbe, wie man sie bei den rothen Typen der Eier unsrer *Sylvia atricapilla* oft findet, denen sie in Bezug auf Färbung sehr ähnlich sehen.

Pomatorhinus Mc. Clellandi, Jerd.

Sadiya 25/9. 1888 ♂♂. Iris hell gelbbraun. Schnabel hellgrau, spitzewärts weisslich. Augenlid und nackte Gesichtshaut schiefergrau. Füsse und Nägel schmutzig fleischfarben.

Im denkbar dichtesten, wild verwachsenen Ufergebüsch am Brahmaputra hörte ich einen hellen, gackernden Lärm, plötzlich gefolgt von einem lauten hūp, hūp, hūp, hūp. Wohl hatte ich schon ähnliche Laute im undringlichen Gebüsche am Dihing vernommen, aber niemals einen Vogel bemerkt und war der Meinung, eine mir noch nicht bekannte Art von *Garrulax* brächte sie hervor. Diesmal gelang es mir, auf Händen und Füssen unter dem Dickicht am feuchten Boden hinkriechend, die Urheber zu erlangen. Plötzlich gewahrte ich dicht vor mir in einem dichten Busche zwei Vögel in der allersonderbarsten Weise mit weit zurückgelegtem Kopfe und ausgebreitetem Schwanze regungslos verharren. Eine solche merkwürdige Art des Benehmens habe ich nur bei einer Vogelart ähnlich gesehen und das war eine *Rhipidura* (s. Perak). Aber hier war keine Zeit zum längeren Beobachten, denn im dichten Gebüsch wären sie leicht für immer entschwunden. Der Schuss

krachte und bald hielt ich zwei Vögel — *Pom. Mc Clellandi* — in den Händen. Beim Schusse strichen 3 oder 4 andere ab, die ich nicht gesehen hatte. Die Art ist nur von Assam bekannt, wo sie von den Khasia-Bergen und Sylhet bis östlich bei Sadiya beobachtet ist. (Ibis 1872 p. 302.).

Pomatorhinus hypoleucus (Blyth.)

Ganz bestimmt dieser Art und nicht *P. inglisi* von den Garo-Bergen muss ich einen Vogel zuzählen, den ich am 21/10. 1888 in den Naga-Hügeln erlegte. Auch Godwin Austen (As. Soc. Beng. 1877 p. 147) hat die Art in demselben Gebiete etwas weiter westlich gefunden. Uebrigens dürfte *P. inglisi*, den mir vorliegenden Beschreibungen nach zu urtheilen, nur eine wenig abweichende westlichere Form von *hypoleucus* sein.

♀ Iris lebhaft hellbraun. Schnabel bleigrau. Füsse grünlich grau. Magen Insecten.

Auch auf diesen seltenen Vogel ward ich durch sein lautes, in grösseren Intervallen ausgestossenes und viel lauteres hūp-hūp im allerdichtesten Unterholz an den Abhängen eines Berges aufmerksam. Nachdem er mich tief in das Dickicht hineingelockt hatte, gelang es mir, ihn durch das dichte Buschwerk mit einem „Glücksschuss" zu erlegen. Ein weiteres Stück konnte ich nicht bekommen.

Garrulax leucolophus (Hardw.)

Die Iris scheint (muthmasslich nach dem Alter, aber nicht nach dem Geschlechte) manchen Abänderungen zu unterliegen. Obgleich ich nicht bei allen geschossenen Stücken die Farbe der Iris notirte, finde ich doch in meinen Notizen dieselbe als braunroth, rothbraun, chocoladenfarbig und dunkelroth bezeichnet. Der Schnabel ist schwarz und die Füsse sind grau.

Die „Lachdrossel" oder besser noch „Lärmdrossel" ist einer der häufigsten Vögel in den Wäldern von Ober-Assam.

Schaarenweise durchstreifen sie die niederen Theile des Waldes, ihre Nahrung grösstentheils am Boden suchend. Wenn man sich der Gesellschaft nähert, so beginnt gewöhnlich erst einer, dann hier und dort ein andrer mit lautem, durchdringendem Pfiff, und plötzlich bricht die ganze Schaar in ein betäubendes Leiern und Lachen und Flöten aus, das dann accrescendo-fortissimo scharf abgebrochen endet. Nach einer stillen Pause beginnt dann der Chor von Neuem, gewöhnlich sind sie dann eine Strecke weiter geflogen. Auch nach einem Schusse pflegen sie nur eine kurze

Strecke weiter zu streichen, so dass man bald wieder zu Schusse kommt. Nach wiederholten Nachtellungen werden sie indessen sehr scheu und vorsichtig, sodass es Mühe verursacht, einige zu erlegen. Das dichte Dschungel-Gebüsch ist ihr eigentlicher Aufenthalt, nur selten scheinen sie einmal Früchten zulieb auf höhere Bäume zu gehen. Ausser Insecten verzehren sie auch gern Beeren und Früchte.

Garrulax pectoralis (Gould.).

Auch hier scheint die Iris sehr verschieden gefärbt zu sein. Ich habe notirt: Iris lebhaft kastanienbraun, braun, graubraun, blutroth. Hier bin ich sicher, dass die ältesten Vögel eine blutrothe Iris haben, während das Stück mit graubrauner Iris unverkennbar noch jünger war. Ich finde ferner in meinen Notizen: a) Oberschnabel dunkel hornfarben, Unterschnabel bläulich, in der Mitte hornfarben, Augenlider blaugrau, im inneren Winkel gelblich. Füsse bleiblau, Nägel weisslich fleischfarben. b) Schnabel dunkel horngrau, Unterschnabel am Wurzeltheil fleischfarben. Füsse hell blaugrau. Letzteres älterer Vogel. In den Mägen Insecten und Früchte. Länge 32,5 cm.

Ebenfalls ziemlich häufig in Ober-Assam. Ich sah die Art oft in hohen Bäumen.

Garrulax moniliger (Hodgs.).

Iris braun. Schnabel dunkel hornfarben, Spitze und Wurzel des Unterschnabels fleischfarben, Mundwinkel und Augenlider gelb. Füsse weisslich fleischfarben. Mägen Insecten und Früchte. Ich mass den frischen Vogel mit 30 cm. Ein nicht ganz alter Vogel. Einige andere, die ich erlegte, hatten auch braune Iris; andere Notizen darüber nicht gemacht. Oates sagt: Iris lebhaft gelb. Jedenfalls haben sie alte Vögel gelb. Die Art war bei Margherita seltener, als *pectoralis*, bei Sadiya sah ich sie überhaupt nicht. Es ist höchst merkwürdig, dass diese beiden so sehr ähnlichen, fast nur in der Grösse constant verschiedene Arten von allen Beobachtern an denselben Orten zusammen gefunden wurden. In ihrer Lebensweise scheint ebenfalls kein Unterschied zu bestehen. Auch die Eier scheinen durchschnittlich kleiner als die von *G. pectoralis* zu sein, während sie in manchen Stücken wohl nicht mit Sicherheit zu unterscheiden sein dürften.

Pnoepyga pusilla, Hodgs.

♀ Iris braun. Schnabel braun. Füsse bräunlich fleischfarben. Magen Insecten. Naga-Hügel.

Nur einmal sah ich diesen merkwürdigen kleinen Vogel, der sehr gewandt am Boden hinlief.

Pellorneum nipalense, Hodgs.

♀ 31/10. 1888 Naga-Hügel. Iris schmutzig roth. Oberschnabel schwarzbraun. Unterschnabel vordere Hälfte fleischfarben, hintere Hälfte hochgelb. Füsse weisslich fleischfarben.

Minla rufogularis, Mandelli.

♂ Iris rothbraun. Schnabel dunkelgraubraun. Füsse sehr hellbraun.

Nur dreimal erlegt. Wo weitab vom Strome der Wald freier von Unterholz wurde und die Stämme gerader emporgewachsen waren, wo der Blick streckenweise weit durch die Hallen des Waldes schweifen konnte, da lief dieser niedliche kleine Vogel unter den Bodenstauden mit grosser Schnelligkeit umher. Auf einen Baum habe ich ihn sich nicht setzen sehen.

Herpornis xantholeuca, Hodgs.

♂♀ Iris lichtbraun. Oberschnabel bräunlich. Unterschnabel fleischfarben. Füsse gelblich fleischfarben. Magen Insecten, auch kleine Sämereien.

Ein entschiedener Baumvogel, der nach Meisenart die Bäume unter leisem Gezwitscher in Schaaren durchstreift.

Parus cinereus, Vieill.

Nicht selten in der Gegend von Sadiya in Gärten und bei Dörfern.

Melanochlora sultanea (Hodgs.).

In den Hügelwäldern mehrfach. Vergl. Perak.

Sitta cinnamomeoventris, Blyth.

♂♀ Iris braun. Schnabel bläulich. Füsse grau.

Dreimal in den Hügeln erlegt. Die Art gleicht in ihrem Wesen, in ihrem Klettern aufwärts und abwärts die Stämme entlang ganz unsrem heimischen Kleiber, nur der Lockton ist viel feiner.

Sitta (Dendrophila) frontalis, Horsf.

♀ Iris gelb. Schnabel roth mit schwarzer Spitze.

Einen Unterschied zwischen den Stücken von Assam und andern Gegenden des Festlandes und denen von Sumatra kann ich nicht feststellen. Ein Stück von Assam wird von einem aus Sumatra an Grösse übertroffen. Ebenfalls in seinem Wesen ein echter Kleiber.

Criniger flaveolus, Gould.

♂♀ Iris dunkelbraun. Schnabel hellblau. Füsse gelblich grau, Nägel mehr bläulich. Magen Früchte.

Laute und unruhige Fruchtfresser im Walde. Ihr Ruf ist laut und ich möchte sagen etwas schnalzend, etwas an einen sehr verstärkten Sperlingsruf erinnernd. Sie waren im August und September stark in der Mauser.

Hemixus flavala, Hodgs.

♂♀ Iris dunkelroth mit bräunlichem Anflug. Schnabel schwarz. Füsse röthlich hornfarben. Magen Beeren und Insecten.

Die anscheinend ein Paar bildenden Vögel traf und erlegte ich im tiefen Walde. Das Männchen liess einen angenehmen flötenden Gesang und das Weibchen einen klagenden Lockruf hören.

Molpastes pygaeus (Hodgs.).

Dieser Bülbül war sehr gemein im Buschwerk bei Margherita und Sadiya.

Die Bachstelzen.

Während ich in der ersten Zeit meines Aufenthaltes in Assam keine Bachstelze sah, erschienen Anfangs September bei Margherita einige im Garten des Mr. Wright, von denen ich zwei erlegte — *M. leucopsis*, Gould. Um dieselbe Zeit und später in grösserer Anzahl erschienen sie auch bei Sadiya; als ich später nach Margherita zurückkam, waren sie dort auf den Sandbänken des nun halb ausgetrockneten Dihing eine stete Erscheinung. Hier wie dort war *M. leucopsis*, Gould. etwas häufiger, als *M. Hodgsoni*, Blyth, beide übrigens gleich in ihrem Aufenthalte und Wesen, vielleicht nur *Hodgsoni* etwas scheuer. Diese beiden Arten nun sind sofort zu unterscheiden durch die bei *leucopsis* weissen und bei *Hodgsoni* schwarzen Ohrdeckfedern. Sehr schwierig sind aber die Unterscheidungen andrer indischer Arten, deren ich eine ganze Anzahl aus dem Panjab und Delhi erhielt. Da ist zunächt *M. Hodgsoni* und *personata* sehr leicht im Alter durch die bei *Hodgsoni* schwarze, bei *personata* aber graue Oberseite zu trennen. Dagegen sind im Jugendkleide beide grau und ein einzelnes Stück gewiss nicht immer sicher zu der einen oder der andern Art zu zählen.

Auch das bei *personata* meist etwas ausgedehntere Weiss auf den Flügeln ist nicht als sicheres Merkmal zu betrachten — nach sorgfältigsten Vergleichungen vieler Stücke werden auch Schnabellänge und andre Eigenthümlichkeiten hinfällig — es bleibt nur die Rückenfärbung. Diese nun ist bei der im Alter schwarzrückigen Art (*Hodgsoni*) einen Stich mehr ins Bläuliche, während er bei der graurückigen mehr sandgrauen Ton hat. Dies ist namentlich auch beim Aufheben der Federn an den bei der schwarzrückigen Art

dunkleren Federwurzeln zu bemerken. Indessen gebe ich zu, dass ohne Vergleichsstücke auch hiernach noch die Unterscheidung oft nicht möglich sein wird. Ziemlich ähnlich sehen sich auch die grossbritannische *Mot. lugubris* und die asiatische *leucopsis*, sind aber doch durch Flügelzeichnung und andre Merkmale sicher unterscheidbar. Mit keiner andern Art kann die grosse indische *maderaspatensis*, Gm. verglichen werden, bei der das Schwarz der Kopfplatte in einem Streifen bis auf den Schnabel reicht.

Ein gleiches Verhältniss wie bei den Jungen von *leucopsis* und *Hodgsoni* findet bei denen von *M. citreola* und *citreoloides* statt, von denen die erstere im Alter einen grauen, die letztere einen schwarzen Rücken hat. Hier haben die der schwarzrückigen Art einen oft sehr deutlichen, braunen Ton bei dunkleren Federwurzeln, die der graurückigen einen aschbläulichen Ton — indessen ebenfalls wohl sehr gut beim Vergleichen einer Reihenfolge beider Arten, aber vielleicht kaum bei einzelnen Stücken ohne Vergleichsstücke zu sehen. Immerhin sind dies alles gute Arten, wie die *M. ocularis* und *lugens*, und die afrikanischen *capensis* und *longicauda* auch — ja ich trenne sogar noch *M. vidua* in *lichtensteini* und *vaillanti* und glaube, dass dies immerhin durchführbar sein wird, wenigstens subspecifisch — aber die *Mot. baicalensis* scheint mir selbst in subspecifischem Sinne auf sehr schwachen Füssen zu stehen. *Mot. persica* habe ich noch nicht gesehen.

Die *M. citreola* war im October bei Sadiya häufig, aber ich sah sie nur in und bei sumpfigen Reisfeldern.

Henicurus schistaceus, Hodgs.

Iris braun, Schnabel schwarz, Füsse blass fleischfarben, beinahe weiss.

Am 7/11. 88 sah ich an einem über Steingeröll hinschäumenden Bache zwei dieser prachtvollen Vögel. Obgleich sie sehr scheu waren, gelang es mir, das Männchen zu erlegen. Da ich sie wiederholt aufjagte und sah, fiel mir zur Genüge ihre vollkommene Bachstelzen-Aehnlichkeit auf. Dass sie noch gewandter durch reissendes Wasser laufen, kann nicht Wunder nehmen. Prachtvoll zieren sie die Landschaft. Ohne Zweifel gehören meiner Meinung nach diese Vögel in die Nähe der Bachstelzen.

Anthus agilis, Sykes.

Iris braun. Füsse fleischfarben.

Im September nicht selten bei Sadiya.

Mirafra assamica, Mc. Clell.

Nur ein gräulich zerschossenes Exemplar bei Sadiya.

Passer montanus (L.).

Gemein in Dibrugarh und Margherita. Ich kann mich nicht mehr besinnen, ihn in Sadiya gesehen zu haben, auch finde ich keine Notiz darüber. Muthmasslich ist er auch dort gemein, aber ich muss es vorläufig als blosse Muthmassung hinstellen. *P. indicus* habe ich hier nirgend gesehen.

Acridotheres tristis (L.)

Dieser selbst dem gleichgültigsten Reisenden in Indien auffallende Vogel ist auch noch im äussersten Ober-Assam gemein.

Acridoth. fuscus (Temm.).

Ebenso gemein, aber in der Regel mehr im Walde anzutreffen, wo Dörfer der Eingeborenen, freie Stellen und dergl. sich befinden. Die Iris bei dieser Art ist gelb.

Sturnopastor contra (L.).

Iris strohgelb. Schnabel weiss, hintere Hälfte roth. Füsse dunkelbraun. In jedem Orte und jedem Dorfe, das nicht allzutief im Walde liegt. Ihr Pfeifen und Wesen ist sehr staarenartig.

Sturnia malabarica (Gm.).

Iris bläulich weiss. Schnabel an der Spitze gelb, in der Mitte grün und an der Wurzel blau. Füsse gelblich braun. Nicht gerade sehr gemein, aber doch oft gesehen. Sie lieben es sehr, sich auf kahle Baumwipfel in kleineren Flügen niederzulassen. Sie sind keineswegs so zahm, wie die drei vorhergehenden Arten.

Gracula intermedia, A. Hay.

Eulabes intermedia Jerd. Birds of. India II p. 339.

♂♀ Iris braun. Schnabel roth mit gelber Spitze. Hautlappen ganz gelb. Füsse und Nägel gelb. Solange ich nicht überzeugt bin, dass die in ihren Extremen sehr verschiedenen beiden Formen (*intermedia* und *javanensis*) durch Uebergänge in den Grenzgebieten verbunden sind, möchte ich sie als Arten aufrecht erhalten — im andern Falle würde ich sie nur subspecifisch trennen. Vergl. unter Sumatra.

Von Herrn Baker aus Cachar erhielt ich zwei Eier der Art aus den dortigen Bergen. Ueber die beiden Eier, welche jetzt in seinem Besitze sind, sagt Dr. Kutter Folgendes:

[Nach der Angabe von E. W. Oates (B. Brit. Burmah Vol. I. p. 392) fand Major Bingham diese Atzel in einer Baumhöhle nistend, in welcher sich auf einer Unterlage von Gras und wenigen

Ruthen drei Junge und ein blaues, purpurbraun gesprenkeltes Ei fanden. Die Maasse des letzteren sind nicht erwähnt. Dagegen schätzt A. Hume (Str. Feath. V. p. 86) die mittlere Grösse von Eiern der nahe verwandten, etwas kleineren Form *E. religiosa* (Linn.) auf 33,1+22,2 mm.

Dem entsprechen auch die Grössenverhältnisse der vorliegenden zwei Eier der Mittelatzel aus Cachar. Sie messen 35,4+25,0 und 37,5+25,6 mm, bei 75 und 77 cg Schalengewicht, während ein von Hume (l. c.) erwähntes Ei der noch etwas grösseren Form, *E. javanensis*, Osb. nur 28,3+20,2 mm mass, also offenbar regelwidrig klein war.

Im Uebrigen scheinen die Eier der genannten drei Arten oder Formen sehr übereinstimmend zu sein. Ebenso zeigen, wie nicht anders zu erwarten, auch die Eier des Gattungsverwandten der Philippinen, *Gymnops calvus* (Gm.), den gleichen Typus.

Die vorliegenden Stücke von *E. intermedia* aus Cachar sind eiförmig, ziemlich spitz am schmalen Ende. Die Schalenoberfläche zeigt mässigen Glanz und ein ziemlich grobes, unregelmässig gewelltes Korn, mit quer verlaufenden, verzweigten Leisten und zahlreichen tiefen Poren; ebenso werden auch die bei allen Sturniden-Eiern so häufig auftretenden und sehr bezeichnenden tiefen Längsrillen der Schale nicht vermisst. Die Grundfarbe ist himmelblau, bei durchfallendem Lichte lebhaft bläulich grün. Die Zeichnung besteht in sparsam und ziemlich gleichmässig vertheilten Punkten und rundlichen Fleckchen, von denen die tieferliegenden blasser oder dunkler graublau, die oberflächlichen dunkel graubraun gefärbt sind. Kutter.]

Oriolus trailli (Vig.).

♀ Sadiya im Walde, 30/9. 1888.

Iris dunkelbraun, Schnabel und Füsse hellblau, Nägel hornbraun.

Oriolus melanocephalus L.

♀ Iris graubraun, Schnabel schwarz, Füsse hellblau. Nicht selten bei Sadiya.

Wird in Indien *Mango-bird* genannt, weil er sich gern in den dichten Kronen der Mango-Bäume aufhält und in ihnen auch sein Nest mit Vorliebe baut. Seine Stimme ähnelt auf ein Haar der unsres Kirschpirols. Wie man es bei einigen andern Vogelgattungen auch findet — z. B. bei den *Merops*, *Pomatorhinus*, *Dicrurus*, *Centropus* — so herrscht auch bei den Pirolen eine so grosse Aehnlichkeit in ihrem schönen Flötenrufe, dass man sie

kaum unterscheiden kann. So z. B. pfiff in den Wäldern des westlichen Sudan *Oriolus bicolor*, Licht., unserm deutschen Vogel zum Verwechseln ähnlich, ähnlich wird auch *Oriolus indicus* beschrieben.

Corvus splendéns, Vieill.

Diese Art findet sich nicht an den tief im Walde gelegenen Orten, wenigstens habe ich sie da nie bemerkt. Gemein ist sie bei und in Sadiya.

Corvus macrorhynchus, Wagl.

Ebenfalls gemein und gern auch tief im Walde. Eine echte Krähe, durchaus nicht ein Rabe.

Dendrocitta himalayensis, Blyth.

Bei diesem Vogel ist die Iris im Alter dunkelroth, während sie bei jüngeren röthlich braun ist. Unter sechzehn Exemplaren fand ich bei sechs rothe Iris. Schnabel schwarz, Füsse dunkelgrau bis schwarzbraun. Der Vogel ist sehr gemein im Wald und in der offenen Gegend bei Sadiya, hält sich aber nur auf Bäumen auf. Gewöhnlich in kleineren Trupps durchstreift er die Gegend und lässt häufig seine wechselvollen, bald krächzenden, bald pfeifenden Töne hören. Auf mit Früchten bedeckten Waldbäumen sieht man ihrer oft viele versammelt, wo dann auch oft *Pericrocotus*, *Megalaema* und andre Vögel zusammenkommen. Seine Nahrung besteht indessen nicht aus Früchten allein, denn ich fand mehrfach Reste von Käfern in ihren Mägen.

Dendrocitta frontalis Mc. Clell.

Die Iris bei einem stark in der Mauser befindlichen jüngeren ♂ röthlich braun, bei einem schön ausgefärbten alten ♂ roth. Schnabel und Füsse schwarz. In den Mägen Früchte und ein grosser Käfer. Diese hübsche Art sah ich nur bei Sadiya, wo ich sie paarweise beobachtete. Sie glich in ihrem Wesen völlig der vorigen Art.

Die auffallendere und buntere *Dendrocitta rufa* (Scop.) habe ich in Ober-Assam niemals beobachtet, dagegen in der Nähe von Calcutta und an den Abhängen des Mount Abu in den Aravalli-Bergen hatte ich Gelegenheit, den hübschen Vogel zu sehen. Er benahm sich genau, wie die beiden in Ober-Assam heimischen Arten. Bei dem leider verstorbenen Herrn Otto Möller bei Darjiling hatte ich Gelegenheit, die Eier der drei Arten zu sehen, welche eine grosse Uebereinstimmung zeigten. Vergebens hoffte ich, dass es mir gelingen werde, die prachtvolle *Urocissa occipitalis* (Blyth.), die

in jenen Gegenden vorkommen soll, zu sehen. Dagegen erlangte ich die schöne

Cissa chinensis (Bodd.).

bei Margherita im Hügellande.

Der Aufenthalt im dichten Buschwerk der Wälder und meistens auf und nahe an dem Erdboden, weicht von dem der nächsten Verwandten ab. Keineswegs indessen gehört der Vogel zu den *Timeliiden*, sondern hat seine natürliche Stellung zwischen *Urocissa* und *Garrulus*. Dahin verweisen ihn auch Nestbau (vergl. Oates B. Brit. Burm. I p. 407) und seine Eier, welche — wie mir Dr. Kutter mittheilte — denen von *Garrulus* näher stehen, als denen von *Dendrocitta*.

Lanius tephronotus (Blyth.).

In der offenen Gegend bei Sadiya.

Pericrocotus speciosus (Gray).

Dies war die einzige Art, die ich nicht selten erlegte. Jedenfalls kamen aber auch noch andre Arten vor, da ich nicht sonderlich auf diese Thiere fahndete.

Hemipus capitalis Mc Clell.

♀ Iris braun. Schnabel und Füsse schwarz.

(Vergl. Cat. B. Brit. Mus. III p. 307 u. Oates B. Brit. Barm. I p. 259). Die von mir aus Sadiya mitgebrachte Art ist die echte *H. capitalis*.

Tchitrea affinis A. Hay.

Scheint nicht gerade häufig zu sein.

Iris graubaun. Schnabel hornbraun, am Wurzeltheil fleischfarben. Füsse hellblau. Nägel bläulich fleischfarben.

Hypothymis azurea (Bodd.).

♂ Iris gelb. Schnabel blau, spitzenwärts schwarz. Füsse bleigrau. Nur wenige Male im Walde gesehen.

Rhipidura albicollis (Vieill.).

Iris tiefbraun. Schnabel und Füsse schwarz. Ich habe ihn mehrere Male im Bambudickicht beobachtet und erlegt.

Cryptolopha xanthoschista (Hodgs.).

Ein Stück im October bei Sadiya erlegt.

Es scheint mir doch nöthig zu sein, die westlichere Form, welche grösser und heller ist, subspecifisch zu sondern, als *Cryptolopha xanthoschista albosuperciliaris* (Jerd.). Vergl. Cat. B. B. Mus. IV p. 398.

Cryptolopha albigularis (Hodgs.).

Sharpe Cat. B. B. Mus IV p. 405.

♂ Iris kastanienbraun. Füsse graugelblich. Magen Insecten. Ebenfalls nur einmal erlegt. 30/10. 1888.

Culicicapa ceylonensis (Swains.).

Iris braunroth. Oberschnabel hornbraun, unterer nur an der Spitze so, Wurzelhälfte fleischfarben. Füsse dunkel pomeranzengelb. In kleinen Familien im Walde angetroffen, wo sie unter leisem Gezwitscher sich in den Baumkronen herumtrieben, oft Insecten im Fluge fangend.

Cypseliden habe ich in Ober Assam nicht erlegt; nur bei einigen Naga-Dörfern sah ich eine sehr grosse Cypselide in grosser Höhe überhin fliegen, die wahrscheinlich *Hirundinapus indicus*, Hume war. Mein Freund Baker gab mir sehr interessante und schätzenswerthe Notizen über die von ihm in Cachar beobachteten Arten, die ich der Hauptsache nach hier in der Uebersetzung folgen lasse.

„*Cypselus infumatus*, Scl.

Dieser seltene Vogel ist in den meisten Dörfern über 1500 Fuss hoch zu finden. Ich glaube nicht, dass die von Oates erwähnten Vögel dieselben sind, sondern glaube, dass jene eine burmesische Form von *Cyps. Batassiensis* ist. Meine Vögel sind durchweg unabänderlich viel kleiner als seine — mit einem verhältnissmässig längeren Flügel. Sie brüten hier in den Strohdächern der Naga-Häuser, wo sie ihre Nester zwischen den Grasschichten anbringen. Sie machen zwei Bruten im Jahre, beginnen mit Legen früh im März und hören Ende Juli oder Anfang August auf. Man findet sie in denselben Gebäuden mit *Hirundo rustica* und *Hir. daurica*. Die Eier sind stets zwei an der Zahl."

Ein vorliegendes Nest ist wundersam in den zerschlitzten Enden eines Palmblattes (oder breiter Gräser) angebracht. Es ist ausserordentlich dünnwandig, stellenweise durchsichtig, am stärksten Theile, dem Boden, noch nicht einen cm dick. Es besteht aus den mit Speichel verbundenen und erhärteten wolligen, geflügelten Samen einer Composite. Einige Federn von *Palaeornis* und *Cypselus* sind mit eingeklebt. Marshall vergleicht ihre Form mit einem Uhrtäschchen, wobei er vielleicht ein pantoffelähnliches, an der Wand hängendes Täschchen meint. Man könnte es auch mit einem längs durchschnittenen Ei von *Numenius arcuatus* ver-

gleichen, dem es auch in der Grösse ziemlich gleicht. Eier habe ich leider nicht gesehen. (Vergl. Kutter J. f. O. 1885, S. 344.)

„Collocalia linchi."

Ich lasse die hochinteressante Beobachtung meines Freundes hier folgen, obgleich bei der Schwierigkeit der Bestimmung der Arten von *Collocalia* es wünschenswerth wäre, ein Exemplar vorliegen zu haben. Hören wir seine Worte: „Dieser seltene Vogel kommt hier nur sehr vereinzelt vor. Einer, den ich schoss, befand sich in Gesellschaft von *Cypselus infumatus*. Ich nahm zwei Nester am 4. und 12. April aus. Sie waren aus getrocknetem Speichel und feiner pflanzlicher Federwolle verfertigt und unter dem Wurzelende eines enormen gefallenen Baumes angebracht, der gegen den Erdboden eine Art kleiner Höhle bildete. Jedes enthielt zwei Eier. Ich glaube, dass mein Fund das erste authentische Vorkommen in diesen Bergen darstellt."*)

Von *„Cypselus batassiensis"* sagt Baker ferner noch: „Im Widerspruche zu den Behauptungen der Naturforscher brütet dieser Segler in Gesellschaft an einem und demselben Palmbaum."

Caprimulgus macrourus, Horsf.

Nicht selten in der offenen Gegend bei Sadiya.

Chrysophlegma flavinucha (Gould.).

Iris beim ♂ dunkelroth, oft trübroth, beim ♀ nussbraun. Nackte Haut um das Auge hellgrünlich. Schnabel blauweisslich. Füsse graugrünlich, Nägel horngrau. Vielleicht ist die Iris bei ganz alten Weibchen auch roth.

Dieser Specht ist in den Hügelwäldern oberhalb Margherita sehr häufig. Fast täglich vernimmt man dort seinen echt spechtartigen, aber ausserordentlich lauten und weit hörbaren Pfiff. In ihrer Nahrung weicht die Art darin von andern Spechten ab, dass sie ausser Insecten (und Kernen) auch sehr viel und gern Früchte frisst. Ich fand in den Mägen von zweien überhaupt nur Früchte, die theilweise ganz hinuntergeschluckt waren.

Chrysophlegma chlorolophus (Vieill.).

Iris braunroth. Schnabel grünlich gelb, Firste und Spitze schwarz. Füsse grünlich grau, Nägel bläulich grau. Länge 25 cm. Viel seltener als der vorige.

---

*) Vergl. die ausführlichen Mitth. v. Kutter, J. f. O. 1885 S. 345.

Gecinus occipitalis (Vig.).

♂♀ Iris roth. Schnabel schwärzlich. Füsse schmutzig graugrün. Augenlider bleigrau.

Gemein bei Margherita im Walde.

Er liebt es, wie unser Grünspecht, seine Nahrung an niedrigen Stümpfen zu suchen. Ich fand nur Insecten, oft beinahe lauter Ameisen im Magen. Seine Stimme ähnelt auch der unseres Grünspechtes.

Picus Macii, Vieill.

In der offeneren Gegend bei Sadiya.

Micropternus phaeoceps, Blyth.

Nicht häufig. In Wäldern.

Upupa epops, L.

Dieser Vogel erschien etwa um den 10. October plötzlich bei Margherita und blieb von da an häufig. Es waren Exemplare mit auffallend langen Schnäbeln, aber keineswegs *U. longirostris* Jerd., denn die Federn der Haube zeigten breite weisse Querflecke. Es waren echte *U. epops* mit langen Schnäbeln. Ob das eine ständige Form ist?

Harpactes erythrocephalus (Gould.).

Harpactes Hodgsoni (Gould.), Jerd. B. Ind. I p. 202.

♂♀ Iris braun. Schnabel blau. Füsse bläulich fleischfarben.

In der ersten Zeit meines Aufenthaltes in Ober-Assam nur einmal geschossen, nachher aber bei Sadiya und später überall im Walde bei Margherita war er sehr häufig.

Es war an einem drückend heissen Tage, als ich durch den üppigen Wald nördlich von Sadiya auf einem schmalen Patrouillenpfade hinschritt. Stille war in den undurchdringlichen Dickichten an den Seiten, denn es ging auf den Mittag zu, nur fern aus einem riesigen Eriodendron klang das dämonische Heulen grosser Gibbons, hier und da flatterte eine bronzeflüglige Waldtaube auf und verschwand blitzschnell mit lautem Flügelklatschen im Dickicht — da auf einmal poltert es neben mir wie leiser Donner, mir ist, als sähe ich einen rothen Fleck, aber im Nu ist er wieder verschwunden und der Donner verhallt. Was kann der mir völlig fremde Ton für einen Ursprung haben? Da poltert es wieder ganz in der Nähe, aber nichts ist zu sehen, soviel ich mich auch bemühe. Kurz darauf ertönt der kurze, tiefe, etwas melancholisch klingende Pfiff eines *Harpactes*, und ich schoss den mir bereits bekannten Vogel herab. An einen Zusammenhang mit jenem Poltern

dachte ich nicht — später indessen beobachtete ich oft, dass *Harpactes erythrocephalus* diesen Ton hervorbringt, und zwar augenscheinlich durch Flattern. Jedenfalls ist es der durch das Anschlagen der ziemlich harten Flügel an das weiche, dicht zusammengeschlossene Kleingefieder hervorgebrachte Ton. Der oben erwähnte einsame Pfiff ist nicht oft zu hören. Meist sitzen diese Vögel unbeweglich und schweigsam, mit tief in die Schultern gesenktem Kopfe da.

In den mir vorliegenden Büchern sind die *Harpactes*-Arten ausdrücklich als reine Insectenfresser bezeichnet, und in der That sind Insecten, und zwar fliegend gefangene Insecten, vorzugsweise Libellen, Orthopteren, weichflüglige Käfer, ihre eigentliche Nahrung, indessen fand ich im Magen eines *erythrocephalus* in Ober-Assam neben einigen wenigen Insecten eine ganze Menge beerenartiger Früchte, und in einem *H. Diardi* — nicht *Duvaucelii*, wie ich in Folge der Verwechselung der beiden Namen auf der Jahresversammlung der A. D. O. G. in Münster sagte — in Sumatra eine Anzahl Sorghum ähnlicher Samenkörner, die auch doch wohl unmöglicher Weise beim Insectenfang aus Versehen mitgeschluckt sein können. Wie gesagt, mögen diese Fälle selten sein, aber ich bitte doch Beobachter in Indien hierauf ein Augenmerk zu haben.

Coracias affinis, Mc Clell.

♂♀ Iris nussbraun. Füsse gelblich braun. Nackte Haut hinterm Auge schmutzig gelb. Schnabel schwarz.

Auf den einzeln stehenden Bäumen bei Margherita und Sadiya gleich häufig. Ihre Gewohnheiten gleichen denen unserer deutschen und der centralafrikanischen Mandelkrähen. Gleich ihnen leben sie mit Vorliebe von Käfern.

Eurystomus orientalis (L.).

Bei den Dörfern der Naga. Vergl. Sumatra.

Anorrhinus Austeni, Jerd.

Vergl. Ibis 1872 p. 6. Stray Feath. IV p. 493. Elliot, Mon. Bucer. Notiz und Oates, Birds Br. Burm. II p. 97.

a) ♂ ad. Iris kastanienbraun. Schnabel schmutzig gelblichbraun, an der Basis des Unterschnabels beiderseits ein orangefarbiges Fleckchen. Nackte Haut im Gesicht hellblau. Füsse schwärzlich, Sohlen gelb, Nägel schwärzlich.

b) Etwas jüngeres ♂: Iris nicht so lebhaft braun. Gesichtshaut weisslich mit bläulichen und lilafarbenen Flecken. Füsse

auf den Schildern braun, an den helleren Theilen rings an den Schildern grünlich. Sohlen gelb. Nägel schwärzlich.

c) ♂ juv: Iris bräunlich grau. Schnabel orangegelb, hintere Hälfte grünlich. Nackte Gesichtshaut dunkelgelb. Füsse grünlich gelb. Sohlen gelb. Nägel schwärzlich.

Die Maasse von a sind: Gesammtlänge: (frisch) 74 cm, Flügel (Balg) 33 cm, Schwanz 32,5 cm, Schnabellänge 11,2 cm, Schnabelhöhe unmittelbar vor dem Horn 3 cm, grösste Höhe 5,2 cm.

c) hat 32 cm Flügellänge, der noch keinen Höcker tragende Schnabel an der höchsten Stelle 4,3 cm, Länge 10,3 cm.

Beschreibung des Gefieders.

Oben dunkel graubraun mit mettallischem, ins Grüne ziehendem Glanze, der auf den Schwingen und Schwanz am lebhaftesten und grünlichsten ist. Bürzel und obere Schwanzdecken matter graubraun, Bürzelfedern mit ganz trüben, nicht glänzenden und dadurch dunkler erscheinenden, schmalen Endsäumen. Die dunklen Primärschwingen mit einem gelblich weissen Fleck auf dem mittleren Theil der Aussenfahnen, einen Spiegel bildend, und mit breiten, weissen Spitzen. Deckfedern der Primärschwingen mit weissen, sehr hervortretenden Endflecken. Schäfte der Steuerfedern oben dunkelbraun, unten schneeweiss. Schwanz mit drei bis vier Centimeter breiter, weisser Endbinde, welche jedoch den mittelsten beiden Federn fehlt. Bei b zeigen jedoch auch die beiden Mittelfedern etwas weisse Farbe, in Gestalt einer schwachen Marmorirung. Beim jüngeren Vogel haben die Ränder der meisten Schwingen und Deckfedern rostbraune Säume, welche beim mittleren Vogel viel weniger und beim alten fast gar nicht mehr zu bemerken sind.

Kopf und die aus langen, lockeren Federn bestehende Haube sepiabraun mit schmalen, hellbräunlichen Schaftstrichen, die hintersten Federn der ziemlich hohen Haube rostbraun. Beim jüngeren Vogel haben Kopf- und Haubenfedern sehr breite roströtbliche Säume und weisse Endflecken.

Unterseite schön rostbraun. Backen, Kopfseiten, Kinn, Kehle, Brust weiss, beim alten Vogel auch die Brust rostbraun bis an die Kehle hin. Unterflügeldecken rostbraun. Hosen dunkelbraun mit rostfarbenen Flecken.

Eine detaillirte Beschreibung hielt ich für erwünscht, weil die Art bisher nur in einem von Godwin Austen in den Bergen von Cachar erbeuteten Exemplare bekannt war, welches angeblich

im British Museum aufbewahrt wird, aber von Elliot behufs Anfertigung eines Bildes in der Monogr. Bucer. nicht gefunden wurde. Natürlich erhoben sich dieserhalb auch Zweifel am Bestehen dieser Art und ihrer Zugehörigkeit zu *Anorrhinus*. Wie Hume (l. c.) sehr richtig bemerkt, ist es unverständlich, wie man daran denken konnte, das Stück für einen jungen *Rhinoplax vigil* zu halten, wie Gray es that, und es kann das jedenfalls nur auf einem Missverständniss der Beschreibung, unmöglich aber auf Autopsie des Vogels beruhen.

Von dem nahe verwandten *A. Tickelli* (Blyth), welcher nur einen kleinen Strich waldigen Berglandes in Tenasserim bewohnt — soweit bis jetzt bekannt ist — ist die Art durch viel hellere Färbung im Allgemeinen, ungefleckte mittelste Schwanzfedern, weisse Kehle, breite weisse Spitzen an den Schwingen vorzugsweise unterschieden. Ganz anders scheint der junge Vogel auszusehen. Ein Exemplar von *A. Tickelli*, welcher sich, wie Oates mir schrieb, in Europa wohl nur in London befindet, habe ich nicht gesehen, aber mir liegen die ausgezeichneten Beschreibungen von Oates, Blyth, Tickell und die schöne Abbildung in Elliot, Monogr. Bucerot. vor.

Es war am 4. September, in den Bergwäldern südlich vom Dihing, als ich unweit einer kleinen Lichtung in den sehr hohen, Früchte tragenden Waldbäumen eine Anzahl Nashornvögel krächzend und flatternd an den Früchten fressen sah. Mit grösster Vorsicht schlich ich mich hinan und gab Feuer. Ein Vogel stürzte mit dumpfen Schlag auf den Waldboden herab — die andern verstummten einen Moment, um sofort im Fressen fortzufahren. Ohne Zweifel hatten sie den Knall für einen Donnerschlag gehalten. So konnte ich, durch Unterholz gedeckt, sechs Schüsse hintereinander abgeben, ehe die Schaar abstrich. Leider blieben zwei Schüsse, wohl wegen der grossen Höhe, erfolglos und einer der Getroffenen blieb im Gezweig hängen, so dass ich nur drei Vögel hatte. Die Vögel waren nun weit fortgestrichen, so dass ich sie nicht wieder fand. Leider blieb auch an den folgenden Tagen und späterhin das Fahnden nach ihnen erfolglos. Immerhin hatte ich Gelegenheit gehabt, sie sehr genau zu beobachten.

Was mir zunächst beachtenswerth und auffallend erscheint, war ihre auffallende Furchtlosigkeit, die in schroffem Gegensatze zu der grossen Scheu und Flüchtigkeit des Verwandten von Tenasserim — ausser zur Brutzeit — steht. Mögen auch die Vögel den ersten

und zweiten Schuss für Donnerschläge gehalten haben — wie das ja in entlegenen Gegenden nicht selten vorkommt — so müssen sie mich doch nachher, wo ich freier aus meiner Deckung heraus trat, gesehen haben, ja sie sahen auch die Kameraden verendend aus ihrer Mitte stürzen. Wie gesagt, strichen sie erst nach dem sechsten Schusse ab. Bei ihrem Fruchtfressen waren sie im höchsten Eifer und liessen sehr häufig ein rauhes Krächzen dabei hören. Ihr Flug war mässig rasch und rauschend, wie der fast aller Bucerotiden. Ich sah sie nur in beträchtlicher Höhe. Es waren ihrer 8 bis 10 Stück beisammen. Während von A. Tickelli angeführt wird, dass er sich nur von Früchten zu nähren scheint, hatten meine *A. Austeni* gemischte Nahrung in ihren Mägen. Der Magen von a enthielt eine Anzahl Früchte und 1 Mantis, der von b gar keine Früchte, dagegen 2 Mantis und eine grosse Blatta, der von c eine grosse Menge dreier verschiedener Arten von Früchten, worunter sehr grosse, ganz übergeschluckte, sowie eine Locustide.

Ein zweites Mal traf ich nicht mit der Art zusammen.

Megalaema lineata (Vieill.).

♀ bei Dibrugarh 20/8. 88. Iris braun. Nackte Haut am Auge gelb. Schnabel fleischfarben. Füsse gelb. Die Bengalen nannten den Vogel *Bassunta bare.*

Megalaema (*Cyanops*) *asiatica* (Lath.).

♂♀ Iris lebhaft kastanienbraun. Augenlid gelb. Nackte Haut am Auge bräunlich grün. Schnabel schwarzbraun, hinterer Theil grünlich weiss. Füsse grünlich. Magen Früchte.

Dieser Vogel war ziemlich häufig auf fruchttragenden Waldbäumen, wo er sich sehr leicht in grösserer Menge hätte erlegen lassen.

Ich habe nur einige Stücke erlegt, da ich nicht Werth auf die gewöhnliche *Meg. asiatica* legte. Erst hier bemerkte ich, dass das eine Stück eine dunkelblaue Kopfbinde hatte. Ich musste dies Stück nach der kurzen Beschreibung dieser Art für *M. Davisoni*, Hume halten. Indessen glaube ich nicht an das Bestehen dieser Art — so wie ich sie mir nach der Beschreibung vorstelle. (Vergl. Oates B. B. Burmah vol. II p. 134.) Es veranlasst mich dazu der Umstand, dass bei zwei andern Stücken ein blauer Schimmer und einzelne bläuliche Federn sich zeigen, während dies an andern, zur selben Zeit und in derselben Gegend von denselben Fruchtbäumen herabgeschossenen, nicht der Fall ist. In der Grösse kann ich keine Unterschiede feststellen. — Sollte nicht

die blaue Färbung bei den Vögeln vielleicht im hohen Alter auftreten?

Cacomantis threnodes, Cab. et Hein.

Einige Male bei Sadiya bemerkt, ein Stück im Jugendkleide erlegt, welches den ganzen Magen mit Raupen gefüllt hatte.

Centrococcyx bengalensis (Gm.).

Nur bei Sadiya in den weiten Grasflächen einige Male bemerkt und einmal erlegt.

Centrococcyx rufipennis (Ill.).

Von Assam bis nach Siligori am Fusse des Himalaya und Calcutta hin zu sehr vielen Malen beobachtet. Ein Gelege von vier Stück, von dem verst. Mr. Cleveland gesammelt, aus dem südlichen Panjab erhalten.

[Das vorstehend erwähnte Gelege von vier Eiern erscheint aus dem Grunde von hohem Interesse, weil es an zwei Stücken eine deutliche farbige Fleckenzeichnung bemerken lässt.

Bekanntlich sind die Eier dieses Sporenkukuks, wie diejenigen aller Gattungs- und näheren Geschlechtsverwandten rein weiss und mit einer gleichfalls weissen, kreidigen Deckschicht überzogen, welche an ihrer Oberfläche nicht selten — anscheinend in Folge der Bebrütung — einen unregelmässig fleckigen, oder mehr gleichmässig vertheilten, gelblichen oder bräunlich gelben Anflug zeigt. Um diesen handelt es sich hier aber keineswegs. Vielmehr findet sich an einem der übrigens rein milchweissen und, wie gewöhnlich, gedrungen gleichhälftig-ovalen Eier, in der Nähe des einen Endes ein hell zimmetrother, unregelmässig nach zwei Seiten verzogener Flecken von etwa 3—4 mm Durchmesser. In der Nähe desselben, beziehungsweise auf der entgegengesetzten Schalenseite, zeigen sich ferner noch drei weitere kleine, rundliche Tüpfelchen von derselben Färbung. Dass aber diese Zeichnung thatsächlich einem im Eischlauche, während der Ausbildung der Schale abgesonderten Farbstoffe ihren Ursprung verdankt und nicht etwa später zufällig entstanden ist, ergiebt sich unzweideutig daraus, dass bei einem zweiten Ei des Geleges, in derselben Ei-Zone, wie bei dem ersteren, eine grössere Anzahl tiefliegender, blass violetgrauer Fleckchen und Züge auftreten, die in Form eines sehr lockeren Kranzes angeordnet sind. Hält man das Ei gegen das Licht, so treten diese Schalenflecke, wie gewöhnlich solche, viel lebhafter hervor, und man kann auf diese Weise auch noch an dem ersterwähnten Ei das Vorhandensein einiger sehr tief liegender und daher auf der

Oberfläche kaum noch bemerkbarer derartiger Flecken feststellen. Durch vorsichtige mechanische Entfernung der oberflächlichen Schalenschicht gelingt es übrigens, wie meist in solchen Fällen, leicht, die ursprüngliche rothe Färbung der tieliegenden Zeichnungsflecken zur Anschauung zu bringen. Die anderen beiden Eier des Geleges zeigen keine Spur von farbiger Fleckung.

Bekanntlich kommt eine solche, ausnahmsweise nicht gerade selten bei den der Regel nach weissen oder eintönig gefärbten Eiern solcher Arten vor, deren nähere Verwandte meist farbig gefleckte Eier legen. Ich erinnere hier nur an die ziemlich häufig roth gesprenkelten Eier von *Saxicola oenanthe* (L.), sowie *Ruticilla tithys* (Scop.) und *phoenicura* (L.) u. s. w. Offenbar sehr selten ist diese Erscheinung aber bei Eiern solcher Arten, deren sämmtliche Geschlechtsverwandte ungezeichnete Eier legen. Aus eigener Anschauung ist mir zuvor, trotz darauf gerichteter besonderer Aufmerksamkeit, ein derartiger Fall noch nicht bekannt geworden; jedoch erwähnt Anderson (Proc. Zool. Soc. 1876 p. 316) eines mit kleinen, undeutlichen, fiederfarbenen Schalenflecken reichlich gesprenkelten Eies von *Ascalaphia coromanda*, Blyth, und ebenso wird versichert, dass zuweilen junge Haushühner roth gesprenkelte Eier legen.

Da derartige Vorkommnisse, besonders bei Eiern nicht domesticirter Vogelarten, immerhin ein allgemeineres Interesse bezüglich der Entstehungsweise der Schalenfärbungen beanspruchen, so möchte ich nicht unterlassen, bei dieser Gelegenheit um Veröffentlichung einschlägiger Fälle zu bitten. Kutter]

Palaeornis Finschii, Hume.

♂ ad. 24/9. 1888. Iris gelblich weiss mit einem engen inneren goldglänzenden Ringe, Oberschnabel roth mit gelber Spitze, Unterschnabel gelb. Füsse gelblich graugrün, Nägel dunkelbraun.

♂, ♀ juv.: Iris weisslich, Schnabel ebenso, aber weniger lebhaft. Die Jungen haben noch nicht den langen Schwanz, Kopf und Kehle sind nur schmutzig grün. Das Vorkommen dieses hübschen Papageien in Assam ist, soviel ich weiss, neu. Er wird allgemein nur für Burma angegeben. In ungeheuren Schwärmen zusammen mit *cyanocephalus*, L. im letzten Drittel des September in der Ebene bei Sadiya am Brahmaputra. Man muss Schaaren von vielen Tausenden von Papageien gesehen haben, um zu begreifen, wie schön ihr Anblick, wie entsetzlich der Lärm derselben ist. Es ist erstaunlich, wie gut ein Papagei getroffen

sein muss, um sofort herabzustürzen. Eine Lieblingsnahrung sind ihm die Guaven.

Microhierax melanoleucus (Blyth).

♂ und ♀ Iris braun. Schnabel und Füsse schwarz.

Diesen ausserordentlich seltenen, bisher nur in dem Zipfel Ober-Assams bei Sadiya erlegten Falken traf ich am 31./10. 1888 im tiefen Walde bei Margherita.

Ihrer 5 oder 6 — offenbar eine Familie — sassen auf der Spitze eines abgestorbenen Baumes auf einer kleinen, sumpfigen Lichtung im Walde, einem alten Reisfelde anscheinend. Es gelang mir, aus ziemlich weiter Entfernung vom Waldrand aus, drei mit einem Schusse zu erlegen, worauf die übrigen auf Nimmerwiedersehen verschwanden. In dem hohen, dichtverfilzten Grase ging mir ein Stück verloren — trotz der grössten Bemühungen fand ich nur 2 Stück, ein ♂ und ein ♀, beide in der Mauser. In den Mägen fand ich eine Menge von Käfern und Orthopteren.

Diese Art ist sofort von dem nächsten Verwandten, dem *M. coerulescens* (L.) (= *eutolmus* Hodgs.) durch die ganz schneeweisse Unterseite und ebensolche Beine und bedeutendere Grösse unterschieden. Eine vortreffliche Beschreibung des Vogels befindet sich Stray Feath. II p. 525, der nichts hinzuzufügen ist.

Astur palumbarius (L.).

Ein starkes Exemplar des Hühnerhabichts, der dort wohl noch nicht beobachtet ist, im Jugendgefieder, am 4/11. 1888 über dem Hause erlegt. Im Magen Tauben. Vergl. Jerdon Bird. Jnd. I p. 45.

Pernis ptilorhynchus (Temm.).

Am 16/10. 1888 bei Margherita erlegt. ♂.

Otogyps calvus (Scop.).

♂ Sadiya 8/10. 1888. Iris dunkel graubraun mit perlweissen Flecken. Schnabel dunkel graubraun. Kopf und nackter Hals mehr oder minder fleischroth, Wachshaut ins Bläuliche, nach dem befiederten Theile zu ins Weissliche ziehend. Füsse und der nackte Theil der inneren Unterschenkel von jener eigenthümlichen, gelblich-röthlichweissen Farbe, die die Engländer hier China-Weiss nennen. Klauen schwarz. Nur einzeln einige Male beobachtet. Der einzige Geier, den ich bei Margherita sah.

Gyps indicus (Scop.).

20/8. 1888 Dibrugarh. Hals schieferschwarz, Kopf etwas

heller. Schnabel schwärzlich mit weisslicher Firste. Iris braun. In grossen Schaaren bei Dibrugarh.

Turtur suratensis (Gm.).

Diese von *Turtur tigrinus* wahrscheinlich immer gut zu unterscheidende Art hat genau dieselbe Lebensweise wie jene. Anfangs October fand ich ein dem Auskriechen nahes Gelege dieser Taube mannshoch im Dickicht.

Osmotreron Phayrei Blyth.

♀ Sadiya. Schnabel vordere Hälfte bläulichweiss, hintere Hälfte grünlichblau. Im Magen Baumfrüchte.

Turtur meena (Sykes).

Schnabel schwarzbraun, an der Wurzelhälfte weinröthlich. Iris orangeroth, Augenlider ringsherum weinroth, in der Mitte hellblau. Füsse kirschroth. Nägel schwarzbraun.

Die grosse rostbraune Turteltaube traf ich immer an derselben Stelle, am Ufer eines kleinen Sumpfes inmitten ausgedehnter Waldungen an. Sie war sehr scheu, entkam sofort in das Dickicht, wo sie in den dichten Kronen schwer zu entdecken war und auch meist ausser Schussweite abstrich. Es ist die echte burmesische Art, die ich erlegte, nicht die ähnliche *rupicola*.

Chalcophaps indica (L.).

Die bronzeflüglige Waldtaube.

In den dichten Wäldern von Ober-Assam wohl nicht besonders selten. Ihr Aufenthalt scheinen nur schattige Wälder zu sein. Mir kam sie immer sehr scheu vor. Ihr Flug ist rapider, als der aller mir vorgekommenen Taubenarten. Durch die rothbraune Unterseite der Flügel macht sie sich im raschesten Vorüberfliegen kenntlich. Ihre Nahrung sucht sie am Erdboden.

Carpophaga griseicapilla (Wald.).

♂ 28. 8. 88. Iris grünlichweiss. Augenlid braun. Schnabel kirschroth mit hornbrauner Spitze. Füsse dunkelkirschroth, Nägel graubraun. Long. 18 inch.

Diese ausserordentlich seltene, bisher nur aus Burma bekannte Taube hielt sich einzeln und in in kleinen Flügen in den höchsten Waldbäumen Ende August in den Wäldern von Margherita auf. Mehrfach habe ich auf sie geschossen, ohne dass die Schrote in der grossen Höhe eine Wirkung hatten, so dass ich nur dies eine Stück erlangt habe. Ihre Stimme ist ein unheimlich dumpfes, ungeheuer lautes Brummen. Sie nährt sich wie ihre Verwandten von den Früchten hoher Waldbäume.

Von hühnerartigen Vögeln habe ich nicht viel beobachtet. In Margherita schoss ich einmal eine

Turnix plumbipes (Hodgs.).

und es wurde von den Naga die

Excalfactoria chinensis (L.)

mehrfach lebend gebracht. Wie man mich versicherte, käme der birmesische Pfau, *Pavo muticus* L., und nicht *Pavo cristatus* L., in den Naga-Hügeln unweit vor, aber er sei ausserordentlich selten.

Ziemlich häufig begegnete ich bei Sadiya im Walde dem wilden Waldhuhn.

Gallus ferrugineus (Gm.).

Die im Oktober geschossenen Hähne waren stark im Federwechsel.

Ardeola Grayi (Sykes).

Sehr häufig auf nassen Reisfeldern bei Sadiya.

Leptoptilus javanicus (Horsf.).

Sehr häufig in den Reisfeldern zwischen Sadiya, Margherita und Dibrugarh.

Tantalus leucocephalus, Penn.

Iris dunkelroth. Schnabel roth mit schwärzlicher Firste, Spitze und Innenrändern. Nackte Haut im Gesichte dunkelbraun. Beine roth.

Mehrfach gesehen, einen am 19. 10. 1888 erlegt.

Ciconia nigra L.

Am 22. 10. 1888 der schwarze Storch bei Margherita erlegt. Er ist nur Wintervogel in Indien. Das Exemplar zeigte sich sehr wenig scheu.

Gallinago coelestis (L.).

Bei Sadiya ein paar geschossen.

Totanus calidris (L.)

Einmal bei Sadiya am Brahmaputra geschossen.

4. Reise durch Indien
mit Bemerkungen über einige Vögel.

Mitte November beendete ich mein Sammeln in den Grenzgebieten von Ober-Assam und trat die Rückreise an. Als ich wieder den Brahmaputra begrüsste, bot sich mir ein völlig verändertes Bild dar. Wo im August das Wasser bis an den grünen Saum des Waldes reichte, da hatte man nun über breiten Sand zu mar-

schiren, um den Dampfer zu besteigen. Die Temperatur war des Nachts empfindlich kalt.

Wo damals auf den unabsehbaren, die Bänke überfluthenden und bis in den Urwald hineinreichenden Wassern kaum ein Vogel zu sehen war, da konnte man nun auf den Sandbänken ein reiches Vogelleben beobachten. Beinahe hätte ich hier noch alle meine Pläne geändert und wiederum zum Sammeln Halt gemacht — mit Verscherzung des keineswegs unerheblichen Rückreisegeldes — und ich bedauere heute, es nicht gethan zu haben. Die Fahrt stromabwärts war womöglich noch herrlicher, als die Auffahrt. Keine trüben Regenwolken, keine Gewittergüsse — nur der ferne Himalaya in undurchdringliches Gewölk gehüllt. Der Abend klar und kühl, heimische Stimmen von Totaninen, den Fluss hinabschwimmende Lämpchen mit Reis — ein Religionsgebrauch der Hindu — unwillkürlich an Anderson's herrliches Märchen erinnernd. Am Tage auf den Bänken die langschnäuzigen, kleinen Brahmaputra-Krokodile zu Hunderten — schreibe zu Hunderten — namentlich etwas weiter stromabwärts, zahllose kleine Schildkröten, hier und da Totaninen, Charadrien, mehrfach Scharben, am zweiten Tage der Fahrt eine immense, wohl 500 Stück zu schätzende Pelikanschaar (jedenfalls wohl *Pelecanus manillensis* = *philippensis*) in ziemlicher Nähe auf einer Sandbank ruhend. Grosse Schaaren Hindu-Pilger bei Gauhati zum Kumaika-Tempel ziehend. Geier in Massen in Gauhati selbst. Hier erst wurden die in den waldreichen Gegenden des Nordostens seltneren *Milvus govinda* zahlreich.

Von Dhubri aus vertraute ich mich wieder der Eisenbahn an und dampfte von Parbadipur aus dem Himalaya zu. Von Parbadipur aus bis an den Fuss des Gebirges befand ich mich in beständiger Aufregung, denn die ganze Gegend war belebt von Raubvögeln, in einem Grade, wie es mir noch niemals vorgekommen war. Zumeist waren es *Baza lophotes*, welche auf den Telegraphenstangen längs der Eisenbahn sassen, mit Bestimmtheit glaube ich noch erkannt zu haben *Spizaetus limnaetus*, *Butastur teesa* und *Pernis ptilorhynchus*. Jedenfalls kamen diese Schaaren aus den Bergen, wo der Winter einzog.

Unvergleichlich war die Fahrt in's Gebirge, nach dem unbeschreiblich schönen Darjiling. Dort besuchte ich den leider bald darauf verstorbenen ausgezeichneten Sammler Otto Möller in Tukvar, bei dem ich hochinteressante Eiersammlungen sah, unter denen besonders eine Anzahl parasitischer Kukuliden-Eier von

Interesse war. Schöne Insekten sah ich auch bei P. Möwis und einem englischen Arzte. Ueber dem sog. botanischen Garten schwebte wiederholt *Aquila clanga*.

Vom Himalaya eilte ich wieder hinab nach Calcutta und von da per Dampfer nach Sumatra und Perak. Wieder nach Calcutta zurückgekehrt, enteilte ich dem Gewühl in den Strassen bald wieder gen Westen hin. Durch das weite Gangesthal zum heiligen Benares. Von Benares nach Agra, wo *Falco jugger* auf den schlanken Minarets der himmlischen, erhabenen Taj Mahal thronte. Ueber Delhi nach der schönen Residenz des Maharadja von Jeypur im unabhängigen Rajputana. Dort war ein reiches Vogelleben, denn die Jagd ist hier gänzlich verboten und ohne Scheu sieht man wilde Pfauen an den Wegen und Tempeln, ohne Scheu eine Menge Geflügel auf dem Krokodilenteich im Palaste. Die Affen im Felsenthal von Gulta sind die zahlreichsten, die ich irgendwo in Indien sah, und so frech, dass man ohne Zweifel bei einer Beleidigung derselben in die grösste Gefahr gerathen würde, zumal keine Hand sich gegen die heiligen Affen erheben würde.

Einen etwas längeren Halt machte ich bei Verwandten in dem malerischen Ajmir, von wo aus ich den Sambar-Salzsee besuchte, dessen Vogelwelt ich schon in einer Sitzung der A. D. O. G. zu schildern versuchte. Von vorzugsweisem Interesse waren dort die immensen, unschätzbaren Schaaren von Flamingos. Ich erlegte dort ferner den reizenden Turumti der Hindustanen, den *Falco chiquera*, der ein frecher Räuber ist und Kraft und Gewandtheit mit einem prachtvollen Aussehen verbindet, und einige mir sehr interessante Singvögel. In gewaltigen Schaaren lag *Fulica atra* auf dem Wasser, überaus gemein waren *Hypsibates himantopus* und *Machetes pugnax* im grauen Reisegefieder. Auf dem See von Ajmir und auf dem heiligen See in Puschkar waren wieder *Fulica atra* gemein, auf ersterem noch *Carbo cormoranus*, *Podiceps cristatus* und *minor*, auf letzterem — im heiligen Gebiete von Puschkar, wo kein Schuss fallen darf — Entenschaaren von überraschender Zahmheit, *Fuligula nyroca* und *rufina*, *Spatula clypeata*, *Querquedula crecca*, *Chaulelasmus streperus* und *Nettapus coromandelianus*, ein eigenartiges, fesselndes Bild für den deutschen Jäger, der solcherlei Vögel als ein scheues Wild mit allen Listen zu erlegen gewohnt ist.

Einen ferneren Aufenthalt machte ich noch in den wildromantischen Aravalli-Bergen, wo ich den fünftausend Fuss hohen Mount Abu erstieg.

Beim Aufstieg durch das die Hänge bedeckende niedere Gebüsch strichen hart am Wege *Galloperdix spadiceus* ab, es erfreute mich *Dendrocitta rufa* mit ihrem bunten Federkleide. Beim Herabstieg fand ich etwa 4000 Fuss hoch die unsere Haiderose an Duft weit übertreffende, rahmfarbige Rosa involucrata, Roxb., die, eigentlich eine Bewohnerin des Himalaya, hier einen fernen Aussenposten in den Aravalli-Bergen innehält.

Ein unvergessliches Schauspiel bot der Fuss des Berges dar: hier war weithin die Ebene bedeckt mit rother Gluth, der ausgedehnte Wald von Butea frondosa stand in rother Blüthenpracht. In diesen blühenden Bäumen tummelten sich Tausende von Rosenstaaren, *Pastor roseus*, nach echter Staaren Art mit gar vielem Schwätzen und Pfeifen. Auch noch Meilen weiter an der Bahn nach Bombay zu beobachtete ich diese Vögel.

In Bombay besuchte ich selbstredend auch die „Thürme des Schweigens", wo die Zoroaster's Lehren huldigenden Parsi ihre Todten von den Geiern fressen lassen, damit weder die Mutter Erde, noch das heilige Feuer, noch die hehren Wässer durch sie verunreinigt werden.

An einem heissen Märztage verliess ich an Bord der Electra die sonnige Bucht von Bombay und winkte dem liebgewonnenen Indien meinen Abschiedsgruss.

Neophron ginginianus (Daud.).

Von grossem Interesse war es mir, nachdem ich früher zur Genüge im westlichen Sudan den dort so sehr zahlreichen *N. monachus* Temm. kennen gelernt hatte, nun auch den weissen Schmutzgeier zu beobachten — zwar die indische Form, die aber dem echten *N. percnopterus* L. äusserst nahe steht. — Während dieser Geier in den östlichen Theilen — Assam, Calcutta — unbekannt ist, tritt er als ein sehr häufiger Vogel in den trocknen Gegenden des Westens auf. In Jeypur, Sambar, Abu, namentlich aber bei Ajmir konnte ich ihn beobachten.

Zunächst sah ich ihn, wie seinen afrikanischen Verwandten, auf alten Gebäuden sitzen und in und hinter den Gehöften auf dem Erdboden in bekannter Art mit grossen, sprungartigen Schritten sich bewegen. Seine Nahrung besteht hier zum grössten Theile aus menschlichen Exkrementen. Dies ist nun in den Haussaländern Afrikas beim *N. monachus* nicht in dem Maasse der Fall. Dort ist *N. monachus* vorzugsweise auf Fleisch und Knochen erpicht,

während er die massenhaft zu erlangenden Exkremente, wie es mir schien, nur in Ermangelung von Besserem verzehrte. Ich hebe hier nur hervor, dass mein Reisegefährte Staudinger, welcher, obgleich ohne ornithologisches Interesse, dennoch mit offenen Sinnen die uns umgebende Natur erfasste und sehr vielfach und aufmerksam die mit dem Menschenleben verknüpften Erscheinungen der Thierwelt beobachtete, mir gegenüber nach Durchsicht meines Artikels J. f. O. 1886 S. 601 bezweifelte, dass meine Angabe bezüglich des Fressens von Menschenkoth richtig sei. Ich hebe dies hervor, um zu zeigen, wie selten er dieser Nahrung nachgeht, die ich ihn, soviel ich erinnere, nur zweimal angehen sah. Ob hierin ein für den dunklen und den weissen Schmutzgeier beständiger Unterschied liegt, vermag ich freilich nicht schroff zu behaupten, möchte es aber doch hiermit in Erwägung gebracht haben.

Indessen wurde ich in höchstes Erstaunen an den Felsen von Taragurh bei Ajmir versetzt. Hier horsteten einige Paare, hatten aber damals noch keine Eier. Wundervolle Flugkünste führten hier die Alten aus. Hoch über den zerrissenen, kahlen Felsen schwebten sie ohne Flügelschlag, dann sausten sie hernieder mit angelegten Flügeln und brachten es auf mir unbegreifliche Art fertig, nach dem jähen Herabsturz in einer Kurve wieder aufwärts zu steigen, so dass sie eine kleine Strecke mit angelegten Flügeln aufwärts stiegen. Unter den kühnsten und schönsten Wendungen und Flugkünsten strichen sie so stundenlang umher. Das thut kein *N. monachus* Temm., den ich auch am Horste beobachtete! Diese scheinbar unbedeutsamen Dinge hebe ich hervor, um von Neuem auf gewisse Unterschiede zwischen den beiden Vögeln, *N. monachus* Temm. und *N. percnopterus* L. nebst *ginginianus* (Lath.) aufmerksam zu machen, und bitte A. Brehm's Beobachtungen in der Naumannia 1852, III, S. 36 und Kutter's oologische Mittheilungen J. f. O. 1886 S. 602 zu vergleichen.

Elanus caeruleus minor Bonap.

Als, wie oben benannte, Rasse, glaube ich, wird man die indische Form von den afrikanischen Gleitaaren infolge ihrer deutlich geringeren Maasse absondern können. Eine Reihe von Exemplaren erwarb ich mit einer Anzahl andrer, zum Theil sehr interessanter Vogelbälge, von der Wittwe des verstorbenen Herrn Cleveland in Sikanderabad bei Delhi, welche im südlichen Panjab, zumeist in der Gegend von Hattin Gurgaon, theilweise auch in den N. W. P. bei Delhi und Sikanderabad gesammelt waren.

Scops lettia Hodgs.

Unter diesem Namen befanden sich in Cleveland's Collection zwei reizende Eulen. Sie stimmen genau mit der Form *Scops griseus* Jerd. überein, denn sie unterscheiden sich sehr auffallend durch einen helleren, fahlen Ton von den starken, mehr röthlichbraunen Thieren aus dem Himalaya. *S. griseus* Jerd. aus dem offenen, trockenen Panjab und Rajputana hat entsprechend ihrem Aufenthalte mehr Wüstenton, als die dunkle Rasse aus den Wald-

bergen. Vergl. Sharpe Cat. B. B. Mus. und Jerdon, B. India vol. I p. 136. Jerdon vereinigt zwar die Formen unter dem Namen *lempiji*, giebt aber ihre Unterschiede an. Im Cat. B. B. Mus. und in Oates B. Brit. Burmah werden die Formen als verschiedene Schattirungen erwähnt. In der That haben wir solche ja bei unserm Waldkauz ebenfalls, und so kann es sich ebensowohl mit *lettia* verhalten. Indessen möchte ich doch in Erwägung stellen, diese Formen mit Bezug auf ihren Aufenthalt in's Auge zu fassen.

Strix flammea L.

So gern ich geneigt wäre, die indische Form von der europäischen zu trennen, so ist es mir doch nicht möglich gewesen, irgend einen Unterschied zwischen Stücken aus beiden Lokalitäten zu erfassen.

Unter den Bälgen war eine sehr hübsche Varietät mit dunkelbraunem Brustbande, jetzt im Berliner Museum.

Crateropus canorus L. = *Malacocercus terricolor* und

Malacocercus = *Argya Malcolmi*, Sykes.

Beide Vögel hatte ich Gelegenheit, auf meiner Reise oft zu beobachten. Sie zeigen eine so völlige Uebereinstimmung in ihrem Gebahren, dass man kaum für möglich halten sollte, dass sie von Systematikern in verschiedenen Gattungen untergebracht werden. Diese Gattungen freilich sind auf kleinen Abweichungen im Schnabelbau und Schwanzlänge oder dergl. begründet, ich möchte aber doch zur Erwägung stellen, ob es nicht angemessener wäre, sie in einem Genus unterzubringen, anstatt sie weit zu trennen, wie dies im Cat. B. Brit. Mus. geschehen ist.

Columba intermedia Strickl.

Die graurückige Felsentaube.

Ist von der südeuropäischen Felsentaube, *Columba livia* L., durch gänzlichen Mangel von allem Weiss auf dem Bürzel, welcher aschgrau ist, unterschieden. Ich zweifle, dass jemals Exemplare mit weisslichem Bürzel thatsächlich beobachtet worden sind. Unter den Hunderttausenden, die ich sah, war keine mit einem anders als aschgrau gefärbten Bürzel, eine glich genau der andern. Diese Taube ist einer der zahlreichsten Vögel im britischen Indien. Ueberall brüten sie an für sie geeigneten Orten; an alten Gebäuden in Calcutta sah ich sie in ihre Löcher kriechen, am frühen Morgen scheuchte ich sie aus den Scharten der ragenden Minarets an Kaiser Aurungsib's Triumphmoschee in Benares, im Kutub Minar über der alten Ruinenstadt von Delhi sah ich ihre alten Nester noch in den höchsten Stockwerken, und im Felsenthal von Gulta strichen sie von Felsenwand zu Felsenwand.

Das Ungeheuerlichste aber habe ich in Jeypur im unabhängigen Rajputana gesehen. In ganz Rajputana ist das Tödten eines dieser heiligen Vögel auf das strengste verboten. In grösseren Orten ist von der Regierung der Maharadjah's eine bestimmte Menge Futter — Getreide und Hülsenfrüchte — ausgesetzt, die alltäglich

am Morgen oder Mittag von einem zu dem Zwecke bezahlten Beamten an die Tauben verfüttert wird. Der betäubende Lärm der heranflatternden Tauben, das Drängen, Streiten, Gurren dieser vielen Tausende von Vögeln, die einer auf ein Haar dem andern gleichen, ist in der That grossartig und staunenerregend. Am Sambar-See und in andern trockenen Gegenden sind die tiefen Brunnen auf den Feldern die vorzüglichsten Brutplätze dieser Tauben. Im waldreichen Ober-Assam habe ich diese Taube nicht bemerkt.

Turtur tranquebaricus Herrm.

Da ich nirgend eine genaue Beschreibung des Jugendkleides von *T. tranquebaricus* gesehen habe, wird es vielleicht nicht ganz überflüssig sein, eine solche zu geben — wenn sie schon irgendwie gegeben ist, so kann es auch nicht schaden.

♀ juv. aus der Gegend von Delhi, N. W. P. Indien.

Unterseite fahl sandgrau, jede Feder mit sandgelbem Rande, Kinn weisslich, Bauch mehr gelblich, Aftergegend und Unterschwanzdecken wieder weiss. Weichen und Bauchseiten, sowie Unterflügeldeckfedern hellbläulich grau. Oberseite der Unterseite ähnlich, aber an Kopf und Flügeln lebhafter (am Bürzel einige frische graublaue Federn), Schwingen dunkelbraun mit schmalen sandgelben Rändern, Schwanz wie beim alten Weibchen.

Ardeola Grayi (Sykes).

Ueberall, wo nur ein Reisfeld oder ein Sumpf sich befindet, stösst man in Bengalen und Assam auf diesen gemeinen Vogel, der sich dicht vor den Füssen plötzlich erhebt und durch die weisse Unterseite der Flügel fast erschreckend wirkt.

Podiceps minor (Gm.).

Den kleinen Steissfuss sah ich zahlreich im Februar auf den Seen und Teichen Rajputana's. Unterschiede zwischen indischen und europäischen Exemplaren scheinen nicht zu bestehen. Sowohl die Ausdehnung des Weiss auf dem Flügel, als auch die Färbung der Unterseite und die Grösse variiren in denselben Grenzen wie bei unsern Vögeln.

Podiceps cristatus (L.).

Zahlreich auf den Seen bei Ajmir und Puschka in Rajputana. Ein beliebtes Schiessobject englischer Nimrode. Ich muss auch gestehen, dass das Hetzen dieser Vögel, die bekanntlich sich in der Regel durch Tauchen zu retten suchen, in der unvergleichlichen indischen Winterluft auf dem spiegelglatten See einen grossen Reiz hat, welcher durch das Verlangen der Damen nach dem „Pelzwerk" dieser Vögel noch erhöht wird.

Puffinus spec.

Ich habe viele Sturmtaucher im indischen Ocean gesehen, ohne dass es mir möglich war, einen derselben zu erlegen. Die meisten dürften wohl *chlororhynchus* Less. gewesen sein.

Index.

1889.

Accentor modularis 38, 127, 136, 252.
Accipiter 116.
— bicolor 317.
— nisus 71, 328.
Acredula caudata 216.
Acridotheres fuscus 419.
— roseus 205.
— tristis 195, 408, 419.
Acrocephalus aquaticus 211.
— arundinaceus 75, 143, 144, 220.
— horticula 144.
— orientalis 349.
— palustris 144, 219, 412.
— phragmitis 211.
— schoenobaenus 150.
— streperus 286.
— turdoides 143, 219.
Actitis hypoleucus 145, 150, 214.
Aegialitis collaris 320.
Aegolius scandiacus 150.
— Tengmalmi 150.
Aethopyga Wrayi 380, 387.
Agelaeus icterocephalus 300.
Agyrtria Bartletti 305.
— fluviatilis 100.
— lactea 306.
Alauda arvensis 80, 129, 190, 255.
Alca impennis 239, 246.
— torda 145, 147, 148, 150, 153.
Alcedo bengalensis 365.
— cristata 275.
— ispida 75, 81.
— meninting 365.
— picta 276.
Alcippe nipalensis 413.
— peracensis 380, 383.
Alseonax latirostris 353.
Amadina nisoria 391.
— punctulata 355.
Amaurestes fringilloides 283.
Amazilia aeneobrunnea 329.
— Lawrencei 329.
Amblyospiza unicolor 282.
Ammodromus peruanus 299.
Ampelis garrula 153.
Amydrus morio 280.
Anaplectes rubriceps 264, 281.
Anas acuta 151.
— boschas 81, 136, 151, 213, 261, 262.
— boschas domestica 134, 333.
— clypeata 338.
— crecca 151.
— moschata 341.
— penelope 151.
Anastomus lamelligerus 268.
Andropadus flavescens 285.
Androphilus accentor 112.
Anorhinus 426, 428.
— Austeni 195, 196, 426, 429.
— comatus 369.
— Tickelli 195, 428.
Anser domesticus 135.
— ferus 151.
— segetum 151.
Anseres 184.
Anthodiaeta zambesiana 285.
Anthothreptes malaccensis 350.
— orientalis 285.
— phoenicotis 350.
Anthracoceros convexus 368.
Anthus agilis 412, 418.
— arboreus 75, 255, 262.
— Bertheloti 199.
— malayensis 354.
— obscurus 150.
— pratensis 150, 255, 262.
— Raalteni 284.
— rufulus 354.
— — malayensis 354.
Anumbius 185.
Aphobus 105.
— chopi 104, 105, 106.
— megistus 104, 105.
— sulcirostris 104.
— unicolor 105.
Apternus tridactylus 149.
Aquila bifasciata 233.
— clanga 69, 197, 233, 436.
— fulviventris 233.
— melanaëtus 69.
— naevia 232.
— orientalis 69, 233.
— pennata 69.
— pomarina 69.
— rapax 247.
— vittata 233.
Ara 290.
— ararauna 290.
— chloroptera 290.
— Couloni 291, 313, 314.
— macao 290, 313.
— maracana 314.
— severa 290, 313.
— Spixi 290.
Aramides ypecaha 185.
Arbelorhina coerulea microrhyncha 295.
— cyanea 295.
Archibuteo lagopus 69, 150.
Archicorax albicollis 248, 262, 280.
Ardea bubulcus 192, 406.
— cinerea 213.
— cocoi 185.
— egretta 100.
— purpurea 269, 406.
— stellaris 84.
— sumatrana 379.
Ardeola Grayi 434, 440.
— minuta 75.
— rufiventris 268.
Ardetta involucris 185.
— pusilla 268.

Argusianus argus 378.
Argya Malcolmi 439.
Arinae 241.
Artamus leucorhynchus 356.
Ascalaphia coromanda 431.
Asio brachyotus 72, 150.
— mexicanus 317.
— otus 72.
Astrarchia Stephaniae 321.
Astur nisus 150.
— palumbarius 71, 150, 215, 432.
— polyzonoides 271.
— trivirgatus 375.
Asturinula monogrammica 271.
Attila cinereus 303.
— citriniventris 303.
Aulacorhamphus derbianus 313.
Automolus Sclateri 303.

Barbatula chrysopyga 340.
Bartramia longicauda 101.
Baryphthengus Martii 308.
— semirufus 308.
Batis capensis 278.
— pririt 278.
Baza lophotes 435.
Bias musicus 278.
Bolborynchus aymara 185.
— monachus 185.
Botaurus stellaris 214.
Brachypteryx erythrogyna 112.
Bradyornis mariquensis 50.
— murinus 50.
— Oatesi 50.
— pallidus 49, 50, 277.
Brotogerys 291.
— jugularis 291, 316.
Bubo 247.
— ignavus 72.
— nigrescens 247.
— orientalis 374.
Bubulcus coromandus 406.
— ibis 406.
Bucco chacuru 308.
— macrodactylus 308.
Buceros rhinoceros 195, 368, 369.
Buchanga atra 399.
— leucogenys 352.
— longicaudata 399.
Budytes 354.
— campestris 264, 284.
— flavus 141, 390.
— viridis 141, 150.
Buphaga erythrorhyncha 280.
Burnesia flaviventris 384, 385.
— socialis 384, 385.
— sonitans 385.
— superciliaris 385.
Busarellus nigricollis 317.
Butastur teesa 435.
Buteo desertorum 71.
— lagopus 173.
— Swainsoni 185.
— vulgaris 71, 79, 173, 248.
Butorides atricapilla 268.
— striata 318.
Butreron Capellii 377.

Cacomantis threnodes 370, 430.
Caica Barrabandi 291, 317.
— melanocephala 291, 317.
— melanocephala pallida 317.
Cairina moschata 261, 262.
Calamodyta phragmitis 196.
Calamoherpe palustris 38, 41.
Calidris arenaria 266.
Calliste boliviana 296.
— Schranki 296.
— Yeni 296.
Callolophus malaccensis 401.
Calobates 354.
Calodromas 185.
— elegans 185.
Calorhamphus Hayi 373.
Calornis chalybea 355, 391.
— Tytleri 355.
Calyptomena 398.
— viridis 380,
— Whiteheadi 14, 398.
Campephaga nigra 277.
Campephilus melanoleucus 306.
— rubricollis 306, 307.
— trachelopyrus 306, 307.
Campothera mombassica 274.
— nubica 274.
Campylopterus obscurus 305.
Campylorhynchus hypostictus 292.
Cannabina linaria 82, 150.
— sanguinea 131.
Capito auratus 313.
Caprimulgus 34, 360.
— europaeus 138.
— Fossii 277.
— macrourus 360, 401, 424.
— Smithi 277.
Carbo cormoranus 436.
Cardinalis 191.
Carduelis elegans 190, 257.
Carine noctua 72, 187.
— passerina 72.
Carpophaga aenea 377.
— griseicapilla 433.
Cassicus 337.
— affinis 299.
— aphanes 300.
— crassirostris 300.
— haemorrhous 299, 300.
— pachyrhynchus 299, 300.
— persicus 99, 298.
— uropygialis 299, 300.
Cathartes aura 336.
Celeus grammicus 307.
Centrococcyx 347.
— bengalensis 347, 372, 430.
— eurycercus 347, 372.
— lepidus 347, 372.
— rufipennis 430.
Centropus 372, 420.
— monachus 272.
— nigrorufus 272.
— superciliosus 273.
Ceophloeus lineatus 307.
Cerchneis neglectus 263.
— tinnunculus canariensis 263.
Certhia familiaris 216.
— spilonota 116.
Ceryle amazona 308.
— rudis 276.
Ceuthmochares australis 273.
Chaetocercus Burmeisteri 185.
Chaetura coracina 400.
— dominica 334.

Chaetura gigantea 380, 400, 403.
— leucopygialis 400.
Chalcopelia afra 270.
— chalcospila 270.
Chalcophaps indica 433.
Charadrius alexandrinus 265.
— apricarius 211.
— auratus 150.
— fulvus 377.
— Geoffroyi 265.
— hiaticula 150, 265.
— longipes 377.
— mongolicus 265.
— pluvialis 213, 377.
— sibiricus 150.
— squatarola 265.
— tricollaris 265.
Chaulelasmus streperus 436.
Chauna chavaria 185.
Chelidon 187.
— urbica 75, 81, 123, 139, 149, 187.
Chelidonaria 187.
Chelidoptera tenebrosa 309.
Chema 188.
Chibia hottentotta 400.
Chlorestes coerulea 100, 306.
Chlorocharis Emiliae 112
Chlorophanes spiza coerulescens 295.
Chloropsis cyanopogon 382.
Chordeiles rupestris 306.
Chrysococcyx cupreus 273.
Chrysolophus pictus 190.
Chrysomitris linaria 150.
Chrysonotus javanensis 362.
Chrysophlegma chlorolophus 424.
— flavinucha 424.
— puniceus 362, 401.
Chrysotis 291.
— Augusta 334.
— Bouqueti 334.
Chrysuronia Josephinae 306.
Chunga 185.
Ciconia alba 213.
— nigra 213, 434.
Cinclus 184.
— melanogaster 150, 342.
— septentrionalis 342.
Cinnyris 350.
— gutturalis 285.
— microrhyncha 285.
Circaetus gallicus 70.
— solitarius 344.
Circus aeruginosus 71, 271.
— cyaneus 71.
— macrurus 71.
— pygargus 71.
— ranivorus 271.
— spec. 79.
Cirrhopipra filicauda 302.
Cissa chinensis 422.
— — minor 357.
— minor 357.
— Jefferyi 357.
— ornata 357.
— thalassina 357.
Cissopis leveriana 298.
— minor 298.
Cisticola Beavani 387.
— cisticola 349.
— erythrops 285.
— fortirostris 286.
— haematocephala 286.
— terrestris 286.
Cnemiornis 239.
Coccothraustes vulgaris 216.
Coccyges 184.
Coccygus cinereus 185.
Coccystes coromandus 370.
Colaeus monedula 80.
Coliopasser axillaris 283.
Colius leucotis 272.
— striatus 272.
Collocalia 424.
— fuciphaga 359.
— Linchi 400, 401, 424.
Columba Bollii 199.
— intermedia 439.
— laurivora 199.
— livia 439.
— oenas 215.
— rufina 319.
— trocaz 189.
Colymbus 188.
— cristatus 166.
— dominicus 321.
— glacialis 343.
— minor 264.
— torquatus 343.
Conirostrum setticolor intermedium 202.
Conuridae 241.
Conurus cyanopterus 316.
— Luciani 316.
— Molinae 185.
Conurus pavua 291, 315.
— roseifrons 291, 314, 315, 316.
— Souancei 316.
— Weddelli 291, 314.
Copsychus musicus 349.
— pluto 349.
— saularis 349, 382, 411.
— — musicus 349, 381, 411.
Coracias affinis 426.
— garrula 215, 277.
— indica 408.
— spatulata 276.
Coraciidae 398, 399.
Coracornithes 244.
Corvinae 186.
Corvultur albicollis 248, 262, 280.
Corvus affinis 332.
— corax 80, 149, 153, 215, 331, 332, 333, 338.
— cornix 80, 125, 150, 153, 169, 251.
— corone 125, 126, 169, 250, 251.
— enca 357.
— frugilegus 126, 127, 163, 221.
— macrorhynchus 421.
— pica 153.
— scapulatus 280.
— splendens 195, 407, 421.
— tingitanus 331, 332, 333.
Corydon sumatranus 358, 398.
Coryphistera alaudina 185.
Cossypha Heuglini 286.
Coturnix communis 151.
— dactylisonans 260.
Cotyle riparia 75, 79, 81, 123, 136, 149.
Cranorrhinus corrugatus 366.
Crateropus canorus 439.
— hypostictus 285.
Crex pratensis 32, 57, 150, 214.
Criniger flaveolus 416.
— phaeocephalus 351.
Crithagra ictera 284.
Crotophaga ani 100.
— major 309.
Cryptolopha albigularis 423.
— xanthoschista 422.

Cryptolopha xanthoschista albosuperciliaris 422.
Cuculus 73.
— canorus 34—46, 73, 75, 124, 149.
— Heuglini 273.
Culicipeta ceylonensis 423.
Cuncuma leucogaster 346.
Cyanecula leucocyanea 194, 200, 219.
— suecica 410.
— Wolfi 200.
Cyanocorax violaceus 300.
Cyanops asiatica 429.
Cyclorhis guianensis 294.
Cygnus melanorhinus 212.
— nigricollis 185.
— olor 75.
Cymbirhynchus 380.
Cymborhynchus 393, 394, 395, 397, 399.
— macrorhynchus 358, 392, 393.
— macrorhynchus Salvadorii 358.
— malaccensis 358.
Cyphorhinus modulator 292, 293.
— rufogularis 293.
— Salvini 293.
Cypselus 423.
— apus 138, 400.
— batassiensis 423, 424.
— infumatus 423, 424.
— melba 190.

Dacnis analis 294, 295.
— angelica 294, 295.
— flaviventris 294.
— modesta 295.
Dandalus rubecula 129, 136, 254.
Dendrobates agilis 307.
Dendrocincla merula 304.
Dendrocitta 422.
— frontalis 421.
— himalayensis 421.
— occipitalis 357.
— rufa 421, 437.
Dendrocolaptes eximius 202.
— radiolatus 304.
Dendrocopus canariensis 263.
— major 263.
— minor 149.
Dendrocycna viduata personata 265.
Dendrophila frontalis 416.
Dendropicus Hemprichi 274.
Dendrornis elegans 304.
— multiguttata 304.
— palliatus 304.
Dermophrys maja 355.
Dicaeum chrysorrhoeum 351.
— cruentatum 351.
— nigrimentum 351.
— sumatranum 351.
Dichoceros bicornis 402.
Dicruridae 399, 400.
Dicrurus 420.
— divaricatus 280.
Digenea 111.
Dissemurus 403.
— paradiseus 352, 389.
— platyurus 352.
Dolichonyx oryzivora 99.
Donacobius atricapillus 185.
Drymornis 185.
Dryocopus martius 215.
Dryonastes ruficollis 412.
Dryoscopus 116, 117, 199.
— aethiopicus 116, 117, 120.
— affinis 278, 279.
— bicolor 116, 117, 118, 119, 120.
— cubla 279.
— guttatus 116, 117, 118, 119, 120.
— major 117, 118, 119, 120, 278.
— major Casatii 116, 119.
— — mossambicus 278.
— neglectus 119.
— orientalis 278, 279.
— picatus 116, 119, 120.
— sticturus 116, 119, 120.

Ectopistes migratorius 340.
Elanus coeruleus 271, 272.
— minor 438.
Emberiza calandra 342.
— cia 223.
— cioides 330.
— cirlus 223.
— citrinella 75, 130, 133. 150, 256.
— flavigaster 284.
Emberiza hortulana 75, 220.
— miliaria 130, 220.
— orientalis 284.
— schoeniclus 150, 256, 262.
Empidonomus varius 302.
Epimachus Ellioti 324.
— Macleyae 324.
— macleayanus 324.
— Macleayanae 321, 322, 323, 324, 326.
— Meyeri 323, 324.
— speciosus 323, 324.
Erithacus hyrcanus 183.
— luscinia 144.
— philomela 144.
— phoenicurus 150.
— rubecula 199.
— suecicus 150.
— superbus 183, 199, 263.
— tithys 144, 217.
Erythrobucco 340.
Erythrura phoenicura 347, 377, 381.
Estrelda atricapilla 49.
— nonnulla 46.
Eudytes arcticus 151.
— chrysolophus 136.
— glacialis 151.
— septentrionalis 151.
Eulabes javanensis 391, 420.
— intermedia 420.
— religiosa 420.
Euphonia chlorotica 295.
— — Taczanowskii 295, 296.
— melanura 296.
— minuta 296.
Euplocamus nycthemerus 190.
Eurylaemidae 391, 398, 399, 400.
Eurylaemus javanicus 358, 358, 392, 393.
— macrorhynchus 358.
— ochromelas 358, 391, 392, 393, 394, 400.
Eurypyga helias 320.
Eurystomus afer 277.
— glaucurus 277.
— orientalis 364, 401, 426.
Euspiza melanocephala 190.
Excalfactoria chinensis 434.

Falco aesalon 70.

Falco babylonicus 74.
— cenchris 70.
— chiquera 436.
— gyrfalco 150, 187.
— jugger 436.
— lanarius 70.
— lithofalco 150.
— nisus 328.
— peregrinus 70, 188, 272.
— rusticulus 70, 188.
— subbuteo 70, 79, 215.
— tinnunculus 70, 79, 80.
— vespertinus 70.
Florisuga mellivora 305.
Formicarius analis 305.
Francolinus Altumi 340.
— ashantensis 87, 88, 340.
— Hildebrandti 340.
— Kirki 270.
— modestus 87, 88, 340.
— Schütti 87, 88, 340.
— Stuhlmanni 264, 270, 330.
— subtorquatus 270.
Fratercula arctica 145, 147, 150.
Fregata aquila 406.
Fringilla coelebs 140, 199, 257, 333.
— coerulescens 183, 199, 263.
— montifringilla 150, 257, 262.
— spodiogena 333.
— teydea 189, 199.
— tintillon 183, 199, 344.
Fulica atra 194, 214, 261, 262, 436.
Fuligula clangula 151.
— glacialis 151, 153.
— marila 151.
— nigra 151.
— nyroca 436.
— rufina 436.

Galerida cristata 80, 218.
Gallinago coelestis 434.
— scolopacina 134, 136, 150, 213, 261.
— stenura 381.
Gallinula chloropus 76, 190, 213.
— porzana 214.
Gallirex chlorochlamys 272.
Galloperdix spadiceus 437.
Gallus bankiva 77, 111.
Gallus domesticus 189.
— ferruginens 379, 434.
— bicolor 350.
Garrulax 413.
— leucolophus 350, 414.
— moniliger 415.
— pectoralis 415.
Garrulus 422.
— cervicalis 333.
— glandarius 80, 251, 333.
Gauropicoides Rafflesi 362.
Gecinus occipitalis 425.
— Sharpii 333.
— Vaillanti 333.
— viridis 81.
Geopelia striata 376, 406.
Glyphorhynchus cuneatus Castelnaudi 303.
Gracula 380.
— javanensis 356, 391, 419.
— intermedia 356, 419.
Graculus carbo 151.
— cristatus 146, 151.
Graucalus Dussymieri 353.
— lagunensis 353.
— melanocephalus 352.
— sumatrensis 352, 353.
Guira piririgua 185.
Gymnoderus foetidus 303.
Gymnops calvus 420.
Gypaetus barbatus 186, 247.
Gyparchus papa 291.
Gyps fulvus 69, 186.
— indicus 432.

Habropyga astrild 284.
— nonnula 49.
— tenerrima 49.
Haematopus ostralegus 81, 145, 150.
Halcyon chelicutensis 275.
— concreta 348, 365.
— coromanda 134, 365.
— fuscus 380, 401, 402, 408.
— fuscus smyrnensis 402.
— irroratus 275.
— orientalis 275.
— pileata 347, 365, 401.
— smyrnensis 401.
Haliaëtus albicilla 70, 83, 150.
— leucogaster 376.
Haliastur 195.
Haliastur indus 195, 341, 379, 405, 407.
— intermedius 405.
Halieus carbo 151.
— cristatus 146, 151.
Harpactes 286, 425, 426.
— Diardi 370, 426.
— Duvauceli 426.
— erythrocephalus 425, 426.
— Hodgsoni 425.
— rutilus 370.
— Whiteheadi 112.
Harpagus bidentatus 318.
Harporhynchus Palmeri 129, 136.
Harpyia destructor 335, 337.
Heliobucco 340.
Hemicercus 335, 362.
— brookeanus 360.
— canente 361, 362.
— cantente cordatus 362.
— concretus 360, 361, 362.
— cordatus 361.
— Hartlaubi 360, 361.
— sordidus 360, 361, 362.
Hemignathus 331.
— obscurus 331.
— procerus 331.
Hemipus capitalis 422.
— obscurus 353.
Hemixus cinereus 388.
— flavala 417.
— malaccensis 352.
Henicurus schistaceus 418.
Herodias cineracea 269.
— garzetta 269, 406.
— gularis 269.
— — cineracea 269.
Herpornis xantholeuca 416.
Hirundinapus giganteus 400.
— indicus 423.
Hirundo 187.
— badia 390, 391.
— daurica 391, 423.
— hyperythra 391.
— javanica 354.
— puella 277.
— riparia 75, 79, 81, 226, 250.
— rustica 81, 123, 149, 187, 249, 277, 389, 423.
— rustica gutturalis 354, 389.

Hirundo Smithi 277.
— urbica 75, 81, 123, 124, 126, 128, 187, 250, 390.
— viridis 295.
Homorus cristatus 107.
— Galatheae 106, 107.
— unirufus 107.
Hydrochelidon nigra 136.
Hydropsalis furcifera 185.
Hylocharis 306.
— lactea 303, 306.
Hypargus niveiguttatus 284.
Hypocnemis leucophrys 304.
Hypolais icterina 143, 186.
— philomela 187.
Hypothymis azurea 422.
Hypotriorchis aesalon 190.
Hypsibates himantopus 436.

Icterus chrysocephalus 300.
— unicolor 105.
Indicator minor 274.
— variegatus 264, 273.
— — virescens 274.
Jodopleura Isabellae 303.
Jole olivacea 388.
Jole Tickelli 388.
Jonornis martinica 320.
Jora tiphia 380.
Irena criniger 352.
— malayana 389.
Irrisor cyanomelas 276.
— erythrorhynchus 276.
Jyngidae 243.
Jyngipicus fusco-albidus 362.
Jynx 236, 243.
— torquilla 195, 215.

Lagonosticta cinereovinacea 327.
Lagopus albus 144, 145, 150.
— alpinus 153.
— mutus 150.
— subalpinus 153.
Lampornis nigricollis 100, 305.
Lamprocolius melanogaster 280.
— sycobius 280.
Laniarius poliocephalus 279.
Lanius algeriensis 199, 333.
— borealis europaeus 81.
— collurio 75, 80, 216, 251, 262, 280.
— excubitor 85, 216.
— major 81, 84.
— meridionalis 333.
— Raddei 190, 192.
— rufus 218.
— tephronotus 422.
Larus argentatus 151, 153.
— canus 81, 151.
— fuscus 82, 151.
— Hartlaubi 264.
— maculipennis 185.
— marinus 81, 153.
— ridibundus 344.
— Sabini 188.
— tridactylus 146, 147, 148.
Legatus albicollis 302.
Leptoptilus argala 408.
— javanicus 434.
Lestris parasitica 151.
Ligurinus chloris 131, 257, 262.
Limnornis 185.
Limosa lapponica 188.
Linota cannabina 80, 258.
Lophoceros Deckeni 275.
— melanoleucus 274.
Lophornis Verreauxi 305.
Lophospizia trivirgatus 374.
Lophostrix cristata 317.
Lophotriccus spizifer 301.
Loxia bifasciata 330, 337.
— curvirostra 58, 59.
— pityopsittacus 58, 59.
Luscinia altera 187.
— lusciola 109.
— minor 254, 262.
— philomela 76, 87, 109.
Lusciniola 412.
— fuscata 412.
— Schwarzi 412.
Lycos monedula 124.

Machetes pugnax 134, 136, 150, 436.
Macronyx croceus 284.
Macropteryx comatus 359, 401.
Macropteryx longipennis 359.
Malacocercus Malcolmi 439.
— terricolor 439.
Malacopterum magnum 350.
Margarops montanus rufus 334.
Megalaema 421.
— asiatica 334, 429.
— chrysopogon 372.
— Davisoni 334.
— Duvaucelii 402.
— haemacephala 372.
— Henrici 402.
— lineata 429.
— mystacophanes 372, 402.
— Oorti 373.
— pulcherrima 112.
Megalurus palustris 411.
Megarhynchus pitangua 312.
Meiglyptes grammithorax 363.
Melanerpes cruentatus 307.
Melanobucco 340.
— aequatorialis 340.
Melanochlora sultanea 387, 416.
Melanopepla tropicalis 278.
Meleagris gallopavo 260.
Melittias quinticolor 196.
Melittophagus cyanostictus 276.
— Leschenaulti 401.
Mergulus alle 146.
Mergus 188.
— merganser 151.
— serrator 151, 338.
Merops 408, 420.
— albicollis 364.
— apiaster 84, 364.
— bullockoides 276.
— malimbicus 364.
— mentalis 78.
— Mülleri 78.
— philippinus 364, 380, 401.
— pusillus 196.
— quinticolor 401.
— sumatranus 347, 364.
— superciliosus 276.
— viridis 196, 401.
Merula 103, 182.
— obscura 349.
— subalaris 105.

Merula torquata 128.
— — alpestris 253, 254.
— vulgaris 127, 182.
Mesopicus namaquus 274
Mezobucco 340.
Microhierax coerulescens — 432.
— eutolmus 432.
fringillarius 374.
— melanoleucus 432.
Micronisus gabar 339.
Microparra capensis 268.
Micropternus brachyurus 363.
— phaeoceps 425.
Miliaria europaea 220.
— cana 342.
Milvago chimango 185.
Milvus aegyptius 271.
— govinda 195, 341, 407, 435.
— ictinus 70, 79.
— parasiticus 407.
— migrans 70, 407.
— regalis 215.
Mimocichla ardesiaca albiventris 334.
Minla rufogularis 416.
Mirafra assamica 419.
Mixornis gularis 356.
Molpastes pygmaeus 417.
Momotus brasiliensis 308.
— — ignobilis 307, 308.
Monasa morpheus 309.
— — peruana 309.
— nigrifrons 309.
— peruana 309.
Monedula 186.
Monticola angolensis 77.
Morphnus 337.
Motacilla alba 80, 129, 141, 150, 255.
— baicalensis 418.
— boarula 354.
— — melanope 354.
— capensis 418.
— citreola 418.
— citreoloides 418.
— guira 297.
— Hodgsoni 417, 418.
— leucopsis 417, 418.
— Lichtensteini 418.
— longicauda 418.
— lugens 418.
— lugubris 418.
— madaraspatensis 418.
— ocularis 418.
— persica 418.
— personata 417.
— philomela 187.
Motacilla Vaillanti 418.
— vidua 418.
Muscicapa collaris 190.
— grisola 127, 136, 139, 251, 277, 338.
— luctuosa 74.
Musophaga africana 151.
Myiodynastes solitarius 302.
Myiozetetes granadensis 302.
Myrmecocichla nigra 286.
Myrmotherula pygmaea 304.

Nemosia guira 297.
— — flavicollis 297.
Neophron ginginiamus 437, 438.
— monachus 437, 438.
— percnopterus 121, 136, 437, 438.
Neopus malayensis 376.
Nestor 240.
— productus 247.
Nettapus coromandelianus 436.
Nigrita Arnaudi 47.
Niltava grandis 389.
Ninox lugubris 374.
— scutulata 373, 374.
Nisaëtus fasciatus 247.
Nothura Darwini 185.
Nucifraga alpestris 288.
— caryocatactes 76, 288, 344.
— leptorhyncha 82.
— macrorhyncha 288.
— relicta 288.
Numenius arcuatus 150, 213, 267, 423.
— phaeopus 150, 267.
Numida coronata 270.
— meleagris 83, 261.
— ptilorhyncha 260, 262.
Nyctala Tengmalmi 72, 150.
Nyctea nisoria 200.
— scandiaca 72, 150.
— ulula 72.
Nycticorax griseus 268.
Nyctiornis amicta 348, 363, 401.

Oedicnemus crepitans 217.
— vermiculatus 266.
Oidemia fusca 151.
— nigra 81, 151.
Oligomyodae 399.
Oporornis agilis 98.
Oreostictes leucops 112.
Oriolus bicolor 421.
— consanguineus 389.
— indicus 421.
— maculatus 355.
— melanocephalus 420.
— notatus 281.
— Rolleti 280.
— Trailli 420.
Ornithium pusillum 301.
— — olivaceum 301.
Orthotomus 380, 386.
— atrigularis 386.
— cineraceus 347, 349.
— coronatus 385, 386.
— ruficeps 386.
— sutorius 386.
Ortygometra nigra 267.
Oryzornis oryzivora 83, 283.
Osmotreron olax 376.
— Phayrii 433.
— vernans 347, 376.
Ostinops decumanus 299.
— viridis 299.
Otis tarda 217.
Otocompsa analis 347, 380.
Otogyps calvus 405, 432.
Otus brachyotus 191, 249, 262.

Pachyrhamphus atricapillus 303.
— — marginatus 303.
Padda oryzivora 258.
Palaeornis 423.
— cyanocephala 431.
— Finschi 412, 431.
— longicauda 373, 380.
— torquata 373.
Pandion haliaëtus 70, 150, 376.
Paradisea Augustae-Victoriae 62, tab. II.
— Guilielmi 62, tab. I.
Paroaria gularis 299.
Parra africana 268.
— jacana 320.
— melanopygia 320.
— spinosa 320.
Parus ater 80, 218.
— borealis 150, 153.
— candatus 84.
— cinereus 416.
— coeruleus 80.
— cristatus 80.
— major 80.
— pallidiventris 285.

Parus Teneriffae 199, 263.
— ultramarinus 199, 263.
Passer diffusus 284.
— domesticus 130, 150, 153, 190, 256, 262.
— indicus 195.
— montanus 131, 136, 190, 256, 354, 355, 380, 391, 419.
— russatus 131.
Passeres 399.
Pastor roseus 341, 437.
Pavo cristatus 434.
— muticus 434.
Pelecanus manillensis 435.
— philippensis 435.
Pellorneum nipalense 416.
Penelope boliviana 319.
— Jacquacu 319.
Perdix cinerea 259, 260, 338.
— petrosa 189.
— rufa 189.
Pericrocotus 421.
— cinereus 353.
— flammifer 353.
— igneus 353, 389.
— speciosus 422.
— Wrayi 111.
Peristera cinerea 319.
— tympanistria 270.
Pernis apivorus 71, 175, 215, 271.
— ptilorhynchus 432, 435.
Phaëtornis defilippii 100.
— filippii 98, 100.
— nigricinctus 305.
Phalacrocorax carbo 81, 406.
— pygmaeus 407.
Phalaropus hyperboraeus 150, 191, 344.
— lobatus 344.
Pharomacrus paradiseus 286.
Phasianus colchicus 132, 190, 258, 259, 262.
— torquatus 190, 258, 259.
— versicolor 190.
Philentoma velatum 389.
Philydor erythropterus 303.
Phlogopsis nigromaculata 304.
Phoenicopterus andinus 76.
— Jamesi 76.
Phyllobates coronatus 385.
Phyllopneuste Bonelli 191.
— fortunata 189.
— rufa 189.
— — canariensis 189.
Phyllornis cyanopogon 352, 389.
— Mülleri 352.
Phylloscopus 412.
— rufus 143.
— trochilus 142, 150.
Piaya cayana guianensis 309.
— — nigricrissa 309.
— macroura 309.
— melanogastra 309.
Pica caudata 126, 127, 140, 150, 251.
— mauritanica 333.
— rustica 80, 333.
Picidae 243, 244, 245.
Picumnus 243.
Picus 187.
— canariensis 263.
— canus 335.
— Macii 425.
— major 133, 199, 260.
— martius 191.
— medius 215.
— minor 215.
— moluccensis 362.
— numidicus 199.
— variegatus 362.
— viridicanus 335.
— viridis 85, 187.
Pionopsitta brachyura 100.
Pionus menstruus 291, 317.
Pipra auricapilla 99.
Pitangus sulphuratus 302.
Pitta 196.
— moluccensis 348, 357.
Pitylia afra 283.
Platysmurus leucopterus 357, 391.
Plectrophanes nivalis 140, 150.
Ploceus 281.
— aureoflavus 282.
— baya 355, 391.
— castaneigula 281.
— nigriceps 282.
— xanthopterus 264, 281.
Plotus anhinga 100.
— Levaillanti 265.
Plotus melanogaster 407.
Pnoepyga pusilla 415.
Podiceps 188.
— auritus 151.
— cristatus 133, 436, 440.
Poeocephalus 241.
— fuscicapillus 272.
Pogonorhynchus irroratus 274.
— melanopterus 274.
Pogonotriccus Landoisi 202.
Polioptila boliviana 109.
— dumicola 109.
— — parvirostris 292.
— nigriceps 292.
Polyboroides typicus 271.
Polyborus tharus 185.
Pomatorhinus 420.
— borneensis 383, 384.
— hypoleucus 414.
— Inglisi 414.
— Mc Clellandi 413, 414.
— ruficollis 384.
Porphyrio Alleni 267.
— smaragdonotus 268.
Pratincola indica 411.
— leucura 410.
— maura 411.
— rubetra 217, 255, 262.
— rubicola 217, 411.
— — maura 411.
Prionochilus Johannae 111.
Prionops graculinus 279.
— talacoma 279.
Procnias tersa 295.
— viridis occidentalis 295.
Progne petiti 277.
— — orientalis 264, 277, 330.
— subis 186.
Psarisomus 396, 397, 399.
— Dalhousiae 396.
— psittacinus 397.
Pseudogyps bengalensis 404, 408.
Psilopogon 404.
— pyrrholophus 196, 403, 404.
Psittaci 237, 238, 242.
Psittacula 113, 114.
— coelestis 113.
— conspicillata 113.
— crassirostris 113.
— cyanochlora 113, 114.
— cyanopygia 113.
— deliciosa 113, 114.
— exquisita 113, 114.
— guianensis 113.
— insularis 113.
— passerina 113, 114.
— — vivida 113.
— Sclateri 113.
— Spengeli 113.
Psittacus 241.

Psittacus Verreauxi 242.
Psophia 101.
— leucoptera 320.
— napensis 100.
Pternistes Humboldti 340.
— leucoparaeus 340.
— nudicollis 270, 340.
Pteroglossus Beauharnaisi 289, 290, 312.
— castanotis 290, 311.
— flavirostris 290, 312.
— Humboldti 290, 311.
— pluricinctus 290, 310, 311.
— poecilosternus 310.
Puffinus chlororhynchus 440.
— spec. 440.
Pycnonotus analis 351, 388.
— Layardi 285.
— pusillus 351.
— Salvadorii 351.
— simplex 351.
Pyrocephalus rubineus 302.
Pyromelana flammiceps 282.
— nigriventris 282.
— — crocea 283.
Pyrrhula europaea 216, 257.
— vulgaris 153.

Querquedula crecca 436.

Rallina euryzonoides 377.
Rallus aquaticus 214.
— maculatus 185.
Rectes 111.
Recurvirostra andina 76.
— avocetta 81.
Regulus cristatus 263.
— madeirensis 189, 344.
— satelles 263.
— satrapa 263.
Rhamphastus culminatus 289, 290, 310.
— Cuvieri 290, 310.
Rhamphocelus jacapa 99, 297.
— nigrogularis 297.
Rhamphococcyx erythrognathus 371, 380.
Rhaphidura leucopygialis 406.
Rhea 185.
— americana 185.
Rhinochetus 239.
Rhinocichla mitrata 383.
Rhinocrypta 185.
Rhinoplax vigil 195, 366, 380. 428.
Rhinortha chlorophaea 347, 370, 380.
Rhipidura 413.
— albicollis 422.
— javanica 389.
Rhopodytes Diardi 371.
— tristis 371.
Rhynchaea capensis 267.
Rhytidoceros undulatus 370.
Rissa tridactyla 146, 147, 148, 151.
Rupornis magnirostris 317.
Ruticilla Moussieri 333.
— phoenicura 254, 262, 333, 431.
— tithys 217, 431.

Salpornis 114, 115, 116.
— Emini 115.
— Salvadorii 115.
— — orientalis 115.
Saltator superciliaris 298.
Saltatricula 185.
Sarcorhamphus papa 337.
Saxicola oenantha 80, 82, 141, 150, 216, 255, 344, 431.
Scleroptera ashantensis 87, 88.
— modesta 87, 88.
— Schütti 87, 88.
Scolopax gallinago 211.
— glottis 188.
— major 267.
— rusticula 133, 261.
Scops giu 248.
— griseus 439.
— Lempiji 404, 439.
— lettia 439.
— pulchella 72.
— zorca 191.
Selenidera Langsdorffi 290, 312, 313.
— Reinwardti 290, 313.
Serilophus 399.
— lunatus 396, 397.
— rubropygius 395, 396.
Serinus canarius 83, 330.
— hortulanus 151, 195, 223.
— huillensis 327.
Sibia simillima 382.
Siphia erithacus 111.
Sitta caesia 216.
— cinnamomeoventris 416.
— frontalis 416.
Siva sordidior 380, 387.
Smilorhis kilimensis 340.
Somateria mollissima 146, 151, 153.
— spectabilis 153.
Spatula clypeata 436.
Speotyto cunicularia 185.
Spermestes cucullatus 48, 283.
Spheniscus demersus 136.
Spilornis bacha 376.
Spizaëtus Kieneri 374.
— limnaëtus 435.
— occipitalis 271.
Spiziapteryx 184.
Sporophila 298.
— obscura 298.
— ocellata 99.
— pauper 298.
Squatarola helvetica 82, 338.
Stachyridopsis chrysaea 382.
Stachyris nigriceps 383, 413.
Starna cinerea 132, 133.
Stercorarius skua 343.
Sterna arctica 151, 152.
— caspia 81, 82, 338.
— fluviatilis 81.
— hirundo 342.
— macrura 342.
— media 264.
— paradisea 342.
— superciliaris 321.
Stringopidae 237.
Stringops 236, 237. 238, 239, 240, 241, 243.
— habroptilus 247.
Strix flammea 72, 248, 262, 439.
— Kirchhoffi 121.
— noctua 187.
Sturnia malabarica 419.
Sturnopaster contra 419.
Sturnus 111.
— vulgaris 80, 82, 124, 133, 150, 218, 250.
Surnia nisoria 190, 200.
Surniculus lugubris 370.
Sutoria 386.
Sylvia 192.
— althea 190.
— atricapilla 413.
— cinerea 142.
— curruca 190, 192.
— hortensis 141, 142, 150, 252, 262.
— miniuscula 190.
— nisoria 80.
Symplectes Kersteni 281.
— ocularius crocatus 281.
— stictifrons 281.

Syrnium aluco 72, 187.
— uralense 72.
— Whiteheadi 111.
Syrrhaptes 1, 57, 58, 74, 76.
— paradoxus 3—33, 52, 57, 75, 83, 191, 217, 328.
— tibetanus 33.

Tachyphonus luctuosus 297.
— rufiventris 297.
Tadorna cornuta 79.
Tanagra coelestis 98, 99, 296.
Tanagrella calophrys 296.
Tantalus leucocephalus 434.
Tchitrea affinis 422.
Telephonus minor 280.
— senegalensis 279.
Terenura elaopteryx 107.
— humeralis 108.
— spodioptila 107, 108.
Terpsiphone Ferreti 278.
Tetrao maculatus 132.
— medius 132.
— Mlokosyewyczei 159.
— tetrix 150, 153, 154, 155, 157, 159, 189, 190, 198, 221, 328, 335.
— urogallus 132, 150, 153.
Thalassiornis leuconota 265.
Thalurania Wagleri 334.
Thryophilus leucotis 293.
Thryothorus amazonicus 293.
— coraya 293.
— oyapocensis 293.
— Ridgwayi 293.
Tiga javanensis 347, 362.
— Rafflesi 362.
Tigrisoma brasiliense 318.
Timeliinae 413.
Tinamus 185, 336.
Tinnunculus alaudarius 79, 80.
Tityra semifasciata 99.
— personata 99.
Todirostrum cinereum 301.
Todus 184.
Totanus 211.
— calidris 150, 328, 434.
— fuscus 150.
Totanus glareola 150, 211, 267.
— glottis 150.
— hypoleucus 145, 150, 266.
— littoreus 188, 266.
— nebularius 188.
— ochropus 211.
— solitarius 321.
— stagnatilis 267.
Trachycomus ochrocephalus 351.
Trachyphonus suahelicus 274.
Treron Delalandii 269.
— nipalensis 405.
— vernans 405.
Tricholaema lacrymosa 275.
Trichostoma Abbotti 383.
Tringa alpina 81, 150.
— — schinzi 214.
— fuscicollis 81.
— hyperborea 343.
— littorea 188.
— lobata 343.
— maritima 150, 153.
— Schinzi 211.
— subarcuata 266.
— Temmincki 150.
Troglodytes furvus 293, 294.
— parvulus 127, 136, 252.
— rufulus 293.
Trupialis falklandicus 108.
— militaris 108.
— — falklandicus 108.
Turdirostris leptorhynchus 285.
Turdus alpestris 253.
— ignobilis 291, 292.
— iliacus 150, 180, 181, 182, 254.
— merula 150, 252.
— musicus 128, 133, 150, 216, 254.
— pilaris 88, 109, 128, 150, 182, 235.
— Poiteaui 292.
— torquatus 144, 150, 252.
— tropicalis 286.
— viscivorus 128.
Turnix plumbipes 347, 434.
Turtur capicola 269.
— decipiens 131, 136.
Turtur meena 433.
— rupicola 433.
— semitorquatus 269.
— suratensis 433.
— tigrinus 347, 376.
— tranquebaricus 440.
Turtures 380.
Tyrannidae 399, 400.
Tyrannulus elatus 302.
Tyrannus melancholicus 302.
— tyrannus 186.

Upupa decorata 276.
— epops 75, 151, 328, 425.
— longirostris 425.
Uria 188.
— Brünnichi 138, 342.
— grylle 150, 153.
— lomvia 342, 343.
— troile 150, 342, 343.
Urinator 188.
— arcticus 343.
— glacialis 343.
— imber 343.
— lumme 343.
— torquatus 343.
Urochroma Emmae 202.
Urocissa 422.
— occipitalis 421.

Vanellus cayennensis 185.
— crassirostris 266.
— cristatus 129, 132, 133, 213, 303.
— leucopterus 264, 265, 266, 330.
Venilia porphyromelas 362.
Vidua principalis 283.
Vireo agilis 294.
— chivi 294.
— olivaceus 294.
Vulpanser tadorna 79, 151.
Vultur monachus 69, 76.

Xanthura yncas 300.
— — cyanodorsalis 300.
Xema 188.
Xiphorhynchus 329.
Xylolepes validus 363, 401.

Zebrilus pumilus 318.
Zosterops 112.
— tenella 285.

¼

Kaiser Wilhelm II. Paradiesvogel.

Paradisea Guilielmi II. Cab.

Gez. u. lith. v. G. Mützel.

Kunstanstalt v. C. Böhm, Berlin.

¼

Kaiserin Augusta Victoria Paradiesvogel.

Paradisea Augustae Victoriae. Cab.

Gez. u. lith. v. G. Mützel.

Kunstanstalt v. J. B. Sch... Berlin.

Gez. u. lith. v. G. Mützel. 1/2 Druck v. C. Böhm, Berlin.

1. Ara couloni Scl. 2. Conurus roseifrons Gr. ♂ ad., 2ª ♂ jun., 2ᵇ ♂ juv.

3/4

Gez. u. lith. v. C. Mützel. Druck v. C. Böhm, Berlin

1. Agapornis fischeri Rchw. ♀.
2. Agapornis personata Rchw. ♂.

JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

DEUTSCHES CENTRALORGAN

für die

gesammte Ornithologie.

In Verbindung mit der

Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft zu Berlin,

mit Beiträgen von

Dr. G. Hartlaub, Dr. C. Bolle, Prof. Dr. Altum, Dr. F. Kutter, Dr. H. Golz, Ludw. Holtz, Dr. Ant. Reichenow, Graf v. Berlepsch, Herm. Schalow, Dir. Wiepken, Ad. Walter, Prof. Dr. Landois, Paul Matschie, E. Ziemer, W. Hartwig, C. Deditius, Dr. A. König, Ernst Hartert, Paul Leverkühn, Dr. C. Eckstein, Herm. Bünger, Dr. Schäff, Karl Knauthe, Othmar Reiser, Fr. Dörries, Dr. Th. Noack, Th. Lorenz und anderen Ornithologen des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Prof. Dr. Jean Cabanis,

Erster Custos des Königl. Zoologischen Museum der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin
General-Secr. der Allgem. Deutschen Ornithologischen Gesellschaft zu Berlin.

XXXVII. Jahrgang.

Heft I. **Vierte Folge, 17. Band.** **Januar 1889.**

Mit 1 colorirten Tafel.

U.S. NATIONAL MUSEUM
145619
SEP 1 1913
SMITHSONIAN

Leipzig, 1889.

Verlag von L. A. Kittler.

LONDON,	PARIS,	NEW-YORK,
Williams & Norgate. 14. Henrietta Street, Coventgarden.	A. Franck, rue Richelieu, 67.	B. Westermann & Co. 524 Broadway.

Preis des Jahrganges (4 Hefte mit Abbildungen) 20 Rmk. praen.

Inhalt des I. Heftes.

Aufsätze, Berichte, Briefliches etc.

Seite

1. *Syrrhaptes paradoxus* in Deutschland 1888. Von Dr. Anton Reichenow 1
2. Zur Frage: Brütet der Kukuk? Von Ad. Walter 33
3. Aus den Ornithologischen Tagebüchern Dr. Emin Pascha's. Mitgetheilt von Dr. G. Hartlaub 46

Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft zu Berlin.

4. Bericht über die (XIII.) Jahresversammlung. Abgehalten zu Berlin, vom 12. bis 14. September 1888.
   - Erster Tag, Mittwoch, den 12. September 1888, Abend-Sitzung 51
   - Zweiter Tag, Donnerstag, den 13. September, Vormittags-Sitzung. (Discussion über *Syrrhaptes*.) 57
   - Dritter Tag, Freitag, den 14. September, Vormittags-Sitzung im Ornithologischen Arbeitszimmer des Museums für Naturkunde. Schluss der Jahresversammlung 60
5. Statut der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft zu Berlin 62
6. Die Kennzeichen der deutschen Raubvögel. Eine Anleitung zur sicheren Bestimmung unserer deutschen Tag- und Nachtraubvögel 67
7. Bericht über die September-Sitzung. Verhandelt Berlin, Montag, den 3. September 1888 73
8. Bericht über die October-Sitzung. Verhandelt Berlin, Montag, den 8. October 1888. (Hartwig: Märkische Vögel) 73
9. Bericht über die November-Sitzung. Verhandelt Berlin, Montag, den 5. November 1888. (Cabanis: *Merops mentalis* nov. subsp. von Camerun. — Schalow: Vogelwelt der Insel Rügen.) . . . 76
10. Bericht über die December-Sitzung. Verhandelt Berlin, Montag, den 3. December 1888. (Walter: *Merops apiaster* bei Cassel erlegt.) 82
11. Bericht über die Januar-Sitzung. Verhandelt Berlin, Montag, den 7. Januar 1889 84

Seite

12. Bericht über die Februar-Sitzung. Verhandelt Berlin, Montag, den 4. Februar 1889. (Golz: Nachruf an Kronprinz Rudolf von Oesterreich-Ungarn. — Derselbe: Vaterland der besten Sprosser. — Cabanis: *Francolinus (Scleroptera) modestus* nov. spec. von Camerun.) 85
13. Verzeichniss der Mitglieder der A. D. Orn. Gesellschaft 89
14. Benachrichtigung (Journal-Angelegenheit) 96

Aufsätze, Berichte, Briefliches etc.

15. Systematisches Verzeichniss der von Herrn G. Garlepp in Brasilien und Nord-Peru gesammelten Vogelbälge. Von Hans v. Berlepsch 97
16. Südamerikanische Nova aus dem Kieler Museum. Von Paul Leverkühn 101
17. Aufruf, Verbreitungskarten betreffend. Von Paul Matschie . 109

Nachrichten.

18. An die Redaction eingegangene Schriften 110
19. Bevorstehende Jahresversammlung der A. D. Orn. Gesellschaft' . 112

Tab. I. *Paradisea Guilielmi II.* Cab. Von Kaiser Wilhelms-Land.

In Angelegenheiten des „Journals für Ornithologie" und der „Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft zu Berlin" wird gebeten das Folgende zu beachten:

Alle für die Redaction sowie für die „Ornithologische Gesellschaft" bestimmten Zusendungen, Mittheilungen, Manuscripte, Beilagen und sonstigen Postsendungen, sind an den Herausgeber des Journals und General-Secretair der Gesellschaft Prof. Dr. Cabanis in Berlin SW., Postamt 68 Alte Jacobs-Str. No. 103a. zu senden: dagegen

alle den Buchhandel betreffenden oder durch Buchhändler-Gelegenheit vermittelten Zusendungen an den Verleger, L. A. Kittler in Leipzig zu richten.

Ornithologen und Liebhaber der Vogelkunde, welche der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft beitreten wollen, können von dem General-Secretär Statut und Mitglieder-Verzeichniss zur Einsicht zugesandt erhalten.

G. Pätz'sche Buchdr. (Lippert & Co.), Naumburg a/S.

JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

DEUTSCHES CENTRALORGAN

für die

gesammte Ornithologie.

In Verbindung mit der

Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft zu Berlin,

mit Beiträgen von

Dr. G. Hartlaub, Dr. C. Bolle, Prof. Dr. Altum, Dr. F. Kutter, Dr. H. Golz, Ludw. Holtz, Dr. Ant. Reichenow, Graf v. Berlepsch, Herm. Schalow, Dir. Wiepken, Ad. Walter, Prof. Dr. Landois, Paul Matschie, E. Ziemer, W. Hartwig, C. Deditius, Dr. A. König, Ernst Hartert, Paul Leverkühn, Dr. C. Eckstein, Herm. Bünger, Dr. Schäff, Karl Knauthe, Othmar Reiser, Fr. Dörries, Dr. Th. Noack, Th. Lorenz und anderen Ornithologen des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Prof. Dr. Jean Cabanis,

Erster Custos der Königl. Zoologischen Sammlung der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin
General-Secr. der Allgem. Deutschen Ornithologischen Gesellschaft zu Berlin.

XXXVII. Jahrgang.

Heft II. Vierte Folge, 17. Band. April 1889.

Mit 1 colorirten Tafel.

SMITHSONIAN U. S. NATIONAL MUSEUM
145619
SEP 7 1889

Leipzig, 1889.

Verlag von L. A. Kittler.

LONDON,	PARIS,	NEW-YORK,
Williams & Norgate. 14. Henrietta Street, Coventgarden.	A. Franck, rue Richelieu, 67.	B. Westermann & Co. 524 Broadway.

Preis des Jahrganges (4 Hefte mit Abbildungen) 20 Rmk. praen.

Inhalt des II. Heftes.

Aufsätze, Berichte, Briefliches etc.

Seite

1. Ornithologische Beiträge. Von Dr. G. Hartlaub 113
2. Ueber Farbenvarietäten bei Vögeln. Von Paul Leverkühn . . 120
3. Ornithologische Beobachtungen auf einer Reise nach dem Nordcap. Von W. Hartwig 137
4. *Tetrao tetrix* Lin. am Nordabhange des Kaukasus. Von Th. Lorenz, in Moskau 153
5. Ueber den wirthschaftlichen Werth der Krähen und Bussarde. Von Prof. Dr. Altum 160
6. Aus dem Minneleben der Vögel. Von Dr. Karl Eckstein, in Eberswalde 177
7. Ein Ei in der Leibeshöhle eines Haushuhnes. Von Demselben . 179
8. *Turdus iliacus* Lin. in Bayern nistend. (Aus dem Nachlass des Oberförsters Baumeister.) Mitgetheilt von O. Reiser 180
9. Vorläufige Notiz über zwei neue Vogelarten von den Canarischen Inseln. Von Dr. A. König, in Bonn 182
10. Argentine Ornithology. A descriptive Catalogue of the Birds of Argentine Republic. By Ph. L. Sclater. Bericht von Dr. G. Hartlaub 184

Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft zu Berlin.

11. Bericht über die März-Sitzung. Verhandelt Berlin, Montag den 4. März 1889. (Reichenow: Revision der Nomenclatur der Vögel Deutschlands.) 185
12. Bericht über die April-Sitzung. Verhandelt Berlin, Montag den 8. April 1889 189

Nachrichten.

13. An die Redaction eingegangene Schriften 191

Tab. II. *Paradisea Augustae Victoriae* Cab. Von Kaiser Wilhelms-Land.

In Angelegenheiten des „Journals für Ornithologie" und der „Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft zu Berlin" wird gebeten das Folgende zu beachten:

Alle für die Redaction sowie für die „Ornithologische Gesellschaft" bestimmten Zusendungen, Mittheilungen, Manuscripte, Beilagen und sonstigen Postsendungen, sind an den Herausgeber des Journals und General-Secretair der Gesellschaft Prof. Dr. Cabanis in Berlin SW., Postamt 68 Alte Jacobs-Str. No. 103a. zu senden. Dagegen

alle den Buchhandel betreffenden oder durch Buchhändler-Gelegenheit vermittelten Zusendungen an den Verleger, L. A. Kittler in Leipzig zu richten.

Ornithologen und Liebhaber der Vogelkunde, welche der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft beitreten wollen, können von dem General-Secretär Statut und Mitglieder-Verzeichniss zur Einsicht zugesandt erhalten.

G. Pätz'sche Buchdr. (Lippert & Co.), Naumburg a/S.

JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

DEUTSCHES CENTRALORGAN

für die

gesammte Ornithologie.

In Verbindung mit der

Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft zu Berlin,

mit Beiträgen von

Dr. **G. Hartlaub**, Dr. **C. Bolle**, Prof. Dr. **Altum**, Dr. **F. Kutter**, Dr. **H. Golz**, **Ludw. Holtz**, Dr. **Ant. Reichenow**, Graf **v. Berlepsch**, **Herm. Schalow**, Dir. **Wiepken**, **Ad. Walter**, Prof. Dr. **Landois**, **Paul Matschie**, **E. Ziemer**, **W. Hartwig**, **C. Deditius**, Dr. **A. König**, **Ernst Hartert**, **Paul Leverkühn**, Dr. **C. Eckstein**, **Herm. Bünger**, Dr. **Schäff**, **Karl Knauthe**, **Othmar Reiser**, **Fr. Dörries**, Dr. **Th. Noack**, **Th. Lorenz** und anderen Ornithologen des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Prof. Dr. Jean Cabanis,

Erster Custos der Königl. Zoologischen Sammlung der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, General-Secr. der Allgem. Deutschen Ornithologischen Gesellschaft zu Berlin.

XXXVII. Jahrgang.

Heft III. Vierte Folge, 17. Band. Juli 1889.

145619

Leipzig, 1889.

Verlag von L. A. Kittler.

LONDON,	PARIS,	NEW-YORK,
Williams & Norgate. 14. Henrietta Street, Coventgarden.	A. Franck, rue Richelieu, 67.	B. Westermann & Co. 524 Broadway.

Preis des Jahrganges (4 Hefte mit Abbildungen) 20 Rmk. praen.

Inhalt des III. Heftes.

Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft zu Berlin.

Seite

1. Bericht über die (XIV.) Jahresversammlung. Abgehalten zu Münster in Westfalen, vom 10. bis 12. Juni 1889.
   Erster Tag, Montag, den 10. Juni 1889, Abends 8 Uhr. Vorversammlung im westfälischen zoologischen Garten . . . 193
   Zweiter Tag, Dienstag, den 11. Juni, Morgens 9 Uhr. Sitzung im westfälischen zoologischen Garten. (Dr. Westhoff: Avifauna Westfalens. — Ernst Hartert: Das Leben einiger Vögel Indiens. — Wickmann: Structur und Bildung der Eischale. — Dr. A. König: Zur Fauna der Canarischen Inseln.) 193
   Dritter Tag, Mittwoch, den 12. Juni, Vormittags. Excursion nach Dülmen. Abends Sitzung im zoologischen Garten. (v. Berlepsch: Neue südamerikanische Vogelbälge.) . . 201

Aufsätze, Berichte, Briefliches etc.

2. Zur Avifauna des Münsterlandes. Von Dr. Fr. Westhoff . . 205
3. Ueber Structur und Bildung der Vogeleischale. Von Cand. Wickmann in Münster 225
4. Eugen Ferdinand von Homeyer, sein Streben und Schaffen. Von Ernst Hartert 231
5. Einige Bemerkungen über die Stellung von *Strigops* und den eventuellen Herd der Entstehung der Papageien, sowie über den systematischen Platz von *Jynx*. Von Max Fürbringer . . . 236
6. Ueber Farbenvarietäten bei Vögeln. III. Von Paul Leverkühn 245
7. Vorbemerkung über einige wohl zu unterscheidende und neue Vogelarten von den Canarischen Inseln. Von Dr. A. König in Bonn 263
8. Ueber eine Vogelsammlung aus Ost-Afrika. Von Dr. Ant. Reichenow 264
9. Mittheilung über Trogoniden-Eier. Von A. Nehrkorn. . . . 286

Seite

10. Eine dritte Form des Tannenhehers in Europa. Von Dr. Ant. Reichenow 287
11. Systematisches Verzeichniss der von Herrn Gustav Garlepp in Brasilien und Nord-Peru im Gebiete des oberen Amazonas gesammelten Vogelbälge. Von Hans von Berlepsch. (Fortsetzung s. Januar-Heft S. 97 ff.) 289
12. Beschreibung der bisher unbekannten Weibchen von *Astrarchia Stephaniae* und *Epimachus macleayanae*. Von A. B. Meyer . . 321

Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft zu Berlin.

13. Bericht über die Mai-Sitzung. Verhandelt Berlin, den 6. Mai 1889 326

In Angelegenheiten des „Journals für Ornithologie“ und der „Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft zu Berlin“ wird gebeten das Folgende zu beachten:

Alle für die Redaction sowie für die „Ornithologische Gesellschaft“ bestimmten Zusendungen, Mittheilungen, Manuscripte, Beilagen und sonstigen Postsendungen, sind an den Herausgeber des Journals und General-Secretär der Gesellschaft Prof. Dr. Cabanis in Berlin SW., Postamt 68 Alte Jacobs-Str. No. 103a. zu senden. Dagegen

alle den Buchhandel betreffenden oder durch Buchhändler-Gelegenheit vermittelten Zusendungen an den Verleger, L. A. Kittler in Leipzig zu richten.

Ornithologen und Liebhaber der Vogelkunde, welche der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft beitreten wollen, können von dem General-Secretär Statut und Mitglieder-Verzeichniss zur Einsicht zugesandt erhalten.

G. Pätz'sche Buchdr. (Lippert & Co.), Naumburg a/S.

JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

DEUTSCHES CENTRALORGAN

für die

gesammte Ornithologie.

In Verbindung mit der

Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft zu Berlin,

mit Beiträgen von

Dr. G. Hartlaub, Prof. Dr. Altum, Dr. F. Kutter, Dr. H. Golz, Dr. Ant. Reichenow, Graf v. Berlepsch, A. Nehrkorn, Herm. Schalow, Hof-R. Dr. A. B. Meyer, Ad. Walter, Prof. Dr. Landois, Paul Matschie, W. Hartwig, Dr. A. König, Ernst Hartert, Paul Leverkühn, Dr. C. Eckstein, Herm. Bünger, Dr. Schäff, Othmar Reiser, Th. Lorenz, Prof. Dr. Max Fürbringer, Dr. Fr. Westhoff, Cand. Wickmann und anderen Ornithologen des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Prof. Dr. Jean Cabanis,

Erster Custos der Königl. Zoologischen Sammlung der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, General-Secr. der Allgem. Deutschen Ornithologischen Gesellschaft zu Berlin.

XXXVII. Jahrgang.

Heft IV. **Vierte Folge, 17. Band. October 1889.**

Mit 2 colorirten Tafeln.

14619
SEP 1 189

Leipzig, 1889.

Verlag von L. A. Kittler.

LONDON,	PARIS,	NEW-YORK,
Williams & Norgate. 14. Henrietta Street, Coventgarden.	A. Franck, rue Richelieu, 67.	B. Westermann & Co. 524 Broadway.

Preis des Jahrganges (4 Hefte mit Abbildungen) 20 Rmk. praen.

In Angelegenheiten des „Journals für Ornithologie“ und der „Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft zu Berlin“ wird gebeten das Folgende zu beachten:

Alle für die Redaction sowie für die „Ornithologische Gesellschaft“ bestimmten Zusendungen, Mittheilungen, Manuscripte, Beilagen und sonstigen Postsendungen, sind an den Herausgeber des Journals und General-Secretär der Gesellschaft Prof. Dr. Cabanis in Berlin SW., Postamt 68 Alte Jacobs-Str. No. 103a. zu senden. Dagegen

alle den Buchhandel betreffenden oder durch Buchhändler-Gelegenheit vermittelten Zusendungen an den Verleger, L. A. Kittler in Leipzig zu richten.

Ornithologen und Liebhaber der Vogelkunde, welche der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft beitreten wollen, können von dem General-Secretär Statut und Mitglieder-Verzeichniss zur Einsicht zugesandt erhalten.

Einladung zum Abonnement.

Bei Ueberreichung des Schluss-Heftes des **37. Jahrganges** des

Journals für Ornithologie

gestattet sich die unterzeichnete Verlagshandlung von Neuem zum Abonnement einzuladen.

Der Jahrgang besteht aus **4 Heften,** zum Theil mit colorirten **Abbildungen** etc. zum **Preise von M. 20 —.**

Als **deutsches Centralorgan für die gesammte Ornithologie** und in Verbindung mit **der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft zu Berlin** finden in der Zeitschrift die Berichte über die Jahresversammlung und Protokolle der monatlichen Sitzungen, sowie die Jahresberichte des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands Veröffentlichung.

Alle interessanten Vorkommnisse und neue Erscheinungen im Bereiche der gesammten Ornithologie werden eingehend besprochen, und wissenschaftliche Aufsätze und Berichte, sowie Biographien berühmter Ornithologen etc. etc. aus der Feder bewährter Mitarbeiter des In- und Auslandes geliefert.

Der langjährige bewährte Ruf des Journals als älteste bahnbrechende ornithologische Zeitschrift ist die beste Empfehlung. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen.

Zur nähern Einsicht für neu hinzutretende Abonnenten versendet die unterzeichnete Verlagshandlung auf Verlangen ein Probe-Heft gratis.

Leipzig, Januar 1890.

L. A. Kittler.

G. Pätz'sche Buchdr. (Lippert & Co.), Naumburg a/S.

SMITHSONIAN INSTITUTION LIBRARIES
3 9088 00997 0492